SHOUT
SHARE
IT

S.1750.

Neunter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco - Carolinum.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY.

Neunter Bericht

über das

MUSEUM
Francisco-Carolinum.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Linz, 1847.
Schnellpreſſen-Druck von Joſeph Wimmer.

Neunter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Zwölf Jahre ſind nun verfloſſen, ſeit der Verein entſtand, der ſich die Gründung eines vaterländiſchen Muſeum in Oeſterreich ob der Enns und Salzburg zur Aufgabe ſtellte.

Durch zwölf Jahre haben die Mitglieder ihre vertragsmäßigen Beiträge, manche ſelbſt höhere Summen beigeſteuert, viele haben Gegenſtände von wiſſenſchaftlichen, künſtleriſchen, vaterländiſchen Intereſſe dem Vereine als Geſchenk gewidmet, Se. Majeſtät ſelbſt haben unſere Sammlungen durch reiche Gaben von Dupplikaten aus dem k. k. Naturalien-Kabinet allerhuldvollſt zu bereichern geruht, wichtige und koſtbare Werke wurden durch die Gewogenheit der höchſten Hofſtellen dem Vereine zugewendet, endlich haben die Herren Stände der Provinz durch unentgeldliche Ueberlaſſung eines Gebäudes, eines großen Theiles der ſtändiſchen Bücherſammlung, durch jährliche Geldbeiträge zur Vermehrung der Bibliothek, zur Beſoldung eines Cuſtos, zur Förderung eines ob der ennſiſchen Diplomatars, der jungen Anſtalt die wirkſamſte Unterſtützung gewährt, beinahe alle Sproßen unſers allerdurchlauchtigſten Kaiſerhauſes haben ſich gewürdiget, unſerer Anſtalt als Ehrenmitglieder beizutreten, und Ihre Anerkennung unſeres Strebens mit den wohlwollendſten Ausdrücken auszuſprechen. Se. kaiſ. Hoheit der durchlauchtigſte Erzherzog Franz Carl haben das Protektorat unſerer Anſtalt allergnädigſt anzunehmen, und ſie durch die Uebertragung höchſt Ihres Namens zu ehren geruht.

Bei ſo günſtigen Verhältniſſen läßt ſich wohl vorausſetzen, daß unſer Verein ſeinem Berufe und den Erwartungen aller Freunde des Vaterlandes, der Kunſt und Wiſſenſchaft entſprochen haben werde.

Wenn wir aber dieſe ernſte Frage an uns ſtellen, können wir uns trüber Gedanken kaum erwehren. Manche Stimmen ſind laut geworden, welche über Mangel an durchgreifender Wirkſamkeit klagen, welche keinen Fortſchritt, keine Früchte der Anſtalt erkennen wollen, oder wenigſtens ſich größere Anforderungen zu ſtellen berechtiget glauben. Man ſchließt auf verminderte Theilnahme, weil ſich von Jahr zu Jahr die Anzahl unterſtützender Mitglieder vermindert, man ſchließt auf geſunkene Thätigkeit, weil die Zeitſchrift des Muſeum nicht länger fortgeſetzt werden konnte, endlich ſelbſt die Uebung den Jahres-Berichten die wiſſenſchaftlichen Verhandlungen des Vereines unentgeldlich beizugeben eingeſtellt werden mußte.

Die angeführten Thatſachen laſſen ſich nicht in Abrede ſtellen. Der Verein hat eine weit größere Anzahl von Mitgliedern durch den Tod verloren, als ihm durch neue Beitritts-Erklärungen zugewachſen ſind. Der größte Theil der ſalzburgiſchen Mitglieder hat ſich im Intereſſe eines eigenen ſalzburgiſchen Muſeums abgeſondert.

Aus Mangel an Theilnahme im Publikum mußte die Zeitſchrift eingehen, weil unter ſo ungünſtigen Verhältniſſen ſich niemand fand, der bereit geweſen wäre, die Redaktion eines periodiſchen Blattes zu übernehmen.

Die Sorge für allmählige Erſparung eines Stammkapitals, das dereinſt alle Auslagen des Vereines decken könnte, mußte den Ausſchuß beſtimmen, die beträchtlich jährlich wiederkehrenden

Auslagen für den Druck zu vermindern, und den Verſuch zu wagen, ob ſeine Verhandlungen nicht, ohne dem Vereine neue Auslagen zu verurſachen, veröffentlicht werden könnten.

In der Vorausſetzung, daß diejenigen, welche dem Verwaltungs-Ausſchuß dieſe ungünſtigen Verhältniſſe zur Laſt legen, von dem aufrichtigen Wunſche beſeelt ſind, daß der Verein in allen ſeinen vorgezeichneten Richtungen wirkſamer eingreife, ſind wir weit entfernt, ſie als unſere Gegner anzuſehen. Für Gegner können wir nur jene halten, denen entweder aus Dünkel oder aus Mangel an Einſicht, Muth und warmer Vaterlandsliebe, unſer Streben eitel und nutzlos erſcheint. Wenn wir uns nicht gegenwärtig halten, was unſere Aufgabe war, und was wir errungen haben, ſo ſtehen wir auch in Gefahr, von jener Muthloſigkeit befallen zu werden, welche dem Vereine Auflöſung droht.

Der Vereins-Ausſchuß glaubt es daher der Verſammlung der aufrichtigſten und ausharrendſten Freunde der Anſtalt ſchuldig zu ſein, ein treues Bild ſeiner bisherigen Wirkſamkeit zu entwerfen. Eine Ueberſicht unſerer Leiſtungen und bisherigen Erfolge wird uns gegen die gemachten Vorwürfe rechtfertigen, wird unſer Selbſtvertrauen wecken, und unſern Eifer verdoppeln, um bald das ſchon um vieles näher gerückte Ziel zu erreichen.

Wenden wir uns zuerſt zur Geſchichte.

Vor dem Entſtehen unſeres Vereines gab es keinen Sammelplatz für Ausgrabungen celtiſcher, germaniſcher und römiſcher Alterthümer. Was ſich zufällig vorfand, wurde verſchleppt, eingeſchmolzen, zerſtreute ſich im Beſitze Einzelner, blieb unbekannt, unbenützt, oder gerieth in die Hände von Mäklern, ins Ausland, um nie wieder zurückzukehren. Der Verein hat ſeit ſeinem Beſtehen nicht nur geſammelt, er hat nach Thunlichkeit bei eben vorkommenden Kanalbauten und Erdaushebungen auf klaſſiſchen Boden die Arbeiten überwacht, für Einlieferung und Erhaltung der Funde Sorge getragen, er hat Nachgrabungen veranlaßt.

Ueberraſchende Erfolge haben unſere Bemühungen belohnt, unſere Sammlung antiker Ausgrabungen iſt reich an intereſſanten und ſeltenen Gegenſtänden, und verſpricht immer reicher zu werden, wenn unſer Eifer und die öffentliche Theilnahme nicht erliſcht. In wiſſenſchaftlichen Abhandlungen wurden die Gegenſtände beſchrieben, erklärt, zum Theil in treuen Abbildungen bekannt gemacht, die zahlreichen Römermünzen geſammelt, geordnet, verzeichnet, Denkmäler, Inſchriften oder Skulpturen wurden copirt, erklärt und für ihre Erhaltung geſorgt. Nicht länger werden die älteſten Spuren von dem Leben der Bewohner dieſer Gegenden durch rohe Sorgloſigkeit vernichtet oder zerſtreut.

Wir haben uns der Kette der zahlreichen hiſtoriſchen Vereine der öſterreichiſchen Monarchie und der deutſchen Bundesſtaaten angeſchloßen, deren gemeinſamen Beſtrebungen man ſchon viele intereſſante Entdeckungen verdankt, und bei der Fortdauer ihrer Wirkſamkeit und ihres wechſelſeitigen Verkehrs in Zukunft noch wichtigere Aufſchlüße, beſonders in genauer Beſtimmung der celtiſchen, römiſchen, germaniſchen und ſlaviſchen Alterthümer zu verdanken haben wird.

Das Mittelalter hat durch Aufnahme höherer geiſtiger Elemente den Uebergang aus der in hohem Grade durchgebildeten, aber doch heidniſch gebliebenen alten Welt in die Neuzeit vermittelt.

Das neue Licht des Glaubens entzündete die edelſten Leidenſchaften, die unterſtützt von ungeſchwächter Naturkraft Wunder wirkten: Wunder der Hingebung und Selbſtverläugnung, Wunder der Tapferkeit — Wunder der Kunſt. Nichts kann Geiſt und Gemüth mehr erheben, als die Betrachtung der Tugenden, Kräfte und Fähigkeiten, welche die chriſtliche Lehre beſonders bei den germaniſchen Völkern entwickelte, aber es kann auch nichts lehrreicher ſein, als die Beobachtung der Verirrungen des Geiſtes und der Gefühle, der falſchen Richtungen, die eingeſchlagen wurden, welche uns Zuſtänden entgegen führten, in welchen uns unheimlich zu werden anfängt. Wir haben ein ſcharfes Auge für die Mängel des Mittelalters, aber wenig Sinn für das Große und Herrliche, das in ihm zum Durchbruch gekommen iſt. So ſind wir dem Geiſte und inneren Leben des Mittelalters beinahe fremder geworden, als jenem der antiken Welt; durch die ſpäteren Ereigniſſe wurde eine Entwicklungsperiode der Menſchheit von höchſter Wichtigkeit gänzlich unterbrochen, aufgeſchreckt durch manchen Mißbrauch, der dem forſchenden Verſtande nicht verholen bleiben konnte, geſtört, verwirrt, getrennt im Glauben, ſtrengte die Neuzeit in ihrem Beginne alle ihre Kräfte an, um das verlorne Gleichgewicht zwiſchen Glauben und Wiſſen wieder herzuſtellen — die Zwietracht der Meinungen ſollte nach alter ſchlimmer Gewohnheit durch die Fauſt wieder ausgeglichen werden — Licht und Wärme entgingen während des traurigen Kampfes, und es kam unſere Zeit, in welcher die einſeitig ausgebildeten Gegenſätze ſich ſo feindlich als je, obwohl noch nicht mit gewaffneter Fauſt gegenüberſtehen.

Ein Verein zur Erforſchung der heimatlichen Geſchichtsquellen hat hier eine wichtige Aufgabe zu löſen; die Spuren des geiſtigen Lebens, Wirkens und Schaffens zu ſammeln und zu erhalten, damit das Große, Heilige, das Schöne und Wahre für immer aus dem Schutte gerettet werde, mit dem es durch den Einſturz menſchlicher Bauten bedeckt wurde. Wir haben in unſerem, wenn auch beſchränkten Wirkungskreiſe das Materiale beizuſchaffen und zu bewahren, das der Zukunft, welche berufen iſt, ſich vollſtändiger zu orientiren, und zu ſichten — unentbehrlich ſein wird. Bleiben die zunächſt hiezu Berufenen müßig, ſo kann eine neue Geſtaltung der Dinge hereinbrechen, ohne Verſtändniß einer großen Vergangenheit, ohne Vermittlung der feindſeligen Gegenſätze, vielleicht ohne jene Elemente in ſich aufzunehmen, welche gerade die wichtigſten ſind, die Menſchheit zu erheben und zu beſeligen.

Die vorzüglichſte Grundlage alter Geſchichte bilden die Urkunden eines Landes, die Aufzeichnungen der Zeitgenoſſen über das, was in ihrer Zeit geſchah. Als das Muſeum ſeine Wirkſamkeit begann, wie klein war die Anzahl derer, welche die Wichtigkeit der Urkunden kannten! Der in früher Zeit von ausgezeichneten Gelehrten beantragte Entwurf zu einer vollſtändigen Sammlung der vaterländiſchen Urkunden war längſt aufgegeben. Wo nicht Streiflichter aus den Werken baieriſcher Geſchichtsforſcher oder den Diplomen-Sammlungen der Hochſtifter Salzburg und Paſſau, und einiger Klöſter in Oeſterreich unter der Enns auf unſere Gegenden fielen, war meiſt unbekanntes Land, was in ferner Zeit über unſere Geſchichte geſammelt und geſchrieben worden war, lag unbeachtet in den Bücher-Sammlungen. Die Dokumente, welche der verdienſtvolle Kurz und Stülz gaben, mußten erſt aufmerkſam machen auf die wichtigen urkundlichen Schätze, die noch zu heben waren. Dem Eifer und der Beharrlichkeit des Vereines iſt es gelungen, alle in Ur- oder Abſchriften noch vorhandenen oder in gedruckten Werken zerſtreuten Urkunden von vaterländiſchen Intereſſe bis zum Schluß des Mittelalters beinahe vollſtändig zu ſammeln. Er fand die wirkſamſte Unterſtützung bei Sr. Durchlaucht dem k. k. Staatskanzler Fürſten von Metternich, welcher die Mittheilung von Abſchriften aller im geheimen k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv erliegenden Urkunden, die unſere Provinz betreffen, huldvollſt geſtattete, bei den Herren Ständen dieſer Provinz, die einen jährlichen ergiebigen Geldbeitrag zur Zuſtandebringung eines Diplomatars für Oeſterreich ob der Enns bewilligten, in der Bereitwilligkeit, mit welcher die geiſtlichen Stifter, aufgemuntert durch das Beiſpiel des hochwürdigſten Herrn Biſchofs Gregor Thomas, — Städte, Märkte und Dominien die Einſicht und Copirung ihrer Urkunden geſtatteten. Selbſt der Theilnahme hoher Behörden, wie der k. k. Hofkammer, der k. k. ob der ennſ. Landesregierung verdanken wir die wichtigſten Erwerbungen. Werthvolle Dokumente unſerer Geſchichte lagen in dem k. bair. Reichsarchive, ohne deren Benützung unſer Diplomatarium nie hätte die erwünſchte Vollſtändigkeit erreichen können. Der k. k. Reichshiſtoriograph Herr Jodok Stülz unternahm daher auf Koſten der Herren

Stände eine Reiſe nach München und wurde durch Liberalität des k. bair. Reichsarchivs in den Stand geſetzt, die noch fehlenden Codices und Urkunden zu kopiren.

Unſer eifriges Streben wurde durch das unverhoffte Wiederauffinden längſt verloren geglaubter Geſchichtsquellen belohnt. Bei 1000 Original-Urkunden, welche ſchon der Zerſtörung geweiht waren, in kaum zugänglichen Gewölben moderten, oder ſich im Beſitz von Privaten befanden, wo ihre Erhaltung nicht geſichert war, hat der Verein als Eigenthum erworben, oder wurden ihm mit Vorbehalt des Eigenthums zur Aufbewahrung übergeben. Bei 7000 Urkunden liegen in den ſorgfältigſten Abſchriften aus ihren Originalien vor, und Tauſende von Regeſten ergänzen das Materiale unſerer früheren Geſchichte. Der Stoff iſt bewältigt, Verzeichniſſe, Namen- und Sachregiſter werden die Ueberſicht und Benützung erleichtern.

Die Vorarbeiten für das Erſcheinen des 1. Bandes, welcher die Urkunden bis zum Schluße des 13. Jahrhundertes, ſo wie eines abgeſonderten Theiles, welcher die älteſten Codices des Landes enthalten wird, ſind beendet. Unſere Anſtalt kann ſtolz darauf ſein, dieſes großartige Unternehmen hervorgerufen zu haben.

Das Verdienſt der Ausführung gebührt zwar nur wenigen, deren gelehrte Vorbildung und unermüdlicher Eifer der Größe des Unternehmens entſprach, allein der Ruhm fällt von dieſen auch auf den Verein zurück, der Männer, wie Chmel und Stülz, für ſeine Intereſſen zu gewinnen wußte, der ihre mühevollen Arbeiten durch die erforderlichen Mittel und Hilfsarbeiter unterſtützte.

Der Verein war auch bisher mit lohnenden Erfolge bemüht, noch alle übrigen Geſchichtsquellen des Landes im weiteſten Sinne des Wortes, wie Chroniken, Briefe, Lebensbeſchreibungen, Rechtsbücher u. dgl. zu ſammeln, wirkſamere Thätigkeit wird er aber den bis auf die neueſte Zeit fortſchreitenden geſchichtlichen Forſchungen erſt dann zuwenden können, wenn die wegen Gefahr auf Verzug dringenderen Arbeiten für Sicherſtellung der Geſchichtsquellen des Mittelalters beendigt ſein werden.

Der reichen Sammlung einheimiſcher Urkunden und Geſchichtsquellen ſteht eine Sammlung der wichtigſten Quellen deutſcher Geſchichte zur Seite, wodurch erſt die Bedeutung und der Zuſammenhang unſerer provinziellen Verhältniſſe mit dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaate, wie mit dem gemeinſamen großen deutſchen Vaterlande erſichtlich und Gelegenheit gebothen wird, allenthalben aus den Quellen ſelbſt zu ſchöpfen. Unſere Sammlung von Dokumenten und Hilfsbüchern hat jetzt ſchon beigetragen, einen gelehrten Forſcher aus unſerer Mitte zu ermuthigen, daß er es unternahm, eine Geſchichte unſerer Provinz zu ſchreiben, die in höherem Grade als irgend ein früherer Verſuch unſern Bedürfniſſen entſpricht.

Wir wollen dem geehrten Verfaſſer, dem k. k. Profeſſor, wirkl. Konſiſtorialrathe und Chorherrn zu St. Florian, Franz Xav. Pritz Muth und Ausdauer, dem Vaterlande aber Empfänglichkeit und Sinn für den Werth einer ſolchen Gabe wünſchen.

Münzen und Siegel, immer anziehend dadurch, daß ſie uns die Zeit vergegenwärtigen, in der ſie entſtanden, oft geeignet, Zeugniß zu geben, oder hiſtoriſche Zweifel zu löſen, verdienen um ſo mehr noch vorzügliche Beachtung, weil ſie in ſiſtematiſcher Zuſammenſtellung zugleich einen kunſtgeſchichtlichen Ueberblick gewähren. Unſere Sammlungen im Gebiethe der Münz- und Siegelkunde übertreffen weit die kühnſten Erwartungen, welche wir beim Entſtehen des Vereins hegen konnten.

Eine kleine Anzahl ausgegrabener Römermünzen war vor 12 Jahren alles, was wir beſaßen. Nun können wir auf einen Schatz von Münzen aus den Zeiten der römiſchen Republik und des Kaiſerreiches weiſen, welche größten Theils in unſerer Provinz ausgegraben wurden, dazu noch eine reiche Sammlung von Brakteaten, Thalern und kleineren Münzen, welche einzelnen Geſchlechtern, Corporationen und Ortſchaften des Landes angehören, Medaillen, die zum Andenken geſchichtlicher Ereigniſſe oder berühmter Männer geprägt wurden, überdieß noch celtiſche, barbariſche, griechiſche und ausländiſche Münzen, die entweder im Lande gefunden, oder dem Vereine als Geſchenke übergeben wurden.

Die Zahl unſerer Münzen in Gold, Silber und Erz belauft ſich auf mehre Tauſende und die große Anzahl Doubletten ſetzt uns in den Stand, blos mit Hilfe derſelben unſere numismatiſche Sammlung jährlich zu vermehren. Doch wurden auch keine Koſten geſcheut, ſeltene Stücke von vorzüglichen vaterländiſchen Intereſſe durch Kauf zu erwerben. Den Werth dieſer Sammlung erhöht noch die wiſſenſchaftliche Ordnung und Katalogiſirung, welche wir dem Eifer und den Kenntniſſen des leider nun verſtorbenen Herrn Hauptmannes Carl Preiſch verdanken.

Noch näher einer erwünſchten Vollſtändigkeit ſteht unſere Siegelſammlung, weil der Verein durch großmüthige Widmung in den Beſitz einer angekauften werthvollen Privatſammlung kam, und die Lücken der ſeltenſten Orginalien durch Abgüſſe ergänzt werden können. Der Zuſammenfluß ſo vieler wichtiger Orginal-Landes-Urkunden, welche copirt wurden, gab hiezu die erwünſchte Gelegenheit. Wir hoffen in wenigen Jahren im Beſitze aller Siegel der Landesfürſten, der geiſtlichen und weltlichen Corporationen, Familien und Ortſchaften der Provinz zu ſeyn. Die wiſſenſchaftliche Ordnung und Katalogiſirung dieſer Sammlung bleibt aber eine Aufgabe, mit deren Löſung ſich der Verein nun vorzüglich beſchäftigen dürfte.

Auch Forſchungen über die deutſche Heldenſage hat ſich unſere Thätigkeit zugewendet. Das Niebelungenlied und die mit demſelben in der innigſten Verbindung ſtehenden deutſchen Heldenſagen wurden beſprochen in unſeren Blättern größtentheils erzählt, dargeſtellt, durch Nachweiſung unſerer Oertlichkeiten und geſchichtlichen Erinnerungen, ſo wie jener Geſchlechter, welche vorzugsweiſe die Träger der deutſchen Heldenſage waren, und in ſie verflochten ſind — erläutert. Mögen die Philologen den Ruhm der letzten Sänger deutſcher Heldenlieder verkleinernd, fortwährend unbefriedigt nach den vermeintlichen Muſtern urdeutſcher Heldendichtung forſchen, unſere Forſchungen haben uns bereits das ſichere Ergebniß gelieſert, daß das vollendetſte deutſche Epos, ſo wie die damit im Zuſammenhange ſtehenden deutſchen Heldengedichte, wie die Klage, Piterolf, Laurin, Dietrichs Flucht und die Rabenſchlacht Blüthen aus einem Stamme ſind, der in unſerer nächſten Umgebung in unſerer Geſchichte wurzelt. —

Mittelalterliche Waffen und Geräthſchaften gewähren oft tiefere Einblicke in das Leben unſerer Vorfahren, und ſind vorzüglich geeignet, uns den Gegenſatz verſchiedener Zeitalter deutlich vor Augen zu ſtellen. So großes Intereſſe eine reichhaltige Zuſammenſtellung von derlei Gegenſtänden gewähren würde, ſo blieb in dieſer Beziehung doch der Erfolg gegen unſere Wünſche zurück, theils weil den wenigen Familien, bei denen ſich ſolche Gegenſtände erhalten haben, der Beſitz theuer iſt, aber noch weit mehr, weil die Laune der Reichen in Ausſtattung ihrer Wohnungen mit alterthümlichen Geräthſchaften der Mode und Eitelkeit huldigt. Die vermehrte Nachfrage nach ſolchen Gegenſtänden hat eine eigene Klaſſe von Mäklern und Unterhändlern erzeugt, welche mit einer durch Habſucht geſchärften Gier, Zudringlichkeit und Gewandtheit derlei Gegenſtände aufſpüren.

Der Eigennutz findet ſich nur zu bald bereit, die geſuchten Gegenſtände mit oder ohne genügenden Rechtstitel in ihre Hände zu ſpielen. Wie viele intereſſante Denkmäler vaterländiſcher Vorzeit wurden uns ſchon die Donau aufwärts bis an den Rhein bis über das Meer zu den Landſitzen der engliſchen Ariſtokratie entführt! Wie vieles findet ſich zerſtreut, aber für uns verloren in den Händen ſolcher Spekulanten! Mit der Mode mit dem Luxus der Reichen können wir keine Concurrenz halten. Vaterländiſcher Sinn allein könnte dem Unfuge ſteuern, und dieſen zu erwecken, iſt ja die vorzüglichſte Aufgabe des Vereins. Er iſt auch nicht erſtorben; denn ungeachtet aller dieſer ungünſtiger Verhältniſſe biethet unſere Sammlung von Waffen und Geräthſchaften ſeltene intereſſante und werthvolle Gegenſtände. Achtung verdient die Geſinnung, welche ſolche Denkmäler in der Familie zu erhalten ſucht; allein wenn man erwägt, wie ſchwer es iſt, durch häusliche Anordnungen für ihre Erhaltung dauernde Fürſorge zu treffen, wie häufig die koſtbarſten Denkmäler durch Zufall und Sorgloſigkeit zu Grunde gehen oder aus Leichtſinn vergeudet werden, ſo dürfte man wohl zur Einſicht gelangen, daß es leichter und ſicherer ſey, ſie durch Uebergabe an das Muſeum dem Lande und ſomit auch der Familie zu erhalten.

An Kunſtgegenſtänden ſind wir reich — und arm, je nachdem wir einen Standpunkt wählen, hierüber zu urtheilen. Kunſtſchätze zu ſammeln, welche die Freunde und Kenner der Künſte befriedigen, konnte bei der Beſchränktheit unſerer Mittel nie unſere Aufgabe ſeyn.

Auch bei uns, wo jetzt kaum einige Regungen ſchöpferiſcher Kunſt wahrzunehmen ſind, hat einſt die bildende Kunſt geblüht. Nach ungeheuren Verluſten durch Mißverſtand und Sorgloſigkeit halten wir nun noch eine ſchmerzliche Nächleſe. In wenigen Dezenien wäre jede Spur der früheren Kunſtblüthe in unſeren Gegenden verloren geweſen. Wir bedürfen aber dieſer Vorbilder, um an den rechten Weg erinnert zu werden, den wir verlaſſen haben; denn die Kunſt wie das Leben des Mittelalters iſt an dem reich, woran wir arm ſind, an Einfachheit, tiefer Gemüthlichkeit und wahrer Begeiſterung. Sie hat in ihrer Unſchuld, Demuth und frommen Glaubigkeit Werke geſchaffen, die wir bei allen unſern academiſchen Studien niemals errreichen werden, ſo lange uns der fromme Glaube fehlt, ſo lange Vorurtheile und Irrthümer, welche mit dem beſſeren Wiſſen im Widerſpruche ſtehen, unſern Geiſt trüben und verwirren oder allmählig dem Glauben entfremden. Aus einer mehr geläuterten aber an der chriſtlichen Lehre und den chriſtlichen Tugenden ſich unerſchütterlich feſthaltenden Ueberzeugung muß ſich die neue Kunſt entfalten, die, wenn ſie auch die bedeutendſten Elemente der antiken Kunſt in ſich aufnimmt, doch nie der tiefen Geometrie, der reichen blühenden Geſtalten mitteralterlicher Ornamentik wird entbehren können. Noch verunzieren die Hervorbringungen der letzten Jahrhunderte durch ihre Untüchtigkeit und Geſchmackloſigkeit unſere Kirchen.

Die Zeit hat ihr Recht an ihnen geübt, ſie ſind mehr oder minder in Verfall gerathen, während die ſeltenen Ueberreſte der alten Kunſt, welche der Zerſtörungswuth entgingen, noch mehr als 100jährige Dauer verſprechen, und zur Rückkehr auf die verlaſſenen Richtungen mahnen. In dem dringenden Bedürfniſſe allenthalben das Zerfallende durch Beſſeres zu erſetzen, eröffnet ſich der Kunſt ein weites lohnendes Feld der Thätigkeit. Wir ſehen, daß überall ſelbſt das Gewerbe ſich zu gründlicherem Studium, zu beſſeren Vorbildern erhebt.

Soll nur die Kunſt ohne Ermunterung und Unterſtützung bleiben? Der Verein hat durch ſeine Statuten auch hierin Verpflichtungen übernommen.

Wir können durch Sammlung und Erhaltung der mittelalterlichen Kunſtdenkmäler durch treue Abbildungen derſelben der Kunſt einen Dienſt erweiſen, den erſt ſpätere Zeiten gehörig würdigen werden. Wir haben auch hierin ſchon Verdienſtliches geleiſtet, und manche Kunſtfreunde aus fernen Ländern waren erſtaunt über unſeren Reichthum an ſolchen Gegenſtänden. Unſere Provinz enthält noch Schätze der ſchönſten Kunſtblüthe des Mittelalters; getreue Abbildungen der wichtigſten Bauwerke, Sculpturen, Gemälde auf Kalkwänden, auf Holz, Glas oder Pergament würden ein Werk bilden, das denkenden Künſtlern zum größten Nutzen gereichen würde. Wir konnten aber in dieſer Beziehung bisher nur Einzelnes wirken, doch der Gedanke, daß wir auch nur Einzelnes beitragen können, die kirchliche und monumentale Kunſt zu heben, dürfte wohl den Verein zur Ausdauer und zur Thätigkeit ermuntern.

Der Verein hat nicht nur kunſtgeſchichtliche Merkwürdigkeiten zu ſammeln, er hat auch vorzüglich Darſtellungen aus der Geſchichte des Landes, Bildniſſe von Männern zu erwerben geſucht, welche vermöge ihres Einflußes, ihrer Verdienſte, oder ihrer denkwürdigen Schickſale für das Vaterland von höherem Intereſſe ſind.

Allerdings wäre hier noch vieles zu leiſten übrig — aber eine vollſtändige Sammlung ſolcher geſchichtlich merkwürdigen Kunſtdenkmäler in Orginalien oder treuen Abbildungen läßt ſich nur dann erwarten, wenn der Verein in der patriotiſchen Theilnahme des Landes dauernde Unterſtützung findet. Auch verdienſtvolle Arbeiten aufſtrebender obderennſiſcher Künſtler zieren unſere Sammlung; allein da unſere Provinz jeder höheren Kunſtanſtalt entbehrt, für die Ausbildung der Talente an einer höheren Kunſtſchule durch keine Stiftung geſorgt iſt — ſo müſſen wir in dieſer Beziehung dermalen allen weiteren Anſprüchen entſagen.

Wir durften auch das gegenwärtig in unſerer Provinz noch beſtehende Altherkömmliche und Eigenthümliche nicht unbeachtet laſſen, das bei länger dauernder Sorgloſigkeit in nicht ferner Zukunft nicht mehr feſt zu halten und darzuſtellen geweſen ſeyn würde; das iſt Volksſprache und Volkslied. Von geringen Erfolge war das um Mittheilung echter und urſprünglicher Volksdichtungen geſtellte Anſuchen, dafür ſind wir ſchon im Beſitze der älteſten Sammlungen origineller Volksmelodien. Einen höchſt merkwürdigen Beitrag hiezu erhielten wir durch das Geſchenk einer im Jahre 1613 beendeten handſchriftlichen Sammlung von Liedern und Tänzen, welche zu jener Zeit in unſeren Gegenden üblich waren. Dieſe Sammlung, welche neben mehreren ausländiſchen Weiſen auch einen Tanz des Königs Mathias, einen Sprinzenſteineriſchen Tanz u. dgl. enthält, wäre für uns jedoch eine Hieroglyphenſchrift geblieben, wenn nicht der Profeſſor am Conſervatorium zu Wien L. Fiſchhof den Schüſſel der Notenſchrift erforſcht, uns in einer gelehrten Abhandlung mitgetheilt, und einzelne Melodien als Probe in unſere Notenſchrift übertragen hätte.

Selbſt zu einer Sammlung unſerer Volkstrachten wurde ein ſchöner Anfang gemacht. Auch ſie unterliegen dem Wechſel, wenn auch einem langſameren und unmerklicheren, als jene der Städter, und verdienen wenigſtens durch Abbildungen in unſerer Erinnerung feſtgehalten zu werden. Wenn ſeither hierin nicht mehreres geleiſtet wurde, ſo liegt die Schuld daran, nur in dem in unſerer Provinz ſehr empfindlichen Mangel an Ausbildung in den zeichnenden Künſten. —

Unſer Verein hat bei ſeiner Entſtehung nicht nur eine Sammlung der vaterländiſchen Geſchichtsquellen und Kunſtgegenſtände beabſichtet, ſondern ſich auch eine ſyſtematiſche Darſtellung als deſſen, was dieſe Provinz in naturgeſchichtlicher und technologiſcher Hinſicht Intereſſantes beſitzt, oder hervorbringt, zur Aufgabe geſtellt. Durch den Beſchluß der Generalverſammlung vom Jahre 1842 wurde jedoch die Technologie aus ſeinem Wirkungskreiſe vor der Hand ausgeſchieden, weil ſich unſere Provinz dem inneröſterreichiſchen Induſtrie-Vereine angeſchloſſen hat, der hier eine Delegation und eine mit allen wiſſenſchaftlichen Hilfsmitteln ausgeſtattete Induſtrieſchule gegründet hat, wo die Intereſſen der Induſtrie wirkſamer gefördert werden können, als mit den Kräften und Hilfsmitteln des Muſeumsvereines. Unſere technologiſche Bücherſammlung wurde daher nebſt den in das Gebieth der Technologie gehörigen Modellen und Erzeugniſſen zur heilſamen Concentrirung der Kräfte mit Vorbehalt des Eigenthums an die genannte Delegation abgegeben.

Mit um ſo größeren Eifer und Erfolg konnte der Verein nach dieſer Ausſcheidung ſeine Sorgfalt auf die übrigen Fächer ſeiner Wirkſamkeit verwenden, allein nicht minder als die Geſchichte mit ihren Hilfswiſſenſchaften lag bei uns das Studium der Naturwiſſenſchaften darnieder. Während in jenen durch den Eifer Einzelner noch Rühmliches geleiſtet wurde, fehlte hier ſelbſt der erſte gründliche Unterricht, fehlten bisher gänzlich wiſſenſchaftliche Sammlungen. Wie ſollen wir aber beobachten, prüfen, vergleichen lernen, wenn nicht eine geordnete Sammlung uns die Gegenſtände vor Augen ſtellt? Durch eigenes Studium mußten erſt die damit Beſchäftigten ſich die nöthigen Kenntniſſe erwerben, um alles, was die Provinz in mineralogiſcher, botaniſcher und zoologiſcher Hinſicht enthält, ſyſtematiſch ſammeln, ordnen zu können. Mit lobenswerthen Eifer und mit Benützung der Rathſchläge und gefälligen Mitwirkung wiſſenſchaftlich gebildeter Männer, welche unſerer Anſtalt Zeit und Aufmerkſamkeit ſchenkten, hat ſchon der erſte Cuſtos des Muſeums G. Weishäupl in den wenigen Jahren ſeiner Wirkſamkeit den Grund zu unſeren naturhiſtoriſchen Sammlungen gelegt. Mit noch größerem Erfolge iſt hierin unſer jetziger Cuſtos Carl Ehrlich thätig, welchem ſeine Vorkenntniſſe in den Naturwiſſenſchaften noch mehr zu Statten kommen. Seinem Eifer und ſeiner Sachkenntniß verdanken wir die gegenwärtige ſiſtematiſche Aufſtellung unſerer naturgeſchichtlichen Sammlungen, die von Jahr zu Jahr an Vollſtändigkeit und ſiſtematiſcher Klaſſifizirung gewinnen. In der Mineralogie, wo die eigenthümlichen Verhältniſſe am leichteſten eine Ausdehnung unſerer provinziellen Sammlung bis zu einer vollſtändigen Ueberſicht der wichtigſten mineralogiſchen Körper geſtatten, wurde dafür geſorgt, daß eine dem hohen Standpunkte der Wiſſenſchaft entſprechende Sammlung ohne Beſchränkung auf die Produkte der Provinz gegründet werde.

Unſere botaniſche Sammlung enthält ſchon beinahe vollſtändig, was unſere Alpen, unſere Wald-Hügel und Flachland hervorbringen, in muſterhaft getrockneten, ſiſtematiſch geordneten und verzeichneten Exemplarien, was wir vorzüglich der Thätigkeit und den ausgezeichneten Kenntniſſen des leider uns durch den Tod entriſſenen Herrn Joſeph Edlen von Mor verdanken. Eben ſo bereichert ſich auch unſere zoologiſche Sammlung immer mehr, welche von den in unſerer Provinz vorkommenden größeren Säugethieren bis zu den Inſekten ſchon zahlreiche Geſchlechter und Klaſſen enthält, und beſonders an einheimiſchen und unſere Gegenden durchſtreifenden Zugvögeln eine überraſchende Manigfaltigkeit und wahre Seltenheiten darbiethet.

Ein neues Gebieth für wiſſenſchaftliche Forſchungen hat ſich in der neueſten Zeit in den Gebilden der Urwelt aufgethan. In früherer Zeit blieben ſolche zufällige Entdeckungen dem Menſchenverſtande ungelöste Räthſel, gaben den abentheuerlichſten Sagen und Mährchen ihren Urſprung. Allmählig fiel das Licht der Wiſſenſchaft auch in dieſe dunklen Schachte. Man entdecte zu Stein gewordene oder auf Stein abgeformte thieriſche und vegetabiliſche Organismen, welche die Erde nicht mehr trägt, oder von denen ſie nur Abarten hervorbringt. Wir erkennen eine Reihenfolge lebender Weſen, welche Erde und Gewäſſer unſeres Planeten bevölkerten, bevor der Menſch geſchaffen war. Wir dringen tiefer in die Geheimniſſe der Schöpfung, der Geſchichte unſers Erdballs. Manche Lücke in der Stufenleiter der Pflanzen- und Thierwelt wurde durch die neuentdeckten Arten ausgefüllt, die Begierde die Räthſel zu löſen, ſchärfte den Verſtand, und bereicherte unſere Kenntniſſe von der Natur dergeſtalt, daß ein ſyſtematiſcher Abſchluß der Wiſſenſchaft, näher als je in Ausſicht ſteht.

In andern Ländern war längſt die Aufmerkſamkeit auf ſolche Gegenſtände gerichtet, die man vorzüglich für geeignet hielt, in öffentlichen Muſeen geſammelt und aufbewahrt zu werden. Hier konnte ſich die Forſchung mit ihnen beſchäftigen. Die Kunde neuer Entdeckungen verbreitete ſich ſchnell in ferne Länder und Welttheile, und mancher Fund auf deutſcher Erde fand ſeine Erklärung erſt in ähnlichen Gebilden aus der anderen Hemisphäre, und ſo auch umgekehrt. Wir kümmerten uns aber nicht über das, was in unſeren Gegenden die Oberfläche der Erde birgt, bis der Verein auch in dieſer Beziehung thätig anregend wirkte, und wie zum Lohne für den gefaßten löblichen Entſchluß und zur Ermunterung unſeres Strebens, förderten in kurzen Zwiſchenräumen die Arbeiten in den Sandlagern der nächſten Umgebung unſerer Hauptſtadt Ueberreſte der ſeltenſten urweltlichen Säugethiere zu Tag, welche die Aufmerkſamkeit auswärtiger Gelehrten vom Fache erregten, indem wohlerhaltene Theile derſelben die anderwärts aufgefundenen Bruchſtücke ergänzten. Der Verein hat nicht nur das Verdienſt ſolche Gegenſtände geſammelt zu haben, ein weit größeres war es noch, die in unzählige Splitter zertrümmerten Gebilde mit ſolcher Genauigkeit wieder ſo zuſammenzufügen, wie ſie vor ihrer Zerſtörung durch Menſchenhand waren. Seitdem nun unſer Augenmerk auch auf dieſen wichtigen Theil der Erdkunde gerichtet iſt, hat ſich die Sammlung von Verſteinerungen, welche in unſerer Provinz vorgefunden wurden, dergeſtalten vermehrt, daß ſie uns einen höchſt überraſchenden Ueberblick der vorſündflutlichen Pflanzen- und Thierwelt gewährt. Einen unglaublichen Reichthum von Conchilien und Meerprodukten enthalten unſere Gebirge, und bald wird unſere Sammlung alle Vorkommniſſe derſelben enthalten, wie wir denn auch jetzt ſchon Exemplare von ſolcher Größe und Seltenheit aufzuweiſen haben, wie man ſie nur in wenigen der größten wiſſenſchaftlichen Anſtalten vereinigt antreffen wird.

Auch dieſer Sammlung ſtehen die neueſten und gediegenſten Werke der Geologie und Paläontologie zur Seite, welche uns in den Stand ſetzen, die vorgefundenen Gegenſtände zu erkennen und zu klaſſifiziren. Korreſpondenzen mit ausgezeichneten Gelehrten in Wien und den deutſchen Bundesſtaaten haben uns ſchon Aufſchlüſſe gegeben, die wir ſelbſt in den neueſten wiſſenſchaftlichen Werken vergebens ſuchten.

So ſcheint es nun, daß unſere Sammlungen den Abſichten des Vereines nach Möglichkeit entſprechen. Sie gewähren einen höchſt anziehenden Ueberblick über Geſchichte, Kunſt und Naturproduktion unſerer Provinz, ſie ermuntern jeden, der ſeine Kenntniſſe in einer der bezeichnenden Richtungen zu erweitern ſtrebt, ſich mit den Vorhandenen näher bekannt zu machen; ſie biethen Stoff zur Belehrung, die Hilfsmittel zur weiteren ſelbſtthätigen Ausbildung, ſie erweitern unſeren Geſichtskreis, beleben den geiſtigen Verkehr, knüpfen nützliche Verbindungen mit andern gelehrten Vereinen, wir ſelbſt bilden uns durch ſie heran, und tragen nach Maß unſerer Kräfte bei zur Bereicherung und feſteren Begründung der menſchlichen Kenntniſſe. Die Wiſſenſchaft gleicht nicht der Frucht, die unſeren Stammältern im Paradieſe verbothen war, ſie iſt ein Kapital, das wir dem Willen des Herrn gemäß mit den uns anvertrauten Pfunden — den Gaben unſeres Geiſtes — erwerben.

So wie wir erſt im Sammeln, und durch das Sammeln lernen, uns allmählig befähigen mußten, wiſſentſchaftlich zu ſammeln, das Geſammelte zu ordnen — ſo konnte auch nur allmählig die Kraft, der Muth zu literariſcher Thätigkeit in uns erwachſen. In unſerer Provinz, welche höherer Unterrichtsanſtalten entbehrt, erſchien es als das dringendſte Bedürfniß, zuerſt neben den Sammlungen jene Bildungsmittel beizuſchaffen, welche uns mit den Fortſchritten der Wiſſenſchaften in den unſerer Wirkſamkeit zugewieſenen Fächern näher bekannt machen ſollten. Die Gründung einer Bücherſammlung, welche die Quellen unſerer Geſchichte, die bisherigen Bearbeitungen derſelben, archeologiſche Studien, Kunſtgeſchichte, die Ergebniſſe der reichen neueren Forſchungen in den Naturwiſſenſchaften enthält, war demnach die erſte und wichtigſte Aufgabe, der wir uns zu unterziehen hatten. Wer die Beſchränktheit unſerer Mittel, die Schwierigkeit dieſer Aufgabe erwägt und prüft, was wir im Verlaufe weniger Jahre geleiſtet haben, um ſie zu löſen, wird uns kaum die Anerkennung verſagen, daß wir mit Eifer und Umſicht bedacht waren, das Nöthigſte und Nützlichſte ohne Rückſicht auf pecuniäre Opfer zu erwerben. Wenn auch das Verzeichniß unſerer Werke viele Nummern enthält, welche untergeordneten Werth haben, oder den Zwecken unſers Vereines ferner ſtehen, und welche durch Schenkungen in unſern Beſitz gelangt ſind, ſo wird man kaum die werthvollſten, koſtſpieligſten und neueſten Werke vermiſſen, welche zum Unterrichte unentbehrlich ſind. Sowohl die ſiſtematiſche Anlage dieſer Bibliothek, als die Ordnung und Catalogiſirung derſelben verdankt der Verein vorzüglich dem raſtloſen Bemühen des Herrn Profeſſors Joſeph Gaisberger.

Unſere literariſche Thätigkeit hielt ziemlich gleichen Schritt mit dem Anwachſen der Bildungsmittel. Zuerſt erſchienen die einfachen Jahresberichte des Vereines, denen bald kleinere wiſſenſchaftliche Aufſätze beigegeben wurden, dann periodiſche Nachrichten in dem öſterreichiſchen Volksblatte, — im Jahre 1839 beſchloß der Verwaltungs-Ausſchuß mit dem jedesmaligen Jahresberichte ein Heft von größeren, geſchichtlichen und naturhiſtoriſchen Abhandlungen zu verbinden, und zu gleicher Zeit ein periodiſches Blatt zu gründen, welches außer einer kurzen Chronik der Anſtalt kleinere Aufſätze über vaterländiſche Geſchichte, Kunſt, Naturproduktion und Induſtrie in einfacher faßlicher Sprache enthalten, und nach dem Ziele ringen ſollte, in empfänglichen Gemüthern die Liebe zum Vaterlande, zu ſeiner Geſchichte, ſeinen Denkmälern, und zu ſeiner reichen ſchönen Natur zu erregen, zu beleben und wach zu erhalten. So erſchien nun im Juni 1839 die neue Zeitſchrift des Muſeum, und im Jahre 1840 der Jahresbericht mit der erſten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde, welche unentgeldlich allen Mitgliedern des Vereines abgegeben wurden. Außerdem veröffentlichte der Verwaltungs-Ausſchuß das von einem warmen Freunde unſeres Vereines dem ſel. Chorherrn Joſeph Schmidberger demſelben als Geſchenk übergebene populäre und verdienſtvolle Werk über die Obſtbaumzucht; im Jahre 1843 die wichtige hiſtoriſch kritiſche Abhandlung des gelehrten Geſchichtforſchers Michael Filz, Prior des Benediktinerkloſters zu Michaelbeuern, über das wahre Zeitalter der apoſtoliſchen Wirkſamkeit des heil. Rupert, — im Jahre 1846 einen wiſſenſchaftlich geordneten Catalog der Vereinsbibliothek. Von den Beiträgen zur Landeskunde wurde im Jahre 1845 für jene, welche nicht Mitglieder des Vereines waren, ein abgeſonderter von dem Jahresberichte getrennter Abdruck veranſtaltet.

Allein alle dieſe Unternehmungen gewährten nicht den beabſichteten Nutzen, indem ſie ſo geringe allgemeine Theilnahme fanden, daß man billigen Anſtand nahm, dem Vereine ferners beträchtliche Auslagen zu verurſachen, um die Bücherſchränke des Muſeum mit vorräthigen Exemplaren anzufüllen. Von der Theilnahme des Publikum wird es nun auch abhängen, ob die im Jahre 1846 unter Redaktion des Herrn Marian Koller, Direktor des k. k. Konvikts und der Sternwarte zu Kremsmünſter, des Herrn Profeſſors Franz Pritz und des Herrn Anton Ritter von Spaun, ſtänd. Syndikus herausgegebene neue Reihenfolge der Beiträge zur Landeskunde fortgeſetzt werden, oder gleich den früheren Publikationen des Vereines erlöſchen ſoll. Unterſtützung, Mitwirkung, Anerkennung würde unſere Beſtrebungen weſentlich gefördert haben, wir waren aber nicht einmal im Stande durch unſere Veröffentlichungen die Aufmerkſamkeit der literariſch-kritiſchen Zeitſchriften unſeres Kaiſerſtaates auf uns zu lenken, und eine wiſſenſchaftliche Beſprechung unſerer Leiſtungen zu erwirken.

Wir wollen darum unſere Hoffnungen nicht aufgeben, ſo allmählig als unſer Streben, unſere Kraft ſich entwickelte, ſo allmählig wird auch Empfänglichkeit, Theilnahme wachſen, und das in den Tiefen des Gemüthes wohnende aber nur ſchwer äußerlich ſich kund gebende Nationalgefühl zu thätiger Wirkſamkeit gelangen. Dieß zu bewirken war bisher unſer ernſtes aufrichtiges Streben.

Gewünſcht haben wir auch größere Erfolge. Wir hätten gerne alle wichtigeren Gegenſtände unſerer Sammlungen alſogleich wiſſenſchaftlich erörtert und bekannt gemacht, einen lebhafteren, literariſchen Verkehr mit unſerem Publikum eröffnet, durch wiſſenſchaftliche Vorträge in einzelnen Zweigen unterrichtet, überhaupt zu literariſcher Thätigkeit und Mitwirkung ermuntert.

Wenn aber in dieſen Beziehungen unſere Erfolge hinter unſeren Wünſchen zurückgeblieben ſind, ſo wolle die Schuld daran weniger dem leitenden Ausſchuſſe, als dem in Folge ungenügender undeutſcher Bildung herrſchenden fühlbaren Mangel an gemeinnützigen Streben, an thätiger Vaterlandsliebe und Vertrauen beigemeſſen werden.

Findet unſer redlicher Wille die Anerkennung, die er verdient, entgeht dem Vereine nicht die ihm bisher gewährte Unterſtützung, erſetzen neue Beitritte die durch Tod oder Austritt entſtandenen Lücken, werden die dargebothenen Bildungsmittel mehr benützt, als dieß bisher der Fall war, ſo hoffen wir in der Zukunft mit Zuverſicht wirkſamere Erfolge, indeſſen gibt uns die Betrachtung: was bisher geleiſtet und gewirkt wurde in Vergleichung mit dem Zuſtande vor Entſtehung unſeres Vereines die beruhigende Ueberzeugung, daß unſer Wirken nicht vergeblich war, ſo wie wir auch hoffen, daß jeder, der den Verein nach ſeinen Kräften und Verhältniſſen unterſtützte, in dem Bewußtſein, zu einem rühmlichen und nicht erfolgloſen Zwecke beigetragen zu haben, einen überwiegenden Lohn finden werde.

Nach dieſer Schilderung der bisherigen Wirkſamkeit des **Museum Francisco-Carolinum** übergehen wir zu dem ſpeziellen Berichte über die Ergebniſſe des Jahres 1845 und 1846.

Am 9. Juni 1845 wurde unter dem Vorſitze Sr. Excellenz des Herrn Regierungs-Präſidenten Freiherrn von Skrbensky die zehnte allgemeine Verſammlung abgehalten.

Da der Referent im Kanzleifache Herr Regierungsrath Freiherr von Stiebar verhindert war, ſo wurde von dem Vereinsſekretär Herrn Carl Auguſt Reichenbach in einem überſichtlichen Vortrage die Wirkſamkeit des Vereines in den Jahren 1843 und 1844, der Stand ſeiner Sammlungen, ſo wie ſeiner ökonomiſchen und finanziellen Verhältniſſe dargeſtellt, und mit allſeitiger Befriedigung zur Kenntniß genommen.

Zum Austritte aus dem Verwaltungs-Ausſchuſſe bezeichnete das Los die Herren: Thomas Mitterndorfer, Abt zu Kremsmünſter; Gregor Thomas Ziegler, Biſchof zu Linz; Leopold Graf von Welſersheimb, k. k. wirkl. Kämmerer und Hofrath; und Dominik Columbus, Med. Dr. und k. k. Profeſſor zu Linz. Eben dieſelben wurden aber durch allgemeinen Zuruf wieder gewählt, und erklärten ſich bereit, dem ausgedrückten allgemeinen Wunſche zu entſprechen.

Durch den Tod der Herren Johann Schmidberger und Franz Planck Edler von Planckburg, dann durch die Beförderung des Herrn Friedrich Ritter von Hartmann nach Wien, waren weitere Lücken in dem Verwaltungs-Ausſchuſſe eingetreten. Es wurde daher zur Wahl neuer Mitglieder geſchritten. Die Wahl fiel auf die Herren Joſeph Onderka, k. k. Regierungsrath und Protomedikus, Carl Planck Edler von Planckburg, Vorſtand des Linzer-Handelsſtandes und Dominik Lebſchy, Abt zu Schlägel.

Endlich wurde an die Stelle des verſtorbenen Landſchafts-Buchhalters Herrn Peter Pfeiffer der Herr Joſeph Illem, ſtändiſcher Rechnungs-Offizial und Profeſſor der Verrechnungskunde zum dritten Rechnungs-Revidenten des Vereines erwählt.

Am Schluße der Verſammlung erfreute der Herr Stiftskapitular und Adjunkt an der Sternwarte zu Kremsmünſter, Auguſtin Reſelhuber den gewählten Zuhörerkreis mit einem populären Vortrage über die Kometen. Dieſer Vortrag wurde mit ungetheilten Beifalle aufgenommen und die vollſtändige Abhandlung, wovon er ein Auszug war, in den Beiträgen zur Landeskunde abgedruckt. Dieſe Beiträge zur Landeskunde für Oeſterreich ob der Enns und Salzburg ſind im Laufe des Jahres 1846 zum erſtenmale ſelbſtſtändig im Verlage der Kunſt-, Muſik- und Buchhandlung des Herrn Friedrich Eurich und Sohn zu Linz erſchienen. Sie füllen einen Band von 484 Seiten. Der reiche gediegene Inhalt dieſes Bandes entwickelt zuerſt in einer klaren und anziehenden Darſtellung die Ergebniſſe der eben ſo unermüdlichen als gründlichen Forſchung des Herrn Joſeph Gaisberger, regulirten Chorherrn zu St. Florian und k. k. Profeſſor zu Linz, über die Geſchichte von Lauriakum und ſeine römiſchen Alterthümer. Zur leichteren und klareren Auffaſſung iſt die Abbildung von Enns und ſeiner Umgebung, ſo wie der erörterten Alterthümer in acht gelungenen Steindrucktafeln beigegeben.

In der Abhandlung über die Kometen im Allgemeinen, und die in den Jahren 1843, 1844 und 1845 erſchienenen insbeſondere, leitet uns der Herr Verfaſſer Auguſtin Reſelhuber, Stiftskapitular und Adjunkt an der Sternwarte zu Kremsmünſter, als lichtvoller Wegweiſer durch das erſt dämmernde Gebieth dieſer wunderbaren Himmelskörper.

In der dritten Abhandlung begegnen wir dem gefeierten Geſchichtſchreiber unſers Vaterlandes Herrn Franz Xaver Pritz, regulirten Chorherrn zu St. Florian und k. k. Profeſſor zu Linz, wie er mit forſchenden ſichtenden Blicke die Geſchichte der ſteieriſchen Ottokare und ihrer Vorfahren bis zum Ausſterben dieſes Stammes im Jahre 1192 aus dem Gewirre der dunklen und widerſpruchvollen Nachrichten der vaterländiſchen Vorzeit entwickelt.

In der fünften Abhandlung vertheidiget Herr Anton Ritter von Spaun, ſtändiſcher Syndikus, die vaterländiſche Heimat des Dichters und des Liedes der Rabenſchlacht.

Derſelbe Herr Verfaſſer eröffnet uns in den weiteren Beiträgen eine anregende Bilderſchau des **Museum Francisco-Carolinum** und ſchließt den Band mit anziehenden Betrachtungen über die in unſern Gegenden üblich geweſenen Gottesurtheile.

Die äußere Ausſtattung läßt nichts zu wünſchen übrig, und der Preis iſt möglich billig geſtellt.

Die Verbindung des Vereins mit auswärtigen Vereinen und Anſtalten hat ſich auf die kaiſ. öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg, die geſchichts- und alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg, den hiſtoriſchen Verein für den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg zu Augsburg, die Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer zu Zürch, und die kön. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Koppenhagen ausgedehnt.

Die beglückendſte und ermuthigendſte Bereicherung ward dem Vereine durch das von Meiſterhand gemalte Bildniß Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Carl, unſers höchſt verehrten Protektors, welches Höchſtdieſelben dem **Museum Francisco-Carolinum** als einen Beweis Höchſt Ihrer beſonderen Gnade und wohlwollenden Theilnahme an der Realiſirung der Vereinszwecke zu widmen geruhten. Dieſe bleibende Vergegenwärtigung der angeſtammten Huld des durchlauchtigſten Protektors wird die Kräfte des Vereines ſtets anſpornen, die höchſte Gnade Sr. kaiſ. Hoheit durch allſeitige Fortſchritte immer mehr zu verdienen.

Die Vereins-Sammlungen haben in der abgewichenen Periode einen bedeutenden Zuwachs erhalten, wie das nachfolgende Verzeichniß beweiſet.

Der größte Theil dieſer Erwerbungen floß aus freiwilligen Widmungen. Sie liefern einen Beleg der allgemeinen Geltung und Anerkennung, die der Verein auch außer ſeinen Mitgliedern gefunden hat.

Mögen ſich die theilnehmenden Widmer des wärmſten Dankes des Vereines verſichert halten.

II Die Geldgebahrung des Vereines im Jahre 1845 und 1846
u. machen die anverwahrten ſummariſchen Rechnungs-Abſchlüſſe er-
III ſichtlich.

Hiernach hat ſich das Stammvermögen des Vereines um 700 fl. ſonach auf 9500 fl. erhöht.

Die Aktiv-Rückſtände, welche mit Ende des Jahres 1844 in 1991 fl. 42 kr. beſtanden, betrugen mit Schluß des Jahres 1845 1928 fl., mit Schluß des Jahres 1846 aber 2995 fl. Auf ihre mögliche Einbringung wird das fortwährende Augenmerk gerichtet; mit Rückſicht auf ihr Zunehmen im letzten Jahre kann jedoch der Verein nicht umhin, die Herren Mitglieder um genaue Einhaltung der Zahlungsfriſten für die Beiträge zu bitten, da der Verein in der Verfolgung ſeiner gemeinnützigen Zwecke auf das rechtzeitige Einfließen dieſer Beiträge größtentheils angewieſen iſt, und ein Anhäufen von Rückſtänden lähmend auf die Kräfte des Vereines zurückwirkt.

Den gegenwärtigen Perſonalſtand des **Museum Francisco-**
IV **Carolinum** enthält das beigefügte Verzeichniß.

Der k. k. Regierungs-Konzipiſt und bisherige Vereins-Sekretär Herr Karl Auguſt Reichenbach ſah ſich durch ſeine dienſtliche Verſetzung zu dem k. k. Innkreisamte veranlaßt, die Sekretärsſtelle zurückzulegen. Der Verwaltungs-Ausſchuß bedauerte den Verluſt der ausgezeichneten Mithilfe dieſes durch ſeine Umſicht und raſtloſe Thätigkeit um das Gedeihen des Vereines ſo verdienten Mitarbeiters.

Die Sekretärs-Geſchäfte wurden einſtweilen von dem k. k. Regierungs-Konzipiſten Herrn Johann Fleiſchanderl übernommen, der ſich denſelben mit größtem Eifer unterzog; allein ſeine gleichfalls eingetretene zeitweilige Verſetzung von Linz hatte neuerdings eine Erledigung dieſer mit nicht unbedeutender Mühewaltung verbundenen, und höhere Ausbildung erfordernden Stelle zur Folge. Der Verein darf ſich daher Glück wünſchen, daß Herr Karl Auguſt Reichenbach inzwiſchen zum Kreiskommiſſär bei dem k. k. Mühlkreisamte zu Linz ernannt wurde, und ſich bereit erklärt hat, die Beſorgung der Sekretariats-Geſchäfte wieder übernehmen zu wollen.

Wir ſchließen dieſen Bericht mit dem Ausdrucke des Dankes für die bisherige Theilnahme und mit dem feſten Vertrauen, daß der Verein durch die Zuſammenwirkung der verbundenen Kräfte ſeiner ausgezeichneten Mitglieder über jede Schwierigkeit ſiegen, und als bleibende Zierde unſeres Vaterlandes in ſeiner Geltung und fruchtbaren Wirkſamkeit dem vorgeſetzten Ziele immer näher rücken werde.

Linz, am 21. April 1847.

Vom Verwaltungs-Ausſchuſſe des
Museum Francisco-Carolinum.

Beilage I.

Verzeichniß
der
Beiträge und Erwerbungen
für das
Museum Francisco-Carolinum
vom 1. Jänner 1845 bis Ende Dezember 1846.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

Frankenſtein's Allgemeines Induſtrie- und Gewerbe-Blatt. 6ter, 7ter und 8ter Jahrgang. Gratz 1844—46. Von Herrn Joh. Haaß Edlen von Ehrenfeld, Spediteur der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Tirol und Vorarlberg, ſtatiſtiſch-topographiſch von Joh. Jakob Staffler. 2ter Theil, 2ter Band, 1tes Heft. Innsbruck 1844. Von Herrn Joſeph Rapp, J. U. Dr., k. k. Regierungsrath und Kammerprokurator in Linz.

Neu Münz-Buech. Gedruckt zu München im Jahre 1597. Demſelben iſt beigebunden: die Hiſtorien Herodoti von Halicarnaſſo in neun Bücher getheilet und nach den neun Muſis genennet. Widmung des Herrn Carl Grafen von Pilati, k. k. Kämmerers, jubil. Regierungsrathes und Kreishauptmannes, Beſitzers der Herrſchaft Lichtenegg.

Linzer-Zeitung für das Jahr 1845 und 1846, desgleichen die Salzburger Zeitung. Von Herrn Johann Freiherrn v. Stiebar, k. k. Kämmerer und ob der ennſiſchen Regierungsrath ꝛc. ꝛc.

Blätter für literariſche Unterhaltung. Leipzig bei J. A. Brockhaus. Jahrgang 1844 und 1845, als Fortſetzung. Von Herrn Joſeph Biſchoff, k. k. Rath und Bürgermeiſter zu Linz.

Katalog der Studierenden am k. k. Gymnaſium zu Linz von den Schuljahr 1844|1845. Vom hochw. Herrn Math. Zehetner, regul. Chorherrn von St. Florian und Gymnaſial-Präfekt.

Aſtronomiſch-meteorologiſches Jahrbuch für Prag. 4ter Jahrgang 1845. Herausgegeben von Karl Kreil, Adjunkten an der k. k. Sternwarte daſelbſt; eine Widmung des Herrn Verfaſſers.

Förſter's allgemeine Bauzeitung. 10ter und 11ter Jahrgang. Wien 1845 und 1846. Von der hohen k. k. ob der ennſiſchen Landesregierung.

Sonntagsblätter. 4ter und 5ter Jahrgang, 1845, 1846. Redigirt von Dr. L. Auguſt Frankl in Wien. Widmung des Herrn Redakteurs im Verlaufe des Jahres nebſt gütiger unentgeldlicher Zuſendung.

Auszug aus dem Protokolle der am 18. Februar 1845, und 17. Februar 1846 abgehaltenen General-Verſammlung der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft. Von der löbl. Lokal-Direktion in Linz.

Gedrucktes Verzeichniß über den geiſtlichen Perſonalſtand der Linzer Diözeſe auf das Jahr 1845 und 1846. Von dem hochw. biſchöflichen Conſiſtorium zu Linz.

Provinzial-Handbuch von Oeſterreich ob der Enns und Salzburg auf das Jahr 1845 und 1846. Von Herrn Joſ. Wimmer, bürgl. Buchdrucker.

Beiträge zur Charakteriſtik des Granits aus dem Geſichtspunkte eines im Reiche der Anorganen, ebenſo wie in den Reihen der Organismen herrſchenden Urbildungsgeſetzes. Von Dr. Joſeph Carl Eduard Hofer. Prag 1840. — Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Kaiſerthums Oeſterreich vom 16ten bis 19ten Jahrhundert. Von Joſ. Bergmann. Beide Werke von Herrn Dr. C. A. Zipſer, Profeſſor, Gerichtstafel-Beiſitzer, Ritter mehrer hohen Orden ꝛc. zu Neuſohl in Ungarn.

Unterſuchungen über die freien Walliſer und Walſer in Graubünden und Vorarlberg. — Wien 1844. — Ueber den ausgezeichneten Medailleur AN. AB., das iſt Antonio Abondio, der auf öſterreichiſchen Medaillen erſcheint, und deſſen Leiſtungen. Ein Beitrag zur vaterländiſchen Kunſtgeſchichte. Wien 1845. — Unterſuchungen über die Münze und den älteſten Münztypus von Meran und Hall in Tyrol. Wien 1846. Von dem Herrn Verfaſſer Joſ. Bergmann, kaiſ. Rath und Cuſtos in Wien.

Chronicon universale et Alsaticum Jacobi de Königshoven, Presbyteri ad D. Thomae, Argentorati an. 1386. Nunc primum editum ex M. S. S. Observationibus Historicis illustratum a Jo. Schiltero 1698. — Die Forſtwirthſchaft nach ihrem ganzen Umfange und mit beſonderer Rückſicht auf die öſterreichiſchen Staaten. Dargeſtellt von Rudolph Feiſtmantel, prov. k. k. niederöſterr. Waldamts-Ingenieur. Wien 1845. Von Herrn Otto Freiherrn von Hingenau.

Copie Figurée d'un Rouleau de Papyrus trouvé en Egypte publiée. Par M. Fontana et expliquée par M. de Hammer. A Vienne 1822. Von Herrn Auguſt Schemerl Ritter von Leythenbach, k. k. Straßenbau-Inſpektor in Linz.

J. G. von Herder's ſämmtliche Werke in 44 Bänden. Karlsruhe 1820. Von Herrn Baron von Odkolek in Wien.

Ueber den Pleochroismus der Kryſtalle. Prag 1845. Von dem Herrn Verfaſſer Wilhelm Haidinger, k. k. Bergrath in Wien.

Kurzgefaßte hiſtoriſche Nachrichten zum Behufe der neueren europäiſchen Begebenheiten auf das Jahr 1732, 1733, 1734, 1737. Regensburg. — Feier des großen Ablaſſes, welcher Se. Heiligkeit Gregor XVI. den Kirchen zu Freyſtadt und den neu errichteten Kalvarienberge daſelbſt verliehen hat. Freyſtadt 1845. Von Herrn Michael Zötl, bürgerl. Buchbinder zu Freyſtadt.

Der Nibelungen Noth, illuſtrirt mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von Jul. Schnorr und Eugen Neureuther. Die Bearbeitung des Textes von Dr. Guſtav Pfitzer. — Album aus Oeſterreich ob der Enns. Mit artiſtiſchen Beilagen. Herausgegeben zum Beſten der durch den Brand am 26. Oktober 1841 verunglückten Bewohner von Spital am Pyhrn in Oberöſterreich. Linz 1843. — C. F. Gellert's ſämmtliche Fabeln und Erzählungen, illuſtrirt von Oſterwald. Leipzig 1844. — Fantaſie-Knoſpen. Paſſau 1846. Von Guſtav Febbe. Sämmtlich Widmungen des Herrn Guſtav Febbe, Ingroſſiſten der ſtänd. Buchhaltung.

G. H. Nievport rituum, qui olim apud **Romanos** obtinuerunt, succincta explicatio ad intelligentiam veterum auctorum facili methodo conscripta. **Berolini.** — Die Avantures von Deutſch-Franzos mit all ſein Scriptures und viel ſchön Kupfer-Blatt; es iß zu bekomm ſzu Dreß, ſzu Leipßig, ſzu Wienn, ſzu Prag und kanß Deuſchlanden, ek ſzu Nürnberg bei Jean George Lockner, 1745. Beide Werke von Herr Alois Kaindl, Lederfabrikant zu Linz.

Tractatus de jure protimiseos concrui vel retractus a Martino Pegio J. U. D. und hochfürſtl. ſalzburg. geweſener Rath. Regensburg 1727. Meyland's Steyerverfaſſung von Grafen Johann Rinald Carlj, aus Italieniſchen mit Anmerkungen überſetzt, nebſt einer Darſtellung der Steyerverfaſſung von Tirol. Von Profeſſor Wikoſch. Wien 1818. — Franz Ferd. Schrötters der Rechte Doktors und k. k. wirkl. Hofraths ꝛc. Grundriß des öſterreichiſchen Staatsrechts. Wien 1773. Sämmtlich von Joh. B. Weiß, Rentbeamten der Herrſchaft Schwertberg.

Wund-Artzney, Fälir Würtzen weiland des beruhten Wund-Artzts zun Baſel. Baſel. Von Herrn Anton Kutill, Chirurg zu Schwertberg.

Austria, oder öſterreichiſcher Univerſal-Kalender für das Jahr 1846, 1847, 7ter und 8ter Jahrgang. Gewidmet von Herrn Quirin Haslinger bürgerl. Buchhändler in Linz.

Geſchichte des Landes ob der Enns von der älteſten bis zur neueſten Zeit. Linz 1846. Von dem Herrn Verfaſſer F. B. Pritz, regul. Chorherrn von St. Florian und Profeſſor des k. k. Bibelſtudiums des a. B. und der orientaliſchen Sprachen am k. k. Lyzeum zu Linz.

Linzer Zeitung vom Jahr 1827 bis 1845. — Salzburger Zeitung vom Jahr 1816 bis 1845. — Allgemeine Zeitung, Jahrgänge 1839, 1843, 1844, 1845. — Bürgerblatt vom Jahre 1829 bis 1838 — Warte an der Donau vom Jahre 1838 bis 1844. — Volksblatt 1845. — Journal des öſterreichiſchen Lloyds, Jahrgänge 1843—1845.

— Archiv für Eiſenbahnen und verwandte Wiſſenſchaften, Jahrgänge 1843 — 1845. Vom hohen k. k. Landes-Präſidium zu Linz.

Sprachenhalle. Das Vater unſer in mehr als 600 Sprachen und Mundarten, typometriſch aufgeſtellt und herausgegeben von Herrn Alois Auer, Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, zur unentgeldlichen Vertheilung beſtimmt von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkammer-Präſidenten, Freiherrn Kübeck von Kübau, vertheilt durch die hohe k. k. Studien-Hofkommiſſion.

Beiträge zur Petrefakten-Kunde, herausgegeben von Georg Graf zu Münſter. Beyreuth 1846. Von Herrn Grafen von Weißenwolf, k. k. wirkl. Kämmerer und erſten Herrenſtands-Verordneten.

Das große und berühmte Torfmoor-Gefilde bei Salzburg. Mit beſonderer Darſtellung der Badeanſtalt-Beſchaffenheit zu Mittermoos. Ein Taſchenbuch für Naturfreunde und Badegäſte. Salzburg 1845. Von dem Herrn Herausgeber Ant. Alexander von Braune, jub. k. k. Regierungs-Sekretär zu Salzburg.

Des heiligen Auguſtinus Biſchoffen von Hippon von der Stadt Gottes. Erſtes Buch. Aus dem Lateiniſchen verdolmetſcht durch Hanuß Niclas Sigmar von Schlüſſelberg. Regensburg 1666. (Das Portrait des Ueberſetzers hängt in der Muſeal-Bibliothek.) — Oeſterreichiſche Volksweiſen. Wien 1845. Von Herrn Anton Ritter von Spaun, ſtänd. Syndikus, Herausgebers des zuletzt aufgeführten Werkes.

Mineralogiſche Geſchichte des ſächſiſchen Erzgebirges. Hamburg 1775. — Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Inſtituts für arme Blinde und Augenkranke. Nebſt Ideen zu einer Verſorgungs- und Beſchäftigungs-Anſtalt für Blinde. Von Alois Klar. Prag 1831. — L'Espion dans les Cours des princes Chretiens. Par ***. Cologne 1696. Tom premier. Gewidmet von einem ungenannt ſein wollenden Gönner.

Zweiten, dritten und vierten Jahresbericht über die Kleinkinderbewahr-Anſtalt zu Enns für die Jahre 1842, 1843 und 1844. Von Herrn A. Wirl, Magiſtratsrath zu Enns.

M. Tulii Ciceronis Orationes selectae, opera et studio Christopheri Wahl, Societ. Jesu Sacerdotis. Tyrnaviae 1743. Von Herrn Huber, Schullehrer zu Schwertberg.

Die Seele des Menſchen. Ein Verſuch, die wichtigeren Seelenäußerungen in ihrem Zuſammenhange darzuſtellen und durch Beiſpiele zu erläutern. Vorzugsweiſe für Eltern, Erzieher und Lehrer. Wien 1845. Von dem Herrn Verfaſſer Leopold Manſchgo, Erzieher bei Herrn Baron von London in Wien.

Gedruckte Kloſter-Ordnung des Erzbiſchofs von Karlowitz. — Sacrosancti et oecumenici Concilii Tridentini Canones et Decreta. Moguntiae 1837. — Catechismus romanus ad Parochos. Ex decreto Concilii Tridentinii et Pii V. Pontificis maximi jassu edictus et promulgatus. Moguntiae 1834. Von Herrn Franz Held, Praktikant bei der ſtänd. Buchhaltung.

Das entdeckte Geheimniß zur Erlangung eines vorzüglich guten Gedächtniſſes. Nordhauſen 1844. — Prißnitz und Weiß oder die Kaltwaſſer-Heilanſtalten zu Gräfenberg und Freywaldau. Topographiſch und ſtatiſtiſch beſchrieben von Med. Dr. E. B. Dietrich. Bautzen. Widmung des Herrn Julius Grienberger, ſtänd. Journaliſten.

Wenceslai Hagecii von Libotſchan. Böhmiſche Chronik. Aus Böhmiſcher Sprache in die Teutſche mit möglichſten Fleiß überſetzet durch Joannem Sandel. Leipzig 1718. — Beiträge zur Geſchichte der Typographie und des Buchhandels im vormaligen Erzſtifte nun Herzogthume Salzburg. Salzburg 1845. Von dem Herrn Verfaſſer des zuletzt aufgeführten Werkes Vinzenz Maria Süß, Verwalter des ſtädtiſch. öffentl. milden Leihhauſes zu Salzburg.

Acta Academiae C. L. C. Naturae coriosorum. Volum. XIX. XX., pars I. II. XXI. pars I. II. Vratislaviae et Bonnae 1843, 1844 und 1845. Von Herrn Med. Dr. Ritter von Brenner-Felſach, k. k. Salinen- und Badearzt zu Iſchl.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet — Beſchreibung der zu dieſem Kabinete gehörigen Statuen, Büſten, Reliefs, Inſchriften, Moſaiken — der römiſchen Meilenſteine — der zur Schau ausgelegten Münzen — Vier Ueberſichts-Blätter zur Beſchreibung der geſchnittenen Steine. Wien 1846. Sämmtlich eine Widmung des Herrn Verfaſſers Joſ. Cales. Arneth, Direktors der erwähnten Kabinete.

Statuten der Geſellſchaft der Muſik-Freunde zu Linz. — Relationen des Ausſchuſſes derſelben Geſellſchaft für die Jahre 1825 — 1844. — J. B. Steger's Predigt, veranlaßt durch das Jubelfeſt des hochwürd. Herrn Achaz Freiherrn von Stiebar, inſulirten Probſten zu Eisgarn ꝛc. den 24. September 1837 Krems. — Der berühmte Aſtronom und Mathematiker Johannes von Gmunden iſt weder aus Oberöſterreich noch aus Unteröſterreich gebürtig. Ein Beitrag zur Literär-Geſchichte Oeſterreichs, von Benedikt Pillwein. Linz 1836. — Etwas für die gewerbsfleißigen Einwohner des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats. Wien 1826. — Daſe der Einzige. Ein Wort über ſeine zauberähnlichen Leiſtungen, mit Belegen aus deſſen Album. Wien 1844. — Rede zur Erreichung der höchſten Beſtimmung des Menſchen für Zeit und Ewigkeit. Von Karl Steinhauſer. Linz 1808. — Land- und Volkskunde von Perſien, nach den neueſten und zuverläſſigſten Quellen bearbeitet von F. J. K. Wien 1819. — Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Inſtituts für arme blinde Kinder und Augenkranke. Von Alois Klar. Prag 1831. — Bemerkungen auf einer Reiſe von Wien nach Paris im Jahre 1831. Von Franz Ritter von Heintl. Wien 1832. — Skizzirte Andeutungen uber willkührliche Ortsveränderungen in den freien Welträumen, als Programm eines über dieſen Gegenſtand erſcheinenden Werkes. Von

Vikter Mekarski Edlen von Menk. Leipzig 1836. — Mähren unter König Rudolf dem erſten. Von Ant. Boczek. Prag 1835. — Materialien zur öſterreichiſchen Geſchichte. Aus Archiven und Bibliotheken geſammelt und herausgegeben von Joſ. Chmel. Linz 1832. — Traktat zwiſchen Oeſterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zur Unterdrückung des afrikaniſchen Sklaven-Handels. Wien 1843. — Verfaſſung des k. k. polytechniſchen Inſtituts in Wien. Wien 1818. — Memoire über die böhmiſche Kohlenbahn. Prag 1842. -- Berichte aus den vereinigten Staaten von Nordamerika über Eiſenbahnen, Dampfſchifffahrten, Banken und andere öffentliche Unternehmungen. Verfaßt von Franz Ant. Ritter von Gerſtner. Leipzig 1839. — Bericht aus Gaſtein für das Jahr 1833. Von Dr. W. Streinz. Linz 1834. — Jahresbericht über die königl. katholiſche Studien-Anſtalt bei St. Stephan in Augsburg im Jahre 1835|1836 und 1837|1838. — Proben aus der Buchdruckerei des Joh. Huemer in Linz, 1837. — Strafgeſetz über Gefälls-Uebertretungen. Wien 1835. -- Zoll- und Staats-Monopollsordnung. Wien 1835. -- Reſultat des von Sr. Majeſtät Franz I. den Bewohnern der an Oeſterreich zurückgefallenen Landestheile von Salzburg, dem Hausruck- und Innviertel, des k. k. Landgerichtes Vils und des Ziller- und Brixenthals auf der hieſigen Haupt-Schießſtätte gegebenen großen Erbhuldigungs-Freiſchießens zu Salzburg im Jahre 1816. -- Proklamation des Kaiſers Franz I. dat 8. April 1809. — Tages-Bericht von der k. k. Armee, Hauptquartier Braunau den 10. April 1809. — Tages-Bericht vom 17. April 1809. — **Dissertatio inauguralis-medica de aqua jodica fontis Hallensis a Leop. Ferd. Wagner, Dr. Vindobonae 1839. — Statuta Seminarii episcopalis Lincensis. Lincii 1837. — Exposition des Faits et des Trames, qui ont prépare l'Usurpation de la courone d'espagne et des Moyens dont l'Empereur des Français s'est servi pour la Realiser. Par S. E. Mr. De Cevallos. Madrid 1808.** — Kundmachung, die Bildung eines Privat-Vereines im Erzherzogthume Oeſterreich ob der Enns zur Unterſtützung der Nothleidenden in den Theuerungsjahren 1815 und 1816 betreffend. — **Observations sur un Article du Moniteur du 3. Mars 1809.** — Lagergeſpräch der öſterreichiſchen Krieger im Frühjahre 1809. Von G. A. Gundelſinger. Wien 1809. — Ein Blatt der Linzer-Zeitung dat Montag den 4. Jänner 1790. -- Bericht aus dem Kriegsjahre 1809. — Proklamation des Generaliſſimus Sr. kaiſerl. Hoheit Herrn Erzherzogs Carl an die deutſche Nation vom Jahre 1809. — Kundmachung der proviſoriſchen franzöſiſch-kaiſerlichen Landeskommiſſion zu Ried dat 11. Jänner 1810. — Sechs und zwanzig verſchiedene Gelegenheits-Gedichte, Reden, Programme bei Uebernahme des Salzach-Kreiſes im Jahre 1816. — Darſtellung des Zuſtandes des k. k. Strafarbeitshauſes in Innsbruck. Von Anton Rautenkranz. -- Mittheilungen für Gewerbe und Handel. Herausgegeben vom Vereine zur Ermunterung des Gewerbsfleißes in Böhmen. Prag 1834. — Das Mittel zu einer nicht minder ſichern als wichtigen Weinverbeſſerung in der öſterreichiſchen Monarchie. Von Joſ. Arnold Ritter von Lebenau. Wien

1838. — Kurze Nachricht von der Verfaſſung und den Beſchäftigungen des kosmographiſchen Inſtituts in Wien. Wien 1811. Sämmtlich eine Widmung des Herrn Ferdinand Ritter von Schwabenau, k. k. Regierungs- und Präſidials-Sekretärs in Linz.

Verzeichniß der Münz- und Medaillen-Sammlung des k. k. Hofrathes Leopold Welzl von Wellenheim, nebſt einem Verzeichniß von werthvollen numismatiſchen, archäologiſchen und andern Büchern. 1ter und 2ter Band. Wien 1844 und 1845. — Synopsis numorum antiquorum ex Museo numismatico. D. Consil. Aulici Leopoldi Welzl de Wellenheim. Vindobonae 1845. — Verzeichniß einer Sammlung von Original-Siegelſtempeln älterer und neuerer Zeit. Wien 1846. Von Herrn Wilhelm Welzl von Wellenheim, kaiſ. kön. Hoftaxator in Wien.

Der Welt unterſchiedliche Gottesdienſt in Aſia, Afrika, Amerika und Europa, beſchrieben von Alexander Roß. Heidelberg 1674. Von Herrn Haslinger, bürgl. Kürſchner in Linz.

Des deutſchen Reichs-Archives Pars specialis et Tom. secund. — Prodomus historiae Trevirensis diplomaticae et pragmaticae exhibens Prigines trevirícas gallo-belgicas, romanas, francicas, germanicas sacras et civiles aequalium scriptorum fide et monumentorum authoritate assertas. Pars prior. Augustae Vindelicorum 1757. — Annales Ducatus Styriae cum adjecta finimarum provinciarum Bavariae, Austriae, Carinthiae, Salisburgi, Aquilejae etc. Gracii 1758. Tom. I. II. III. — Beſchreibung des Herzogthums Steiermark von Aquilin Julius Cäſar. Grätz 1773. — A. Julius Cäſars Staats- und Kirchengeſchichte des Herzogthums Steiermark. Gratz 1786. — Geſchichte des Huſſitenkrieges und des Conſiliums zu Baſel, von Jakob Lenfant. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von M. Hirſch. Preßburg 1783. — Jo. Christoph Pesleri D. Series Ducum Carinthiae Saeculi IX — XIV. Vitebergae 1740. — Tentamen genealogico-chronologicum promovendae seriei comitum et rerum Goritiae conscriptum a Rudolfo S. R. J. Comite Coronini de Quischa. Viennae 1752. — Gründliche Anleitung zu der Eydgenoſſiſchen Bunds- und Staatshiſtorie. Von Joh. Rudolff von Waldkirch. Baſel 1721. — Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutſchen auserleſene und bisher ungedruckte Gedichte. Leipzig 1695. Historia Reformationis Religionis in Styria, Carinthia et Carniola excerpta ex M. Hansizii Germ. Sac. Clagenfurti 1769. — Newe Beſchreibung des Königreichs Vngarn. Ulm 1660. — C. Julii Hygini Augusti Liberti fabularum liber. Parisiis 1578. — Hieronymi Osorii Episcopi de Religione libri tres. Dilingae 1576. — Causae Regum heri et hodie inter se belligerantium Galliae et Hispaniae, Sueciae et Poloniae expositae et expensae ad juris et status rationem. 1657. — Hiſtoriſcher Regenten-Saal der öſterreich. Markgrafen, Herzoge und Ertz-Herzoge. Wien, Salzburg und Linz 1713. — Johann David

Köhlers kurzgefaßte und gründliche teutſche Reichshiſtorie. Frankfurt und Leipzig 1751. — Specilegium historico-genealogico diplomaticum. Ab. Jos. Schavkegel. Styriae 1795. — Des Ocellus von Lukanien Betrachtungen über die Welt. Von H. W. Rotermund. Leipzig 1790. — Maximilian V. Fr. X. Graf von Preyſing-Hohenaſchau ꝛc. Von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld. München 1827. — Voltaires Henriade. Metriſch überſetzt von D. J. Hoffbauer. Gratz 1821. — Dante, ein dramatiſches Gedicht. Von Kollmann. Gratz 1826. Von Herrn Karl Schmutz, Sekretär der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Linz.

Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Studio et opera Antonii Boczek Soc. scientiar. boemiae membri. Tom. I. et II. — La Magia del Credito Svelata Istituzione fondamentale di publica utilita da Giussepe de Welz. Offerta alla Sicilia ed agli altri Stati d'Italia. Napoli 1824. — Joſeph und Suleicha, hiſtoriſch-romantiſches Gedicht aus dem Perſiſchen des Mewlana Abdurrahman Dſchami, überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von Vinz. Edlen von Roſenzweig. Wien 1824. — Funkelnde Wandelſterne zum Lobe des Beſten der Geſchöpfe, ein arabiſches insgemein unter dem Namen „Gedicht Burde“ bekannt. Von Scheich Ebu Abdullah Mohamed, Ben SSaid, Ben Hamad, Ben Muhſin, Ben Abdullah, Ben SSanhadſch, Ben Hilalis-SSanhadſchi genannt Buſſiri. Ueberſetzt und durch Anmerkungen erläutert. Von Vinz. Edlen von Roſenzweig. Wien 1824. — Die Pfarre und Kirche St. Laurenz im Schottenfelde. Als Beitrag zur kirchlichen Topographie und als Ehrenbuch der vorzüglicheren Wohlthäter dieſer Kirche. Wien 1826. — Ueber die phyſiſche Erziehung des Menſchen. Von Laurenz Novag, Med. Dr. Wien 1820. — Das Eiſenbahnweſen nach allen Beziehungen kritiſch-beleuchtet. Von Dr. Viktor Mekarsky Edlen von Menk. Wien 1837. — Kirchenlieder auf die wichtigern chriſtkatholiſchen Feſttage, verfaßt und in Muſik geſetzt von Herrn Dr. J. B. Rupprecht. — De Sculteliis per Hungariam, quondam obviis commentatus est Martinus Schwartner. Budae 1815. — ΘΕΟΦΡΑ΄ΣΤΟΥ ΧΑΡΑΚΤΗ͂ΡΕΣ ὑπὸ Δημητρίȣ Νικολάȣ Δαρβάρεως δαπάνῃ Αὐταδέλφων Δαρβάρεων Ἰωάννȣ καὶ Μάρκȣ. ΕΝ ΒΙΕ΄ΝΝΗ, ΤΗ͂Σ ΑΥ΄ΣΤΡΙ΄ΑΣ. 1815. — Elemente der Manöverir-Kunſt, vom Feldmarſchall-Lieutenant Freiherrn von Zach. Wien 1812. — Gedichte von A. L. Altmann. Wien 1843. — Die Schule der blühenden Natur. Von L. Trattinik. Wien 1843. — Das große und berühmte Untersberg-Torfmoor-Gefild bei Salzburg. Von Fr. Alex. von Braune. Salzburg 1845. Sämmtlich gewidmet von Herrn J. B. Rupprecht, kaiſerl. Rath und Bücher-Cenſor ꝛc. in Wien.

Die Fürſtinnen des Hauſes Burgund. Oeſterreich in den Niederlanden. Aus Quellen von Dr. Ernſt Münch. Leipzig 1832. — Geſchichte der Deutſchen am Niederrhein und in Weſtphalen. Von der erſten geſchichtlichen Kenntniß an bis auf Karl den Großen. Von Dr. J. F. Knapp. Elberfeld und Barmen 1830. — Gregor von Tours und ſeine Zeit vornemlich aus ſeinen Werken geſchildert. Ein Beitrag zur Geſchichte der Entſtehung und erſten Entwicklung romaniſch-germaniſcher Verhältniſſe. Von Johann Wilhelm Loebel. Leipzig 1839. — Politiſche Geſchichte Deutſchlands unter der Regierung der Kaiſer Heinrich V. und Lothar III. Von Dr. Eduard Gervais. Leipzig 1841. — Darſtellungen aus der Geſchichte des Reformations-Zeitalters mit Zugaben aus der Quellenforſchung. Von W. Wachsmuth. Leipzig 1834. — Essai historique, politique et moral sur les Revolutions Anciennes et modernes par F. A. de Chateaubriand. Paris et Leipzig 1816. — Friedrich von Schillers ſämmtliche Werke. Gratz 1834. Sämmtlich von Sr. Hochwürden Herrn G. Guggeneder, Vice-Direktor des biſchöflichen Seminars zu Linz.

Almanach nova plurimis annis venturis inservientia per Joannem Stoefferinum Justingensem et Jacobum Pflaumem Ulmensem accuratissime supputata et folifere Europe dextro sydere impartita. Ephemerides pro annis 1524—1531. — Alhabitius cum comento. Venetiis 1521 in ebibus Petri Liechenstein. — La Retorica di M. Tullio Cicerone a Cajo Herrenio ridotta in Alberi. Da M. Oratio Toscanella nouvamente posta in luce. In Vinegia appresso Ludouvico de gli Auanzi 1561. — Lucerna inquisitorum haereticae pravitatis R. P. F. Bernardi Comensis ordinis Praedicatorum ac Inquisitoris egregii. Mediolani 1566. — Guida geographica overo compendiosa descrittione del globo terreno, di D. Lodovico Passerone ampliata d'aggiunte dal Sig. Carlo Assonica. Venetia 1674. — L'origine del Danubio, Adorato con 44 figure in rame. Venetia 1684. — Guida per il viaggio d'Italia in posta. Genova 1786. — Memorie storiche dell impero germanico dal suo risorgimento dal Carlo Magno in suo scioglimento sotto Francesco II. Milano 1806. — C. Julii Caesaris commentariorum de bello gallico, Libri IIX. Civili Pompejano, Libri III. Alexandrino, Libri I. Africano, Libr. I. hispaniensi et ejusdem fragmenta a Fulvio Ursino collecta. Venetiis 1571. (Geſchätzte Aldiniſche Ausgabe). Sämmtlich von Herrn Widter, k. k. Poſtoffizial in Mantua.

Verſuch einer wiſſenſchaftlichen Anleitung zum Studium der landwirthſchafts-lehre von Leopold Trautmann. Wien 1810. — Lehrbuch der Chemie von Mitſcherlich. Berlin 1834. — Leichtfaßliche Vorleſungen über Aſtronomie für jene, denen es an mathematiſchen Vorkenntniſſen fehlt. Von Auguſt Kunzek. Wien 1842. — Joſeph Edlen von Jaquin Lehrbuch der allgemeinen und mediziniſchen Chemie. Wien 1798. — Syſtem der praktiſchen Arzneimittellehre von Leopold Franz Herrmann. Wien 1826. — Ein anatomiſches Werk. — Hülfsbuch für Stadt und Land. Herausgegeben von Friedrich Wagner. Grätz 1803. — Joachim Chriſtian Blum's Spaziergänge. Reutlingen 1782. — Ueber den Pleochroismus der Kryſtalle von W. Haidinger. Prag 1845. — Die Vögel Europas. Von Ludwig Selliers v. Moranville. Wien 1844. — Homers Odyſſee. Von Heinrich Voß. Wien 1844. — Sommerblumen. Von Franz Fitzinger. Wien 1844. — Fremde und Heimath. Von Sebaſtian Brunner. Leipzig 1845. — Die Waiſe. Von Ludwig Scheyrer. Wien 1844. — Diogenes von Azzelbrunn. Von Dr. F. Brunner. Wien 1846. — Homilitiſche Vorträge für Sonn- und Feſttage. Von Dr. J. E. Veith. Wien 1845. — Predigt-Cyklus auf alle Sonn- und Feſttage des Herrn. Von Alois Schäk. Wien 1846. Sämmtliche Werke ein Geſchenk von Herrn Dr. Moritz Hörnes, Aſſiſtenten am k. k. Hof-Mineralien-Kabinete in Wien.

Das Stadtrecht von Wiener-Neuſtadt aus dem 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur öſterreichiſchen Rechtsgeſchichte. Wien 1846. Von dem Verfaſſer Herrn Dr. Joſeph von Würth in Wien.

Joh. Rudolphi Glauberi Testimonium Veritatis durch den Authorem beſchrieben und zu Rettung ſeiner Ehren an Tag geben zu Amſterdam. Vom hochwürd. Herrn Alois Filnköſtl, Weltprieſter und Adjunkt der theologiſchen Studien in Linz.

Des ehelichen Ordens Spiegel und Regel, von zehen Capitel getheilt, durch Johann Spangenberg, der kaiſerl. Stadt Northauſen Prediger. 1546. Von Herrn Brunnthaler, Faktor.

Unterſuchungen über den Flug der Vögel. Von Joh. J. Prechtl. Wien 1846. Vom hochwürd. Herrn Michael Holzſchuh, Pfarrer zu Gunskirchen.

Linz Einſt und Jetzt. Von Benedikt Pillwein. Linz 1846. Widmung des Herrn Simon Käſer, bürgl. Bilder- und Schreibmaterialien-Händler in Linz.

Wiens kaiſerliches Zeughaus zum erſten Male aus hiſtoriſch-kritiſchen Geſichtspunkt betrachtet, für Alterthums-Freunde und Waffenkenner beſchrieben und herausgegeben. Leipzig. Von dem Herrn Verfaſſer Franz von Leber in Wien.

Valentin Preuenhuebers Annales Styrenses. Nürnberg 1740. Von Herrn Eduard Edlen von Pflügl, k. k. Hofkonzipiſten in Wien.

Le Nepotisme de Roma. Tradition d' l'Italien 1669. — Ouvres choisies de Voltaire. Wien 1810. — Histoire publique et secrete de la cour de Madrid des l'avenement du Philippe V. A Cologne 1719. — Ouvres diverses de M. de Tontenelle. — Doutes proposés aux savans militaires sur un projet de guerre imagine par le Marechal de Puysegur. A Milan 1770. — Le Voeu de toutes les nations et l'intérêst de toutes les puissances. 1778. — Ausführliche Erzählung nebſt Grundriſſen der Belagerung der Feſtung Schweidnitz, zum Druck befördert von H**. Hannover 1774. — Beſchreibung der Feſtung Giberaltar und merkwürdige Geſchichte ihrer dreizehn Belagerungen. Wien 1808. — Die Einnahme der

Feſtung Weſel von den franzöſ. Truppen unter den Befehlen des Prinzen von Soubiſe. 1757. — Biographiſches Gemälde, oder Leben und Thaten des Herrn Grafen Alexander Waſſiliewitſch von Suwarow-Rymniksky. Wien 1799. — Der neueſte Provinzenwechſel als Folge der Friedensſchlüſſe zu Campo Formio und Lüneville. Hof 1803. — Erklärung im Namen Sr. königl. Majeſtät von Preußen der allgem. Reichsverſammlung mitgetheilt in Betreff des zu Baſel am 5. April geſchloſſenen Friedens. 1795. — Patriotiſche aber ehrfurchtsvolle Bemerkungen über dieſe Erklärung. 1795. — Observations sur les Campagnes du Roi de Suede Gustave Adolphe en Allemange Milan. 1786. — Der Bauernwagen als Sänfte von Ign. M. Guggenberger. Innsbruck 1832. — Die nächtliche Heerſchau der drei alliirten Monarchen in der Nacht des 7. Junius 1840. Von C. Meisl Wien 1840. — Statiſtiſch-hiſtoriſch-militäriſche Darſtellung der Bocche di Cattaro, von einem Augenzeugen. Köln 1808. — Nöthige Kenntniſſe von dem Geſchütze, und deſſen Gebrauche. Von Freiherrn von Unterberger. Wien 1807. — Auswahl intereſſanter Anekdoten und Charakterzüge aus den beiden merkwürdigen Kriegen in Süd- und Norddeutſchland. Braunſchweig 1808. — Skizze des zweiten franzöſiſch-republikaniſchen Krieges mit dem Hauſe Oeſterreich in den Jahren 1799 — 1801. Regensburg 1844. — Oeſterreichs Ehrenſpiegel. Herausgegeben von Blaſius Höfel, Peter Ritter von Bohr und Alois Reitze. Wien 1836. — Statuten des löbl. militäriſchen Maria Thereſia-Ordens. Wien 1759. — Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Steyer und ihrer nächſten Umgebungen. Von Franz Xav. Pritz, regul. Chorherrn von St. Florian. Linz 1837. — Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte. Wien 1813. — J. Thomſons Jahreszeiten. Ueberſetzt von Harries. Wien 1827. — Friedrich Kind's Gedichte. Wien 1816. — Genealogiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſcher Almanach für das Jahr 1825. Von Dr. Haſſel. Weimar. — Almanach für Pferdeliebhaber. Von Klatte. Wien. — Großer ſteiermärk. Nationalkalender. 1841. Gratz. — Militär-Schematismen für die Jahre 1812, 1813, 1835, 1844, 1846. Sämmtlich angeführte Werke ein Geſchenk des Herrn Joſ. Freiherrn von Rumerskirch, k. k. Kämmerers und Herrenſtands-Verordneten in Linz.

Kriminal-Prozeß von Oberöſterreich vom Jahre 1630. — Patent der Thronbeſteigung der Kaiſerin von Rußland, Katharina II. vom 6. Juli 1762. Von Herrn Kajetan Karmayer, freireſignirten Syndikus zu Freyſtadt.

Idea chrono-topographica Congregat. Cisterc. S. Bernardi per superiorem Germanicam. 1720. — Dükher von Haßlau ſalzburgiſche Chronik. Salzburg 1666. — Annus millesimus antiquissimi Monasterii Ossiacensis in superiore Carinthia breviter assertus Labaci. — Annales monasterii Cremifanensis in Austria superiore scripti a P. Simone Rettenbacher. Salisburgi 1677. — Historia norica cum Annalibus monasterii Cremifanensis. Authore S. Rettenbacher. Salisburgi 1677. — Principia Juris canonici. Authore P. Roberto König. Salisburgi 1714. — Brevis Notitia juris metropolici Salisburgensis in Ecclesiam Passaviensem. — Martini Pegii J. U. D. des hohen Dom-Stiffts zu Salzburg geweſenen Syndici Schauplatz der Dienſtbarkeiten. Frankfurt und Leipzig 1728. — Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn von Voltaire überſetzt. Dresden und Leipzig 1760. — Lehrbuch der theoretiſchen Philoſophie. Von Ignaz Thanner. Salzburg 1811. — Der Jugendbeobachter. Hannover 1779. — Ovids Verwandlungen aus dem Lateiniſchen überſetzt von J. B. Sedlezki Augsburg und Leipzig 1763. Sämmtlich vom hochwürd. Herrn Joſ. Ranftl, Dom- und Chorvikar zu Linz.

J. B. Friderici Cryptographia. Hamburg 1684. — Caroli Siconii historiarum de occidentali imperio Libri XX. Basiliae 1579. — Erquikſtunden. Von Ludwig Guicciardin beſchrieben und jetzt aus italieniſcher Sprach verteuſchet durch Daniel Federmann von Memmingen. Getruckt zu Baſel. — Chronika durch M. J. Carion, zuſammengezogen anno 1556. Widmung des hochwürd. Herrn Johann Tröger, Pfarrers zu Dörnbach.

Bericht über die dritte allgemeine öſterreichiſche Gewerbe-Ausſtellung in Wien 1845. Von der hohen k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien.

Die Foſſilien Foramiferen des tertiären Beckens von Wien, entdeckt von Sr. Excellenz Herrn Ritter v. Hauer und beſchrieben von Alcide D'Orbigny. Veröffentlicht unter den Auſpicien Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſterreich. Paris 1846. Von der hohen kaiſerl. königl. Hofkanzlei in Wien mittelſt Präſidial-Erlaſſes.

Hohenſalzburgs Entſtehen und Ausbau, wie auch deſſen ſonſtige Schickſale und Beſtimmungen. Salzburg 1843. Von dem Herrn Verfaſſer Joſ. Pichler, Bibliothekar des Prov. Muſeums zu Salzburg.

Amoris divini et humani Antipathia. Sive effectus varii e variis sacrae Scripturae locis deprompti. Antverpiae 1629. Von hochw. Herrn Vinz. Blumauer, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrvikar zu St. Martin.

Zeitwarte des Gebetes in ſieben Tagezeiten. Ein Gebetbuch arabiſch und deutſch. Wien 1844. Von dem Herrn Verfaſſer Freiherrn von Hammer-Purgſtall, k. k. Hofrath in Wien.

Denkwürdige Geſandtſchaften der oſtindiſchen Geſellſchaft in den vereinigten Niederländern an unterſchiedliche Kayſer von Japan. Aus den Schriften und Reyſeverzeichniſſen gemelter Geſandten gezogen durch Arnold Montanus. Amſterdam 1669. Von Herrn Math. Fiſchwenger in Braunau.

Beiträge zur Geſchichte des Johanniter-Ordens. Wien 1845. — Histoire de la Floride par de Vega. Paris 1670. Von dem Verfaſſer des erſteren Werkes Herrn Dr. Auguſt Schilling, Hofkonzipiſten im k. k. Oberſtkämmeramte in Wien.

La Vie de la Philippe II., Roi d'Espagne traduit l'Italien et Gregorio

Leti. Amsterdam 1734. — La Vie de l'Empereur Charles V., traduit de l'Italien de Mr. Leti. A Brusseles 1715. — Histoire chronologique d'Espagne. Tire e de Mariana et de plus celebres Auteurs Espagnols. Par Made. ***. Rotterdam 1696. — De la transformation de Paris ville ouverte, en place forte. Par le Mis de Chambray. Paris 1843. — Darlegung der techniſchen und Verkehrs-Verhältniſſe der Eiſenbahnen, nebſt darauf gegründeter Erörterung über die militäriſche Benützung derſelben und über die zur Erleichterung dieſer Benützung zu treffenden Anſtalten. Berlin, Poſen und Bromberg 1841. Von Herrn Joh. B. Schels, k. k. Oberſtlieutenant und Bibliothekar des k. k. Kriegs-Archives in Wien, Ehrenmitglied des Vereins.

Cistertium Bis-Tertium. Autore admodum Reverendo in Christo Patre Augustino Sartorio. Vetere-Pragae. Anno 1700. -- Der Freihafen von Trieſt, Oeſterreichs Hauptſtappelplatz für den überſeeiſchen Welthandel. Von Heinrich von Coſta. Wien 1838. — Böhmens Burgen, Veſten und Bergſchlöſſer. Geſammelt von Franz Alexander Heber. Prag 1843, 1844, 1845. 3 Bände. — Zeitſchrift für die Alterthumswiſſenſchaft. Herausgegeben von Dr. Theodor Bergk und Dr. Julius Cäſar, Profeſſoren zu Marburg. 3ter Jahrgang 1845. Caſſel. Von Herrn Dr. Adolf Schmidl, Redakteur der öſterreichiſchen Blätter für Literatur und Kunſt zu Wien.

Leitfaden zur nordiſchen Alterthumskunde, herausgegeben von der königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen. Kopenhagen 1837. — Memoires de la Societé royale des antiquires du Nord 1840 — 1844. Copenhaque.

Märkiſche Forſchungen. 2ter Band (in 2 Abtheilungen). Berlin 1844. Herausgegeben von dem Vereine für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

Mittheilungen der k. k. mähr. ſchleſ. Geſellſchaft der Natur- und Landeskunde. Jahrgang 1843 und 1844. Brünn. — Landwirthſchafts-Kalender auf das Gemeinjahr 1845. 32ſter Jahrgang. Brünn.

Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für hamburgiſche Geſchichte zu Hamburg. 2ter Band. 1tes, 2tes und 3tes Heft.

Mittheilungen der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes. 1ter und 2ter Band, 1tes und 2tes Heft. Altenburg 1844, 1845, 1846. — 1ter, 2ter, 3ter Jahresbericht über das Beſtehen und Wirken des Vereins. — Zwei Bücherverzeichniſſe. — Statuten. -- Einige Worte über die Nothwendigkeit allgemeinerer Geſetzkenntniß im Volke. Von Dr. Karl Back. Eiſenberg 1830. --- Hertha's und Iduna's Weihe. Eine poetiſche Epiſtel von Dr. Karl Back. Eiſenberg 1830. - Bücher-Verzeichniß der Sammlung der Geſellſchaft (Fortſetzung).

Zehnter Jahresbericht der Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim. Von Karl Wilhelmi. Sinsheim 1844.

Abhandlungen der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag. Fünfte Folge. 3ter Band von den Jahren 1843, 1844. Prag 1845.

Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen. Von Ludwig Baur. 4ter Band und 5ter Band 1ſtes Heft. Darmſtadt 1845 und 1846. — Chronik des Vereins für das Jahr 1844 und 1845. — Erſter Supplementband, Geſchichte der Stadt Grünberg. Darmſtadt 1846. — Ueber das Wirken der hiſtoriſchen und antiquariſchen Vereine in Bezug auf die Wiſſenſchaft. Vorgetragen in der Hauptverſammlung des Vereins am 6. Oktober 1825. Vom geheimen Staatsrath Dr. Knapp. — Urkunden zur heſſiſchen Landes-, Orts- und Familiengeſchichte, welche bis jetzt im Drucke noch nicht erſchienen ſind. Im Auftrage des hiſtoriſchen Vereins geſammelt und herausgegeben von Ludwig Baur. Erſtes Heft 1145—1278. Darmſtadt 1846. — Periodiſche Blätter für die Mitglieder der beiden hiſtoriſchen Vereine des Kurfürſtenthums und des Großherzogsthums Heſſen.

Oberbaieriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte, herausgegeben von dem hiſtoriſchen Vereine von und für Oberbaiern. 6ten Bandes 3tes Heft. 7ter und 8ter Band. München 1845 und 1846.

Achter und neunter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg in Oberfranken von Baiern. Bamberg 1845 und 1846.

Romiſche Niederlaſſungen in Klotten. Von Ferdinand Keller. Zürich 1841. Mittheilung der Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Zürich.

Erſter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins im Oberdonau-Kreiſe für die Jahre 1844 und 1845. Augsburg 1846. — Kombinirter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1842 und 1843. Augsburg 1844. — Namens-Verzeichniß ſämmtlicher aktiven Mitglieder nach dem Stande zu Anfang des Jahres 1845. Augsburg 1845.

Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Neuen Folge 1ter Band. Regensburg 1845.

Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg. 8ter Band und 9ter Band 1tes Heft mit Anſchluß des 6ten Berichtes für das Jahr 1845|1846. Würzburg 1846. — Einladungsſchrift zur 13ten Jahresfeier des Hennebergiſch-alterthumsforſchenden Vereines zu Meiningen. Meiningen 1845. — Beiträge zur Geſchichte deutſchen Alterthums. 5te Lieferung. Meiningen 1845, herausgegeben vom alterthumsforſchenden Vereine.

Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe der königl. baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München. 4ten Bandes 2te Abtheilung. — Bulletin dieſer Akademie vom Jahre 1844, Nro. 51—57. 1845 Nro. 1—52. 1846 Nro. 1—5. — Akademiſcher Almanach auf das Jahr 1845.

Steiermärkiſche Zeitſchrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner und Dr. Albert von Muchar. Neue Folge 8ten Jahrgangs 1tes Heft. Gratz 1845.

Zeitſchrift des Ferdinandeums für Tyrol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Kuratoren deſſelben. 12tes Bändchen. Innsbruck 1846.

Achter und neunter Jahresbericht des altmärkiſchen Vereins für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel. Herausgegeben von Joh. Friedr. Daniel, I. Profeſſor. Neuhaldensleben und Gardelegen 1845 und 1846.

Zeitſchrift des Vereines zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer zu Mainz. 1ten Bandes 2tes Heft. Mainz 1846. Sämmtliche Vereinsſchriften gegen Austauſch.

Allgemeine Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte von Erſch und Gruber. I. Sect. 40ter, 41ter, 42ter und 43ter, II. Sect. 23ter und 24ter, III. Sect. 19ter, 20ter und 21ter Theil. Leipzig 1844, 1845 und 1846. -- **Germania, Rhaetia, Noricum, Panonia** nach den Begriffen der Griechen und Römer. Vom Hofrath Konrad Mannert. Leipzig 1820. — Abbildungen zu Oken's allgemeiner Naturgeſchichte für alle Stände. Ergänzungstafeln von Berge. 2te, 3te, 4te und 5te Lieferung. Stuttgart. – **Monumenta germanica historica edidit Georgius Henricus Pertz. Hannover 1844. Tom. VII. VIII.** — Zeitſchrift für deutſches Alterthum, herausgegeben von Moriz Haupt. 1ter, 2ter, 3ter, 4ter, 5ter Band. Leipzig 1841, 1844. -- Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. 2ter Band. Zürich 1844. — **Histoire de l'Empere D'Austriche depuis les temps les plus regules jusqu'au Regne de Ferdinand I., Empereur D'Austriche. En six Epoques. Par le Chev. Charles de Cockelberghe de Dutzele. Vienne 1844.** -- **Monumenta boica. Volum. XXXIV. Edidit Academia scientiarum boica. Monachii 1844.** -- **Flora germanica. Auctore Ludovico Reichenbach. 3., 4., 5. und 6. Centurie.** Leipzig 1840 -- 1844. -- Geſchichte des großen deutſchen Krieges vom Tode Guſtav ab mit beſonderer Rückſicht auf Frankreich. Verfaßt von F. W. Barthold. Stuttgart 1843. — Geſchichte Kaiſer Sigmunds, von Dr. Joſ. Aſchbach. Hamburg 1838. -- Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzuge wider die Türken, größtentheils nach bis jetzt unbenützten Handſchriften, bearbeitet von Freiherr Philipp Röder von Diersburg. Karlsruhe 1839. — Mittelitalien vor den Zeiten römiſcher Herrſchaft nach ſeinen Denkmalen, dargeſtellt von Dr. W. Abeken. Stuttgart und Tübingen 1843. -- Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zuſammenhang mit den Etruskern. Von Ludwig Steub. München 1843. -- Text zu Eduard Gerhard's antiken Bildwerken. — Geſchichte der rheiniſchen Pfalz nach ihren politiſchen, kirchlichen und literariſchen Verhältniſſen von Dr. Ludwig Häußer. Heidelberg 1845. -- Forſchungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges. Nach archivaliſchen Quellen, von P. S. Stuhr. Hamburg 1842.

Geſchichte der römiſchen Staatsverfaſſung von Erbauung der Stadt bis zu C. Cäſars Tod. Von Karl Wilhelm Göttling. Halle 1840. — Technologiſche Encyklopädie. Herausgegeben von Joh. Joſ. Prechtl. 14ter Band. Stuttgart 1846. — F. C. Schloſſers Weltgeſchichte. Unter Mitwirkung des Verfaſſers bearbeitet von Dr. G. L. Kriegk. Frankfurt a. M. 1844. — Monographie der norddeutſchen Wealdenbildung. Ein Beitrag zur Geognoſie und Naturgeſchichte der Vorwelt, von Dr. Wilhelm Dunker. Nebſt einer Abhandlung über die in dieſer Gebirgsbildung bis jetzt gefundenen Reptilien von Herrm. von Meyer. Braunſchweig 1846. — Naturgeſchichte der drei Reiche. Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von G. W. Biſchof, J. R. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard, F. S. Leukart und F. S. Voigt. 77te Lieferung. Stuttgart 1846. — Hiſtoriſches Taſchenbuch. Herausgegeben von Friedrich Raumer. Neue Folge. 8ter Jahrgang. Leipzig 1847. — Bildniſſe der deutſchen Könige und Kaiſer von Karl dem Großen bis Maximilian I. nach Siegeln, Münzen, Grabmälern, Denkmälern und Original-Bildniſſen gezeichnet von Heinrich Schneider, in Holz geſchnitten in der xylographiſchen Anſtalt in München, nebſt charakteriſtiſchen Lebensbeſchreibungen derſelben von Friedrich Kohlrauſch. Hamburg und Gotha 1846. Sämmtlich von den löblichen Herren Ständen für ihre mit dem Muſeum vereinigte Bibliothek angekauft.

Beiträge zur Geognoſie von Tyrol. Skizzen einer Reiſe durch Sachſen, Baiern, Salzkammergut, Salzburg, Tyrol, Oeſterreich. Von Alex. Petzhold. Leipzig 1843. — Mittelhochdeutſches Wörterbuch zum Handgebrauch, von Adolf Ziemann. Nebſt grammatiſcher Einleitung. Quedlinburg und Leipzig 1837. — Gelehrte Anzeigen. Herausgegeben von Mitgliedern der königl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften. 18ter Band. München. — Zeitſchrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, herausgegeben von Dr. B. Köhne. Berlin, Poſen und Bromberg 1843, 1844 und 1845. 3ter, 4ter und 5ter Jahrgang. — Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. 9te Auflage. Leipzig bei J. A. Brockhaus 1846. — 9te, 10te, 11te, 12te und 13te Publikation des literariſchen Vereins zu Stuttgart. Stuttgart 1844, 1845 und 1846. — Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae studio et opera. Antonii Boczek. Tom. IV. Olomuci 1845. — Thaler-Kabinet. Beſchreibung aller bekannt gewordenen Thaler der Päbſte und Erzbiſchöfe. Von K. G. Ritter von Schultes-Rechberg. Wien 1845. — Grundriß der Mineralogie mit Einſchluß der Geognoſie und Petrefaktenkunde. Von Friedr. Glocker. Nürnberg 1839. — Handwörterbuch der Mineralogie und Geognoſie. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Karl Franz Alex. Hartmann. Leipzig 1828. — Anfangsgründe der Mineralogie. Von Wilhelm Haidinger. Leipzig 1829. — Archiv für Geſchichte, Genealogie, Diplomatik und verwandte Fächer. Herausgegeben durch einen Verein von Gelehrten und Freunden deutſcher Geſchichts- und Staatskunde. Stuttgart 1846. — Syſtematiſches Repertorium über Schriften ſämmtlicher hiſtoriſcher Geſellſchaften Deutſchlands. Auf Veranlaſſung des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen bearbeitet von Dr. Ph. A. F. Walther. Darmſtadt 1845. — Beiträge zur Flora der Vorwelt. Von Aug. Joſeph Corda (mit 60 Tafeln Abbildungen). Prag 1845. — Kosmos. Entwurf einer phyſiſchen Weltbeſchreibung von Alexander von Humboldt. 1ter Band. Stuttgart und Tübingen 1845. — Wallenſtein. Beiträge zur näheren Kenntniß ſeines Charakters, ſeiner Pläne, ſeines Verhältniſſes zu Baiern. Aus urkundlichen Quellen. Von Karl Maria Freiherrn von Aretin. Regensburg 1846. — Habsburgiſches Archiv. Herausgegeben von Joſeph Chmel. 1tes, 2tes Heft. Wien 1846. — T. v. Wolanski's Briefe über ſlaviſche Alterthümer. Gneſen 1846. Erſte Sammlung. — Archäologiſche Zeitung. Herausgegeben von Eduard Gerhard, Mitdirektor des archäologiſchen Inſtituts in Rom. Erſter Jahrgang. Berlin 1843. — De operibus antiquis ad vicum Nardendorf e solo erutis scripsit D. Georgius Casparus Metzger. Augustae Vindelicorum 1846. — Die Verſammlungen ungariſcher Aerzte und Naturforſcher mit beſonderer Beziehung auf die am 4. Auguſt 1842 zu Neuſohl abgehaltene 3te Verſammlung, beſchrieben von Dr. C. A. Zipſer. — Das Niebelungenlied, überſetzt von Dr. Braunfels. Leipzig 1846. — Schweizeriſches Muſeum für hiſtoriſche Wiſſenſchaften. Herausgegeben von F. D. Gerlach, J. J. Hottinger und W. Wackennagel. Frauenfeld 1837—39. — Die Völker des ſüdlichen Rußlands in ihrer geſchichtlichen Entwicklung. Eine von dem königl. Inſtitut von Frankreich gekrönte Preisſchrift. Von Karl Friedr. Neumann. Leipzig 1847. — Deutſche Sprachdenkmale des 12ten Jahrhunderts. Zum erſten Mal herausgegeben von Th. G. v. Karajan. Wien 1846. — Mittheilungen aus Handſchriften und ſeltenen Druckwerken. Von Dr. J. V. Adrian. Frankfurt a. M. 1846. — Archiv für Mineralogie, Geognoſie, Bergbau und Hüttenkunde. Herausgegeben Dr. C. J. Karſten und Dr. H. Dechen. 19ter, 20ter, 21ter Band. Berlin 1845, 1846. — Archiv für Naturgeſchichte. Gegründet von A. F. A. Wigmann. Herausgegeben von Dr. W. P. Erichſon. Berlin 1844, 1845, 1846, 10ter, 11ter, 12ter Jahrgang. — Zeitſchrift für Gärtner, Botaniker, und Blumenfreunde. Herausgegeben von Dr. David Dietrich. 3ter Band. Jena 1846. — Allgemeine Zeitſchrift für Geſchichte. Herausgegeben von Dr. W. Adolf Schmidt. 5ter und 6ter Band. Berlin 1846. — Oeſterreichiſcher Plutarch. Von Joſ. Freiherr von Hormayr. Wien 1807. Sämmtliche Werke theils Fortſetzungen theils neue Anſchaffungen vom Muſeal-Vereine.

II. Manuſcripte.

Topographiſch-ſtatiſtiſcher Entwurf des Landes ob der Enns. Nach den vorgelegten Fragen des Herrn Staats- und Conferenz-Rathes von Baldacci, bearbeitet von Herrn Carl Grafen von Pilati, k. k. Kämmerer, jubilirten Regierungsrath und Kreishauptmann.

Die Staatsverfaſſung von Parma und Piacenza. — Prüfung über den neapolitaniſchen Adel. Unterhaltung eines unparteyiſchen Autors. —

Verordnungen und Privilegien des Militärs, ſowohl zu Fuß als zu Pferd in dem Staate des Herzogs Ranuccio Fanese von Parma und Piacenza vom Jahre 1624 (ſämmtlich in italieniſcher Sprache) eine Widmung des Herrn Alois Kaindl, bürgl. Lederfabrikanten zu Linz.

Lebensbeſchreibung des hochwürdigen Herrn Ignaz Schiffermüller, geweſten Titular=Domherrn, biſchöflichen Conſiſtorialrathes und Dechants zu Waitzenkirchen (ein ſehr verdienſtvoller Seelſorger, ſo wie Naturforſcher) gewidmet von Herrn Ferdinand Ritter von Schwabenau, k. k. Regierungs= und Präſidial=Sekretär.

Notizen von dem k. k. Landgerichte Haag zu Stahrnberg, geſammelt von dem Landrichter Andreas Seethaler 1816. — Skizze einer Monographie von dem k. k. Pfleggerichte und der Staatsherrſchaft Mattighofen. Von demſelben Verfaſſer 1827. — Geografiſch=ſtatitiſch=togografiſche Beſchreibung des k. k. l. f. Pfleggerichtes Thalgau von dem dortigen prov. Pfleger Ignaz von Kürſinger im Jahre 1833. — Beſchreibung der Herrſchaft Aurolzmünſter von dem dortigen Pfleger Fißlthaller im Jahre 1827. Sämmtliche Monographien vom hohen k. k. Landes=Präſidium.

Kurtze Frackſtückhlein, mit chriſtlichen Unterricht von dem heiligen, hochwürdigen und gnadenreichen Abentmal des waren Leibs und Bluts unſers lieben Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti aus gottſeligen Lehrern zuſammen getragen anno redempli orbis 1588. Geſchrieben zu Lyntz in Oeſterreich ob der Enns durch Daniel Meltzer für durchlaucht Erzhertzog Mathiasen zu Oeſterreich. Dieſes Gebethbuch des Erzherzogs Mathias mit beſonders ſchöner gleicher Schrift auf Pergament geſchrieben, bildet einen der intereſſanteſten Gegenſtände der Sammlung. Von Herrn Med. Dr. Leopold Edler von Stur in Wien.

Erläuterungen über ein vom Jahre 1611 datirtes im Muſeum befindliches Noten=Manuſcript. Verfaßt und der Anſtalt gewidmet von Herrn Joſeph Fiſchhof, Profeſſor am Conſervatorium der Muſik in Wien.

Drei Hefte Gelegenheits=Gedichte (größtentheils in vaterländiſcher Mundart), verfaßt von Franz Sadleder weiland Rechnungs-Beamter des löbl. Stiftes Lambach, Widmung des Herrn Ignaz Sadleder, Verwalter des k. k. Prov. Strafhauſes zu Linz.

Repertorium über des Geſchichtſchreibers Franz Kurz ſämmtliche Werke. Verfaßt und gewidmet von Herrn Ferdinand Wirmsberger, ſtändiſchen Acceſſiſten in Linz.

Abſchrift eines Salzburgs betreffenden Corpus juris vom Jahre 1328. — Monographie über Hohenſalzburg, verfaßt von dem Herrn Geber Joſeph Pichler, Bibliothekar in Salzburg.

Comentarium in universam physicam, quae in alma et archiepiscopali Universitate salisburgensi tradita. Ab admodum Rever.

Relig. etc. Doctissimo P. Brunone Schlibnigg. Anno 1686. Vom hochwürdigen Herrn Joſeph Ranftl, Chorvikar.

Kurzer Criminal-Proceß, wie ſolcher von dem kaiſerl. Bannrichter in Oeſterreich ob der Enns in den öffentlichen Bann- und Landgerichts-Schrannen auf dem Lande, an denen Maleſiz-Rechtstagen practicieret wierdet. — Abſchrift des **Memorial** und ſummariſchen Extraktes über den unverhofften entſtandenen Pauern-Khrieg in Machlandt-Viertel und Belagerung der Stadt Freyſtadt und was ſich nach und nach erloffen. Anno 1626. Widmung von Herrn Cajetan Karmayer, freyreſignirten Syndikus in Freyſtadt.

Documenta antiqua praepositura selsensis. Gewidmet vom Herrn Paul Anton Freiherrn von Handel, k. k. Hofrath, Miniſter-Reſident ꝛc. ꝛc. zu Hagenau.

III. Karten und Pläne.

Karte von Savoyen, Piemont, Monſerat und Mailand mit Abbildungen der vorzüglichſten Städte. Widmung des Herrn J. Widter, k. k. Poſtoffizial in Mantua.

Kommiſſariats- und Steuerbezirks-Karte von Kremsmünſter und Steinhaus. Entworfen von Joſ. Reichhart. Von Sr. Hochwürden Herrn Thomas Mitterndorfer, Abt des löbl. Stiftes Kremsmünſter.

Bezirkskarte von Schlierbach und Pernſtein im Traunkreiſe, aufgenommen und herausgegeben von dem Herrn Geber Auguſt Edelbacher, Pfleger und Diſtrikts-Kommiſſär zu Sierning.

Umgebung von Badgaſtein und Panorama vom Gamskahrkogel 1845. Verfertigt, herausgegeben und gewidmet von Herrn Alois Souvent, Archivar des k. k. Provinzial-Mappen-Archives in Linz.

Montaniſtiſcher Wegweiſer durch den Amtsbezirk des k. k. Berggerichtes für das Erzherzogthum Oeſterreich ob und unter der Enns zu Steyer. Nach der General-Quatiermeiſterſtabs-Karte unter berggerichtlicher Leitung frei gezeichnet von Peter Altenburger 1843. Von Herrn Maria Vinzenz Süß, Verwalter des ſtändiſchen milden Leihhauſes in Salzburg.

Plan der am 14. Dezember 1800 zwiſchen den k. k. und franzöſiſch-republikaniſchen Truppen nächſt Salzburg, bei Wals, Siezenheim und dem fürſtlichen Luſtgarten Kleßheim vorgefallenen Bataille, nebſt dem Uebergange der Franzoſen über die Salze bei Laufen und dem Rückzuge der k. k. Armee nach Oeſterreich. — Tabelle mit der Angabe der Höhe einiger Salzburger Gebirge über das Meer. Widmung von Herrn **Ferdinand von Schwabenau.**

Kommiſſariats- und Steuerbezirks-Karte von Enns und St. Florian im Traunkreiſe. — Karte von dem Kommiſſariat und Steuerbezirk Ebelsberg im Traunkreiſe, beide entworfen von Joſ. Reichhart, wurden angekauft.

Julius Löwenberg's hiſtoriſch-geographiſcher Atlas zu den allgemeinen Geſchichtswerken von C. v. Rotteck, Pölitz und Ruker. 2te durchaus umgearbeitete Auflage in 30 colorirten Karten von Dr. Joh. Valentin Kutſchutt. Freiburg in Breisgau. Widmung eines hohen Gönners.

Siebenzig verſchiedene alte Landkarten. Vom Hochwürdigen Herrn Joſeph Ranftl.

Accurater geographiſcher Plan und Grundriß der kaiſ. und landesfürſtl. Hauptſtadt Linz in Oeſterreich ob der Enns, wie ſolche den 23. Januarii anno 1742 nach 22tägiger Belagerung unter ſo heldenmüthig als klugſinnigen Comando Herrn G. F. Lud. And. Grafens Keverhiller durch Ihro glorwürdigſt regierent königl. Majeſtät zu Hungarn und Böheim ſiegreiche Armee attaquiret und aus großen mordiers und Cannons heftig beſchoſſen, endlichen noch ſelben Tag in der Nacht, die in mehr dann 10000 Man zu Fueß und zu Pferd beſtandene feindliche Chur-Bayriſche und franzöſiſche Garniſon mit Feuer und Brand zur Kapitulation bezwungen. Gewidmet von Herrn Eduard Edlen von Pflügel k. k. Hofkonzipiſten.

B. Geſchichte.

I. Urkunden.

Exemplum Papyri Egyptiacae, quam in peregrinatione sua repertum Universitati Cracoviensi dono dedet Socius eius Jos. Sankowsky, Ph. Dr., Professor linquarum orientalium in Akademia imporiali Petropolitani 1826. Von Herrn Wilhelm Pflügel, Freiherrn von Liſſinez, k. k. Hofrath ꝛc. in Wien.

Anmerken die Fragſtück der Stift- und Urbar-Rechtens des Stiftes Michaelbeuern. Gewidmet von Herrn C. Preiſch, penſ. Hauptmann.

Orginal-Urkunde vom Jahre 1544. — Fragment einer Urkunde vom Jahre 1691. — Zwei Stück Bürgerzetteln der Stadt Freyſtadt von den Jahren 1685 und 1758. Von Herrn Michael Zötl, bürgl. Buchbinder zu Freiſtadt.

Codex traditionum von St. Nikola (aus der erſten Hälfte des 13ten Jahrhundertes). — Codex traditionum Fornbacensis. — Urbarium des Kloſters Ranshofen, beginnend in der 2ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Aus einem Pergament-Coder in der königl. Hofbibliothek zu München. — 19 Stück Urkunden des Kloſters St. Nikola. —

43 Stück Urkunden, deren Orginale im k. bairiſchen Reichsarchive befindlich. — 10 Stück Urkunden aus der k. bairiſchen Staatsbibliothek. — 6 Stück aus der kön. bairiſchen Hofbibliothek, beide das Stift Ranshofen betreffend. — 20 Stück aus einem Pergament-Codex der k. Bibliothek, das Kloſter St. Nikola betreffend. — 2 Stück aus einem Pergament-Codex der k. Bibliothek, Ordnung des Herzog Albrecht zwiſchen den Pfarrer und den Bürgern zu Ens in Betreff ihrer gegenſeitigen Rechte und Pflichten; ſämmtlich auf unſere Provinz bezügliche Urkunden ſind Mittheilung durch die höchſte Gnade der k. bairiſchen Regierung und Ergebniſſe der zu dieſem Behufe unternommenen Reiſe des hochwürdigen Herrn Joſ. Stülz, regul. Chorherrn, Pfarrer und Archivars zu St. Florian. — 17 Stück Urkunden aus den Originalen im Stadtarchive zu Wels. — 9 Stück von dem hochwürdigen biſchöflichen Conſiſtorium zu Linz. — 162 aus einem Copialbuche des Kloſters Baumgartenberg. -- 6 aus den Originalien des löbl. Stiftes Schlägl. -- 53 Stück aus dem Archive der Herrſchaft Ort. — 5 Stück aus dem Archive von Freyſtadt. — 2 der k. k. Allgemeinen Hofkammer in Wien. — 5 Stück Lehenbriefe vom Jahre 1440 angefangen, aus der niederöſterr. Lehenſtube zu Wien. — 290 aus dem k. k. Hausarchive in Wien. — 7 Stück verſchiedene Urkunden. — **Codex traditionum Mauseensis** (der ſeit der Aufhebung des Stiftes verſchollene Codex wurde in dem k. k. Regierungsarchive zu Linz den 28. Februar 1844 wieder aufgefunden). Von ſämmtlich angeführten Originalen wurden Abſchriften beſorgt, und dieſelben theils von Sr. Hochw. Herrn Joſ. Chmel, regul. Chorherrn von Florian, k. k. wirkl. Regierungsrath ꝛc. in Wien, und Sr. Hochw. Herrn Joſ. Stülz, regul. Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian collationirt.

II. Genealogiſche Documente.

Gedrucktes Diplom vom Jahre 1760, ausgeſtellt von Grafen von Firmian, Erzbiſchof zu Paſſau für Michael Peſch, **Dr. Theologiae** in Linz. Von Herrn Alois Seyringer, ſtändiſcher Gegenhandler zu Linz.

III. Numismatik.

Vier Stück verſchiedene Medaillen (von Bley). Von Herrn Wöhrl, Marktrichter in Kefermarkt.

Fünf und zwanzig Stück verſchiedene Kupfermünzen. — 16 Stück verſchiedene Silbermünzen. — 3 Stück römiſche Erzmünzen. Von Herrn Nikolaus Creli, Auskultanten des k. k. Stadt- und Landrechtes, derzeit in Schärding.

Gemeinſchaftlicher Thaler vom Erzherzogthume Sachſen-Weimar vom Jahre 1623. — Anton Günther, Graf zu Oldenburg Thaler ohne Jahr. —

Medaille (kupferne) auf die Krönung Franz I. zu Frankfurt den 4. Oktober 1745. Von Herrn Carl Preiſch, penſ. k. k. Hauptmann.

Eine ſeltene römiſche Silbermünze (Balbinus). Von Herrn A. Wolfanger Rentbeamten der Herrſchaft Riegarting.

Siebenzehn Stück verſchiedene Silber- und Kupfermünzen. Von Herrn Srbjk, Rechnungs-Offizial der k. k. Hofbuchhaltung in Wien.

Medaille auf Maria Thereſia vom Jahre 1765. — Medaille auf Joſef II. vom Jahre 1773 (kupfern). — Medaille auf den Bund der drei Großmächte vom Jahre 1814. Von Herrn von Magdeburg, k. k. Pionier-Oberlieutenant in Linz.

Silbermünze der Stadt Kaufbayern vom Jahre 1547. Von Hern Brunthaler, Buchdruckerei-Faktor in Linz.

Medaille (kupfern) auf die zehnte Verſammlung der deutſchen Land- und Forſtwirthe zu Gratz 1846. Von Herrn Carl Schmutz, Sekretär der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Linz.

Zwei Silber-Brakteaten. Von Herrn Joſeph Hoffmann, Prediger zu Franzensbad.

Sechzehn Stück verſchiedene Gold-, Silber- und Kupfermünzen. Von Herrn Friedrich Obermüller, Magiſtratsrath in Gmunden.

Medaille auf Sr. Excellenz Herrn Moriz Grafen von Dietrichſtein. — 6 Stück verſchiedene römiſche Münzen, worunter eine ſilberne (Vespasianus), aufgefunden bei einem Neubaue in Linz. — Friesländiſches Thalerſtück vom Jahre 1569. — Ein öſterr. Thalerſtück Ferdinand vom Jahre 1522. Von Herrn Grafen von Weiſſenwolf, k. k. Kämmerer und erſter Herrnſtands-Verordneter ꝛc. ꝛc. in Linz.

Kupfermedaille auf W. H. R. Korwin Kraſinsky. — Medaille von Sigismund III. eiſern. — Medaille auf die Eroberung von Belgrad 8. Oktober 1789 (Zinn). — Anton Rambaldus Collati Comes vom Jahre 1723 (Zinn), nebſt noch drei kleinen verſchiedenen Silbermünzen. Von Herrn Dr. Anton Zipſer, Profeſſor und Gerichtstafelbeiſitzer ꝛc. zu Neuſohl in Ungarn.

Kupfer-Medaille auf den Reichsfürſten Wenzel v. Kaunitz-Rietberg vom Jahre 1773. Von Herrn Peter Pailer, k. k. Oberpoſtamts-Offizialen in Linz.

Silbergroſchen von Ferdinand II. vom Jahre 1621. Von einem ungenannt ſeyn wollenden Gönner.

Zwei und ſechzig Stück verſchiedener Kupfermünzen. — 22 Stück verſchiedener kleiner Silbermünzen. — Kupfermedaille auf den Einzug der Allirten in Paris. — Franzöſiſcher Aſſignat. Von Herrn Joſ. E. Kutſchera, k. k. Regierungs-Conzepts-Praktikant in Linz.

Vier Stück böhmiſcher Silbergroſchen. Von Herrn M. Zötl, bürgl. Buchbinder in Freyſtadt.

Vier und dreißig Stück verſchiedener kleiner Münzen. Von Herrn Ortner, Amtmann der Herrſchaft Weinberg.

Neunzehn verſchiedene römiſche Münzen, ausgegraben in der Umgebung zu Wels (worunter **Alexander Severus**, ſilbern, **Hadrianus**, **Julia Maesa**, **Trajanus**, **Decius**, **Diocletianus**, **Licinius Junior**, **Maximianus Armentarus**, **Constantinus II. Heliogabalus**, **M. Aurelius** die vorzüglichſten). Von Herrn Franz Haaß, Edler von Ehrenfeld, Magiſtrats-Expeditor zu Wels.

Achtzig Stück verſchiedener größtentheils römiſcher Münzen (worunter vorzüglich **Severina Aug.**, **Justinus**, **Imp. Aurelianus**, **Justinianus Aug.**, **Severus Pius Aug.**, ſilbern, **Tituria**, **Vibia**, **Roma sine nota ponderis**, die vorzüglichſten und für die Sammlung neu). — Kupfermedaille auf Veranlaſſung der 50jährigen Gedächtnißfeier des Erhaltes des Maria Thereſien-Ordens Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Carl. — Medaille auf Se. Excellenz Herrn Moritz Grafen von Dietrichſtein. Von Herrn Joſeph Edler von Raimond, jun. in Wien.

Silbermünze von Leopold von Tyrol vom Jahre 1632. Kupfermünze von Schwarzburg-Rudolſtadt. Von Herrn Alois Seyringer, ſtändiſchen Gegenhandler.

Salzburger Silbermünze 2 Kreuzer Stück vom Jahre 1725. Von Herrn Oehn, Buchhalter bei Herrn Banquier Carl v. Plank.

Zwei bairiſche Geſchichtsthaler, (auf die Gründung des k. bair. Ludwigs- und des k. bair. Thereſien-Ordens). — Kupfer-Medaille auf Eröffnung der k. k. Staats-Eiſenbahn nach Gratz im Jahre 1844 den 21. Oktober. — 30 Stück römiſcher Münzen, worunter vier ſilberne, Ausgrabungen aus der Umgebung von Enns. Widmung des Herrn A. L. Grafen von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und obderennſiſchen Regierungsrath ꝛc. ꝛc.

Guldenſtück **Wladislai II.** — Silberner Raithpfening Ferdinand **III.** — Desgleichen von Leopold **I.** — Ein kupferner Raithpfening, ſämmtliche drei für Oberöſterreich. — Kupfermünze der Stadt Linz. — Zwei kleine obderennſiſche Silbermünzen. — Ein **Denar Math. Corvini** mit dem öſterr. Schilde. — Silber-Medaille auf Joſeph **I. Av. Joseph I. D. G. R. S. A. G. H. B. R. Archidux Austriae.** Bruſtbild **Rev. Fructus fidelitatis. Incolumitas patriae.** Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns. Wappen von Oeſterreich ohne Jahreszahl. Von Herrn Leopold Edler von Stur, Med. Dr. in Wien.

Einen neuen türkiſchen Thaler. — Einen Silberzwanziger vom Jahre 1763. Von Herrn Joſ. Freih. von Rumerskirch, k. k. wirkl. Kämmerer und Herrenſtands-Verordneter.

Diocletian Aug. Cap. laur. XCVI. intra Lauream. - Maximianus Aug. Cap. laur. Virtus militum castra praet. 2 St. — Diocletian August. Cap. laur. Virtus militum. Castra praetor. ante quod 4 milites super tripoda sacra faciunt 2 St. — Diocletianus Aug. Cap. laur. Cast. praet. — Chlorus Constantius Caesar Providertia Cast praet., ſämmtliche 7 Stücke werthvolle römiſche Silbermünzen aufgefunden zu Krempelſtein im Innkreiſe, bei Gelegenheit eines Straßenbaues, eine Widmung von einem hohen Gönner.

Zwei kleine türkiſche Goldmünzen. Von Herrn Friedrich Baron von Weyder-Malberg, k. k. Regierungs-Conzepts-Praktikant in Linz.

Bairiſchen Geſchichtthaler (Charta magna). — Guldenſtück der Stadt Bologna. — Denkmünze auf die türkiſche Belagerung Wiens im Jahre 1683. — 20 Stück verſchiedene kleine Silbermünzen. — 2 franzöſiſche Kupfermünzen — Eine polniſche Kupfermünze von König Stanislaus. Von Sr. Hochw. Herrn Joh. Bauer, Conſiſtorialrath, Dechant und Pfarrer zu Gallneukirchen als Aequivalent.

Kupfer-Medaille von Kaiſer Franz. Fides novi regni Sacramento firmata Mediol. 15. Mai 1815. Von Herrn von Seytrich, penſ. k. k. Major vom Genie-Corps.

Sieben Stück verſchiedener Brakteaten, aufgefunden bei Abbrechung eines Mauerwerkes zu Grein. Gewidmet von Herrn Joh. Hereziszka, Rechnungs-Offizial der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz.

Denkmünze auf den Frieden von Campo Formio dat 16. Oktober 1797. Von Herrn Guſtav Febbe, Ingroſſiſten der ſtändiſchen Buchhaltung in Linz.

Thalerſtück von Melchior Zobel von Ortenburg, Biſchof von Würzburg. — Thalerſtück Friedrich II. von der Pfalz. — Maria Stuart und Heinrich von Schottland vom Jahre 1565 Thalerſtück. — Windiſchgratz Graf Leopold Viktor Johann vom Jahre 1732 Thalerſtück. — Kupfermünze der Stadt Linz von Kaiſer Maximilian II. — Medaille auf Jonas Paulus Wolff. — Medaille von Leopold I. Av. das Bruſtbild der Kaiſerin von der linken Seite. Umſchrift Eleonora Magna Theres. C. P. R. B. J. C. M. D. Rom. Imp. — Kleine celto-galliſche Goldmünze, unweit des Dampfſchiff-Landungsplatzes in Mauerſchutt aufgefunden. — Mehrere Silber-Brakteaten, aufgefunden bei Baulichkeiten in einer Mühle zu Buchers, worunter zwei Stück von Ottokar für Böhmen, ein Stück für Oeſterreich, ein Stück Albrecht der erſte für Steyermark, ein Stück von demſelben für Oeſterreich, 2 Stück Biſchöflich-Brixen'ſche. — Maximilian I. Rechenpfening vom Jahre 1515 für ſeinen Enkel Carl V. ſelten, wurde in Linz ausgegraben. — 24 Stück verſchiedene römiſche Silbermünzen, aufgefunden in der Nähe des ärariſchen Schloßes Krempelſtein im Innkreiſe. — Silbermedaille Joanna Gabriella, Erzherzogin, auf deren Tod dat 23. Dezember 1762 (Tochter Mariae Theresiae). — Kleine Silbermedaille Ludovicus

Guntherus. — Medaille auf Albert Dürer (eiſern) vom Jahre 1561. — Kupfer-Medaille auf D. F. Comes a Lautrec Leg. reg. ad pac. Genev. 1738. — Thalerſtück des Grafen Sigmund von Dietrichſtein vom Jahre 1638. — Silbermünze ohne Jahreszahl von Albrecht VI. Av. Al. BR. DX. Austr. 4 Wappenſchild. Rev. Moneta nova N. 5 (Enns) Wappen mit fünf Adlern. — Einſeitiger Pfening mit dem Wappen von ob der Enns von Albrecht VI. — Kupferner Rechenpfennig vom Jahre 1555. Av. Erzherzogthum Oeſterreich. Verzierter Helm, darüber ein einfacher Adler. Rev. Obderennſiſcher Rechenpfening, das Wappen von ob der Enns von Ferdinand I. — Obderennſiſcher Raidpfenning von Joſeph I. vom Jahre 1705. — Einſeitige Nothmünzen der Stadt Braunau, 3 Stück — Kupfer-Jeton vom Jahre 1550. Av. Stat Lyncz. Rev. Ohne Umſchrift. Ein Andreaskreuz, auf jeder Seite zwei Eichenblätter, oben D und Z jeder Buchſtabe zwiſchen zwei Kreuzen. — Kupfermünze ohne Jahre. Av. In 4 Zeilen Kayſerl. Manufakturs-Handlung in Linz. Rev. Ohne Umſchrift. Ein Schaf. — Medaille vom Jahre 1611. Av. Aust. sup-Anas gekröntes Wappen von Oberöſterreich. Rev. Grave-Principium zwei Figuren. — Thalerklippe des Georg von Khünburg, Erzbiſchof von Salzburg 1586 — 1587. — Inſtallations-Medaille des Leopold Maximilian Grafen von Firmian, Erzbiſchofes zu Wien vom Jahre 1822, wurden ſämmtlich theils um Doubletten eingetauſcht, theils angekauft.

IV. Siegel.

Aelteſtes Stadtwappen von Braunau, großes und mittleres — Siegel von Braunau während dem deutſchen Kaiſerreiche — unter bairiſcher Landeshoheit — gegenwärtiges Stadtſiegel. Gewidmet von Herrn Anton Neubauer, Syndikus der Stadt Braunau.

Siegel-Stampille der Zimmermannszunft in Linz. Von Herrn Felsner, Graveur in Linz.

Siegel-Stampille des Kloſters Waldhauſen (aufgehobenes Stift im untern Mühlkreis). Von Herrn Adolf von Patera in Wien.

Zwölf Stück verſchiedener Siegelabdrücke. Gewidmet von Herrn Ferdinand Ritter von Schwabenau.

Fünfzig verſchiedene Siegelabdrücke (des höhern Adels). Von Herrn Baron von Beyder-Malberg.

Siegel des Marktes Ottensheim. Von Herrn Carl Preiſch, penſ. k. k. Hauptmann.

V. Autographen.

Ein lateiniſches eigenhändig geſchriebenes Gedicht von Georg Adam Freiherrn von Hoheneck (Genealog). Von Herrn Anton Ritter von Spaun, ſtänd. Syndikus.

Zwei Unterſchriften des franzöſiſchen Generals Vandame. — Eigenhändig geſchriebenes Gedicht von der vaterländiſchen Dichterin Friederika Suſan. — Unterſchrift des Cardinals Joſ. Grafen von Auersperg, Biſchof zu Paſſau im Jahre 1791. — Schreiben von Kopitar. Widmung des Herrn Ferdinand Ritter von Schwabenau.

Litania ad processionem in diebus rogationum. Kompoſition und Schrift von J. B. Schiedermayer, weiland Domorganiſt in Linz. — Ein Chor, componirt und mit der Unterſchrift vom Compoſiteur Gänsbacher, weiland Kapellmeiſter bei St. Stefan in Wien. Beide von Herrn Carl Schiedermayer, Medicinae et Chirurgiae Dr. in Linz.

Schreiben von Treiſchke (Entomolog und Hofſchauſpieler). — Eßlair (Hofſchauſpieler). — W. Vogler (Hofſchauſpieler). — A. Bäuerle (dramatiſcher Dichter). — Saphir (humoriſtiſcher Dichter). — Holbein (dramatiſcher Dichter), letztere beide als bloße Unterſchriften. Widmung des Herrn Joſeph Schaller, Liquidaturs-Adjunkten im ſtändiſchen Obereinnehmer-Amte.

Glastafel (aus einem Fenſter herausgenommen) mit dem Namen des berühmten Tyrolers Joſ. Speckbacher, welch ſeinen Namen er ſelbſt im Hauſe des Herrn Gebers dieſer Tafel Gaſtgeber Friewagner zu Engelszell, bei welchen er übernachtete, mit ſeinen Diamantring eingeſchnitten.

C. Kunſt und Alterthum.

I. Alterthum.

a. Antike Monumente. Ausgrabungen.

Ein celtiſches Werkzeug (Meißel) von Bronze, aufgefunden zu Alt-Auſſee. Gewidmet von Herrn Pauckner zu Auſſee.

Ein germaniſcher Streithammer (von Stein). Von Herrn Auguſt Ritter von Genczik in Linz.

Eiſerne alte Siegel-Stampille, ausgegraben an der Stelle, wo das alte Schloß Marsbach geſtanden. Von Herrn Franz Ledwinka, Beſitzer der Herrſchaft Marsbach.

Alter eiſerner Schlüſſel, ausgegraben zu Haſpern, gewidmet von Herrn Schraſt, Uhrmacher in Urfahr.

Eine runde Platte mit einem zierlich gearbeiteten hervorſtehenden Pferdekopf, die Platte mit zwei runden Oeffnungen, die zum Anheften gedient haben müſſen, iſt eine römiſche Verzierung und wurde bei einem Neubaue in Linz ausgegraben. Widmung des Herrn Grafen von Weißenwolf, k. k. Kämmerer und erſten Herrenſtands-Verordneten.

Ein römiſcher Ziegel mit der Bezeichnung Leg. II. Ital. Ausgrabung aus der Umgebung von Enns, gewidmet von hochwürd. Herrn Franz X. Wieſer, Cooperator an der Stadtpfarre in Enns.

Drei Stück celtiſcher Werkzeuge, von unbeſtimmten Fundorte, wurden angekauft.

b. Mittelalterliche Gegenſtände.

Geräthſchaften. Kleidungsſtücke.

Ein altes Trinkglas des erſamen Hant-Werk der Becker vom Jahre 1685. Von Franz Xav. Vogler, bürgl. Glaſermeiſter in Linz.

Ein alter bemalter Glasbecher mit dem gräfl. Dietrichſtein'ſchen Wappen und der Jahreszahl 1656. Von Herrn Candidus Pany, Schullehrer zu Waldhauſen.

Ein alterthümlicher hölzerner Löffel mit der Jahreszahl 1713. Von Dlle. Anna und Maria Greil, Inhaberinnen einer Mädchen-Lehranſtalt in Linz.

Ein alterthümlicher Eßlöffel (von Bein). Gewidmet von hochwürd. Herrn Alois Filnköſtl, Weltprieſter und Adjunkt der theol. Studien in Linz.

Zwei alterthümliche Löffel (von Zinn). Von Herrn Karl Preiſch, penſ. k. k. Hauptmann in Linz.

Ein altes Glasgefäß beſonderer Form. Von Herrn Joh. Kamberger, Rechnungsrath der k. k. Prov. Staatsbuchhaltung in Linz.

Alterthümliche Tabaksdoſe (in Form eines Koffers) mit der Jahreszahl 1520. Von Herrn Wierer Edler von Wierersberg in Grieskirchen.

Ein alterthümlicher Frauenſchuh. Von hochwürd. Herrn Joſ. Kitzmüller, Benefizianten in Schärding.

Ein Paar Eſpargattes (ſpaniſche Sandalen), wie ſie von den Bewohnern Hoch-Cataloniens getragen werden. Von Herrn Med. Dr. Wilhelm Huber in Linz.

Waffen. Rüſtzeuge.

Ein Panzerhemd, ausgegraben zu Scharlinz, nächſt Kleinmünchen. Widmung des Herrn A. L. Grafen von Barth-Barthenheim, k. k. wirkl. Kämmerer und ob der ennſiſchen Regierungsrath ꝛc. ꝛc.

Altes Gewehr mit zwei auf einander liegenden Läufen und zwei Radſchlöſſern, in dem obern Laufe befinden ſich die Worte: Meum gaudium eingraphirt. Widmung des Herrn Wieninger, Bräumeiſter in Schärding.

Eine ſchöne vollſtändige Rüſtung. — Ein türkiſcher Pfeilſchirm. — Ein türkiſcher mit Gold verzierter Reitſattel. Widmung des Herrn Mathias Oberamtsmayr, Pfarrer zu Ranshofen, mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes.

II. Kunſt.

a. Malerei.

Portrait Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Carl, Protektors des Vereins; gemalt von L. Kuppelwieſer. Gabe Sr. kaiſerl. Hoheit.

Altdeutſches Doppelgemälde auf Holz, auf einer Seite Vorſtellung aus der Legende der heil. Barbara, auf der andern Eliſabeth und Maria mit dem Jeſuskinde. Widmung des Herrn Karl Pauſinger, Herrſchafts-Beſitzers.

Portrait des berühmten bairiſchen Generals Johann de Werth 1635. (Bruſtbild in Lebensgröße.) Von hochwürd. Herrn Alois Knauer, Pfarr-Expoſitus zu Kronſtorf.

Unbekanntes Portrait, angeblich von van Dyk gemalen. Von Herrn Baron von Veyder-Malberg, k. k. Regierungs-Conzeptspraktikant in Linz.

Vier Stück Copien von Portraiten, wovon ſich die Originale im Schloße Moosheim im Salzburgiſchen befinden. Widmung von Herrn Ludwig Ritter von Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen.

Abbildung des Triumphbogens am Innthore der Stadt Braunau, welcher auf Veranlaſſung der allerhöchſten Ankunft der Kaiſerin Karolina Auguſta, als Braut bei ihrem Einzuge ins öſterreichiſche Gebiet errichtet war (den 6. November 1816). Widmung des Herrn Math. Fiſchwenger, bürgl. Meſſerſchmidt in Braunau.

Abbildung eines alterthümlichen Spitzthürmchens von Hallſtadt. Gewidmet von Herrn Anton Ritter von Spaun, ſtänd. Syndikus.

Bildliche Darſtellung der 6ten Säkularfeier im Jahre 1699, wie ſelbe zu Ranshofen gefeiert wurde. In vielen Blättern. Widmung von Herrn Franz Pauſinger, Privat in Linz, Ehrenmitglied des Vereins.

Das Schloß Spielberg von Süden. Aufgenommen und gewidmet von Herrn Joſeph Hinterberger, ſtänd. Praktikanten.

Abbildung eines zu St. Veit im Mühlkreiſe befindlichen Denkſteines, welchen einſt der Beſitzer des Schloßes, Joh. Seyfried Hager, ſeinem Hunde ſetzen ließ. Widmung von Herrn Chriſt. Kreutzer, Partikulier in Linz.

Das ob der ennſiſch-ſtändiſche Wappen. Glasmalerei-Arbeit und Gabe des Herrn Franz Xav. Vogler, bürgl. Glaſermeiſters in Linz.

b. Plaſtik.

Großes Tableaux (von gebrannten Thon), 4½ Schuh 3 Zoll hoch, 3½ Schuh breit. Darſtellend den Sturz der Engel, eine vorzügliche italieniſche Arbeit, befand ſich einſt in der Michaelskirche in Steyer. Widmung des Herrn Joſeph von Koller, Beſitzer einer Eiſenhandlung in Steyer.

Schnitzwerk von Holz, darſtellend die Martern des heil. Laurentius. Widmung des Herrn Franz Asböck, Lehrgehülfe der k. k. Normal-Hauptſchule in Linz.

Sehr ſchönes Schnitzwerk aus Perlmutter, Bruſtbild des Guſtav Adolf, ausgeführt von dem Künſtler Wenzel Zahlner vom Jahre 1633. Widmung des Herrn Franz Xav. Zwierzina, ſtändiſcher Buchhalter in Linz.

Plaſtiſche Darſtellung des Schweizerlandes aus der Kunſthandlung Braukeller & Comp. in Paris. Von Herrn Simon Käſer, bürgl. Bilder- und Schreibmaterialien-Händler in Linz.

Dreizehn Stück Gypsabdrücke, worunter die Bildniſſe von Sigismund Anton Grafen von Hohenwarth, Göthe, Schiller, Byron, Leonardo da Vinci, Demoſthenes. Widmung des Herrn Julius Grienberger, ſtändiſchen Beamten in Linz.

Eine Kupfer-Medaille, ſowie eine kupferne Matrize zum Schriftgießen, beide Gegenſtände auf galvano-plaſtiſchen Wege dargeſtellt von Herrn Geber Deſchler, Schriftgießer bei Herrn Eurich in Linz.

c. Kupfer- und Stahlſtiche. Lithographien.

Gallerie der Weltgeſchichte. 12te Lieferung der neueren Geſchichte. 2te Lieferung. Von Herrn Grafen von Weißenwolf.

Das Vaterunſer, oder ſieben Momente aus dem Leben eines Landmannes in ſieben bildlichen Darſtellungen gezeichnet von W. Kandler. Mit allegoriſchen Randverzierungen und erklärenden Texte herausgegeben von Franz X. Wihan. Prag 1838. Von Herrn J. V. Rupprecht, kaiſ. Rath und Bücher-Cenſor in Wien.

Detonata (Gegend in Siebenbürgen) Erdélyben alsó fehér megyeben - Milfait Ferenz utonálló Rablo Felkrsztatott. Vespremben 1836. December 24. Widmung des Herrn Dr. Anton Zipſer, Profeſſor und Gerichtstafel-Beiſitzer zu Neuſohl in Ungarn.

Die Vertheidigung des Altſtädter Brückenthurmes gegen die Schweden durch die Prager Studenten im Jahre 1648. Widmung von Herrn Mich. Zötl, bürgl. Buchbinder in Freyſtadt.

Neun Stück verſchiedene Kupfer- und Stahlſtiche. Von Herrn Julius Grienberger.

Abbildung des Grafen von Herbersdorff zu Pferde. Kupferſtich vom Jahre 1625. Widmung vom Herrn Joſ. Huber, k. k. Hofkriegsraths-Beamten in Wien.

Portrait des **Med. Dr.** Ritter von Brenner-Felſach, k. k. Salinen- und Badearzt in Iſchl. Widmung von hochwürd. Herrn Peter Weſtermayer, Domprediger und Blinden-Inſtituts-Direktor in Linz.

Porträte des Adam Pruner, weiland Bürgermeiſters in Linz — des Bened. Pillwein, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizials (beide in Goldrahmen und Glas). Widmung des Herrn Simon Käfer.

Illuſtrirter Kalender 1847. Tableaux mit den Wappen der Kapitularen des Erzſtiftes Ollmütz. Von einem hohen Gönner.

Antike Bildwerke zum erſten Male bekannt gemacht von Eduard Gerhard. Stuttgart und Tübingen 1827. Von den löbl. Herren Ständen für ihre mit dem Muſeum vereinigte Bibliothek.

D. Naturgeſchichte.

I. Zoologie.

a. Säugethiere.

Ein Exemplar eines Alpenhaſen (**Lepus variabilis**), geſchoſſen in der nächſten Umgebung der Stadt Linz. Widmung von Herrn Grafen von Weiſſenwolf.

Ein Exemplar einer Haſelmaus (**Myoxis Nitella**), Von Herrn Wöhrl, Marktrichter und Gaſtgeber in Kefermarkt.

b. Vögel.

Ein Exemplar eines Reisvogels (**Fringilla oryzivora**). Von Herrn Joh. Seitz, bürgl. Uhrmacher in Linz.

Zwei Exemplare von Krähenraben (**Corvus corone**). Von Herrn Joſeph Hinterberger, ſtänd. Praktikanten.

Ein Exemplar eines Seeadlers (**Falco albicilla**). Von Herrn Anton Karl Hafferl, bürgl. Handelsmanne zu Linz.

Ein Exemplar eines Fluß-Regenpfeiffers (**Charadrius minor**). Von Herrn Kaufmann.

Ein Exemplar einer ſchwarzen Seeſchwalbe (Sterna nigra). Von Herrn Kanonikus Mayrhofer in Linz.

Ein Exemplar einer Blauracke (Coracias garrula). Von Herrn Ludwig Gaſtl in Wels.

Ein Exemplar einer Hohltaube (Columba oenas), W. — einer Blaumeiſe (Parus coeruleus) — eines gelbköpfigen Goldhähnchen (Regulus flavicapillus) M. u. W. — eines großen Würgers (Lanius excubitor) — einer Nebelkrähe (Corvus cornix) M. u. W. — eines Erlenzeiſigs (Fringilla spinus) — eines Waidenlaubvogels (Sylvia rufa) W. — eines braunkehligen Wieſenſchmüzers (Saxicola rubetra) M. und W. — einer Mönchsgrasmücke (Sylva atricapilla) M. Sämmtlich von Herrn Wöhrl zu Kefermarkt.

Ein ſchönes Exemplar eines Kranichs (Grus cinerea), geſchoſſen in der Umgegend von Mattighofen im Inkreiſe. Widmung von Herrn Ludw. Ritter von Hartmann, k. k. landesf. Pfleger zu Mattighofen.

Ein ſchönes Exemplar eines ſchwarzen Storchs (Ciconia nigra). Widmung von P. T. Herrn Anton Freiherrn von Skrbensky.

Zwei Exemplare Weſpenbuſſarde (Falco apivorus) M. u. W. Von Herrn Ludwig Grafen von Franking, k. k. landesf. Pfleger zu Vichtenſtein.

Ein Exemplar eines Goldregenpfeiffers (Charadrius auratus). Von Herrn Karl Plank, Edler von Plankburg, Banquier in Linz.

Ein Exemplar eines Paradiesvogels. Von P. T. Frau Gräfin von Kurzrock in Linz.

Eine Sammlung, beſtehend aus 20 Käſtchen mit in ſelben eingeſtellten Vögeln und mehren dazu gehörigen Neſtern und Eiern. Eine Widmung Sr. fürſtl. Gnaden des hochwürdigſten Herrn Maximilian Joſeph Freiherrn von Sommerau-Beckh, Fürſt-Erzbiſchof zu Ollmütz ꝛc.

Das Neſt eines Kirſchpirols, gewidmet von Herrn Med. Dr. Ritter von Moczarsky, k. k. Bezirksarzt zu Perg.

Ein Exemplar eines noch ganz kleinen jungen Indians von abnormer Bildung (mit 4 Füßen). Widmung von Herrn Ritter von Kaſt zu Ebelsberg.

Ein Exemplar eines Wieſen-Sumpfhuhnes (Crex pratensis). Von Herrn Staub in Linz.

Ein Exemplar einer Zaunammer (Emberiza cirlus); aus der Umgebung von Linz, wurde angekauft.

c. Fiſche.

Ein Exemplar eines Karpfen (Cyprinus carpio). Von Herrn Wöhrl in Kefermarkt.

Ein Exemplar einer Reinanke (Coregonus Wartmanni) — eines Kröpfling — einer Maiforelle (Salmo lacustris) aus dem Atterſee. Von Herrn Schmoller, Fiſcher zu Kammer.

Sechs verſchiedene Fiſchgattungen aus dem adriatiſchen Meere. Von Herrn Rud. Hinterhuber, Apotheker in Mondſee.

d. Weichthiere.

Mehre Gattungen einheimiſcher Schnecken-Arten. Von Herrn Rudolph Hinterhuber.

II. Botanik.

Eine Sammlung von Alpenpflanzen aus der Gegend von Gaſtein, beſtehend in 55 ſchönen Exemplaren. Von einem hohen Gönner.

Sieben und neunzig verſchiedene Pflanzen-Spezies aus der Umgegend von Wien. Von Herrn Dr. Moritz Hörnes, Aſſiſtent am k. k. Hof-Mineralien-Kabinete in Wien.

Ein Exemplar der **Gentiana frigida**, geſammelt auf den 7566′ hohen Zinken bei Sekau. Von Herrn L. Manſchgo, Erzieher bei Herrn Freiherrn von Louden in Wien.

Das Herbarium aus dem Nachlaſſe des Herrn Joſeph Edlen v. Mor, k. k. penſ. Hauptzollamts-Kontrollors in Linz, beſtehend aus 4828 Spezies. Wurde angekauft, zu welchem Ankaufe an außerordentlichen Beiträgen von 2 Gönnern 30 fl. C. M. eingefloſſen ſind.

III. Mineralogie. Cryſtallagraphie.

Ein Exemplar Asbeſt von Felber-Tauern aus dem Salzburgiſchen. Von Herrn Med. Dr. Ritter von Moczarsky, k. k. Bezirksarzt in Perg.

Ein Exemplar Kalkſpaths — eines ſilberhaltigen Bleiglanzes — eines Schwefelkies — eines Bergkryſtall. Von Herrn M. Zötl in Freiſtadt.

Ein Exemplar des rhomboed. Eiſenglanzes von der Ferleithen in Fuſcherthal. Von Herrn Ferdinand Ritter von Schwabenau, k. k. Regierungs- und Präſidial-Sekretär in Linz.

Ein Exemplar des ſeltenen Wagnerits von Höllgraben bei Werfen. Von Herrn Garrow-Lettſom, engliſchen Geſandtſchafts-Attache.

2 Exemplare kryſtall. Lazulits. — 2 Exemplare derben Lazulits. — Ein Exemplar Arragonits von Werfen. — Kryſtalliſirte Hochofenſchlacke. Von Herrn Franz Würtenberger, Verwalter des k. k. Berg- und Hüttenamtes zu Werfen.

60 Stück Kryſtall-Modelle zur Terminologie nach Profeſſor Mohs. Verfertigt von dem Herrn Geber, hochwürd. Herrn Johann Nep. Paulitſch, regul. Chorherrn von St. Florian und Cooperator zu St. Martin.

IV. Geognoſie. Paläontologie.

Eine zweite Lieferung orykto-geognoſtiſcher Mineralien von Ungarn, beſtehend aus 50 ſchönen und trefflich formaliſirten Stücken. Von Herrn Dr. C. A. Zipſer, Profeſſor, Gerichtstafel-Beiſitzer ꝛc. zu Neuſohl in Ungarn.

Eine geognoſtiſche Suite des baieriſchen Waldgebirges und Neuburger Waldes. Von Herrn Wieneberger, k. baier. Forſtmeiſter in Paſſau.

Eine geognoſtiſche Suite zum größtentheils aus Niederöſterreich. Von Herrn Ad. Senoner, Wundarzt zu Hadersdorf.

Eilf Stück ſchöne Exemplare verſchiedener Ammoniten von Adnet. — Ein Stück Enkrinitenkalk von ebendaher. Von Herrn Robert, Fabriks-Beſitzer zu Oberalm bei Hallein.

Ein Exemplar der **Pleurotomaria anglica** von Stafferdſhire in England. Von Miß Anna Aſton.

Exemplare von **Ostrea longirostris** aus Unteröſterreich. Von Herrn M. Zötl in Freiſtadt.

Mehrere Conchilien-Verſteinerungen aus der Goſau. Von Herrn Th. Fiſcher, Schullehrer zu Traunkirchen.

Eine ſehr ſchöne Centurie Conchilien-Verſteinerungen aus dem Tertiar Becken von Wien. Von Herrn Joſ. Edlen von Raymond, Hofconzipiſt des k. k. Hofkammeramts in Wien.

Hippuriten von Oberhofen. — Pflanzenabdrücke in verhärteten Thon von Hilfberg bei Mondſee. Von Herrn Rudolph Hinterhuber in Mondſee.

Ein Stück verſteinertes Holz, im Innfluße aufgefunden. Von Herrn Math. Fiſchwenger in Braunau.

Ein Stück foſſiles Holz, aufgefunden in der Pfarre Neumarkt in Mühlkreiſe. Von Herrn Nerner zu Lasberg.

Ein Stück foſſiles Holz, aufgefunden zu Munderſing im Innkreiſe. Von Herrn Alois Ployer, k. k. Wegmeiſter in Braunau.

Ein Stück foſſiles Holz, aufgefunden in der Umgebung von Kefermarkt im Mühlkreiſe. Von Herrn Wöhrl zu Kefermarkt.

Zwei Zähne vom **Rhinoceros tichorhinus**, aus der Umgebung von Waitzenkirchen im Hausruckkreiſe. Von Herrn Joſeph Stichelsberger, Amtmann der Herrſchaft Waidenholz (mit Vorbehalt des Eigenthumsrechts).

Foſſile Cetaceen-Rippen aus dem Sandlager der Umgebung von Linz. — linkes Schulterblatt der **Halianassa Collinii** H. v. M. eben daher. — Verſchiedene Verſteinerungen aus den Abtheilungen der Conchiferen, Radiaten, Polyparien, von der Goſau, Mattſee. Wurden angekauft.

Beilage II.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Ausgaben im zwölften Jahre des Vereines vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1845.

Poſt-Nr.	Einkommen.	Einzeln		Zuſammen.	
		in Conv. Münze.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An den mit Ende des 11ten Vereinsjahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorjähriger Rechnung	9393	33		
2	„ Aktiv-Ausſtänden 1991 fl. 42 kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit . . 46 fl. — kr.	1945	42		
3	An den für das Vereinsjahr 1845 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsglieder	1986	—	11339	15
4	„ den für das 13te Vereinsjahr anticipato bezahlten Beiträgen	40	—		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	59	24		
6	„ Zinſen von Aktiv-Kapitalien . . .	420	—		
7	„ Erlöſe von Schmidberger's Werke, der Pflege der Obſtbäume	3	—		
8	„ Erlöſe von dem gedruckten Verzeichniſſe der Vereins-Bibliothek	7	20		
9	„ Ertrag von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das Jahr 1845	60	—		
10	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der Bibliothek u. der Beſoldung des Cuſtos	825	—		
11	„ angekauften 5pct. Metall-Obligationen	700	—		
12	„ verſchiedenen Empfängen	13	18	4114	2
	Summa des Einkommens			15453	17

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln		Zuſammen	
		in Conv. Münze.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
13	Auf Beſoldungen und Remunerationen .	692	—		
14	„ Miethzinſe, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Lokalitäten . . .	118	1		
15	„ Meubles u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	314	10		
16	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchdrucker, Buchbinder und Lithographie-Auslagen . 148 fl. 24 kr. b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlöhnungen u. ſonſtige kleine Kanzlei-Auslagen . . . . . 100 fl. — kr. c. Schreibgebühren u. Stempel . . . . 22 fl. 25 kr.	270	49		
17	„ Reiſe-Auslagen	—	—		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Vereins-Bibliothek	347	57		
19	Im Fache der Numismatik	72	21		
20	„ „ „ Kunſt und Alterthümer . .	28	12		
21	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik .	500	—		
22	„ „ „ Natur-Geſchichte . . .	65	41		
23	„ „ „ Technologie	—	—		
24	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	—		
25	Auf Obligations-Ankauf	786	20		
26	„ verſchiedene Auslagen	11	57	3407	28
	Summa der Auslagen	—	—	3407	28
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letztem Dezember 1845				
	a. An barem Kaſſareſte	617	49		
	b. „ Aktiv-Kapitalien	9500	—		
	c. „ Aktiv-Ausſtänden	1928	—	12045	49
	Summa dem Empfange gleich	—	—	15453	17

Linz, am 1. Mai 1846.

Saxinger,
Rechnungs-Revident.

Beilage III.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Ausgaben im dreizehnten Jahre des Vereines vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1846.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln		Zuſammen.	
		in Conv. Münze.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An dem mit Ende des 12ten Vereinsjahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorjähriger Rechnung	10117	49		
2	„ Aktiv-Ausſtänden 1928 fl. — kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen u. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit . . 62 fl. — kr.				
	verbleiben . . .	1866	—	11983	49
3	An den für das Vereinsjahr 1846 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsglieder	1900	—		
4	„ den für das 14te Vereinsjahr anticipato bezahlten Beiträgen	42	—		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	54	—		
6	„ Zinſen von Aktiv-Kapitalien	455	—		
7	„ Erlöſe von Schmidberger's Werke, über die Pflege der Obſtbäume	1	30		
8	„ Erlöſe von dem gedruckten Verzeichniſſe der Vereins-Bibliothek	1	—		
9	„ Ertrag von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das Jahr 1846	60	—		
10	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der Bibliothek u. der Beſoldung des Cuſtos	850	—		
11	„ verſchiedenen Empfängen	37	32	3401	2
	Summa des Einkommens			15384	51

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln		Zuſammen	
		in Conv. Münze			
		fl.	kr.	fl.	kr.
12	Auf Beſoldungen und Remunerationen .	649	—		
13	„ Miethzinſe, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Lokalitäten . . .	120	—		
14	„ Meubles u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	74	19		
15	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar:				
	a. Buchdrucker, Buchbinder und Lithographie-Auslagen . . 15 fl. 14 kr.				
	b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlöhnungen u. ſonſtige kleine Kanzlei-Auslagen . . . . . . 100 fl. — kr.				
	c. Schreibgebühren u. Stempel . . . . 16 fl. 20 kr.	131	34		
16	„ Reiſe-Auslagen	—	—		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
17	Der Vereins-Bibliothek	179	20		
18	Im Fache der Numismatik	94	1		
19	„ „ „ Kunſt und Alterthümer . .	16	40		
20	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik .	600	—		
21	„ „ „ Natur-Geſchichte . . .	276	4		
22	„ „ „ Technologie	—	—		
23	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	—		
24	„ verſchiedene Auslagen	8	—		
	Summa der Auslagen	—	—	2348	58
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letztem Dezember 1846				
	a. An barem Kaſſareſte	540	53		
	b. „ Aktiv-Kapitalien	9500	—		
	c. „ Aktiv-Ausſtänden	2995	—	13035	53
	Summa dem Empfange gleich	—	—	15384	51

Linz, am 31. März 1847.

Saxinger,
Rechnungs-Revident.

Beilage IV.

Verzeichniß der Mitglieder

des

Museum Francisco-Carolinum.

Protektor.

Se. kaiſerl. Hoheit, der durchlauchtigſte Prinz und Herr Franz Carl Joſeph, kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des kön. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter des ruſſiſch kaiſerl. St. Andreas-, des St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens 1ter Klaſſe, des königl. preuß. ſchwarzen Adler-, des königl. franz. Ordens vom heil. Geiſte, und des königl. baier. St. Hubert-Ordens, Großkreuz des kaiſerl. braſil. Ordens vom ſüdlichen Kreuze, des königl. ſicilian. St. Ferdinand- und Verdienſt-, des königl. hanöv. Guelphen-Ordens und des Ordens der würtemberg. Krone, Ritter des großherzogl. badenſchen Ordens der Treue und Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, dann Ritter des großherzogl. heſſiſch. Haus-Ordens, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des Infant. Regiments Nro. 52, dann Chef eines ruſſiſch kaiſerl. Grenadier-Regiments.

Vorſtand des Vereines.

Se. Excellenz Herr Philipp Freiherr v. Skrbensky, Comthur 1ter Klaſſe des herzogl. ſächſ. Erneſtiniſchen Haus-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Präſident der k. k. ob der ennſ. Landesregierung und der Herren Stände, Landſtand in Oeſterreich ob der Enns und im Herzogthume Schleſien, Ehrenmitglied des Atheneums zu Venedig, der

Muſikvereine zu Innsbruck und Linz, der k. k. Ackerbaugeſellſchaft für Krain und Görz, des Induſtrie- und Gewerbsvereins in Inneröſterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg, wirkl. Mitglied des St. Joſeph Kinderſpital-Vereines in Wien, dann Stellvertreter Sr. kaiſerl. Hoheit des oberſten Schutzherrn der Landwirthſchafts-Geſellſchaft im Lande ob der Enns und Salzburg und Ehrenbürger der l. f. Provinzial-Hauptſtadt Linz.

Präſes des Verwaltungs-Ausſchuſſes.

Herr Johann Ungnad Graf von Weißenwolf, Herr der Herrſchaften Steyregg, Spielberg, Luftenberg, Luſtenfelden und Parz, k. k. wirkl. Kämmerer, Kommandeur des öſterreich. kaiſerl. Leopold-Ordens, Oberſtlieutenant in der Armee, Oberſt-Erbland-Hofmeiſter und erſter Herrenſtands-Verordneter im Lande ob der Enns, Protektor des Muſikvereines in Linz.

Mitglieder des Verwaltungs-Ausſchuſſes.

Herr Michael Arneth, Probſt zu St. Florian, Ritter des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät Rath, Oberſt-Erbland-Hofkaplan und General-Direktor der Gymnaſial-Studien in Oeſterreich ob der Enns ꝛc.

— Adolf Ludwig Graf von Barth-Barthenheim, k. k. wirklicher Kämmerer und Regierungsrath ꝛc. ꝛc. in Linz.

— Joſeph Biſchoff, kaiſerl. Rath und Bürgermeiſter in Linz

— Dominik Columbus, Med. Dr. und k. k. Profeſſor der Naturgeſchichte und der Landwirthſchaftslehre am Lyzeum in Linz

— Joſeph Dierzer, Landesfabriks-Inhaber in Linz

— Joſeph Gaisberger, regulirter Chorherr von St. Florian und k. k. Lyzeums-Profeſſor in Linz, Bibliothekar.

— Adalbert Ritter von Graff, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor in Linz

— Anton Hofſtätter, bürgerl. Apotheker in Linz

— Joſeph Kenner, Magiſtratsrath in Linz

— Marian Koller, Stiftskapitular, Direktor der Sternwarte und des k. k. Konvikts, dann Prodirektor des k. k. Gymnaſiums zu Kremsmünſter

— Franz Sales Kreil, k. k. Regierungsrath u. Kreishauptmann in Linz

— Dominik Lebſchy, Sr. k. k. apoſt. Majeſtät Rath und Abt zu Schlägl

Herr Thomas Mitterndorfer, Sr. k. k. apoſt. Majeſtät Rath und Abt zu Kremsmünſter
— Joſeph Onderka, k. k. Regierungsrath und Landesprotomedikus ꝛc. in Linz.
— Carl Planck Edler von Planckburg, Vorſteher des bürgl. Handelsſtandes in Linz, Vereinskaſſier
— Joſeph Rapp, J. U. D., k. k. Regierungsrath und Kammerprokurator in Linz
— Johann Schober, k. k. Regierungsrath und Abt zu Wilhering, Referent im naturhiſtoriſchen Fache
— Anton Ritter v. Spaun, ſtänd. Syndikus
— Johann Freiherr v. Stiebar, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungsrath ꝛc. ꝛc. in Linz, Referent für die Geſchäftsleitung
— Jodok Stülz, reg. Chorherr und Pfarrer zu St. Florian ꝛc., Referent im hiſtoriſchen Fache
— Leopold Graf von Welſersheimb, k. k. wirkl. Kämmerer und Hofrath ꝛc. ꝛc. in Linz
— Gregor Thomas Ziegler, Biſchof zu Linz, Referent für Kunſt und Alterthum.
(Zwei Stellen ſind erledigt.)

Rechnungs-Revidenten.

Herr Benedikt Knorr, k. k. Staatsbuchhalter
— Joſeph Saringer, ſtänd. Vize-Buchhalter
— Joſeph Illem, ſtänd. Rechnungs-Offizial
Sekretär. Herr Karl Auguſt Reichenbach, k. k. Kreis-Kommiſſär
Kaſſier. Herr Karl Planck Edler von Planckburg

Ehren-Mitglieder.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Johann Baptiſt (Joſ., Fab., Seb.), kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Militär-Marien-Thereſien-, des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, Ritter des ruſſ. kaiſerl. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1ter Klaſſe, des königl. preuß. ſchwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des königl. würtemb. Militär-Verdienſt-Ordens, Ritter des königl. ſächſ. Ordens der Rautenkrone und des großh. badenſchen

Ordens der Treue, Großkreuz des königl. niederl. Löwen-Ordens, des königl. belgiſchen Leopold-Ordens, des großh. heſſ. Ludwig-, des herzogl. ſächſiſch-Erneſtiniſchen Hausordens und des königl. griech. Ordens des Erlöſers; k. k. General-Feldmarſchall, General-Direktor des Genie- und Fortifikationsweſens, der Ingenieur- und der Neuſtädter Militär-Akademie, Inhaber des Dragoner Regim. Nro. 1, dann Chef des Sappeur-Grenadier-Bataillons im ruſſ. kaiſerl. Genie-Corps und des k. preuß. 16. Infant. Regim.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Rainer (Joſeph, Johann, Michael, Franz Hieron.), kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan- und des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, dann Ritter des öſterr. kaiſerl. Ordens der eiſernen Krone 1ter Klaſſe (in Brillanten), des kaiſerl. ruſſ. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens 1ter Klaſſe, dann des königl. ſardin. Ordens der Annunciade, Vicekönig des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, k. k. General-Feldzeugmeiſter und Inhaber des Infant. Reg. Nro. 11.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Ludwig (Joſ. Anton), kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, dann Ritter des kaiſerl. ruſſiſch. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1ter Klaſſe, des königl. preuß. ſchwarzen Adler-Ordens, k. k. General-Feldzeugmeiſter, General-Artillerie-Direktor und Inhaber des Infanterie-Regiments Nro. 8.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Albrecht (Friedr. Rud.), kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, des ruſſ. kaiſerl. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens 1ter Klaſſe; des königl. preuß. ſchwarzen und rothen Adler-Ordens, des königl. baier. Hubertus- und königl. hannov. St. Georg-Ordens, dann Großkreuz des Guelphen-, des kön. ſicil. St. Ferdinand- und Verdienſt-Ordens, des großh. heſſ. Ludwig-Ordens und des herzogl. braunſchweig'ſchen Ordens Heinrich des Löwen, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, kommandirender General in Oeſterreich ob und unter der Enns dann Salzburg, Inhaber des Inf. Regim. Nro. 44 und Chef des ruſſ. kaiſerl. Uhlanen-Reg. Nro. 5

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Stephan (Franz, Viktor), kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Oeſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kaiſerl. öſterr. Leopold-Ordens, Ritter des königl. preuß. ſchwarzen Adler-Ordens und des königl. hannov. Haus-Ordens vom heil. Georg und des großherzogl. badenſchen Ordens der Treue, Großkreuz des Ordens der königl. würtemb. Krone, des königl. hannov. Guelphen-Ordens, des konſt. St. Georg-Ordens von Parma, des großherz. toskaniſchen St. Joſephs-, des großherz. baden'ſchen Ordens vom Zähringer-Löwen, des großherz. heſſiſch. Ludwig- und des churheſſiſch. Haus-Ordens vom goldenen Löwen, Großkreuz des großherz. oldenburg'ſchen Haus-Ordens, des herzogl. ſächſ. Erneſtiniſchen Haus-Ordens, des herzogl. anhalt. Haus-Ordens Albrecht des Bären, des herzogl. braunſchw. Ordens Heinrich des Löwen, und des großh. Weimar'ſchen weißen Falken-Ordens, Statthalter des Königreiches Ungarn, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des Inf. Regim. Nro. 58.

Se. königl. Hoheit der hochwürdigſt-durchlauchtigſte Prinz und Herr Maximilian (Johann Joſ. Ambr. Karl), königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich ꝛc., Großmeiſter des deutſchen Ordens in dem Kaiſerthume Oeſterreich, k. k. General-Feldzeugmeiſter und Inhaber des Infant. Regim. Nro. 4.

Herr Andr. Baumgartner, k. k. Hofrath u. Tabakfabriks-Direktor in Wien

— Joſeph Bergmann, k. k. Rath, Kuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien

— Ignaz Rudolph Biſchoff, Edler von Altenſtern, k. k. Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Profeſſor an der mediz. chirurg. Joſephs-Akademie in Wien

Se. Excellenz Herr Moritz Graf von Dietrichſtein-Proskau-Leslie, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſtkämmerer, Präfekt der k. k. Hofbibliothek ꝛc.

Herr Wilhelm Eder, Abt zu Mölk, k. k. Rath ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joſeph Freiherr von Eichhoff, k. k. wirkl. geheimer Rath ꝛc.

Herr Stephan Endlicher, Dr. der Med. und Profeſſor der Botanik an der Univerſität in Wien.

Herr Fauſtin Ens, penſ. Profeſſor des k. k. Gymnaſiums zu Troppau, zu Bregenz

— Franz Seraph. Erb, k. k. Hofrath und Sekretär Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Carl

Se. Excellenz Herr Eugen Graf von Falkenhayn, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Feldmarſchall-Lieutenant und Oberſthofmeiſter Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Carl

Herr Michael Filz, Stiftskapitular und Prior des Benediktinerſtiftes Michaelbeuern

— Kaſſian Halaſchka, k. k. Hofrath und Referent der k. k. Studien-Hofkommiſſion ꝛc.

— Joſeph Freiherr von Hammer-Purgſtall, k. k. Hofrath bei der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf von Hardeg-Glatz und im Machland, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, General der Kavallerie und Präſident des k. k. Hofkriegsrathes ꝛc. ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joſeph Edler von Hauer, k. k. wirkl. geh. Rath und Vice-Präſident der k. k. allgemeinen Hofkammer

Herr Jakob Heckel, Conſervator und Präparator beim k. k. Hof-Naturalien-Kabinete in Wien

— Carl Freiherr v. Hügel, Präſes der Gartenbau-Geſellſchaft in Wien

Se. Excellenz Herr Carl Graf von Inzaghi, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, oberſter Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Präſident der k. k. Studien-Hofkommiſſion ꝛc.

Herr Joſeph Alois Jüſtel, k. k. Staats- und Conferenz-Rath

— Vinzenz Kollar, zweiter Kuſtos der zoologiſchen Abtheilung im k. k. Hofnaturalien-Kabinete zu Wien.

Se. Excellenz Herr Franz Anton Graf von Kollowrat-Liebſteinsky, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, dann Staats- und Konferenz-Miniſter ꝛc.

Se. Excellenz Herr Carl Friedrich Freiherr v. Kübek, k. k. wirkl. geheim. Rath und Präſident der k. k. allgemeinen Hofkammer ꝛc.

Se. Excellenz Herr Joſeph Mayer Ritter von Gravenegg, k. k. wirkl. geheim. Rath und Vize-Präſident der allgemeinen Hofkammer

Se. Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürſt von Metternich-Winneburg, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Staats- und Konferenz-Miniſter ꝛc. ꝛc.

Se. fürſtl. Gnaden Herr Vinzenz Eduard Milde, Fürſt-Erzbiſchof in Wien ꝛc.

Herr Albert von Muchar, Stiftskapitular von Admont, Profeſſor an der k. k. Univerſität zu Grätz

— Joſeph Natterer, erſter Kuſtos der zoologiſchen Abtheilung im k. k. Hofnaturalien-Kabinete zu Wien

— Paul Partſch, Kuſtos des k. k. Hofnaturalien-Kabinets in Wien

— Franz Pauſinger in Frankenburg

Se. Excellenz Herr Franz Freiherr v. Pillersdorf, k. k. wirkl. geheimer Rath und Hofkanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei ꝛc. ꝛc.

Se. Excellenz Herr Johann Ladislaus Pirker von Felſö-Eör, k. k. wirkl. geh. Rath, Patriarch-Erzbiſchof von Erlau ꝛc.

Herr Johann Bapt. Schels, k. k. Oberſt-Lieutenant und Bibliothekar des k. k. Kriegs-Archivs in Wien.

— Carl Ritter von Schreibers, k. k. Hofrath und Direktor der vereinigten k. k. Hofnaturalien-Kabinete in Wien.

Se. Excellenz Herr Joſ. Graf v. Sedlnitzky, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Präſident der k. k. oberſten Polizei- u. Cenſur-Hofſtelle ꝛc.

Se. fürſtl. Gnaden Herr Maximilian Joſ. Freih. v. Somerau-Beeth, Fürſt-Erzbiſchof zu Ollmütz ꝛc.

Se. Excellenz Herr Ludwig Graf v. Taaffe, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Präſident der oberſten Juſtizſtelle ꝛc.

Se. Excellenz Herr Johann Freih. Talatzko v. Geſtietics, k. k. wirkl. geheimer Rath und Präſident der k. k. n. ö. Landesregierung ꝛc.

Herr Johann Bapt. Weiß, Edler von Starkenfels, k. k. wirklicher Staats- und Conferenz-Rath ꝛc.

Se. Excellenz Herr Friedrich Graf von Wilczek, k. k. wirkl. geh. Rath, Präſident des k. k. General-Rechnungs-Directorium ꝛc.

Ordentliche Mitglieder.

Achatz, Nikolaus, Abt zu Michaelbeuern

Adamberger, Heinrich, in Wien

Aham, Franz Graf von, Beſitzer der Herrſchaft Neuhaus im Innkreiſe

Ahsbahs, Carl, k. k. Kreiskommiſſär in Wels

Aichinger Andreas, Pfarrvikar in Peilſtein ,

Aichinger, Johann, Direktor des k. k. Taubſtummen-Inſtitutes zu Linz

Aigner, Joſeph, Conſiſtorialrath, Pfarrer in Gaſpoltshofen

Allhan, Alfred Graf von, k. k. Gubernialrath in Lemberg

Altwirth, Nonos, Dechant und Pfarrer zu Thalheim

Arco, Max Graf von, Herrſchafts-Beſitzer zu St. Martin

Armannſperg, Graf von, kön. bair. Staatsminiſter, Beſitzer der Herrſchaft Breitenried

Arneth, Joſeph Calaſantius, Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien

Arneth, Michael, Probſt zu St. Florian

Attems, Ferdinand Graf von, k. k. Kämmerer und Regierungsrath in Linz

Auer, Alois, Direktor der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei in Wien

Baader, Jakob, Med. Dr. in Wien

Baron, Mathias, Pfleger zu Eſchelberg

Bartenſtein, J. Freiherr von, Beſitzer der Herrſchaft Pürnſtein, in Wien

Barth-Barthenheim, Adolph Ludwig Graf von, k. k. Kämmerer und Regierungsrath zu Linz

Bartſch, Joſeph, Dechant und Pfarrer zu Peuerbach

Bartſch, Sigmund, Stadtpfarrer in Wels

Batthyany-Strattmann, Philipp Fürſt von, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer ꝛc., Beſitzer der Herrſchaft Peuerbach

Bauer, Johann, Dechant und Pfarrer zu Gallneukirchen

Bayer, Lorenz, Benefiziat zu Schwanenſtadt

Bernhard, Friedrich Freiherr von, kön. bair. Hofrath, Profeſſor und Miniſterial-Referent in München

Biſchoff, Joſeph, kaiſ. Rath und Bürgermeiſter zu Linz

Biſutti, Balthaſar, ſtändiſcher Káſſier zu Linz

Blaſchke, Ignaz, k. k. Regierungs-Sekretär in Linz

Blumauer, Vinzenz, Pfarrer zu Ried

Bobleter, Franz Xaver, Hiſtorien- und Porträtmaler zu Linz

Bohdanowitz, Franz Xaver, ſtänd. Rechnungsrath in Linz

Bohn, Heinrich von, Beſitzer der Herrſchaft Mamling

Boreſch, Ignaz, Stiftsrichter zu Wilhering

Bott, Joſeph, Oberpfleger zu Mondſee

Brandſtätter, Ant., Stifts-Kapitular von Wilhering und Pfarrer zu Leonfelden

Braune, Alexander von, penſ. k. k. Regierungs-Sekretär zu Salzburg

Brenner-Felsach, Joſeph Ritter von, Med. Dr., k. k. Diſtriktsarzt und Kammerguts-Phyſikus in Iſchl

Brenner, Auguſt Graf von, k. k. Kämmerer und Hofrath in Wien

Brittinger, Chriſtian, Apotheker zu Steyr

Brzezensky, Prokop, Handelsmann zu Linz

Buchaczek, Ferdinand, k. k. Ingroſſiſt der Provinzial-Staatsbuchhaltung in Prag

Buol zu Bernberg, Franz Freiherr von, k. k. wirkl. Kämmerer, Hofrath und ſtaatsräthlicher Referent in Wien

Burkard, Alan, Prior und Adminiſtrator des Stiftes Schlierbach

Chanovsky-Dlauhowesky, Franz Freih. v., k. k. Kämmerer und Hauptmann, Direktor der ſtändiſch-techniſchen Lehranſtalt in Prag und Beſitzer der Herrſchaft Niemtſchitz in Böhmen

Charmant, Carl, k. k. Zwangsarbeitshaus-Verwalter zu Linz

Chmel, Joſeph, regul. Chorherr von St. Florian, k. k. wirkl. Regierungs-Rath und Vize-Direktor des geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs in Wien

Chorinsky, Guſtav, Graf von, k. k. Hofrath und Kreishauptmann in Salzburg

Clam-Martinitz, Heinrich Graf von, in Wien

Clody, Maximilian, ſtänd. Expeditor zu Linz

Colombi, Rinaldo, Dr. der Rechte in Wien

Columbus, Dominik, Med. Dr. und k. k. Lyzeal-Profeſſor zu Linz

Danner, Wolfgang, Stiftskapitular und Profeſſor zu Kremsmünſter

Daun, Joſeph Graf von, Dompropſt zu Salzburg

Dierl, Leopold, Pfarrer zu Walding

Dierzer, Joſeph, Landesfabriks-Inhaber in Linz

Donebauer Adalbert, Stiftskapitular zu Lambach

Dornfeld, Jakob Ritter von, jubil. ſtändiſcher Expeditor zu Linz

Dornfeld, Johann Ritter von, k. k. jubilirter Regierungsrath und Kreishauptmann zu Linz

Dräxler, Phil., Hofſekretär des k. k. Oberſthofmeiſter-Amtes in Wien

Duftſchmid, Johann, Med. Dr. in Linz

Dworzak, Johann Carl, Herrſchaftsbeſitzer in Aiſtersheim

Ecker, Johann, Apotheker zu Weyer

Eder, Peter, Stiftskapitular von Schlägel und k. k. Gymnaſial-Profeſſor in Linz

Edlbacher, Auguſt, Pfleger und Diſtrikts-Kommiſſär zu Sirning

Edlbacher, Joſeph, ſtänd. Konzepts-Praktikant zu Linz

Ehrlich, Franz, k. k. Polizei-Kommiſſär in Braunau

Eigel, Vinzenz, Syndikus in Wels

Eiſenreich, Johann, k. k. Regierungs-Sekretär in Linz

Engel, Johann, k. k. Bergrath in Eiſenerz

Engl, Sigmund Graf von, Beſitzer der Herrſchaft Seiſenburg

Eſterl, Friedrich, Stiftskapitular von St. Peter und Gymnaſial-Präfekt in Salzburg

Etlinger, Joſeph Carl, in Wien

Eurich, Friedrich, Buchhändler in Linz

Eurich, Alexander, in Linz

Fehkührer, Franz, Pfarrer in Taiskirchen

Feichtinger, Joſepha, Buchdruckerei-Beſitzerin in Linz

Fernſtein, Alois von, k. k. Poſtmeiſter in Lambach

Feßl, Eberhard, Stiftskapitular von Schlierbach, Pfarrer zu Nußbach

Fieger, Franz Graf von, in Linz

Figuly von Szep, Ignaz, in Linz

Fink, Michael, Schiffmeiſter in Braunau

Fink, Vinzenz, Buchhändler in Linz

Fiſcher, Adam Ritter von, kaiſ. ruſſ. Staatsrath und Profeſſer in St. Petersburg

Fiſcher, Adolph, k. k. Regierungs-Konzipiſt in Linz

Fiſcher, Joſeph, jubil. ſtänd. Obereinehmer in Linz

Fiſcher, Joſeph Theodor, Schullehrer zu Traunkirchen

Fiſcher, Michael, regulirter Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Hargelsberg

Fiſchwenger, Mathias, Meſſerſchmidmeiſter in Braunau

Florentin, Edler von Biederheim Felix, k. k. Landrath in Linz

Florentin, Edler von Biederheim Joſeph, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial in Linz

Fobbe, Guſtav, Ingroſſiſt bei der Landſchaftsbuchhaltung in Linz

Feßl, Ferdinand Moritz, ob der ennſ. ſtänd. Konzipiſt in Linz

Frank, Robert Ritter von, Landſtand von Niederöſterreich und k. k. Regierungs-Konzeptspraktikant in Linz

Frankl, Ludwig Auguſt, Med. Dr., Redakteur der Sontagsblätter
Fririon, A. W., Geſchäftsführer der H. Berwiller und Comp. in Mailand zu Haslach
Fuchs, Herrmann, Stiftskapitular von Schlägel, Pfarrvikar zu Aigen
Gaisberger, Joſeph, regul. Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor in Linz
Ganhör, Joſeph, Konſiſtorialrath, Dechant und Pfarrer zu Ried
Gartenauer, Vinzenz, bürgl. Handelsmann in Linz
Geißler, Maximilian, in Wien
Genczik, Auguſt Ritter von, Privat in Linz
Gillhofer, Ignaz, bürgl. Handelsmann in Linz
Glax, Heinrich, Rechnungsoffizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung in Wien
Glockſperger, Johann Bapt., k. k. Kreiskommiſſär in Steyr
Goeß, Peter Graf v., k. k. wirkl. Kämmerer und Gubernialſekretär in Gratz
Gottſcheer, Emil, in Wien
Graber, Carl, reg. Chorherr zu St. Florian
Graff, Adalbert Ritter v., k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor zu Linz
Greutter, Johann, jubil. Magiſtratsrath in Linz
Greutter, Joſeph, k. k. jub. Regierungsſekretär in Linz
Grienberger, Ignaz, jub. ſtändiſcher Obereinnehmer zu Linz
Grill, Ignaz Edler von Warimfeld, Kanzlei-Direktor des k. k. Oberſtſtallmeiſteramtes in Wien
Grimus, Ritter v. Grimburg, Carl, Pfleger zu Aiſtersheim
Grimus, Ritter v. Grimburg, Wilhelm, ſtändiſcher Sekretär in Linz
Grinzenberger, Kajetan, Pfleger zu Reichenau
Gruber, Joſeph, k. k. penſ. Pfleger zu Neumarkt
Grubmüller, Ignaz, Handelsmann in Linz
Gſtatner, Joſeph, Beſitzer der Aumühle zu Allmegg
Guggeneder, Georg, Vizedirektor des biſchöflichen Seminariums in Linz
Haas, Edler von Ehrenfeld, Franz, Magiſtrats-Expeditor in Wels
Haas, Edler von Ehrenfeld, Johann, Spediteur der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft in Linz
Habinger, Peter, Stiftsdechant zu St. Florian
Hack, Vinzenz Ritter v., Ritterſtands-Verordneter zu Linz
Hackelberg-Landau, Leopold Freiherr v., k. k. Kämmerer und Beſitzer der Herrſchaft Großpertholz

Haiden, Eduard Ritter von, Beſitzer der Herrſchaft Dorf
Haller, Adam, Med. Dr. und Stadtarzt in Linz
Hann, Joſeph, Pfleger zu Schloß Haus
Harrach, Anna Gräfin von, geb. Fürſtin Lobkowitz, Sternkreuzordens- und Pallaſtdame J. Majeſtät der Kaiſerin
Harrach, Franz Graf von, k. k. Kämmerer, und Beſitzer der Herrſchaft Aſchach ꝛc.
Hartmann, Franz Ritter von, k. k. Landrath in Linz
Hartmann, Friedrich Ritter von, k. k. Regierungsſekretär zu Linz
Hartmann, Ludwig Ritter von, k. k. Pfleger in Mattighofen
Haſelberger, Gregor, Stiftskapitular und Lyzealprofeſſor in Kremsmünſter
Haſibeder, Matthäus, Domdechant zu Linz
Haslacher, Carl, k. k. Regierungs-Konzipiſt in Linz
Haslinger, Lukas, Pfarrvikar zu Oberneukirchen
Haslinger, Quirin, bürgl. Buch- und Muſikalienhändler in Linz
Haſſak, Heinrich, Stiftskapitular von Kremsmünſter und Stiftshofmeiſter in Wien
Hauer, Anton, k. k. Landrath in Linz
Hauer, Stephan Freiherr von, k. k. Regierungsrath in Linz
Hausner, Joſeph, Med. Dr., k. k. Badearzt in Mehadia
Heiſſler, Friedrich, Stiftskapitular in Kremsmünſter
Hell, Mathias, ſtänd. Regiſtrator und Archivar in Linz
Heinike, Johann v., k. k. Tabakverleger in Steyr
Heſch, Anton, Bürgermeiſter in Vöcklabruck
Heyß, J. N., reſig. Syndikus zu Lauterbach im Traunkreiſe
Hild, Georg, k. k. Poſtmeiſter in Enns
Hingenau, Otto Freiherr von, k. k. Bergpraktikant zu Leoben
Hinterberger, Benedikt, Stiftskapitular von Lambach
Hinterberger, Joſeph, Praktikant im ſtänd. Obereinnehmeramte in Linz
Hinterhofer, Georg, Pfarrer zu Niederthalheim
Hinterhuber, Rudolf, Apotheker zu Mondſee
Hintermayr v. Wellenberg, Anton, k. k. Regierungsrath zu Linz
Hock, Karl Philipp, Dr. der Philoſophie, k. k. Rath und Hauptzoll-Oberamts-Direktor in Wien
Hörnes, Moritz, Aſſiſtent am k. k. Hof-Mineralienkabinete in Wien

Hofer, Mathias, Pfarrer zu Alkofen

Hoffer, Johann, k. k. Profeſſor und Lehrer Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlaucht. Herrn Erzherzogs Franz Joſeph Carl in Wien

Hoffmann, Alois, Biſchof von Dulma, Weihbiſchof und Domdechant zu Salzburg

Hoffmann, Anton, Hofkanzelliſt beim k. k. Hofkriegsrath in Wien

Hoflehner, Joſeph, Stadtpfarrer zu Eferding

Hofmeiſter, Johann Bapt., Pfarrer zu St. Georgen am Wald

Hofſtätter, Anton, bürgl. Apotheker in Linz

Hohenbruck, Eduard, Freiherr v., k. k. Regierungsrath u. Kreishauptmann zu Steyr

Holzleithner, Rupert, reg. Chorherr von Reichersberg und k. k. Profeſſor in Linz

Holzſchuh, Michael, Pfarrer zu Gunskirchen

Huber, Johann, Pfleger in Schlüſſelberg

Hübner, Franz, jub. k. k. Cameral-Konzipiſt in Linz

Huimann, Carl, Hofkanzelliſt im kaiſerl. königl. Oberſtkämmereramte in Wien

Huſter, Anton, bürgl. Handelsmann in Linz

Hye, Franz, Oberpfleger zu Garſten

Jablonowska, Thereſe Fürſtin v., in Iſchl

Jacquemot, Joſeph Ludwig, k. k. Pfleger zu Wildshut

Jaden, Johann Nep. Krticzka, Freiherr von, Vizekanzler der k. k. vereinten Hofkanzlei

Jax, Gottfried, Stiftskapitular von Wilhering, k. k. Gymnaſialprofeſſor in Linz

Illem, Joſeph, Rechnungsoffizial der ob der ennſiſchen Landſchaftsbuchhaltung und Profeſſor der Verrechnungskunde am k. k. Lyzeum in Linz

Imsland, Ferdinand, Maria Frei- und Panierherr v., zu Gallſpach

Jocher, Carl, Papierfabrikant in Steyr

Jungwirth und Compagnie, Handelshaus in Linz

Käſer, Simon, bürgl. Bilderhändler in Linz

Kaim, Eduard, J. U. D., k. k. Kreiskommiſſär in Steyr

Kaindl, Alois; bürgerl. Lederer in Linz

Kaiſermayr, Carl, Stiftsprior in Lambach

Kaltenbrunner, Carl, Adjunkt der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei in Wien

Kamberger, Johann, k. k. Rechnungsrath in Linz
Kapp, Gisbert, k. k. Gubernial-Konzipiſt in Trieſt
Karmayr, Kajetan, penſ. Syndikus in Freiſtadt
Kaſt zu Ebelsberg, Carl Th. Ritter v., k. k. Legationsrath in München
Kenner, Joſeph, Magiſtratsrath zu Linz
Keppelmayr, Johann, Handlungskaſſier zu Linz
Kern, Gottfried, Stiftskapitular zu Schlägel
Kikinger, Alois, Med. Dr. zu Obernberg
Kinzler, Philipp, k. k. Rechnungsrath zu Linz
Kirchſteiger, Mathias, Domſcholaſtikus zu Linz
Klaunzner, Johann, k. k. Pfleger zu Zell am See
Kliemſtein, Joſeph, Med. Dr., k. k. Bergrath in Gmunden
Kneißl, Joſeph, Schullehrer zu Aſchach
Knörlein, Anton, Med. Dr. zu Linz
Knorr, Benedikt, k. k. Staatsbuchhalter zu Linz
Köck, Joſeph, reg. Chorherr von St. Florian, Pfarrer zu Regau
Kolbe, Johann, Fabriksgeſellſchafter in Gmunden
Kollendorfer, Wolfgang, Stiftskapitular zu Lambach
Koller, Joſeph v., bürgl. Eiſenhändler in Steyr
Koller, Marian, Stiftskapitular und Direktor der Sternwarte und des k. k. Convikts, dann Prodirektor des k. k. Gymnaſiums zu Kremsmünſter
Kozaryn, Gabriel Okulicz Ritter v., k. k. Regierungskonzipiſt in Linz
Kräh, Franz, k. k. Pfleggerichtsadjunkt in Werfen
Krakowitzer, Franz, Oberpfleger zu Burg Wels
Kraus, Ludwig Carl, k. k. Regierungskonzipiſt in Linz
Kreil, Franz, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann in Linz
Kreil, Carl, Direktor der k. k. Sternwarte in Prag
Kronberger, J. G., Med. Dr. zu St. Florian
Kürſinger, Ignaz Edler v., k. k. Pfleger zu Scheerding
Kupitſch, Matthäus, k. k. Hofbibliothek-Antiquar-Buchhändler in Wien
Kurzwernhart, Friedrich, Handlungsagent in Linz
Kutſchera, Joſeph Ernſt, k. k. Regierungs-Konzeptspraktikant in Salzburg
Lamberg, Guſtav Fürſt v., zu Steyr
Landsmann, David, Stiftskapitular zu Kremsmünſter
Lanthaller, Rupert, Pfarrer zu Vorchdorf
Lariſch-Mänich, Joh. Graf v., k. k. Kreiskommiſſär in Salzburg

Laveran-Hinzberg, Fr. Ritter v., ſtändiſcher Konzipiſt in Linz

Lebſchy, Dominik, Abt zu Schlägel

Ledwinka, Franz Xaver, Pfleger zu Marsbach

Lempruch, Carl Frei- und Panierherr v., k. k. Regierungs-Einreichungs-Protokolls-Direktor in Linz

Lergetporer, Alois, Bürgermeiſter zu Salzburg

Leuthäuſer, Joſ., Konſiſtorialrath, Dechant und Stadtpfarrer zu Freiſtadt

Leuthner, Anton, Ehrendomherr von Linz und Pfarrer zu Gmunden

Levaſori della Motta, Felix, J. U. Dr., Beſitzer der Herrſchaft Ottensheim

Lindermair, Carl, Pfarrer zu St. Martin im Innkreiſe

Lobmayr, Franz de Paula, regul. Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu St. Marienkirchen im Hausruckkreiſe

Löffler, Gebrüder, Handlungshaus in Weißenbach

Lötſch, Franz, k. k. Regierungsſekretär in Linz

Lützelburg, Joſeph Freiherr v., Beſitzer der Herrſchaft Sunzing

Lutterotti, Alois v., Med. Dr., zu Linz

Mader, Paul Ludwig Ritter v., k. k. Stadt- und Landrechts-Präſident in Linz

Mandl, Lorenz, regul. Chorherr zu St. Florian

Manhardt, Alois, bürgl. Handelsmann in Linz

Mattencloit, Conrad Freih. v., k. k. Appellationsrath in Prag

Mauracher, Agapitus, Stiftskapitular zu Kremsmünſter

May, Stephan, kaiſ. kön. Hofrath und Kameral-Gefällen-Adminiſtrator in Prag

Mayer, Andreas, Pfarrer zu Kallham

Mayer, Ferd., reg. Chorherr zu St. Florian, Pfarrer zu Feldkirchen

Mayer, Friedrich, reg. Chorherr zu St. Florian

Mayer, Ignaz, bürgl. Schiffmeiſter in Linz

Mayer von Gravenegg, Carl, k. k. jubil. Regierungsrath in Linz

Mayrhofer, Joſeph, reg. Chorherr zu St. Florian

Meiler, Andreas v., Dr. d. R. und Offizial des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien

Meixner, Joſeph, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann in Wels

Melo, Eduard, Dr., Mitglied der k. Akademie in Neapel

Merkandin, Franz Graf v., k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann in Ollmütz

Merk, Theodor, k. k. Hauptmann in der Armee, in Linz

Mertens, Heinrich Ritter v., k. k. Regierungskonzipiſt in Wien
Metz, Johann Bapt., Baumeiſter in Linz
Müllauer, Johann Nep., Dechant und Pfarrer in Saalfelden
Miller, Albert, Hofſekretär bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergweſen
Miller, Vinzenz, k. k. jub. Bergrath in Linz
Mittermayr, Franz, Pfleger zu Berg
Mittermayr, Norbert, Stiftskapitular von Kremsmünſter und Stiftshofmeiſter zu Linz
Mitterndorfer, Thomas, Abt zu Kremsmünſter
Mniszech, Alexander Graf v., k. k. Regierungsſekretär in Linz
Moshammer, Heinrich, gräfl. Weißenwolf'ſcher Oberpfleger zu Linz
Much, Carl, Oberpfleger zu Linz
Nagenzaun, Albert, Abt zu St. Peter in Salzburg
Niederhuber, Anton, Cooperator in Freiſtadt
Obermayr, Benedikt, Pfarrer zu Kopfing
Obermayr, Auguſt, Antiquitätenhändler in Wien
Obermüller, Friedrich, Magiſtratsrath in Gmunden
Oberndorfer, Andreas, Pfarrer in Neuſtift
Odkolek, Joſeph Freiherr von, in Wien
Oetl, Johann, Weltprieſter und k. k. Lyzealprofeſſor in Linz
Onderka, Joſeph, Dr. d. Med., k. k. Regierungsrath und Landesprotomedikus in Linz
Overbeck, Carl, Paſtor zu Atterſee
Ozelsberger, Johann, Dechant und Vorſtadtpfarrer zu Wels
Pachmayr, Engelbert, k. k. Stadt- und Landrechtskanzelliſt in Linz
Pailler, Peter, k. k. Oberpoſtamtsoffizial in Linz
Paſſy, Johann, J. U. D., k. k. Pfleger in St. Johann
Pauli, Johann, Stiftsrichter zu Schlägel
Paulitſch, Johann Nep., reg. Chorherr zu St. Florian, Cooperator zu St. Martin
Payr, Anton, Gutsbeſitzer zu Stauff
Peßler, Joſeph Ritter v., Stadtpfarrer in Enns
Petermandl, Friedrich, J. U. D., Hof- und Gerichtsadvokat in Linz
Petrina, Franz, kaiſ. kön. Profeſſor der Phyſik an der k. k. Univerſität in Prag
Peyrl, Adam, reg. Chorherr zu St. Florian

Peyrſchmidt, Joſeph, regulirter Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Böcklabruck

Pflügl, Eduard Edler v., k. k. Hofkonzipiſt in Wien

Pflügl, Friedrich Edler v., J. U. D., Hof- und Gerichtsadvokat zu Linz

Pflügl, Julius Edler v., J. U. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Linz

Pflügl v. Liſſinetz, Wilhelm Freih., k. k. Hofrath in Wien

Pfoſt, Jakob, Chirurg zu Iſchl

Pichler, Sebaſt., Domſcholaſtikus in Salzburg

Pickelmann, Joſeph, k. k. Rath, Med. Dr. und Stadtarzt zu Linz

Pilati, Carl Graf von, k. k. Kämmerer, jubilirter Regierungsrath und Kreishauptmann ꝛc. zu Lichtenegg

Plaichinger, Kajetan, Stiftsrichter in Kremsmünſter

Planck, Carl Edler von Planckburg, Handelsmann in Linz

Planck, Eduard Edler von Planckburg, Handelsmann in Linz

Pleninger, Carl, k. k. Kreiswundarzt in Linz, für das chirurg. Gremium

Pleſch, Joſeph, Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer in Steyr

Pollak, Franz, bürgl. Zeughändler in Linz

Polſterer, Alberik, Pfarrer in Oberweißenbach

Prizlhuber, Dioniſ., Dr. der Theol., Kapitular des Stiftes Michaelbeuern und k. k. Lyzeal-Profeſſor in Linz

Pritz, Franz Xav., regul. Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor zu Linz

Proſchko, Franz, k. k. Polizei-Kommiſſär in Linz

Puchberger, Alois, k. k. Baudirektions-Amts-Ingenieur zu Linz

Pucher, Peter, k. k. Staatsraths-Konzipiſt zu Wien

Pürſtinger, Michael, regul. Chorherr von St. Florian und Cooperator zu Ansfelden

Pummerer, Anton Georg, Handelsmann in Linz

Purgold, Heinrich, Privatſekretär Ihrer kaiſ. Hoheit der durchlauchtigſten Frau Erzherzogin Sophia, und Hofſekretär des k. k. Hofmarſchall-Amts in Wien

Putz, Joſeph, regul. Chorherr zu St. Florian, Pfarrer zu Aſten

Quarante Bernardo Cavaliere, Ritter des Ordens St. Francesco, Dekan der philoſophiſchen Fakultät und Profeſſor der Archäologie an der königl. Univerſität zu Neapel, Mitglied der Akademie zu Neapel, Rom, London, Palermo ꝛc.

Radler, Mathias, bürgl. Handelsmann zu Linz

Rainer, Andreas, Doktor der Theol., Ehrendomherr von Tarnow, k. k. Regierungsrath zu Linz

Rally, W. B. v., evang. luth. Prediger und Curator des hiſtor. Vereins zu Philadelphia

Ramet, Ferdinand, Stiftskapitular von Schlägel, Dechant und Pfarrer zu Rohrbach

Rapp, Joſeph, J. U. D., k. k. Regierungsrath und Kammerprokurator zu Linz

Ratzenbeck, Joſ., k. k. Pfleggerichts-Konzeptspraktikant in Tamsweg

Rayder, Carl Jakob, k. k. Regierungsrath in Linz

Raymond, Joſ. Edl. v., Hofſekretär des k. k. Oberſtkämmereramtes in Wien

Rechberger, Auguſt, k. k. Profeſſor zu Linz

Rechberger, Joſeph, Benefiziat zu Eferding

Rechberger, Mathias, J. U. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien

Reichenbach, Carl Auguſt, k. k. Kreiskommiſſär in Linz

Reichenberger, Andreas, k. k. Regierungsrath und Domprobſt zu Linz

Reichſtätter, Carl, Pfleger zu Wels

Reiſchach, Carl Freih. v., Beſitzer der Herrſchaft Wartenburg

Reiter, Joſ., reg. Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor in Linz

Reſelhuber, Auguſtin, Stiftskapitular, Profeſſor, und Aſtronom an der Sternwarte zu Kremsmünſter

Riedl, Joſ., Kaſſeoffizier der k. k. Staatshauptkaſſe in Wien

Riedl, Michael, Weltprieſter und k. k. Lyzeal-Profeſſor in Linz

Riepl, Peter, regulirter Chorherr von St. Florian, kaiſerl. königl. Gymnaſial-Profeſſor in Linz

Rieſenfels, Frei- und Panierherr v., k. k. Kämmerer zu Seiſenegg

Riſchaneck, Franz, k. k. dirigirender Hofkriegs-Buchhalter in Wien

Ritter, Carl, regul. Chorherr und Profeſſor in St. Florian

Rizy, Franz Carl, Pfleger zu Waldenfels

Röck, Johann, Gegenhandler zu Lambach

Röpert, Adolf Freih. v., herzogl. Sachſen-Coburg-Gothaiſcher Kammerherr und Oberdirektor der herzogl. Familienherrſchaften zu Grein

Rucker, Anton, Apotheker und ökon. Magiſtratsrath zu Linz

Rumerskirch, Joſ. Freiherr v., k. k. Kämmerer und Herrenſtands-Verordneter in Linz

Rußegger, Joſeph, k. k. Gubernialrath und Salinen-Adminiſtrator zu Wieliczka.

Sachſen=Coburg=Gotha, Ernſt Herzog von

Saint=Julien, Franz Graf v., Beſitzer der Herrſchaft Wolfsegg

Sauter, Anton, Med. Dr., k. k. Kreisarzt in Steyr

Sava, Carl Edler von, Ingreſſiſt bei der k. k. Tabak= und Stempel=Hofbuchhaltung in Wien

Saringer, Anton, k. k. Pfleggerichts=Adjunkt in Neumarkt

Saringer, Johann, Pfleger zu Weidenholz

Saringer, Joſeph, ſtändiſcher Vizebuchhalter zu Linz

Schafflinger, Georg, reg. Chorherr von St. Florian, k. k. Profeſſor in Linz

Schaffner, Franz Anton, k. k. Regierungs=Konzepts=Praktikant in Salzburg

Schellmann, Albert, jun., J. U. D., Advokat zu Steyr

Schemerl, Ritter von Leythenbach, Auguſt, k. k. Straßenbau=Inſpektor in Linz

Scherer, Joſeph, bürgl. Handelsmann in Linz

Scheuchenſtuel, Joh. v., k. k. Hammerverwalter zu Reichraming

Schiedenhofen, Joachim v., k. k. jubil. Landrath zu Linz

Schiedermayer, Carl, Dr. der Med. und Chirurgie in Linz

Schiller, Franz Freiherr v., jub. k. k. Hofrath und Salz=Oberamtmann zu Wien

Schilling, Auguſt, k. k. Hofkanzelliſt im Oberſtkämmereramt in Wien

Schindler, Erneſt, Drahtzugs=Beſitzer in Steyr

Schmelzing, Julius Ritter v., ſtänd. Obereinnehmer zu Linz

Schmelzing, Ludwig, k. k. Kreisamts=Regiſtrant in Wels

Schmid, Johann, Pfleger zu Mondſee

Schmidl, Adolf, Erzieher in Wien

Schmidt, Joſeph, Benefiziat in Steyr

Schmidtauer, Carl Ritter v., Beſitzer von Etzelsdorf und Traunegg

Schmidtauer, Ludwig Ritter von, ſtänd. Kaſſe=Offizial zu Linz

Schmutz, Carl, Sekretär der Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Linz

Schneider, Eduard, Pfleger in Engelszell

Schober, Johann, k. k. Regierungsrath und Abt zu Wilhering

Schöbl, Auguſtin, k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann in Hradiſch

Schönberger, Baſilius, Stiftskapitular und Gymnaſial=Präfekt zu Kremsmünſter

Schraml, Franz, k. k. Landrath in Salzburg

Schropp, Joſeph, Domkapitular zu Linz

Schrötter, Joſeph, Vicedechant und Pfarrer zu Altenfelden

Schüga Wenzel, Patrimonial-Richter zu Braunau
Schuender, Johann, Buchdruckerei-Faktor zu Linz
Schultes, Sigismund, Abt zu den Schotten in Wien
Schumann von Mannsegg, Ignaz, Theol. Dokt., Domherr in Salzburg
Schwabenau, Ferdinand Ritter von, k. k. Regierungs- und Präſidial-Sekretär in Linz
Schwarzenberg, Friedrich Fürſt von, Cardinal und Fürſt-Erzbiſchof zu Salzburg
Schwind, Franz v., k. k. Salinen-Verwalter in Auſſee
Schwinghaimb, Anton Edler v., k. k. Pfleggerichts-Adjunkt in Radſtadt
Schwinghaimb, Franz Edler von, regul. Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Hofkirchen im Traunkreiſe
Seeauer, Wilhelm, k. k. Salzfertiger in Iſchl
Seebacher, Joſeph, reg. Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Ansfelden
Seilern, Joſeph Auguſt Graf von, k. k. Kämmerer in Wien
Seitz, Johann, bürgl. Uhrmacher in Linz
Selner, Paul, Dechant und Pfarrer zu Aſpach
Senoner, Ad., Wundarzt zu Hadersdorf
Seyringer, Alois, Gegenhandler des ſtänd. Obereinnehmeramtes zu Linz
Skrbensky, Franziska Freiin von, geb. Gräfin Erdödy, Sternkreuzordensdame und Palaſtdame Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, in Linz
Söllner, Wiſintho, Stiftskapitular und Direktor der Hauptſchule zu Kremsmünſter
Solterer, Joſeph, Beſitzer der Herrſchaft Mühlwang
Sonnenſtein, Joſeph Ritter von, k. k. Major in der Armee, in Linz
Sonnleithner, Martin, Syndikus zu Haslach
Spaun, Anton Ritter von, ſtändiſcher Syndikus in Linz
Spaun, Joſeph Ritter von, k. k. Hofrath und Lottodirektor in Wien
Spurny, Franz Xav., kaiſerl. königl. Hofrath und Cameral-Gefällen-Adminiſtrator in Trieſt
Starhemberg, Camillo Graf v., ob der ennſiſcher Landſtand in Linz
Starhemberg, Maria Gräfin v., geb. Gräfin von Thürheim, Sternkreuzordensdame in Linz
Starhemberg, Carl Graf v., k. k. wirkl. Kämmerer
Starhemberg, Clara Gräfin v., geb. Freiin von Luczensky, Sternkreuzordensdame
Stark, Jakob, regul. Chorherr zu St. Florian, Kooperator zu Feldkirchen

Stern, Joſeph, reg. Chorherr von St. Florian, Pfarrer zu Weißenkirchen

Sterneder, Ferdinand, regul. Chorherr von St. Florian, Pfarrer zu Attnang

Stiebar, Friedrich Freiherr von, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungsſekretär in Linz

Stiebar, Johann Nep. Freiherr von, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungsrath in Linz

Stimpfl, Joſeph, Diſtrikts-Kommiſſär zu Wimsbach

Storch, Med. Dr. in Salzburg

Straßer, Franz Ser., regul. Chorherr von St. Florian und k. k. Gymnaſialpräfekt in Linz

Straub, Anton, Probſt zu Reichersberg

Stremayr, Franz Edler v., Privat in Linz

Stricker, Carl, Privat in Linz

Strobel, Chriſtoph Edler von, regul. Chorherr von St. Florian

Stülz Jodok, regul. Chorherr und Pfarrer zu St. Florian

Stur, Leopold Edler von, Med. Dr. in Wien

Talatzko-Geſtetitz, Leopold Freiherr von, k. k. Cameralrath in Wien

Tallavania, Innocenz, Med. Dr., k. k. Bezirksarzt zu Freyſtadt

Taufkirchen, Leopold Graf von, Beſitzer der Herrſchaft Ibm

Thalhammer, Nikolaus, Stiftskapitular zu Michaelbeuern

Thürheim, Ludwig Graf von, k. k. wirkl. Kämmerer und Rittmeiſter im k. k. Herzog von Sachſen-Coburg-Huſaren-Regimente und Beſitzer der Herrſchaften Schwertberg und Weinberg

Thun, Anton Graf von, Beſitzer von Vielſaßing

Thurn und Taxis, Joſeph Graf von, Beſitzer der Herrſchaft Neuhaus im Mühlkreiſe

Traun, Franz Graf von, k. k. Kämmerer in Wien

Trautmannsdorf, Ferdinand Fürſt von, k. k. Kämmerer, Inhaber der Herrſchaft Hall ꝛc.

Traux, Ludwig de, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant in Wien

Treitler, Anton, J. U. D., k. k. Fiskaladjunkt in Lemberg

Tröger, Johann, Pfarrer zu Dornbach

Türk, Carl Alois, k. k. Regierungsrath bei der niederöſt. Steuer-Regulirungs-Provinzial-Commiſſion in Wien

Ulrich, Fabian, Med. Dr. und Profeſſor der Geburtshülfe in Linz

Unkrechtsberg, Eduard Ritter von, Domherr in Olmütz

Valentain, Joſeph, bürgl. Handelsmann zu Linz

Venningen-Ullner, Carl Freiherr von, Beſitzer der Herrſchaft Riegerting
Beyder-Malberg, Friedrich Freiherr von, k. k. Regierungs-Konzepts-Praktikant in Linz
Viehbäck, Anton, Stiftskapitular von Kremsmünſter und k. k. Profeſſor in Linz
Vielguth, Ferdinand, Apotheker zu Wels
Vogel, Johann Nep., Redakteur und Mitherausgeber des öſterreichiſchen Morgenblattes in Wien
Vogel, Joſeph, Dechant und Pfarrer in Atzbach
Vogler, Franz, Glashändler zu Linz
Vorauer, Franz, regul. Chorherr von St. Florian, Pfarrer zu Ebelsberg
Vorbuchner, Johann Paul, Conſiſtorialrath, Dechant und Pfarrer zu Niederneukirchen
Vorderegger, Joſeph, k. k. Regierungs-Conzeptspraktikant in Linz
Wagner, Franz, k. k. Zoll-Hauptamts-Direktor zu Engelhartszell
Wagner, Joſeph, Pfleger zu Frankenburg
Wagner, Leopold, Dr. der Med. und k. k. Bezirksarzt zu Neufelden
Waizhofer, Franz, Stadtwundarzt zu Linz
Wallner, Michael, Stiftskapitular von Schlierbach und Pfarrer zu Wartberg
Walz, Apollinar, k. k. Pfleger in Goldegg
Wattmann, Franz, Pfleger zu Peuerbach
Weinberger, Gottlieb, bürgerl. Seilermeiſter in Linz
Weishäupl, Georg, ſtändiſcher Regiſtrant in Linz
Weiß, Franz, k. k. Pfleger zu Obernberg
Weiß, Joh. Nep., Kapitular und Kellermeiſter des Stiftes Heiligenkreuz
Weiß, Edler von Starkenfels, Otto, Rathsprotokolliſt des k. k. Stadt- und Landrechtes in Linz
Weiß, Edler von Starkenfels, Viktor, k. k. Legationsſekretär zu Athen
Weißenwolf, Johann Ungnad Graf von, k. k. Kämmerer und Oberſtlieutenant, dann erſter Herrenſtands-Verordneter ꝛc. in Linz
Welsersheimb, Leopold Graf von, k. k. Kämmerer und Hofrath in Linz
Welzl, von Wellenheim, Leopold, k. k. Hofrath in Wien
Werſin, Carl, Profeſſor an der ſtändiſchen techniſchen Lehranſtalt in Prag
Weßely, Carl, k. k. Cameral-Bezirks-Kommiſſär in Linz
Wieſer, Carl, J. U. D., Hof- und Gerichts-Advokat in Linz
Wimmer, Joſeph, bürgl. Buchdrucker in Linz
Wimmer, Joſeph, reg. Chorherr zu St. Florian und Pfarrer zu Goldwörth
Wirmsberger, Ferdinand, Acceſſiſt der ob der ennſiſch. ſtänd. Buchhaltung

Welſſanger, Anton, Herrſchafts-Verwalter zu Riegerting
Welſekron, Leopold Ritter von, k. k. Lottoamts-Kontrollor in Brünn
Wrede, Carl Theodor Fürſt von, königl. baieriſcher Staats- und Reichsrath, Inhaber der Herrſchaften Mondſee, Suben und Engelszell in Ober-Oeſterreich
Zankl, Mathias, Pfleger zu Helfenberg
Zaunrith, Leopold, Buchdrucker und Buchhändler in Salzburg
Zehetner, Johann, k. k. Pfleger in Tarenbach
Ziegler, Gregor Thomas, Biſchof zu Linz
Ziegler, Wilhelm, k. k. Pfleger zu Braunau
Zipſer, C. A., Profeſſor und Gerichtstafelbeiſitzer zu Neuſohl in Ungarn
Zöttl, Johann Michael, bürgl. Buchbinder in Freiſtadt
Zwanziger, Ignaz Loyola, Aktuar der Stiftsherrſchaft Schotten, und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften in Wien

---

Zuſammen 45 Ehren- und 470 ordentliche Mitglieder

Mandatare in den fünf Kreiſen der Provinz.

1. Im Mühlkreiſe.

Herr Johann Hofmeiſter, Pfarrer zu St. Georgen am Wald
— Kajetan Karmayr, penſ. Syndikus zu Freiſtadt
— Anton Niederhuber, Kooperator zu Freiſtadt
— Johann Pauli, Stiftsrichter zu Schlägel
— Joſeph Schrötter, Pfarrer zu Altenfelden
— Al. Seyringer, Gegenhandler des ſtänd. Obereinnehmeramtes zu Linz

2. Im Hausruckkreiſe.

Herr Sigmund Bartſch, Stadtpfarrer zu Wels
— Adalbert Donebaur, Stiftskapitular in Lambach
— Vinzenz Eigl, Syndikus in Wels
— Franz Haas Edler von Ehrenfeld, Magiſtrats-Expeditor in Wels
— Mathias Lucht, Benefiziat und Katechet in Wels

Herr Maxim. Mayr, Konſiſtorialrath und Pfarrer zu Neukirchen
— Johann Otzelsberger, Dechant und Vorſtadtpfarrer in Wels
— Dominik Pichler, k. k. Kreiskommiſſär in Wels
— Joſeph Rechberger, Benefiziat in Eferding
— Johann Nep. Sighart, Verwalter der Dominien Pfarrhof Schörſling und Amthof Seewalchen

3. Im Traunkreiſe.

Herr Joſeph Ritter v. Brenner-Felſach, Med. Doktor, k. k. Diſtrikts-Arzt und Kammerguts-Phyſikus in Iſchl
— Wolfgang Danner, Stiftskapitular und Profeſſor in Kremsmünſter
— Joſeph Theodor Fiſcher, Schullehrer in Traunkirchen
— Carl Jocher, Papierfabrikant in Steyr
— Johann Kain, Spitalamtsverwalter zu Enns
— Joſeph Kliemſtein, Med. Dr. und k. k. Bergrath in Gmunden
— Kajetan Plaichinger, Stiftsrichter in Kremsmünſter
— Jakob Pfoſt, Chirurg in Iſchl
— Albert Schellmann, J. U. D., Advokat in Steyr
— Franz Schmelzing, Syndikus in Enns
— Baſilius Schönberger, Stiftskapitular und Gymnaſial-Präfekt in Kremsmünſter
— Ignaz Schroff, Juſtiziär zu Steyr
— Franz Edler v. Schwinghaimb, regul. Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Hofkirchen
— Joſeph Solterer, Beſitzer der Herrſchaft Mühlwang

4. Im Innkreiſe.

Herr Ludwig Ritter v. Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen
— Joſeph Kitzmüllner, Benefiziat zu Scheerding
— Carl Lindermayr, Pfarrer zu St. Martin
— Vinzenz Schauermann, Stadtpfarrer zu Braunau
— Franz Weiß, k. k. Pfleger zu Obernberg

5. Im Salzburgerkreiſe.

Herr Alexander von Braune, k. k. penſionirter Regierungs-Sekretär in Salzburg

Herr Johann Gries, Stiftskapitular von St. Peter in Salzburg
— Matthäus Millichhofer, k. k. Bergrath in Salzburg
— Johann Paſſy, J. U. D. und k. k. Pfleger zu St. Johann
— Albert Stadler, k. k. Kreiskommiſſär zu Salzburg
— Martin Zehrer, k. k. Pfleger zu Saalfelden

Kuſtos. Herr Carl Ehrlich, Mag. Pharm.
Vereinsdiener. Johann Voigt

Das Lokale des Muſeums befindet ſich in dem ſtändiſchen Hauſe Nro. 865 in Linz. Das Leſezimmer iſt, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittags von 9 bis 1 Uhr, und Nachmittags im Winter von 3 bis 5 Uhr, im Sommer von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Zur Beſichtigung der Sammlungen ſind die Sonn- und Feiertage von 10 bis 1 Uhr Vormittags beſtimmt; jedoch kann in beſonderen Fällen zu einer ausnahmsweiſen Beſichtigung an andern Tagen von jedem Mitgliede des Verwaltungs-Ausſchuſſes die Bewilligung ertheilt werden.

Presented
12 OCT. 95
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Inhalt.

Neunter Bericht . . . . Seite 3
Verzeichniß der Beiträge und Erwerbungen . . . . „ 29
Verzeichniß der Mitglieder . . . . „ 67

Linz, 1847.
Aus der J. Wimmer'ſchen Buchdruckerei.

Zehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco - Carolinum.

Mit

Beiträgen zur Geſchichte und Landeskunde

von

Oeſterreich ob der Enns.

Mit neun lithographirten Tafeln.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

10me Livr:
Ab. 7/3.

Zehnter Bericht

über das

MUSEUM
Francisco-Carolinum.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz, 1848.

Gedruckt bei Joſ. Wimmer.

Zehnter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

Auf Grundlage der allerhöchſt genehmigten Statuten war es bisher üblich, alle Jahre oder doch jedes zweite Jahr eine Generalverſammlung der Mitglieder des **Museum-Francisco-Carolinum** zu veranlaſſen, bei welcher der mit der Wahrung der Vereinsintereſſen betraute Verwaltungs-Ausſchuß über ſeine Wirkſamkeit und über das allmälige Fortſchreiten zur Löſung der wichtigen, unſerem vaterländiſchen Vereine geſtellten Aufgaben den Vereinsgliedern Rechenſchaft abzulegen hatte.

Wenn im heurigen Jahre von der Ausſchreibung einer General-Verſammlung Umgang genommen wurde, ſo liegt die Aufklärung hievon in den Zeitverhältniſſen; denn der plötzliche Umſchwung aller politiſchen Verhältniſſe in unſerem Heimathlande hat das Augenmerk aller Vereinsglieder auf viel wichtigere, ihre ſtaatsbürgerlichen Rechte betreffenden Intereſſen in ſolchem Maße hingelenkt, daß eine Verſammlung, welche nur das Wirken eines wiſſenſchaftlichen Vereines zum Gegenſtande ihrer Verhandlung gehabt hätte, auf jene Theilnahme, die ſie in ruhigeren Zeiten erlangt haben würde, kaum hätte rechnen können.

Demungeachtet hält ſich der Verwaltungs-Ausſchuß verpflichtet, von dem Stande der Vereinsangelegenheiten, wie er ſich ſeit der letzten Generalverſammlung geſtaltet hat, den verehrten Vereinsgliedern in dieſem Jahresberichte Kenntniß zu geben, und er glaubt ſich der Hoffnung hinzugeben, daß ſeine möglichſt gedrängte Darſtellung der in das Vereinsjahr 1847 fallenden wichtigen Vereinsangelegenheiten von den verehrten Vereinsgliedern nicht ohne Befriedigung aufgenommen werden wird.

Die eilfte für die Jahre 1845 und 1846 gültige General-Verſammlung, wurde am 14. Juni 1847 unter dem Vorſitze Sr. Excellenz des dermaligen Gouverneurs von Illyrien, und damaligen Hofrathes Herrn Leopold Grafen von Welsersheimb abgehalten.

Die Eröffnung derſelben bildete ein überſichtlicher Vortrag des k. k. Regierungsrathes und Referenten im Kanzleifache, Herrn Freiherrn von Stiebar, über die bisherigen Leiſtungen des Vereines im Allgemeinen von ſeiner erſten Entſtehung an, und mit beſonderer Rückſicht auf die Jahre 1845 und 1846, über den Stand der Vereins-Sammlungen, über die literariſche Wirkſamkeit, über die finanziellen und ökonomiſchen Verhältniſſe des Vereines, worüber der damals ausgegebene neunte Jahresbericht die umſtändliche Mittheilung enthält.

Zur ſtatutenmäßigen Ausſcheidung aus dem Verwaltungs-Ausſchuſſe wurden durch das Loos die Herren:

Anton Ritter von Spaun, ſtändiſcher Syndikus,

Joſeph Onderka, k. k. Regierungsrath und Landes-Protomedikus,

Johann Baptiſt Schober, k. k. Regierungsrath und Abt zu Wilhering,

Marian Koller, Direktor des k. k. Convictes und der Sternwarte zu Kremsmünſter,

beſtimmt; ſie wurden jedoch ſämmtlich durch allgemeinen Zuruf veranlaßt, ſich wie bisher an der Leitung der Vereins-Angelegenheiten zu betheiligen.

Weitere Lüken in dem Verwaltungs-Ausſchuſſe ſind durch den Tod des Herrn Johann Edlen von Mor, und des Herrn Hauptmannes Karl Preiſch, ſo wie dadurch entſtanden, daß der regulirte Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor Joſeph Gaisberger ſeine Stelle als Ausſchuß aus Geſundheits-Rückſichten niederzulegen ſich bemüſſigt fand.

An ihre Stelle wurden durch Stimmenmehrheit berufen, die Herren:

Friedrich Ritter von Hartmann, k. k. Regierungs-Sekretär,
Karl Schiedermayr, Doctor der Medizin und Chirurgie,
Joſeph Schropp, Domherr und Conſiſtorialkanzler.

Zu Ehren-Mitgliedern wurden bei dieſer General-Verſammlung vorgeſchlagen, und mit allgemeiner Zuſtimmung ernannt:

Herr Ignaz Maucher, Rath des Kriminalgerichts der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, in Anerkennung ſeiner literariſchen Wirkſamkeit im Fache der öſterreich. Strafgeſetzgebung;

Herr Wilhelm Haidinger, k. k. Bergrath, in Anerkennung ſeiner durch Schrift und That bewährten Verdienſte und Hebung der Naturwiſſenſchaften in unſerem Vaterlande;

Herr Joſeph Fiſchhof, Profeſſor am Conſervatorium in Wien, in dankbarer Anerkennung ſeiner dem **Museum Francisco-Carolinum** geweihten, in dem neunten Jahresberichte näher beſprochenen Thätigkeit zur Entzifferung der Notenſchrift einer aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts herrührenden Sammlung von heimathlichen Liedern und Tänzen.

Geſchloſſen wurde dieſe General-Verſammlung mit einer durch den Herrn Vorſitzenden geſchehenen Hervorhebung der beſondern Verdienſte des aus dem Verwaltungs-Ausſchuſſe ausgetretenen Herrn Profeſſors Gaisberger, um das **Museum Francisco-Carolinum**, welche den einſtimmigen Beſchluß herbeiführte, ihm hiefür eine ſchriftliche Anerkennung zu geben, und ihn um ſeine fernere Mitwirkung bei Förderung der Vereinszwecke zu erſuchen — ein Beſchluß, welchen der Verwaltungs-Ausſchuß mit der größten Befriedigung in Vollzug ſetzte.

Auch im Jahre 1847 wurde die Verbindung unſeres Vereines mit verwandten Vereinen des In- und Auslandes durch wechſelſeitigen Austauſch der Vereinsſchriften lebhaft fortgeſetzt, und wir danken dieſem Austauſche die intereſſanteſten wiſſenſchaftlichen Abhandlungen, und eine nicht unweſentliche Bereicherung unſerer Vereins-Bibliothek.

I. Welche Vermehrung unſere übrigen Sammlungen erfahren haben, gibt das angeſchloſſene Verzeichniß **I.** der Erwerbungen des Jahres 1847 zu erkennen, und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir allen jenen unſern innigſten Dank ſagen, welche zu dieſer Vermehrung beigetragen haben.

Nicht unerwähnt können wir hiebei laſſen, daß unſere wiſſenſchaftlichen Sammlungen nunmehr ihrem Zwecke dadurch näher gerückt werden, daß ſie bei Vorleſungen über Naturwiſſenſchaften benützt werden, welche der Ausſchuß Herr Dr. Schiedermayer und der Vereinskuſtos Herr Ehrlich demnächſt in den Räumen des **Museums** zu eröffnen die Abſicht haben, denen wir den lebhafteſten Antheil wünſchen.

Ueber die Vorarbeiten zur Zuſtandebringung eines Diplomatars für Oeſterreich ob der Enns haben wir die verehrten Vereinsglieder durch unſere Jahresberichte in ununterbrochener Kenntniß erhalten, und wir haben insbeſondere in dem 9ten Berichte das Erſcheinen des 1ten Bandes mit den Urkunden bis zum Schluße des 13ten Jahrhunderts, ſo wie eines abgeſonderten Theiles, welcher die älteſten Codicis des Landes enthalten wird, in nahe Ausſicht geſtellt.

Wir ſind erfreut, den verehrten Mitgliedern mittheilen zu können, daß dieſer Theil in der k. k. Staatsdruckerei, deren Benützung dem Vereine von Seite der hohen Finanz-Verwaltung bewilligt wurde, ſich bereits unter der Preſſe befinde, daß der Druck des älteſten Mondſeercodex bereits vollendet iſt, und daß ſein Erſcheinen lediglich von der Anſpruchnahme dieſer Anſtalt für öffentliche Zwecke abhänge.

Für eine zweckmäſſige, ſchöne Ausſtattung hat der Verwaltungs-Ausſchuß geſorgt, und der Ruf der k. k. Staatsdruckerei im typografiſchen Fache läßt von ihr nur Vorzügliches erwarten; den ſchönſten Schmuck gewinnt jedoch das Diplomatar dadurch, daß Seine kaiſ. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Carl, Protektor unſeres Vereines die Widmung deſſelben anzunehmen, und zugleich die allerhöchſte Bewilligung zu erwirken geruht haben, daß die Hälfte der Druckauslagen auf die Privatkaſſe Sr. Majeſtät übernommen werde.

Der Verwaltungs-Ausſchuß erkennt hierin den ſchönſten Lohn und die wirkſamſte Aufmunterung des wiſſenſchaftlichen Strebens des Vereins, und eine ehrende Anerkennung des literariſchen Werthes des Diplomatars, ſo wie die Möglichkeit, demſelben jene Verbreitung zu geben, welche der Verein bei der erſten Anregung dieſer geſchichtlichen Arbeit im Auge hatte, bei der Größe der damit verbundenen Auslagen und der Beſchränktheit der Vereinsmittel aber nicht zu hoffen wagte.

Der Verwaltungs-Ausſchuß glaubte es auch ſchuldig zu ſein, an ſeinen durchlautigſten Schutzherrn für dieſes Merkmal Höchſtſeiner Huld eine eigene Dankadreſſe zu richten, und an ihn die Bitte zu ſtellen, auch Sr. Majeſtät für die wahrhaft kaiſerliche Unterſtützung den allerunterthänigſten Dank des Vereins abſtatten zu wollen.

Ein weiteres für vaterländiſche Geſchichtsforſchung und Alterthumskunde höchſt intereſſantes Ereigniß bildete die neueſten Ausgrabungen in der Gegend bei Hallſtadt im oberöſterreichiſchen Salzkammergute.

Bei Gelegenheit der Schottergewinnung in dem nächſt dem Rudolfsthurme gelegenen Salzberge hat man nämlich ſchon im November des Jahres 1846 mehrere der grauen Vorzeit angehörige Gegenſtände, und bei weiteren Grabungen auch ganze Menſchenſkelette vorgefunden, welche darauf hindeuteten, daß der Fundort ein Begräbnißplatz der früheren Bewohner dieſer Gegend war.

Dieſe Vorausſetzung hat ſich auch durch die im Laufe des Frühjahres und Sommers 1847 unter der Aufſicht des k. k. Bergmeiſters Herrn Joh. Ramſauer fortgeſetzten Ausgrabungen zur Gewißheit geſteigert, und es muß als ein Gewinn für die Wiſſenſchaft dankbar anerkannt werden, daß die Leitung der Ausgrabungen dieſem Manne zufiel, welcher, die Wichtigkeit derſelben erkennend, ſich ihr mit Sachkenntniß und Umſicht hingab, und um die Erhaltung der Funde ſehr beſorgt war.

Der Verwaltungs-Ausſchuß, durch das hohe Landes-Präſidium von der Entdeckung dieſer Funde verſtändigt, glaubte es dem Zwecke unſers vaterländiſchen Vereines ſchuldig zu ſein, den in Löſung ſolcher Aufgaben bereits erprobten frühern Vereinskuſtos, und dermaligen ſtändiſchen Regiſtranten, Herrn Georg Weishäupl nach Hallſtadt abzuordnen, um einerſeits für den Verein einen genauen Plan des Fundortes und getreue Zeichnungen der Funde zu gewinnen, andererſeits aber dem Herrn Bergmeiſter Ramſauer in der Fortſetzung der Ausgrabungen die nöthige Unterſtützung zu gewähren.

Auch verſuchte es der Verwaltungs-Ausſchuß bei dem hohen Hofkammer-Präſidium die Bewilligung zu erwirken, daß dieſe Funde in das vaterländiſche Muſeum übertragen werden.

Das hohe Hofkammer-Präſidium fand jedoch die Aufbewahrung dieſer Alterthümer im Rudolfsthurme zu Hallſtadt unter Aufſicht des dortigen Bergmeiſters im Intereſſe der Wiſſenſchaft gelegen, weil die Aufſtellung derſelben in ihrer Fundſtätte ſelbſt einerſeits der möglichen Zugänglichkeit und Bekanntwerdung derſelben bei dem alljährlich während der Iſchler Badeſaiſon ſehr zahlreichen Beſuch der Hallſtädter Saline entſprechen wird, andererſeits aber dieſelben auch dem Lande, in welchem der Fund Statt fand, nicht entzogen werden.

Die Sendung des Herrn Weishäupl war dagegen von dem glücklichſten Erfolge; und ihr, ſo wie den Aufzeichnungen und Tagebüchern des Herrn Bergmeiſters Ramſauer, welche derſelbe unſerm Vereine bereitwillig mittheilte, verdankt letzterer die genaueſte Kenntniß der Funde.

Die Beſchaffenheit dieſer Funde ließ ſchließen, daß ſie nicht römiſchen Urſprungs ſeien, ſondern den früheſten celtiſchen oder germaniſchen Bewohnern dieſer Gegenden angehört haben.

Bei der Dürftigkeit der Nachrichten, welche wir von dieſen in den bekannten Geſchichtsquellen finden, mußte ein Fund, wie jener in Hallſtadt, der Geſchichtsforſchung höchſt willkommen ſein.

Die Gegenſtände, in ihrer Geſammtheit, in ihren gegenſeitigen Beziehungen aufgefaßt, können ein deutlicheres Bild von den Zuſtänden, der Bildungsſtufe, den Sitten und Gebräuchen unſerer Vorfahrer geben, als alle vorhandenen ſchriftlichen Ueberlieferungen, beſonders wenn ſie mit ähnlichen Funden in andern Gegenden Deutſchlands und der Schweiz verglichen werden, wo man bereits den hohen hiſtoriſchen Werth derſelben erkannt, und für ihre Aufbewahrung und Sammlung, Beſchreibung und Bekanntmachung geſorgt hat.

Damit nun das **Museum Francisco-Carolinum** in dieſen wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen gegen andere deutſche geſchichtliche Vereine nicht zurück bleibe, damit es in ſeinem Verkehre mit dieſen nicht bloß empfange und lerne, ſondern auch gebe und belehre, war der Verwaltungs-Ausſchuß bedacht, einen Mann zu gewinnen, welchem über die gemachten Funde ein competentes Urtheil zuſteht, welcher befähigt iſt, das Geſundene wiſſenſchaftlich zu beſchreiben, und alle Folgerungen daraus zu ziehen, die einiges Licht über das Dunkel einer Geſchichte, welche uns ſo nahe angeht, verbreiten konnte.

Dieſem Wunſche iſt der in der Geſchichtsforſchung und Alterthumskunde durch mehrere Schriften bereits rühmlich bekannte k. k. Herr Profeſſor Joſeph Gaisberger dadurch entgegen gekommen, daß er auf Grundlage der oben bemerkten Materialien eine vollſtändige, mit Abbildungen belegte Beſchreibung, ſo wie kritiſche und hiſtoriſche Erörterungen über Bedeutung, Alter und

Nationalität dieſer Ausgrabungen in dem Aufſatze: „Die Gräber bei Hallſtadt“ übernahm, welche der Verwaltungs-Ausſchuß den verehrten Mitgliedern mit dieſem Jahresberichte als eine gewiß nicht unwillkommene Gabe darbiethet.

Eine weitere Beigabe bildet der gleichfalls angehängte Aufſatz des Herrn Anton Ritter v. Spaun: „Ueber die Verkehrsmittel, (das Poſt-, Bothen- und Straßenweſen) unſerer Gegenden in früheren Jahrhunderten.

Die Geldgebahrung des Vereines im Jahre 1847 macht der angeſchloſſene ſummariſche Rechnungs-Abſchluß **II.** erſichtlich. **II.**

Er zeigt die Erhöhung des Stammvermögens von 9500 fl. auf 9700 fl. CM., leider aber auch eine Steigung der Aktivausſtände von 2987 fl. auf 3284 fl. 30 kr.

Auf eine fortgeſetzte Erhöhung des Stammvermögens glaubte der Verwaltungs-Ausſchuß aus dem Grunde ſein Augenmerk richten zu ſollen, um durch die Zinſen deſſelben wenigſtens die nothwendigſten Auslagen für die Beſoldung des Cuſtos und des Vereinsdieners decken zu können.

Die Einbringung der Rückſtände hat der Vereins-Ausſchuß auf die möglichſt ſchonende Art verſucht; daß jedoch der Erfolg hinter ſeiner Erwartung zurückbleibt, legt ihm die neuerliche Pflicht auf, die verehrten Mitglieder um die geneigte Einhaltung der übernommenen Verbindlichkeiten um ſo dringender zu erſuchen, als die Anhäufung von Rückſtänden auf die Wirkſamkeit des Vereins nur lähmend zurückwirken muß.

Die Aenderungen in dem Stande der Vereinsglieder gibt das beigefügte Verzeichniß **III.** zu erkennen. **III.**

Nicht unerwähnt kann es übrigens der Verwaltungs-Ausſchuß laſſen, daß am Ende des Jahres 1847 der Herr Vereinscuſtos Karl Erlich vom geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereine als Begehungs-Kommiſſär für die Provinz ob der Enns und Salzburg berufen, und daß ihm die Annahme dieſes ehrenvollen Rufes, mit Beibehaltung ſeiner Stelle, vorläufig auf Ein Jahr bewilligt worden iſt, für welche Zeit die Herren Stände über Anſuchen des Verwaltungs-Ausſchuſſes geſtatteten, daß der frühere Cuſtos und dermalige ſtändiſche Regiſtrant Herr Georg Weishäupl die Geſchäfte des Vereinscuſtos proviſoriſch verſehe.

Linz, den 8. November 1848.

Vom Verwaltungs-Ausſchuſſe des
Museum Francisco-Carolinum.

Karl Auguſt Reichenbach,
Vereins-Sekretär.

Beilage I.

Vermehrung der Sammlungen
des
Museum Francisco - Carolinum
im Jahre 1847.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a. Widmungen.

Baron Günzberg, dogmatiſch-hiſtoriſche Beleuchtung des alten Judenthums. Prag 1846. — Vom Herrn Carl Mayer, Ritter von Gravenegg.

Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden. Wien 1846. Dom-Sagen. Wien 1845 — Klänge und Bilder aus Ungarn. Wien 1844. Karthäuſer-Nelken. Wien 1847. Vom Verfaſſer, Herrn Dr. Johann N. Vogl.

Jährlicher Bericht von dem Stand und Beſchaffenheit des ganzen Gebäues in dem Waiſenhauſe unſerer lieben Frau am Rennwege in Wien 1772. — Doppelte Sonne über den Geſichtskreis Deutſchland's erſcheinend. Bei Gelegenheit der höchſterfreulichen Vermählung, bei der römiſch, königlichen Majeſtäten Joſephi II., und Joſepha Maria 1765, in Freyſingen, von den Herrn Studenten in einer Schlittenfahrt vorgeſtellt den 19. Hornung. — Voti publici par l'augustissima Imperatrice Regina. Nell 1766 aespositi in altare dal Signor Abate Pietro Metastasio Poëta cesareo. In Forino. — Grabſchriften und Reihe der Geburt- und Sterbjahre der großmächtigſten Monarchen, Kaiſern und Kaiſerinen, wie auch übrigen hohen Sproſſen aus dem allerdurchlauchtigſten Erzhaus von Oeſterreich, welche in der kaiſerl. Grabſtätte unter der Kirche, deren P. P. Kapuzinern in Wien ruhen. Wien 1763. Theses seu Relationes extraordinariae e Regione peripathetico-thomistica transscriptae a Fr. Jos. Ant. Bantle Salisburgi. — Scherz und Ernſt in Liedern, verfaßt von Philipp Hafner. Wien 1763. — Vom Herrn Vincenz Fink bürgl. Buchhändler in Linz.

Eilfter Jahresbericht der Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim, von Carl Wilhelm. Sinsheim 1846. Eingeſendet von dieſer Geſellſchaft.

Consuetudines austriacae ad Stylum excelsi regiminis infra Anasum olim accommodatae Per Joan. B. Suttinger. Norimbergae 1718. — Vom Herrn Riedl, k. k. Lieutenant in der Armee.

Archiv für vaterländiſche Geſchichte des hiſtoriſchen Vereins für Oberbaiern zu München. 8. Bandes 1., 2. und 3. Heft. 9. Band 1. und 2. Heft. München 1847. —

Einladungsſchrift zur 14. Jahresfeier des hennebergiſchen, alterthumsforſchenden Vereins. Meiningen 1846. — Die Ahnherrinnen deutſcher Regenten-Familien aus dem gräflichen Hauſe Henneberg. Denkſchrift zur Feier des 25. Regierungs-Jubiläums Se. Hoheit des Herzogs Bernhard Erich zu Sachſen-Meiningen und Hildburgshauſen, huldigend und glückwünſchend dargebracht, von dem hennebergiſchen, alterthumsforſchenden Verein. Meiningen am 17. Dezember 1846. --

Mittheilungen und Berichte der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. 1844, 1845 und 1846. —

Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins von Oberpfalz. 10. Band. Regensburg 1846.

Abhandlungen der k. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften 5. Folge. 4. Band. Prag 1847.

Bulletin und Almanach vom Jahre 1846 der königl. bairiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München. — Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe derſelben 4. Bandes 3. Abtheilung. München 1846. — Ueber das Studium der griechiſchen und römiſchen Alterthümer, von Ernſt von Laſaulx, Mitgliede dieſer Akademie; dann deſſen Werk über den Entwicklungsgang des griechiſchen und römiſchen, und den gegenwärtigen Zuſtand des deutſchen Lebens. München 1847.

Archiv des hiſtoriſchen Vereins, für Unterfranken und Aſchaffenburg 9. Bandes 2. Heft. Würzburg 1847.

Fortſetzung des Verzeichniſſes der in der Mandatariats-Bibliothek des Induſtrie- und Gewerb-Vereins zu Steyr und Linz aufgeſtellten technologiſchen Bücher.

Berichte über die Mittheilungen der Geſellſchaft der Freunde der Natur-Wiſſenſchaften in Wien, geſammelt und herausgegeben von Wilhelm Haidinger. Wien 1847.

Zwölfter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg. Augsburg 1847. —

Zehnter Jahresbericht des altmärkiſchen Vereins, für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel. 1847.

Sieben lateiniſche und griechiſche Klaſſiker, und zwei andere geſchichtliche Werke in lateiniſcher Sprache. Vom Herrn Carl Schmutz, Sekretär der obderennſiſchen Ackerbau-Geſellſchaft in Linz.

Auszug aus dem Protokolle der am 25. Februar 1847 abgehaltenen General-Verſammlung der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft. — Von der Direktion derſelben in Linz gegeben.

J. Märzroth, Brauſepulver. Wien und Leipzig 1847. — Vom Herrn Guſtav Fobbe, ſtänd. Buchhaltungsbeamten.

Allgemeine, Linzer-Salzburger-Zeitung, Volksblatt, Journal des öſterr. Lloyd, und Archiv für Eiſenbahnen und hiemit verwandte Wiſſenſchaften, ſämmtlich vom Jahre 1846. — Von dem hohen k. k. Landes-Präſidium in Linz.

Schreiben des Sultan Mahommed IV., an den Hetmann der Koſaken Chmielnicky, vom Jahre der H. 1061 (1650), lithographirt nach dem zu Kiew befindlichen Originale. — Von dem k. k. Hofrathe Freiherrn von Hammer-Purgſtall.

Blätter für literariſche Unterhaltung, Jahrgang 1846. — Vom Herrn Joſef Biſchoff, kaiſerl. Rathe und Bürgermeiſter zu Linz.

Kurzgefaßte hiſtoriſche Nachrichten ꝛc., auf die Jahre 1735 und 1738, und ein lateiniſches Werk über die Magia naturalis, gegeben vom Herrn Franz Zötl, bürgl. Buchbinder in Freiſtadt.

23 geſchichtliche, ältere und neuere Werke. Von Herrn Joh. B. Schels, k. k. Oberſtlieutenant und Bibliothekar des k. k. Kriegs-Archives in Wien.

Magnetiſche und meteorologiſche Beobachtungen zu Prag ꝛc. 7. Jahrgang. Prag 1847. — Vom Herausgeber Herrn Carl Kreil, Direktor der k. k. Sternwarte in Prag.

Zur näheren Verſtändigung über die Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach, von Joſef Moritz. München 1833. — 5 Blätter (Nro. 32, 33, 36, 37 und 38) der gelehrten Anzeigen der königl. baieriſchen Akademie zu München, mit einem Aufſatze über die ehemalige Ciſtercienſer-Abtei Victring in Kärnthen, und den Geſchichtſchreiber Johannes de Victoria, von Herrn Ritter von Koch-Sternfeld, der dieſe Stücke hieher gegeben hat.

Das öſterreichiſche Strafgeſetz über Verbrechen ꝛc., ſyſtematiſch bearbeitet als Hilfsbuch bei dem Studium deſſelben, von Ignaz Maucher, Juſtizrath bei dem Kriminalgerichte der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien. Wien 1847. Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Die Kapelle der heiligen drei Könige zu Tuln. Für Freunde mittelalterlicher Kunſt von Guſtav H. Heider, Profeſſor der Kunſtgeſchichte an

Rozprawy C. K. Galicyjskiego Towarzystwa Gospodarskiego. Tom I. II. We Lwowie 1846 und 1847.

Weſtphäliſche Provinzialblätter 3. Band 3. und 4. Heft, dann 4. Band 1. Heft. Minden 1845, 1846 und 1847. Ferners hiſtoriſche Skizze über Entſtehen und Entwicklung der weſtphäliſchen Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Cultur zu Minden.

Zehnter Bericht des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg in Oberfranken, über ſein Beſtehen und Wirken. Bamberg 1847.

Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Aus den Schriften des hiſtoriſchen Vereins, für das Großherzogthum Heſſen herausgegeben, von Ludwig Baur. Darmſtadt 1846 und 1847. — Regiſter, der bis jetzt gedruckten Urkunden, zur Landes- und Ortsgeſchichte des Großherzogthums Heſſen. Geſammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich, Eduard Scriba. 1. Abtheilung. Darmſtadt 1847. — Periodiſche Blätter. (Nro. 3, 4, 5, 6, 7.) für die Mitglieder der beiden hiſtoriſchen Vereine des Kurfürſtenthums und des Großherzogthums Heſſen.

Mittheilungen der k. k. mähriſch. ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. Jahrgang 1845 und 1846, dann ihre Landwirthſchafts-Kalender auf die Jahre 1846 und 1847.

Archiv des Vereins für Frankfurts-Geſchichte und Kunſt. 4. Heft. Frankfurt am Main 1847.

Jahrbuch der berliniſchen Geſellſchaft für deutſche Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben durch Friedrich von der Hagen. 7. Band. Berlin 1846.

Archiv der königl. Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Kiel unter dem Titel: Nordalbingiſche Studien 1. 2. 3. und 4. Band 1. Heft Kiel 1844, 1845, 1846 und 1847.

Urkundenbuch des Hennebergiſchen Alterthums forſchenden Vereines zu Meiningen. Im Namen des Vereins herausgegeben, von Ludwig Bechſtein und Georg Brückner 2. Theil. Meiningen 1847.

Schriften des Alterthums-Vereins für das Großherzogthum Baden. 1. u 2. Jahrgang. 1845 und 1846. Dieſe Vereinsſchriften wurden von den genannten Geſellſchaften und Vereinen gegen Austauſch der hieſigen Muſeal-Berichte und Abhandlungen eingeſendet.

Verzeichniß des geiſtlichen Perſonalſtandes der Linzer-Diözeſe für das Jahr 1847. — Von dem hochwürd. biſchöfl. Conſiſtorium zu Linz.

der kaiſerl. Akademie der Künſte in Wien. Wien 1847. Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

M. A. Cicerones Tusculanae per D. Erasmum Roterodamum restitutae etc. Coloniae 1545. Vom Herrn M. Pürſtinger, regul. Chorherrn von St. Florian, und Cooperator zu Ansfelden.

Introduzione allo studio della Geologia positiva per Giovanni Michelotti. Torino 1846. Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Auctions-Katalog der Münz- und Medaillen-Sammlung des verſtorbenen Herrn Dr. Joh. Cajetan Senoner. Wien 1841. Vom Herrn Adolf Senoner, Chirurg in Habersdorf.

Acht Abhandlungen, Mittheilungen und Jahresbericht der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg; eingeſendet von derſelben.

Ludwig Förſters-Bauzeitung. 12. Jahrgang. — Von der k. k. hohen Landes-Regierung.

Gregoriana in 10 Geſängen. Wien 1847. Von dem hochwürd. Domkapitel in Linz.

Recenſion über das Werk: die deutſchen Ortsnamen in geographiſcher, hiſtoriſcher und ſprachlicher Hinſicht. Von Dr. Joſef Bender von Hammer-Purgſtall. Vom Herrn Joſef Ritter von Sonnenſtein, k. k. Oberſtwachtmeiſter.

Rerum burgundicarum libri sex anitore Ponto Hevtero Delfio. Antverpiae 1584. — Von dem hochwürd. Herrn Gregor Thomas Ziegler, Biſchofe von Linz.

Immerwährender Kalender für Blinde, von J. Dolèzalèk. Wien 1847. Vom Herrn Simon Käſer, bürgl. Handelsmann in Linz.

Nic. Person, Nova pro tempore sui cuique indifferenter reddens Geographia. Mainz circa 1693. Vom Herrn Carl Huber, bürgl. Kaufmann zu Waizenkirchen.

Kaiſerl. Majeſtät Mandat, die Münzordnung betreffend, den 20. Januarii 1572 ausgangen. — Vom Herrn Joſef Schwaberger, emeritirten Pfarrvikar.

Der Leib des Menſchen. Ein Verſuch, ſowohl die Beſtandtheile und Werkzeuge, als auch die Verrichtungen des Menſchenleibes, faßlich und kurz darzuſtellen. Von Leopold Manſchgo. Wien 1847. Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

J. A. Rudolphi, Heraldica curiosa. Frankfurt und Leipzig 1718. Vom Herrn Joh. Haas, Edlen von Ehrenfeld.

19 Werke, meiſt Nordamerika betreffend. Ueberſendet vom Herrn W. B. Rally.

Protokoll der achten allgemeinen Verſammlung des Vereins, zur Beförderung und Unterſtützung der Induſtrie und Gewerbe ꝛc. Gratz 1847. Vom Induſtrie-Vereine in Linz.

Notitia Austriae antiquae et mediae. TomII. — Vom löbl. Stifte Göttweig.

Austria, oder öſterreichiſcher Univerſal-Kalender für das Jahr 1848. Wien. Vom Herrn Quirin Haslinger, Buchhändler in Linz.

M. Johann, Georg Hagus Rect. zu Chemnitz, ausführliche Geographie. Chemnitz 1746. Vom Herrn Alois Kaindl, bürgl. Lederfabrikanten in Linz.

Sprachenhalle. Das Vaterunſer in mehr als 600 Sprachen und Mundarten typometriſch aufgeſtellt und herausgegeben von Alois Auer, Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Von der Frau Julie von Graff, Regierungsrathwittwe.

Verzeichniß der im Jahre 1846, dem krainer iſch, ſtändiſchen Landes-Muſeum verehrten Geſchenke. Von dieſer Anſtalt eingeſendet.

Die Jod-Brom- und Lithionhältige Salzquelle zu Hall, von Dr. J. Starzengruber, Badearzte daſelbſt. Linz 1843. Vom Herrn Anton Ritter von Spaun.

Alm und Cither, von Carl Adam Kaltenbrunner. Wien 1848. Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Das Vaterunſer in 206 Sprachen und Mundarten, aufgeſtellt von Alois Auer, und mit 55 verſchiedenen den Völkern eigenthümlichen Schriftzügen abgedruckt. Geſchenk des Herrn Alois Auer, k. k. Regierungsrathes und Direktors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Wiener-Sonntagsblätter. 6. Jahrgang 1847. Von dem Redakteur deſſelben Herrn Dr. L. A. Frankl.

Oeſterreichiſches Morgenblatt, 12. Jahrgang 1847. Von dem Redakteur deſſelben Herrn Dr. J. N. Vogl.

Frankenſteins Induſtrie- und Gewerbsblatt, 9. Jahrgang 1847. Vom Herrn Joh. N. Haas, Edlen von Ehrenfeld.

Bericht über drei Holzſchnitte aus einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts der S. Jakobs-Bibliothek in Brünn, von Adolf Ritter von Wolfskron. Wien 1848. Vom Herrn Anton Ritter von Spaun.

Salzburger- und Linzer-Zeitung 1847. Vom Herrn Joh. N. Freiherrn von Stiebar, k. k. Kämmerer und Regierungsrathe in Linz.

Die Jubelfeier des tauſendjährigen Benediktiner-Stiftes Kremsmünſter am 7. bis 14. des Herbſtmonates 1777. Linz 1778. Vom Herrn Anton Niederhuber, Cooperator in Freiſtadt.

b. Ankäufe.

1. Für die mit der Muſeums-Bibliothek vereinigte ſtändiſche Bibliothek.

Die im Jahre 1847 erſchienene Fortſetzung der allgemeinen Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte. Von Erſch und Gruber.

Geſchichte des Herzogthums Steiermark, von Dr. Albert Muchar. Grätz 1844.

Flora germanica excursoria auctore Ludowico Reichenbach. Lipsiae 1830 — 1832.

Die Fortſetzung von Reichenbachs Icones florae germanicae.

Geſchichte der eidgenoſſiſchen Bünde, von J. E. Kopp. Leipzig 1845.

Tirol im Mittelalter in den betreffenden Herzogthümern, Gauen und Grafſchaften ꝛc. Durch Joſ. Freiherrn von Hormayr. Stuttgart und Tübingen 1820.

Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation, von Leopold Ranke. Berlin 1842.

Müller's Geſchichte und Syſtem der altdeutſchen Religion. Göttingen 1844.

Deutſche Mithologie von Jakob Grimm. Göttingen 1844.

Baudenkmale des Mittelalters im Erzherzogthume Oeſterreich nach der Natur aufgenommen, und auf eigene Koſten herausgegeben von L. Ernſt und L. Oeſcher. Wien 1846.

Mithologie der Griechen und Römer für die gebildete und ſtudierende Jugend von Konrad Schwenk. Frankfurt 1843 und 1845

Die Fortſetzung der Zeitſchrift für deutſches Alterthum, von Moritz Haupt.

Urgeſchichte des badiſchen Landes bis zu Ende des ſiebenten Jahrhunderts, von F. J. Mone. Karlsruhe 1845.

Geologiſche Ueberſichtskarte der nordöſtlichen Alpen, nebſt den Erläuterungen zu derſelben, von A. v. Morlot. Wien 1847.

Fortſetzung des hiſtoriſchen Taſchenbuches, herausgegeben von Friedrich von Raumer.

Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich 4. Band. Zürich 1846.

Monumenta Germaniae historica. Edit. Georgius Heinricus Pertz Tom. IX.

2. Für die Muſeums-Bibliothek.

Die Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit in deutſcher Bearbeitung. Von G. H. Partz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke und K. Ritter. Berlin 1847.

Köhnes Zeitſchrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde.

Fortſetzung der Geſchichte von Böhmen, von Franz Palacky.

Zehen botaniſche Werke aus dem Nachlaſſe des Herrn Joſef Edlen v. Mor.

Geſchichte der inductiven Wiſſenſchaften. Nach dem Engliſchen des W. Whewell. Stuttgart 1840.

14. und 15. Publikation des literariſchen Vereins in Stuttgart 1846 und 1847.

Geſchichte Oeſterreichs, von Dr. Herrmann Meynert. Peſth 1843. —

Regesta Imperii. Von Joh. Friedrich Böhmer. Stuttgart und Tübingen 1844.

Oeſterreichiſche Blätter für Literatur und Kunſt, Geſchichte ꝛc., von Dr. A. Adolf Schmidl. Wien 1844. —

Zeitſchrift des Vereins für deutſche Statiſtik. Von Dr. Freiherrn von Reden. Berlin 1847. —

Beiträge zur Phylochemie, von Dr. Friedrich Rochleder. Wien 1847.

Fauna austriaca. Die Käfer nach der analitiſchen Methode bearbeitet von Dr. Ludwig Redtenbacher. Wien 1847. —

Dichtungen des deutſchen Mittelalters. Leipzig — Handbuch der botaniſchen Terminologie und Syſtemkunde von Dr. Gottlieb Wilhelm Biſchof. Nürnberg 1830. —

Die Räthſel der Vorwelt oder: Sind die Deutſchen eingewandert? Von W. Lindenſchmit. Mainz 1846.

Nachtrag zu den Methamorphoſen des Mineralreiches ꝛc., von Dr. J. Reinhard Blum. Stuttgart 1847. —

Der Oldenburger in Sprache und Sprichwort. Von Dr. J. Goldſchmidt. Oldenburg 1847.

Geſchichte des Pfalzgrafenamtes nach ſeiner Entſtehung und Bedeutung, von Dr. Carl Pfaff. Halle 1847.

Die nordiſche Mithenlehre, von J. C. Hauch. Leipzig 1847.

Ueberſichtliche Darſtellung des Mohs'ſchen Mineralſyſtems ꝛc. Von Dr. Moriz Hörnes. Wien 1847.

Die Entſtehung und Ausbildung der Erde ꝛc. Von Dr. J. Nöggerath. Stuttgart 1847.

Synopſis der deutſchen und ſchweitzer Flora, bearbeitet von Dr. Wilh. Dan. Joſef Koch. Leipzig 1846.

Acht Kunſt- und Bilderwerke aus dem Nachlaſſe des in Linz domicilirenden und im Jahre 1847 verſtorbenen Bildhauers Franz Schneider.

Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefactenkunde, von Dr. K. C. v. Leonhard und Dr. H. G. Bronn.

Korreſpondenzblatt des zoologiſch-mineralogiſchen Vereins zu Regensburg.

Reſultate der Unterſuchungen über das unter dem Namen Hydrarchos, von Dr. A. J. Koch, zuerſt nach Europa gebrachte und in Dresden aufgeſtellte foſſile Skelett. Von Dr. C. G. Carus. Dresden und Leipzig 1847.

Archive für Naturgeſchichte. Von Dr. W. P. Erichſon. Berlin 1844.

Vier Werke verſchiedenen Inhalts aus dem Nachlaſſe des Hrn. Carl Preiſch, k. k. Hauptmannes in der Armee.

Kosmos. Entwurf einer phiſiſchen Weltbeſchreibung von Alexander von Humboldt. Stuttgart und Tübingen 1847.

II. Manuſcripte.

Widmungen.

Landtafel-Extrakt [das Land ob der Enns betreffend, vom Herrn Johann Haas, Edler von Ehrenfeld.

Carmen Festivum ad auspicatissimas Nuptias Illustrissimi, Domini. Domini S. R. J. Comitis Aloysii Erasmi de Starhemberg etc. etc

Cum Illustrissima Paulina e S. R. J. Comitibus de Auersperg celebratas a humillimo Joann. Paul. Kern, Vicar. in Kirschbach. 1773. Vom Herrn Alois Kaindl, bürgl. Lederfabrikanten in Linz.

Ein Pergamentblatt mit Schriftproben und Randzeichnungen: vom Herrn Med. Dr. Wagner, k. k. Bezirksarzte in Neufelden.

Kopie der im hieſigen Stadt-Archive hinterlegten Mappe über die Grundemann'ſchen Grundſtücke in der Lederergaſſe in Linz. Als Beitrags-Reluition, vom Herrn Joſ. Kenner, Magiſtratsrathe in Linz.

B. Geſchichte.

I. Urkunden.

Collationirte Abſchrift des Stiftbriefes von dem Beneficium zu Peurbach vom Jahre 1466. Geſchenk des Herrn Martin Samhaber, Amtsſchreiber zu Ranaridl.

Ein Heirathbrief vom Jahre 1599. Vom Herrn Joſ. Ritter von Sonnenſtein, k. k. Oberſtwachtmeiſter in der Armee.

Raitbrief für den kaiſerlichen Rath und Einnehmer zu Gmunden Ferdinand Achaz, Streubl von Weydenau ꝛc., über die von 1722 bis 1724 geführte Geld- und Salzrechnung. Von der Frau Julie von Graff.

Für das Landes-Diplomatarium wurden im Verlaufe des Jahres 1847 163 Urkunden und Documente abgeſchrieben und durch Herrn Pfarrer Jodok Stülz zu St. Florian mit den Originalen collationirt.

II. Genealogiſche Dokumente.

Diplom für Herrn Hofrath von Müllendorf vom Jahre 1783. — Vom Herrn Werner, herrſchaftlichen Forſtmeiſter.

III. Numismatik.

a. Widmungen.

Eine türkiſche Silber- und zwei ſolche Kupfermünzen, vom Herrn Baron Beider-Malberg.

40 Stücke kleine Silbermünzen, in der Gegend von Reichenau im Mühlkreiſe aufgefunden; vom Herrn Kaj. Grienzenberger, Pfleger zu Reichenau.

Fünf verſchiedene kleine Silbermünzen; vom Herrn Johann Bauer, Dechant und Pfarrer zu Gallneukirchen.

Zinn-Medaille auf die erſte Sekularfeier des Leihhauſes zu Salzburg am 22. Jänner 1847; vom Herrn Vinzenz Süß, Verwalter des ſtädtiſchen Leihhauſes zu Salzburg.

17 römiſche Münzen, worunter eine ſilberne in den Feldern bei Lorch und in der Umgebung von Enns ausgegraben, dann 42 Bracnaten, welche bei dem Abbrechen der Ennſer-Stadtmauer aufgefunden wurden: vom Herrn A. L. Grafen von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und obderennſiſchen Regierungsrathe.

Medaille auf das Regierungs-Jubiläum Sr. kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Joſeph, Palatinus von Ungarn; vom Herrn Dr. Anton Zipſer, Gerichtstafelbeiſitzer ꝛc. zu Neuſohl in Ungarn.

Thaler von K. Ferdinand **III.** und von der Stadt Frankfurt, dann ein 20 kr. Stück des Bisthums Bamberg; als Aequivalent vom Herrn Pfarrer Lobmayr zu St. Marienkirchen.

Ein türkiſches Thalerſtück; als Aequivalent vom Herrn M. Dr. Wagner zu Neufelden.

4 römiſche Erzmünzen in der Hafnergaſſe bei einem Baue eines Hauſes ausgegraben; von dem Bauherrn Raimund Dallhammer, bürgl. Lebzelter in Linz.

Eine Silbermünze Erzherzogs Carl von Oeſterreich vom Jahre 1622, vom Herrn Wimmer, bürgl. Buchdrucker in Linz.

35 verſchiedene Kupfermünzen; als Aequivalentsquote vom Herrn Carl Etlinger in Wien.

149 antike griechiſche Münzen; vom Herrn Victor Weiß, Edler von Starkenfels, k. k. öſterr. Geſanntſchafts-Sekretär zu Athen.

Eine zinnerne Nothmünze der Stadt Braunau vom Jahre 1743; vom Herrn Anton Neubauer, Syndikus daſelbſt.

8 arabiſche und eine römiſche Münze und ein ſpaniſches Amulet von Bronce: vom Herrn Resner, Volonteur der franzöſiſchen Fremden-Legion in Afrika.

b. Ankäufe.

Eine Silbermedaille auf die Belagerung von Ofen, und eine Krönungsmünze K. Wladislaus **II.**

Eine große Silbermedaille auf Mich. Wenzl, Grafen von Weiſſenwolf, auf deſſen Vermählung am 25. Jänner 1678 mit Erneſtine Barbara, Tochter des Fürſten Raimund Montecuculi und der Maria, Gräfin von Dietrichſtein. Aus der Sammlung des Herrn Hofrathes Welzel von Wellenheim.

Ein Doppelthaler von Erzherzog Ferdinand Carl (Tirol), ohne Jahreszahl und eine Medaille auf den Radſtädter-Frieden im Jahre 1714.

Ein Thaler von Kaiſer Ferdinand II. vom Jahre 1624 und ein ſolcher der Stadt Nürnberg vom Jahre 1663.

Eine Silbermünze der ausgeſtorbenen öſterr. Familie Schröttel von Schröttelſtein vom Jahre 1583.

5 Silbermedaillen, 5 Thaler- und ein Guldenſtück und ein halbes Guldenſtück, öſterr. Regenten betreffend.

Eine Silbermünze von C. Julius Cäſar, bei einem Baue im Markte Urfahr Linz aufgefunden.

IV. Sphragiſtik.

Ein Regenten-Siegel, unter der Kaiſerin Maria Thereſia; vom Herrn Werner, herrſchaftlichen Forſtmeiſter.

Ein altes Urkunden-Siegel und ein Abdruck des alten Stiftſiegels von St. Florian; vom Herrn Michael Arneth, Propſten daſelbſt.

Ein Abdruck des alten Stadtſiegels von Linz vom Jahre 1496; vom Herrn Joſeph Kenner, Magiſtratsrathe daſelbſt.

C. Kunſt und Alterthum.

I. Alterthümer.

a. Antiken.

Eine ſehr gut erhaltene egyptiſche Mumie von einem Kinde wurde mittelſt beſonderen Beitrages des Herrn Grafen von Weiſſenwolf aus der Sammlung des ſel. Herrn Apotheker Selmann in Linz angekauft.

Eine eiſerne römiſche Lanzenſpitze, bei Enns ausgegraben und als Geſchenk gegeben vom Herrn Andreas Wirl, Magiſtratsrathe zu Enns.

b. Gegenſtände des Mittelalters.

Ein ſogenannter Morgenſtern (rohe Waffe) aus der Zeit des Bauernkrieges, und eine Rauf- oder Wehr-Hacke, wie ſie vor Zeiten bei entſtandenen Streitigkeiten in Wirthshäuſern von den Landleuten zu Zweikämpfen gebraucht wurden. Nach der Erklärung, die der Geber Herr Eder, Beſitzer des Helmgutes zu Kolbing in der Pfarre Pollham, des Diſtr. Comm. Parz im Hausruckkreiſe, nach der Ausſage ſehr alter Leute in dieſer Gegend gegeben hat, wurden die von den einzelnen Gäſten mitgebrachten Hacken in eigens hiezu vor den Wirthshäuſern angebrachten Pflöcken eingehauen, um ſie bei entſtandenem Streite und etwa darauf erfolgten Zweikämpfen bei Handen zu haben, welche Kämpfe nicht ſelten tödtend waren.

Durch beſonderen Beitrag des Herrn Grafen von Weiſſenwolf wurde aus der Sammlung des ſel. Herrn Apothekers Selmann in Linz ein einhändiges Flammenſchwert angekauft, und durch dieſelbe Unterſtützung aus derſelben Sammlung eine Pilgerflaſche (Flaſchenkürbis), zwei Pilgerſtäbe mit Schnitzwerken, wie ſie ehemals die Kapuziner zu tragen pflegten, und ein werthvoller Becher aus Steinbockshorn gearbeitet.

Zwei alte Krüge und ein altes Kinderhäubchen mit Perlenſtickerei wurden von Fräulein Katharina Witkofsky, und ein alter vergoldeter Kammerherrenſchlüſſel vom Herrn Jakob Lammel bei dem k. k. Punzirungsamte in Linz, als Geſchenke gegeben.

Eine alte Spielkarte; von Herrn Kajetan Karmayr, geweſenen Syndikus in Freiſtadt.

II. Kunſt-Gegenſtände.

Ein ſchönes Blumenſtück, in Oel auf Leinwand gemalt in Goldrahmen, gab Herr Rinaldo Colombi, D. J. in Wien, und ein großes Bild, ritterliche Uebungen aus dem 16. Jahrhundert darſtellend, wurde angekauft.

Ein lithographirter und mit den Wappen der Kapitularen des Erzſtiftes Olmütz verzierter Kalender auf das Jahr 1847; von Sr. Excellenz dem Herrn Regierungs-Präſidenten, Freiherrn von Skrbensky.

Modèlles d' Ecritures en tous genres compesès par G. Midolle; vom Herrn Simon Käſer, Handelsmann in Linz.

Illuminirte Anſicht eines Theiles der Stadt Linz, nach dem Originale vom Jahre 1635 im hieſigen Stadt-Archive, copirt von dem Geber Herrn Joſeph Kenner, Magiſtratsrathe.

Zwei Blätter mit Abbildungen der Malerei und Deckengemälde des ſtändiſchen Saales und des Vorzimmers in Salzburg im Jahre 1602 erbaut; mit Vorbehalt des Eigenthums der löbl. Herrn Stände vom Verordneten-Kollegium in Linz.

Drei lithographirte Abbildungen als Erinnerungsblätter die Hauptſtadt Prag betreffend; vom Hrn. Michael Zötl, bürgl. Buchbinder in Freiſtadt.

Lithographirte Anſicht (Panorama) von Coblenz und ſeiner Umgebung; vom Herrn Baron Beyder-Malberg.

Das 13. Heft der Galerie der Weltgeſchichte; vom Herrn Grafen von Weiſſenwolf, k. k. Kämmerer ꝛc.

Vier Grabmonumente nach den Originalen gezeichnet, vom Geber Herrn Riedl, k. k. Lieutenant in der Armee.

Anſichten von Linz und deſſen Umgebung, aufgenommen und gezeichnet vom Herrn Joſeph Edelbacher, ſtänd. Koncipiſten in Linz als deſſen Beitrags-Aequivalent.

Aus dem Nachlaſſe des ſel. Bildhauers Franz Schneider in Linz wurden 17 Kupferwerke und Lithographien angekauft; ſo wie auch auf Veranlaſſung und Koſten des Muſeums, die im Monate November 1846 dann vom Monate Mai bis Anfangs September 1847 bei Hallſtatt unweit des Rudolphsthurmes durch die Sorgfalt des dortigen Herrn Bergmeiſters Ramſauer in Grabſtätten aufgefundenen Alterthümer, ferner ein bei Enns ausgegrabenes römiſches Denkmal von dem ſtänd. Regiſtranten Herrn Georg Weishäupl nach den Originalen gezeichnet und abgebildet wurden.

Eine galvanoplaſtiſch gemachte Copie eines alten, eine römiſche Schlacht vorſtellenden Kunſtwerkes wurde von dem Verfertiger derſelben Herrn Anton Wierer aus Innsbruck gewidmet.

D. Naturgeſchichte.

I. Zoologie.

a. Säugethiere.

Eine weiße Varietät der Feldmaus; vom Herrn Joſeph Freiherrn von Rumerskirch, k. k. Kämmerer ꝛc.

Ein Exemplar einer Panterkatze wurde von einem Menagerie-Inhaber gekauft, ſo wie mittelſt beſonderen Beitrages des Herrn Grafen von Weiſſenwolf aus der Sammlung des ſel. Herrn Apothekers Selmann ein Nawals- und ein Gazellenhorn.

b. Vögel.

Ein grauer Papagey und ein rother mit violetblauen Schwingen und Schweif, gegeben von der Frau Gräfin von Weiſſenwolf und von der Frau Fürſtin Raſunovsky.

Eine Löffelente, geſchoſſen in der Gegend von Mattighofen, und ein großer Lappentaucher (Colymbus cristatus), als Geſchenk eingeſendet von Herrn Ludwig Ritter von Hartmann, k. k. Pfleger zu Mattighofen.

Ein Exemplar eines Kolibri; vom Herrn Vinzenz Gartenauer, Handelsmann in Linz.

Eine Wieſenweihe (**Falco cineraceus**) und eine Kornweihe (**Falco pygargus**); erſtere von der löbl. Herrſchaft zu Ebelsberg, die andere vom Herrn Bankalari, Studirenden in Linz.

Angekauft wurden: Ein geöhrter Lappentaucher, in hieſiger Gegend geſchoſſen; eine junge Waldohreule, eine Habichtseule, eine junge Reiherente, alle aus der Umgebung von Linz, und ein Weibchen des Seidenſchwanzes (**Bombicilla garrula**), welche im angehenden Winter des Jahres 1847 häufig in unſeren Gegenden ankamen.

c. Weichthiere.

26 Arten Conchilien, worunter eine Oſtrea und ein Dentalium foſſil, widmete Herr Adolf Senoner, Wundarzt zu Hadersdorf und einen **Strombus gigas** Herr Dr. Flaz zu Mondſee.

II. Botanik.

28 Stücke verſchiedener inländiſcher Holzarten; vom Herrn Joſ. Knörlein, k. k. Kreisingenieur in Linz.

Eine ſehr werthvolle Sammlung inländiſcher Flechten wurden vom Herrn Med. Dr. Sauter, k. k. Kreisarzte in Steyr, als Beitrags-Aequivalent gegeben.

Durch beſonderen Beitrag des Herrn Grafen von Weiſſenwolf konnte eine Sammlung aller Holzgattungen in Täfelchen aus der Sammlung des ſel. Herrn Apother Selmann angekauft werden; ſo wie auch das ganze vom ſel. Herrn Joſeph von Mor geſammelte reichhaltige Herbarium durch Kauf erworben wurde.

III. Geognoſie.

Drei Stücke Pflanzenabdrücke in Kohlenſchiefer aus der Gegend von Molln; von Sr. Hochwürden Herrn Canonicus J. Schropp, wirkl. Conſiſtorialrathe und Kanzler in Linz.

72 Stücke, größtentheils Cerithien, vom Herrn Michael Zötl, bürgl. Buchbinder in Freiſtadt.

Vier Petrefacte aus Afrika; vom Herrn Rosner, Volonteur der franzöſiſchen Fremdenlegion.

IV. Phiſik.

Ein Chronoglobium oder ſinnreiche Mechanik zur Verſinnlichung der wichtigſten aſtronomiſchen Erſcheinungen und Bewegungen, eingerichtet für phyſikaliſche Kabinete, wurde um einen bedeutenden Preis angekauft, wobei Herr Graf von Weiſſenwolf mit Beſtreitung des halben Kaufſchillings abermals als einer der größten Wohlthäter des Muſeums mitwirkte. Dieſes Chronoglobium wurde erdacht von Herrn Mathias Zibermaier, Official des k. k. Gubernial-Rechnungs-Departements in Gratz, einem gebornen Oberöſterreicher und mit einer k. k. öſterr. großen Preismedaille beehrt.

Beilage II.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im vierzehnten Jahre des Vereines vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1847.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln in Conv. Münze. fl.	kr.	Zuſammen in Conv. Münze. fl.	kr.
1	An den mit Ende des 13ten Vereinsjahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorjähriger Rechnung	10040	53		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . . 2995 fl. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen oder ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit . . . 8 fl.				
	ſohin verblieben .	2987	—		
				13027	53
3	An den für das Vereinsjahr 1847 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsglieder	1836	—		
4	„ den für das 15te Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen . . .	34	—		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	94	—		
6	„ Intereſſen von Aktiv-Kapitalien . .	460	—		
7	„ Erlöſe von Schmidberger's Werke, über die Pflege der Obſtbäume	37	30		
8	„ Erlöſe von dem gedruckten Verzeichniſſe der Vereins-Bibliothek	—	40		
9	„ Ertrag von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das Jahr 1847 .	60	—		
10	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatorium, der Bibliothek u. der Beſoldung des Cuſtos	850	—		
11	„ angekauften 5 pct. Staatsſchuldverſchreibungen	200	—		
12	„ verſchiedenen Einnahmen u. Erſätzen .	27	44	3599	54
	Summa des Einkommens			16627	47

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln in Conv. Münze. fl.	Einzeln kr.	Zuſammen in Conv. Münze. fl.	Zuſammen kr.
13	Auf Beſoldungen und Remuneration . .	748	25		
14	„ Miethzinſe, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Lokalitäten . . .	120	6		
15	„ Meubles u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	63	54		
16	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder, Buchdrucker und Lithographie-Auslagen . 124 fl. 38 kr. b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlöhnungen und ſonſtige kleine Kanzlei-Auslagen . . . 152 fl. 35 kr. c. Schreibgebühren u. Stempel . . . 22 fl. 47 kr.	300	—		
17	„ Reiſe-Auslagen	80	41		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Vereins-Bibliothek	297	51		
19	Im Fache der Numismatik	211	30		
20	„ „ „ Kunſt und Alterthümer .	298	9		
21	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik	500	—		
22	„ „ „ Natur-Geſchichte . . .	41	3		
23	„ „ „ Technologie	—	—		
24	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	—		
25	Auf Ankauf 5pct. Staatsſchuldverſchreibungen	216	15		
26	„ verſchiedene Auslagen	38	—	3115	54
	Summa der Auslagen	—	—	3115	54
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letztem Dezember 1847:				
	a. An barem Kaſſareſte	527	23		
	b. „ Aktiv-Kapitalien	9700	—		
	c. „ Aktiv-Ausſtänden	3284	30	13511	53
	Summa dem Einkommen gleich	—	—	16627	47

Linz, den 16. Oktober 1848.

Saxinger,
Rechnungs-Revident.

Beilage III.

Verzeichniß

der

Aenderungen im Stande der Ehren- und ordentlichen Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum.

Von Ehren-Mitgliedern ſind geſtorben.

Herr Kaſſian Halaſchka, k. k. Hofrath und Referent der k. k. Studien-Hofkommiſſion.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf von Hardegg-Glatz und im Machland, k. k. wirkl. Kämmerer, General der Kavallerie und Präſident des k. k. Hofkriegsrathes.

Se. Excellenz Herr Joh. Ladislaus Pirker von Felſö-Eör, Patriarch-Erzbiſchof von Erlau.

Herr Johann Baptiſt Schels, k. k. Oberſt-Lieutenant und Bibliothekar des k. k. Kriegs-Archivs.

— Johann Bapt. Weiß, Edler von Starkenfels, k. k. wirkl. Staats- und Conferenzrath.

Zu Ehren-Mitgliedern wurden ernannt:

Herr Joſeph Fiſchhof, Profeſſor am Conſervatorium in Wien.

— Wilhelm Heidinger, k. k. Bergrath in Wien.

— Ignaz Maucher, Juſtizrath beim Kriminalgerichte der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien.

Von ordentlichen Mitgliedern ſind ausgetreten oder geſtorben:

Herr Brittinger, Chriſtian, Apotheker in Steyer.

— Brezensky, bürgl. Handelsmann in Linz.

— Dornfeld, Johann Ritter von, jub. k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann von Steyer.

— Engel Johann, k. k. Bergrath zu Eiſenerz.

Frau Feichtinger, Joſepha, Buchdruckereibeſitzerin in Linz.

Herr Fiſcher, Joſeph, Schullehrer in Traunkirchen.

— Gottſcheer, Emil, in Wien.

— Graff, Adalbert Ritter von, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor in Linz.

— Grinberger, Ignaz, jub. ſtändiſcher Obereinnehmer in Linz.

— Hadinger, Peter, Stiftsdechant zu St. Florian.

— Hell, Mathias, jub. ſtändiſcher Archivar in Linz.

— Hinterberger, Benedikt, Stiftskapitular in Lambach.

— Hoflehner, Johann, Stadtpfarrer zu Efferding.

— Karmayer, Kajetan, penſ. Syndikus zu Freiſtadt.

— Krakowizer, Franz, Oberpfleger zu Burg Wels.

— Kurzwernhart, Friedrich, Handlungsagent in Linz.

— Lanthaler, Rupert, Pfarrer zu Vorchdorf.

— Leuthhäuſer, Joſeph, Dechant in Freiſtadt.

— Mayer, Andreas, Pfarrer in Kallham.

— Mayer von Gravenegg, jub. k. k. Regierungsrath in Linz.

— Mayrhofer, Joſeph, regul. Chorherr von St. Florian.

— Overböck, Karl, Paſtor in Atterſee.

— Picklmann, Joſeph, k. k. Rath, Medizin Doktor und Stadtarzt in Linz.

— Pilati, Karl Graf von, jub. k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann von Ried.

— Pollak, Franz, bürgl. Zeughändler in Linz.

— Pürſtinger, Michael, regul. Chorherr von St. Florian und Cooperator zu Ansfelden.

Herr Reichſtätter, Karl, Pfleger zu Wels.
— Rizy, Franz, Pfleger zu Waldenfels.
— Rucker, Anton, Apotheker in Linz.
— Rumerskirch, Joſeph Freiherr von, k. k. Kämmerer und Herrenſtands-Verordneter in Linz.
— Seebacher, Joſeph, reg. Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Ansfelden.
— Stark, Jakob, reg. Chorherr von St. Florian und Cooperator zu Feldkirchen.
— Wagner, Leopold, Med. Doctor u. Bezirksarzt in Neufelden.

Als ordentliche Mitglieder ſind beigetreten:

Herr Buol-Bernberg, Adalbert, Freiherr v., k. k. Kreiskommiſſär in Linz.
— Eberl, Karl Freiherr von, Curaterpoſitus der Minoritenkirche in Linz.
— Pinckher, Ignaz, Grundbuchsführer des Wiener-Magiſtrats.

Die
Gräber bei Hallſtadt
im
öſterreichiſchen
Salzkammergute.

Von

Joſeph Gaisberger,

regulirtem Chorherrn von St. Florian und k. k. Profeſſor der Geſchichte und Philologie.

Mit 9 lithographirten Tafeln.

Linz, 1848.
Gedruckt bei Joſ. Wimmer, auf Koſten des Franzisko = Karolinums.

Vorwort.

Wie vor etwa hundert Jahren das Graben eines Brunnen in der Nähe von Neapel zur Enthüllung des einſt verſchütteten Herkulanum führte, ſo veranlaßte in den jüngſten Jahren der Bau von Straßen und Eiſenbahnen, wobei langgedehnte Erdſtriche geöfnet wurden, die Aufdeckung ganzer Grab- und Leichenfelder, von deren Daſein man kaum jemals eine Ahnung gehabt. So iſt — um nur der jüngſten Entdeckungen auf ſüddeutſchem Boden zu erwähnen — der Aufdeckung des Leichenfeldes zu Fridolfing bei Titmaning (1837) die der Gräber von Bel-Air bei Lauſanne (1841) von Nordendorf in Baiern (1843 — 45) von Oberflacht in Würtemberg (1845) und von Selzen in Rheinheſſen (1846) auf dem Fuße gefolgt. Eine Menge merkwürdiger, mitunter auch koſtbarer Gegenſtände und Geräthe wurde dadurch zu Tage gefördert, die in die Kultur und Lebensart derer, die hier vor ſo vielen Jahrhunderten ihre Ruhe gefunden, einen richtigen Einblick gewähren. Es eröfnete ſich hiemit eine Quelle für genauere Kenntniß der religiöſen, ſittlichen, häuslichen und öffentlichen Zuſtände der älteſten Landesbewohner, worüber bisher Weniges oder gar nichts bekannt war. Um ſo eifriger wendete ſich die Aufmerkſamkeit der Alterthums- und Geſchichtsforſcher dieſem Gegenſtande zu; es fehlte auch nicht an Ermunterungen und Ermahnungen bei der vor allen nöthigen Arbeit des Sammelns und Beſchreibens ſich gegenſeitig freundlich die Hände zu bieten um mit vereinter Kraft allmälig eine breitere Grundlage zu gewinnen. Insbeſondere ſprach der Berichterſtatter über die Entdeckungen bei Oberflacht, Herr Wolfgang Menzel den Wunſch aus, „daß im ſchönen Oeſterreich doch neben dem Studium der römiſchen Alterthümer, auch das der keltiſchen und germaniſchen in Schwung kommen möchte, da ſich dort gewiß noch reiche Funde werden machen laſſen." (Jahrbücher der Literatur. Band CXVI. Anz. S. 112.

Durch ein ſonderbares Zuſammentreffen wurden dieſe Worte im November 1846 niedergeſchrieben, wo eben auch, wie das Nachfolgende zeigt, die erſten Spuren unſerer Gräber entdeckt wurden. Der glückliche Zufall that noch mehr. Die zu einem andern Zweck unternommenen Ausgrabungen hatte ein Mann zu leiten, der auch für Geſchichte und Alterthum regen Sinn und warmen Eifer beſitzt, der k. k. Bergmeiſter, Herr J. G. Ramſauer. Sogleich aus den erſten Spuren die

Wichtigkeit des Gegenſtandes erkennend, gieng er bei der Aufhüllung fortan mit der größten Sorgfalt, mit einer auch die kleinſten Vorkommniſſe berückſichtigenden Aufmerkſamkeit zu Werke und legte in einem förmlichen Tagebuche die Reſultate der gewonnenen Ausbeute kurz angedeutet nieder. Herrn Ramſauer gebührt daher großer Dank. —

Die obderennſiſche Landesregierung durch das Salinenoberamts-Präſidium zu Gmunden von dieſen Vorgängen in Kenntniß geſetzt, erließ auf der Stelle die nöthigen Mittheilungen an den Verwaltungsausſchuß des Franzisko-Karolinum. Dieſer den ſchönen Zweck der ihm anvertrauten Anſtalt ſtets mit gleichem Eifer fördernd, ſendete alſogleich den ſtändiſchen Regiſtranten, Herrn Georg Weishäupl, der ſchon früher bei ähnlicher Veranlaſſung treffliche Dienſte geleiſtet, an Ort und Stelle, theils um Hr. Ramſauer bei den ferneren Forſchungen zu unterſtützen, theils um von den bereits aufgefundenen Gegenſtänden genaue Zeichnungen zu entwerfen. Nachdem H. Weishäupl ſich der doppelten Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit entledigt hatte, und die Aufgrabungen für das Jahr 1847 geſchloſſen waren, wurde vom Verwaltungsausſchuße gegen den Unterzeichneten der Wunſch geäußert: Die Gräber bei Hallſtadt in den Abhandlungen des Franzisko-Karolinum beſprochen zu ſehen. So entſtand das Folgende.

Ich übergebe es den Mitgliedern dieſer vaterländiſchen Anſtalt wie allen Freunden des Alterthums als einen kleinen Beitrag zur allmäligen Aufhellung der nationalen Unterſchiede der alten, nicht römiſchen Gräber auf deutſchem Boden, ohne mir dabei zu verhehlen, daß auf einem ſo dunkelen Gebiete, wie es noch die keltiſche und germaniſche Alterthums-Kunde iſt, nicht zu irren, ein Wunder wäre. —

Linz, den 20. Mai 1848.

Der Verfaſſer.

Inhalts = Anzeige.

Seite

Vorwort . . . . III.

1. Veranlaſſung zur Entdeckung der Gräber bei Hallſtadt 1

2. Vorkommniſſe bei der angewendeten Beerdigung 2

3. Vorkommniſſe bei der angewendeten Verbrennung 9

4. Des Landes ob der Enns älteſte Bewohner

   a) Von 400 — 13 v. Chr. 19

   b) Von 13 vor Chr. bis 488 nach Chr. 24

   c) Von 488 — 547 nach Chr. 28

5. Nationale Beſtimmung der Gräber zu Hallſtadt 34

   a) Nicht germaniſche 38

   b) Nicht römiſche 40

   c) Keltiſche 43

Kurze Erklärung der Tafeln 55

Die Gräber bei Hallſtadt im öſterreichiſchen Salzkammergute.

1. Veranlaſſung zur Endeckung.

An der Weſtſeite des Marktes Hallſtadt, nahe dem unerſchöpflichen Salzberge liegt, etwa 180 Wiener-Klafter über dem Spiegel des Sees eine gegen Nordweſten anſteigende Thalſchlucht. Vom Hochgebirge faſt umſchloſſen, öfnet ſie ſich nur gegen Oſten, wo ſie gegen den genannten Markt ſteil abfällt. Auf ihrer nordöſtlichen Seite ſteht die Amtswohnung des Bergmeiſters, der Rudolphs-Thurm; zuerſt erbaut durch Eliſabeth, die Gemalin Kaiſer Albrecht I., die zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mit eigener Hand den Neubergſtollen eröfnete und ſo zum nachhaltigen Betriebe des Hallſtädter-Salzweſens den vielverſprechenden Anfang machte. Von dieſem Thurme ſüdweſtlich breitet ſich ein Wiesgrund aus, an dem ſich weiterhin die Siegwaldung anſchließt. In dieſer Gegend hatte man bereits vor zwanzig Jahren einige Gegenſtände aufgefunden, die einer fernen Vergangenheit anzugehören ſchienen. Im November des Jahres 1846 wurde in eben dieſer Gegend eine Schottergrube eröfnet. Schon in einer Tiefe von zwei bis drei Fuß traf man — mehr oder weniger vollſtändig erhaltene Gerippe von Menſchen in gleicher Lage und ordentlicher Reihe an; ſo daß nach Abräumung einer Fläche von vier Quadrat-Klaftern ſieben Skelette mit verſchiedenartigen Beigaben ſichtbar wurden.

Die Ungunſt der Jahreszeit und anderer klimatiſchen Verhältniße — zumal zwiſchen Hochgebirgen — hinderte eine weitere Fortſetzung der begonnenen Arbeit. Wie die bisher bewerkſtelligte Aufgrabung zu der Vermuthung berechtigte, daß man hier auf ein Leichenfeld geſtoſſen ſei, ſo ließen die zu Tage geförderten Gegenſtände keinen Zweifel, daß man es mit techniſchen Erzeugniſſen längſt entſchwundener Jahrhunderte zu thun habe, und für die Landesgeſchichte bisher unbekannte Aufſchlüſſe erlangen könne.

Um ſo eifriger ward im Mai des Jahres 1847 die Fortſetzung wieder aufgenommen und mit um ſo größerer Sorgfalt fortgeführt, da auch durch landesfürſtliche Anordnungen das wiſſenſchaftliche Intereſſe bei ähnlichen Auffindungen ohnehin beſtens vorgeſehen und gewahrt worden war. Der Erfolg entſprach der gehegten Erwartung. Bis Ende Oktobers deſſelben Jahres wurden auf einem Flächenraume von 50 Quadrat-Klaftern beiläufig 56 Skelette aufgedeckt. Ihre Zahl läßt ſich freilich nur annäherungsweiſe beſtimmen. Mehrere Skelette wurden nicht bloß durch die das Erdreich durchziehenden Baumwurzeln verrückt, ſondern vorzüglich auch durch die vom nahen Hochgebirge herabgerollten, jetzt noch an der Oberfläche befindlichen, mehrere Zentner ſchweren Kalkſteine in Trümmer gelegt und hierhin und dahin zerſtreut. Ueberdieß weiſen unverkennbare Vorkommniſſe auch auf Verbrennung des Leichnams und Aufbewahrung der Ueberreſte in Gefäßen hin, ſo daß hier beide Beſtattungsweiſen angewendet erſcheinen.

2. Vorkommniſſe bei der Anwendung der Beerdigung.

Glücklicherweiſe bilden die noch in ordentlicher Begräbnißlage vorgefundenen die Mehrzahl und gewähren auch für die mehr verrückten und zertrümmerten einige ſichere Anhaltspunkte, von denen auf die Anlage der Gräber und die Richtung der Leichname überhaupt ſo wie auf die Art und Beſchaffenheit der Beigaben und von beiden auf die Nationalität und — ſind die Enthüllungsarbeiten beendigt — auch auf das Zeitalter der hier Beſtatteten einigermaſſen geſchloſſen werden kann.

Was die Anlage der Gräber und Richtung der Beſtatteten betrift, ſtellte ſich klar hervor, daß in der Regel, alſo mit ſeltener Abweichung die Einſenkung des Leichnams in ein Grab von der jetzt noch üblichen Form Statt fand und zwar in die freie Erde ohne Spur eines Sarges, eines hohlen Baumes, eines Steinbaues oder auch nur eines Steinkranzes. Die Gerippe lagen unmittelbar zwiſchen der zwei oder dritthalb Fuß mächtigen Schichte der Dammerde und dem Schotter. Die ausnahmsweiſe hierin vorkommende Verſchiedenheit iſt Wirkung der Elemente oder der anebnenden Menſchenhand früherer Zeit, die da hinwegnahm, was ſie dort hinzuſetzte. Oft nur einen Fuß von einander entfernt, lagen ſie parallel neben einander, in ausgeſtrekter Lage, im Rücken, die Hände an die Seiten angeſchloſſen, in der Richtung von Weſten nach Oſten, ſo daß das Antliz immer gegen die aufgehende Sonne gerichtet war. Nur ein Gerippe bildete eine merkwürdige Ausnahme. Nach Art eines ruhig Schlafenden lag es auf der linken Seite, die linke Hand halb unter dem Angeſichte, die Rechte etwas abwärts liegend, mit leicht ausgeſtreckten Fingern; die Füße an den Knieen etwas gebogen, im Ganzen von ſolcher Dimenſion, daß der, dem es einſt angehörte, über ſechs Fuß gemeſſen haben muß.

Die Größe der Beſtatteten, war wie die noch vorhandenen Reſte bezeugen, ſehr verſchieden und es waltet ſchon aus dieſem Grunde kein Zweifel, daß auch Frauen und Kinder hier ihre Ruhe fanden.

Gleiche Uebereinſtimmung im Weſentlichen, bei geringer Verſchiedenheit im Zufälligen herrſchte auch in Anſehung der Art und Zahl der Grabesbeigaben. Ohne Beigabe war, wie es ſcheint, keine Leiche. Faſt bei jeder fand man wenigſtens

Stücke zertrümmerter Thongefäße, dabei manchesmal ein eiſernes Meſſerchen, ſehr häufig Geräthſchaften, Werkzeuge mancherlei Art, Waffen ſehr ſelten, vorzüglich aber Gegenſtände der Zierde, des Schmuckes, theils am Kopfe, theils am Halſe, an der Bruſt, den Hüften, Schenkeln, Vorderarmen, an den Fingerbeinen, bisweilen auch neben dem Gerippe, zunächſt dem Kopfe oder den Füſſen. Dasſelbe gilt in Hinſicht der Zahl der Grabesgeſchenke; und zwar nicht bloß bei den wohlerhaltenen ſondern auch bei den mehr oder weniger zerdrückten Gerippen; was eine einfache, auf das erwähnte Tagebuch geſtützte Aufzählung der merkwürdigeren zur Genüge darlegen wird. Daß ich dabei nicht immer chronologiſch verfuhr, wird ſich aus leicht zu errathenden Gründen entſchuldigen laſſen.

Ein Skelett, das am 14. September 1847 in Gegenwart Seiner kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig, im gut erhaltenen Zuſtande, etwa 11″ unter der Erde auf dem Schotter liegend angetroffen wurde, hatte nur eine ganz einfache Kleiderhafte von Bronze und Trümmer eines Thongefäſſes. Ein gleich gut erhaltenes, das am 5. Julius aufgedeckt ward, hatte am Hinterhaupte nur eine, etwas krumm gebogene hübſche Bronzenadel, (Tafel **I.** 1.) die ungezweifelt als Haarnadel gedient. Davon nur einen Schuh entfernt ruhte in gleicher Tiefe, und in gleichem Zuſtande ein zweites, das am nämlichen Tage bloß gelegt, ſchon reichlicher ausgeſtattet war. Es trug an den Vorderarmen geſchmackvoll gearbeitete Armringe, (Tafel **I.** 2 **abc**) am Kopfe zu beiden Seiten je zwei einfache Ohrenringe (Tafel **I.** 3 **abcd**), und bei den Fingern der linken Hand eine einfache Nadel mit Oehr (Tafel **I.** 4.), alle Gegenſtände aus Bronze. Hingegen hatte ein drittes, das man folgenden Tages, ganz nahe und in gleicher Lage aufhüllte, an jedem Vorderarme einen ganz einfachen nicht geſchloſſenen Bronzering und an der Bruſt ein Geräthe aus Eiſen, (Tafel **I.** 5.) das vermuthlich als Kleiderhafte oder Gehängeſtück benützt ward. Ein fünftes, 2′ unter der Dammerde auf Schotter gelagert und den zerdrückten Kopf abgerechnet, gut erhalten und in Gegenwart Seiner kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, am 19. Auguſt aufgedeckt, hatte gleichfalls ein eiſernes Geräthe vorne an der Bruſt (Tafel I. 12.), daneben eine hier oftmals vorkommende, aus Bronzedraht gewundene brillenförmige Agraffe und einige Knöpfe von Bronze und an jedem Vorderarme einen ſchön gearbeiteten Ring von gleichem Metalle. Ein ſechstes 3′ tief unter der Erde, darum ſehr gut erhalten, von 6′ 3″ Größe kam am 13. Oktober zum Vorſchein. Unter dem Kopfe, nahe dem Halſe lag eine etwas gebogene, zierliche Fibel von Bronze die an der Spitze in einen beinernen Anſatz verſenkt iſt. (Tafel **II.** 1.) Vom Kopfe links war eine Lanzenſpitze von 1′ Länge, rechts unter der Schulter eine zweite und an der rechten Bruſt ein unbekanntes Werkzeug; alle drei von Eiſen. Am folgenden Tage, 14. Oktober, fand ſich wieder zwei Fuß unter der Dammerde auf Schotter ruhend, fünf Fuß groß ein Frauenſkelett mit zerdrücktem Kopfe. Neben dieſem lagen rechts die Trümmer eines irdenen Gefäſſes; daneben ein länglicher an der Schneide etwas breiter, dieſer entgegen etwas ſchmaler auslaufender Stein, der vielleicht als Schleifſtein benützt ward; endlich ein feilartiges Werkzeug aus Bronze mit Spitze und Schraubenartigem Ende verſehen. (Tafel **II.** 2.) Ein, leider großentheils zertrümmertes, nur 10″ unter der Dammerde ruhendes war am 24. Auguſt aufgedeckt. Es hatte ſo vielerlei, ſo zahlreiche Grabesgeſchenke, daß man, wenn man nicht ein gemeinſames Grab für Mehrere annehmen will — unwillkürlich auf größeren Wohlſtand, höheren Rang oder wenigſtens auf ſehr große Anhänglichkeit derer, die hier einen theuren Verſtorbenen beiſetzten, ſchließen muß. Dieſe Beigaben waren: 1. Zwei brillenförmige Agraffen aus ſtarkem Bronze-Draht. (Tafel **II** 3.) Da dieſe Zahl öfters vorkömmt, die eine der Agraffen meiſtens kleiner als die andere iſt und beide oben an der Bruſt vorzukommen pflegen, dürfte die Vermuthung*)

---

*) Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum in Süddeutſchland von Heinrich Schreiber. **I.** S. 167.

nicht ganz gewagt ſein, daß die Beerdigten außer dem Oberkleide ein Unterkleid trugen, wovon freilich jede Spur verſchwunden iſt. 2. Zwei kunſtreiche wulſtenförmige Armringe an den Armknochen, die vom Erze grünlich gefärbt waren. (Tafel **I.** 6.) 3. Ein Gehänge mit zwei glockenförmigen Senkeln, die durch Kettchen am Waagebalken befeſtigt ſind. Vielleicht in der That eine Waage als Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit! Aehnliches fand man auch an der Bruſt eines Skelettes bei Severy in der Schweiz. *) (Tafel **II.** 4.) 4. Zwei kleine glatte Ringlein und eine Nadel mit Knöpfchen. (Tafel **I.** 7.) 5. Um die Mitte des Skelettes befanden ſich die aus Bronzeblech getriebenen Stücke (Tafel **III.** 1. 2. 3.) mit Zeichnungen. Aehnliche Bruchſtücke ſowohl nach Stoff als auch nach Form fanden ſich gleichfalls anderwärts. In der Gegend von Sigmaringen kamen 1832, bei Eröffnung von Grabhügeln zwei ähnliche Kupferbleche zum Vorſchein, die vier Schichten verſchiedenartiger Gegenſtände: Leinwandgewebe, Gewirke von Metallſtreifen, eine dünne Schichte Eichenholz und ein Stück Leder zur Unterlage hatten. Späterhin fand man dort ein Drittes, **) wieder im Zuſammenhange mit Leinwand, Holz und Leder. Außer andern Verzierungen zeigten ſich auf dieſem letzern auch Reihen von ſchreitenden Thieren, ſpringenden Pferden und jubelnden Knaben. Im Jahre 1837 ward bei Ruſſikon, einige Stunden öſtlich von Zürich ein Grab eröfnet. Das darin ruhende Skelett war mit mancherlei Beigaben ausgeſtattet; darunter auch ein mit manigfaltigen Eindrücken und Erhöhungen verziertes Meſſingblech von 7″ Breite, 17″ Länge, das wie man vermuthete, einſt auf einem andern Gegenſtande befeſtigt war, ***) ohne daß man beſtimmt anzugeben wußte, wozu dieſe Bronze-

---

*) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **II.** Band, 2. Abth. **Bracelets et Agrafes antiques par F. Troyon. pag. 31.**

) Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum. **II. S. 243.

***) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **I.** B. Grab-öffnungen von Ferd. Keller. S. 34.

bleche gedienet? Durch dieſen Hallſtädter-Fund dürfte dieſer Zweifel gehoben ſein. Man fand dieſe Stücke um die Mitte des Skeletts. Ungezweifelt ſind es Bruchſtücke eines Gürtels, die wie die an den Rändern ſichtbaren Oeffnungen zeigen, gleichfalls auf einer feſtern Unterlage angeheftet waren. Dazu gehören auch die Schließen von gleichem Metalle, (Tafel **III.** 4. 5.) die den Gürtel an den Leib angeſchloſſen erhielten. 6. Die ſchöne Kleiderhafte, (Tafel **II.** 5.) deren Körper aus einer ſchön himmelblauen, ins Grünliche ſpielenden halbdurchſichtigen Glasmaſſe beſteht; mitten hindurch geht die Spindel von Bronze, woran die Einlegröhre ſowohl, als auch die durch ſpiralförmige Windungen in Elaſtizität erhaltene Nadel einſt befeſtigt war. 7. Zwei große Bernſteinringe (Tafel **II.** 6. ab.) und mehrere Stücke von Bernſtein von verſchiedenen Formen. (Tafel **II.** 7. abc. 8. 9. 10. 11. ab).

Wenige Tage nachher, 30. Auguſt, ward gleichfalls nur einen Fuß unter der Dammerde, auf dem Sandſchotter ruhend ein Frauenſkelett aufgedeckt. Der Kopf war ganz zertrümmert, aber auch die andern Gebeine größtentheils verdrückt. Was man an Beigaben beſtimmt wahrnehmen konnte, war: Am Halſe eine Reihe von größern und kleinern Bernſtein-Korallen. Eine von vorragender Größe und ausgezeichnender Form bildete vermutlich das Zierſtück vorne. Dabei waren mehrere weiße, flache Blättchen die wahrſcheinlich die Bernſtein-Korallen von einander ſchieden. (Tafel **II.** 12. ab). Ferner fünf Bronzeringlein, theils Ohrringe, theils gehörten ſie zum Haarſchmuke. An jedem Arme ein offener, durch Rippen verzierter Bronzering von 2 ½″ Durchmeſſer. (Tafel **III.** 6. ab). Ein anderes, wieder zertrümmertes Frauenſkelett, deſſen ſchön erhaltene Zähne jugendliches Alter verriethen, ward zwei Fuß unter der Erde auf dem gewöhnlichen Kiesgrunde am 6. September aufgefunden und am 10. enthüllt. An Beigaben fanden ſich: Zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht, der kleineren Art; zwei Ohrenringe, perlenartig verziert; (Tafel **II.** 13. 14.) drei einfache glatte Ringlein beim Kopfe zum Haarputze; (Tafel **I.** 8. 9. 10.) ein ſchön gearbeiteter, breiter

Armring (Tafel **IV**. 1. ab) und ein Blättchen — wie es ſcheint zur Verzierung — alles aus Bronze, endlich ein gut erhaltenes eiſernes Meſſerchen. (Tafel **III**. 7.)

Der ſeltenen Beigaben willen verdienen noch zwei unvollkommen erhaltene Skelette eine eigene Erwähnung. Auf der Bruſt des einen war eine kleine Pfeilſpitze von Bronze, (Tafel **III**. 8.) weiter aufwärts gegen den Hals zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht der größern Art (Tafel **III**. 9.) und um den Hals ein ringförmig gebogenes Bronzeblechſtück. (Tafel **IV**. 2.) An der Bruſt des andern eine gleiche Agraffe, am Halſe ein ähnliches Bronzeblechſtück, nur mit etwas veränderten Verzierungen. (Tafel **IV**. 3.) Ein drittes, an der Biegung entzweigebrochenes fand ſich unter gleichen Umſtänden. In ſeiner Verzierung eleganter als die beiden andern ähnelt es dem bei Ruſſikon gefundenen. *) (Tafel **IV**. 4.)

Waren dieſe, drei Zoll breiten, faſt neun Zoll langen Bronzebleche an ihrer urſprünglichen Stelle, ſo iſt bei den neueſten Aufgrabungen in andern Gegenden, ſo weit ſie mir bekannt, etwas Aehnliches nicht vorgekommen. Allein bei der Verletzung, die die Skelette erlitten, war eine Verrückung auch dieſer Beigabe, gar ſo leicht möglich, und denkbar iſt es, daß zum Halſe verdrängt ward, was ehevor als Armband (**bracelet**) Armring oder Armſchiene (**brassard**) am Arme geweſen. Man fand ja auch in einem der Gräber des Pratteler-Hügels bei Baſel an den Armen eines Beerdigten zwei ſchöne über einen Zoll breite Armringe von ciſelirtem Bronzebleche. **) Sollte aber ein Armband von ſolcher Breite zu auffallend erſcheinen, und die angenommene Verrückung der unſprünglichen Lage zu bedeutend, ſo wäre es immerhin möglich, daß dieſe drei Bruchſtücke Diademe ſind, dergleichen in einem Grabe zu Renzenbühl in der

---

*) Mittheilungen. **I**. B. S. 34. Tafel **II**.

) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **II. B. 2. Abth. Viſcher. Drei Grabhügel in der Hardt bei Baſel. S. 13. Tafel **II**. 22.

Schweiz Lohner gefunden; *) wenigſtens iſt es nicht ganz unintereſſant zu bemerken, daß in Abſicht auf Verzierung zwiſchen jenem ſchweizeriſchen Diademe und dem einen der Hallſtädter eine frappante Aehnlichkeit Statt findet; eben ſo iſt auf einer keltiſchen Münze die Lambert **) bekannt gemacht der Kopf der Vorderſeite mit einem Diademe, das aus drei Streifen beſteht, geſchmückt.

3. Vorkommniſſe bei der Anwendung der Verbrennung.

Daß außer der Beerdigung der einen, Verbrennung der andern Statt fand, wurde bereits oben kurz erwähnt. So ausgemacht nun es auch iſt, daß beide Beſtattungsweiſen in derſelben Periode, bisweilen ſogar in demſelben Grabe angewendet wurden, ſo wenig gewiß iſt die Verfahrungsweiſe bei der zweiten. Allem Anſcheine nach wurde die Leiche an einem andern Orte vorerſt verbrannt; hierauf die ſorgfältig geſammelten Knochenreſte, Aſche und Kohlen mit den Grabesgeſchenken meiſtentheils in eine Urne gelegt und am gewöhnlichen Leichenfelde neben oder über andern Leichen beigeſetzt. Fehlte die Urne, ſo wurden die Ueberreſte eben ſo wie die Leichen ſelbſt, ohne Sarg oder Behältniß in die bloße Erde niedergelegt. Für Beides ſprechen wenigſtens einige Wahrnehmungen.

Neben einem halbzertrümmerten, etwa einen Fuß unter der Erde ruhenden Skelette, das außer einem großen Meſſer von Eiſen mit bronzenem Griffe (Tafel. V. 1.) eine Kleiderhafte der ſeltenſten Art (Tafel IV. 5. abc.) hatte, fand man, beiläufig einen Fuß tiefer, unmittelbar auf dem Kiesgrunde die Reſte eines verbrannten Skelettes, und zwar Knochen, Aſche, und Kohlen in einem Umkreiſe von drei Schuh und etwa 2 Zoll hoch angehäuft, hierauf als Beigaben drei brillenförmige Agraffen der kleineren Art, (Tafel **III.** 10.) drei ſehr ſchöne offene Armringe (Tafel **V.** 2.) eine Kleiderſchließe oder Wehrgehänge (Tafel **I.** 11.) alles aus Bronze; zwei Lanzenſpitzen von Eiſen mit blattförmiger Klinge, die auf beiden Seiten in der Mitte durch einen nach der Spitze zulaufenden Grat verſtärkt iſt; (Tafel **V.** 3. 4.) endlich einen eiſernen Hagen, der die Figur ✝ hat; ähnlich dem in einem Kindergrabe bei Lauſanne gefundenen.*) Alle dieſe Gegenſtände aber ſcheinen in einem thönernen Gefäße von etwa 3½ Schuh Größe gelegen zu ſein, da ſich außer einem Töpfchen die Trümmer davon noch vorfanden.

---

*) Mittheilungen II. B. 2. Abth. Althelvetiſche Waffen und Geräthſchaften von F. Keller. S. 25. Taf. I. 9.

**) Essai sur la numismatique gauloise. planche VI. 15.

Dieſe Vermuthung beſtättigten die ſpäteren Funde. Der 24. September both ähnliche Ergebniſſe. Zwei Fuß unter der Dammerde auf dem Kiesgrunde fanden ſich die Trümmer eines 3½ Schuh langen, 2 Schuh breiten irdenen Gefäßes, darauf die Ueberreſte der verbrannten Knochen und Fingerbeine mit Kohlen vermiſcht, endlich als Grabesgeſchenke: Zwei brillenförmige Agraffen aus Bronze-Draht, die eine der kleinern, die andere der kleinſten Art, (Tafel **III.** 11.) ein ſehr ſchöner offener Armring, vielleicht römiſchen Urſprungs (Tafel **V.** 5.) und einige Bruchſtücke aus Eiſen.

Nicht unähnlich war die Ausbeute des Nachmittages. Wieder die Trümmer eines 2½ Schuh großen Gefäßes mit den Knochenüberreſten und Kohlen. Aber ganz abweichend von allen bisher aufgefundenen Gefäßen war dieſes ſchwarz von innen hellroth von außen mit Verzierungen, dergleichen nie vorgekommen. (Tafel **VII.** 1.) Gegen alle Gewohnheit waren dieſe Reſte ohne andere Beigabe, wie wenn das ſchöne, für jene Zeiten und Gegenden ſeltene und wahrſcheinlich aus der Ferne erhaltene Gefäß die koſtbarſte Ausſtattung und ein Erſatz für alles Uebrige geweſen wäre.

---

*) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **I.** Band. Description des tombeaux de Bel-Air près Cheseaux sur Lausanne par Fréd. Troyon. page 8. planche I. 9.

Mag nun die Beiſetzung der Knochenreſte und Beigaben in einer Urne meiſtentheils, ſomit als Regel Statt gefunden haben, ſo gab es doch gewiß auch Ausnahmen. So fand man am 4. Julius 1 Schuh tief in der Dammerde Knochenreſte, wie gewöhnlich mit Kohlen und Aſche vereint und darauf — ohne Spur von Geſchirrtrümmern — die Grabesbeigaben in ſolcher Fülle, wie bei ſehr wenigen. Aus Bronze: Zwei ſchön gearbeitete Kleiderhafte, (Tafel **V.** 6. 7.) drei offene Armringe, jeder eigenthümlich gearbeitet, (Tafel **V.** 8. ab. 9. 10. ab.) drei andere Bruchſtücke mit Kettchen und Gehängen und ein viertes mit Nieten und Bukeln, das höchſt wahrſcheinlich auf Leder befeſtigt, einem Gürtel angehörte, woran auch die andern angeheftet zum Schmuke herabgingen und bei jedem Schritte ein Tönen und Klingeln verurſachend die Stelle der kleinen zungenförmigen Klingen vertraten, die unter der Knieſcheibe angebracht wurden. *) (Tafel **VI.** 1. 2. 3. 4.) Außer zwei kleinen Korallen aus Bernſtein (Tafel **V.** 11. ab. 12. ab.) kamen auch aus Eiſen vor: eine kürzere und eine längere Lanzenſpitze und ein Meſſerchen.

Zwei Tage darauf (6. Julius) kamen nahe einem gut erhaltenen Skelette, in einem Kreiſe von 15 Zoll in Durchmeſſer verbrannte Menſchenbeine mit den andern Gegenſtänden vor, worunter die Schädelknochen noch deutlich kennbar waren. Darüber lagen ein größerer und ein kleinerer Eiſenring; zwei brillenförmige Agraffen von Bronze-Draht und zwar der kleineren Art; eine kleine Bronze-Nadel mit Oehr und ein Thonknöpfchen, wahrſcheinlich ein Würtel (Tafel **V.** 13. ab.) oder Kinderſpielwerk, übrigens keine Spur von Geſchirren. Intereſſanteres lieferte der 13. September. Man ſtieß zuerſt auf eine Einbettung von 7 Schuh Länge und 2 ½ Schuh Breite. Darin fanden ſich nicht nur zerſtreute Menſchenbeine mit Aſche und Kohlen ſondern auch Geſchirrtrümmer und der Beigaben ſo viele, daß es den Anſchein gewinnt, hier haben mehrere Individuen ihren gemeinſamen Beerdigungsplatz gehabt. Dieſe Grabesgeſchenke waren: 1. Ein Armring der größten Art (vielleicht Beinring?) (Tafel **VI.** 5.) 2. Ein nur dießmal vorkommender etwas kleinerer Ring, in den vier noch kleinere eingeſchoben ſind. (Tafel **VIII.** 1.) Dieſer größere von 2½ Zoll im Durchmeſſer läuft oben, nachdem er ſich geſchloſſen, nach zwei Seiten in Häckchen aus. Seine Außenſeite ſchmücken abwechſelnd ein Band und Kreiſe. Dieſe Kreisverzierung kömmt nicht bloß auf Schmuckgegenſtänden der Hallſtädter-Gräber, ſondern auch wie bekannt anderwärts häufig vor; und verdient eine vorzügliche Beachtung. 3. Zwei Stücke gewundene elaſtiſche Federn. (Tafel **IX.** 1.) 4. Drei kleine Ringlein. 5. Mehrere Nagelköpfe, mit denen vermuthlich ein Gürtel verziert war. (Tafel **V. 14 ab. 15. ab.**) 6. Ein feiner ſchnurartig gewundener Bronze-Draht. (Tafel **IX.** 2.) 7. Ein Gehänge von dreieckiger Form mit Häckchen verſehen um einen Ring oder Aehnliches einzuhängen. (Tafel **VIII.** 2. ab.) Daß dieſes Geräthe nicht ungewöhnlich einſt war, zeigt ſich aus der Sammlung der althelvetiſchen Waffen und Geräthſchaften, wo ein ganz gleiches abgebildet aufgeführt iſt. *) 8. Eine hohle Kugel mit zwei Oeffnungen. (Tafel **IX.** 3. ab.) 9. Vier brillenförmige Agraffen, zwei der größern, zwei der kleinern Art. 10. Zehn Stück Nadeln mit weißen Knöpfen. (Tafel **VI.** 6.) 11. Eine lange Nadel mit abwechſelnd größern und kleinern Knöpfen verziert, (Tafel **VI.** 7.) alle dieſe Gegenſtände von Bronze. 12. Zwei Stücke ¾ Zoll große Bernſtein-Ringe. 13. Viele runde, ovale Korallen größerer und kleinerer Art, theils aus Bernſtein, theils aus Erde, (Glas?) die als Halsſchnüre getragen wurden. (Tafel **VI.** 8.) 14. Kleine Bruchſtücke von Bronze, vielleicht von einer Kette.

---

*) Schreiber, Taſchenbuch I. B. S. 185.

Läßt die Menge der Beigaben hier auf ein gemeinſames Grab ſchließen, ſo berechtigen zwei noch beſtimmtere Fälle zu gleichem Schluße. Ein am 23. Auguſt entdecktes, ziemlich wohl

---

*) Mittheilungen **II.** B. 2. Abth. Althelvetiſche Waffen und Geräthſchaften. S. 25. Taf. **III.** 9.

erhaltenes Skelett, das in einem thönernen Gefäße von ovaler Form lag, wurde am 1. September enthüllt. Als Beigaben fanden ſich aus Bronze oben an der Bruſt eine hübſch gearbeitete Kleiderhafte, (Tafel **VIII.** 3.) darneben ein Ringlein, woran eine Nadel hängt, (Tafel **VIII.** 4.) an der rechten Hüfte ein größerer Ring; hingegen war das Skelett in der Bauchgegend mit halbverbrannten Menſchenbeinen und Kohlen ganz überdeckt. Darauf lag ein krummes Meſſer und eine Lanzenſpitze von Eiſen. Wahrſcheinlich hatte man dieſelbe Stelle für zwei Individuen, die in verſchiedener Zeit ſtarben, benützt. Die den Ueberlebenden inwohnende Pietät forderte, jedem ſeine Grabesgeſchenke, ſo gut es angieng beizugeſellen.

Aehnliche Ergebniſſe lieferte eine der zuerſt entdeckten Begräbnißſtätten. Faſt 2 Schuh unter der Erde vorfindlich beſtand ſie gleichfalls aus einem 6 Schuh lagen, 5 Schuh breiten irdenen Gefäße von ovaler Form. In der Mitte ruhte ein Skelett, dem die Kopfknochen und Vorderhände fehlten; dann lag eine Menge halbverbrannter Menſchenbeine, von denen die größern Stücke nur 1½ Zoll groß waren. Ein Stück eines Unterkiefers und acht Zähne ließen ſich deutlich noch erkennen. Auf dieſen Ueberreſten fanden ſich wieder viele und intereſſante Beigaben: 1. Ein Stemmwerkzeug von Eiſen mit rundem Griffe, deſſen Knopf durch Oxydation ſtark gelitten. (Tafel **VII.** 2.) 2. Drei ſchöne, faſt 8 Zoll lange Bronze-Nadeln mit mehreren Knöpfen geziert. (Tafel **VI.** 9. 10. 11.) 3. Zwei Töpfe (Keſſel) aus Bronze-Blech. Der kleinere, beſſer erhaltene (Tafel **IX.** 4.) der eine frappante Aehnlichkeit mit dem in einem Grabe zu Ruſſikon gefundenen *) hat, iſt einen Fuß hoch und gewinnt nach oben eine Weite von 9 Zoll. Wie das Rohr durch Nieten vereinigt iſt, ſo iſt auch der Boden durch dieſe mit dem Rohre verbunden. Auf beiden Seiten ſind gleichfalls durch Nieten befeſtigt Handhaben angebracht, an denen zwei bewegliche Bronzeringlein hängen. Der größere, nur in Bruchſtücken vorhanden, hatte eine mehr bauchige Form. 4. Eine flache Schaale (Schüſſel) einen Fuß im Durchmeſſer habend, aus Bronze-Blech mit getriebener Arbeit. Der Boden iſt großentheils zertrümmert, ziemlich gut erhalten der Kranz, deſſen innerſter Rand von einer Reihe kleiner Buckeln, der äußerſte von dreien Reihen umkreiſt iſt. Das mittlere breite Band ſchmücken im Umkreiſe abwechſelnd eine Sonne mit zwei ſonderbaren Thiergeſtalten. (Tafel **VII.** 3. abc.) 5. Ein Gefäß-Henkel mit drei daran befindlichen beweglichen Ringeln, der nicht bloß durch Feuer ſehr gelitten hat, ſondern auch durch Druck ganz verkrümmet iſt; endlich außer zwei Geſchirrtrümmern mit eingeſchnittenen Verzierungen (Tafel **VIII.** 6. 7.) Zahnreſte von den Fangzähnen eines Wolfes und zwei Pferdezähne.

---

*) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **I.** B. S. 34 Tafel **II.** 7.

Dieß ſind die vorzüglicheren der in den Gräbern bei Hallſtadt gefundenen Beigaben. Sie alle aufzuzählen und jedem der dort Beſtatteten, was ihm gebührt, zuzuweiſen, iſt aus dem Dargelegten unmöglich und auch nicht nothwendig. Für den vorgeſetzten Zweck wird es genügen, nur noch einen aufmerkſamen Blick auf die manigfaltigen Stoffe zu werfen, aus denen die gefundenen Grabesbeigaben im Allgemeinen gebildet ſind.

Wie bereits erwähnt traf man faſt in jedem Grabe, häufig an der linken Seite des Beſtatteten, Stücke von irdenen Geſchirren, die entweder durch den Druck der Erdſchichte, das Gewicht der herabgerollten Steinmaſſen zerdrückt, oder auch durch eingedrungene Näſſe aufgelößt worden waren; ſo daß auch nicht ein einziges Gefäß im unverſehrten Zuſtande vorgefunden wurde. Doch gelang es von zweien ſo viele weſentliche Stücke zu ſammeln, daß ihre urſprüngliche Form ſich ergänzen ließ. Das eine dieſer Gefäße, faſt kelchartig, vermutlich ein Trinkgefäß, iſt von ſchwärzlich-grauer, dem Graphit ähnlicher Farbe; das andere ungezweifelt eine Aſchenurne, iſt dunkelbraun und etwas ausgebaucht, aber beide ohne alle Verzierung. Auch die übrigen Geſchirr-Trümmer deren Farbe zwiſchen hell- und dunkelbraun wechſelt, ſind meiſtentheils glatt, ohne Abbildung eines Gegenſtandes aus der belebten oder lebloſen Natur, ohne alle Schriftzüge; höchſtens iſt es ein glatter Rundſtab, der Abwechslung in die Einförmigkeit bringt oder eingeſchnittene Punkte, oder kleine Kreiſe, oder gewundene Drähte, die in horizontalen Reihen den oberen Theil der Gefäſſe umziehen. Nimmt man das oben erwähnte, von innen ſchwarze, von auſſen hellrothe Gefäß als der Ferne angehörend aus, ſo weiſen alle andern Geſchirr-Bruchſtücke auf einen Zeitpunkt und auf ein Volk hin, das in dieſem Zweige der Technik erſt geringe Fortſchritte gemacht und mit den Römer-Erzeugniſſen der Art in keiner Weiſe einen Vergleich aushalten kann.

Von Stein bothen die Gräber zu Hallſtadt nur drei kleine Stücke. Das eine 3 Zoll lang, feinkörniger Sandſtein mit beigemengten grauſchwärzlichen Glimmerblättchen, iſt oben zur Durchlaſſung einer Schnur durchlöchert und hieng — vielleicht als Zierde oder Talismann — mit drei Ringen aus Bronze am Halſe eines Gerippes. Das andere — dem auch das dritte gleicht — 4 Zoll lang, gelblich grauer, ſehr feinkörniger Sandſtein, keilförmig bearbeitet, oben gleichfalls durchlöchert und ein wenig ſchmäler als an der Schneide. Ob Schleifſtein, wie ich oben vermuthete, oder ein kleiner Steinmeiſſel, wie ſie in mehreren Exemplaren in hölzerne Keulen eingeſetzt, jene furchtbare Schlagwaffe bildeten, die man mit den mittelalterlichen Morgenſternen *) einigermaſſen vergleichen kann, iſt ſchwer zu entſcheiden.

Die bei weitem meiſten Beigaben dieſer Gräber ſind aus Bronze (Erz). Ihre Zahl ſteigt, ohne die vielen kleinen Bruchſtücke in Rechnung zu bringen, weit über hundert. Glücklicherweiſe iſt die Mehrzahl vortrefflich erhalten und mit jenem ſchönen hellgrünen Roſte überzogen, der den Antiken die ſo wünſchenswerthe Authentizität verleiht; im Bruche aber iſt das Metall in der Regel goldgelb. So verſchieden auch dieſe Beigaben in Hin-

---

*) Vergl. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. II. B. 2. Abth. Keller, Althelvetiſche Waffen und Geräthſchaften. S. 18.

ſicht ihrer Beſtimmung, ihrer Geſtalt, der techniſchen Behandlung, des ausgeprägten Geſchmackes immer ſein mögen; gehören ſie doch faſt alle dem friedlichen, häuslichen Leben an. Dahin rechne ich Nadeln jeder Art; von der unbedeutendſten Stecknadel mit abgerundeten Köpfchen bis zur kunſtreicheren Haarnadel, wodurch das Frauenhaar nicht nur in gefälliger Ordnung erhalten, ſondern auch geſchmückt ward; dahin die vielen Arten von Ringen womit ſo viele Theile des menſchlichen Körpers verziert erſcheinen; alſo nicht bloß Ohr- und Fingerringe, ſondern auch Armringe, Armbänder, Stirnbänder und jeder Schmuck, der in der Ringform erſcheint; dahin die im Alterthume ſo beliebten und geſuchten Kleiderhafte, Agraffen, die größeren und kleineren Zierſtücke an Gürteln, an Riemen, an Bändern; dahin endlich eine flache Schaale, ein kleines Töpfchen aus einem Kindergrabe; dann zwei keſſelartige Gefäße und ſo manches andere, das durch Einflüſſe und Einwirkungen jeder Art in einen Zuſtand verſetzt ward, daß ſeine urſprüngliche Form und Beſtimmung nicht mehr mit Sicherheit auszumitteln iſt.

Verhältnißmäßig klein iſt die Anzahl der Gegenſtände von Eiſen. Rechnet man außer kleinen Bruchſtücken das gekrümmte Meſſerchen ab, dürften es im Ganzen nur ſiebenzehn Stücke ſein, theils Lanzenſpitzen, theils Stemmwerkzeuge, zwei große Meſſer, das eine mit Bronzenieten, das andere mit bronzenem Griffe, und einige Hefte oder Griffe, die durch Oxydation ſo gelitten, daß ſie kaum mehr beſtimmbar ſind.

Von edlen Metallen, Silber, fand ſich gar nichts; nur zwei Korallen von grauweißer Farbe (Tafel **IX.** 6. ab.) und die Köpfe der zehn Nadeln (Tafel **VI.** 6.) ähneln dem Platina, dem ſie auch an Schwere gleichkommen.

Von Gold fand ſich nur ein längeres Stück Spiraldraht (Tafel **IX.** 5.) der ungezweifelt zum Haarſchmucke gedient hat; *)

---

*) Vergl. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. **I.** B. F. Keller, die Grabhügel im Burghölzli. S. 4. Tafel **II.** 8.

auch von Glas nur ein Stück in Verbindung mit der oben erwähnten bronzenen Kleiderhafte. (Tafel II. 5.)

In großer Anzahl wurden — zumal in Frauengräbern — Korallen aus Bernſtein angetroffen. Ihre Geſtalt iſt ungemein verſchieden; einige ſind rund, andere ei = oder walzenförmig, wieder andere abgeplattet und zwar von allen Größen. Die meiſten wurden als Halsſchmuck getragen, worauf auch die Lokalität bei der Auffindung hinweiſt; daher erſcheinen ſie auch einfach durchbohrt. Die wenigen mehrfach durchbohrten dienten wahrſcheinlich zur Verzierung des Gürtels oder eines andern Kleidungsſtückes, worauf ſie mit durchgelaſſenen Fäden befeſtiget waren. Die Farbe des Bernſteines iſt durch die manichfaltigen Einflüſſe etwas gebleicht, ſo wie auch die äußere Seite ſich etwas rauh anfühlt; im Innern leuchtet er mit der natürlich honiggelben Farbe. Auch von unbekanntem Stoffe kömmt eine Koralle vor (Tafel **VIII.** 5. ab.); ihre Maſſe iſt hart, der Grund der Oberfläche ſchwärzlich, die darauf in drei Abtheilungen angebrachten concentriſchen Ringe bleichgelb, etwas rauh anzufühlen und erhaben, ſo daß ſie emailartig aufgetragen und eingebrannt erſcheinen. *)

Von thieriſchen Ueberreſten wurden nur zwei Pferdezähne und Fangzähne von Wölfen oder Hunden vorgefunden, die allem Anſcheine nach nur zufällig hieher gelangten.

Reichlich iſt alſo, wie man ſieht, das zu Tage geförderte Materiale; manichfaltig in Stoff und Form die Gegenſtände, die Jahrhunderte lang im Schooſe der Erde ruhten; die Mehrzahl ganz abweichend von der gegenwärtigen Uebung und Sitte, darum unbekannt und räthſelhaft ſogar ihre Beſtimmung. Und das iſt der dem Menſchen inwohnende Zug, je räthſelhafter die Sache, je dunkler das ſich ausbreitende Gebiet, um ſo größer das Verlangen einen Blick zu werfen in dieſe Grabesnacht; um ſo reger der Wunſch, die entzweigeriſſenen Fäden zu verfolgen, durch welche dieſe Reſte und Trümmer mit dem längſt erloſchenen Volksleben innigſt zuſammenhingen.

---

*) Vergl. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. I. B. Troyon, Description des tombeaux de Bel - Air, page 8. planche I. 1.

Indeſſen wie abgeriſſen dieſe Fäden auch immer ſeyn mögen, ſo viel geht aus den ſich oft wiederhohlenden, ſich gleich bleibenden Vorkommniſſen deutlich hervor, daß die hier in einer langen Reihe von Jahren Beſtatteten einem, und demſelben Volke angehörten und daß ſich aus denſelben einige Merkmale ſammeln laſſen, wohl nicht zu einem lebendigen Bilde, aber doch zu einem kennzeichnenden Umriße desjenigen Volkes, dem die hier Beigeſetzten angehört haben. Ueberblickt man nämlich auch nur flüchtig den Geſammtzuſtand der beobachteten Vorkommniſſe, ſo ſieht man ſich gezwungen, hier die Gräber der älteſten Bewohner dieſer Gebirgshöhen zu vermuthen, die unbekannt mit der Lehre des Chriſtenthumes, treu den überlieferten Sitten und religiöſen Gebräuchen ihre beſtatteten Angehörigen gewiſſenhaft mit Allem verſahen, was ſie für dieſe im neuen Leben für nothwendig oder wünſchenswerth hielten; Glieder eines Volkes, das nicht ungebildet, harmlos friedlichen Geſchäften nachgieng, und bei aller Einfachheit der Sitten einem gewiſſen Streben das Leben zu erheitern und zu verſchönern ſo wenig fremd war, daß es die Reitze der Natur durch allerlei Schmuckwerk zu heben und den Sinnen zu ſchmeicheln ſuchte. Hatte doch faſt jeder Theil des Körpers ſeine eigene Zierde, ſeinen eigenthümlichen Schmuck! Aber keine Form des Schmuckes kehrt häufiger wieder, keine erſcheint manigfaltiger durch alle Abſtufungen hindurch, als die Form des Ringes. Daſſelbe gilt auch in Anſehung des Stofes, woraus die bei weitem größte Mehrzahl der Gegenſtände geſchaffen iſt. Kömmt auch der Bernſtein als Zierde am Halſe, am Gürtel, oder an Kleidern ziemlich häufig vor, mit dem ſchönen Erze kann er in keiner Weiſe in Vergleichung tretten, ſo daß es mehr als wahrſcheinlich wird, ein Hauptmerkmal des fraglichen Volkes liege in der Form des Ringes und in dem Stofe des ſchönſten Erzes. Es handelt ſich daher um Fragen, deren Beantwortung der hiſtoriſchen Geographie und Ethnographie anheim fällt:

Von welchen Völkern war dieſes Gebirgsland in den älteſten Zeiten bewohnt?

Welches dieſer Völker verräth in ſeinen religiöſen, ſittlichen, häuslichen und bürgerlichen Zuſtänden beſtimmt die angegebenen Merkmale?

4. Des Landes ob der Enns älteſte Bewohner.

a) Von 400 — 13 v. Chr. Keltiſche Herrſchaft.

Das Salzkammergut, der ſüdweſtliche Theil des Traunkreiſes im Lande ob der Enns gehörte einſt zu jenem ausgedehnten Ländergebiete, das im Oſten vom cetiſchen Gebirgszuge von Pannonien, im Süden durch den Savus (Save) und durch die juliſchkarniſchen Alpen von Italien, durch den Aenus (Inn) von Vindelizien und Rhätien, im Norden durch den Iſter (Donau) von Germanien geſchieden, von ſeiner ehemaligen Hauptſtadt, Noreja, Norikum genannt ward. Seiner nördlichen Lage gemäß bildete es, als Norikum ſpäterhin in das nördliche und ſüdliche (Noricum ripense et mediterraneum) getheilt ward, einen Theil des Ufernorikum, mit dem wir es daher vorzüglich zu thun haben.

Die älteſten Bewohner Norikums, ſo weit ſie der beglaubigten Geſchichte bekannt ſind, waren wenigſtens ſchon im vierten Jahrhunderte vor Chriſtus Zweige des einſt ſo mächtigen Keltenſtammes, der über einen großen Theil von Europa ausgebreitet war. Der dieſes Gebirgsland bewohnende Hauptzweig heißt bei Poſidonius nach Strabo's *) Bericht, Taurisker. So nennt ſie auch der zu Vespaſians Zeit lebende Plinius, **) der ihre Wohnſitze theils durch das Gebiet der Karner, theils durch das der Rhätier und Vindelizier umgränzt. Sie waren in mehrere Nebenzweige getheilt. Zu dieſen kamen ſpäterhin flüchtige Bojer, gleichfalls ein keltiſcher Stamm und bildeten mit jenen die Hauptbevölkerung des Landes bis letztere den Geten ganz erlagen. Ptolomäus, ein Zeitgenoſſe der Antonine, führt ſtatt dieſer beiden Hauptzweige, die Nebenzweige an: Im Weſten die Sevaces, in dem Winkel zwiſchen dem Inn und der Donau; hievon ſüdlich die Halauni im Salzburgiſchen und mit dieſen wahrſcheinlich identiſch, die Ambiſontii die Umwohner der Salzach, die im Indiculus Arnonis, Igonta, vermuthlich verſchrieben für Isonta, heißt. *) Norici in der Gegend von Noreja, welcher Name ſpäterhin auf alle Bewohner Norikums übertragen wurde und mit Taurisker identiſch ward; **) Ambidravi am oberen Laufe der Drau; Ambilici im benachbarten Thale der Gail. Daß dieſe Kelten waren, bezeugt nicht nur Poſidonius bei Strabo, ſondern auch noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts Zoſimus, ***) der Noriker und Rhätier unter dem Namen der keltiſchen Legionen begreift und Karnuntum, von Vellejus Paterkulus ein Ort des noriſchen Reiches genannt, eine keltiſche Stadt heißt.

---

*) Strabo. VII. 293.

**) Plinius, Histor. Nat. III. 24. Juxta Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. His contermini Rhaeti et Vindelici, omnes in multas civitates divisi.

Hiemit ſind aber auch im Einklange die noch üblichen Benennungen von Naturgegenſtänden und Orten deren Stammwurzel nur aus dem keltiſchen Idiome hergeleitet werden kann. Waren nämlich dieſe Benennungen von den älteſten Bewohnern einmal gegeben, ſo pflanzten ſie ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht fort und vererbten ſich ſogar auf ſpäter einwandernde Völker, da ja von den ehemaligen, auch beſiegten Bewohnern noch immer Reſte übrig blieben, die nun in der Bezeichnung jener Naturgegenſtände die Lehrmeiſter der Beſieger wurden. *) Solche Gegenſtände der Natur ſind: Gebirge, Seen, Flüße. Ohne hier die Sache erſchöpfen zu wollen genügt es, nur einige anzuführen, die entweder dem Salzkammergute ſelbſt angehören oder in ſeiner Nähe ſich befinden. Keltiſch ſind außer den Alpen (alb, Gebirg) jene Gebirgsketten, die in Nordſteiermark ſich erhebend und in Tirol endend, unter dem Namen der Tauern bekannt ſind. Die Wurzel dieſer Benennung iſt in den noch blühenden keltiſchen Sprachzweigen, im Kymriſchen twrr = cumulus, im Korniſchen tor = mountain, im Gaeliſchen torr = eminence deutlich zu erſehen. Gleiches gilt von den Namen einzelner Gebirgsſtöcke, den Gränzſcheiden zwiſchen Oeſterreich und Steiermark: Pirn und Pirgas (von bior = Spitze, oder nach Adelung pyr = hohes Gebirge?) des Gebirgspaſſes im Salzburgiſchen Klam (Glamhus im Gaeliſchen Spalte, Schlucht); dann der Flüſſe und Seen: Donau (daunov = zwei Bäche **) Mur (Murach, murc im Iriſchen Moor) Glan (glan, im Gaeliſchen = hell, lauter) Aber oder Wolfganger = See (aber im Korniſchen und Gaeliſchen Flußmündung ***).

---

*) Dieſenbach, Celtica. II. 1. Abth. S. 138.

**) Plinius, Histor. Nat. III. 24. Taurisci adpellati quondam, nunc Norici.

***) Zosimus lib. II.

Dasſelbe gilt von den Namen der älteſten Orte von denen weiter unten die Rede ſeyn wird. Schon ſelbſt die Namen Hallſtadt, Hallein, Hall weiſen auf die celtiſche Wurzel, Hàl Salzgrund und halen Salz zurück, und laſſen kaum einen Zweifel daß wie das übrige Norikum ſo auch dieſes Gebirgsland von Kelten, und nicht bloß vorübergehend bewohnt war. Selbſtſtändig, zeitweiſe auch unter königlicher Herrſchaft, lebten ſie mit der Viehzucht, geringem Ackerbau und Bergbau beſchäftigt. Frühzeitig wurden ſie mit den Römern, deren Geſchichte hie und da auch einen matten Lichtſchimmer auf die Kelten wirft, bekannt, nicht ſowohl durch kriegeriſche Unternehmungen, als vielmehr durch das Band des Handels und Verkehrs, der über den Hauptſtappelplatz, Noreja, nach den ſüdlichern Orten: Aemona, Tergeſte, Aquileja die noriſchen Produkte: Vieh, Käſe, rohe Häute, Harz, Honig und Wachs, ſpäter vorzüglich Eiſen und Stahl lieferte und dafür italieniſche Weine, Oehle, Geſchirre und andere Waaren eintauſchte. Auch der Ruf von des Landes Goldreichthum lockte ſchon in früher Zeit die Römer herbei. Schon zu Polybius Zeiten etwa 146 v. Chr. ging die Sage, im Tauriskerlande finde ſich nicht tief in der Erde das Gold in Körnern von der Größe einer Bohne oder Erbſe; und ſo rein, daß es beim bloſſen Ausſchmelzen ſieben Achtel gediegenes Gold gebe. Das mag viele der Römer herbeigezogen und die Verbindungen zwiſchen den Nachbarn vervielfältiget haben. Allmälig bildete ſich zwiſchen Tauriskern und Römern ein Verhältniß aus, wie es zwiſchen Völkern zu Stande kömmt, die in gegenſeitigem Verkehre die eigenen Intereſſen gewahrt und ſich in keiner Weiſe beengt ſeben. Beide ſuchten zu entfernen, was dieſe friedlichen Verhältniſſe ſtören, hingegen herbeizuführen, was ſie befeſtigen und dauerhaft erhalten könnte. Als 584 nach Erbauung der Stadt (170 v. Chr.) der König der Taurisker durch Abgeſandte bei dem römiſchen Senate Klage führte, daß im vorhergehenden Jahre Kajus Kaſſius die Länder der Alpenvölker, ſeiner Bundesgenoſſen verheeret und von dort viele tauſend Menſchen in die Sklaverei weggeführt habe; mißbilligte der Senat nicht nur das Benehmen des Kaſſius, ſondern verſprach auch den Schuldigen zur ſtrengen Rechenſchaft zu ziehen; ja man fand für gut, durch eigene Abgeſandte den ſchwer beleidigten König und ſeinen Bruder zu beſänftigen und durch überſchickte Halsketten von ſchwerem Golde, Silbergeſchirre und ähnliche Geſchenke wieder ganz zu verſöhnen. *) Daher dauerte dieſes friedliche Verhältniß ſelbſt da noch fort, als die Stammge-

---

*) Schreiber, Taſchenbuch I. B. S. 209.

**) Mone, Urgeſchichte des badiſchen Landes. II.

***) Vergl. Koch = Sternfeld, Beiträge zur deutſchen Länder =, Völker = und Staatenkunde. I. B. und Pritz, Geſchichte des Landes ob der Enns. I. B. S. 14.

---

*) Livius XLIII. 7.

noſſen der Taurisker in Oberitalien durch die römiſche Uebermacht bereits erdrückt oder zur Auswanderung — theilweiſe ſogar nach Norikum — gezwungen waren (189 — 183 v. Chr.) und als wenige Jahrzehnte nachher man von der Waffenmacht der Cimbern vernahm *) und die Taurisker ſehr bedroht waren, rückte unter dem Konſul Kn. Papirius Carbo eine römiſche Hilfsarmee eilig herbei, die obgleich bei Noreja geſchlagen, dem Völkerſturme doch eine andere Wendung und neue Richtung gab. (113 v. Chr.) Selten getrübt beſtanden dieſelben Verhältniße faſt bis gegen das Ende der römiſchen Republik. Noch im Jahre 49 v. Chr. ſendete der noriſche König dem Julius Cäſar, der eben Korfinium belagerte, 300 Reiter zu Hilfe. **) Selbſt zu der Zeit, als die den Norikern ſo benachbarten Stämme der Japoden, Illyrier und Pannonier von Auguſtus unterworfen waren, genoſſen jene noch des alten Friedens in ihrem Gebirgslande. Das waren aber auch die letzten Jahre ihrer Selbſtſtändigkeit. Gründe zum Kriege waren leicht gefunden. Vorgebliche oder wirkliche Raubanfälle der Pannonier auf italiſche Gebiete, denen auch die Noriker, trotzend auf ihre unzugänglichen Gebirgsſchluchten, nicht fremd geblieben ſein ſollten, wiederhohlte Aufſtände der Pannonier, die im noriſchen Lande Unterſtützung und Zuflucht gefunden, ſchienen Grundes genug zum Kriege. Doch traf dieſes Loos vorerſt die weſtlichen Nachbarn, die Bewohner Rhätiens und Vindeliziens. Druſus und Tiberius, des Auguſtus Stiefſöhne errangen ſich in dieſem Kriege ihre erſten Lorbeern. Vom Bodenſee her drang Tiberius ins Land, während Druſus die Engpäſſe Tirols nach und nach erſtürmte und ſo den Bewohnern immer ärger zuſetzte und zum Aeußerſten trieb. Nach einem blutigen Kampfe voll Wuth und Verzweiflung zerſchmetterten, als bereits die Geſchoſſe fehlten, ſelbſt die Weiber ihre eigenen Kinder an den Felſen und ſchleuderten ihre Leichname den römiſchen Kriegern ins Angeſicht *) und beide Provinzen beugten den freien Nacken unter das römiſche Joch. Norikum nun allein gegen die ungeheuere, überall ſiegreiche Weltmacht, auf drei Seiten von feindlichen Heeren umrungen, mußte den Unwiderſtehlichen ſich ergeben und die ſo lange behauptete Selbſtändigkeit zum Opfer bringen. (13 v. Chr.)

---

*) Sexcentesimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma. Tacit. Germania. 37.

**) Caes. de bello civ. I. 18.

b) Von 13 vor Chr. bis 488 nach Chr. Römer Herrſchaft.

So war die keltiſche Herrſchaft über Norikum der römiſchen gewichen. Zur kräftigen Behauptung eines ſo wichtigen Vorlandes, deſſen Bewohner den Verluſt der Selbſtändigkeit ſchmerzlich fühlten, wurden allmälig und mit kluger Schonung ſolche Anſtalten und Einrichtungen eingeführt, wie ſie Zeit und Umſtände erforderten. Als eine noch wenig beruhigte Provinz blieb Norikum mit Pannonien der unmittelbaren Obhuth des Auguſtus anvertraut. Unter den politiſchen Maßregeln war die erſte, die junge noriſche Mannſchaft, der man mißtraute, in die entfernteſten Länder in die Legionen zu vertheilen, ja als Sklaven zu verkaufen und ſchon in der Treue bewährte Legionen aus anderen Ländern hieher zu verlegen. Die Donau, deren Wellen am linken Ufer Feindesland beſpülten, wurde gegen die germaniſchen Stämme durch Rhätien, Norikum, Pannonien und Möſien faſt bis zur Mündung ins ſchwarze Meer ſchon von Auguſtus zum wohlverwahrten Grenzſtromme erhoben; an gut gelegenen Punkten Thürme, Kaſtelle, Wälle mit Gräben und Standlager errichtet und mit erleſenen Truppen beſetzt. Römiſche Kriegsſchiffe, die an drei Donauorten Norikums zu Flottillen vereinigt aufgeſtellt waren, gewährten den übrigen Vertheidigungsanſtalten ſchleunige Unterſtützung und Nachdruck.

---

*) Florus. IV. 12.

Um aber auch auf dem feſten Lande die Truppenmacht ſchnell dahin zu werfen, wo ſie nothwendig ſchien, ward auch Norikum nach allen Richtungen hin mit ſchnurgeraden Straßen durchzogen und ſo mit Pannonien, Italien, Illyrien und Rhätien in die engſte Verbindung gebracht. In einem nachmals nicht unwichtigen Orte des Landes ob der Enns unferne dem rechten Ufer der Donau, Ovilaba (Wels) liefen jene in einen Knoten zuſammen. Die eine nahm eine nordöſtliche Richtung und führte über Lauriacum nach Pannonien; eine zweite ging über Joviakum (bei Schlögen) nordweſtlich nach Bojodurum (Innſtadt bei Paſſau) die dritte ſüdweſtlich über Jovavi (Salzburg) nach Augusta Vindelikorum (Augsburg) die vierte ſüdöſtlich über die Hauptſtadt des innern Norikum nach Aquileja. Orte und Städte, deren Entſtehung wie ihre Namen zeigen, in die keltiſche Periode fällt, gelangten zu größerer Ausdehnung: die Bevölkerung nahm dadurch zu, daß nach altrömiſcher Weiſe auch Kolonieen römiſcher Bürger nach Norikum verpflanzt wurden, die mit manchen Vorrechten begnadet, Zufriedenheit und Wohlſtand verbreiteten. Im Gefolge dieſer Eingewanderten kam römiſche Sitte, römiſches Leben nach Norikum. Durch die Bande der Ehe, des Blutes wurden allmälig Herrſcher und Beherrſchte aneinander gezogen, das Mißtrauen, das jene in dieſe geſetzt, verſchwand und weil man verdienten Landeseingebornen die Civität gewährte, den Gemeinweſen gewiſſe Freiheiten und Rechte geſtattete, die einen Schein der alten Selbſtſtändigkeit verbreiteten und in Religionsangelegenheiten ſogar volle Freiheit ließ, wurden die Noriker allmälig dem römiſchen Leben genähert, vergaſſen des ehemaligen Zuſtandes und waren ausgeſöhnt. Schon nach wenigen Jahrzehenten berichtet Strabo, (Lib. **IV.**) herrſchte ungeſtörte Ruhe im Lande und die Taurisker weigerten ſich nicht des geſetzmäßigen Tributes, obgleich aus andern Zeugnißen klar hervorgeht, daß den Rhätiern und Norikern im Vergleiche mit andern drückendere Laſten aufgelegt waren. *) Der Kriegsdienſt anfänglich mehr gefürchtet, verlor an

---

*) **Tacit. Hist. V. 25.**

Härte, ſobald das Mißtrauen geſchwunden. Ausſicht auf höhern Rang und Auszeichnung lokte; und die von den Norikern oftmals bewieſene Treue, ihre Manneskraft und eigenthümliche Todesverachtung machte, daß man nicht bloß des eigenen Landes Vertheidigung ſondern auch den Schutz der Kaiſer ihnen anvertraute.

Unter Herrſchern, wie Trajan, Hadrian und die Antonine, die ſelbſt durch eigene Anſicht des Landes Zuſtände und Bedürfniſſe kennen lernten, breiteten ſich die Segnungen einer geordneten, gemäßigten Herrſchaft nach allen Seiten hin aus; und gleichwie Hadrian zum Schutze des Ufernorikums an der Nordoſtſeite Älium Cetium (St. Pölten) im Süden Älia Hadriana (Salzburg) durch Wohlthaten und Unterſtützung zu heben wußte, wurden von Mark Aurel Lauriakum (Enns) und Ovilaba (Wels) zu bedeutenden Vertheidigungs-Plätzen umgeſtaltet, ſchon gleich anfänglich mit ſo günſtiger Wirkung, daß wenigſtens im zweiten Markomannen-Krieg dieſes kleine Land von allen Kriegs-Wehen verſchonet blieb. — Unter den Nachfolgern waren es, wie noch vorhandene Monumente bezeugen, L. Septimius Severus und ſein Sohn Caracalla, Diokletian und Conſtantin der Große, welche durch Sorgfalt für das Straßenweſen, und die Vertheidigung gegen die an den Grenzen harrenden Feinde, ſich um dieß Land große Verdienſte erwarben. —

Bei dieſer, lange Zeit dauernden Ruhe gediehen Viehzucht und Ackerbau, Handel, Gewerbſleiß und auch Bergbau, ſowohl in öffentlichen als auch im Privatbetriebe und noch in der Mitte des 5ten Jahrhunderts nach Chriſto war es die berühmte Waffen-Fabrik zu Lauriakum, welche die Ausbeute der noriſchen Bergwerke nach allen Richtungen hin verarbeitete. Daß man hiebei den edlen Metallen eine beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet habe iſt einleuchtend, und im Einklange mit der im Salzburgiſchen herrſchenden Sage, daß die Goldbergwerke in der Gaſtein, auf den ſüdweſtlichen Höhen des Naßfeldes, in der Gold-Zeche von den Römern angelegt wurden. *) — Ob von dieſen auch bei Hallſtadt nach Salz gegraben wurde, iſt kaum zu bezweifeln; für jeden Fall war das Salzkammergut und ſelbſt die Gebirgshöhen, von denen die Rede, von Römern vielfältig bewohnt. Die römiſchen Denkmale, Gräber und wiederhohlten Funde an Geräthſchaften, ſamiſchen Geſchirren und Münzen, die in Gmunden, Altmünſter, Iſchl, am Pötſchenberge und Hallſtadt gemacht wurden und noch gemacht werden, ſprechen deutlich dafür. — Unter dieſen nicht eben drückenden Umſtänden befand ſich Norikum bereits mehr als vierhundert Jahre von den Römern beherrſcht.

Noch im Jahre 454 wird es als blühend, fruchtbar, ſtark bevölkert, und gegen feindliche Anfälle wohl vertheidigt von einem Zeitgenoſſen **) geſchildert. Aber hiemit endete auch der ruhige, glückliche Zuſtand Norikums. Die immer heftiger, andringenden, germaniſchen Stämme, ihre oftmaligen Einfälle ins Ufernorikum, die gar ſo häufig wiederkehrenden Meutereien im römiſchen Reiche ſelbſt, beſchleunigten des Reiches Untergang und den Verfall aller Einrichtungen und Anſtalten; nur eine — freilich keine Staats-Anſtalt — hielt ſich unter allen Stürmen und Drangſalen ſiegreich aufrecht; ja ſie ſchlug um ſo tiefer ihre Wurzel, je mehr die äußere Gewalt auf ſie losſtürmte — das Chriſtenthum. Frühzeitig wie es ſcheint durch Krieger ins Ufernorikum verbreitet, gewann es ungeachtet blutiger Verfolgung viele Bekenner. Der Martertod des h. Florian zu Lauriakum im Jahre 301, der ſeiner Zeit- und Geiſtesgenoſſen Viktorin und Quirinus vermehrten ihre Zahl; als aber kurze Zeit darauf Konſtantin der Große dem lange verfolgten Glauben Duldung, ſogar volle Freiheit gewährt, war der vollſtändige Sieg des Kreuzes auch in dieſem Lande entſchieden. Wohin Severin der Heilige beiläufig hundert Jahre nachher in Norikum immer kommen mochte, fand er förmliche chriſtliche Gemeinden, verſehen mit Kirchen, geleitet von Prieſtern, beaufſichtiget von einem Biſchofe, der ſeinen Wohnſitz zu Lauriakum aufgeſchlagen; kurz, das Chriſtenthum hatte in den Herzen der Noriker ſo tiefe Wurzel gefaßt, daß auch die nachfolgenden Stürme, die nur allzubald hereinbrachen, ſie nicht mehr auszureißen vermochten; im Gegentheile hielt das von ſo vielen Anfällen heimgeſuchte, beſtürmte Gemüth dasſelbe um ſo inniger feſt, je mehr es in ihm allein Troſt, Aufrichtung und Ermuthinung hofte und auch wirklich fand.

---

*) Koch-Sternfeld. Die Tauern. S. 152.

) **Eugippius Prolog. 5.

Im Jahre 476 war nämlich das morſche Gebäude des weſtrömiſchen Reiches in Trümmer gefallen; darauf hatte der Heruler Odoaker als König von Italien ſeinen Thron erbaut, dem er aber weder durch ſchlaue Fügſamkeit gegen den oſtrömiſchen Kaiſer Zeno, noch auch durch Waffengewalt Feſtigkeit und Dauer zu verſchaffen wußte. Wohl gelang es ihm in einem glücklichen Kriege gegen die rugiſche Macht, die ſich einen Theil des Ufernorikum angemaßt, dieſes ſeiner Herrſchaft wieder zu unterwerfen (487), doch lag ihm dieß von allen Seiten bedrohte Land allzufern, als daß er es ohne Zerſplitterung ſeiner ohnehin geringen Macht mit Erfolg vertheidigen konnte; überdieß drohten von der Oſtſeite her dem Hauptlande Italien ſolche Stürme, daß Vereinigung aller Kräfte für ihn eine unerläßliche Bedingung blieb. Darum ließ er im folgenden Jahre (488) durch Aonulphus, ſeinen Bruder die noch vorhandenen feſten Donauplätze zerſtören und was von Einwohnern römiſcher Abkunſt war, über die Alpen nach Italien führen. So erloſch die Herrſchaft der Römer über Norikum, nachdem ſie faſt 500 Jahre beſtanden.

c) Von 488 — 547 nach Chr. Germanen Herrſchaft.

Die Zukunft mit richtigem Blicke vorausſehend hatte Severin, der Heilige 8. Jänner 482 ſterbend geſprochen: „dieſe jetzt noch bewohnten Gegenden werden bald ſolch in eine Einöde verwandelt werden, daß die Feinde in der Hofnung Schätze zu finden, ſogar die Gräber aufwühlen werden." *) Dieſe Worte giengen jetzt in grauenvolle Erfüllung. Beinahe alle feſten Plätze, ſowohl am Donaulimes als auch landeinwärts waren bereits zertrümmert; nach dem Abzuge derjenigen Bewohner, welche dem Rufe Odoakers folgten, ſahen ſich die zurückgebliebenen Römer und keltiſchen Bewohner ihrem Schickſale überlaſſen. Unmächtig ſich gegen das Andringen der Allemannen vom Weſten, der Thüringer vom Norden, der Rugier und Oſtgothen vom Oſten zu ſchützen, flohen ſie ſcheu vom flachen Lande in die Gebirge, in Schluchten und Wälder und dieß Land, jetzt mehr als jedes andere der Tummelplatz wild durchſtürmender Völker verſank in ſchreckliche Verödung. Doch war dieſer troſtloſe Zuſtand von kurzer Dauer.

Der Beherrſcher der Oſtgothen, Theodorich, getrieben durch Ruhmbegierde, aufgemuntert zugleich durch den oſtrömiſchen Kaiſer Zeno, der den gefürchteten Nachbar entfernt wiſſen wollte, war aus den bisherigen Wohnſitzen in Dazien, Möſien und Pannonien zu Anfang des Jahres 489 mit ſeinem ganzen Volke, Weibern und Kindern gegen Italien aufgebrochen. Nach dem dritten unglücklichen Treffen mußte ſich Odoaker an den Sieger ergeben. Anfänglich zum Mitregenten aufgenommen wurde er kurze Zeit darauf bei einem Gaſtmale ermordet, und Theodorich tratt als Beherrſcher Italiens und Nachfolger der römiſchen Kaiſer, gewiſſermaſſen in ihre Rechte und Anſprüche auf jene Länder und Provinzen ein, worüber dieſe vor Kurzem noch die Herrſchaft ausgeübt hatten. Darunter auch Norikum; und hiemit beginnt für dieſes hart und ſchwer geprüfte Land eine Zeit der Ruhe und Erhohlung, wie ſie es lange nicht genoſſen. Wie ſehr Theodorich die ganze Wichtigkeit der nördlichen Gränzprovinzen, Rhätiens und Norikums erkannt und welche Sorgfalt er dieſen zugewendet habe, leuchtet klar aus jenen Worten hervor, durch die er den Statthalter beider Rhätien mit der Vorſtellung von ſeinem hohen Berufe zu erfüllen ſuchte: „Wem man Gränzvölker

---

*) Eugippius. cap. 34.

anweiſt, dem ſcheint viel vertraut. Die beiden Rhätien ſind die Bollwerke Italiens und die Schlüſſel des Landes. Von hier aus begegnet man fremder Gewalt und treibt mit dem Speer in der Hand wüthende Anmaſſung zurück. Darum vertrauen wir dir, dem Manne von Einſicht und Kraft, den Ducat Rhätiens. Lenke die Krieger im Frieden und umziehe mit ihnen in gewohnter Rüſtigkeit unſere Gränze, doch ſo daß ſie mit den Provinzialen nach bürgerlichem Rechte leben und der Muth der Gewafneten nicht in Uebermuth ausarte." *) Von eben ſo edlen Geſinnungen wünſchte er die beſeelt, denen er die Gerechtigkeitspflege anvertraute. „Einem friedeliebenden Gemüthe übergeben wir ein blutiges Recht, furchtbar dem Schuldigen, erwünſcht dem Beleidigten. Die von Dir verhängte Strafe iſt Rettung für Viele. Deine Waffe iſt nur das Recht. Fälle nicht mit Eiſen, was du mit Worten beugen kannſt. Dein Schrecken beſſere, er verderbe nicht. Ein Zauderer ſei, wer über Menſchenleben ein Urtheil fällt. Alles andere läßt ſich wieder gut machen, das Leben kann man nicht wieder geben." **)

Während Theodorich durch ähnliche Anordnungen die Ruhe im Innern dieſer Gränzprovinzen wieder herſtellte, die von ihren Wohnſitzen in Wälder und Gebirge verſcheuchten Einwohner wieder zu ihrer Heimath zurückführte, die Bevölkerung durch oſtgothiſche Einwanderungen vergrößerte, den Ackerbau, der faſt ganz darniederlag, freilich nur allmälig hob und ſo die geſchlagenen Wunden heilte; ſuchte er auch die Ruhe und Sicherheit von Außen durch Vertheidigungsanſtalten jeder Art zu ſchirmen. Sehr vieles trugen dazu auch die vielen verwandtſchaftlichen Verbindungen bei, die er mit den vorzüglichſten germaniſchen Nachbar-Fürſten rund umher abſchloß. Da er überdieß häufig zwiſchen dieſen vermittelnd und verſöhnend auftrait, erlangte er in ihren

---

*) Manſo, Geſchichte des oſtgothiſchen Reiches in Italien. S. 114.

**) Buchner, Geſchichte von Baiern. I. B. S. 19.

Augen ein faſt patriarchaliſches Anſehen, das zur Folge hatte, daß jene, die vorher oftmals gerade in dieſe Gränzprovinzen plündernd eingefallen waren, von ähnlichem Beginnen abließen, ja in friedlichem Verkehre gegen einander aus- und eintauſchten, was gegenſeitigen Bedürfniſſen abhelfen konnte; wie denn Theodorich durch eine eigene Anordnung *) die Einwohner Norikums aufforderte, ihre kleinen aber kräftigen Ochſen mit den größeren der Alemannien umzutauſchen.

Dieſer glückliche Zuſtand der genannten Gränzprovinzen wurde, ſo lange Theodorich herrſchte, nicht geſtört; auch nach ſeinem Tode (526) unter ſeinem Enkel und Nachfolger, Athalarich, an deſſen Stelle ſeine gebildete Mutter, Amalaſuntha die vormundſchaftliche Regierung führte, dauerten die Segnungen des Friedens fort. Welche Verſuche auch ſchon damals von dem oſtrömiſchen Hofe theils durch unterhaltene Einverſtändniſſe mit den Franken, theils durch Aufregung der Donauvölker gegen die oſtgothiſche Macht eingeleitet und vorbereitet wurden, die kluge Vormünderin wußte den ganzen Umfang des Reiches bis an die Donau ungeſchmälert zu erhalten. **) Doch als nach Athalarichs Tode (534) die Mutter von dem zum Mitregenten aufgenommenen Theodat ermordet worden war (535) ruhte der oſtrömiſche Kaiſer, Juſtinian I. nicht, dem oſtgothiſchen Reiche von allen

---

*) Cassiodor. III. 50. Provincialibus Noricis Theodoricus Rex. Grate suscipienda est ordinatio, quae dantem juvat, et accipientem pro temporis necessitate laetificat. Et ideo praesentibus decernimus constitutis ut Alemannorum boves - commutari vobiscum liceat - ut et illorum profectio sanioribus animalibus adjuvetur et vestri agri armentis grandioribus instruantur.

**) Cassiodor. XI. 1. In ipsis primordiis, quando semper novitas incerta tentatur, contra Orientis principis votum (Amalasuntha) Danubium fecit esse romanum. Vergl. Manſo, Geſchichte des oſtgothiſchen Reiches in Italien. S. 179.

Seiten Feinde zu bereiten; vorzüglich reitzte er die Franken zur Theilnahme an einem Kriege gegen die Macht der arianiſchen Oſtgothen, *) und da er den Ermunterungen auch anſehnliche Geldſummen nachfolgen ließ, verſprachen ſie bald gemeinſchaftliche Sache zu machen.

Theodat, unmächtig den doppelten Kampf zu beſtehen, ſuchte, ſobald der oſtrömiſche Feldherr Beliſar auf Sizilien gelandet, durch das Verſprechen großer Opfer an Geld und Land die Franken aus Feinden zu Freunden und Bundesgenoſſen zu machen. **) Was Theodat verſprochen, erfüllte als dieſer ermordet worden war (536) ſein Nachfolger Witiges wirklich, ohne ſich dadurch die Franken zu wahren Freunden umzubilden. Im Gegentheile benützte der auſtraſiſche König Theodebert, der im Jahre 534 ſeinem Vater Theodorich auf dem Throne gefolgt war, die Bedrängniſſe des oſtgothiſchen Reiches ſo ſchlau, daß Witiges, um nicht einen zweiten Feind im Rücken zu haben, es ſtillſchweigend hinnahm, wie die Fränkiſche Macht und Herrſchaft allmälig auch über die bisher noch gothiſchen Alemannen ***) und ihre Nachbarn, die Bajubarier in Rhätien und Norikum ſich ausdehnte; nur blieben dieſen ihre erblichen Herzoge, die hin und wieder auch Herzoge von Norikum genannt werden. ****)

So ſehr war die oſtgothiſche Macht bereits geſchwächt, daß Totilas, während der Krieg gegen die Oſtrömer noch fortdauerte, mit dem ränkeſüchtigen Theodebert einen förmlichen Vertrag ſchloß, wodurch er die Franken im ruhigen Beſitze desjenigen, was ſie inne hatten, zu belaſſen verhieß, wenn ſie ohne Feindſeligkeit gegen ihn verblieben; erſt nach Beendigung des Krieges gegen Juſtinian ſollte ein neuer feierlicher Vertrag die Gränzen der oſtgothiſchen und fränkiſchen Herrſchaft zu beiderſeitigem Nutzen beſtimmen. *) Kurze Zeit hierauf ſtarb Theodebert (547) und wenige Jahre darnach brachte der mit Oſtrom unglücklich fortgeſetzte Krieg dem oſtgothiſchen Reiche den Untergang und die Franken blieben fortan im Beſitze auch Noricums, das ſie den geſchwächten Oſtgothen allmälig abgedrückt. So kömmt zu den bisherigen Elementen der Bevölkerung dieſes Landes auch ein fränkiſches und bei der nahen Verbindung mit den gleicher Oberherrſchaft gehorchenden benachbarten Bajubariern und Alemannen, auch ein bajubariſches und alemanniſches hinzu.

---

*) Procopius de bello Gothico. I. 5.

**) Procopius de bello Gothico. I. 13.

***) Agathias de imperio Justiniani. I. 17. Tum Gothi Francis adulantes eorumque amicitiam et benevolentiam quibuscumque poterant modis, sibi conciliantes et aliis multis locis ejecti sunt, et Alamannicam gentem dimiserunt.

****) Vita S. Hildulf. Episc. Trev. bei Boucquet Tom. III. Philipps deutſche Geſchichte I. B. S. 311.

Für den vorgeſetzten Zweck iſt es hinreichend, dieſen Rückblick auf die älteſten Bewohner des Landes bis zur Mitte des ſechsten Jahrhunderts fortgeführt zu haben, um zu beſtimmen ob die hier Beerdigten dem germaniſchen, dem römiſchen oder keltiſchen Stamme angehört haben oder mit andern Worten, um das Volk zu ermitteln, mit deſſen religiöſen, ſittlichen, häuslichen und bürgerlichen Zuſtänden die oben angeführten Merkmale im Widerſpruche oder Einklange ſtehen. Iſt die nationale Beſtimmung der Gräber ſchon an ſich das ſchwierigſte, ſo kömmt im vorliegenden Falle auch noch der Umſtand hinzu, daß die Aufgrabungen in Hallſtadt noch keineswegs beendigt, ja deutliche Spuren vorhanden ſind, daß vielleicht nicht einmal die Hälfte des Leichenfeldes aufgehüllt iſt. Darum ſoll wie erwähnt das hier Gebotene nur für einen Verſuch gelten einen kleinen Beitrag zu liefern zur allmäligen Aufhellung eines ſo dunklen Gebietes, nur für Muthmaßungen, wo Gewißheit aus vielen Gründen unmöglich iſt.

---

*) Procopius de bello Goth. I. 24.

5. Nationale Beſtimmung der Gräber zu Hallſtadt.

Die hier Beerdigten für Germanen — Oſtgothen, Franken, Alemannen, Bajubarier zu halten, möchte ich ſchon wegen der ungemeinen Seltenheit der Waffen Bedenken tragen. Aus den klaſſiſchen Schriftſtellern, zumal aus Cäſar und Tacitus iſt es zur Genüge bekannt, daß der Germane eigentlich zu den Waffen geboren war. Krieg und des Krieges Spiel, die Jagd war das Leben des Germanen;*) ohne Waffen ward weder in Privat= noch in öffentlichen Angelegenheiten irgend etwas unternommen. Was für den jungen Römer die Toga, das war die Waffe für den germaniſchen Jüngling. Erſt wenn er in feierlicher Verſammlung die Waffen erhalten, wehrhaft gemacht worden, war er Bürger des Staates; ohne Waffen erſchien er fortan niemals wieder. Selbſt unter den Geſchenken, welche Bräutigam und Braut ſich gegenſeitig machten, bildeten Waffen einen Hauptbeſtandtheil. Dieß hielten ſie für das ſtärkſte Band, dieß für die Weihe der Ehe und für eheſchützende Götter. So ward ſchon bei den Weiheopfern der beginnenden Ehe das Weib gemahnt, daß ſie nun Theilnehmerin aller Mühen und Gefahren des Mannes ſein, Leid und Freud im Kriege und im Frieden theilen werde. **) Trennte ſich der Germane ſo lange er lebte nicht von ſeinen Waffen, ſo waren ſie auch des Geſtorbenen Schmuck, ſie begleiteten ihn ins Grab.

Dieſes charakteriſtiſche Merkmal gilt aber nicht bloß für die Zeit der erwähnten Geſchichtſchreiber, ſondern auch für die folgenden Jahrhunderte, vor und nach der Völkerwanderung, ***) und wenn gleich in der Folgezeit nach der feſtern Begründung der ver=

---

*) Caesar. Bell. gall. VI. 21. Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit.

**) Tacit. Germania.

***) Cassiodor. Variar. IV. 2. Paul. Diac. hist. Longob. I. 24.

ſchiedenen germaniſchen Staaten in der Sitte und Lebensweiſe eine große Veränderung vorgieng, ſo war doch in der Zeit wo Oſtgothen und Franken dieſes Landes Bewohner und Beherrſcher wurden, jenes kriegeriſche Gepräge zuverläſſig noch vorhanden; waren ja doch ſchon an ſich nicht nur alle Oſtgothen zum Kriege verpflichtet, ſondern auch ihre und der Franken Stellung, als ſie hieher kamen, eine in jeder Beziehung bedrohte, von innen und außen vielfältig gefährdete, die nur mit den Waffen in der Hand behauptet werden konnte. Einen nicht geringeren Zweifel gegen den germaniſchen Urſprung dieſer Gräber erregt auch das überwiegende Vorwalten des Erzes in allen Grabesbeigaben. Als Oſtgothen und Franken Norikum erwarben, war die Bronze-Periode lange vorüber. Schon zur Zeit des noch aufrecht ſtehenden weſtrömiſchen Reiches, wo die Germanen am Rhein, an der Donau mit den Römern ſo vielfach in Krieg und Frieden zuſammentrafen, hatten auch jene allmälig eiſerne Waffen und Geräthſchaften angenommen. Die ſcharfe Nationalwaffe der Germanen, die Framea, war ſchon zu Tacitus Zeiten von Eiſen *) und es iſt kaum zu zweifeln, daß ſie das Meiſte dieſes Materiales aus Norikum ſelbſt bezogen. Die im weſtrömiſchen Staate, wie z. B. in unſerm Lande zu Lauriakum, beſtehenden Waffenfabriken, die ſchon zu Strabo's Zeiten aus den noriſchen Eiſengruben das zu bearbeitende Material erhielten, giengen in die Hände der obſiegenden Germanen über, und wurden wie es vom oſtgothiſchen Könige gewiß iſt, mit nicht geringer Sorgfalt beachtet. **)

Aber nicht bloß Waffen, auch Geräthſchaften, Zierſtücke und Gegenſtände des Schmukes, die früher aus Bronze verfertigt waren, wurden jetzt aus Eiſen bereitet und faſt iſt es eine Seltenheit, wenn ſich unter die vielen Gegenſtände aus Eiſen, hie und da noch eine Kleinigkeit aus Bronze verirret hat.

---

*) Tacit. Germania VI. Hastas, vel ipsorum vocabulo frameas gerunt, angusto et brevi ferro.

**) Manſo, Geſchichte des oſtgothiſchen Reiches in Italien. S. 115.

Die Beſtättigung dieſer Anſicht ergiebt ſich aus einem auch nur flüchtigen Rückblicke auf die Funde, die man in den neueſten Zeiten in anerkannt germaniſchen Gräbern gemacht hat.

Im Todtenlager bei Selzen,*) wo Glieder des Frankenſtammes aus den Zeiten Juſtinian I. (527 — 565) beerdigt liegen, wurde in der ganzen Reihe der Furchengräber nur ein männliches Skelett (Nro. 9) ohne Waffen angetrofen, hingegen bei allen übrigen eine Menge der verſchiedenſten Waffen: Schwerte, Speere, Wurfpfeile, große Meſſer, Beile, Aexte und Schildbukeln. Dagegen enthielten faſt alle Gräber, ſogar das näher unterſuchte Plattengrab Nro. 13, ſie mochten Männer oder Frauen aufgenommen haben, vielerlei Gegenſtände von Eiſen: Nadeln, Ringe, Gürtelſchnallen, Kleiderhafte, kleine und große Meſſer — eines mit doppelter Handhabe, Scheeren, Feuerſtahl und Feuerſteine. Nur ſehr ſelten begleiteten dieſe — Gegenſtände aus Bronze; hie und da eine Schnalle, eine Kleiderhafte, ein Paar Fibeln — offenbar römiſcher Fabrikation, ein Finger- ein Armring und zwei Beken gleichfals aus Bronze, das eine mit vielem Moder, worauf ein hölzerner Kamm, das andere mit Haſelnüſſen angefüllt, beide in ſehr ſtark oxydirtem Zuſtande, dabei mürbe und ſo zerfreſſen, daß ſich nicht einmal entſcheiden läßt, ob ſie gegoſſen oder getrieben ſind.

Ein gleiches Reſultat gewährte das Beinfeld zu Fridolfing im Landgerichte Titmaning in Baiern.**) Dieſes mehr als ein baieriſches Tagewerk betragende Beinfeld war einſt — beiläufig zu Anfang des ſechsten Jahrhunderts nach Chr. die Stätte eines blutigen Kampfes zwiſchen den Bajubariern und ihren Bundesgenoſſen gegen die Oſtgothen, wobei dieſe unterlagen. Die

---

*) Das germaniſche Todtenlager bei Selzen in der Provinz Rheinheſſen, dargeſtellt und erläutert von den Gebrüdern W. und L. Lindenſchmit. Mainz 1848.

**) Koch-Sternfeld, zur baieriſchen Fürſten-, Volkes- und Kulturgeſchichte, zunächſt im Uebergange vom 5. in das 6. Jahrhundert nach Chr. München 1837.

Siegenden beſtatteten ihre Todten in ordentlichen Reihen und ehrten wenigſtens die Angeſehenen mit einigen Beigaben. Die Gefallenen der beſiegten Partei lagen gehäuft übereinander ohne alle Beigabe. Die Grabesgeſchenke ſind gleichfalls vorzüglich Waffen: Lanzen, Pfeilſpitzen, zweiſchneidige und einſchneidige Schwerdter, Pikelhauben (Schildbukeln) und dazu gehörige Eiſenſpangen; ferner Geräthſchaften und Zierſtücke, wie Meſſer, ein Schwerdtgriff mit eingelegten Gold- und Silberdrähten, Panzerſchinnen, Kettenringlein und einige Stahlplättchen gleichfalls mit Gold- und Silberdraht geſchmückt. Hingegen ſind die Gegenſtände aus Bronze wieder ſehr ſelten; hie und da eine kleine Schnalle, ganz einfache Ringe, ein einziger kanelirter Armring, einige Nägel — kurz Eiſen iſt auch hier vor dem Bronze weit aus vorherrſchend. — Daſſelbe ergibt ſich auch aus den Funden bei Oberflacht.*) Die Beſtatteten — Alemannen — ruhen in Särgen von Eichen- oder Birnbaumholz. Außer mancherlei Holzſchnitzereien, fanden ſich in den ergiebigen Männergräbern wieder Eiſenwaffen: Schwerdter, Lanzenſpitzen, große Meſſer, Pfeile und eine Menge Bogen aus Eibenholz. Sogar bei einem, ein zarteres Alter verrathenden männlichen Gerippe erbeutete man ein ſchönes Schwerdt, ein großes, unten ſchwach gekrümmtes Meſſer, zu ſeinen Füſſen auch Reſte eines Sattels, eines Pferdebruſtgurtes, ein Pferdegebiß und ſehr kunſtreiche Beſchläge des Riemenwerks. An Schmuckwerk: einige größere und kleinere Schnallen von Bronze, die zum Gürtel oder Pferdegehänge gehörten, dagegen auch einige von Eiſen: insbeſondere eine große mit vergoldeten Knöpfen und eine kleine mit Purpurglasſtückchen beſetzt.

In den weiblichen Gräbern fanden ſich auch eherne ganz rohe Fingerringe, einige kleine Schnallen, und die Hälfte eines großen Hohlringes von Bronze; dann ſchöne Brochen, darunter eine aus

---

*) Wolfg. Menzel, die Gräber bei Oberflacht am Berge Lupfen. Jahrbücher der Literatur. CXV. B. Anz. Blatt. S. 42 und CXVI. B. Anz. Blatt. S. 107.

Goldblech mit Purpurglasſtückchen geziert, und einige kleinere mit ähnlicher Verzierung.

Vergleicht man auch die Funde von Nordendorf, *) wo Sueven bis ins vierte Jahrhundert nach Chr. beerdigt liegen, ſo zeigten ſich auch da in Männergräbern im Allgemeinen ſehr viele Waffen aus Eiſen: Ein- und zweiſchneidige, kürzere und längere Schwerdter, Dolche, zwölf Sorten von Speeren und Spießen, Pfeile und Schildbukeln — als Beweis, daß es ein kriegeriſches Volk geweſen oder wenigſtens ſich gezwungen ſah, den von ihnen bewohnten Boden mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Auch Geräthe und Zierſtücke, Schnallen und Schließen ſind aus Stahl mit Goldfäden geſchmükt, und was an Bronzeſchmuk nebſtbei erſcheint, iſt von geringerer Bedeutung. Da man nun die Gräber von Oberflacht ins 6., die von Nordendorf bis ins 4. Jahrhundert verſetzt, und dort und hier unter den Beigaben Waffen, unter den Metallen Eiſen weit aus vorherrſchend erblickt, möchten die beiden geäußerten Bedenken hinlänglich gerechtfertigt erſcheinen.

Gegen die germaniſche — oſtgothiſche und fränkiſche — Nationalität ſpricht auch der Abgang einer jeden Spur von chriſtlicher Anſchauungs- und Vorſtellungsweiſe. Franken und Oſtgothen, als ſie dieſes Landes Bewohner und Beherrſcher wurden, waren bereits Chriſten nicht erſt von geſtern. Nach dem Zeugniße Gregors von Tours (**Gregor. Turon. II. 31.**) war unter jenen das Chriſtenthum frühzeitig bekannt. Nach der Schlacht bei Zülpich (496 nach Chr.) trat Chlodwig mit ſeiner Schweſter Alboflede und drei Tauſenden aus ſeinem Gefolge zum Chriſtenthume über. Da bald hierauf alle fränkiſchen Stämme demſelben Könige gehorchten, konnte es ſich um ſo leichter verbreiten und tiefe Wurzel ſchlagen. Chlodwig ſelbſt, wenn auch ſein Wandel mit den milden Lehren ſeines Bekenntniſſes oftmals wenig harmonirte, begünſtigte doch ſeine Verbreitung, mitunter weil er darin nun wirkſame Mittel fand, ſeiner Politik den Sieg zu verſchaffen.

---

*) Neuere antiquariſche Funde in Deutſchland und der Schweiz. Allg. Zeitung. Jahrg. 1844. Nro. 27 — 29.

Um vieles früher war Chriſtus Lehre zu den Gothen gedrungen. Ohne hier zu erwähnen, daß ſchon unter den Mitgliedern des Kirchenrathes von Nizea (325 nach Chr.) ein Biſchof der Gothen, Theophilus genannt wird, iſt es hinlänglich bekannt, daß Ulphilas durch ſeine Bibelüberſetzung zur Verbreitung der chriſtlichen Lehre unter den Gothen ſehr Vieles beitrug. K. Valens machte ihre Annahme ſogar zur Bedingung, als er um 376 den Gothen Wohnplätze im oſtrömiſchen Reiche anwies. Von dort an mehr als hundert Jahre hindurch in dem Gebiete des oſtrömiſchen Staates wohnend, im Umgange und vielfältigen Berührungen mit chriſtlichen Römern, nahmen ſie wie Sitten und Bildung ſo auch das Chriſtenthum an. Nach den im Abendlande gemachten Eroberungen fanden ſie dieſes in den neuen Wohnſitzen, in Italien, Rhätien und Norikum, allenthalben wenn gleich in einem abweichenden Bekenntniſſe wieder vor. An Theodorichs Hofe ſelbſt waren ſeine nächſten Umgebungen, ſeine erſten und einflußreichſten Rathgeber der chriſtlichen Lehre zugethan. Chriſtliche Anſichten und Geſinnungen drangen unter ſolchen Umſtänden in alle Verhältniſſe im Privat- und öffentlichen Leben allenthalben durch und ſo wie in den literariſchen Erzeugniſſen jener Zeit ſie unverkennbar hervorſchimmern, ſo erſcheinen auch nicht bloß auf Münzen, ſondern auch auf Geräthſchaften, Kleidungsſtücken, Schmuckgegenſtänden, Waffen, Denkmalen, Grabſteinen und andern Gegenſtänden der Kunſt das einfachſte Zeichen von der chriſtlichen Symbolik, das Kreuz, das Monogram Chriſti, die Tauben, der Palmzweig, die aus der Aſche hervorſprieſſende Blume, Daniel in der Löwengrube und andere chriſtliche Vorſtellungszeichen. Iſt es nun, wenn dieſe Gräber germaniſche ſind, glaublich, daß, wo man den Beerdigten ſo viele Anhänglichkeit, ſo warme Theilnahme erwies, unter den vielerlei Gegenſtänden auch nicht einer vorkommen ſollte, der irgend eine leiſe Spur von chriſtlicher Anſchauungs- und Vorſtellungsweiſe an ſich trägt? Ohne daher hier auch die große Verſchiedenheit zu erwähnen, die zwiſchen den hier vorliegenden Kunſt- und Induſtrie-Erzeugniſſen und denen der Germanen jener Zeit Statt findet, möchte es wohl aus dem Angedeuteten hervorgehen, daß wir es hier nicht mit germaniſchen Gräbern zu thun haben.

Nun wohl, ſo ſind ſie alſo römiſchen Urſprungs? Allerdings ſprechen dafür einzelne Beigaben; einige Fibeln aus Bronze, der ſchöne Armring (Tafel V. 5.) die wenigen Waffen und einige Werkzeuge aus Eiſen. Aber wie leicht konnte durch Tauſch, Handel, Verkehr und andere Verbindungen Manches was in der That römiſches Erzeugniß oder eine Nachahmung war, in dieſe und noch entferntere Gegenden gelangen? Wohin iſt römiſche Erwerb- und Gewinnſucht nicht vorgedrungen? Jedenfalls würde der Schluß auf gleiche Nationalität wegen einer ſpeziellen Uebereinſtimmung ſehr gewagt ſein, zumal wo die Nichtübereinſtimmung in weſentlichen Punkten unverkennbar hervortritt. Daß aber eine ſolche Verſchiedenheit in der That Statt finde, wird eine einfache Vergleichung anerkannt römiſcher Gräberfunde deſſelben Landes mit denen zu Hallſtadt zur Genüge darthun.

Das ergiebigſte Grabfeld auf deutſcher Erde wurde am Birgelſtein zu Salzburg — wenige Stunden von Hallſtadt entfernt — vor mehreren Jahren eröfnet und mit Umſicht und Sorgfalt ausgebeutet. *) Allgemein erkannt enthielt es nur römiſches, ſelbſt ägyptiſirendes Geräthe und Schmuck, aber ohne Beimiſchung von ſicher germaniſchen oder keltiſchen Antiken. In einem Zeitraume von beinahe vier Jahrhunderten hatte es den Bewohnern von Juvavum zur Bergung der theuren Ueberreſte der Ihrigen gedient. Die Beſtattungsart war hier durchgehends die Verbrennung und Beiſetzung der Reſte

---

*) P. von Kurz, Alterthümer in Reſeneggers Garten und Feldern zu Birgelſtein. 1. und 2. Bändchen. Salzburg 1817 — 18 und Schilling, bei Birgelſtein und ſeine Alterthümer. Salzburg 1812.

in Urnen. Nur eine Ausnahme — wahrſcheinlich in vorrömiſcher Zeit — fand hier Statt. Am 30. November 1837 entdeckte man erſt in einer Bodentiefe von 6 Schuh noch unter zwei ganz regelmäßig ſtehenden, gut geſchloſſenen und mit dem gewöhnlichen Inhalte gefüllten Urnen, ein gut erhaltenes männliches Skelett. Unter den Beigaben der Urnen fanden ſich auch Münzen von Domitian, Nerva, Trajan und Hadrian; ein Fingerzeig, daß die Beiſetzung der beiden Urnen über dem Gerippe in der erſten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, die einfache Beerdigung dieſes wenigſtens im erſten Jahrhunderte, wenn nicht früher Statt gefunden haben müſſe. Die Urnen, entweder aus Stein (Nagelfluh, Tuf, Sandſtein, Marmor, Alabaſter) oder aus Thon oder Glas gebildet, waren häufig mit einem Dekel aus einer andern Stein- oder Thonart geſchloſſen; bisweilen ſteckte die Urne von Glas auch in einer von Stein. Die Geſammtzahl ſtieg, ſo weit man ſie bis zum Jahre 1842 erhoben, auf wenigſtens fünfhundert, in mehr oder weniger vollkommen erhaltenem Zuſtande. Außer den Knochenreſten, Aſche und einiger Erde fanden ſich darin bisweilen Fibeln, ſehr oft Strigeln, Balſamarien, Münzen; andere Beigaben lagen um die Urnen umher in freier Erde oder ruhten in natürlichen Felſenniſchen.

Ganz verſchieden iſt die Beſtattungsweiſe in Hallſtadt. Regel iſt hier die einfache Beerdigung und Verſenkung des Leichnams in die freie Erde; und wenn in ſeltenen Fällen die Verbrennung Statt fand, wurden die Reſte und Beigaben meiſtentheils wieder in der freien Erde oder in einem andern Grabe niedergelegt.

Noch größere Verſchiedenheit zeigt ſich in den Beigaben, ſowohl dem Stoffe als auch der ausgeprägten Kunſtfertigkeit nach. Die Beigaben am Birgelſtein ſind: aus Glas von verſchiedenen Farben, wie: Schaalen, Teller, Balſamarien, Stücke von Glasmoſaik und eine ſehr große Anzahl von Klumpen geſchmolzenen Glaſes, die durch den Leichenbrand in dieſe Form gebracht wurden; aus Thon, lichtgrauem, weißen, gelben, bläulichen, dunkel- und hellrothen, gleichfalls Schaalen, Becher, Vaſen mit und ohne Verzierung, Lampen mit und ohne Namen der Töpfer, und mit manigfaltigen Gegenſtänden in halberhobener Arbeit geſchmückt; dann eigentliche Terracotten, wie kleinere und größere Büſten mit und ohne Inſchriften, Götterideale, einzelne Menſchenfiguren und Gruppen, und viele Thierfiguren. Aus Alabaſter und Marmor gleichfalls Menſchen und Götterfiguren.

Viele dieſer Gegenſtände aus Glas, Thon, Alabaſter und Marmor verrathen nicht bloß bedeutende Ausbildung der Gewerbe, ſondern auch in manchen wahrhaft künſtleriſche Auffaſſung und gelungene Durchführung.

Anders in Hallſtadt. Von Glas, das am Birgelſteine durch viele Gegenſtände und in ſo ſchönen Formen und Farben vertretten wird, kömmt ein einziges Stück, nur in Verbindung mit einer Fibel vor. (Tafel **II** 5.) Vom Thon, aus dem dort die kunſtfertige römiſche Hand ſo Vieles in ſo gefälligen, wahrhaft ſchönen Geſtalten geſchaffen, finden wir in Hallſtadt, nur die roheſten Anfänge der Töpferkunſt, wo man noch nicht einmal mit der nothwendigen Reinigung, Schlemmung und Behandlung des Thones bekannt war. Kein Wunder iſt es daher, daß man unter den Hallſtädter Fragmenten auch nicht eine Spur von jener ſamiſchen Erde gewahr wird, die doch, wo man nur auf römiſche Stätten ſtößt, auch in unſerm Lande allenthalben friſchblühend hervorſchimmert. Faſt alle gefundenen Thonſtücke haben entweder keinen oder nur matten Glanz und ihre Hauptfarbe iſt entweder die ſchwärzliche oder die dunkelbraune. Eben ſo wenig zeigt ſich eine Spur von Alabaſter oder Marmor, geſchweige denn von Kunſtwerken aus ihnen.

Sieht man auf die Metalle, ſo fanden ſich am Birgelſtein aus Gold Fingerringe mit geſchnittenen oder geſchliffenen Edelſteinen geſchmückt, dann ein ſehr feines Halskettchen und Stücke eines andern; aus Silber ein ovaler Spiegel; aus Bronze eine Urne, zwei Glöcklein, drei Fingerringe, mehrere Fibeln und

Nadeln, Schlüſſel und Bruchſtücke; aus Eiſen, in großer Anzahl Meſſer, Strigeln, Sporen, Schreibegriffel; Schlüſſel, Lanzen, Dolche, Aexte und Nägel.

Daß in Hallſtadt dagegen nur ein Stück Golddraht vorgefunden ward, iſt bereits erwähnt, ſo wie auch das Ueberwiegen der Bronzegegenſtände über die aus Eiſen. Höchſt beachtenswerth iſt aber auch die Erſcheinung, daß von jenen vielen, ſo manichfaltigen Armringen, die in faſt jedem Hallſtädtergrabe vorkamen, und dem gleichfalls in Fülle ſich zeigenden Bernſteinſchmucke, am Birgelſteine auch nicht eine Spur ſich findet, und daß hinwiederum am Birgelſteine ſehr viele Münzen — Silber und Bronze — mit den letzten Zeiten der römiſchen Republik beginnend und bis zu dem Konſtantiniſchen Hauſe herablaufend ſich vorfanden, während in Hallſtadt, ungeachtet der ſorgfältigſten Aufmerkſamkeit, die man gerade dieſer Antike zuwendete, nicht eine einzige ſichtbar wurde. Gründe genug weßwegen die bei Hallſtadt Beerdigten nicht der römiſchen Nationalität zugewieſen werden können.

Somit ſind ſie keltiſche Gräber? — Das iſt meine Vermuthung und für mehr will ich ſie einſtweilen nicht gehalten wiſſen. Die Gründe, die mich dabei leiten, ſind:

1. Die aus den Gräberfunden abgezogenen Merkmale ſtehen in keinem Widerſpruche mit der von klaſſiſchen Schriftſtellern überlieferten fragmentariſchen Schilderung der keltiſchen Nationalität; im Gegentheile finden ſie eben darin ihre natürliche Erklärung und Beſtättigung. Hauptbeſchäftigungen waren: Viehzucht, wozu die noriſchen Berge mit ihren ſonnigen Matten und kräftigenden Alpenkräutern, wie noch heutigen Tages vorzügliche Gelegenheit boten. Gleichwie die Alpenkäſe nach Plinius Zeugniſſe ſehr geſucht waren, galten auch die Kühe auf dieſen Bergen als ſehr milchreich. *) Klein zwar von Körper beſaſſen ſie eine

---

*) Plinius Hist. nat. VIII. 70. Plurimum lactis alpinis, quibus minimum corporis, plurimum laboris, capite non cervice junctis.

unverwüſtliche Kraft, die wie wir oben geſehen, ſich auch zur Zeit der oſtgothiſchen Herrſchaft noch erhalten.

Auch der Ackerbau wurde, wo zwiſchen den Gebirgen flachere Thäler ſich ausbreiteten oder wo gegen die Donau hin die Gegend ſich ebnete, mit Erfolg betrieben und gedieh zur Römerzeit, wo die Bevölkerung bedeutend zugenommen, zu einer Stufe, daß bei Severins Ankunft das Land in wahrhaft blühendem Zuſtande ſich befand und die bevölkerten Orte an der untern Donau aus den kornreichen oberen Gegenden fortwährend mit Zufuhren verſehen werden konnten. Sehr vertraut waren die Kelten mit dem Bergbau, der Gewinnung und Verarbeitung der Metalle und Cäſar, Plinius und andere rühmen oftmals nicht bloß ihre bergmänniſchen Kenntniſſe, ſondern auch ihre ungemeine Geſchicklichkeit und Kunſtfertigkei in Metallarbeiten. Mit weißem Blei überzogen ſie eherne Geräthe, die ſich dann von ſilbernen nicht mehr unterſcheiden ließen. Auf gleiche Weiſe wurde in der Folge das Silber, und bei ſteigendem Luxus ſogar das Gold verwendet und wenn Diodor V. 27. von goldenen Panzern ſpricht, waren ſie wahrſcheinlich von Bronze und entweder vergoldet oder rein gehalten, daß ſie wie Gold glänzten. *) Wie reich Norikum an dem edelſten Metalle war, erhellt aus Strabo V. (Noreia est locus ad purgandum aurum natura idoneus nec minus ad ferri fabricas) und iſt bereits oben erwähnt und im Vorbeigehen bemerkt worden, daß unter den Handelsgegenſtänden der Tauriſker Eiſen und Stahl ein Hauptartikel geweſen, der von ihnen zu Geräthen und Waffen ſo trefflich verarbeitet wurde, daß das noriſche Schwerdt eben ſeiner Vorzüge willen unter den Römern zum Sprichworte ward.

Daß die Tauriſker auch mit der Gewinnung des Salzes bekannt waren, ſchließt man mit Recht daraus, weil in den klaſſiſchen Schriftſtellern auch nicht eine Spur vorkömmt, daß Salz erſt durch den Handel hätte in ihr Land eingeführt werden

---

*) Vergl. Schreiber, Taſchenbuch I. B. S. 225.

müſſen. *) Doch war es bei dem Betriebe der Alpenwirthſchaft ein ſo dringendes Bedürfniß; auch konnten die Salzquellen, die reichen, häufig zu Tag gehenden Salzlager, an denen ſich das Wild gerne ſammelte, unmöglich lange verborgen bleiben. Ohnehin deuten, wie bereits erwähnt, die Namen Hall, Hallſtadt, Hallein auf die Salzgewinnung durch Kelten hin, ſo wie auch Sage und manche Erſcheinungen gerade am Hallſtädter-Salzberge auf einen Bau führen, der ſchon in fernſter Vergangenheit betrieben ward.

Ungeachtet dieſer friedlichen Beſchäftigungen waren die Kelten auch kriegeriſchen Sinnes (avidae semper armorum gallicae gentes. Livius XXI. 16.) und die Geſchichte zeigt, daß faſt kein Krieg gegen Rom als Freiſtaat unternommen wurde, an dem ſich nicht Kelten betheiligten. Dieſelbe Kriegesluſt verrathen auch ihre ausgedehnten Kreuz- und Querzüge nach allen Richtungen hin; ſelbſt zur Zeit der römiſchen Kaiſer, wo Norikum bereits eine unterworfene Provinz war, werden die Bewohner als kriegsgewandt und kriegsgeübt zu wiederholtenmalen geprieſen. Nur tadelt ſchon Cäſar und Strabo an den Kelten im Allgemeinen Mangel nicht nur an Beharrlichkeit und Ausdauer in Ertragung von Unfällen ſondern auch an Verläßlichkeit und Vorſicht. Dazu kam hohe Reizbarkeit, unſtäte Beweglichkeit, Neigung zum Luxus, Prahlerei; übertriebene Putzſucht; daher die bunte Farbe an den Gewanden und der vielfältige Schmuck. Männer und Frauen trugen an Beinen, Armen, am Halſe Bänder, Ketten, Ringe, wie denn dem Könige Cincibilis und ſeinem Bruder außer andern koſtbaren Geſchenken, jedem eine Halskette aus 5 Pfund Gold gearbeitet vom römiſchen Senate zugeſchickt wurde (Livius XLIII. 7.) und Chirus, der boiſche Anführer prangte in einem mit Gold-geſtreiſten Kleide, goldenen Hals- und Armbändern und einem goldenen Helme, (Silius Italicus de B.

---

*) Muchar, Geſchichte des Herzogthumes Steiermark. I. Th. S. 125.

pun. IV. *) Vergoldete und verſilberte Gürtelbeſchläge waren nicht ſelten; ſelbſt die Waffen, Schwerdter, Schilde und Helme wurden mit natürlichen Korallen geſchmückt und als dieſe im Preiſe geſtiegen, wurden dafür gläſerne und thönerne verwendet. Auch der Bernſtein nahm unter den Zierſtücken nicht die unterſte Stelle ein. Die Bauernweiber Oberitaliens trugen häufig Halsbänder aus Bernſtein nicht nur des Schmuckes ſondern auch der vermeintlichen Heilkraft willen vorzüglich bei Krankheiten der Mandeln, Schäden am Schlunde und gegen Kröpfe (**Plinius hist. nat. XXXVII. 11.**) und da Carnuntum ſogar einer der Hauptſtappelplätze des Bernſtein-Handels nach Aquileja war, iſt es leicht begreiflich, daß dieſe Art des Schmuckes auch über ganz Norikum ausgebreitet war.

Die religiöſen Anſichten der Kelten betrefend mochten anfänglich auch ſie ein höchſtes Urweſen verehrt haben. Doch allmälig wendete ſich dieſe Verehrung jenen ſichtbaren Gegenſtänden und Erſcheinungen zu, von deren Einfluſſe und Wirkſamkeit ſie am tiefſten ergriffen wurden. Der Glanz der Sonne, ihr wohlthätiges, Leben und Wärme verbreitendes Licht, der das nächtliche Dunkel erhellende Mond, und die wunderbare Schönheit und Pracht der Geſtirne machten auf die rohen Gemüther tiefen Eindruck; daher ward auch Sonne, Mond und Sterne, die ihnen ſo wohlthätig erſchienen, göttlich verehrt. Deßhalb wurden auch in den Schulen der Druiden nicht nur über das Weſen und die Gewalt der Götter, ſondern auch über die Geſtirne und ihre Bewegung, über die Größe der Länder und der Welt,

---

*) Eine ähnliche Schilderung von der galliſchen — keltiſchen — Putzſucht bietet Virgilius Aen. **VIII.** V. S. 660.

> „Gallier waren durch Büſche genaht und die Burg war erſtiegen,
> Durch die Schatten beſchützt und die Gunſt des nächtlichen Dunkels.
> Golden umwallt ſie das Haar, von Gold ſind ihre Gewande.
> Hell und geſtreiſt die Mäntel und milchweiß ſchimmern die Hälſe,
> Rings umkettet mit Gold.“ —

über die Natur der Dinge Vorträge gehalten. Vorzüglich wollten ſie den Glauben verbreiten, daß die Seelen nicht untergehen, ſondern von den einen nach dem Tode immer in andere übergehen. Dadurch meinten ſie, werde man am meiſten zur Tapferkeit angefeuert, indem die Todesfurcht aufgehoben wäre. Prächtig und koſtbar ſind die Leichenbegängniſſe; alles, wovon ſie meinen, es ſei dem Lebenden theuer geweſen, werfen ſie in das Feuer; auch Thiere. (Caes. Bell. gall. VI. 21. 14. 19.)

Hält man dieſer ſkizzirten Schilderung der häuslichen, bürgerlichen, ſittlichen und religiöſen Zuſtände der Kelten die aus den Gräberfundſtücken abgeleiteten Merkmale entgegen, wird man dieſe durch jene auf natürliche Weiſe erklärt und beſtättigt finden; ſelbſt der Widerſpruch, der in der Verſchiedenheit der Beſtattungsarten zu liegen ſcheint, verſchwindet, wenn man erwägt, daß ungezweifelt, wie bei andern Völkern ſo auch bei den Kelten die Beſtattungsweiſe nach Zeiten und Gegenden ſich änderte, oder was Regel dort, hier Ausnahme und umgekehrt ward.

2. Die Hallſtädter = Fundſtücke ſtimmen mit anerkannt keltiſchen und in Keltenländern erhobenen in Stof nicht nur, ſondern auch in Form überein. Beginnen wir mit den geographiſch nächſten — den Gräbern am Dürrenberge bei Hallein und zu Moos bei Titmaning.*) Auch hier zeigt ſich keine Verbrennung; Lage und Richtung der Skelette iſt gegen Oſten, die Beigaben ſind faſt ausſchließend aus Bronze, wie Fibeln, Schnallen, Ringe an den Armknochen, andere offen oder geſchloſſen, glatt oder gerippt, rund und maſſiv, waren unter oder neben den Gerippen; einer war ſogar aus Bernſtein. Auch in den Hügelgräbern im Burghölzli bei Zürich, ſo wie in den Reihengräbern auf der Forch **) fand keine Verbrennung Statt. Von den Gerippen ſind einige ohne Beigaben;

---

*) M. Koch, oberbaieriſches Archiv, herausgegeben von dem hiſtoriſchen Vereine von und für Oberbaiern VI. B. Nro. 3.

**) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. I. B.

hingegen die mit Beigaben ausgeſtatteten verrathen — bei wenigen Eiſengeräthſchaften — durch die maſſiven Bronzeringe, die den Handgelenken angepaßt ſind, durch den bronzenen Halsring eines weiblichen Skelettes, den gewundenen Golddraht zum Haarſchmuck, die Korallen von Bernſtein, die Gefäßetrümmer, die auf geringe Ausbildung in der Töpferkunſt ſchließen laſſen, ihre nahe Verwandtſchaft mit den Hallſtädtergräbern. Sonderbarer Weiſe kömmt, wie bei Hallſtadt auch im Burghölzli bei einem einzigen Skelette (III. E.) ein ſchön geformtes Geſchirr vor, das abweichend von den andern inwendig ſchwarz, auswendig roth gefärbt war. Wenn in den Grabhügeln in der Hardt bei Baſel *) einige Gerippe gleichfalls in bloßer Erde, andere unter Steinen oder in Steinſärgen angetroffen eine Verſchiedenheit von den Hallſtädtern begründen; mindert ſich dieſe und erſcheint als zufällig, ſobald man die große Aehnlichkeit in den Beigaben hiegegen in Anſchlag bringt. Ganz übereinſtimmend mit den Hallſtädtern iſt das überwiegende Vorherrſchen des Bronzes. Unter etwas mehr als hundert Stücken, ſind über ſiebenzig aus dieſem Metalle, wovon einige ziemliche Vollkommenheit, gefällige Zierlichkeit, andere aber auch Unvollkommenheit und Rohheit verrathen. Bei den Fibeln bewegt ſich, wie bei den Hallſtädtern der Dorn nicht in einer Charniere; er beſteht aus einem Stücke mit der übrigen Hafte und erhält ſeine Beweglichkeit und Spannkraft durch die Windungen des Bronzedrahtes. Wie unter den Stoffen das Bronze, herrſcht wie in Hallſtadt unter den Formen die des Ringes bei weitem vor. Eben ſo ſind die Thongefäße, was den Stoff betrift, ſehr roh und ſchlecht gebrannt, und gleichfalls von ſchwärzlicher, graulicher, aber auch von röthlicher Farbe. Bei einigen Gerippen fanden ſich endlich auch Glasperlen und Bernſtein vor. Noch merkwürdiger iſt die Uebereinſtimmung der Hall-

---

*) Viſcher, drei Grabhügel in der Hardt bei Baſel, Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft II. B.

ſtädter-Stücke mit denen des Grabes zu Ruſſikon bei Zürich.*) Das Gerippe mit Steinen bedeckt, lag wagerecht ausgeſtreckt, war nur mit Bronzebeigaben, aber reichlich ausgeſtattet. Außer mehreren Ringen, Stecknadeln, Kleiderhaften, erwähne ich nur die ſchon bekannten, oben angeführten Stücke: das Bronzeblech und den Keſſel, (Tafel II. 6. 7.) welche mit den Hallſtädtern (Tafel IV. 4. Tafel IX. 4.) die frappanteſte Aehnlichkeit zeigen und wohl jeden Zweifel über gleiche Nationalität heben.

Nach der Meinung Einiger birgt auch die Nordendorfer Grabſtädte Kelten**) oder doch ein Miſchlingsvolk, wobei romaniſirte Kelten den Hauptbeſtandtheil abgegeben.***) In der That findet einige Uebereinſtimmung Statt. Die Gerippe lagen in reiner Erde, ohne Sarg, parallel nebeneinander, ausgeſtreckt, im Rücken, die Hände meiſtens an die Seiten angeſchloſſen, den Blick nach Oſten gerichtet. Ganz ſonderbar bildete auch hier, wie zu Hallſtadt ein Gerippe eine merkwürdige Ausnahme. Dieſe Uebereinſtimmung abgerechnet herrſcht dagegen in den Beigaben nicht nur in Stof, ſondern vorzüglich auch in Form, Kunſtfertigkeit und Geſchmack eine ſo große Verſchiedenheit, daß die in den Hallſtädter-Fundſtücken ſich ankündende keltiſche Nationalität in den Nordendorfern bereits ganz verſchwunden, oder anzunehmen iſt, die Kelten zu Nordendorf haben um Jahrhunderte ſpäter, in ganz anderen Verhältniſſen und Zuſtänden lebend, durch die Berührung und enge Verbindung mit einem andern mächtigen Kulturvolke und durch ſeinen die originale Nationalität auflöſenden und zerſetzenden Einfluß die frühere Eigenthümlichkeit verloren.

---

*) F. Keller, Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft. I. B. S. 33.

**) M. K. in der allg. Zeitung vom J. 1845 Nro. 20.

***) Mezger, de operibus antiquis ad vicum Nordendorf e solo erutis. 4. Augustae Vindel. 1846. — Raiſer, Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines für den Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg. 4. Augsburg 1846.

3. Manche der Hallſtädter-Fundſtücke tragen eine Ornamentik an der Stirne, die anerkannt ächt keltiſch iſt. Zu ſolchen Ornamenten keltiſcher Kunſtprodukte, ſowohl der Waffen als auch der Schmuckgegenſtände und Hausgeräthe gehört 1. der Kreis mit und ohne Centralpunkt.*) Der Kelte, als eifriger Sonnendiener liebte es vor Allem durch ein ſchon den Aegyptern bekanntes Symbol die wohlthätige Gottheit, die der Menſchen-, Thier- und Pflanzenwelt Wärme, Licht und Leben ſpendet, einigermaßen anzudeuten. So gewann der einfache Kreis mit dem Centrum, oder auch der mehrfache, vereinzelnt oder zu zwei und mehrern geſellt, eine national-religiöſe Bedeutung; und erſcheint ſo oft nicht bloß auf keltiſchen Münzen, ſondern auch auf andern Gegenſtänden. Unter den Hallſtädter-Fundſtücken zeigt dieſes Ornament a. die Außenſeite des Bronzeringes (Tafel **VIII.** 1.) Der einfache Kreis mit Centralpunkt erſcheint immer in der Mitte des Parallelograms, das durch das umhergeſchlagene Band gebildet wird. b. Die Thonſcherbe (Tafel **VIII.** 6.) c. Das Diadem (Armband. Tafel **IV.** 2.) worauf das gleiche Symbol reliefartig in vier durch einfache Linien geſchiedenen Reihen erſichtlich iſt. d. Das Diadem (Tafel **IV.** 4.) nur mit dem merkwürdigen Unterſchiede, daß der einfache Central-Kreis durch Perlen gebildet wird (cercle centré et perlé) eine Erſcheinung die auf ächt keltiſchen Münzen — den unverwerflichſten Zeugen — gar ſo häufig wiederkehrt. Gerade ſo auch weiſen dieſes Symbol bei **Lambert numismatique gauloise, planche I.** 15. **V.** 3. **VI.** 8. 15. **VII.** 20. 21. — Nicht ſelten läuft der Kreis auch in Stralen — vier, fünf, auch mehrere — aus und tritt in nahe Verbindung mit Thieren, die dem Lichtgotte geweiht zugleich des Geſtirnes raſchen Lauf ſymboliſiren. In ſolcher Zuſammenſtellung erſcheint das Symbol der Sonne am öfteſten mit dem Pferde aber auch mit dem Hippogriphen und Greifen (**Lambert pl. VI.** 18. 19.) und gerade ſo gewahren wir das wohlthätig ſtralende

---

*) Alb. Jahn, über unteritaliſch-keltiſche Gefäße. 4. Bern 1847.

Geſtirn auch auf den Gürtelſtücken. (Tafel **III.** 1. 2. 3.) Das innere Feld erfüllen größere und kleinere flach hervorgetriebene Bukeln; dazwiſchen läuft das geflügelte Pferd. Die größern Bukeln — vielleicht die Erde bedeutend — ſind von einer doppelten Reihe von Sternen umkreist, während das ſtralende große Geſtirn den ganzen Cyklus abſchließt.

Der gleiche Gedanke, nur etwas modifizirt, wiederholt ſich auf dem Kranze der Schale (Tafel **VII** 3. abc.) die ſtralende Sonne, faſt ganz ſo gebildet, wie bei **Lambert** planche **VI.** 16. wechſelt im ganzen Umkreiſe mit zwei ſonderbar geſtalteten Vögeln, dem auf keltiſchen Münzen nicht ungewöhnlichem Symbole der Schnelligkeit, mit der jene die weiten Räume durcheilt.

Hingegen wird der Doppelkreis nur durch ein Stück vertreten, eine große Koralle mit dunkelm Grunde und gleichem Centralpunkte, während die beiden Kreiſe gelb eingebrannt ſind. (Tafel **VIII.** 5. ab.)

Zur keltiſchen Ornamentik gehören 2. die parallel oder ſchräge gegen einander laufenden Linien- und Punktverzierungen. *) Solche zeigen bloß in Punkten ausgeführt a. Der Schaalen-Kranz (Tafel **VII.** 3. ac.) b. Die Gürtelſtücke (Tafel **III.** 1. 2. 3.) c. die Gürtelgehängſtücke (Tafel **VI.** 1. 2. 3.) d. Das Diadem (Tafel **IV.** 3.) — Hingegen in bloßen Linien oder auch mit Punkten vereinigt bieten ſie dar: a. Die ſchönen Fibeln (Tafel **V.** 6. **VIII.** 3.) b. Das Diadem oder Armband (Tafel **IV.** 4.) c. Die Thonſcherbe (Tafel **VII.** 1.). —

Für die keltiſche Nationalität ſprechen 4. auch jene Fundſtücke, die zuverläſſigen Nachrichten zufolge — entweder ganz nahe dem eben aufgehüllten Leichenfelde oder doch auf dieſer nämlichen Gebirgshöhe von Zeit zu Zeit erhoben und noch gegenwärtig im Franzisko-Karolinum zu Linz aufbewahrt ſind.

---

*) Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft. II. Althelvetiſche Waffen S. 22 Alb. Jahn, über unteritaliſch-keltiſche Gefäße. S. 23. 29.

Im Verlaufe der Jahre 1824 — 31 hatte der k. k. Bergmeiſter zu Hallſtadt, H. Pollhammer zwiſchen dem Rudolphs-Thurme und dem jetzt ausgebeuteten Grabfelde einen Wieſengrund, wo man ſchon viel früher alterthümliche Gegenſtände gefunden haben wollte, nach und nach ſorgfältig durchforſcht und dabei den oben erwähnten ganz ähnliche Vorkommniſſe beobachtet. Manchesmal nur einen, oft vier Fuß unter der Dammerde waren unmittelbar auf Kalkſchotter Menſchengebeine — in mehr oder weniger zertrümmertem Zuſtande — gelagert. Dabei fand er nach und nach an Schmuckgegenſtänden aus Bronze: Siebenzehn größere oder kleinere Ringe, (darunter der Beinring Tafel **VIII.** 8.) eine Fibel, zwei Haarnadeln mit Knöpfen; andere Zierſtücke aus Gold und Bernſtein (wie Tafel **VI.** 12. ab.) Korallen aus Thon oder Glas mit eingebrannten Kreiſen oder Zikzaklinien (Tafel **VIII.** 9. 10.) ferner Geräthe theils aus Eiſen, theils aus Bronze, darunter ein nettes Werkzeug zu Frauenarbeiten mit beinernem Griffe, (Tafel **VI.** 13.) eine Stangen-Kette von ſieben Gliedern, (Tafel **IX.** 7.) wovon das darunter liegende Unterkiefer ganz grün gefärbt war; ein Bruchſtück eines Panzers, das einen Beweis liefert, zu welcher Stufe der Kunſtfertigkeit die Metallarbeit ſchon damals gelangt war; endlich einige Geſchirrtrümmer aus grobem ſandigen Thon von graphitähnlicher Farbe und ein Würtel mit eingedrückten Kreiſen. (Tafel **VIII.** 11. abc.)

Mit dieſen Erfolgen ſich nicht begnügend ſuchte H. Pollhammer eifrig auch das, was früher von andern auf denſelben oder den nächſten Gebirgshöhen aufgefunden war, der Verſchleppung zu entziehen und zu erwerben. Und auch auf dieſem Wege war ihm das Glück günſtig. Außer einem geglätteten, mit Stielloch verſehenen Streithammer von Serpentin, der unter Geröllſteinen gefunden wurde, erwarb er auch eine Lanzenſpitze, zwei Streitmeiſſel (Kelte, haches gauloises) der ältern und neueren Art (Tafel **VII.** 4. Tafel **IX.** 8.) und drei Sicheln (Tafel **VII.** 5. 6.) ſämmtlich aus Erz. Die letztern ſechs Stücke wurden im Jahre 1830 von zwei Bergarbeitern unter Umſtänden aufgefunden, deren Angabe für unſern Zweck nicht ohne alles Intereſſe ſein dürfte. Als die beiden von ihren Wohnungen auf den Hallſtädter-Salzberg ſich begaben, bemerkten ſie unter dem Rudolphsthurm, etwa 100 Klafter über dem Spiegel des Hallſtädter-Sees, auf dem Erdreich, das ſich weiter oben vom Felſen abgelößt hatte und herabgeſtürzt war, einige glänzende Metallſtücke. Sie laſen dieſe auf, verfolgten die Spuren des abgerollten Erdreiches bis zum Platze, von wo es ſich abgelöst und trafen zu ihrer nicht geringen Verwunderung eine Menge ähnlicher ungebrauchter Gegenſtände, die in einer Felſenvertiefung ordentlich aufgeſchichtet, durch das Abrollen des Erdreichs bloßgelegt waren. Sorgſam wurde der Fund verheimlicht und die meiſten Stücke an Metallarbeiter und Juden verkauft. Bei der Theilung des Erlöſes entſtand Uneinigkeit. Die Sache wurde ruchbar und Hr. Pollhammer, dem wir dieſe Notiz verdanken, ſuchte ſobald er davon Kunde erhielt, zu retten, was noch übrig war — es waren die genannten Stücke, die jetzt gleichfalls im Beſitze des Franzisko-Karolinum ſind. —

Laſſen ſchon die Kelte und Sicheln aus Bronze die keltiſche Nationalität nicht mehr zweifelhaft, ſo liegt auch in den Umſtänden, unter denen ſie getrofen wurden, ein Fingerzeig, daß höchſtwahrſcheinlich die Werk- oder Gießſtätte, aus der ſie hervorgegangen, gar nicht ferne lag. Rechnet man noch hinzu, daß am nahen Arikogl, wie ſchon der Name andeutet, einſt auf Erz gegraben wurde, daß die Kelten ihrer vorzüglichen Metallarbeiten willen, ſo vielfach gerühmt waren, ſo möchte es nicht zu gewagt ſein, unter den auf dem Grabfelde Beſtatteten, theilweiſe auch dieſem Erwerbszweige Angehörige zu vermuthen.

Endlich darf man hier wohl auch jene Benennungen von Naturgegenſtänden, Flüſſen, Gebirgen und Gebirgszügen, die das Leichenfeld zunächſt umgeben, in Erinnerung bringen. In ihren uralten, von Geſchlecht zu Geſchlecht überlieferten Namen tönen die Laute der Sprache der keltiſchen Bewohner noch unverkennbar nach. Es genügt aber hier nur jene Naturgegenſtände anzuführen, die unſere Gebirgshöhe wie in einem Kreiſe nahe umgeben: Der Abhang ſelbſt, wo ſie ſteil abfällt, heißt der Hallberg, Hallbach aber der in einer tiefen Schlucht im Norden dem See zueilende Bach. Den an ihrem Fuße ruhenden Hallſtädter-See durchfließt die Traun, (truna, keltiſch troun = tief) gegenüber gleichfalls an der Oſtſeite erhebt ſich der Sar-Stein (gaeliſch sàr = groß) im Weſten iſt die Karwand und das Brunn-Kar, (Kar = Fels; verwandt mit dem Armeniſchen Khar Stein: Mittellat. Cararia, franzöſiſch carrière *) im Süden breitet ſich die Thalebene Lann (Lann, iriſch und gaeliſch = ſumpfiges Feld, Wieſe) aus; woran ſich weiter gegen Süden hin das Taubenkar, der Koppenkarſtein und der weithinſchauende Rieſe, der Thorſtein (twrr, kymr. tor korniſch, torr gaeliſch, verwandt mit dem kelt. twr, dem lateiniſchen turris) anſchließen, umhergelagert als ſtummberedte Zeugen für den dauernden Aufenthalt jenes mächtigen uralten Volkes, das einſt über einen großen Theil Europas herrſchend, durch Geſchicke und Unfälle jeder Art gebrochen, nach und nach auf einen immer kleineren Kreis eingeſchränkt, zuletzt nur noch auf wenigen Hochlanden wie Schiffbrüchige auf einſamen Klippen, ein kümmerliches Aſyl gefunden.

---

*) Diefenbach, Celtica. I. Band. Mone, Urgeſchichte des badiſchen Landes. II. Band. Auch Koch-Sternfeld meint, der Urlaut Car ſei mit dem Urvolke aus Aſien in unſere Alpen eingewandert; nach Steub hingegen gehört er wie ſeine Bedeutung, Berg, den Rätern an. Münchner gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1847 Nro. 77.

Kurze Erklärung der Tafeln.

I. Täfel. 1. Haarnadel von Bronze *) 2. abc. Offener Armring. 3. abcd. Vier glatte Ohrringlein. 4. Nadel mit Oehr. 5. Eiſernes Geräthe oder Gehängeſtück. 6. Wulſtenförmiger Armring ſammt den Armknochen. 7. Nadel mit Knöpfchen. 8. 9. 10. Glatte Ringlein zum Haarſchmuck. 11. Kleiderſchließe oder Wehrgehänge. 12. Eiſernes Geräthe.

II. Tafel. 1. Fibel mit beinernem Anſatze. 2. Feilartiges Werkzeug mit Spitze und ſchraubenförmigem Ende. 3. Brillenförmige Agraffe der größern Art. 4. Gürtelgehänge mit zwei glöckleinförmigen Senkeln. 5. Kleiderhafte, deren Körper eine himmelblaue Glasmaſſe. 6. ab. Großer Bernſteinring. 7. — 11. Bernſtein-Korallen von verſchiedenen Formen. 12. ab. Halsſchnüre aus Bernſtein-Korallen. 13. 14. Perlenartig verzierte Ohrringe.

III. Tafel. 1. 2. 3. Gürtelſtücke von Bronze-Blech. 4. 5. Gürtelſchließen. 6. ab. Offener gerippter Armring. 7. Eiſernes Meſſerchen. 8. Kleine Pfeilſpitze, wahrſcheinlich bloß zum Schmucke. 9. 10. 11. Brillenförmige Agraffen der großen, mittlern und kleinſten Art.

IV. Tafel. 1. ab. Breiter ſchön gearbeiteter Armring. 2. 3. 4. Diademe oder Armbänder. 5. abc. Sehr ſeltene Kleiderhafte.

---

*) Bei allen Gegenſtänden, deren Stoff nicht ausdrücklich benannt iſt, hat man Bronze anzunehmen.

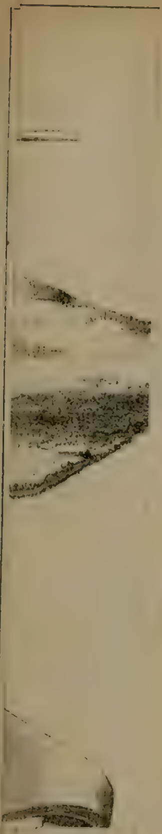
V. Tafel. 1. Eiſernes Meſſer mit bronzenem Griffe. 2. Offener Armring. 3. 4. Lanzenſpitzen mit plattförmigen Klingen, von Eiſen. 5. Sehr ſchön gearbeiteter Armring. 6. 7. Schöne Kleiderhafte. 8. 9. 10. Offene Armringe von ganz verſchiedenem Geſchmacke. 11. 12. Mehrfach durchbohrte Bernſtein = Korallen. 13. Würtel aus Thon. 14. 15. Knöpfe zum Schmucke.

VI. Tafel. 1. 2. 3. 4. Gürtelſtücke mit Kettchen und Gehängen. 5. Gerippter Armring der größten Art. 6. Nadel mit weißem Knopfe. 7. Nadel mit Knöpfen geziert. 8. Halsſchnur aus Bernſtein und Thon (Glas) Korallen. 9. 10. 11. Haar = (Gewand=) Nadeln. 12. ab. Bruchſtücke einer Fibel aus Bernſtein. 13. Werkzeug zu Frauenarbeiten mit einem Griffe von Bein.

VII. Tafel. 1. Thonſcherbe. 2. Stemmwerkzeug von Eiſen. 3. abc. Schaale oder Schüſſel. 4. Streitmeiſſel der älteren Art. 5. 6. Sicheln.

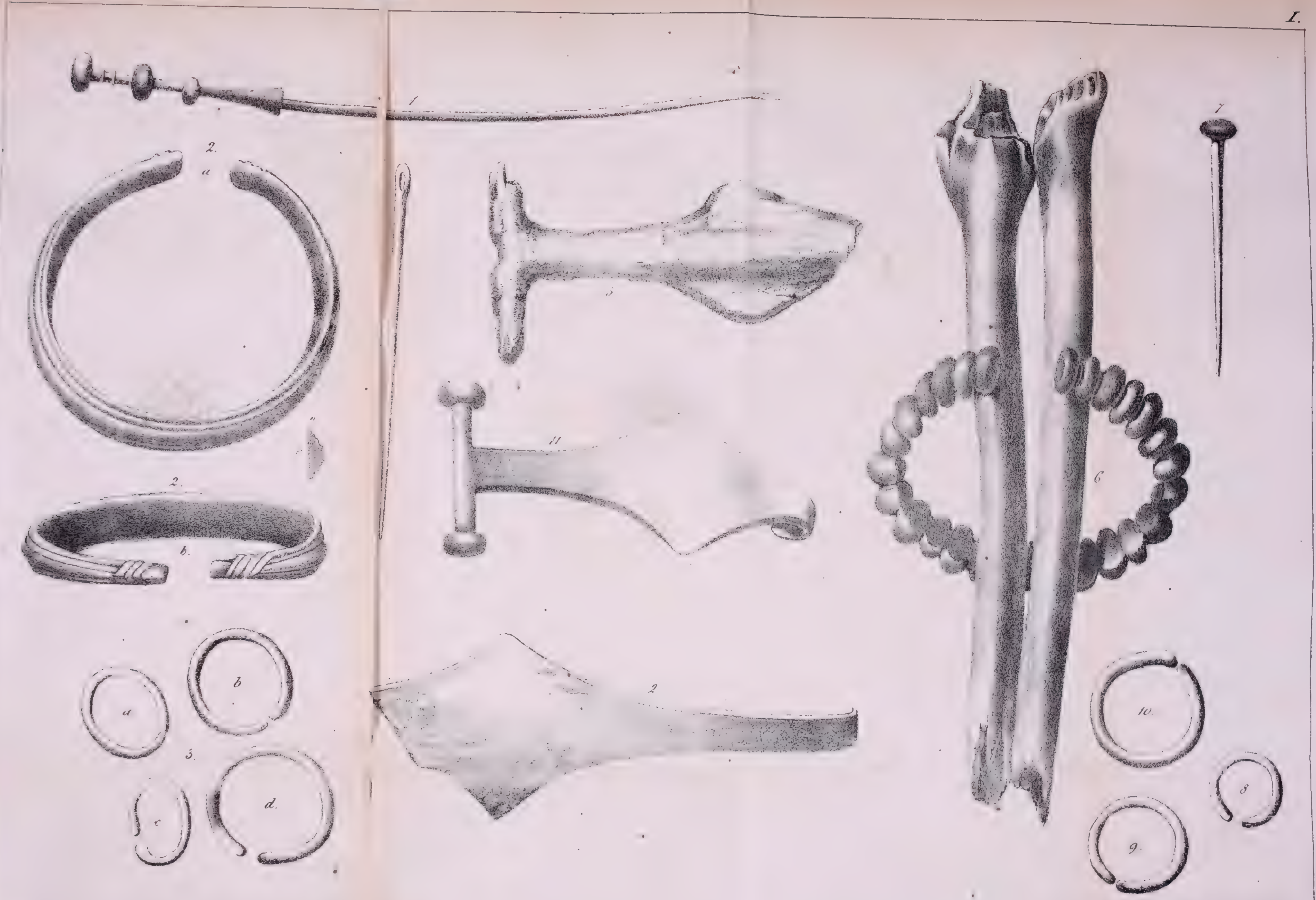
VIII. Tafel. 1. Großer Gehängering, in den vier kleine eingehangen. 2. ab. Dreieckiges Gehängeſtück. 3. Sehr ſchöne Kleiderhafte. 4. Nadel mit Ring. 5. ab. Koralle mit eingebrannten Doppelkreiſen. 6. 7. Thonſcherben. 8. Offener gerippter Beinring. 9. 10. Korallen mit eingebrannten (eingeſchmolzenen?) Kreiſen und Zikzaklinien. 11. abc. Würtel aus Thon. 12. ab. Sehr ſeltene Kleiderhafte.

IX. Tafel. 1. Elaſtiſche Feder aus Bronzedraht. 2. Schnurartig gewundener Bronzedraht. 3. ab. Hohle Kugel mit doppelter Oeffnung. 4. Keſſel mit Handhaben, woran je zwei Ringlein. 5. Spiraldraht von Gold. 6. ab. Durchbohrte Koralle aus unbekanntem, oxydfreien, ſchweren weißlichen Metalle. 7. Siebengliedrige Kette. 8. Streitmeiſel der ſpäteren Zeit, mit Oehr.



Gräber zu Hallstat.

I.


1.
2.
a
2.
b.
3.
a
b
c
d.
5
4
2
6
7
8
9.
10.

Nach dem Origin gez. von G. Weinhaupt

Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz

c.

8.

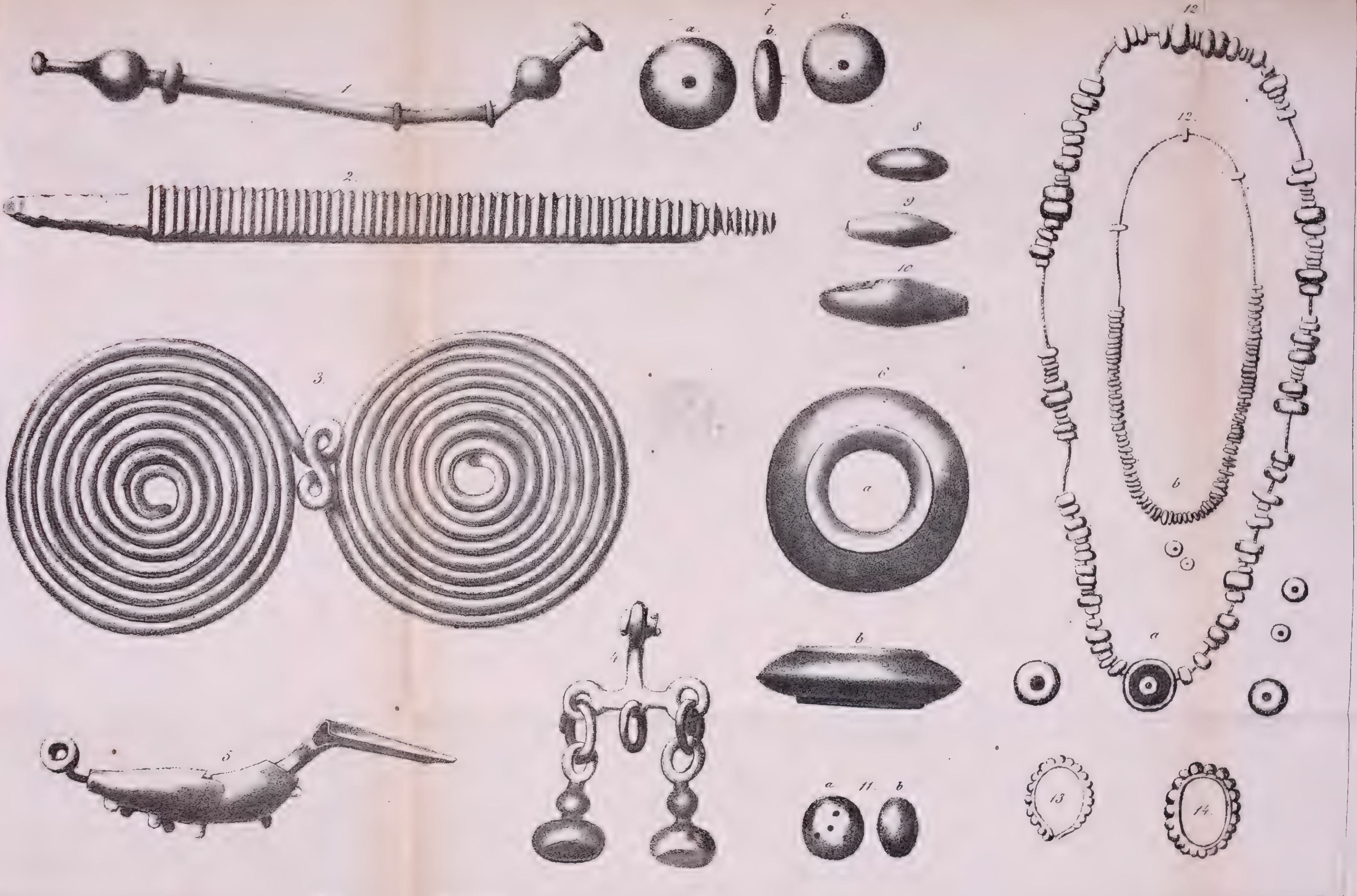
9.

10.

6.

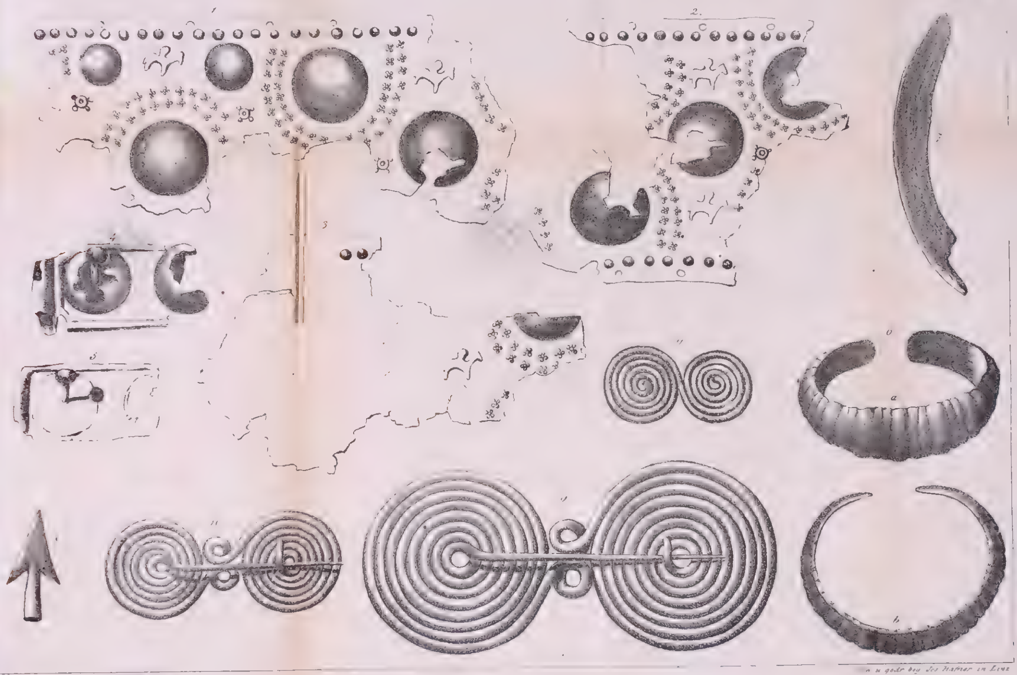
Gräber zu Hallstat.

II.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
a
b
7
a.
b.
c.
8
9
10
11.
a
b
12.
12.
a
b
13.
14.

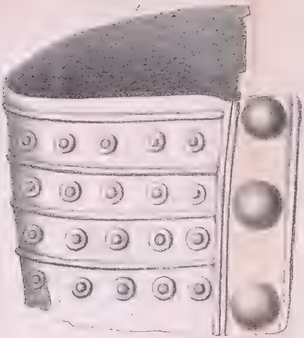
Nach dem Origin. gez. von G. Weishäupl

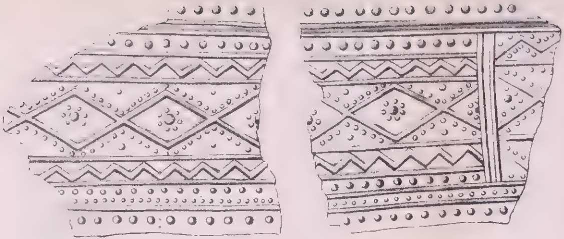
Lith. u. gedr. bei Josef Hafner in Linz

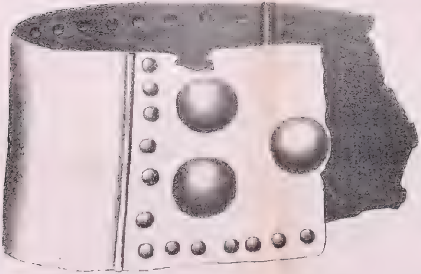


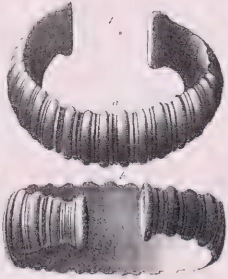
Nach dem Origin gez v. [illegible]

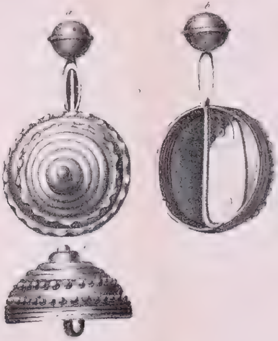
[illegible] u. gedr. bey Jos. Hafner in Linz








a
b

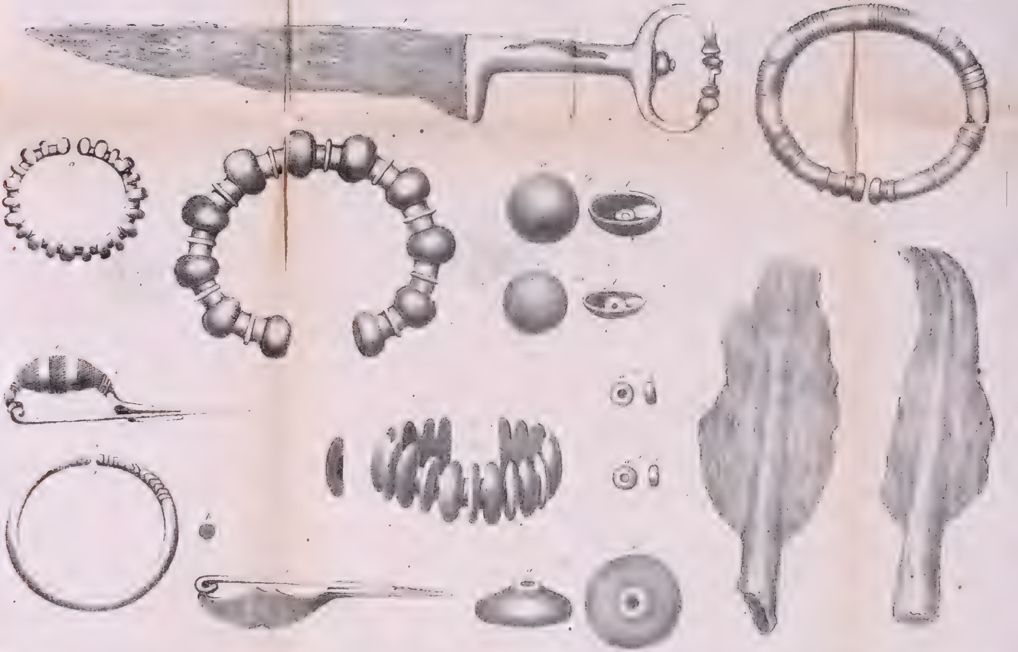

a
b

a

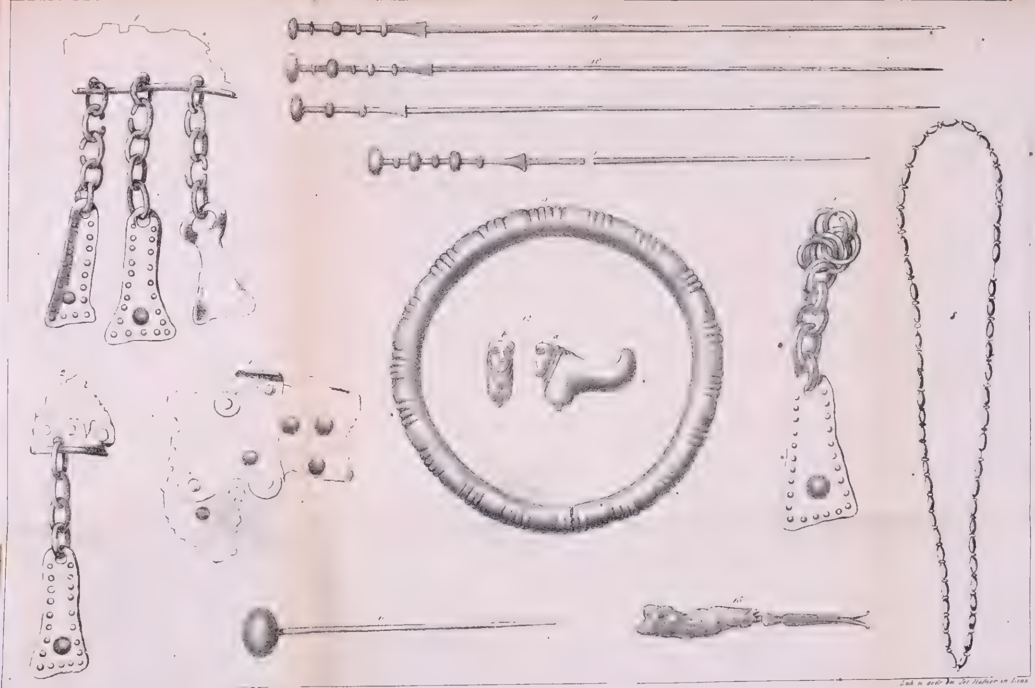
a

[illegible] zu Hallstatt

V.

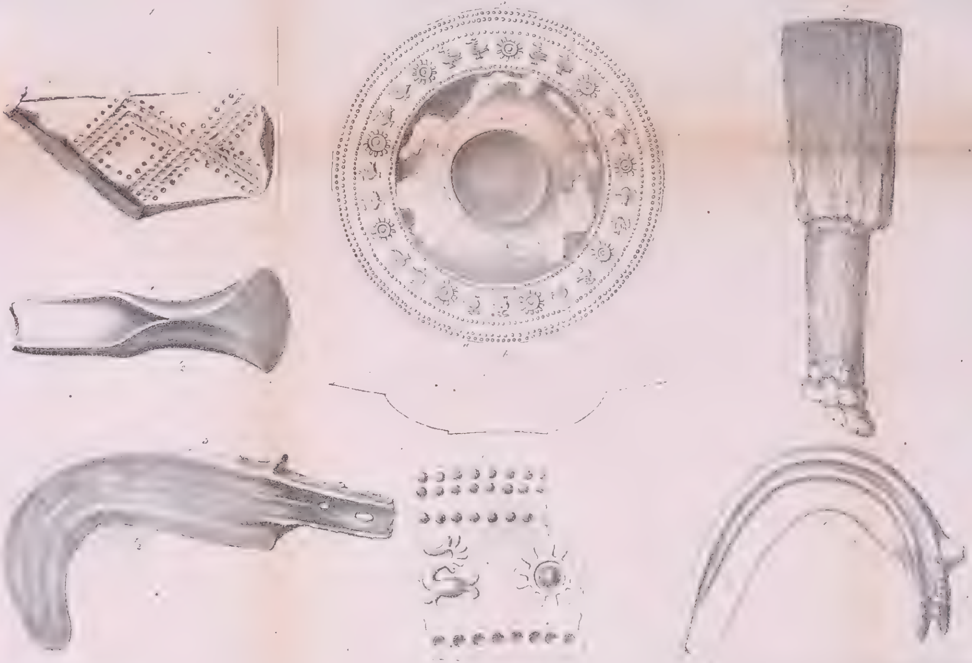


[illegible] von C. Neumann


1
9
10
2
12
b
a
8
13

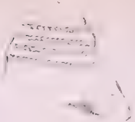
Nach dem Origin. gez. von G. Weishaupl

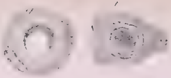
Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz

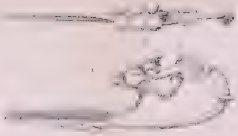


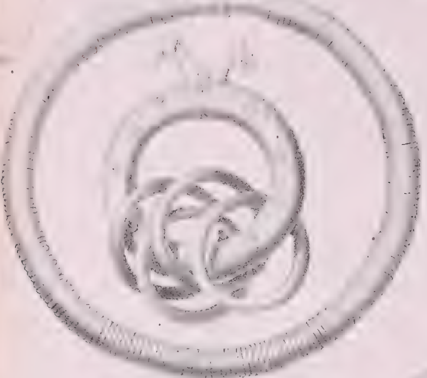
Nach dem Original gez. von J. Weishaupt

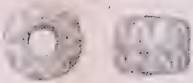
Lith. u. gedr. bei Jos. Hafner in Linz

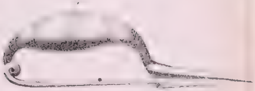


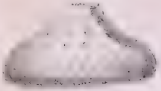


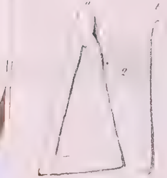


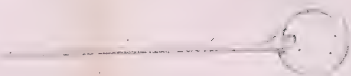


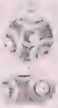


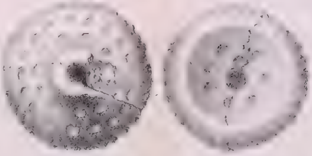




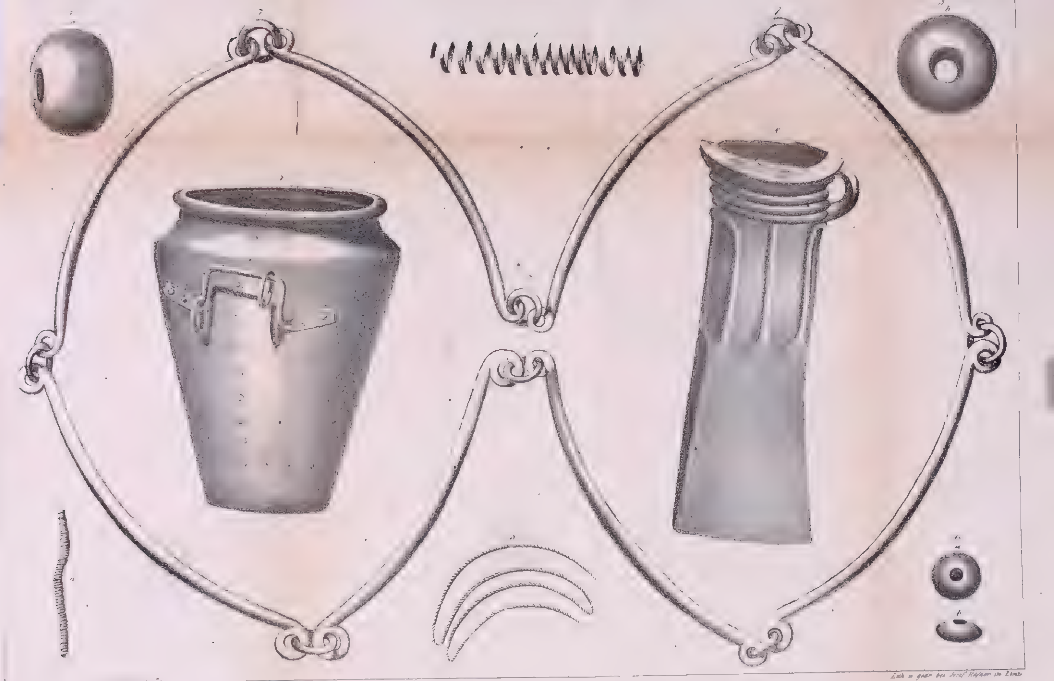








Nach dem Origin. gez. von C. Weishaupt



Nach dem Orig. gez. von [illegible]

Lith. u. gedr. bei Josef Hafner in Linz

Die
Verkehrs-Mittel
unſerer Gegenden
in
früheren Jahrhunderten.

Von

Anton Ritter v. Spaun.

Linz, 1848.
Gedruckt bei Joſeph Wimmer.

Die Verkehrsmittel unſerer Gegenden in früheren Jahrhunderten.

Von A. R. v. Spaun.

Der hohe Werth freier ungehemmter Mittheilung durch Rede, Schrift, geſelligen Verkehr wird in unſern Tagen ſo allgemein erkannt, daß es wahrlich keiner näheren Auseinanderſetzung bedarf um das Wie und Warum? — zu erörtern. Wie unendlich haben ſich in unſerer Zeit die Mittheilungs- und Verkehrsmittel vervielfältiget! In die entfernteſten Welttheile tragen geſicherte Poſtverbindungen zu Land und zur See, Briefe, Schriften, Waaren aller Art. Von den Hauptſtädten der Länder laufen wie unzählige Radien Straßen mit geordneten Poſteinrichtungen zu den Provinzialſtädten bis an die äußerſten Grenzen des Reiches, und von dort in die Nachbarſtaaten. Gleiche Verbindungen beſtehen wieder unter den kleineren Städten und Ortſchaften, und wo die Intereſſen zu dürftig ſind, die Mittel nicht ausreichen, da füllt ein wohl geregeltes Bothenweſen die Lücken aus.

Ein noch wirkſameres Verkehrsmittel als die Correſpondenz bleibt aber das Reiſen, der perſönliche Verkehr, die eigene Anſchauung und Ueberzeugung, die unmittelbare Mittheilung. Und wie unendlich haben die neueſten Einrichtungen das Reiſen erleichtert, alle Gefahren, welche ſonſt die Reiſenden bedrohten, ſind verſchwunden, die entfernteſten Gegenden ſind uns durch Dampfſchifffahrt und Eiſenbahnen in unglaubliche Nähe gerückt, ſelbſt wer Ruhe und Bequemlichkeit liebt, braucht nicht mehr die Ungemächlichkeit, der Sparſame nicht die Koſten des Reiſens zu ſcheuen.

Wir haben wohl alle Urſache, uns über dieſen Umſchwung der Dinge, dieſen großen Fortſchritt der Zeit innig zu freuen, und dankbar anzuerkennen, welchen Antheil der Scharfſinn der Erfinder, die Wiſſenſchaft und der Staat durch Förderung derſelben, wie durch die getroffenen organiſchen Einrichtungen an dieſen glänzenden Ergebniſſen haben. Dieß fühlen wir erſt recht, wenn wir uns die Vergangenheit vergegenwärtigen, wenn wir betrachten, wie beengend, wie unvollkommen der Zuſtand war, aus dem wir uns allmählich emporgearbeitet haben. Keine Betrachtung iſt mehr geeignet, uns mit der Gegenwart zu verſöhnen, fröhlichere Ausſichten für die Zukunft zu eröffnen, als wenn wir die Vergangenheit erfaſſen wie ſie wirklich war, und durch das Licht der Erkenntniß die Träume verſcheuen, die uns die glücklichſten Zuſtände der Menſchheit nur in den Jahrhunderten der Vergangenheit vorgaukeln.

Faſſen wir nun den Zuſtand unſeres Landes in Beziehung auf die Beförderung von Briefſchaften, Waaren und Reiſenden vor ungefähr 3 Jahrhunderten näher ins Auge. Die Romantik des früheren Mittelalters hatte ſehr proſaiſch geendet, das Herkommen, die alten Geſetze reichten nicht mehr aus, Ordnung und Sicherheit im Lande zu erhalten, die Kräfte zu entwickeln, deren es ſehr bedurfte, um ſich der äußeren Feinde zu erwehren, einer neuen Geſtaltung der Dinge, wie die Zeit ſie erforderte, ſtanden die Trümmer einer untergegangenen Verfaſſung, die Rohheit, Unwiſſenheit und Zügelloſigkeit der unterſten Volksklaſſen im Wege, und in dieſe Zeit trüber Gährung warfen neue unerhörte Ereigniſſe von unabſehbaren Folgen, wie die Buchdruckerkunſt, die Entdeckung von Amerika, die Reformation, noch eine Maſſe von Ideen, die fort entwickelt werden mußten, wenn den angeregten Wünſchen und Bedürfniſſen entſprochen werden ſollte. Die Zeit war ſich weder ihres Zieles, noch der Mittel es zu erreichen deutlich bewußt, doch die Erkenntniß, was unter den gegebenen Umſtänden am meiſten noth thue, redlicher Wille, und Tüchtigkeit der Charactere ſiegten allmählich über die zahlloſen Hinderniſſe, und wenn uns die Langſamkeit des Fortſchrittes befremdet, ſo iſt dieß ein Beweis, daß wir die Maſſe von Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, nicht gehörig in Anſchlag bringen. Andere mögen in anderen Richtungen dieſe Andeutungen durchführen, ich beſchränke mich für jetzt darauf, zu zeigen, welche Anſtrengungen gemacht wurden, um die Verkehrsmittel der Menſchen zu erleichtern, und zu vervielfältigen. Die nothwendigſten Bedingungen hiezu waren gute ſichere Straßen, Fahrbarkeit der Flüſſe, ein geordnetes Poſt- und Bothenweſen.

Wie es in früheren Zeiten mit dieſen Dingen beſtellt war, wird ſchwerlich im Einzelnen nachgewieſen werden können, gewiß iſt, daß das Bedürfniß freieren wirkſameren Verkehrs weniger gefühlt wurde. Die Herhaltung und Ausbeſſerung der Straſſen, lag demjenigen ob, welcher die Zölle und Mauthen an denſelben zu genieſſen hatte, dem Staatsſchatze, den Grundobrigkeiten, Städten oder Märkten innerhalb ihres Burgfriedens.*) War nun Handel und Wandel zu gering, um die Koſten auf Beſſerung der Straſſen zu beſtreiten, oder wurden Mauthen und Zölle zu ſehr nur als Rente betrachtet, ohne gleichmäßiger Erwägung der Verpflichtungen, das Ergebniß war Verfall der Straſſen und Wege. Kaiſer Rudolph **II.** ſagt in ſeinem Patente vom 12. März 1594: aus den Beſchwerden der Stände habe er erſehen, wie gefährlich, übel und ſchädlich es an vielen Orten im Lande mit Landſtraſſen und Brücken ſtehe: „alſo daß dieſelben ſo bös und unzugerichtet befunden werden, daß viele Reiſende hohen und niederen Standes, „zumalen, wenn ein Ungewitter einfallt ohne ſonderer Leibs und „Lebensgefahr nicht wandeln können, wie dann vielfältige Exempel „vor Augen, was ſich der böſen Weg und Straſſen halber täglich

---

*) Patent Kaiſer Rudolph **II.** vom Jahre 1594. Ferdinand **II.** 1630. — **Cod. Aust. II.** Band.

„für ungelegenheit zutragt, und ſolche muthwillige Verwegenheit „mit Gotteslăſterung (Fluchen und Schelten) und in ander Weg „bei gemeinen und andern Perſonen gehört und geſpürt wird, daß „kein Wunder, alle Plagen und Strafen Gottes über ein ganzes „Land daraus erwachſen ſollten.“

Er verordnete wiederholt die Ausbeſſerung der Straßen durch die Mauth- und Zollberechtigten, auf dem Lande ſoll jede Dorf-Obrigkeit mit allen ihren Unterthanen, nach Geſtalt ihres Vermögens die Straßen herhalten, wer durch Unterlaſſung Schaden verurſacht hat, ſoll ſchuldig ſein, denſelben zu erſetzen. Als Kaiſer Mathias ſeine Tochter an den König von Pohlen verheurathete, und dieſe über Linz ihre Reiſe nach Pohlen antretten ſollte, erſuchte er die Stände in Oeſterreich ob der Enns, ſie möchten die vermöge ihrer gefährlichen Unebenheiten und Gruben unfahrbare Straſſe von Linz nach Ebelsberg in brauchbaren Stand herſtellen, was dieſe verweigerten, da ihnen kein Recht auf Mauth und Zoll zuſtand, folglich auch nicht die Verpflichtung der Herhaltung der Straße oblag.

Noch im Jahre 1724 klagte Kaiſer Karl VI.*) Der tägliche Augenſchein lehre: „daß unſeren heilſamen Befehlen zur Erhaltung „und Beſſerung der Straßen nicht nur in keinen Dingen Nachgelebt, ſondern die Ordinari-, Wege und Straßen von Tag zu „Tag unpraktikabler werden, und faſt Niemand ohne ſonderer „Leibs- und Lebensgefahr reiſen könne, wodurch Handel und Wan„del gehemmt, der den Städten, Märkten, Unterthanen, auch „Unſeren Privat-Mäuthen hieraus entſpringende Nutzen entzogen, „das Commercium von dieſem Lande hindangehalten, und der Reſi„denzſtadt Wien die nöthige Zufuhr geſperrt wird.“

Aus einem ſpäteren Patente desſelben Kaiſers**) geht hervor, daß man zur Umgehung der auf den Straßen drohenden Leibs- und Lebensgefahr Wege über die Felder und Grundſtücke der Dominien und Unterthanen genommen und angebahnt habe, was zur Folge hatte, daß die Reiſenden durch den gerechten Widerſtand der Beeinträchtigten oft in gefährliche Raufhändel und Schlägereien verwickelt wurden.

---

*) Patent vom 13. April 1724.

**) Vom 10. Mai 1724.

Auch die Schifffahrt auf den größeren Flüſſen war vielfachen Gefahren ausgeſetzt; an Hinwegräumung natürlicher Hinderniſſe, von Felſenſtücken, gefährlichen Strömmungen u. dgl. konnte erſt unter der glorreichen Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia Hand angelegt werden. In früheren Zeiten war man nicht einmal bedacht ſtarke Bäume, Stämme und Klötze, welche an den verwahrlosten Ufern überſtürzten, zu beſeitigen, ſie blieben am Fahrwaſſer, oder an den Ufern liegen, wo ſie ihre Schwere, und die Beſchaffenheit des Flußbettes feſthielt, verurſachten nicht ſelten den Untergang der Schiffe mit Menſchen und Waaren, und zerſtörten vom höheren Waſſer fortgewälzt die ſchlecht gebauten Brücken. Schon eine Verordnung Kaiſer Ferdinand I. vom Jahre 1531 ſucht dieſem Uebelſtande zu ſteuern, beſiehlt die Hinwegräumung dieſer Hinderniſſe, die Abmaißung der Ufer auf eine beſtimmte Strecke landeinwärts. Wie fruchtlos ſie war, zeigen die wiederholten Veröffentlichung dieſer Verordnungen in den Jahren 1539, 1540, 1541, 1549, 1558, 1559, 1562 und 1573. Noch ſchlimmer war es mit der perſönlichen Sicherheit der Reiſenden beſtellt.

„Um die beſchwerlichen Angriff, Rauberei und Mörderei an den gemeinen Landſtraßen zu verhüthen,“ wurde mit den Patenten vom Jahre 1551, 1557, 1558, 1559, 1565 und 1567 den angrenzenden Grundbeſitzern und Obrigkeiten zur ſtrengſten Pflicht gemacht, alles Gehölz und Geſträuch zu beiden Seiten der Straßen auf 8 Klafter weit abzumaiſſen und wegzuräumen.

Schon aus der ſo vielfältigen Wiederholung und Verſchärfung des Geſetzes erſieht man, wie wenig denſelben Folge geleiſtet wurde. Unſere Gegenden wimmelten von Herren= und erwerbloſen Geſindel, zu dem ſich häufig abgedankte und entlaufene Soldaten geſellten. Die ob der ennſiſchen Stände nahmen im Jahre 1550 eigens eine

Schaar von Reitern in Sold,*) welche das Land von dieſen Unholden befreien ſollten, allein dieſes Mittel zeigte ſich ſo koſtſpielig als unwirkſam, denn die vielen Gräben und Zäune, mit denen das ganze Land durchſchnitten war, hemmten die Verfolgung und beförderten den Verſteck, wie die Flucht der Gauner. Dieſe allgemeine Unſicherheit des Landes, und insbeſondere der Straßen war eine Folge tiefwurzelnder Gebrechen; die Geſetze jener Zeit bezeichnen ganze Klaſſen der Geſellſchaft als gefährlich für die öffentliche Sicherheit, wie Schäfler, Halter, (Viehhüther) entlaſſene Landgerichtsdiener, Schergen, Scharfrichter, (Freileute), Abdecker und Waſenmeiſter. Ein Theil davon war ohne allem Unterricht, ohne moraliſcher Leitung aufgewachſen. Landgerichtsdiener mochten ſich ſelten der Gunſt der Gemeinden zu erfreuen haben, fielen ſie auch in die Ungnade ihrer Herrſchaften, ſo konnten ſie gewöhnlich nur durch ihre eigene Induſtrie ihr Leben friſten, Freileute, Abdecker waren geſetzlich für unehrlich erklärt, jeder floh auch nur eine Berührung mit ihnen, die Anzahl der erſteren muß bei dem damaligen Zuſtande der Juſtiz, welche viele Opfer erforderte, ſehr beträchtlich geweſen ſein, dazu kamen noch Soldaten, welche häufig nach Bedarf angeworben, nach Ablauf der bedungenen Zeit, oft ohne Ausbezahlung des rückſtändigen Soldes, oder als Krüppel ohne weitere Verſorgung wieder entlaſſen wurden, endlich eine Landplage eigener Art, — die Zigeuner, die ſchaarenweiſe mit Weibern und Kindern ihre Heimath verlieſſen, welche ſie nicht ernähren konnte, und in allen Richtungen unſere Gegenden durchzogen, wo ihnen die vereinzelute Lage der Bauernhöfe zu Statten kam, ſie baten um Nahrung und Obdach, oft mit Ungeſtümm, übten manchmal auch Gewalt, wo ſie die Stärkeren waren, rächten eine Abweiſung auch durch Brandlegung und andern Frevel. Sie wurden beſonders in Verbindung mit den oben bezeichneten Genoſſen für ſo gefährlich gehalten, daß Geſetze von unglaublicher Strenge gegen ſie erlaſſen wurden, ihre Ausforſchung und Ergreifung wurde allen Obrigkeiten zur strengſten Pflicht gemacht, die Ergriffenen wurden zur lebenslänglichen Arbeit in Eiſen und Banden, zu den Galeeren verurtheilt — und ihre Zahl vermehrte ſich fortwährend in unſeren Gegenden, denn die Urſache ihrer Auswanderung, der Hunger, wurde nicht behoben, die Obrigkeiten ſcheuten die Anſtrengungen des Ausforſchens und Ergreifens, und begnügten ſich gewöhnlich die Banden aus ihrem Bezirke in jene der angrenzenden Dominien zu verjagen.

---

*) Pritz Geſchichte von Oeſterreich. 9. Heft. Seite 265.

Im Jahre 1689 kamen wieder ſo zahlreiche Schaaren von Zigeunern nach Oeſterreich ob der Enns, und fielen dem Lande durch Betteln um Obdach und Nahrung dergeſtalt zur Laſt, daß Kaiſer Leopold ſie mit Patent vom 19. Februar nebſt Hab und Gut und allen ihren Angehörigen für vogelfrei erklärte, er gebot unter den ſchärfſten Strafen ſie allenthalben mit Zuſammenwirken aller Obrigkeiten einzufangen, die Ergriffenen mit den nicht verheuratheten Weibsbildern, ihren Söhnen und Töchtern über 18 Jahre, ſollten, wenn ſie außer ihrer geſetzwidrigen Einwanderung ſonſt nichts Schlimmes verübt haben — ohne Niederſetzung eines unparteiiſchen Gerichtes, ohne Prozes und Urtheil mit dem Schwerte hingerichtet; verheurathete Weiber, Kinder zwiſchen 14 und 18 Jahren lebenslang zur öffentlichen Arbeit in Eiſen und Banden angehalten; Kinder unter 14 Jahren in Spitälern oder andern Dienſten untergebracht werden. Jene aber, welchen außer der Einwanderung und dem Bettel noch andere Vergehen zur Laſt fielen, hatten nach ausgeſtandener Tortur noch die Todesſtrafe mit allen ihren gräßlichen Verſchärfungen zu gewärtigen.

Dieſes Geſetz wurde am 1. Oktober 1696 noch verſchärft, und auch auf die verheuratheten Weiber, welche ihren Männern folgten, ausgedehnt, wenn ſie öfter als einmal im Lande betreten wurden. Obwohl nun ſogar alle jene, welche Zigeuner verhehlten, mit der Todesſtrafe bedroht waren, wurde durch alle dieſe Verordnungen ihrer Einwanderung kein Ziel geſetzt, die Obrigkeiten blieben ſäumig, die Bauern fühlten Erbarmen, und zeigten keinen

Eifer in Ausrottung dieſer Unglücklichen, gar oft mochten wohl auch von andern verübte Verbrechen den Zigeunern aufgebürdet, und durch die Folter konſtatirt worden ſein, noch in den Jahren 1705 und 1722 wurden die erwähnten Verordnungen ohne aller Milderung erneuert, und deren Befolgung bei ſtrengſter Ahndung angeordnet, da nach dem Wortlaute des Patentes vom 15. Dezember 1705 „das Land ob und unter der Enns durch das umſtrei„fende Geſindel wegen continuirlichen Rauben, Plündern und „Morden, dergeſtalt unſicher gemacht wird, daß bald niemand „mehr ſicher reiſen kann, mithin zu des gemeinen Weſens höch„ſten Nachtheil und Schaden Wege und Stege, Straßen und „Gaſſen, unwandelbar gemacht werden.“

Wie ſchwierig und gefährlich unter ſolchen Umſtänden in früheren Jahrhunderten das Reiſen, der Verkehr mit Briefſchaften und Waaren war, erhellt aus den angeführten Thatſachen, und doch war Verkehr, und zwar lebhafter Verkehr zur Nothwendigkeit geworden, er fand auch allmählich die dienlichen Mittel, und bahnte ſich ſeine Wege. Sicheren, ſchnellen, ununterbrochenen Verkehr forderten die häufigen, höchſt wichtigen und dringenden Verhandlungen zwiſchen den Landesfürſten und den Ständen, dann zwiſchen den Ständen der Nachbarprovinzen, und den einzelnen, größtentheils auf ihren im Lande zerſtreuten Beſitzungen wohnenden ſtändiſchen Mitgliedern, die oft von allen Seiten insbeſondere von den Türken drohenden feindlichen Einfälle, allein welche Mittel waren zur Hand, dieſen Verkehr herzuſtellen, und zu ſichern?

Nach dem Aufblühen der großen deutſchen Handelsſtädte hatten dieſe zwar ſchon in noch früheren Jahrhunderten angefangen, reitende Bothen und Landkutſchen zu halten, auch reiſende Kaufleute und berittene Metzger beſorgten Briefſchaften, ſchon zu Ende des 15. Jahrhundertes legte Roger Graf v. Thurn und Taxis in Tirol eine Poſt an, ſein Sohn Franz führte auf Verlangen Kaiſer Max **I.** im Jahre 1516 eine Poſt von Brüſſel nach Wien ein, die aber kaum unſere Gegenden berührte. — Im Jahrt 1522 veranlaßte die Gefahr vor den Türken die Errichtung einer Reichspoſt über Nürnberg nach Wien, die aber mit dem Frieden wieder einging. Um das Jahr 1540 ließ Kaiſer Karl V. durch Leonhard Graf v. Thurn und Taris eine reitende Poſt von Brüſſel über Augsburg und Tirol nach Italien anlegen, eine förmliche deutſche Reichspoſt wurde erſt durch Kaiſer Rudolph II. und Mathias errichtet, welche die Familie Thurn und Taris mit dem deutſchen Reichsoberpoſtamte belehnten. Der Nutzen dieſer Anſtalt erſtreckte ſich aber nicht auf dieſe Provinz.

Es finden ſich in ſelber nur einzelne Spuren, daß unter beſonders dringenden Verhältniſſen auf kurze Dauer Poſtmeiſter beſtellt waren, welche Schriften und Kouriere zu befördern hatten, wie in Ens und Freyſtadt. Wie unzureichend dieſe Anſtalten waren, erhellt aus dem, daß König Mathias unter 27. Mai 1610 das Anſuchen an die obderennſichen Stände ſtellte, ſie möchten bei den ſo gefährlichen Zeitläufen eine Poſt von Wien nach Linz errichten, und die Auslagen einſtweilen bis zur näheren Verhandlung wegen der Entſchädigung auf das Land übernehmen.*)

Die Stände erwiderten unterm 6. Juni 1610,**) ſo wie ſie berichtet worden, hätten die niederöſterreichiſchen Stände die Errichtung der Poſt von Wien bis Ens auf ſich genommen, von Ens bis Linz beſtehe aber ohnedieß die Poſt, und lehnten das Anſinnen ab, allein es zog ſich an den weſtlichen Gränzen des Landes ein Ungewitter zuſammen, welches ſie bald die unabweisliche Nothwendigkeit eines freien Verkehrs mit dem Sitze der Regierung erkennen ließ. Kaiſer Rudolph hatte angeblich gegen Jülich Kriegsvolk angeworben, das größtentheils aus Wallonen beſtand, ſich in Paſſau verſammelte; für ihren Sold und Unterhalt war jedoch keine Fürſorge getroffen, und die Beſtimmung desſelben gegen die Erbländer, deren Regierung er an König Mathias abgetreten hatte, kaum mehr einem Zweifel unterworfen. Dieſe Söldner 12000 Mann zu Fuß und zu Roß unter Anfüheines Wallonen Namens **Ramée** konnten nur durch Streifzüge, Plünderung und Requiſitionen in der Umgegend ihren Unterhalt erlangen, und drohten endlich mit einem förmlichen feindlichen Einfall in Oeſterreich ob der Ens. Die Stände trafen alle möglichen Vertheidigungs-Anſtalten, allein bei der Unzulänglichkeit ihrer Mittel waren ſie genöthiget, Hilfe bei König Mathias zu ſuchen, jeder Tag brachte neue ſchlimme Bothſchaft, der Verkehr mit Wien ſcheint beinahe ausſchließlich zu Waſſer Statt gefunden zu haben, nun fror aber im Dezember desſelben Jahres die Donau zu, und hemmte die Schifffahrt gänzlich, da wünſchten die Stände die Errichtung einer Roß- und Fußpoſt von Linz nach Wien*) und übertrugen die nöthigen Vorkehrungen dem in Ens zur Sammlung des Aufgebothes befindlichen Andreas Ungnad, Freiherrn v. Weiſſenwolf.**) Aus dem Antwortſchreiben desſelben geht hervor, daß der Poſtmeiſter zu Ens die Schriften und Amtspaquette nur bis Berghofen mit der Roßpoſt beſorgen könne,**) von dort ſollten ſie durch die Fußpoſt über Erlauf, Reicherſtorf und Dürrenrohr nach Wien, und ſo wieder zurück befördert werden.

---

*) Ständ. Annalen. Tom. 49. Seite 395. b.

**) Ständ. Annalen. Tom. 49. Seite 400. b.

Unterm 7. Februar 1611 baten die Ständ König Mathias flehentlich, „weil bei dieſen gefährlichen Zeitläufen täglich wichtige „Sachen fürfallen, daran Euer königlicher Majeſtät und dem lie„ben Vaterlande viel gelegen, als iſt unſer unterthänigſtes Bitten, „die gnädigſte Verordnung zu thuen, damit die hievor ange„wünſchte Poſt möge beſtellt, und wieder gebracht werden.“***)

Allein die Poſt kam nicht zu Stande, das Land hatte einen höchſt verheerenden Einfall jener unter dem Namen „Paſſauervolk“ bekannten Truppen auszuhalten, die ſich bei Mathauſen den Uebergang über die Donau erkämpften, und dann gegen Böhmen wendeten.

---

*) Ständ. Annalen. Tom. 50. Seite 106. a.

**) Ständ. Annalen. Tom. 50. Seite 107. 109.

***) Ständ. Annalen. Tom. 51. Seite 129. a.

Aus einem Geſuche der Stadt Ens an den Landeshauptmann Wolf Wilhelm Freiherrn von Volkenſtorf vom 3. Mai 1611 erſieht man zwar, daß bevor Kaiſer Rudolph ſeine Reſidenz nach Prag verlegte, zu Ens eine Poſt vom Hofe aus unterhalten wurde, allein durch dieſe Aenderung verminderte ſich die Zahl der Reiſenden und Kouriere, häufig verweigerten dieſelben jede Entrichtung einer Gebühr, und ſo kam dieſe Poſt wieder in Verfall. Die Stadt Ens unterhielt in Anhoffung günſtigerer Verhältniſſe noch durch längere Zeit Poſtpferde mit großer Beſchwerung ihrer Finanzen, und ſah ſich oft gezwungen, die Koſten hiezu aus den gemeinen Stadt-Armenſäckel zu beſtreiten, die von den niederöſterreichiſchen Ständen in Ausſicht geſtellte Errichtung einer Pferdepoſt kam aber nicht zu Stande, und in Ens fand ſich niemand mehr, der geneigt geweſen wäre gegen einen jährlichen ſtändiſchen Beitrag von 4 Muth Haber das Amt eines Poſtmeiſters zu übernehmen.

So blieb dann der ganze Verkehr dieſer Provinz mit Unteröſterreich und allenthalben im Lande auf das Bothenweſen beſchränkt. Allein welche Schwierigkeiten ſtanden der gehörigen Ausbildung einer ſolchen Anſtalt im Wege, welche Anſtrengungen, welcher Zeitverlauf wurden erfordert, nur um zwiſchen der Reſidenz des Landesfürſten und den Ständen dieſer Provinz eine Verbindung durch Laufbothen herzuhalten.

Am 9. November 1577 ſchrieben die verſammelten Landſtände und Verordneten an Herrn N. Bürgermeiſter Richter und Rath zu Lynnz:

„Nachdem vaſſt manigelichen befindt, wie ſich viel mueßig „geendes Geſindl, ſo ſich anderer Arbryt von wegen ihrer faulk„heit, ſonnderlichen des Trunkhs und füllerey halber nit gern „annimbt, auf das Potenlauffen legt, dardurch manchen ehrlichen „Mann der ſy verſchiekht, und Inen brief, gelt oder anders ver„traut, großer nachtl und ſchaden enndtſteet, das die ſonndere „nottdurfft hierinnen guete mitl und ordnung fürzunemen erfor„dern will. Dieweyl ſich dann gedachte von Lynnz durch Ire zu

„negſt gehaltner verſamblung verortneten, was zu abſtellung allerlay
„unordnung nachtl und ſchadens, ſo durch der Poten untreu
„unnd unfleiß endtſteen mechte, diennſtlich fürzunemen unnd ins
„werkh zu richten, erboten. So nemben wolgedachte herrn verordnete
„und Anweſende Herrn und Lanndleuth ſolch deren von
„Lynnz erbieten zu ſonderm freündlichen und nachberlichen gefallen
„an, mit dem vererrn erſuechen, unnd bit, Sy wollen ſolch Ir
„erbieten, ins werkh richten, auch die verordnung unnd verſchaffung
„thuen das hinfüro nit ainem Jeden verwegnen menſch Podtſchaft
„zu lauffen zuegelaſſen, ſondern durch ſy etliche vertraute
„Erbare und aufrechte Perſonnen zu Poten angenommen, und
„demſelben Yeden mit gemainer Lanndſchaft Wappen ain Potenpüchſen
„zuegeſtellt, unnd noch darüber aus Irem der Stadt mitl
„ain Perſons als ein Potten Vatter auf den die Poten Ir acht
„und auffſehn haben ſollen, verordnet, unnd demſelben auferlegt
„werde, das er die Potten mit Iren Namen beſchreibe, unnd
„mit ernſt auch wo not an Aydtsſtat zueſpreche, das ſy menigelich
„reich unnd Armes ſey bey tag oder bey nacht, ſo ſy verſchikhen
„wurde, ſein Pottſchaft trewlich, ehrlich, und fleiſſig gegen
„nachgemelter Beſoldung oder Potenlon als von Georgy an biß
„Michaelis im Lanndt (darunder auch Oeſterreich unnder der
„Ennß zu verſteen) von ainer Jeden meyl 4 khreuzer, aber auſſerlanndts
„5 khreuzer, und von Michaelis an bis wider Georgy
„im Lanndt von ainer meyl 5 khreuzer auſſer Landts 6 khreuzer
„verrichten unnd darüber mit der beſoldung niemandt beſchweren
„oder überſetzen“ — dem Poten ſoll ſein lohn halbs vor unnd
„halbs nach verrichter Raiß zuegeſtellt werden, unnd Imfahl ſich
„ain Pott auſſer erheblicher urſaches ſey zu was zeyt es wolle
„auf des Potenmaiſters begern, ainer Rayß verwidern, (widerſetzen)
„mit obbeſtimmten lohn nit zufriden ſeyn, oder ſich damit
„nit benuegen laſſen wolte, oder ſonnſt aus unfleiß oder untrew
„ainem was vernachtaylen, verſaumben, oder ain ſchaden zuefüegen
„wurde, ſo ſolle derſelbig Pot mit ernſt der gebür nach darumben
„geſtrafft werden.“ „Welches ſich die Herrn Verordneten unnd

„Anweſende Herrn Landleut bey denen von Lynnz alſo anzuordnen „gennzlichen verſehen, unndt ſeyen Inen hinwider jederzeit allen „freündtlichen unnd nachberlichen willen zu erzaigen wol genaigt.“

Erſt am 1. Juli 1581 erinnerte der Magiſtrat Linz daß dieſe Bothenbeſtellung nicht ins Werk geſetzt werden konnte, weil wegen Beſoldung des Bothenmeiſters und Aufſtellung einer Bothenordnung noch keine Verfügung getroffen worden ſei. Unterm 11. Jänner 1582 wurde dem Magiſtrate bedeutet, er ſolle einen Bothenmeiſter ernennen, und anzeigen, was demſelben für eine Beſoldung zu geben ſei, „alsdann wollen ſich die Herrn Verord- „neten weiter hierüber entſchließen.“

Es finden ſich auſſer einigen Betreibungen keine weiteren Spuren vor, daß dieſe Verhandlungen zu einem Ziele geführt hätten, wohl aber daß die alten Uebelſtände und Unordnungen fortdauerten „Sie wißen ſelber,“ ſchrieb der Landeshauptmannſchafts-Verweſer Wilhelm Seemann zu Mangern am 25. September 1587 an die ſtändiſchen Verordneten, „was nit allain bey „Geriecht, ſonder allenthalber allhie und im Lanndt der Poten „unfleis unnd untrew halber für beſchwerr vorhanden,“ er habe daher mit den Herren Landräthen eine neue Bothenordnung entwerfen laſſen, welche nach der Begutachtung der Herren Verordneten der niederöſterreichiſchen Regierung zur Ratifikation eingeſchickt werden ſoll. *)

Aus dieſem Entwurfe erhellet, daß bis dahin bei der Landſchaft keine geſchwornen Bothen, noch ſonſtige Satzungen oder Inſtruktionen für ſelbe beſtanden, „ſondern ſich jeder Bot die „Gerichts- und andere Brief auszutragen zu exequiren, und bei „der Landkanzlei einſchreiben zu laſſen, unterfangen habe,“ und doch ſchrieb das Geſetz vor, daß der Bot auf deſſen Bericht und Ausſage bei Gericht erkannt werden ſoll, beeidigt ſei. Die neue von den Ständen genehmigte Bothenordnung enthält daher auch den von den Bothen abzulegenden Botheneid, beſtimmt, daß 12

---

*) Ständ. Annalen. Tom. 18. Seite 180 — 184.

erbare glaubhafte, und ſo viel möglich angeſeſſene Perſonen als Gerichtsbothen aufgenommen werden ſollen, unterwirft ſie der landeshauptmannſchaftlichen Jurisdiktion, und beſtimmt den Bothenlohn im Innlande 4 kr. pr. Meile, und täglich 8 kr. Wartgeld, im Auslande 5 kr. pr. Meile, und 8 kr. Wartgeld, allein dieſe Gerichtsbothen durften ohne Genehmigung des Landeshauptmannes keine anderen Beſtellungen annehmen, der Privatverkehr blieb wie vorher, ohne Schutz und Aufſicht. Nur die Noth, die bittere Noth, die augenſcheinlichſten dringendſten Gefahren und Bedürfniſſe konnten jenes Jahrhundert veranlaſſen, den Geiſt zu ungewohnter Thätigkeit anzuſtrengen, Auswege zu ſuchen, Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, die nicht nur dem Brief,= Handel= und Perſonen=Verkehr, ſondern allenthalben dem Beßeren, der freieren menſchlichen Entwicklung im Wege ſtanden. Wie in früheren Jahrhunderten nur die ſo oft wiederholten grauſamſten Verheerungen deutſcher Länder durch Normänner, Slaven und Ungarn die deutſchen zur Einſicht bringen konnten, daß nur eine gemeinſame kräftige Wehrverfaſſung ſie retten könne, ſo mußten jetzt die furchtbaren Raubzüge der Türken, der Zwieſpalt in der kaiſerlichen Familie, die Sonderintereſſen der Stände, die Spaltung des Landes in verſchiedene, beinahe mit gleichen Kräften ſich gegenüber ſtehende feindliche Religionsparteien, Aufſtände faſt in allen Theilen des Landes, Maſſen von herrenloſen Söldnern, die ſich durch Raub und Erpreſſungen nährten, zur Erkenntniß führen, daß Anſtalten nothwendig ſeien, damit die Regierung, die Stände, die bedrohten Städte und Ortsbehörden von allen wichtigen und bedrohlichen Ereigniſſen rechtzeitig in Kenntniß geſetzt werden, um die erforderlichen Vorkehrungen treffen zu können.

Dieſe Umſtände bewogen endlich die Stände in Oeſterreich ob der Ens eine Fußpoſt zwiſchen Linz und Wien zu errichten, ein Fußbote wurde von dem Collegium der Verordneten am 27. Oktober 1605 mit einem eigenen Beglaubigungsſchreiben (damit er nicht für einen Kundſchafter gehalten werde) an das Stadtgericht zu St. Pölten abgeſandt, und dieſes erſucht, demſel=

den „Unterſchleif“ d. h. Herberge, und ſofort förderſamen Vorſchub zu geben.

Allein die Bothen entſprachen den Erwartungen nicht, wahrſcheinlich nahmen die Herren Stände auch auf die elende Beſchaffenheit und Unſicherheit der Wege und Straſſen, zu wenig Rückſicht, ſie erlieſſen am 16. Jänner 1606 folgendes Patent an die beſtellte Fußpoſt:

„Die Herren Verordtneten laßen derſelben Fueßpoſſt hiemit „anzeigen, weil ſie befinden, daß unangeſehen jungſter ſtarker „ermanung ſie in Befirderung der Schreiben allen unfleis brauchen, unndt dieſelben zu mehrmalen unndt öffters erſt über 5 oder „6 Tag nach Ausgang von Wien hieher liefern, das ſie demnach „ſolchen unfleis nicht allein mit ungnaden empfinden, ſonder ſie „hiemit alles ernſts ermannt haben wöllen, hinfüro ſich beſſer zu „befürdern, unndt allen ſchuldigen fleis zu gebrauchen, damit die „Herren Verordtneten nicht verurſacht werden, neben gebierender „Straff die Fuespotten auch Irrer Vorſteherdinſt zu endtſetzen. „Welchs Inen hiemit zu endtlicher und leſter (letzter) warnung „ſolle angedeutet, beinebes ſie ermandt ſain das einer dem andern dieſes Patendt alles fleißes überantworten unndt fortbefördern ſollen, zuekhommen laſſen ſollen“ (sic!)

Man erſieht hieraus, daß die Landhausthorſteher zugleich als Landſchaftsbothen beſtellt waren. Ungeachtet dieſer Ermahnungen und Drohungen waren bei jeder wichtigeren Sendung beſondere Vorſichtsmaßregeln nothwendig. So hatten die Verordneten im Oktober 1606 ein wichtiges Amtspaket an ihren Beſtellten in Wien, Michael Ehrenpeckh zu überſchicken. Zur Sicherung der ſchleunigen Zuſtellung und Beförderung der Rückantwort wurde ein eigenes Patent 18. Oktober 1606 erlaſſen, wodurch den Fußboten aufgetragen wird, bei Tag und Nacht fortzulaufen, keine Stunde zu verſäumen, und „damit der ſaumige auch nach gebür „geſtraft werden könne, ſoll jeder wann und zu welcher Stund er

„dieß Pagetl empfahen, undt dem andern Botten wider beandt„wordt, fleißig auffmerkhen, undt zu der Herren Verordtnedten „Canzley bringen.“

Wir liefern mit Abſicht manchmal Proben ämtlicher Erläße, um zu zeigen, welche Unſicherheit und Unbeholfenheit in Sprache, Styl und Rechtſchreibung zu jener Zeit die ſchnellere Entwicklung, den leichten und lichten Ausdruck der Gedanken, erſchwerten.

Die Stände wendeten ſich mit Erſuchſchreiben an alle einzelnen Ortsobrigkeiten, wo die Bothen einzutreffen, abzugehen, oder zu wechſeln hatten, ja an einzelne Dorfwirthe, welche um Sammlung der eingelaufenen Briefſchaften, und deren Weiterbeſtellung angegangen wurden. Die Obrigkeiten zeigten alle Bereitwilligkeit, ſtreckten ſogar die Bothenlöhnungen vor, doch gab es andere Hemmungen, welche nicht ſo leicht zu beſeitigen waren. Aus einem Entſchuldigungsſchreiben des Stadtgerichtes zu St. Pölten vom 11. April 1608 *) erſieht man, daß die allgemeine Unſicherheit die ſorgfältige Abſperrung der Stadtthore nothwendig machte. Ankommende Bothen, die nach deren Sperrung eintraffen, konnten nicht mehr eingelaſſen, abgehende nicht vor Wiedereröffnung der Thore aus der Stadt entlaſſen werden, wenn ihre Depeſchen auch noch ſo wichtig und dringend waren.

Im Jahre 1609 fand ſich das Collegium der Verordneten, deſſen Mehrzahl proteſtantiſch war, durch Mißtrauen bewogen, viele Stationen für die Fußpoſt abzuändern, welche in katholiſchen Ortſchaften errichtet waren. **) Es wurde für die Dauer der Anweſenheit der ſtändiſchen Abgeſandten in Wien eine tägliche Fußpoſt eingeführt. Herr von Volkenſtorf beförderte die Schreiben durch einen ſeinigen Unterthan, von Linz nach Erlaf, Herr Wilhelm

---

*) Ständ. Annalen. Tom. 46. Seite 781.

**) Ständ. Annalen. Tom. 46. Seite 787, 89.

v. Zelking von dort durch eine vertraute Perſon, bis auf eine Meile von Amſtetten, wo der Bothe beſtellt war, der ſie nach Wien zu überbringen hatte, — die von Wien einlangenden Briefſchaften mußte der Wirth zu Erlaf durch den Volkenſtorfiſchen Bothen weiter nach Linz befördern, die Bothen mußten Tag und Nacht laufen, und erhielten doppelten Bothenlohn.

Doch ſolche außerordentliche Maßregeln dauerten nicht länger, als die drohende Gefahr. Im Jahre 1610 mußte König Mathias die obderenſiſchen Stände durch ihre Abgeſandten Wolf Sigmund v. Loſenſtein und Paul Flußhart ermahnen,*) in Mittheilung der Nachrichten bei Tag und Nacht weder Mühe noch Unkoſten zu ſcheuen, da ſich eben das Paſſauervolk in drohender Haltung an der Grenze ſammelte.

Durch längere Zeit finden ſich nun keine weiteren Spuren über das Poſt- oder Bothenweſen im Lande, nur erſieht man aus einem ſtändiſchen Patente vom 6. Februar 1627, daß die Obrigkeiten zu Stremberg, Kemmelbach, Lasdorf und Lambach erſucht wurden, an jedem dieſer Orte „eine gewiſſe Perſon auf Tag und „Nacht fortzulaufen gegen der Herren Stände Bezahlung zu beſtellen," wofür ſich die Stände erbothen haben, jedem beſtellten Bothen monatlich 8 fl. zu geben, — „weilen aber mit dieſer „Beſtallung die Poten ſich nit contentiren laſſen wöllen, ſondern „von der Meyl 10 kr. begehrt" wurde ihnen auch dieſer Lohn bewilligt.

Im Jahre 1633 eröffnet ein Schreiben des Landeshauptmannes Hanns Ludwig Herrn v. Khuefſtein an die ſtändiſchen Verordneten zu Linz wieder eine Reihe von Klagen über den gehemmten Verkehr.**)

---

*) Ständ. Annaler. Tom. 49. Seite 501. a.

**) Original vom 26. Februar 1633 im ſtänd. Archiv.

„Sy herrn verordnete werden bißhero bey Irem mitl und
„undtergebnen Kanzley ſelbſt auch ſo woll alß heer Landtshaubtmann
„bei ſeinem Ambt und Landtcanzley erfahren haben, wie
„unordentlich und langſamb man mehrmals die Ambtsſachen, bericht,
„Guetachten, und dergleichen, ſo von hinen nach Wien geſchickht,
„und von dannen widerumben khayſerliche Reſolutiones und andere
„verbſchaidt oder beantwortungen erwarten mueßen, zwar nit ſo
„vil hinab, alß widerumben zuruckh heraufbringen khönen, auch
„was mehrmals für ungelegenhait auß der ungewiſſen Potten
„Saumſal entſprungen, dahero denn Heer Landshaubtman verurſacht
„worden, auf ain anders und ſolches mitl zu gedenkhen,
„damit man fürdershin von hie auß auf maß und weiß wie mit
„den Nürnberger Potten hievor beſchehen, wochentlich gewiſſe geſchworne
„Landshaubtmanniſche Potten zum auf- und abraißen
„umb einen Jährlichen benenten Soldt zu beßerer fortbringung
„der Ambtsſachen und andere Schreiben, haben unndt undterhalten
„khüne, Inmaßen dann mit gewiſſen Potten deßwegen geſchloſſen
„werden, und vielleicht noch auf eingehendte Wochen ain
„anfang gemacht werden ſolle.

„Welches herr Landshaubtman Sy herrn Verordtnete hiemit
„erindern wöllen, deß verſehens Sy werden Inen von gemainer
„Landtſchaft weegen nit zuwider ſeyn laſſen, zu diſem Nutzbaren
„werkh Jährlich ebensfals zu deme waß auß allhierigem vicedombambt
„dargereicht wierdt, wenigiſt 50 Reichstaller zu beſſerer der
„Potten underhalt und continuirung zu hilff zuezutragen, Zumalen
„Sy herrn verordnete und gemaine Landſchafft deſſen erſprießlich
„widerumben geniſſen werden."

„Wie wollen nun die Caſſa der zeit ſehr erſchöpfft und
„allenthalben an gelt bey den täglichen und faſt ſtündlichen Außgaben
„groſſer Manngel erſcheint, übernammen doch die Verordneten
„laut Rückſchreiben vom 8. März 1633 bereitwillig dieſe
„neue Ausgabe gegen dem, daß dieſe zwei ordinari Potten in
„der löblichen Landſchaft Pflicht genommen, und zu jeder Reiſe
„ſich bei der Canzley anzumelden haben."

Dieſer energiſche Entſchluß kam jedoch nur ſehr unvollſtändig in Ausführung. Der Abt Georg von Wilhering, der um dieſe Zeit mit den wichtigſten ſtändiſchen Aufträgen in Wien betraut worden war, ſchrieb am 29. März 1633 an die Verordneten in Linz: „die neue Beſtellung der zween wochentlichen ordinari Bot„ten nach Wien ſey zwar nit böß, dieweill aber der Jenig ſo iezt „alhier iſt, allererſt auf Negſten Pfingsttag widerumben weckh „wierdet (sic) hergegen dieſe ſachen von Importanz ſein, unnd „ſo langen Verzug nit leiden khünen, ſo hab Ich dißmahl einen „aignen Potten anemben unnd fortſchikhen müßen,“ — und 2 Tage ſpäter:

„Die neye Beſtellung der Botten von Linz nach Wienn „wierdt darumben nit vill nutzen, weill zuwieder Eyr gunſt unnd „Freundſchaft ſchreiben, die wochen über nit zwen, ſondern nur „ainer herabkhombt unnd Ich dergeſtalt mehr nit dan in der „wochen ein ainziges mall alß am Donnerſtag etwas hinauf zu „ſchreiben gelegenheit hatte.“ *)

Noch in demſelben Jahre nöthigten die bedrohlichen Fortſchritte der Schweden in Baiern auch auf einer andern Seite dem ſchriftlichen Verkehr Wege zu eröffnen. Unter 28. November 1633 ſchrieben die Verordneten an ihre Commiſſaire den Herrn Prälaten zu Engelhartszell und Leopold Khemater:

„Demnach eine ſonndere Notturfft seyn will, zu erkhundigung „der ſachen beſchaffenheit und einhollung gewiſſen berichts, wie „es mit deme zu Regenspurg herabwärts gegen Paſſau ſtreiffen„den feind bewandt, und wohin derſelbe etwa ſeine intention „zerichten begere, aine fueßpoſſt nachher Paſſau zu unterlegen, „welches Jedesmahls die ankhumende ſchreiben bey tag und nacht „an gehiriges orth lifern, ſo erſuechen wir den herrn hiemit freund„lich und dinnſtlich, Er wolle alſobalden nach empfachung diſes „ſolche gewiſſe beſtallung thuen.“

---

*) Ständ. Annalen. Tom. 78. Seite 235. a. 238. a.

Wo eine ſo mächtige Körperſchaft wie die Stände, die Magiſtrate der Städte, mit ſolchen Schwierigkeiten zu ringen hatten, um den nothwendigſten Verkehr zwiſchen den Hauptſtädten des Landes in den dringendſten Gefahren, nur auf die Dauer einiger Zeit herzuhalten, kann man ſich leicht vorſtellen, wie ſchwer, wie unmöglich es Privaten-, Handels- und Gewerbsleuten, getrennten Familien war, in ſteter geſicherter Verbindung mit ihren Genoſſen, Freunden und Verwandten zu bleiben.

Es war ſchon ein auffallender Fortſchritt der Zeit, daß das Bedürfniß darnach ſo tief und allgemein empfunden wurde, denn aus dieſem Gefühle, dieſer Erkenntniß deſſen, was Noth thut, entwickelten ſich unvermerkt die Mittel zur Abhilfe. Aus einem Berichte der Stände an die Landeshauptmannſchaft vom 21. Nov. 1688 erſieht man, daß ſeit dem Jahre 1635 ein ordentlicher Linzerbote beſtellt war, welcher Geld, Waaren, und größere Pakete ſicher beſorgte, und jeden Samstag nach Wien abreiſte; ja das Bothenweſen kam dergeſtalt in Aufname, daß ſich die inzwiſchen errichteten Poſtanſtalten dadurch in ihrem Fortbeſtand bedroht ſahen. Die Boten ſammelten auf dem Lande, wie in den Städten, die Briefe der Kaufleute und anderer Perſonen, ließen ſie durch ihre beſtellten Briefträger austheilen, betrieben ihre Geſchäfte in benannten Lokalitäten, zu gewiſſen Stunden des Tages, und hatten ſich auch zur ſchleunigen Beförderung von Reiſenden mit Wägen, Pferden und Zeug eingerichtet, ja ſie gebrauchten ſich unterlegter Pferdefuhren in Wägen, welche den Poſtchaiſen gleichen, mit anhängenden Poſthorn und aufgebundenen Felleiſen, hielten Vorreiter und Nachreiter u. ſ. w. Vorzüglich waren es die Bothen von Nürnberg, Salzburg und Linz; welche dem Poſtweſen durch ſolche Anmaſſungen, und durch die Ausdehnung ihrer Geſchäfte unleidlichen Eintrag thaten. *)

---

*) Nach Inhalt eines Majeſt. Geſuches des Carl Grafen v. Paar vom 10. April 1688.

Schon im Jahre 1624 hatte Kaiſer Ferdinand **II.** den Johann Chriſt. Grafen v. Paar mit dem Oberſthoferbpoſtmeiſteramte in Oeſterreich, Ungarn und Böhmen belehnt. Die demſelben ertheilten Rechte und Privilegien verwickelten ſeine Nachfolger in Prozeße mit den in manchen Punkten gleichberechtigten Grafen v. Taxis, welche in allen Inſtanzen des hohen römiſchen Reiches beinahe durch 200 Jahre mit wechſelnden Entſcheidungen fortdauerten. Wir finden alſo dieſes Geſchlecht der Grafen v. Paar in unſern Gegenden vorzüglich wachſam in Aufrechthaltung der das Poſtweſen betreffenden a. h. Verordnungen.

Schon durch das General-Mandat vom Jahre 1659, wovon hier nur ein ämtlicher Auszug vorliegt, werden die Bothenfuhren mit unterlegten Pferden dadurch bisher Burger, Wirthe und Metzger Briefe und Perſonen ein und aus geführt, — abgeſchafft.

„Wollen einige Städte Burger und Handwerksleute in eigenen Geſchäften und Nöthen ſich Anderer Boten und Gelegenheit „mit Verſendung ihrer Partikularbriefe, Perſonen und Sachen „bedienen, und Unſere Poſt nicht gebrauchen, mögen ſie gleich„wol dasſelbe dergeſtalt thuen, daß von der Statt, oder dem „Stattl, da die Abfertigung geſchieht, an den Ort, dahin die „Reis geht, kein Wechſel der Pferde ſtatt finde," daß nur eine Perſon das Fuhrwerk führe, welcher aber das Poſthörnlein, ſo wie alle übrigen Abzeichen der Poſt, und das Sammeln anderer gemeiner Brief unterſagt ſein ſollen. Diejenigen, was Würden oder Standes ſie ſeyen, welche dieſe Verordnung freventlich übertretten, ſollen angehalten, niedergeworfen,*) verhaftet, alles was ſie bei ſich haben, ſoll konfiszirt, und ſie überdieß mit einer Geldbuße von 50 bis 100 Goldgulden belegt werden. Das Patent vom

---

*) Ein Ausdruck, der noch ſehr an die Gewohnheiten des alten Fauſtrechtes erinnert.

8. März 1672, welches alle früher erlaſſenen Poſtgeſetze zuſammenfaßt, und erneuert, führt als einen Hauptgrund der verbotenen Abzeichen der Poſt an, „daß ſolchergeſtalten die Lehenrößler nicht „von der Poſt, und die Poſt nicht von den Lehenrößlern auf „der Straße erkannt, daher die Poſt ſo leicht, als ein Lehen„rößler angegriffen werden möchte, was ſonſten nicht geſchehen „würde.“

Das neue ſo hoch begünſtigte Poſt-Regale hatte aber nicht mit minderen Schwierigkeiten zu kämpfen, als früher das Bothenweſen. Der k. k. Obriſt Reichs-, Hof- und der Erbländer General-Erb-Poſtmeiſter Carl Graf v. Paar ſtellt in einem Majeſtäts-Geſuche vom 10. April 1688 vor, daß alle Patente, und zwar Punkt für Punkt unbefolgt bleiben, daß Poſtmeiſter und Poſtverwalter, welche ſich darauf berufen, nur ſpöttlich verlacht werden, daß das Poſtweſen in gänzlichen Verfall gerathe. „Primo et principaliter wird hervorgehoben, daß einem Poſtmei„ſter vergönnt ſeyn ſoll, ſich gegen Gewalt rechtmäßiger Defenſion „und Gegenwehr impune zu bedienen, hauptſächlich zur Ab„ſchreckung derer, die auf den Poſten gar zu importun und „crudel ſeyn, maßen es ſonſten bey jetzigen ſehr grauſamen „Proceduren, ſo man hin und wieder liberrime verübt, nicht „nur ferners verbleiben, ſondern wie länger je ärger wer„den würde.“ Allein der Herr Beſchwerdeführer weiß auch kein beſſeres Expediens gegen ſolche Unordnungen, als eine Renovirung, Verſchärfung und allgemeinere Kundmachung der allerhöchſten Patente, die dann wieder eben ſo wenig befolgt wurden, als die früheren. Die vorzüglichſten Uebelſtände und Mißbräuche, welche das Poſtweſen gefährdeten, erfahren wir aus dieſen Patenten ſelbſt, welche ſie aufzählen, und die Maßregeln zu ihrer Abſtellung angeben.

Wir wollen die weſentlichſten anführen:

Die Grundobrigkeiten ignorirten entweder gänzlich die neuen geſetzlichen Beſtimmungen, oder handelten ihnen geradezu entgegen, fuhren fort die Poſtmeiſter als untergebene Unterthanen zu behandeln, nahmen ihnen ihre Pferde, ſelbſt wann die Poſthalter deren zur Beförderung von Kouriren und Reiſenden dringend bedurften, mit Gewalt weg, um ſie auf dem Felde zu Roboten zu gebrauchen, ſie belegten die Häuſer der Poſtmeiſter gegen das ausdrückliche Verboth mit Militäreinquartirung, die Dominien, ſo wie die unterthänigen Grundbeſitzer erlaubten ſich häufig ſelbſt die auf ihren Gründen beſtehenden alten Poſtſtraßen mit Gräben zu durchziehen, mit Wällen und Zäunen zu verbauen. Wahrſcheinlich hat man auch vergeſſen, ſie für das ihnen abgenommene Grundeigenthum gehörig zu entſchädigen.

Die benachbarten Grundbeſitzer kümmerten ſich wenig darum, wenn gefürſtete Perſonen und Bothſchafter mehrerer Pferde bedurften, als der Poſtmeiſter zur Verfügung hatte, und verweigerten hartnäckig ihre Pferde, ja es zeigte ſich die größte Widerſpänſtigkeit, wenn es ſich darum handelte, an einer neu errichteten Poſtſtation den Poſthaltern die Wohnungen und Stallungen einzuräumen, deren ſie bedurften. Die größten Beſchwerden aber verurſachten die, welche ſich ſelbſt der Poſten bedienten; die Poſthalter waren gegen die gewaltthätigſte Zudringlichkeit der Reiſenden auf keine Weiſe geſchützt, ſie konnten nicht hindern, daß dieſe die Pferde und Wägen „mit Aufgebung ungebührlich ſchwerer „Sachen Truchen Schachteln u. ſ. w. allzuſehr beluden, wodurch „deren Fortbringung verzögert wurde“ ſie konnten nicht verhin„dern, daß viele, die mit den ſchwerſten Laſten belegten Pferde „ohne Abwechslung über Berg und Thal jagten,“ wodurch ſelbe „krumm, untüchtig, oder gar zu todt geritten wurden, ſo daß „oft die Poſthalter aus Mangel an Pferden ihren Dienſt nicht „verſehen konnten.“

Viele, die mit eigenen Roßen, Kutſchen, oder wohl gar zu Fuß ankamen, begehrten an einer beliebigen Poſtſtation ein oder mehrere Roße, obwohl ſolche Beförderung nur jenen bewilliget war, die bey der Hauptpoſt aufgeſeſſen, und vermaßen ſich die Pferde aus dem Stalle zu nehmen, und ihres Gefallens wegzureiten.

Die ſchlimmſte Begegnung erfuhren die Poſtbeförderer von Seite der Cavaliere und Couriere, die erſteren glaubten ſich vermöge ihrer angebornen Hoheit, die letzteren vermöge der Wichtigkeit ihrer Sendung über alle geſetzlichen Beſtimmungen erhaben. Sie verlangten oft mehr Pferde, als vonnöthen war, erzwangen ſie mit Gewalt, beluden die Poſtchaiſen mit 2 oder 3 Bedienten, und übermäßigen Gepäcke, und bezahlten pr. Pauſch, was ihnen beliebte, oft nicht die Hälfte des ſchuldigen Rittgeldes. Bei Weigerung der Poſtbeförderer, oder wenn dieſe wegen augenblicklichen Mangel der Pferde ihren Anforderungen nicht ſogleich entſprechen konnten, „geſchieht es gewöhnlich (nach dem Wortlaute des „Patentes vom 1. July 1686) daß die Cavaliere oder Couriere „die Poſthalter mit den spöttlichſten Schmach und Drohworten, „mit großem Ungeſtüm überlaufen, ja ihnen mit Briglen, Degen „und anderem Gewehr nicht ohne augenſcheinlicher Gefahr ihres „Lebens, und ärgerlicher Beſchimpfung des Poſtweſens begegnen, „ſo daß ſich dieſelben verbergen, oder weglaufen müſſen, auch „oftmals wegen ſolchem übeln Traktamente keine Knechte mehr „überkommen können.“ Auch hier liegt noch eine Urkunde vor, wo der Landeshauptmann Franz Joſeph Graf v. Lamberg unterm 24. July 1692 ein adeliches Gericht beſtellt, um gegen ein Mitglied des Ritterſtandes „wegen Entleibung eines Poſtillons“ Recht zu ſprechen.

Die erneuerten Poſtordnungen vom 8. März 1672, 1. Juli 1686 und 16. April 1695 ſind noch mit derartigen Beſchwerden angefüllt, deren oftmalige Wiederholung der ſicherſte Beweis ihrer Erfolgloſigkeit iſt.

Wir wollen uns mit dieſen flüchtigen Umriſſen eines früheren Zuſtandes begnügen, und haben uns eine weitere Nachweiſung, wie bis zu unſerer Zeit die Verkehrs-Mittel der Länder und Menſchen geſichert, vervielfältiget, und vervollkomnet wurden, nicht zur Aufgabe geſtellt. So ſkizzirt dieſe Darſtellung der Anſtrengungen früherer Jahrhunderte iſt, zu dieſem Ziele zu gelangen, ſo ſcheint ſie doch ein Stück Weltgeſchichte, aus welchem wir lernen, wie die heilſamſten Entwürfe für das Wohl der Menſchheit nur dann verwirklicht werden können, wenn die Umſtände die Erkenntniß eines wahren Bedürfniſſes gereift haben, wenn Dünkel, Unwiſſenheit, Rohheit durch die Herrſchaft des Geſetzes, durch den Einfluß durchgreifender Bildung eines alle Klaſſen des Volkes erleuchtenden Unterrichtes gebändiget oder verſcheucht wurden. Vergeblich blieben alle Anſtrengungen, den Verkehr der Perſonen und Sachen zu vermitteln, ſo lange ganze Klaſſen von Menſchen durch die herrſchenden Vorurtheile gezwungen waren, ihr Leben durch Bettel und Raub zu friſten, ſo lange die Grundſätze des Fauſtrechtes in den bevorrechteten Ständen nicht gänzlich ausgetilgt waren, und die unteren Schichten der Geſellſchaft nur mit dumpfen Klagen, oder verhaltenem Grimme den wachſenden Druck erduldeten, ſo lange die Juſtiz ein Vorrecht, eine Erwerbsquelle war, und aus Eigennutz oder Unbehilflichkeit die gemeinſchädlichen Frevler entwiſchen ließ, während ſie in ihrem finſteren Wahne die Opfer der albernſten Vorurtheile folterte und verurtheilte, ſo lange man kurzſichtig immer nur für Beſeitigung der gegenwärtigen Gefahr oder Bedrängniß ſorgte, ſo lange ſich von Geſetz und geſetzlicher Freiheit keine deutlichen Begriffe entwickelt hatten, und für gemeinſame Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt kein Sinn und keine Zuſammenwirkung beſtand, ſo lange endlich die Regierungen von keiner hinreichenden Anzahl wiſſenſchaftlich und praktiſch durchgebildeter Männer unterſtützt, in den widerſtrebenden ungeordneten Elementen ihrer Staaten allenthalben nur auf unüberſteigliche Hinderniſſe ſtießen.

Mehr als die Türkenkriege, wo man ſich noch viel auf auswärtige Hilfe verließ, reiften der ſpaniſche und öſterreichiſche Erbfolgekrieg die Ueberzeugung, daß der Staat ſeine gebundenen

Kräfte freier entwickeln müſſe. Was in jener Zeit den Körperſchaften der verfaſſungsmäſſigen Vertreter der Länder nie hätte gelingen können, bewirkte die verſtändige wohlwollende und kraftvolle Regierung der großen Kaiſerin Maria Thereſia und ihres Sohnes, welche eigentlich erſt die Pforten des immer finſterer gewordenen Mittelalters ſchloſſen. Vermoderte Bande, welche nur mehr zum Schein die Dinge zuſammenhielten, mußten durch andere ſtärkere Bindemittel erſetzt werden, die im Drange der Revolutions- und Befreiungskriege ihre Kraft erprobten. Wir ſind nun zur deutlichen Erkenntniß früherer Untüchtigkeit und ihrer Urſachen, zu nationellem Gefühle, das nur Anerkennung nicht Herrſchaft fordert, zum Gemeinſinn erwacht, die höhere, als provinzielle Intereſſen kennt. Wir fühlen die edelſten Bedürfniſſe der Menſchheit, Kraft und Willen, ſie zu befriedigen, und der ins Unendliche vervollkommnete Verkehr der Menſchen iſt keines der geringſten Mittel, das uns dem heißerſehnten Ziele erhöhter allgemeiner und dauernder Wohlfahrt geſetzlicher Freiheit näher bringt.

Nachſchrift.

Kaum war dieſe kurze Abhandlung geſchloſſen, ſo erſcholl das kaiſerliche Wort: „Preßfreiheit, Nationalgarde, Conſtitution!“

Das ſind allerdings Worte von unermeßlicher Bedeutung und Wirkung. Allein Conſtitution, Nationalgarde und Preßfreiheit ſind keine Güter an und für ſich; ihr heilbringender Erfolg hängt von der Art ab, wie ſie gebraucht werden. Nun iſt es an dir treues, biederes Volk, zu zeigen, daß du zu ihrem würdigen Gebrauche herangereiſt biſt, daß Unterricht, Achtung vor dem Geſetze, die Selbſtſucht und Zügelloſigkeit in Allen Schichten der Geſellſchaft gebändiget, daß ſich in dir längſt deutliche Begriffe von geſetzlicher Freiheit entwickelt haben, daß ſich in deiner Mitte eine hinreichende Anzahl von Männern finde, die dein Vertrauen, ſo wie das Vertrauen deines conſtitutionellen Herrſchers verdienen, die für dein Wohl, wie zur Freude und zum Ruhme deines Herrſchers deine Wünſche und wahren Bedürfniſſe zu vertreten geeignet ſind, daß du zum Gemeinſinne erwacht biſt, der höhere als blos provinzielle Intereſſen kennt, daß du dir deiner hohen weltgeſchichtlichen Aufgabe bewußt biſt, im innigſten Zuſammenhange mit Deutſchland, deutſche Bildung und Sitte bis an die äußerſten ſüdöſtlichen Gränzen Europas zu tragen, nicht durch Bekämpfung der verſchiedenen Sprachen und nationalen Eigenthümlichkeiten, ſondern indem du ihnen den Segen einer freien Verfaſſung, wahrer Volksvertretung, und aller jener gemeinnützigen Einrichtungen bringſt, die du ſeit Jahrhunderten mit weiſer, wohlwollender Vorſicht begründet haſt. Dann wirſt du dich der erleichterten und vervielfältigten Verkehrs-Mittel unſerer Zeit doppelt zu erfreuen Urſache haben. Aber noch haſt du innerhalb deiner eigenen Gränzen mit Gefahren zu kämpfen, welche dich von neuem in alle Gräuel des Mittelalters zu ſtürzen drohen. Wenn in früheren Jahrhunderten die Heiligkeit der Geſetze, des Rechtes hie und da nicht geachtet wurde, verhinderte die in der Perſon des Monarchen concentrirte Herrſchergewalt gänzlichen Untergang; verleitet dich aber die ungewohnte Freiheit zur Mißachtung der Geſetze, ſo fallſt du unfehlbar der noch gefährlicheren Despotie ehrgeiziger, ſchwindelnder Demagogen anheim, es droht dir ein ſchlimmeres Fauſtrecht als jenes des Adels im Mittelalter — das Fauſtrecht der Maſſen. Die herren- und brodloſen Claſſen, welche früher die Sicherheit der Straßen und der vereinzelnten Landbewohner gefährdeten, würden nun deine blühendſten Großſtädte, die Freiheit der Berathungen deiner Vertreter, die ſo nothwendige exekutive Gewalt deiner Regierungsorgane bedrohen, wenn nicht mit Kraft die ſocialen Gebrechen geheilt werden, an denen wir leiden. Mit Recht verabſcheueſt du die Folterwerkzeuge des Mittelalters, Galgen, Scheiterhaufen, Schwert und Rad als Mittel der Volkserziehung, aber du mußt dich mit ſtrengem Ernſte, mit chriſtlicher Milde, mit Geduld und mit den Lehren der Vergangenheit waffnen, wenn die Weltgeſchichte nicht einſt von den Cataſtrophen die du jetzt jubelnd und ſiegestrunken begrüßteſt, den Verfall deutſcher Sitte und Bildung datiren ſoll.

Geſchrieben am 20. März 1848.

Presented
12 OCT. 95
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz, 1848.
Aus der J. Wimmer'ſchen Buchdruckerei.

Eilfter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco - Carolinum.

Mit einer

Abhandlung

über die nordöſtlichen Alpen als Beitrag zur Landeskunde in
geognoſtiſch-mineralogiſch-montaniſtiſcher Beziehung;

dann einem

Statut

über das Ausleihen von Büchern aus der Muſeal-Bibliothek.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz, 1850.

Eilfter Bericht

über das

MUSEUM
Francisco-Carolinum.

Mit einer

Abhandlung

über die nordöſtlichen Alpen als Beitrag zur Landeskunde in
geognoſtiſch-mineralogiſch-montaniſtiſcher Beziehung;

dann einem

Statut

über das Ausleihen von Büchern aus der Muſeal-Bibliothek.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz, 1850.

Gedruckt bei Joſ. Wimmer.

Eilfter Bericht

über das

Museum Francisco-Carolinum.

In Erfüllung ſeiner ſtatutenmäßigen Obliegenheit den verehrten Vereinsgliedern von den Ergebniſſen ſeiner Thätigkeit in den verfloſſenen Jahren 1848 und 1849 Rechnung zu tragen, unterläßt der Verwaltungs-Ausſchuß es nicht, — unter Erwähnung der in dem Perſonalſtande ſich ergebenen Veränderungen, — die geſchehenen Erwerbungen, die zweckmäßige Benützung derſelben und der früheren Sammlungen, die Leiſtungen der ſowohl in geſchichtlicher als naturhiſtoriſcher Beziehung durch den Verein geförderten Erforſchung des Landes, ſo wie die finanzielle und ökonomiſche Vermögensgebahrung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Der billigen Würdigung der verehrten Glieder des Vereines ſowohl, als Aller derjenigen, welche demſelben ihre werthe Theilnahme ſchenken, kann es nicht befremdend ſein, daß die Zeitperiode, welche dieſer Bericht umfaßt, keineswegs geeignet war, auf das Streben der mit einem beſonderen Wirkungskreiſe betrauten Vereinsglieder günſtig einzuwirken, daß demnach auch die frühere rege Theilnahme anderer Vereinsglieder ſowohl als der Landes-Einwohner überhaupt, an dem ſo wichtige allgemeine Intereſſen vertretenden, eine ehrenvolle Stellung einnehmenden Inſtitute in den Hintergrund treten mußte.

Der Sinn, jedes ſein theures Geſammt-Vaterland liebenden Staatsbürgers, war nämlich in zu hohem Grade durch die demſelben von Innen und Auſſen drohenden Gefahren mächtig ergriffen, — der rege Eifer zur Abwendung derſelben je nach ſeinen Kräften mitzuwirken zu faſt ausſchließender Natur, — als daß der Verwaltungs-Ausſchuß unter ſolchen Verhältniſſen ein merkliches Fortſchreiten zum vorgeſteckten Ziele hätte erwarten dürfen.

Nach Beſeitigung der äußeren und inneren Wirren hat die zeitgemäße Umſtaltung des öffentlichen und Gemeinde-Lebens Zeit, Thätigkeit und Geldkräfte Vieler in ſo weſentlichen Anſpruch genommen, daß durch dieſe Leiſtungen die bisherigen Theilnehmer dieſer wiſſenſchaftlichen Anſtalt ſich vollkommen in dem Verhalten gerechtfertigt ſehen mußten, ihre volle Wirkſamkeit für die Vereinszwecke dem Zeitpunkte der Vollendung des großen Neubaues vorzubehalten.

Dieſe in ſo hohem Grade berückſichtigungswerthen Umſtände haben auch die Abhaltung der üblichen allgemeinen Verſammlung der Vereinsglieder unthunlich erſcheinen laſſen.

Der ſonſt bei der General-Verſammlung bewerkſtelligte ſtatutenmäßige Austritt der Glieder des Verwaltungs-Ausſchuſſes iſt in den Jahren 1848 und 1849, zum tiefen Bedauern des Verwaltungs-Ausſchuſſes, — nach der Reihenfolge der Zeit, — in der Perſon des Herrn Vereinsvorſtandes Se. Excellenz Herrn Philipp Freiherrn von Skrbensky, des Herrn Regierungsrathes und Kammerprokurators Dr. Joſ. Rapp, des k. k. wirklichen Kämmerers und Hofrathes Leopold Graf von Welſensheimb, des kaiſerlichen Herrn Rathes und Bürgermeiſters in Linz Joſef Biſchof, des Herrn Doktors der Medicin und Chirurgie Carl Schiedermayr, des Herrn Magiſtratsrathes in Linz Joſef Kenner, dann des k. k. Regierungsſekretärs Herrn Friedrich Ritter von Hartmann erfolgt.

Durch die Beförderung des k. k. Kreiskommiſſärs Herrn Carl Auguſt Reichenbach zum k. k. Bezirkshauptmanne mit dem Beſtimmungsorte Schεerding hat der Verwaltungs-Ausſchuß eine ſchwer auszufüllende Lücke erhalten, indem derſelbe durch die ſeit dem Jahre 1841 beſorgte, aufopfernd thätige, ſachgewandte und eifrige Führung der Geſchäfte eines Vereinsſekretärs dem **Museum Francisco-Carolinum** eine wichtige Stütze war.

Der Verwaltungs-Ausſchuß kann bei dem Ausſcheiden der genannten verehrten Vereinsglieder eine tröſtende Beruhigung nur in der Hoffnung finden, daß dieſelben, denen hiemit für ihr höchſt erſprießliches Wirken der geziemende Dank gezollt wird, auch auſſer dieſem unmittelbaren Verbande dem Vereine ihre Theilnahme nicht ganz entziehen werden.

Eine ſolche Beruhigung iſt jedoch dem Vereine durch den Verluſt eines anderen unvergeßlichen Mitgliedes für immer benommen! Der Verwaltungs-Ausſchuß braucht den verehrten Vereinsgliedern den Namen des für die Wiſſenſchaft viel zu früh dahin geſchiedenen echten Vaterlandsfreundes nicht anzuführen, — und würde es auch unterlaſſen haben, die kaum vernarbte Wunde des Schmerzes aufzureiſſen, wenn es nicht die Pflicht der Dankbarkeit ſtreng gebieten würde, des moraliſchen Urhebers dieſes Inſtitutes, deſſen Verdienſte im Allgemeinen und zunächſt für die Vereinszwecke aufzuführen, der Namen dieſes Berichtes viel zu enge iſt, mit dieſen wenigen doch tief gefühlten Worten eingedenk zu ſein.

Der Verwaltungs-Ausſchuß glaubt nur den lebhaften Drange aller Vereinsglieder nachgekommen zu ſein, indem er über die Anregung des hochverehrten Herrn Prälaten des Benedictiner-Stiftes zu Kremsmünſter Thomas Mitterndorfer als äuſſeres Zeichen der gebührenden Anerkennung der aufopfernden Bemühungen des Herrn Anton Ritter von Spaun die Sammlung zu den Koſten eines Grabdenkmales veranlaßte, und die hiedurch etwa noch nicht gedeckten Koſten aus den Vereinsmitteln zu beſtreiten den Beſchluß gefaßt hat.

Zwar nicht in der Eigenſchaft eines Gliedes des Verwaltungs-

Ausſchuſſes jedoch als äußerſt willkommenen ſachverſtändigen Rathgebers hat ſich der regulirte Chorherr und k. k. Herr Profeſſor Joſef Gaisberger an den Sitzungen des Verwaltungs-Ausſchuſſes auf deſſen angelegentliche Bitte betheiligt, und den Verein dadurch zu neuem Danke verpflichtet.

Der Verein ſtand auch in den Jahren 1848 und 1849 mit ein gleiches wiſſenſchaftliches Ziel anſtrebenden Vereinen des In- und Auslandes in einem den Umſtänden angemeſſenen Verkehre, und es beläuft ſich die Zahl derſelben, deren ſchätzenswerthen Mittheilungen das dadurch bereicherte **Museum Francisco-Carolinum** dankend zu erwähnen für ſeine Pflicht hält, auf drei und dreißig.

I. Für die Widmung der in dem beifolgenden Verzeichniſſe **I.** aufgeführten, von wiſſenſchaftlichem Intereſſe begleiteten Gegenſtände muß der Verwaltungs-Ausſchuß um ſo mehr ſeinen verbindlichſten Dank den edlen Gebern ausſprechen, als dieſer Zuwachs die verhältnißmäßigen Erwartungen deſſelben übertrat, und zu der Hoffnung berechtigt, daß die auf dieſe Art an Tag gelegte Theilnahme unter den Segnungen des wiederkehrenden Friedens ſich nur ſteigern könne.

In dieſem Verzeichniſſe iſt auch der nach Zuläſſigkeit der Geldmittel des Vereines durch Ankauf herbeigeführte Zuwachs der Sammlungen enthalten, und der Verein kann nicht unterlaſſen dankend zu bemerken, daß zu dieſem Ende bedeutende Unterſtützungen eingefloſſen ſind.

Um nun dieſe Sammlungen nach dem vorgeſetzten Hauptzwecke des Vereines gemeinnützig zu machen, hat der Verwaltungs-Ausſchuß die Anträge des verehrten Vereinsgliedes des Herrn Doktors Carl Schiedermayr, ſo wie des wiſſenſchaftlich thätigen Vereinscuſtos Herrn Carl Ehrlich mit der Autopſie verbundene Vorträge in einer Abtheilung der Räume des **Museums Francisco-Carolinum** abzuhalten, mit gebührendem Danke angenommen.

Es haben auch Herr Dr. Schiedermayr in den Winter-

Monaten des Jahres 1848 über Zoologie, und Herr Cuſtos Ehrlich über Geologie und Mineralogie äußerſt anziehende und belehrende Vorträge abgehalten, die auch eine den Räumen entſprechende Zahl Zuhörer aus verſchiedenen Ständen, und den wohl verdienten Anklang fanden.

Durch die im Herbſte des Jahres 1849 erfolgte Ueberſiedlung des Herrn Dr. Carl Schiedermayr nach Kirchdorf im Traunkreiſe mußten die auch im verfloſſenen Winter von ſelbem beabſichtigten Vorträge über Botanik, denen erwartungsvoll entgegengeſehen wurde, unterbleiben, und der Verwaltungs-Ausſchuß könnte durch Abgang dieſes in den Naturwiſſenſchaften ſehr bewanderten Vereinsgliedes nur dadurch entſchädigt werden, wenn ſelber ſeine literariſche Thätigkeit durch Mittheilung wiſſenſchaftlicher Aufſätze im Gebiete der Vaterlandskunde dem Vereine zuwenden würde.

Den ſehr anerkennungswerthen Bemühungen des Herrn Dr. Schiedermayr dankt das **Museum Francisco-Carolinum** die bisher mangelnde Zuſammenſtellung eines provinziellen Herbars aus den durch Ankauf erworbenen Pflanzen, unter welchen ſich auch mehrere von vaterländiſchen Botanikern vom Rufe als von Hinterhuber, Milichhofer, Sauter u. a. befinden, — dann der übrigen Phanerogamen nach dem Reichenbach'ſchen Siſteme.

Wie im vorhergehenden Jahre hat Herr Cuſtos Ehrlich ſehr lichtvolle Vorträge über Mineralogie und Geologie, auch in einigen Umriſſen über Paläontologie, mit ſteter Rückſicht auf die Kronländer Oberöſterreich und Salzburg, und die vom ſelben in dieſem Gebiete über Aufforderung des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines unternommenen Reiſen gehalten, welche von ſo höherem Intereſſe begleitet waren, als nunmehr, in Würdigung des unberechenbaren Einfluſſes dieſes Theiles der Natur-Wiſſenſchaften auf die Bodenkultur, den Bergbau, die öffentlichen Communikationen, und viele andere wichtige Intereſſen des Gemeinwohles das hohe Miniſterium für Landeskultur und Bergweſen eine eigene geologiſche Reichsanſtalt mit 1. Dezember 1849 in das

Leben rief, deren erſte Aufgabe es iſt, das ganze Kaiſerreich geologiſch zu durchforſchen. Das genannte Miniſterium hat demnach auch zufolge der Kundmachung vom 27. Dezember 1849 des Herrn Landeschefs von Oeſterreich ob der Enns die Unterſtützung und Mitwirkung der wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Anſpruch genommen, welcher Aufforderung auch der Verein nach ſeinen Kräften nachzukommen gerne bereit iſt.

Unter den Sammlungen des **Museum Francisco-Carolinum** nehmen auch die Druckſchriften, von welchen Herr Profeſſor Gaisberger im Auguſt 1844 ein eigenes wiſſenſchaftlich-geordnetes Verzeichniß verfaßte, das auf Koſten des Vereines in Druck gelegt wurde, unter der ſachverſtändigen Oberaufſicht des genannten Herrn Profeſſors einen allgemeine Beachtung verdienenden Platz ein. Theils die Rückſicht dieſe Sammlung den Gliedern des Vereines durch die Benützung auch auſſer den Lokalitäten deſſelben zugänglich zu machen, theils die Erwägung, daß auch dieſe Benützung die Feſtſetzung gewiſſer Gränzen und eine die Gleichberechtigung gewährleiſtende Ordnung erfordere, hat den Verwaltungs-Ausſchuß, welchem inſtruktionsmäßig die Verfaſſung entſprechender Statute zuſteht, veranlaßt, in dieſer Beziehung nach dem Muſter der für öffentliche Bibliotheken ergangenen Normen, Beſtimmungen aufzuſtellen, die dieſem Berichte beigegeben werden.

Die Vorarbeiten zur Zuſtandebringung eines Diplomatars für Oeſterreich ob der Enns wurden unter der von tiefer Sachkenntniß begleiteten Leitung des kaiſerl. königl. Herrn Hiſtoriografen des regulirten Chorherrn und Pfarrers zu St. Florian Jodok Stülz in den Jahren 1848 und 1849 nicht nur beharrlich fortgeſetzt, ſondern ſind auch in dieſem ſo bewegten Zeitraume mächtig fortgeſchritten, wozu der Eifer des ſtändiſchen Rechnungsbeamten Herrn Ferdinand Wirmsberger weſentlich beigetragen hat.

Im Jahre 1848 nämlich wurden 184 Urkunden für das Diplomatar copirt; die älteſte hievon iſt vom Jahre 1307 datirt, die übrigen ſtammen alle aus den 14ten und 15ten Jahrhunderte; unter denſelben befinden ſich 96, die der Herr Probſt Georg Leick zu Mattighofen mit ſeltener Bereitwilligkeit zur Abſchriftnahme aushändigte, welche Unterſtützung mit gebührendem Danke anerkennt werden muß, auf welchen auch die Herren Pfleger zu St. Martin und zu Mauerkirchen Herr Joſef Ritter von Schmelzing und Johann von Anthoine, dann der Herr Cooperator zu Obernberg Leopold Erenſchläger vollen Anſpruch haben. Für den Druck wurden im Ganzen 443 Bogen copirt.

Ebenſo wurden im Jahre 1849 320 Stück Abſchriften meiſt aus Original-Urkunden gewonnen, wovon der größte Theil aus dem Archiv des Magiſtrates der Stadt Linz unter der ſehr dankenswerthen Mitwirkung des damaligen Herrn Magiſtratsrathes Joſef Kenner, ein Theil aus der pfleggerichtlichen Regiſtratur zu Altenhof herrührt, vorzugsweiſe intereſſante Excerpte wurden aus dem Glenker-Codex von mit Ausnahme weniger Exemplare bisher nicht edirten Urkunden entnommen. Im Ganzen beträgt die Zahl der im Jahre 1849 copirten Bogen 715.

Ungeachtet deſſen, daß die kaiſ. kön. Staatsdruckerei durch die Drucklegung der vielen und umfangreichen neuen Inſtitutionen und Normen in ſehr hohem Grade in Anſpruch genommen iſt, wurden vom Herrn Offizialen des Haus- und Staats-Archivs Dr. Andreas Meiller dem Herrn Canonikus Jodok Stülz bereits 34 collationirte Druckbogen eingeſendet. Dieſe enthalten eine Partie des **I.** Theiles des Codex diplomaticus austriae superioris, und zwar die Codices traditionum von Mondſee, Garſten, Ranshofen, Reichersberg, Suben, **Excerpta ex Codicibus traditionum ecclesiae Pataviensis** und dem Codex traditionum **Monasterii St. Nicolai apud Patavium.**

Die im zehnten Jahresberichte mit Fug und Recht rühmlichſt erwähnten Ausgrabungen bei Hallſtadt nahmen in den Jahren 1848 und 1849, nach den ſehr dankenswerthen Mittheilungen des kaiſ. kön. Bergmeiſters Herrn Joſef Ramſauer den erwünſchten Fortgang, und es ſind auch in dieſem Zeitraume äußerſt intereſſante Gegenſtände zu Tage gefördert worden, ſo daß der Verwaltungs-Ausſchuß neuerlich Anlaß genommen hat, den Herrn Profeſſor Gaisberger, von welchem bereits eine den Anforderungen der Wiſſenſchaft im hohen Grade entſprechende Abhandlung unter dem Titel: die Gräber bei Hallſtadt, vorliegt, anzugehen, eine weitere Schilderung der ſeitherigen Ergebniſſe der Ausgrabungen, die auch wieder unter der verſtändigen Aufſicht des genannten Herrn Bergmeiſters ſtattfinden, zu verfaſſen, und der Verwaltungs-Ausſchuß kann den verehrten Vereinsgliedern die für die hiſtoriſche Erforſchung des Landes ſehr erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Profeſſor Gaisberger dieſer Bitte willfahrt habe.

Ueber Anregung des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines, welcher in den Jahren 1848 und 1849 den Herrn Vereins-Cuſtos Ehrlich zur Begehung der Provinzen Oberöſterreich und Salzburg aufforderte, hat der Verwaltungs-Ausſchuß demſelben mit Beibelaſſung ſeines vollen Gehaltes den erforderlichen Urlaub ertheilt, was ihm dadurch ermöglicht wurde, daß über ſein Anſuchen das hohe vereinigte Landes-Collegium, als neuerlicher Beweis der großen und unſchätzbaren Bereitwilligkeit das **Museum Francisco-Carolinum** in ſeinem Wirken, theils unmittelbar, theils mittelbar zu unterſtützen, dem ſtändiſchen Regiſtranten Herrn Georg Weishäupl geſtattete, während der Abweſenheit des Herrn Cuſtos die Geſchäfte deſſelben zu verſehen, welche Aufgabe derſelbe auch zur vollen Zufriedenheit des Verwaltungs-Ausſchuſſes gelöſet hat.

Um den Vereinscuſtos in den Stand zu ſetzen, die Ergebniſſe ſeiner Bereiſungen mit der nöthigen Muſſe ſchriftlich zu ſchildern, hat Herr Weishäupl ſich bereitwillig gefunden, in den Wintermonaten auſſer ſeinen Amtsſtunden, ſowohl die Kanzleigeſchäfte als die Muſeal-Bibliothek zu beſorgen, und hiebei eine erſprießliche Thätigkeit bewieſen.

Die geognoſtiſchen Begehungen des Herrn Cuſtos ſind von ihm in einem eigenen Aufſatze wiſſenſchaftlich beſchrieben, welcher den verehrten Vereinsgliedern als eine auf gerechte Würdigung Anſpruch habende Beigabe dargeboten wird, da ſelbe in gedrängter Kürze die geognoſtiſch-montaniſtiſchen Verhältniſſe des Landes darſtellt, ſomit weſentlich zur Erweiterung der Kenntniß deſſelben, einem der Hauptzwecke des Vereines, beiträgt.

Die vom Herrn Rechnungs-Revidenten aus der Verbuchung
der Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1848 und 1849 ver-
III. faßten ſummariſchen Rechnungs-Abſchlüſſe **II.** und **III.** geben ein
Bild des finanziellen Zuſtandes des Vereines.

Nach demſelben beſtand das Stammvermögen des Vereines mit Ende des Jahres 1849 in 2000 fl. à 4% und 8000 fl. à 5%, wobei der bisherige Grundſatz feſtgehalten wurde, von dem entbehrlichen Einkommen einen Fond zur Deckung der Beſoldungen des Cuſtos, dann des Vereinsdieners zu gründen, welches Vorhaben jedoch erſt in mehreren Jahren verwirklicht werden dürfte.

Der Verwaltungs-Ausſchuß, der von der Vorausſetzung ausgeht, daß ſeine pflichtmäßige geziemende Aufforderung an die verehrten Herrn Vereinsglieder die ſtatutenmäßigen Jahresbeiträge und in vielen Fällen auch die mehrjährigen Rückſtände bald thunlichſt entrichten zu wollen, nicht als eine Behelligung oder gar eine durch den Austritt aus dem Vereinsverbande zu ahndende Beleidigung angeſehen werden wird, gibt ſich der Hoffnung hin, daß in der nächſten Periode ſich die nicht unbedeutenden Aktiv-Ausſtände durch die aus eigenem Antriebe erfolgende genaue Entrichtung der Jahresbeiträge und Tilgung allenfälliger älterer Rückſtände um ſo mehr vermindern werden, als es der Verwaltungs-Ausſchuß den Herrn Vereinsgliedern freiſtellt, dieſer Verbindlichkeit durch äquivalente Widmungen nachzukommen, und ſich hiebei nur vorbehält, daß die Annahme der letzteren dem Gutachten der vier Fach-Referenten des Verwaltungs-Ausſchuſſes unterzogen werde.

IV. Das Verzeichniß **IV.** läßt die in dem Stande der Vereinsglieder ſeit dem Beginnen des Jahres 1848 erfolgten Veränderungen entnehmen.

Der Verwaltungs-Ausſchuß kann dieſen Bericht in dem Gefühle des erhebenden Bewußtſeins der höheren Anerkennung ſchließen, die dem **Museum Francisco-Carolinum**, als einer unter dem Protektorate Se. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigen Herrn Erzherzogs Franz Carl ſtehenden Anſtalt, durch den höchſt erfreulichen, leider aber durch die Kürze des Aufenthaltes in dieſer Landeshauptſtadt auch nur auf eine Spanne Zeit beſchränkten Beſuch Se. Majeſtät Unſers allgeliebten jugendlichen Kaiſers Franz Joſef, in Begleitung des Herrn Miniſters des Innern Dr. Alexander Bach, zu Theil ward. Die beglückende Zufriedenheit Se. Majeſtät mit den bisherigen Leiſtungen dieſes vaterländiſchen Inſtitutes gab ſich ſowohl in den freundlich ſtrahlenden, von der hochdemſelben eigenthümlichen Wißbegierde belebten Blicken, und in wenigen doch ſehr wohlwollenden an diejenigen gerichteten Worten kund, denen die Ehre zu Theil war, Se. Majeſtät an die Stätte eines Vereines zu führen, in deſſen Gedenkbuch der 25. November 1849 als ein Freudentag bezeichnet iſt, und der ſich durch dieſe Theilnahmsbezeugung angeeifert finden wird, in ſeinem Beſtreben beharrlich fortzuſchreiten.

Linz am 12. April 1850.

Vom Verwaltungs-Ausſchuſſe des

Museum Francisco-Carolinum.

Dr. Robert Rauſcher,
Vereins-Sekretär.

Beilage I.

Vermehrung der Sammlungen
des
Museum Francisco-Carolinum
in den Jahren 1848 und 1849.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a. Widmungen.

Beller Anton. Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbſtunterricht. Wien 1847. — Vom Herrn J. E. Reautz, praktiſchen Arzte in Wien mit Aufſätzen deſſelben in verſchiedenen Zeitblättern.

Kieſewetter Raphael Georg, Edler von Wieſenbrunn, k. k. Hofrath. Katalog ſeiner Sammlung alter Muſik und Gallerie alter Kontrapunktiſten, in einer Auswahl aus ihren Werken in verſtändlichen Partituren. Wien 1847. — Fuchs Alois Biographie. W. A. Mozarts. Wien 1847. — Vom Herrn Alois Fuchs, k. k. Hofkriegsraths-Kanzelliſten in Wien.

Zweiter Bericht des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns. Gratz 1848. — Bemerkungen über die geologiſchen Karten von England von Profeſſor A. Favre. — Von der Direktion des genannten geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines.

Verhandlungen der kaiſerlichen leopoldiniſch-caroliniſchen Akademie der Naturforſcher. Supplement des 13. Bandes enthaltend. F. A. W. Miquél Illustrationes piperacearum. Breßlau und Bonn 1846. — Vom Herrn Joſef Ritter von Brenner-Felsach, Med. Dr. und Badearzt in Iſchl.

Zeitſchrift des Vereines für Hamburgiſche Geſchichte. 2 B. 4. Heft. — Von dem Vorſtande des Vereines.

Katechizm rolniczy oparty na zasadach Chiemii i Geologii. Tlómaczeny z angielskiego przez Maximiliana Oborskiege czlonka czynnege Towarzystwa gospodarkiego. We Lwowie 1847. - Rozprawy C. K. Galicyjskiege Towarzyctwa gospodarskiego. Tom. III. IV. V. et VI. We Lwowie 1847, 1848 und 1849.— Von dem Ausſchuſſe der k. k. galiciſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft.

Hermes K. H. Geſchichte der letzten 25 Jahre. III Bände Fortſetzung. — Von Philipp Freiherrn von Skrbensky.

Einladung zur 15. Jahresfeſtfeier des Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereines in Meiningen. Eingeſendet von dem Vereine.

Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. 11. Band. Eingeſendet von dieſem Vereine.

Memoiren des Dr. Antommarchi, oder die letzten Augenblicke Napoleons. — Roth Franz Xav. Die Lagrange'ſchen Relationen ꝛc. Prag 1829. — Vom Herrn Alois Baknecht.

Atlas portatilis, oder compendieuſe Vorſtellung der ganzen Welt. Nürnberg 1720. — Vom Herrn Hartmayr, Handelsmanne in Linz.

Verzeichniß über den geiſtlichen Perſonalſtand der Linzer-Diözeſe auf das Jahr 1848. — Von dem hochwürdigen Konſiſtorium.

Auszug aus dem Protokolle der am 15. Februar 1848 abgehaltenen General-Verſammlung der k. k. priv. erſten Eiſenbahngeſellſchaft. — Von dem Bureau der Geſellſchaft in Linz.

Nordalbingiſche Studien. Neues Archiv der Schleswigholſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte 4. Bandes 2. Heft. Von dem Vorſtande der Geſellſchaft.

Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1847 (abgängig Nr. 306). — Linzerzeitung, Jahrgang 1847. — Salzburger-Zeitung, Jahrgang 1848. (Nr. 130 abgängig.) — Volksblatt 1847. — Journal des öſterreichen Lloyd 1847. — Archive für Eiſenbahnen und hiemit verwandte Wiſſenſchaften 1848. — Von dem k. k. Landes-Präſidium in Linz.

Repertorium der Photographie von A. Martin. Wien 1846. — Vom Herrn Julius Grienberger, ſtänd. Obereinnehmeramts-Journaliſten.

Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen des thüringiſch-ſächſiſchen Vereines für Erforſchung der vaterländiſchen Alterthumshalle 1843—48. VII. B. 1., 2., 3. und 4. VIII. B. 1 und 2. — Eingeſendet von dieſem Vereine.

Die Klage, ein deutſches Heldengedicht des zwölften Jahrhundertes, erzählt und erläutert von Anton Ritter von Spaun. — Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Johann I. (vom Egloffſtein), Biſchof von Würzburg und Herzog zu Franken, Stifter der erſten Hochſchule zu Würzburg. Hiſtoriſche Monographie von Profeſſor Dr. Reiß. Würzburg 1847. Archiv des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg IX. B. 3. Heft. Würzburg 1848. — Von dem Ausſchuſſe dieſes Vereines.

Blätter für literariſche Unterhaltung. Jahrgang 1847. Leipzig. — Vom Herrn Joſef Biſchof, kaiſerl. Rath und Bürgermeiſter der Stadt Linz.

Kundmachung, betreffend die Wahl der Volksvertreter aus Oberöſterreich und Salzburg zur conſtituirenden deutſchen National-Verſammlung zu Frankfurt, mit drei Beilagen. Linz 1848. — Vom Herrn Regiſtraturs-Direktor von Mößl.

Drei Kundmachungen vom Jahre 1848, die Wahlen der Stadt Linz und die Terminverlängerung zur Eröffnung der deutſchen National-Verſammlung zu Frankfurt betreffend. — Mitgetheilt vom Herrn Magiſtrats-Expeditor der Stadt Linz.

Das Leben des Johann Franz Thaddäus von Kleinmayrn, Verfaſſers der Nachrichten von Juvavia, beſchrieben von J. F. Wien 1848. — Vom Herrn Hofrathe Fellner in Wien.

Rede des Präſidenten der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, Freiherrn von Hammer-Purgſtall, bei der feierlichen Eröffnung derſelben am 2. Februar 1848. Wien. — Vom Herrn Propſten zu St. Florian und Herrn Johann Ritter von Sonnenſtein.

Geſchichte der Regierung Kaiſer Franz I., von Benedikt, Freiherrn von Püchler, 2. und 3. Theil. Wien 1841. — Fiſcher Jul. Wilh., Reiſen durch Oeſterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren in den Jahren 1801 und 1802. 3 Theile. Wien 1803. — Vom Herrn J. Etlinger in Wien.

Achte und neunte General-Verſammlung des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1846 und 1847. — Vom Herrn Dr. Moriz Hörnes, Mandatar des Muſeums.

Böhmens Burgen und Schlöſſer, geſammelt von Franz Alexander Heber. IV. B. 1—6 Heft. — Vom Herrn Adolf Schmidl, Redakteur der öſterreichiſchen Blätter für Literatur und Kunſt.

Mittheilungen der Zürcher'ſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer XII. und XIII. B. 1848 und 1849. — Dritter und vierter Bericht über die Verrichtungen derſelben vom 1. Juli 1846 bis dahin 1848. — Eingeſendet von dieſer Geſellſchaft.

Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. V. B. 3. Heft u. VI. B. 1. Heft. Darmſtadt 1848 und 1849. — Periodiſche Blätter für die Mitglieder der beiden hiſtoriſchen Vereine des Großherzogthums und des Kurfürſtenthums Heſſen Nr. 7 bis 14. —

— Regeſten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeſchichte des Großherzogthums Heſſen von Dr. Heinrich Eduard Scriba. 2. Abtheilung. Darmſtadt 1849. —

— Von dem Ausſchuſſe des hiſtoriſchen Vereines für das Großherzogthum Heſſen.

Oberbaieriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte IX. B. 3. Heft., X. B. 1. und 2. Heft., XI. B. 1. Heft. München 1848 und 1849. —

Zehnter und eilfter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines von und für Oberbaiern. München 1848. Eingeſendet von dieſem Vereine.

Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates für das Jahr 1848. Herausgegeben von Joh. Bapt. Kraus. 1ter Jahrgang. Wien 1848. — Von dem k. k. Salinen-Oberamte Gmunden.

Daſſelbe Werk dann: Handbuch über den montaniſtiſchen Staatsbeamten- Gewerken und gewerkſchaftlichen Beamtenſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates für das Jahr 1848 und 1849, Wien. — Von dem Verfaſſer Herrn Johann Bapt. Kraus, k. k. Münz- und Bergweſens-Hofbuchhaltungs-Officialen.

Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereines für Krain, Jahrbuch 1846 und 1847. — Eingeſendet von demſelben.

Caroline, Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt. Darmſtadt 1841. — Geſchichte des Patrimonialgerichtes Londorf und der Freiherrn von Nordeck zur Rabenau. Daſ. 1846. — Ludwig I., Großherzog von Heſſen und bei Rhein nach ſeinem Leben und Wirken. Offenbach 1842. — Geſchichte und Alterthümer des Rodgau's im alten Maingau. Darmſtadt 1833. — Geſchichte und Topographie des Maingebietes und Speſſarts unter den Römern. Daſ. 1834. — Ueber das altdeutſche und insbeſondere bairiſche Gerichtsweſen in Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens. Aſchaffenburg 1824. Geſchichte der Städte Umſtadt und Babenhauſen. Daſ. 1827. — Geſchenke des Herrn Verfaſſers Dr. Johann Wilhelm Chriſtian Steiner.

Die Jahrgänge 1836 bis incl. 1847 der Ludwig Förſter'ſchen Bauzeitung ſammt den Abbildungen in 24 Halbfranzbänden. — Geſchenk des Herrn Grafen Inzaghi.

Ein freies Wort an Alle, die wahrhaft frei ſein wollen, von Adolf Berger. Wien 1848. — Vom Herausgeber Herrn Simon Käſer in Linz.

449 Werke verſchiedenen Fächern der Wiſſenſchaft angehörig. Auf Anordnung des hohen k. k. Landespräſidiums aus dem Lokale des aufgelösten k. k. Bücher-Reviſionsamtes in Linz in die Muſeums-Bibliothek übertragen.

Urkundenſammlung der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, 2. Bandes 2. Abtheilung. Kiel 1848. — Nordalbingiſche Studien, 5. Bandes 1. Heft. Daſ. 1848. Eingeſendet von der genannten Geſellſchaft.

Magnetiſche und meteorologiſche Beobachtungen zu Prag. Achter Jahrgang. Prag 1848. — Geſchenk der Verfaſſer und Herausgeber: Herrn Carl Kreil, Direktor und Herr Carl Jelinek, Adjunct der k. k. Sternwarte zu Prag.

Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate, 1. und 2. Jahrgang, Prag 1848 und 1849. — Geſchenk der Verfaſſer: Herrn Carl Kreil, Director der k. k. Sternwarte, und Herrn Carl Fritſch, Mitglied der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Zeitſchrift des Vereines zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer in Mainz. 1. Bdes. 3. Heft. Mit Beiträgen von Dr. Keuſcher und Lindenſchmit, Mainz 1848. — Eingeſendet von dem Vorſtande dieſes Vereines.

Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Jugendbildung ꝛc., von Theoderich Hagn, Stifts-Archivar. Linz 1848. — Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Eilfter und zwölfter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtoriſchen Vereines zu Bamberg. Bayreuth 1848 und 1849. — Quellenforſchung für fränkiſche Geſchichte. Herausgegeben von dieſem Vereine. Daſ. 1849. — 1. Band, des Ritters Ludwig von Eyb Denkwürdigkeiten brandenburgiſcher (hohenzolleriſcher) Fürſten, herausgegeben von Dr. Konſtantin Höfler. Daſ. 1849. — Eingeſendet von dem Ausſchuſſe des Vereines.

Zwölfter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit, von Carl Wilhelmi. Sinsheim 1848. — Von dieſer Geſellſchaft eingeſendet.

Abrégé de la description italienne des statues en marbre existents au Musée Bourbon à Naples. Par M. J. Finanti. — Vom Herrn Wagenheim, k. k. Major.

Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1848. Erſte Hälfte von mehreren Freunden des Museums, zweite Hälfte vom Herrn Apotheker Reitzenbäck.

Verhandlungen der kaiſ. leopoldiniſch-caroliniſchen Akademie der Naturforſcher 14. Bandes, 1. Abtheilung. Breslau und Bonn 1847. Geſchenk des Herrn Joſ. Brenner, Ritter von Felsach, Med. Dr. ꝛc. zu Iſchl.

Schematismus der obderennſiſchen Abtheilung des inneröſterreichiſchen Vereines zur Unterſtützung der Induſtrie und Gewerbe. Linz 1842 und 1843. Verzeichniß der zu der in Inneröſterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg veranſtalteten Gewerbe-Produkten-Ausſtellung zu Linz im September 1847 eingeſendeten Gegenſtände. Linz 1847. — Bericht über ſämmtliche Erzeugniſſe, welche für die zweite zu Grätz 1841 und 1844 veranſtaltete Induſtrie-Ausſtellung eingeſchickt worden ſind. Grätz 1843 und 1845. — Protokoll der 6., 7. und 8. allgemeinen Verſammlung des Vereines zur Beförderung und Unterſtützung der Induſtrie und Gewerbe ꝛc., die am 17. Oktober 1844, 3. April 1846 und 21. Juni 1847 in Grätz abgehalten worden ſind. — Verzeichniß der zu der in Laibach am 4. September 1844 eröffneten Gewerbs-Produkten-Ausſtellung eingeſendeten Gegenſtände. — Bericht über die erſte allgemeine öſterreichiſche Gewerbs-Produkten-Ausſtellung in Wien im Jahre 1835. — Statuten und Geſchäfts-Reglement der erſten

k. k. privilegirten Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft. Wien 1846. — Sitzungs-Protokoll der General-Verſammlung derſelben am 9. April 1845 und 29. März 1846. — Bilanz ſammt den dazu gehörigen Rechnungs-Ausweiſen derſelben für das Jahr 1846. — Relationen des leitenden Ausſchuſſes der Geſellſchaft der Muſikfreunde zu Linz für die Jahre 1844, 1845, 1846 und 1847. — Erſter Jahresbericht des Dom-Muſik-Vereines und Mozarteums zu Salzburg vom 29. Jänner 1843. — Programm für das Enthüllungsfeſt des Mozart-Denkmales zu Salzburg im September 1842. — Bericht über die am 26. Juli 1847 zu Linz Statt gehabte zweite General-Verſammlung des Vereines gegen Thierquälerei ꝛc. Linz 1847. — Bericht über Iſchls Heilanſtalten vom Med. Dr. Joſef Brenner, Ritter von Felsach, Salzburg 1842. — Aphorismen über die Heilanſtalten zu Iſchl, von demſelben. Daſ. 1842. — Kurze Anleitung zum Gebrauche der verſchiedenen Heilanſtalten in Iſchl. Von demſelben. Daſelbſt 1842. — Praktiſche Darſtellung der ärztlichen Berufs-Obliegenheiten für Chirurgen, Diſtrikts-Phyſiker und Kreisärzte mit Hindeutung auf die in Steyermark gültigen Sanitäts-Verordnungen. Von Dr. Joſ. Onderka. Grätz 1834. — Sammlung auserleſener gerichtlich-mediziniſcher Unterſuchungen nebſt Gutachten für Richter und angehende Gerichts-Aerzte, von Dr. Carl Snetiwy. Prag 1846. — Vollſtändiger Umriß einer Topographie des Beraunauer-Kreiſes im Königreiche Böhmen, von Dr. Wenzel, M. Streinz. Prag 1828. — Gegenſtandsweiſe numeriſche Zuſammenſtellung der Konkurrenz-Anlageweſen betreffenden, für die k. k. deutſch-öſterr. Provinzen geltenden, von 1740 bis 1840 erſchienenen 1540 Verordnungen, von J. N. Müller. Linz 1843. — Handbuch der Geſetze. Durch Andeutungen aus den unter Maria Thereſia, Joſef, Leopold und Franz vom Jahre 1740 bis 1818 in den deutſchen Provinzen der öſterr. Monarchie erſchienenen Geſetzen, von demſelben. Gratz 1840—1843. 4 Bände. — Geſetzbuch über Verbrechen und ſchwere Polizei-Uebertretungen. 2. Auflage, Wien 1815. Editto politico di Navigazione mercantile austriaca, di 25. Aprile 1774. Trieste 1816. — Guida dei Naviganti nelle osservazioni astronomiche sequita dalla sposizione di un nuovo metodo per la riduzione delle distanze del sole alla luna o della luna a una stella nel calcole della longitudine per opera di Andrea Tonello. Venezia 1833. — Ueber die Rhodizonſäure, eine neue Oxidationsſtufe des Kohlenſtoffes, und die Krokonſäure, dann die Salze beider, von Dr. Joh. Flor. Heller. Wien 1840. — Die Plataginеen in Bezug auf die naturhiſtoriſche Specis. Von Franz Leypolt, Dr. d. M., Wien. — Bemerkungen auf einer Reiſe von Wien nach Paris im Jahre 1831. Von Franz Ritter von Heintl. Wien 1832. — Hirtenbrief des hochw. Herrn Gregorius Thomas, Biſchofes zu Linz, an ſeine Diözeſan-Gläubigen. Linz 1847. — Gründung und Einweihung der neu erbauten evangeliſchen Kirche in Linz 1845. — Perſonalſtand der Secular- und Regular-Geiſtlichkeit der erzbiſchöflichen Olmützer-Diöſe für das Jahr 1845. — Die große Orgel in der Stiftskirche zu St. Florian. — Abbildung und Beſchreibung eines Erdäpfel-Schaufelpfluges ꝛc., nebſt einer Abhandlung über den Anbau und Nutzen der Erdäpfel. Von Joh. Nep. Müller. Linz 1841. Geſchenke von einem ungenannten Gönner des Muſeums.

Auſtria, oder öſterreichiſcher Univerſal-Kalender für die Jahre 1849 und 1850. — Geſchenke des Herrn Quirin Haslinger, bgl. Buchhändlers in Linz.

Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwiſſenſchaften in Wien, herausgegeben von Wilhelm Haidinger. II., III. und IV. Band, Wien 1847 und 1848. — Bericht über die geognoſtiſche Ueberſichtskarte. — Eingeſendet von dem Herrn Herausgeber.

K. K. Inſtanz-Kalender für das Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns 1813 und k. k. Schematismus des Erzherzogthums Oeſterreich ob der Enns 1829 und 1831, Linz. Geſchenk vom Herrn Friedrich Ritter von Hartmann.

Abhandlungen der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Fünfter Folge, 5. Band. Prag 1849. Eingeſendet von der Geſellſchaft.

Verzeichniß über den geiſtlichen Perſonalſtand der Linzer-Diözeſe auf das Jahr 1849. — Mitgetheilt von dem hochwürdigen biſchöflichen Konſiſtorium.

Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe der königl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften. V. Band, I. Abtheilung (XXIII. Band der Denkſchriften). München 1849. — Bulletin der königl. Akademie der Wiſſenſchaften, Jahrgang 1847 und 1848. — Rede bei Eröffnung der Sitzung derſelben am 28. März 1848 als ihren 89. Stiftungstage von Dr. Carl Friedr. Phil. v. Martius. Daſ. 1848. — Ueber das ethiſche Element im Rechtsprincip. Eine Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majeſtät Maximilian II. am 28. November 1848, von Profeſſor Andreas Buchner. Daſ. 1848. Von der k. b. Akademie eingeſendet.

Archiv des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg. 10. Band, 1. Heft. Würzburg 1849. — Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, 12. Band (4. Band der neuen Folge). Regensburg 1848. — Eingeſendet von dieſen beiden Vereinen.

Geſetze der deutſchen Geſellſchaft zu Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer in Leipzig 1844. Berichte von den Jahren 1846, 1847 und 1848 an die Mitglieder dieſer Geſellſchaft, herausgegeben von ihrem erſten Geſchäftsführer Dr. Carl Auguſt Eſpe. Leipzig. — Von dem Vorſtande dieſer Geſellſchaft mitgetheilt.

Navigazione dei Porti erariali austriaci ed Austriaca nell' estero negli anni amministrativi 1845—1847. Im Auftrage des Miniſteriums des öffentlichen Unterrichtes übergeben durch den obderennſiſchen Landeschef Herrn Dr. Alois Fiſcher.

Anſichten über die Einrichtung vom naturhiſtoriſchen Muſeum. Wien 1849. — Geſchenk des Herrn Verfaſſers A. Fr. Grafen Marſchall.

Kurzgefaßte hiſtoriſche Nachrichten zum Behufe der neueren europäiſchen Begebenheiten auf die Jahre 1843, 1844, 1845 u. 1846, Regensburg. — Vom Herrn Joh. Michael Zötl, bürgl. Buchbinder in Freiſtadt.

Beiträge zur Bildung für Jünglinge. 2 Bändchen, Wien 1817 und 1818. Geſchenk des Herrn Joſef Ritter von Spaun, k. k. Hofrath.

Des Königs Guſtav III. nachgelaſſene und 50 Jahre nach ſeinem Tode geöffnete Papiere. Ueberſicht, Auszug und Vergleichung von E. B. Geijer. Aus dem Schwediſchen. 2 Bände, Hamburg 1843. — Unſere Gegenwart und Zukunft. Herausgegeben von Carl Biedermann. 8 Bände, Leipzig 1846 und 1847. — Geſchenk des Herrn Wildgans, k. k. Hofſekretärs in Wien.

Bericht über Entdeckung dreier merkwürdiger ägyptiſcher Sarkophage durch Herrn Anton Ritter von Laurin, k. k. General-Conſul in Aegypten. — Von Joſef Carl Arneth. — Reiſebemerkungen, größtentheils archäologiſchen Inhalts von Vindobona über Tergeſte nach Salona im Jahre 1846, Wien 1849. Von demſ. — Ueber des Tit. Calpurnius „Delos“. Ein philologiſch-numismatiſcher Excurs. Von Johann Gabriel Seidl. Wien 1849. Geſchenke des Herrn Joſ. Arnet, Direktor des k. k. Münzkabinetes und Mitglied der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien.

Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Kirche nach der Zeitfolge von Dr. Heinrich Philipp Conrad Henke. Braunſchweig 1798—1804. — Volks-Naturlehre von Joh. Heinrich Hellmuth. Daſ. 1792. — Verſuch einer ſolchen faßlichen Darſtellung der kantiſchen Philoſophie, daß hieraus das Brauchbare und Wichtige derſelben für die Welt einleuchten möge, von Sebaſt. Mutſchelle, München 1802. — Nebſt noch 6 Werken eingeſendet von dem Lyceal-Bibliothekamte Salzburg.

Verhandlungen des landwirthſchaftlichen Congreſſes zu Wien im Monate März 1849. Wien. — Von der k. k. Regierung mitgetheilt.

Abbildungen von Alterthümern des Mainzer Muſeums mit Erklärungen I. Grabſtein des Bluſſus. Mainz 1848. Von dem Vorſtande des Vereines zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer.

Verſuch einer Darſtellung des Vegetations-Charakters der Umgebung von Linz. Wien 1849. — Von dem Verfaſſer Herrn M. Dr. Carl Schiedermayr.

C. Cornelii Taciti opera ad optimonem librorum fidem acourate edita. Editio stereotypa. Lipsiae. — Von einem ungenannten reiſenden Maler.

Stenographiſche Berichte über die Verhandlungen der deutſchen National-Verſammlung zu Frankfurt am Main. Nebſt den Verhandlungsprotokollen und Beilagsheften. Vom Herrn Peter Kagerbauer, k. k. Oberlandesgerichtsrathe in Linz geſchenkt.

Katalog über die ſechs Klaſſen des k. k. Gymnaſiums zu Linz am Schluſſe des Studienjahres 1849, Linz. — Vom Herrn Profeſſor Riepl mitgetheilt.

Das Forſt-Muſeum im fürſtlich-Schwarzenbergiſchen Jagdſchloſſe Wohrad. Budweis 1849. — Von dem Verleger Herrn Simon Käſer.

Mittheilungen der k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. Jahrgang 1847 und 1848. Nebſt dem großen und kleinen Landwirthſchafts-Kalender auf das Jahr 1848 und 1849. — Eingeſendet von der Geſellſchaft.

Soldatenlieder von Dr. Joh. Nep. Vogl. — Baladen und Bergmannslieder von demſ. Beide mit Bildern und Singweiſen. Wien 1849. — Geſchenke des Herrn Verfaſſers.

Propſt Gerhoch I. von Reichersberg. Hiſtoriſche Abhandlung, vorgetragen in der Sitzung der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe der k. k. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien am 26. April 1848, von dem Verfaſſer Hrn. Jodok Stülz, Archivar und Stiftspfarrer zu St. Florian. Wien 1849. — Geſchenk des Herrn Verfaſſers.

Schriften des hiſtoriſchen Vereines für Inneröſterreich. Erſtes Heft, Gratz 1848. — Eingeſendet von dem Vereine.

Protokolle über die in dem Landtage vom 24. Juli bis 28. September 1848 in Linz gepflogenen Verhandlungen, Nr. 1 bis 52. — Zuſammenſtellung der nach Stimmenmehrheit und nach den Beſtimmungen des Patentes vom 7. September 1848 geordneten Anträge des oberöſterreichiſchen Landtages über die Aufhebung des Unterthänigkeits-, Vogt-, Schutz-, Lehen- und Zehent-Verhältniſſes, der Jagdberechtigung ꝛc. — Bemerkungen und allgemeine Grundſätze über die Verfaſſung und Verwaltung der Gemeinden, von W. Brunner. — Mitgetheilt aus dem Nachlaſſe des ſel. Herrn Anton Ritter von Spaun.

Storia Florentina di Benedetto Varchi, per cura di Michele Sartorio. Milano 1845—1846. 2 Vol. Storia del Reame di Napoli dal 1734 sino al 1823 del Generale Pietro Colletha. Milano 1848. 2 Vol. — La guerra de Vespro Siciliano o un Periodo delle Istorie Siciliano del secolo XIII. per Michele Amari. 2. edezione. Parigi 1843. 2 Vol. — Compendio della Storia d' Italia del secolo di mezzo di J. C. L. Simondo de Sismondi. 2. ediz. Lugano 1847. — Il Marchese Annibale Porrone, Storia Milanese del secolo decimosettimo narrata da Ignazio Cantii. Milano. — La Battaglia di Benevento, Storia del secolo XIII. Scritta dal dottore F. D. Guerazzi. Parigi 1835. — Isabella Orsini duchessa di Bracciano Racconto di F. D. Guerazzi 3. ediz. — Nicolo di Lapi ovvero J. Palleschi e J. Piaguoni di Massimo d' Azeglio. Milano 1841, 4 Vol. — Il Principe di Nicolo Machiavelli coll aggiunta di Casruccio Castragoni da Lucca dello stesso Autore. Parigi 1849. — Dell Abbazia di Chiaravalle in Lombardia Illustratione storico — monumentale — epigrafica di Michele Gaffi. Milano 1842. — Journal d' un Officier de la Brigade de Savoie sur la Campagne de Lombardie par Gabriel Maxim. Ferrero. — Form und Weis zu bauen, zimmern ꝛc. Antverpiae 1520. — Vom Herrn Georg Widter, k. k. Poſt-Officialen zu Mailand.

De morbis vernalibus, dissertatio inauguralis medico — practica Conradi Equitis de Schinnern Austr. Styrensis-Vindob. 1831. — Leimographi seculi XIV. et XV. Disert. inaugur. medico-literaria Joannis Duftschmid Austr. Lincensis. Ibid. 1832. — De vitae phasibus, dissert. inaugur. physiologica Rudolfi Kner Austr. Lincensis. Ibid. 1835. — De cellulis elementaribus, dissert. inaugua. Joan. Georgii Emhoferi, M. Dr. Ibid 1843. — De morbe ex navigatione oriundo, dissert. inaugur. Jos. Ed. Klabutschar, M. et Chir. D. Ibid. 1844. — De Hypochondria, dissert. inaugur. Joan. Nep. Huber, M. D. Ibid. 1845. — Vom Herrn Joſef Schwarz, Bürgersſohne in Linz.

Dreizehnter und vierzehnter combinirter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1847 und 1848. Augsburg. — Der letzte Markgraf von Burgau Carl, ein Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich und der Augsburger-Patrizierstochter Philippine Welſer. Verfaßt von Dr. Ritter von Raiſer. Daſ. 1849 — Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg. Ein Beitrag zur Geſchichte des Bauernkrieges im Jahre 1525. Mitgetheilt von Benedikt Greiff. Daſ. 1849. — Eingeſendet von dem Ausſchuſſe des Vereines.

Mittheilungen der Geſchichte und Alterthumsforſcher der Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg. Altenburg 1848. — Siebenter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksſchriften von Dr. Döhner. Zwickau 1848. — Die Herbſtverſammlung der pomologiſchen Geſellſchaft in Altenburg den 11. Oktober 1848. — Der gefangene Molay von Dr. Carl Back. — Ueber Waldſtreu und andere Düngmittel anſtatt derſelben. — Eingeſendet von dem Vorſtande der Geſellſchaft.

Ueber einen halb budhiſtiſchen, halb moslimiſchen Talisman. Von Hammer-Purgſtall. Aus dem I. Bande der Denkſchriften der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften beſonders abgedruckt. — Geſchenk des Herrn Joſef Ritter von Sonnenſtein, k. k. Oberſt-Wachtmeiſter.

Monumente des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes in Wien. Beſchrieben von Joſef Arneth, veröffentlicht auf Koſten der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaft in Wien. 1849. Gr. Fol. — Ein von dem hochwürdigen Herrn Michael Arneth, Propſten zu St. Florian, geſchenktes Pracht-Exemplar.

Darſtellung der Quellen und der Literatur der öſterreichiſchen Straf-Geſetzgebung über Verbrechen mit Rückſicht auf die deutſche Strafrechtswiſſenſchaft und Geſetzgebung. Von Franz Maucher. Wien 1849. — Prachtexemplar vom Herrn Verfaſſer.

b. Ankäufe.

Das germaniſche Todtenlager bei Selzen in der Provinz Rheinheſſen, dargeſtellt und erläutert von den Gebrüdern W. u. L. Lindenſchmit Mainz 1848.

* **Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum ex librimanu scriptis ediderunt G. Parthey et M. Pinder. Berolini 1848.**

* Magyariſche Alterthümer von Selig Caſſel, Berlin 1848.

Naturwiſſenſchaftliche Abhandlungen, geſammelt und herausgegeben von Wilhelm Haidinger. 2. Band, Wien 1848.

Generum et specierum Mineralium secundum ordines naturales digestarum Synopsis. Scripsit Ernestus Fridericus Glockes. Halae Sax. 1848.

Handbuch der Geſchichte des Herzogthumes Kärnthen von Gottlieb Freiherrn. von Ankershofen. Klagenfurt 1842 und 1843.

Budik: Vorſchule für bibliothekariſches Geſchäftsleben. München 1848.

* Die europäiſchen Verfaſſungen ſeit dem Jahre 1789 bis auf die neueſte Zeit mit geſchichtlichen Erläuterungen und Einleitungen von Carl Heinrich Ludwig Pölitz. 2. Auflage. Mit den Fortſetzungen von Friedrich Bülau. Leipzig 1832—1847.

Die Staatswiſſenſchaften im Lichte unſerer Zeit, dargeſtellt von Carl Heinrich Ludwig Pölitz. 2. Auflage, Leipzig 1827—1828.

* Das Staats-Lexikon. Encyklopädie der ſämmtlichen Staatswiſſenſchaften für alle Stände. Herausgegeben von Carl von Rotteck und Carl Welker. Neue vermehrte und verbeſſerte Auflage. Altona 1845—1849.

* Verhandlungen des deutſchen Parlaments bis zum Zuſammentritt der conſtituirenden deutſchen Nationalverſammlung, Frankfurt a. M. 1848.

* **Enumeratio Plantarum phanerogamicarum Imperii Austriaci Universi auctore Josepho Carolo Maly. Vindobonae 1848.**

---

*) Die mit Sternchen bezeichneten Werke gehören für die mit dem Muſeum vereinigte landſtändiſche Bibliothek.

* Die Pflanze und ihr Leben. Populäre Vorträge von M. J. Schleiden, Leipzig 1848. — Taſchenbuch der Flora Deutſchlands und der Schweiz von Guſtav und Friedrich Lorinſer. Wien 1847.

* Gothiſches Gloſſar von Ernſt Schulze. Mit einer Vorrede von Jakob Grimm. Magdeburg.

* Geſchichte der deutſchen Sprache von Jakob Grim. 2 Bde., Leipzig 1848.

* Geſchichte der neueſten Zeit vom Sturze Napoleons bis auf unſere Tage. Von Dr. Carl Hager, Braunſchweig 1848.

* Denkſchriften des Miniſters Freiherrn von Stein über deutſche Verfaſſungen. Herausgegeben von G. H. Pertz, Berlin 1848.

* Geſchichte der deutſchen National-Literatur der geſammten Länder der öſterr. Monarchie, von J. G. Toscano del Banner. Wien 1849. — Die deutſche Sprachbildung nach ihrem gegenwärtigen Standpunkt und mit Rückſicht auf ihre mögliche fernere Geſtaltung von Dr. C. Edler. 2 Theile, Leipzig 1847 und 1849.

Botaniſche Zeitung, redigirt von Hugo von Mohl u. D. H. B. von Schlechtendal. Berlin 1849.

Officielle ſtenographiſche Berichte über die Verhandlungen des öſterreichiſchen Reichstages zu Wien und Kremſier. Wien 1849.

Die Fortſetzungen folgender Werke: * Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa von Schubert. II. Abtheil. 2. Theil, Königsberg 1846. — Köhnes Zeitſchrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde unter dem neuen Titel: Mémoires de la société d' archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg I. et II. St. Petersburg und Berlin 1847. — Bibliothek des literariſchen Vereines in Stuttgart, 16., 17. u. 18. Mittheilung. Stuttgart 1847, 1848 u. 1849. — Fauna der Vorwelt, von Herrmann von Meyer. Zweite Abtheilung, II. Lief., Frankfurt a. M. 1847. — Petrefaktenkunde Deutſchlands. Von Fr. Aug. Quenſtedt. 3. u. 4. Heft., Tübingen 1847 u. 1848. — * Naturgeſchichte der drei Reiche, 79. bis 96. Lieferung. Stuttgart 1847—1848. — * Erſch u. Gruber Enyklopädie, I., II. u. III. Sektion, Leipzig 1848 u. 1849. — * Hiſtoriſches Taſchenbuch, herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Neue Folge zum 10. Jahrgang. Leipzig 1848 u. 1849. — * Monumenta Germaniae historica. Edidit Georgius Heinricus Pertz. X. Hannoveae 1848. — * Monumenta boica. Vol. 35. 1. et 2. Monarchii 1847 et 1849. * F. C. Schloſſer's Weltgeſchichte für das deutſche Volk. 8. u. 9. Band, Frankfurt a. M. 1847 u. 1749. — Archäologiſche Zeitung, herausgegeben von Eduard Gerhard. Neue Folge, 5—8. Lieferung, Berlin 1848. Neue Fortſetzung 1.—4. Daſ. 1849. — Allgemeine Zeitſchrift für Geſchichte, herausgegeben von Dr. W. Adolf Schmidt, 5. Jahrgang, Berlin 1848. — Archive für Mineralogie, Geognoſie, Bergbau und Hüttenkunde, herausgegeben von Dr. C. J. B. Karſten und Dr. N. v. Dechen, Jahrgang 1848 u. 1849. — Archive für Naturgeſchichte, herausgegeben von Dr. W. P. Erichſohn, Jahrgang 1848 u. 1849.

Zeitſchrift für deutſches Alterthum, herausgegeben von Moritz Haupt. 7. Band, Leipzig 1848 u. 1849. — Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit in deutſcher Bearbeitung. Herausgegeben von G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke u. K. Ritter. Berlin 1848 und 1849. — Zeitſchrift des Vereines für deutſche Statiſtik, herausgegeben von Dr. Freiherrn von Reden. Jahrgang 1848, Berlin. — Korreſpondenzblatt des zoologiſch-mineralogiſchen Vereines in Regensburg. Jahrgang 1848. — Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefaktenkunde, herausgegeben von Dr. K. C. v. Leonhard und Dr. H. G. Bronn, Jahrgang 1848—1849, Stuttgart. — * **Icones florae germanicae auctore Ludovico Reichenbach. Lipsiae 1848—1849. 19 Decaden.** — **Fauna Austriaca.** Die Käfer nach der analytiſchen Methode bearbeitet von Dr. Ludw. Redtenbacher. Wien 1848—1849, 4. u. 5. Heft. — * Die Mythologie der aſiatiſchen Völker, herausgegeben von Konrad Schwenk. 4. Band., Frankfurt a. M. 1849.

II. Manuſcripte.

Widmungen.

Drei Blätter Gelegenheits-Gedichte aus dem Nachlaſſe des Freiherrn von Hoheneck. — Ulrich von Hutten, eine Tragödie von J. Mayrhofer. — Cäſar und K. Otto der Dritte, zwei Trauerſpiele, verfaßt von A. Ottenwald. — Vom Herrn Anton Ritter von Spaun.

Bruchſtücke zur Geſchichte der Stadt Linz aus dem ſtädtiſchen Archive, 2 Bände in Folio. — Vom Herrn Joſef Kenner, k. k. Bezirks-Hauptmanne.

Beſchreibung der im Jahre 1817 zu Ampfelwang im Innkreiſe entſtandenen pöſchlianiſchen Religionsſchwärmerei, deren Fortgang und Ende. Vom Herrn Joſef Schwaiberger, emeritirter Pfarrer.

III. Pläne und Karten.

Widmungen.

Pianta nella citta e borghi esterni di Bergamo dall Architetto Guiseppe Manzini. — La Veneta Laguna antica e moderna. — Piemonte con parte del Genovesato della Savoia. — Carta del Dipartimente dell' Adige e di una parte de Dipti Limitrofi da

F. Richaud de Rouvre. — Le Frioul dressé sur la Carte recemment rectifié par les Sieurs Majeroni et Capellaris. — Charte Routiére de la Pologne dressée et corrigée par Herison 1831. — Rhaetia fäderata cum confinibus a Gabriele Walsero, sumptibus Math. Seoeteri. — Generalkarte von dem Königreiche Neapel in 4 Blättern von Rizzi Zannoni. — Reiſekarte von der Schweiz von Will. Coxe. — Geologiſche Karte des Vogelgebirges und der Wetterau von A. Klippſtein 1826. — Karte des Birmaniſchen Reiches nach dem Frieden von Gandabu 1826. — Vom Herrn Sannoner.

Die geognoſtiſche Ueberſichtskarte der öſterreichiſchen Monarchie in 8 Blättern, zuſammengeſtellt unter der Leitung des k. k. Miniſt. Sektionsrathes Herrn Wilhelm Haidinger nach den Dokomenten in dem k. k. montaniſchen Muſeo ſammt Bericht. — Durch hohe Miniſterial-Bewilligung als eine freundliche Erinnerung für das Muſeum von dem genannten Herrn Sektionsrathe mitgetheilt.

B. Geſchichte.

I. Urkunden.

Landshauptmann'ſches Patent des Herrn Ferdinand Bonaventura, Grafen von Weiſſenwolf: Die Verpflegung der Hauptſtadt Prag während der Krönung vom 29. April bis 12. Mai 1743 betreffend. — Vom Herrn Hartmayr, Handelsmanne in Linz.

Beſtätigungs-Urkunde über die Rechte und Freiheiten der Stadt Efferding von Johann Grafen von Schaumberg. Dat. Schaumberg 11. März 1415. — Vom Chorherrn und Stiftspfarrer Stülz zu St. Florian.

Drei Orig. Lehenbriefe des Herrn Arnold Bernard Lewin Joſef Reichsfreiherrn von Pollheim und Wartenburg für Herrn Ant. Nicol. Franziskus Xav. Grafen von Seeau auf Ebenzweier und Puchberg über den halben Sturmhof zu Oberndorf, das Veichtengrubergut, das Gut am Erb, den Sitz zu Reuth ꝛc. alle in Gunzkircher-Pfarre; dann über das Gut in Paumgarten in Pichler-Pfarre und über das Gut am Grillenberge in Neukircher-Pfarre an drr Ybbs. Dat. Linz am 12. Juli 1756. — Vier Orig. Lehenbriefe über den genannten Sturmhof, das Gut am Schmelzburg, in der Gruel und an der Straß in Grießkircher-Pfarre; über das Gut auf dem Harleinsberg in St. Mareiner-Pfarre, dann über die vorhin genannten Güter am Grillenberg und am Schmelzberg, und das Veichtengrubergut von Herrn Adam Franz Grafen von Polheim für Herrn Franz Xav., Freiherrn Pockſteiner als Adminiſtrator der gräfl. Joſef Anton Seeau'ſchen Herrſchaften. — Nachgelaſſenes Geſchenk des ſel. Herrn Anton Ritter von Spaun.

Für das Landes-Diplomaterium wurden im Verlaufe der Jahre 1848 u. 1849 504 Urkunden abgeſchrieben, und durch Herrn Jodok Stülz, regul. Chorherrn und Stiftspfarrer zu St. Florian mit den Originalen verglichen und berichtiget.

II. Genealogiſche Documente.

Orig. Adelsdiplom von K. Leopold I., dat. Wien am 9. Dezember 1667 für Johann Friedrich Jurmänovitſch von Mazinca. — Adelsbrief von demſelben Kaiſer, dat. Wien am 14. Dezember 1669 für Tobias Schneider in vidimirter Abſchrift auf Papier. — Orig. Diplom von demſelben K. dat. Schloß Ebersdorf am 13. September 1694 für Philipp Valentin Paull de Paullo über das Indigenat im Königreiche Ungarn. — Lehenbrief von K. Joſef II., dat. Wien am 9. April 1782 für Antonia von Hackh, geb. Freiin von Rumel, über das Schloß Buchberg ꝛc. – Vom Herrn Vinzenz Ritter von Hack, Landes-Verordneten.

III. Numismatik.

Widmungen.

Acht Stücke Silber- und Kupfermünzen, bei einem Hausbaue in Linz aufgefunden, dann 10 römiſche Erzmünzen, bei Enns ausgegraben und 9 verſchiedene Bracteaten bei Abbrechung der Ennſer Stadtmauer gefunden. — Geſchenke des Herrn Ludwig Adolf Grafen von Barth-Barthenheim.

Eine Bronce-Medaille auf das 50jährige Prieſter-Jubiläum des hochwürd. Herrn Michael Arneth, Probſtes zu St. Florian, gefeiert am 10. September 1847. — Geſchenk des Herrn Jubilanten.

Eilf Stücke Bracteaten und 8 Stücke jüngere Silbermünzen. — Geſchenk des Herrn Joſef Freiherrn von Rumerskirchen.

Zwei römiſche Erzmünzen. Vom Herrn Cooperator Franz Guſtas zu Melk.

Medaille auf die Herſtellung der Ziſterne in der Feſte Salzburg unter Erzbiſchof Matthäus Lang 1539. Zinnabguß. — Geſchenk von Fräulein Süß in Salzburg.

Ein Groſchen der Stadt Iſni vom Jahre 1555. — Vom Herrn M. Dr. Pickelmann.

Eine Silbermünze des Grafen Meinhard II. von Tirol. — Geſchenk des Herrn Candidus Pany, Schullehrer zu Waldhauſen.

Zwei Silbermünzen der Stadt Nürnberg 1671 und 1674. — Vom Herrn Pfarrer J. Hofmeiſter zu Pichl.

Eine römiſche Erzmünze, 4 Bracteaten und mehrere alte Heller und Kupfermünzen. — Vom Herrn Illich, Senior, dann eine Silbermedaille auf den Erzherzog Carl von Oeſterreich vom Jahre 1793 und die kleine, ſilberne, ungariſche Krönungs-Medaille K. Leopold II. im Jahre 1790. — Vom Herrn J. Illich, geiſtl. Rath und biſchöfl. Konſiſtorial-Sekretär in Linz geſchenkt.

Ein Groſchen K. Sigismus III. von Polen 1605. — Vom Herrn Auguſt Reichenberger, k. k. Profeſſor in Linz.

Ein ruſſiſcher Groſchen für Polen vom Jahre 1838. Vom Herrn Traxlmayr, jun.

Ein Groſchen Ludwigs Grafen zu Stolberg vom Jahre 1554. — Vom Herrn Julius Edler von Pflügl, J. U. Dr.

Ein Groſchen K. Ferdinand I. vom Jahre 1534 mit dem obderennſiſchen Wappen. — Vom Herrn Hofrathe R. v. Oberhauſer.

Drei Silbermünzen, worunter ein Bracteat. — Vom Herrn von Koller in Steyr.

Ein Silberkreuzer K. Ferdinand II. vom Jahre 1637. — Vom Klausriglerbauer im Trattenbachthale im Tr. Kr.

Vier neuere Kupfermünzen von Griechenland, Türkei ꝛc. — Vom Herrn M. Dr. Guſtav Pröll.

Eine große Medaille mit dem Bildniſſe K. Ferdinand I., das Original im Schloſſe Ambras. — Durch Abklatſchungen erhaltene Kopie vom Herrn Major Aigner zu Braunau.

Aequivalente.

54 Stücke verſchiedene größere und kleinere Silbermünzen, dann 39 verſchiedene Kupfermünzen. — Vom Vereins-Mitgliede Herrn Bergrath Engl zu Eiſenerz.

Ein Thaler, drei Guldenſtücke und 14 andere Silbermünzen. — Vom Vereinsmitgliede Herrn Pfarrer Lobmayr zu St. Marienkirchen.

Zwei Thaler, zwei Scudi, 12 Silber- und 9 Erzmünzen. — Vom Vereinsmitgliede Herrn Georg Widter, k. k. Poſtofficialen zu Mailand.

Ankäufe.

Eine Erzmünze des K. Antoninus pius in der Badgaſſe in Linz bei einem Hausbaue ausgegraben.

Eine römiſche Silbermünze des **Sev. Alexander** und drei Erzmünzen von

M. Agrippa, Nero u. Claudius, in der Hafnergaſſe und in der Herrengaſſe bei Bauten ausgegraben.

Ein Joachimsthal-Ausbeute-Thaler von K. Carl VI. 1717. — Eine venezianiſche Silbermünze vom letzten Dogen Ludov. Manin (1789—1797). — Eine Silbermedaille auf die Entſetzung von Wien im Jahre 1683. — Ein Thaler K. Ferdinand II. vom Jahre 1620 und ein ſolcher vom Erzbiſchofe Johann Jakob Khuen von Belaſi zu Salzburg vom Jahre 1566. — Vier Goldgulden oder Dukaten von K. Friedrich IV. 1439. Vom Erzherzoge Sigismund von Oeſterr., Grafen von Tirol, von K. Albrecht II. und von K. Sigismund für Ungarn, welche nebſt andern Goldmünzen auf dem Platze der Stadt Grein im Jahre 1848 ausgegraben wurden.

Oeſterreichiſche und franzöſiſche Münzen und Medaillen in ſchönen Gyps-Abgüſſen, 1436 Stücke.

IV. Autographen.

Originalbrief der k. k. Hofſchauſpielerin und Dichterin Johanna Franul von Weiſſenthurn, geb. Grünberg, vom Jahre 1842. — Ein Orig. chineſiſcher Wechſelbrief. — Vom Herrn Joh. Ritter von Sonnenſtein, k. k. Oberſtwachtmeiſter.

Original-Handſchreiben von K. Joſef I. als Kronprinz an Freiherrn von Rumel, Erzbiſchof in Wien. — Vom Herrn Vinzenz Ritter v. Hack.

Eine Autographen-Sammlung aus dem Nachlaſſe des Herrn M. Dr. Pickelmann wurde angekauft.

C. - Kunſt und Alterthum.

I. Alterthümer.

Antiken.

Sieben Stücke große eiſerne Nägel aus römiſchen Särgen und eine irdene Salbenbüchſe aus einem Römergrabe in der Umgebung von Enns aufgefunden und gegeben vom Herrn Franz Ser. Wieſer, Cooperator zu Enns.

Ein ſpiralförmig gewundener Ring von Bronce, bei Ausſteckung eines Birnbaumes in der Nähe von Traunkirchen aufgefunden und gegeben vom Herrn Weinmayrmüller.

Sechs irdene hetruviſche Gefäße wurden als Beitrags-Aequivalente eingeſendet von dem Vereinsmitgliede Herrn Auguſt Obermayr, k. k. Antiken-Schätzmeiſter in Wien.

Eine Daktiliothek von Heß mit 1342 ſchönen Gypsabgüſſen in bücherförmigen Behältniſſen, wurde angekauft.

II. Kunſtgegenſtände.

Fünf Stücke Glasmalereien mit Wappen vom 1535 und 1586 aus dem Salzburgiſchen. — Geſchenk des Herrn Carl Plentzner, k. k. Salzoberamtmannes zu Gmunden.

Die Schlacht bei Aſpern nach P. Kraft, die Darſtellung im Tempel nach **Fra Bartelomeo**, eine Darſtellung aus dem Buche Job nach Everard Wächter, eine Landſchaft nach Gauermann und die Wahrſagerin nach C. Rahl, Kupferſtiche vom C. Rahl, dann das Bildniß Erzherzogs Carl von Oeſterreich, Stahlſtich von Carl Mahlknecht. — Dieſe Stücke ſind Abdrücke von galvaniſch erzeugten Platten, und Geſchenke des Erzeugers Herrn Johann Saazer, General-Agenten der practiſchen Gartenbau-Geſellſchaft zu Frauendorf, wohnhaft in Wien.

Acht Kupferſtiche und eine Lithographie. — Vom Herrn Seunoner.

Bildniß des Erzherzogs Anton von Oeſterreich, geſtochen von David Weiß und acht Lithographien. -- Vom Herrn J. Etlinger in Wien.

Ankunft der oberöſterr. Stadt- und Landes-Deputation in Wien am 22. März 1848 lithographirt. — Vom Verleger Herrn Simon Käſer.

Bildniß des Herrn Chriſtophorus Wilhelm Reichsgrafen von Thürheim, Landeshauptmannes ob der Enns, auf gelbem Atlas gedruckt. Theſesſtück vom Jahre 1765, geſchenkt vom Herrn Maromüller. bürgl. Handelsmanne zu Aſchach.

III. Waffen und Geräthſchaften.

Eine türkiſche Haubitzen-Kugel aus der Belagerung Wiens 1683 herrührend, aufgefunden im Thonlager zu Breitenſee bei Wien. — Vom Herrn Cuſtos Carl Ehrlich.

Die Hälfte einer alten aus Talkſchiefer gearbeiteten Form zum Kugelgießen für die Doppelhaken. — Geſchenk des Herrn Grafen von Thurn und Taxis zu Neuhaus.

Sechs Musqueten-Kugeln und eine Kanonenkugel aus der Schlacht bei Eßlingen 1809. — Vom Herrn Simon Käſer in Linz.

Ein ſteinerner Krug aus dem 16. Jahrhundert mit Verzierungen und Figuren von Wehrmännern. — Ein alter irdener Krug mit Vergoldung und zwei alte Blechtaſſen aus Meſſing mit getriebener Arbeit und verſilbert, angekauft.

Eine polniſche Cocarde v. J. 1831. — Vom Herrn Johann Ritter von Sonnenſtein.

Ein alter Maßſtab von Meſſing in Kleinmünchen ausgegraben, und gegeben von dem Arbeiter Michael Girei.

D. Naturgeſchichte.

1. Zoologie.

a. Säugethiere.

Knochenſchädel eines Fiſchotters. — Vom Herrn Auguſt Ritter von Genczik.

Ein beſonders großer Eberzahn. — Vom Herrn Joſef Begner, Bürger zu Helmondsöd.

Eine kleine Haſelmaus. W. (Mus avellanarius). — Vom Herrn Carl Stadlmayr, Schullehrer zu Weyreck.

Ein weißer Rehbock aus der Revier der Herrſchaft Wartenburg. — Geſchenk des Herrn Ludwig Ratzesberg, Beſitzer der Herrſchaft.

Vier Widderhörner, wovon zwei von Merinos, vier Geisböck- und zwei Gazellen-Hörner. — Geſchenk des Herrn Franz Traxlmayr.

Der Schedel einer jungen Gemſe. — Von einem anonymen Geber.

Vier Rehgeweihe und ein Steinmarder wurden eingetauſcht.

b. Vögel.

Eine weiß und lichtbraun gefärbte Nebelkrähe. — Anonym eingeſendet.

Ein Mäuſebuſſard, dunkelbraun. M. — Vom Herrn Dittlbacher, Jäger der Herrſchaft Windhag.

Ein Taubenfalke. M. — Vom Herrn Felix von Pauſinger, Beſitzer der Herrſchaft Kogel.

Zwei Roſendroſſel, auch Heuſchreckenvogel genannt (Turdus roseus) aus Dalmatien. M. und W. — Geſchenk des Herrn Hofrathes Martinez.

Eine weiße Varietät des Kernbeißers (Loxia coccothraustes). Ein großer Trappe. W. (Otis tarda). Zwei Bartmeiſen (Parus biarmicus) M. u. W. Ein Waſſerpiper (Anthus aquaticus). Ein Rohrammer (Emberiza Schoeniclus) W. Eine Haidelerche (Alauda arborea) W. Eine graue Bachſtelze (Motacilla sulphurea Bechst.) j. V. — Geſchenke des Herrn Narnleithner, Bräuers zu Baumgartenberg.

Ein Zaunkönig (Troglodytes parvulus Koch.) W. — Vom Herrn Joſef Schaller, ſtänd. Liquidator.

Eine Blauracke (Coracias garrula) W. — Vom Herrn Johann Grafen von Weiſſenwolf.

Ein Kanarienvogel (Fringilla canaria). — Von einer ungenannten Geberin.

Ein kleiner exotiſcher Vogel aus der Familie der Fringillen, Benennung unbekannt. Geſchenk des Herrn Ferdinand Foßl, ſtänd. Konzipiſten.

Ein Weſpenbuſſard (Talco apivorus) j. V. Ein Ringdroſſel (Turdus torquatus) M. Ein Häckerſchwan (Cygnus olor Ill.) und zwei Dreizehen-Möven (Larus tridactylus) M. u. W. wurden angekauft.

c. Fiſche.

Ein Gründling (Cyprinus Gobio) und ein kleiner Schaiden (Silurus glanis) wurden angekauft.

d. Inſekten und Würmer.

Ein Tagſchmetterling (Rhodocera Rhamni) wurde im Jahre 1848 Anfangs März bei Laßberg im Mühlkreiſe eingefangen, und als eine ungewöhnlich frühzeitige Erſcheinung in jener Gegend eingeſendet.

Zwei Exemplare der Seehaide (gorgonia placomus) aus dem adriatiſchen Meere. — Geſchenk des Herrn Hofrathes Martinez.

II. Botanik.

Eine Centurie getrockneter Pflanzen aus der Wiener- und Linzer-Flora. — Vom Herrn Johann Bapt. Schiedermayr, wirkl. Konſiſtorialrathe.

Eine Centurie kryptogamiſcher Gewächſe in der Gegend von Linz geſammelt und gegeben vom Carl Schiedermayr, M. Dr.

Eine Centurie Laubmoſe aus der Umgebung von Linz, geſammelt und gegeben vom Herrn Georg Weishäupl, ſtänd. Regiſtranten mit den Beſtimmungen durch Herrn M. D. Sauter zu Salzburg.

III. Mineralogie.

Ein Stück Selenit; 4 Stücke Diopſid, grüne Varietät; Kryſtalle des Breunerits, anthraciſche Varietät; ein Stück Andaluſit und des orthothomen Feldſpathes von der Liſenzer-Alpe in Tirol. Ein Stück Talkchlorit

(Ripidolith), des hemiprismatiſchen Talkglimmers (Fuchſit) und des peritomen Titanerzes (Rutil) aus dem Zillerthale. — Geſchenke des Herrn J. Gebhard, Mineralienhändlers von Innsbruck, welchem zugleich eine waſſerhelle Varietät des Apatits aus Fiſch, eine weiße Varietät des pyramidalen Kuphonſpathes (Apophyllits) aus dem Faſſathale, eine grüne Varietät des prismatiſchen Titanerzes (Sphen) aus dem Zillerthale, eine röthliche Varietät des orthotomen Feldſpathes von Fleims in Tirol und zwei Varietäten deſſelben Minerals von Baveno in Oberitalien abgekauft wurden.

30 Stücke verſchiedene Mineralſpecies aus dem Salzburgiſchen und aus dem Puſterthale, aus Derbyſhire in England, aus Nadabula in Ungarn, aus Przibram in Böhmen und von Piauze bei Neuſtadtl in Krain und aus Niederöſterreich. — Aequivalent des Vereinsmitgliedes Herrn M. Dr. Jakob Baader in Wien.

Ein Stück Amianth-Opal von Hrubſchitz in Mähren. — Geſchenk des Herrn Albin Heinrich, k. k. Profeſſors in Brünn.

Sechs Stücke des prismatiſchen Kalkhaloids (ſogenannte Eiſenblüthe.) — Vom Herrn Adolf Fiſcher k. k. Bezirks-Commiſſär zu Braunau.

IV. Geognoſie.

29 geognoſtiſche Handſtücke, größtentheils aus den Gebirgen von Gaſtein, und 7 Stücke Petrefacte aus Schleſien. — Aequivalent vom Herrn M. Dr. Jakob Baader.

Mehrere Petrefakte aus den Gebirgen von Hallſtadt. — Vom Herrn Auguſt Ritter von Genczik.

Ein Stück petrificirtes Holz aus der Gegend von Vöcklabruck. — Vom Herrn Franz Bachmayr, Bürger daſelbſt.

Ein Stück petrificirtes Holz aus Egypten, eine Glanzkohle aus Nordamerika, ein Stück pentheliſchen Marmors, aus welchem das Parthenon in Athen erbaut, nebſt anderen geognoſtiſchen Stücken aus Griechenland. — Geſchenke des Herrn M. Dr. Guſtav Pröll als Andenken an ſeine Reiſen.

V. Technologie.

Ein irdenes fein poröſes Gefäß aus Griechenland, wie ſolche alldort erzeugt und gebraucht werden, um darin das Waſſer beſtändig friſch zu erhalten aus Urſache der fortdauernden Verdünſtung. — Geſchenk des vorher genannten Herrn Dr. Pröll.

Beilage II.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im fünfzehnten Jahre des Vereines
vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1848.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln in C. M. W. W.		Zuſammen	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An den mit Ende des 14ten Vereinsjahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorjähriger Rechnung	10225	23		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . 3284 fl. 30 kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen od. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit 2 fl. — kr.	3282	30		
	ſohin verbleiben .			13507	53
3	An den für das Vereinsjahr 1848 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereins-Mitglieder	1776	—		
4	„ für das 16te Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen	16	—		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	40	—		
6	„ Intereſſen von Aktiv-Kapitalien .	480	—		
7	„ Erlöſe von Schmidberger's Werke, über die Pflege der Obſtbäume	—	—		
8	„ Erlös von dem gedruckten Verzeichniſſe der Vereins-Bibliothek	—	—		
9	„ Ertrage von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das Jahr 1848	60	—		
10	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der Bibliothek u. der Beſoldung des Cuſtos	850	—		
11	„ angekauften 5pct. Staatsſchuld-Verſchreibungen	300	-		
12	„ verſchiedenen Einnahmen und Erſätzen	1	14	3523	14
	Summa des Einkommens			17031	7

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln		Zuſammen	
		in C. M. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
13	Auf Beſoldungen und Remunerationen .	814	—		
14	„ Miethzinſe, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Lokalitäten . . .	84	—		
15	„ Meubles u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	100	11		
16	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder, Buchdrucker und Lithografie-Auslagen . 64 fl. 31 kr. b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Bethenlöhnung und ſonſtige kleinere Kanzlei-Auslagen . . . 180 fl. — kr. c. Schreibgebühren u. Stempel . . . 28 fl. 13 kr.	272	44		
17	„ Reiſe-Auslagen	—	—		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Vereins-Bibliothek	212	34		
19	Im Fache der Numismatik	49	44		
20	„ „ „ Kunſt und Alterthümer .	181	30		
21	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik	500	—		
22	„ „ „ Natur-Geſchichte . .	8	—		
23	„ „ „ Technologie	—	—		
24	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	—		
25	Auf Ankauf 5pct. Staatsſchuld-Verſchreibungen	314	50		
26	„ verſchiedene Auslagen	6	20	2743	53
	Summa der Auslagen	—	—	2743	53
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letztem Dezember 1848:				
	a. An barem Kaſſareſte	358	44		
	b. „ Aktiv-Kapitalien	10000	—		
	c. „ „ Ausſtänden	3928	30	14287	14
	Summa dem Einkommen gleich	—	—	17031	7

Linz, den 15. April 1850.

Saxinger,
Rechnungs-Revident

Beilage III.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im ſechszehnten Jahre des Vereines vom 1. Jänner bis letzten Dezember 1849.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln in C. M. W. W. fl.	 kr.	Zuſammen fl.	 kr.
1	An den mit Ende des 15ten Vereinsjahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorjähriger Rechnung	10358	44		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . 3928 fl. 30 kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen od. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit 492 fl. — kr.	3436	30		
	ſohin verbleiben .			13795	14
3	An den für das Vereinsjahr 1849 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereins-Mitglieder	1624	—		
4	„ für das 17te Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen . . .	24	—		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	55	—		
6	„ Intereſſen von Aktiv-Kapitalien .	480	—		
7	„ Erlöſe von Schmidberger's Werke, über die Pflege der Obſtbäume	—	—		
8	„ Erlös von dem gedruckten Verzeichniſſe der Vereins-Bibliothek	—	—		
9	„ Ertrage von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das Jahr 1849	—	—		
10	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der Bibliothek u. der Beſoldung des Cuſtos	875	—		
11	„ verſchiedenen Empfängen	172	20	3230	20
	Summa des Einkommens			17025	34

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln in C. M. W. W. fl.	Einzeln kr.	Zuſammen in C. M. W. W. fl.	Zuſammen kr.
12	Auf Beſoldungen und Remuneration .	845	—		
13	„ Miethzinſe, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Lokalitäten . . .	121	59		
14	„ Meubles u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	63	10		
15	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder, Buchdrucker und Lithografie-Auslagen . 161 fl. 15 kr. b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Bothenlöhnung und ſonſtige kleinere Kanzlei-Auslagen . . . 150 fl. — kr. c. Schreibgebühren u. Stempel . . . 6 fl. 25 kr.	317	40		
16	„ Reiſe-Auslagen	—	—	1350	49
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
17	Der Vereins-Bibliothek	64	11		
18	Im Fache der Numismatik	42	—		
19	„ „ „ Kunſt und Alterthümer .	16	—		
20	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik	500	—		
21	„ „ „ Natur-Geſchichte . .	26	—		
22	„ „ „ Technologie	—	—		
23	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	—		
24	„ verſchiedene Auslagen	—	—	848	11
	Summa der Auslagen	—	—	2199	—
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letztem Dezember 1849:				
	a. An barem Kaſſareſte	714	4		
	b. „ Aktiv-Kapitalien	10000	—		
	c. „ „ Ausſtänden	4112	30	14826	34
	Summa dem Einkommen gleich	—	—	17025	34

Linz, den 17. Mai 1850.

Saxinger,
Rechnungs-Revident.

Beilage IV.

Verzeichniß

der

Aenderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum in den Jahren 1848 und 1849.

I. Austritte.*)

Herr Franz Graf von Aham. 10. Juli 1849.
— Joſeph Biſchof, kaiſ. Rath und Bürgermeiſter in Linz. 19. Februar 1849.
— Karl Charmant, k. k. Bezirks-Kommiſſär. 1. März 1849.
— Guſtav Graf von Chorinsky, k. k. Statthalter in Wien. 24. Jänner 1849.
— Wolfgang Danner, Stiftskapitular von Kremsmünſter. 15. November 1848.
— Adalbert Donnebauer, Stiftskapitular von Lambach. 29. Oktober 1849.
— Johann Dworzak, Herrſchafts-Beſitzer zu Aiſtersheim. 7. Dezember 1849.
— Auguſt Edlbacher, Pfleger zu Sierning. 20. Juni 1849.
— Vinzenz Eigel, Syndikus der Stadt Wels. 13. Jänner 1849.

---

*) Das beigeſetzte Datum bezeichnet den Tag, an welchem die Austritts-Erklärung bei dem Verwaltungs-Ausſchuße eingelangt iſt.

Herr Joſeph Fiſcher, ſtänd. Obereinnehmer. 24. Februar 1849.
— Joſeph Florentin, k. k. Staatsbh. Offizial. 17. April 1849.
— Franz Seraph. Glockſperger, k. k. Bezirks-Kommiſſär. 29. November 1848.
— Wilhelm Ritter von Grimburg, ſtänd. Sekretär. 21. Februar 1849.
— Joſeph Gruber, k. k. Pfleger. 19. Mai 1848.
— Karl Geiſtinger, Sekretär der Wiener Stadthauptmannſchaft. 11. Dezember 1849.
— Vinzenz Ritter von Hack, Landes-Verordneter. 22. Februar 1849.
— Anton Haller, Med. Dr. in Linz. 31. Dezember 1849.
— Heinrich Haſſak, Kapitular von Kremsmünſter. 7. Dezember 1849.
— Friedrich Heisler, Kapitular von Kremsmünſter. 15. November 1848.
— Gregor Haſelberger, Kapit. von Kremsmünſter. 15. November 1848.
— Georg Hild, k. k. Poſtmeiſter in Enns. 29. Nov. 1848.
— Otto Freiherr von Hingenau. 18. September 1849.
— Eduard Freiherr von Hohenbruck. 14. Dezember 1848.
— Ludwig Jacquemot, k. k. Pfleger zu Wildshut. 13. November 1848.
— Karl Jocher zu Steyr. 29. November 1848.
— Mathias Kirchſteiger, Conſiſtorialrath und Stadtpfarrer in Linz. 21. Februar 1849.
— Marian Koller, Kapitular von Kremsmünſter. 15. November 1848.
— Franz Kräh, k. k. Pfleggerichts-Adjunkt. 19. Mai 1848.
— Gabriel Ritter von Kozarin, k. k. Bezirks-Kommiſſär. 31 Dezember 1849.
— Guſtav Fürſt von Lamberg. 30. November 1848.
— David Landsmann, Kapitular von Kremsmünſter. 7. Dezember 1849.

Herr Karl Freiherr von Lempruch. 24. Februar 1849.

— Franz Xaver Ledwinka, Pfleger zu Marsbach. 16. Dezember 1848.

— Felix Levaſori de la Motta, Beſitzer der Herrſchaft Ottensheim. 25. Oktober 1849.

— Agapit Mauracher, Kapit. von Kremsmünſter. 15. November 1848.

— Norbert Mittermayr, Kapit. von Kremsmünſter. 15. November 1848.

— Johann Paſſy, k. k. Pfleger. 19. Mai 1848.

— Franz Petrina, k. k. Prof. in Prag. 20. Auguſt 1849.

— Joſeph Peyrſchmidt, Stadt-Pfarrer zu Vöcklabruck. 29. Mai 1849.

— Sebaſtian Pichler, Domſchol. zu Salzburg. 18. Mai 1849.

— Dionys Priglhuber, k. k. Profeſſor in Linz. 18. September 1849.

— Karl Rayder, k. k. Reg. Rath in Linz. 23. Jänner 1849

— Auguſtin Reſelhuber, Kapit. von Kremsmünſter. 15. November 1848.

— Anton Schaffner, k. k. Bez. Kommiſſär. 9. Febr. 1849.

— Johann Schmid, Pfleger zu Mondſee. 7. Dezember 1849.

— Baſilius Schönberger, Kapitular von Kremsmünſter. 15. November 1848.

— Johann Schuender, Buchdruckerei-Faktor in Linz. 18. September 1849.

— Franz von Schwind, k. k. Salinen-Verwalter zu Auſſee. 8. Auguſt 1849.

— Wiſintho Söllner, Kapit. von Kremsm. 15. November 1848.

— Nikolaus Thalhammer, Kapitular von Michelbeuern. 13. Juni 1849.

— Joſeph Vogel, Dechant zu Atzbach. 31. Jänner 1849.

— Joſeph Vorderegger, k. k. Bez. Kommiſſär. 9. Febr. 1849.

— Franz Waizhofer, Stadtarzt in Linz, ne des chirurgiſchen Gremiums. 30. Juni 1849.

Herr Franz Weiß, k. k. Pfleger zu Obernberg. 10. Juli 1849.
— Leopold Graf von Welſersheimb. 25. Juli 1849.
— Johann Zehetner, k. k. Pfleger. 18. Mai 1848.

II. Todfälle.

Herr Joſeph Ganhör, Conſiſt. Rath, Dechant zu Ried. 1849.
— Ignaz Grubmüller, bürgl. Handelsmann in Linz. 1849.
— Mathäus Haſibeder, Domdechant in Linz. 1849.
— Michael Kunath, Pfarrer zu Lochen. 1847.
— Andreas Mayer, Pfarrer zu Kalham. 1848.
— Joſeph Pickelmann, kaiſ. Rath, Med. Dr. in Linz. 1849.
— Karl Graf von Pilati-Taſſul. 1848.
— Johann Reautz, Dr. der Chirurgie in Wien. 1849.
— Anton Ritter von Spaun, ſtänd. Syndikus. 1849.

III. Neue Beitritte.

Herr Dr. Alois Fiſcher, Landeschef. 2. Jänner 1849.
— Karl Geiſtinger, Sekretär der Wiener-Stadthauptmannſchaft. 7. Dezember 1848.
— Guſtav Heider, Aſſiſtent der k. k. Akademie der Künſte, und Archivar des allgemeinen Penſions-Inſtitutes in Wien. 4. März 1848.
— Adalbert Käſtner, Typograph in der orientaliſchen Abtheilung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. 5. Jänner 1848.
— Johann Baptiſt Kraus, Offizial der k. k. Hofbuchhaltung in Münz- und Bergweſen in Wien. 25. Juni 1849.
— Johann Evangeliſt Reautz, Chirurg und Geburtsarzt in Wien. 5. Jänner 1848.
— Joſeph Schwarz, Bürgersſohn in Linz. 1. Juli 1849.
— Georg Widter, k. k. Poſt-Offizial in Mailand. 12. November 1849.

Beſtimmungen

in

Betreff der Benützung der Bibliothek außer den Lokalitäten des Museum Francisco-Carolinum.

§. 1.

In der Regel ſind nur die Mitglieder des Vereines berechtigt, Bücher aus der Museums-Bibliothek zur Benützung derſelben in ihren Wohnungen zu entlehnen.

§. 2.

Ueberdieß wird hierzu das Recht eingeräumt:

I. den öffentlichen Behörden, zum Amtsgebrauch, gegen mit der Unterſchrift eines Oberbeamten und dem Amtsſiegel verſehene Empfangsbeſtätigungen.

II. Privaten, die nicht Mitglieder des Vereines ſind, kann jedoch dieß nur unter Garantie eines Vereinsmitgliedes und Zuſtimmung eines Ausſchußes geſtattet werden.

§. 3.

Da die Benützung der Bibliothek nur von ſolchen Entlehnern zu geſchehen hat, die ihren Aufenthalt in Linz haben, ſo kann die ausnahmsweiſe Verleihung nur unter der §. 2, ad II erwähnten Garantie und Zuſtimmung der mit der Aufſicht über die Bibliothek betrauten Ausſchußglieder geſchehen.

§. 4.

Bei der erſtmaligen Benützung hat auch jedes Mitglied ſich bei dem **Museums-Cuſtos** über ſeine Befugniß hierzu auszuweiſen, welche Anmeldung ſo wie das von demſelben entlehnte Werk in den Vormerk Formular Nro. 1 — aufgenommen wird.

§. 5.

Ueber das entlehnte Werk iſt eine Empfangsbeſtätigung auszuſtellen, die den im Vormerk angeführten Nummer zu erhalten hat.

§. 6.

Die Dauer der Benützung wird auf einen Monat feſtgeſetzt; doch kann gegen Zuſtimmung der mit der Aufſicht über die Bibliothek betrauten Ausſchußglieder eine neuerliche vierwochentliche Benützung geſtattet werden; vorausgeſetzt, daß inzwiſchen das fragliche Werk nicht von einem Mitgliede bereits begehrt wurde.

§. 7.

Nach Ablauf des erſten oder verlängerten Termines zur Zurückſtellung des entlehnten Buches iſt der Entlehner mittelſt Mahnzettels — Formulare 2, — zur Abgabe des Werkes durch den Muſeums-Diener aufzufordern.

Wenn die Mahnung fruchtlos bleibt, ſo hat der Cuſtos dieß dem Kanzlei-Referenten nach Verlauf von acht Tagen anzuzeigen, auf deſſen Antrag der ſäumige Entlehner vom Verwaltungs-Ausſchuße zur Rückſtellung des Buches aufgefordert werden wird.

Sollte hierauf noch nicht die Zurückſtellung des Buches erfolgen, ſo wird allenfalls ein Mitglied des Verwaltungs-Ausſchußes, das den Entlehner gut kennt, erſucht werden, denſelben perſönlich zu mahnen.

§. 8.

Sowohl für den Verluſt als die Beſchädigung eines entlehnten Buches iſt der von den mit der Aufſicht der Bibliothek betrauten Ausſchußgliedern zu beſtimmende Erſatz zu leiſten.

Bei Verluſt eines einzelnen Bandes eines aus mehreren Bänden beſtehenden Werkes iſt jedoch entweder der einzelne Band zu verſchaffen, oder der Werth des ganzen Werkes zu erſetzen; — wofür der Verluſtträger das unvollſtändige Werk erhält.

Auf die Einwendung eines Entlehners, daß ein Buch ſchon beim Empfange mangelhaft, d. i., mit leicht erkennbaren äußern Merkmalen der Beſchädigung behaftet war, könnte nur dann Rückſicht genommen werden, wenn dieſer Umſtand ſchon auf dem Empfangs-Rezepiſſe von ihm bemerkt worden iſt.

§. 9.

Im Falle des §. 2, ad **II**, hat das garantirende Ausſchußmitglied für den Verluſt oder die Beſchädigung eines Buches zu haften.

§. 10.

Bei der Abreiſe eines Entlehners auf einen längeren, den Rückſtellungstermin überſchreitenden Zeitraum, ſind die entlehnten Bücher zurückzuſtellen.

§. 11.

Der ſeine Wohnung verändernde Entlehner hat hiervon dem **Museums**-Cuſtos die Mittheilung unter Bekanntgebung der neuen zu machen.

§. 12.

Wenn hinausgeliehene Bücher dringend benöthiget werden, ſind ſie auch vor Ablauf der Friſt, über ſchriftliche Aufforderung des **Museums**-Cuſtos zurückzuſtellen.

§. 13.

Gar nicht können ausgeliehen werden:

Handſchriften, beſonders koſtbare Bücher, Wörterbücher und Jahres-Berichte des Vereines, wovon nur ein Exemplar vorhanden.

§. 14.

Um Nachfragen bei aus mehreren Bänden beſtehenden Werken zu genügen, iſt nur immer ein Band zur Benützung geſtattet, ſo wie in der Regel auch nur immer ein Buch entlehnt werden kann, es müßte denn die Benützung zu dem Zwecke verlangt werden, um Vergleichungen zwiſchen zwei oder mehren Werken anzuſtellen.

Sollte die Anzahl dieſer Bücher jedoch bedeutend ſein, ſo müßte hiervon den mit der Oberaufſicht der Bibliothek betrauten Ausſchußgliedern die Meldung geſchehen.

§. 15.

Neu angeſchaffte Bücher müſſen durch einen Monat zum Gebrauche im Leſeſaale belaſſen werden.

§. 16.

Ausnahmen von dieſen Beſtimmungen können durch Majoritäts-Beſchlüſſe des Verwaltungs-Ausſchußes zugeſtanden werden.

§. 17.

Mit Ende Juli jeden Jahres ſind der dringend nothwendigen Reviſion wegen alle entlehnten Bücher zurückzuſtellen, können aber nach vollbrachter Reviſion unter den oberwähnten Vorſichtsmaßregeln wieder hinausgegeben werden.

§. 18.

Aus dem Vormerke Formulare Nro. 1 — ſind dem Verwaltungs-Ausſchuße an Sitzungstagen Auszüge über allenfällige nicht zugehaltene Bücher-Entlehnungstermine vorzulegen.

Ueber die

nordöstlichen Alpen.

Ein Beitrag

zur

näheren Kenntniss des Gebietes von Oesterreich ob der Enns und Salzburg in geognostisch-mineralogisch-motanistischer Beziehung

von

Carl Ehrlich,
Custos am vaterländischen Museum zu Linz, und Commissär des geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns.

Linz, 1850.
Gedruckt bei Jos. Wimmer in Linz.

Vorwort.

Die Gründung des geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich durch Seine kaiserliche Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann rief auch die geognostische Thätigkeit in Oberösterreich und Salzburg in's Leben, zu welchem wichtigen Unternehmen, wie immer, wo es die Wohlfahrt des Landes gilt, die Herren Stände Oberösterreichs die jährliche Summe von 500 fl. CM. einstweilen durch drei Jahre bewilligten.

Mit der Durchführung der geognostischen Forschung von Seite der Vereins-Direktion in Gratz beauftragt, wurde mit Unterstützung derselben vom Verfasser die Zeit vom 25. Jänner bis 1. Mai 1848 in Wien zugebracht, um sich durch den Besuch der Vorträge des Herrn Bergrathes W. Haidinger und Herrn Ritter von Hauer, so wie durch die Benützung der Sammlungen, sowohl des k. k. montanistischen Museums, als auch des k. k. Hof-Mineralien-Kabinets zum beginnenden Werke vorzubereiten.

Zu Anfang desselben schien eine Uebersichtsreise durch das zu erforschende Gebiet am zweckmässigsten, um die entwickelten verschiedenen Formationen, so wie deren gegenseitiges Verhalten einmal im Allgemeinen zu erforschen, und dadurch zugleich das, was unmöglich durch Vorträge, Bücher und Kabinete gegeben werden kann, in der Natur selbst noch zu lernen.

Bei diesen Wanderungen wurde zugleich manche Bekanntschaft mit wissenschaftlichen Männern angeknüpft, besonders zeigten sich die Beamten der k. k. Bergämter, so wie des königl. baier. Bergamtes zu Neukirchen, dann der privatgewerkschaftlichen Aemter zu Achthal, Grossau, Thomasroith, Wolfsegg, nebst vielen anderen Gönnern der Wissenschaft zu jeder Förderung des Unternehmens bereitwillig; für deren gütige Unterstützung den verbindlichsten Dank auszusprechen, eben so angenehm als auch Pflicht ist.

Aus den Resultaten der im Sommer 1848 ausgeführten Begehung entstand nun diese Abhandlung, welche nebst den eigenen gemachten Erfahrungen, die sie enthält, noch mit manchen Beobachtungen und Mittheilungen Anderer bereichert ist.

Manch ältere Angaben stützen sich auf von Moll's Jahrbücher der Salzburgischen Berg- und Hüttenkunde, so wie auf hinterlassene Schriften des Bergrathes Mielichhofer, aus welch letzteren vorzüglich im dritten Abschnitte über das Erzvorkommen und die Bergbaue mehres benützt wurde.

Der Plan und die Eintheilung dieser Ausarbeitung ist, wie auch zu erkennen, im Allgemeinen nach dem Werke von A. v. Morlot „Erläuterungen zur geologischen Uebersichts-Charte der nordöstlichen Alpen“, Wien 1847, gehalten.

Möge diese Schrift, welche durch die Unterstützung des vaterländischen Museums Francisco-Carolinum in die Oeffentlichkeit tritt, und der noch ausserdem durch eine Bestellung von 500 Separat-Abdrücken auf Kosten des betreffenden geognost. mantanistischen Vereines durch die Direktion in Gratz, ein erfreulicher Beweis der Anerkennung zu Theil wird, den Zwecken entsprechend zur näheren Kenntniss des Vaterlandes beitragen, und die Grösse der Aufgabe die Mängel dieses ersten Versuches zu ihrer Lösung entschuldigen, um so mehr, da es der Verfasser weder an guten Willen, noch an Fleiss fehlen liess.

Eine günstige Aufnahme wird jedoch eine neue Aufmunterung sein, durch die Fortsetzung der geognostischen Forschungen in dem eben so interessanten als schönen Vaterlande, dem, so wie der Wissenschaft so gerne alle Kräfte geweiht werden, ein weiteres Materiale zu einer vollständigen Bearbeitung der physikalischen Geographie und Geologie seines Gebietes zu liefern.

Linz im März 1849.

Erster Abschnitt.

Normalreihe der Formationen.

Im allgemeinen neptunische oder Sediment-Bildungen, also geschichtet und organische Reste enthaltend.

I. Alluvium.

Jetzige oder gegenwärtige Periode.

Recente Formationen.

Die Bildungen der Jetztzeit umfassen in der Geologie ein so weites Feld der Forschungen, der hieher gehörigen Thatsachen sind so viele und mannigfaltige, dass sie einen grossen Theil der Aufmerksamkeit des Forschers in Anspruch nehmen, zu dem streifen sie noch in das Gebiet anderer verwandter Wissenschaften, wie z. B. der Geschichte, denn aus Denkmalen und Traditionen lassen sich oft wichtige geologische Schlüsse ziehen, ferner der Hydographie, mit den Beobachtungen über die Gewässer, und die eisigen Massen der Gletscher — der Physik und Meteorologie, mit Höhenmessungen, Temperaturs-Bestimmungen, eben so sind die Wissenschaften der Chemie, der Oryktognosie, der Botanik und Zoologie zum Theil damit verbunden.

Ueber den Gang der Wärme in Oberösterreich hat Herr **Marian Koller**, früher Direktor der Sternwarte in Kremsmünster, seine Beobachtungen im fünften Berichte des vaterländischen Museums in Linz veröffentlicht.

Die täglich angestellten Untersuchungen liessen in einem Zeitraume von 1833 bis 1839 folgende Resultate feststellen.

Die grösste Tageswärme fällt immer nach der *Culmination* der Sonne, oder dem wahren Mittage, am frühesten in den Monaten Januar und Dezember, nahe um 1 Uhr 40 Minuten. Von da gegen den wärmsten Monat Juli auf- und absteigend, tritt die grösste Wärme immer weiter vom Mittage, am weitesten im Juli, wo sie sehr nahe um 3 Uhr Abends eintritt. Die Zeit des Temperaturs-Minimum fällt auf den Morgen. Die tiefste Tages-Temperatur tritt immer vor Sonnen-Aufgang, am frühesten (nach der Tageszeit) im Juni etwas vor 3 Uhr, am spätesten im Dezember, nahe um 7 Uhr ein. Die Zeit der zwei, während 24 Stunden eintretenden Momente, deren Temperatur der mittleren Wärme des ganzen Tages gleich kommt, fällt am frühesten im Juni um 8 Uhr Morgens, am spätesten im Dezember um 10 Uhr.

Aus dem täglichen Gang der Wärme in jedem Monate folgt unmittelbar die Bestimmung derselben Erscheinung für das ganze Jahr. Nach zwanzigjähriger Beobachtung (von 1820—1839) hat der Januar die tiefste mittlere Temperatur, die im Mittel dieser angegebenen Zeit $3^{0}2$ *Celsius* unter Null ist, in diesen Monat fällt auch der kälteste Tag des Jahres nahe auf den 6. Januar. Der Juli ist der wärmste Monat mit 18^{0} o; der wärmste Tag fällt auf den 9ten. Die Tage, welche die mittlere Jahres-Temperatur haben, fallen Ende März und Anfangs Oktober. Die mittlere Temperatur selbst ergibt sich zu $7^{0}84$ *Celsius.*

Der Unterschied zwischen der höchsten und tiefsten Temperatur eines Monates (die Schwankung der Wärme) fällt der kleinste, (von $17^{0}23$) auf den Monat Juli, der grösste (von $20^{0}14$) auf den Monat Januar. Vom Juli gegen den Anfang und gegen das Ende des Jahres nehmen die Schwankungen der Temperatur beständig zu.

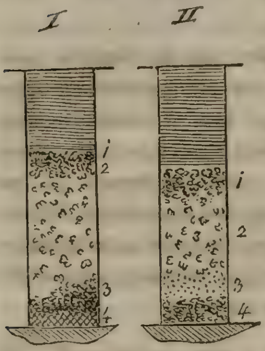
Gewässer. Die Bäche im Salzachthale ergiessen sich sämmtlich in einem rechten Winkel in die Salzach; wird der Eingang durch einen Felsendamm gesperrt, so findet man den letzteren durch die Kraft des Wassers entweder durchbrochen, oder sie stürzen sich über denselben.

Von der Wirkung des Wassers auf die Gesteine zeugen die ausgehöhlten Kalkmassen, wie die sogenannten Oefen bei Golling, die Schwarzenberg- und Seisenberg-Klam nächst Lofer, wo der Stein der Gewalt des anprallenden Stromes nachzugeben gezwungen war, und den Beweis des von den Fluthen mühsam und allmählig bewerkstelligten Durchbruches in dem noch überhängenden Gesteine zurückgelassen hat. Die hervorgebrachten grossartigen Wirkungen gewähren auch einen bewunderungswürdigen Anblick.

Dass die Wasserfläche mancher Flüsse früher eine viel grössere Ausdehnung besass, davon überzeugen die zurückgelassenen terassenförmigen Geröll-Ablagerungen, wie das Alluvium der Donau in der nächsten Umgebung von Linz. Die sogenannte Welserhaide (die sich zwischen Linz und Wels ausdehnende Ebene) das Alluvium der Traun, diese jetzt schon, wenn auch spärlich mit Dammerde bedeckt, verdient durch die darauf vorgeschrittene Kultur wohl nicht mehr den Namen einer Haide. Eben so verändern noch gegenwärtig Flüsse häufig ihren Lauf, reissen angränzende Grundstücke weg, tragen Haufen von Geschiebe und Sandbänke an, gefährden dadurch die Schiff-Fahrt, und legen den Grund zu oft lange fortbestehenden Auen. Diese Fälle treten denn auch bei unseren grösseren Flüssen, wie der Donau, Traun, Enns, dem Inn ein, und nach dem Laufe des Letzteren, da er die Landesgrenze bildet, gehört eine Aue bald zu dem einen, bald zu dem anderen Lande.

Eine Einsicht in das Bett der Donau gibt ein Durchschnitt desselben, aufgenommen zum Behufe einer projektirten Brücken-Umlegung und gefälligst mitgetheilt vom Herrn Ingenieur v. Kurz.

Die *Figur I.* stellt die Verhältnisse, wie sie durch die Bohrversuche an dem linken Ufer ermittelt wurden, dar, an welchen die Ablagerungen weniger den Veränderungen unterworfen sind, als an dem entgegengesetzten, deren Verhältnisse *Figur II.* zeigt.



1. Lager zum grössten Theile aus Quarzgerölle.
2. Kieselschotter, vermengt mit Wellsand.
3. Schotterlager, welches dem Bohrwerk wenig Widerstand leistete.
4. Eine aus Sand und Kieselschotter gemengte ziemlich feste Schichte.

Der Abstand der zwei Punkte, betrug 73⅓ Klafter, was auch annähernd als Breite des Donaustromes bei Linz anzunehmen ist. Aus diesen Arbeiten ergab sich auch, dass der eigentliche Grund des Flusses hier ein zusammenhängendes horizontales Felsenlager bilde, welches aus Granit besteht.

Durch die Wirkung des Frostes auf die Gesteinsmassen werden, wie bekannt, dieselben gesprengt, aus solcher Veranlassung lösen sich bei eintretendem Thauwetter manchmal bedeutende Blöcke von Granit ab, welche die an dem rechten Donau-Ufer in Linz sich hinziehenden Häuser in Gefahr bringen, auch einige derselben schon mehr oder minder bedeutend beschädigt haben. Indem aber solche Ablösungen der Felsmassen, die weitere Verwitterung der Gesteine zu fruchtbarer Erde vorbereiten, so üben derlei Prozesse im allgemeinen Haushalte der Natur einen grossen und wohlthätigen Einfluss aus.

Geröllmassen. Wie sie vorzüglich vom Kalkgebirge herabstürzen, und sich am Fusse desselben anhäufen, tragen zur Veränderung des Bodens bei. Nebst anderen Orten kann man diess gut beobachten, am oberen Ende des vorderen Gosausee's, wo sie von dem einmündenden Bache durchschnitten werden. Durch Erhöhung der Flussbette richten dieselben auch grosse Verheerungen an; so ist eben das schöne Gosauthal durch diese Ursache schon seit 50 Jahren zum Theil der Versumpfung preisgegeben. Der Bach erhielt ein sehr geringes und ungleiches Gefälle, liegt jetzt schon viel höher als die ihn umgebenden Grundstücke, das Land wird versumpft, der Kultur entzogen, und eine Folge davon ist, die Verarmung der Bewohner, wenn nicht dagegen, wie auch beantragt, durch eine streckenweise Regulirung des Baches, mittelst Grabung eines neuen Bettes abgeholfen wird.

Noch verheerender wirkt die Salzach im oberen Pinzgau, wo ebenfalls in Folge einer derartigen Betterhöhung und dadurch veranlassten Austretung des Flusses die Versumpfung herbeigeführt wurde. Viele von der Regierung seit Jahren angewandte Summen verminderten wohl den Uebelstand, aber sie konnten ihn noch nicht heben, und der Ausspruch des Kaisers Franz I. vom Jahre 1832: „Meine Kinder, es muss euch geholfen werden", welcher in dem an der Strasse vor Mittersill gesetzten Monument verewigt ist, läst noch an der gänzlichen Verwirklichung viel zu wünschen übrig, wenn man von diesem Standpunkte, auf die ausgebreitete Wasserfläche des Thales schaut, in welchen vielleicht gegen 1000 Joch Landes unter Wasser stehen, und Sümpfe bilden, wo sonst die Hand des Schnitters Arbeit fand.

v. Kürsinger führt in seinem Werke über Ober-Pinzgau aus einer noch verhandenen Urkunde vom Jahre 1574 an, dass die Bewohner dreier Ortschaften damals zusammentraten, um den Verheerungen der Salzach, durch deren erhöhtes Bett die Ueberschwemmung veranlast wurde, Einhalt zu thun, und nach vielen Jahren floss dieselbe durch üppige Gründe. Allein dritthalbhundert Jahre sind vorübergegangen, die Wasserbauten wurden versäumt, durch die Geröllmassen das alte Uebel wieder hervorgerufen, und nun steht ein grosser Theil des Thales seit langem wieder unter Wasser.

Andere zerstörende Wirkungen äussern die Gewässer durch ihre Einwirkung auf leicht zerstörbares Gestein, wie Thonschiefer, sie sind oft Ursache von Erdfällen, wie eines solchen zu Embach (zwischen Lend und Taxenbach im Salzburgischen) im Jahre 1794. Das Thonschiefergebirge ist hier mit Geschiebe und Sand bedeckt, und die gegen die Salzach zu bestandene Schlucht, welche an den unteren verengten Stellen 5—600, an den oberen weiteren 8—900 Schritte messen konnte, war mit Gerölle und Letten ausgefüllt. Oefters schon gerieth diese Masse stückweise in Bewegung, so dass der aufliegende Ackerboden herabstürzte. Von dem erwähnten Jahre aber angefangen dauerte sie periodisch ununterbrochen fort, und veranlasste beträchtliche Verwüstungen, das damals sanfte Gehänge wurde unter- und übergestürzt, wo Bäume gestanden, war die Dammerde nach diesem Ereigniss forgeschwemmt, wo eine Fläche gewesen, war eine Anhöhe entstanden, zwischen welcher Aufdämmung sich das Wasser ansammelte, und versickerte, um tiefer wieder als eine Quelle oder als ein Wildbach hervorzubrechen, und sich ein Bett mit steilen Ufern zu bilden. Diese stürzten wieder zusammen, hemmten den Ausfluss des Wassers, dasselbe breitete sich dann im Jnnern aus, erweichte auf's Neue die thonige Masse, wodurch die Decke wieder in Bewegung gesetzt wurde, und die schon einmahl verwüstete Oberfläche brach zum wiederhohlten Male ein. Im dritten Jahre erst trocknete bei anhaltender warmer Witterung der Erdfall an seiner Oberfläche, er gewann dadurch wieder einigen Zusammenhang, und das Nachrutschen wurde verhindert. Die Salzach fing an Sand und Geschiebe, welche das Flussbett fast unausgesetzt erhöhten, zu ergreifen und wegzuführen. Durch die letzte Bewegung wurden über 100 Centner schwere Thonschieferstücke hervorgedrückt, und bildeten eine Art von Verdämmung, die dem weiteren Erdfalle ein Ziel setzte.

Aehnlich diesen sind die Wirkungen von Wildbächen bei Gesteinsmassen von ungleicher Härte. Die weicheren können dem fortwährenden Nagen wenig Widerstand entgegensetzen, und zur Zeit von Regengüssen, wo die Bäche oft zu 30 -- 40 Fuss hoch anschwellen, führen sie das aufgelöste Material mit sich, und die kaum mehr flüssige Masse verwüstet dann Alles in ihrem Laufe. Auf diese Art wurden im Jahre 1798 im Mühlbachthale Pinzgau's drei Dörfer überschwemmt, und der Ort Mühlbach machte einem zusammengedrängten Steinhaufen und zerstreut herum liegenden Felsblöcken Platz, während eine weite Fläche mit Gruss bedeckt wurde.

Diess sind Veränderungen auf der Erdoberfläche, von denen noch Augenzeugen sprechen können, anders aber verhält es sich da, wo nur archäologische Funde auf eine Umgestaltung schliessen lassen, und uns zugleich von der Existenz früherer Einwohner, eines untergegangenen Völkerstammes Zeugniss und Aufklärung geben.

Ueber die Gräber von Hallstatt und den in selben aufgefundenen alterthümlichen Gegenständen, welche der Zeit der Celten angehören, hat Herr Professor Jos. Gaisberger in Linz, eine sehr werthvolle Abhandlung in dem zehnten Museums-Berichte Linz 1848 veröffentlicht.

Römische Gegenstände aber, welche auf eine Bearbeitung des Salzberges am Dürrenberge nächst Hallein (Salzb.) mit Bestimmtheit hinweisen, da sie in den dortigen alten Bauen (daher auch der Name Heidengebirge) aufgefunden worden sind, werden in dem Amtshause daselbst aufbewahrt.

Wetterlöcher finden sich ausser den im Werke von A. v. Morlot angegebenen, auch nächst Annaberg. (Salzb.) Zu Kantenbrunn sind zwei solche Oeffnungen, wo aus einer kalte, aus der anderen warme Luft strömet. In südöstlicher Richtung von Annaberg befindet sich die sogenannte schwarze Lacke, von welcher die Leute versichern, dass man bei Witterungs-Veränderungen ein Getöse bis nach Annaberg hören soll.

Gletscher. Ueber den des Dachsteines sind von Herrn Simony seine Beobachtungen, in den naturwissenschaftlichen Berichten, gesammelt vom Bergrath Haidinger Wien 1847, 1 Band, Seite 7. veröffentlicht. Er schätzt den Gesammt-Flächenraum der drei Gletscher-Partieen, wie des grossen Carls-Eisfeldes, des todten Schnee's, und des Gosau-Gletschers auf mehr als 3000 Joch.

Der Rücken des Centralstockes der Alpen ist zum grössten Theil mit ewigen Schnee und Eis bedeckt.

In der Ferleiten (Fuscherthal) geht der Gletscher bis in das Thal herab, und der Anblick der erstarrten Natur bildet im Sommer als Gegensatz zu der nebenan grünenden, eine ganz eigenthümliche überraschend schöne Erscheinung.

In sehr warmen Sommern treten durch das Abschmelzen die Eismassen zurück, und im Jahre 1771 wurden die Gletscher im salzburgischen Gebirge durch eine so günstige Witterung sehr angegriffen., und in ihrem Umfange vermindert, wie es schon seit langer Zeit nicht mehr der Fall gewesen war. Dadurch kamen denn auch alte Grubenbaue wie in der Fusch am sogenannten Kloben zwei Taggebäudè zum Vorschein, dann auf dem hohen Brennkogel drei, und zwar noch mit vielem Brennholz, Bergschmiedkohl und mehre mit Eis angefüllte Stollen, die von den Alten gebaut worden sind.

Torflager finden sich auf dem Granitgebirge, indem dasselbe als eine nicht Wasser durchlassende Unterlage die Erzeugung desselben begünstigt, um Königsau, Helmondsöd bestehen darauf Torfstiche. Ferner findet sich diese Bildung auch im Gebiete der Uebergangs-Formation, wie auf der Ebe bei Filzmoos, auf den Gebilden des Wiener-Sandsteines, wie den Höhen des Haunsberges und nördlicher Seits hievon im Thale vor Michaelbeuern.

II. Diluvium.

Erratisches Diluvium.

Erratische Blöcke, sogenannte Fündlinge. Granit- und Gneisblöcke kommen insbesonders in den Thalgründen der Uebergangs-Formation vor. Sie werden an der östlichen Seite des Gwenthales -- in dem Graben von Neubachl — im Steinbachgraben der Umgebung von Flachau, auch auf dem Wege von Alm nach Hinterthal, östlich von Zell am See, dann noch in dem Gebiete der Kalkalpen getroffen. Auch das Geschiebe eines klein körnigen Granites vom Dürrenberg ist hieher zu rechnen.

Löss. Die mit diesen Namen belegten sandigthonigen Ablagerungen werden südlich von Gmunden in der Ebensee mit den charakteristischen Löss-Schnecken gefunden. In den Torfmoorgebilden westlich von Salzburg, welche sich gegen den Untersberg ausbreiten, kommen (wie auf dem Grunde des Baumeisters **Laschensky** am leichtesten zu beobachten ist) in dem, den Torf unterlagernden blaugrauen Letten, welcher zu Ziegeln verarbeitet wird, fossile Schnecken, vorzüglich bei neuen Anstichen vor.

Im Linzer-Tertiär-Becken liegt der Löss über den Sandschichten und theilweise auch auf dem Diluvial-Conglomerat. In diesen Ablagerungen kommen in den tieferen Lagen wie sich bei einer Kellergrabung in der sogenannten Gugl nächst dem städtischen Sandlager zeigte, die gebrechlichen Gehäuse einer Helix-Art, so auch in dergleichen Ablagerung um Wilhering vor. *)

Conglomerat. In dem Ennsthale von Oberösterreich wurden in den Conglomerat-Schichten, welche in dicken Bänken ziemlich horizontal über einander liegen, vor vielen Jahren in der nächsten Umgebung von Kremsmünster in einer Höhle am sogenannten Steinbruche drei Kopfstücke von *Ursus spelaeus* aufgefunden, von denen einer im kaiserlichen Hof-Mineralien-Kabinet in Wien, einer im vaterländischen Museum zu Linz, und der dritte im Naturalien-Kabinete des Stiftes Kremsmünster selbst, aufbewahrt wird.

Aelteres Diluvium.

Zu diesen gehört das theils aus kieseligen, theils kalkigen, grob und kleinkörnigen stark abgerollten Gesteinen bestehende Conglomerat mit einem Bindemittel von einem oft gelblich-grauen porösen Kalksinter, wie am Reinberg in Salzburg, weiter noch gegen Westen steht zu Wals die Kirche auf solchen Schichten. An der Lammer ist dasselbe grösstentheils aus Geröllen von Kalksteinen, selten von Schiefern zusammengesetzt. Die Conglomerat-Bildungen begleiten auch die Ufer der Salzach (wie bei Golling) dann der Flüsse Traun, Steyer, Enns, und finden sich oft in einer beträchtlichen Höhe über das Niveau derselben.

---

*) Capitain Le Blanc führt in v. Leonhard's und Bronn's Jahrbuch 1847 (1ten Heft, Seite 52) die Arten Succinea oblonga, Helix hispida, Pupa dolium, Clausilia dubia an, welche er aus dem Löss des Donaugebietes bei Linz und Pressburg gesammelt hatte, und die mit denen des Rheinthales übereinstimmen.

In den mächtigen Ablagerungen von Lehm und Mergel (Schlier), welch letzteren die Landleute häufig zur Verbesserung ihrer Gründe benützen, kamen in der Gegend von Waitzenkirchen (Ortschaft Pirichhueb) Zähne von *Rhinoceros tichorhinus* vor. Die durch Grabungen veranlassten Entblössungen zeigen obenauf mageren sandigen Boden, dann Lehm, und unter diesem den gesuchten blaugrauen Mergel mit den fossilen Resten. Die Unterlage dieser Schichten, bildet der im Thal anstehende Granit.

Von Dickhäutern sind Elefantenzähne aus derselben Umgegend von St. Willibald bekannt.

Von Wiederkäuern wurde ein schönes Kopfstück von *Bos urus fossilis* im Jahre 1779 zu Inning nächst Neukirchen (im Hausruckkreise) bei Gelegenheit einer Brunnengrabung zu Tage gefördert, und kam später durch eine Schenkung des Stiftes Lambach in das Museum.

III. Tertiärformation.

Jüngere Tertiärformation. Braunkohlen- auch Molasseformation.

Diese begreift mehr oder minder mächtige Ablagerungen von losen und zum *Conglomerat* verkitteten, grösstentheils aus Quarz bestehenden Geröll, dann die bedeutenden Sand- und Braunkohlen-Lager, welche Bildungen hauptsächlich das sanft wellenförmige Hügelland eines grossen Theiles von Oberösterreich zusammensetzen.

In dem Alpengebiete ist das Vorkommen dieser Formation sehr beschränkt.

Die Sandablagerungen der nächsten Umgebung von Linz (südlich der Stadt) besitzen über Tags wie in der städtischen Sandgstätte eine Mächtigkeit von 122 Schuh, und bei einer stattgefundenen Grabung eines Brunnens, wurden in einer Tiefe von 3 Klafter noch Sandschichten durchfahren. Der fast reine Quarzsand besitzt einen sehr geringen Zusammenhang durch einen Antheil kalkigen Cementes, und wird zu technischen Zwecken gewonnen. Mit einem grösseren Gehalt an Kalk tritt der Sandstein zu Perg auf, wo er eben seiner Festigkeit wegen das ausgezeichnete Materiale zu Mühlsteinen liefert, welche nach der verschiedenen Abänderung in Korn und Härte auch eine davon abhängige Anwendung haben.

Vorzüglich wichtig sind die Ablagerungen um Linz, hinsichtlich ihrer fossilen Säugethier-Reste, deren Bestimmung man Herrn Hermann v. Meyer in Frankfurt verdankt. Sie gehören wallfischartigen Thieren (*Cetaceen*) an. Von besonderem Interesse ist ein Kopf-Obertheil von *Squalodon Grateloupii H. v. M.*, an dem noch zwei charakteristische Zähne erhalten sind, es ist diess Stück das schönste Exemplar, was bisher bekannt wurde.

Das *Genus Squalodon* ward nach einer dergleichen Auffindung zu *Bordeaux* von *Dr. Grateloup* aufgestellt.

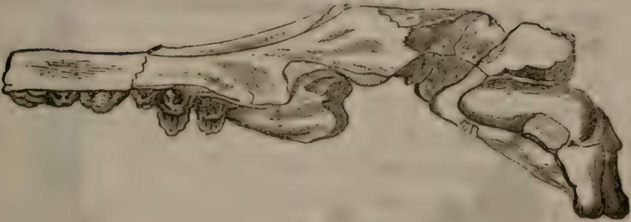
Die Holzschnitte zeigen das Oberkiefer auf 1/5 seiner natürlichen Grösse reduzirt:

a. in der Ansicht von der linken Seite;

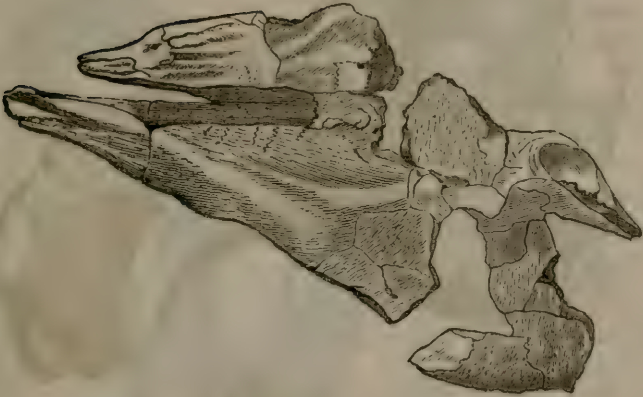
b. in der Ansicht von oben.

c. die Zähne in ganzer Grösse.

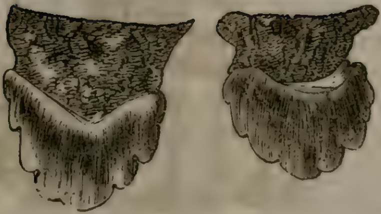
a.



b.



c.

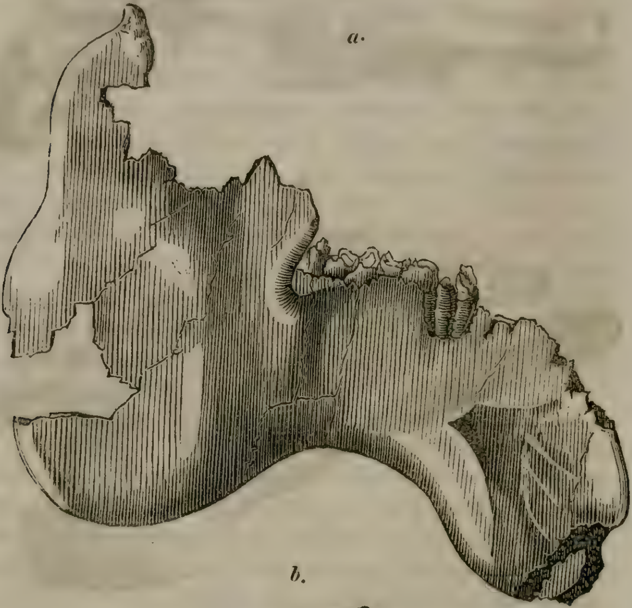


Ausserdem sind von diesem Thiere ein *Cranium* und Gehörknochen gefunden worden.

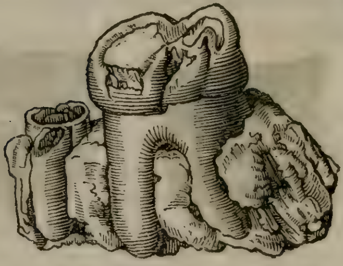
Einer zweiten Art der *Halianassa Collinii H. v. M.* gehört ein Unterkiefer-Fragment, dessen Gestalt die beifolgende Abbildung gibt:

a. in einer Ansicht von der rechten Seite im dritten Theil seiner Grösse;

a.



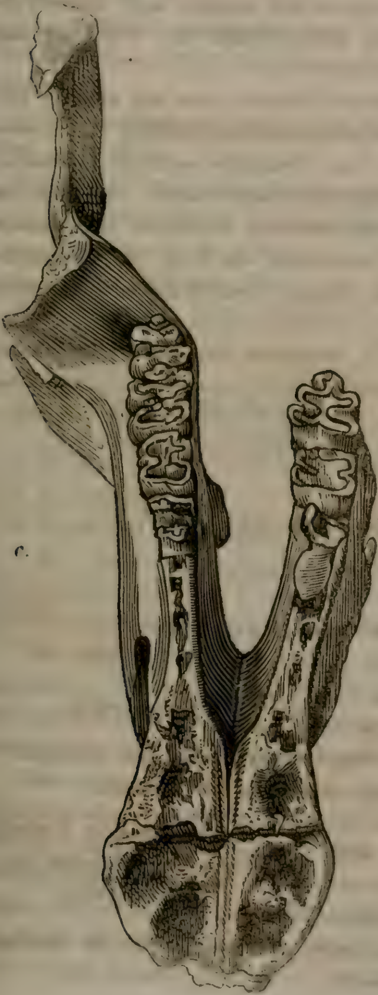
b.



b. einen Mahlzahn in natürlicher Grösse;

c. aber stellt die Ansicht des Kiefers von oben und nur auf die Hälfte verkleinert dar.

Von dieser Spezies fanden sich noch zwei kleine Schädel-Fragmente und ein linkes Schulterblatt.



Mehrere Rippen und Wirbelknochen rühren ebenfalls von diesen Thieren her. Von zwei grösseren Wirbeln bemerkt v. Meyer, dass selbe für die bekannten Arten zu gross seien, und daher einem Thiere angehören, von dem noch keine Kopftheile vorliegen *).

Von aussen sind diese Knochen graulich weiss, oft auch mit Sand überkleidet, von innen braun und die chemische Analyse weist die gewöhnlichen Knochenbestand-

---

*) Dieser Ausspruch hat auch bereits seine Bestättigung erhalten, durch die Auffindung eines Kopftheiles, muthmasslich von Balaenodon lentianus nach Herm. v. Meyer, wovon eine nähere Beschreibung und Abbildung in der folgenden Abhandlung als Bericht der geognost. mont. Begehung vom Jahre 1849 erscheinen wird.

theile nach. Grössere Stücke sind sehr selten, am meisten werden Rippen gefunden, sie kommen ziemlich mürbe und zertrümmert aus den Lagern und erhalten erst durch Verbindung mit thierischem Leim wieder ihre Festigkeit und Zusammenhang.

Ausser diesen grösseren Stücken sind aus gleicher Lokalität noch Zähne von *Carcharias (megalodon)* und *Lamna* dann ein Gaumenzahn von *Pycnodus umbonatus* bekannt, aus den Tertiär-Ablagerungen aber östlich von Linz am Pfennigberg besitzt das Museum Exemplare von Austern und Kammuscheln, — aus denen von Perg nebst Fischzähnen auch vegetabilische Reste, nemlich einen Blattabdruck im Sandsteine.

Von den in dieser Formation zuweilen vorkommenden verkieselten Hölzern, sind bis jetzt in unserer Gegend gefunden, und durch Herrn Professor Unger bestimmt worden;

A. Polykotyledonen.

Coniferen.

Thuyoxyllum juniperinum von Schärding.

Peuce affinis Ung. }
„ *minor* „ } von Bachmanning.

B. Dikotyledonen.

Juliformae.

Quercinium sabulosum Ung. }
„ *austriacum* } von Bachmanning.

Betulinum tenerum. Ung. an der Jaunitz bei Freystadt.

Phegonium vasculosum. Ung. von Gaspoltshofen.

Accrineae }
Accrinum danubiense Ung. } von unbestimmtem Fundorte,
Leguminosae } doch wahrscheinlich aus
Fichtelia articulata Ung. } Oberösterreich.

Die Braunkohlen-Lager aber finden sich am Hausruck und dessen Verzweigungen.

Die Hauptmasse besteht aus *Ligniten* von lichtbrauner Farbe, manchmal wiewohl selten kommt damit Retinit und Bernstein vor.

Die Flötze wiederholen sich und zeigen im Mittel eine Mächtigkeit von 6 – 8 F., an einzelnen Stellen erreicht sie auch 15 F.

In den Bauen zu Thomasroith ist die Schichtenfolge von oben nach unten.

1. *Conglomerat*, grösstentheils aus Quarzgerölle, verbunden durch graulich weissen Sand, bei Verwitterung zerfällt dasselbe in Schotter.
2. *Thon und blauer Tegel.*
3. *Braunkohlen* (nicht bauwürdig).
4. *Tegel.*
5. *Gerölle.*
6. *Thon und blauer Tegel.*
7. *Braunkohlen* (bauwürdig.)
8. *Taubes Mittel.*
9. *Braunkohlen.*
10. *Tegel* von unbestimmter Tiefe.

Alle Quellen, die am Hausruck-Gebirge entspringen, fliessen unmittelbar am Liegenden des Flötzes, und bieten dadurch Anhaltspunkte zu den Schürfungen.

Die muldenförmige Ablagerung geht aus der Beobachtung hervor, dass, wenn das Fallen des Flötzes sehr gering ist, dasselbe dann steigt, um abermals nach einer horizontalen Lage wieder in entgegengesetzter Richtung zu fallen.

Das Streichen ist der Hauptrichtung nach von Nordost gegen Südwest, die Lager gehen aber nicht durch das ganze Gebirge ununterbrochen fort, je tiefer in demselben, desto geringer die Mächtigkeit. Die Flötze erscheinen auch abgedrückt, was sich sehr gut am Nr. 1 Stollen nächst Haag beobachten lässt, bei welchem Baue die Lagerungs-Verhältnisse sich folgend zeigen:

1. *Gerölle mit Sandschichten.*
2. *Grauer fetter Thon* (von 6 Zoll bis zu mehreren Fuss Mächtigkeit.)
3. *Braunkohlenflötz* (4—6 F. mächtig).
4. *Schwarzer mit Kohlensplitter gemengter Thon* (etwa 4 F. mächtig).
5. *Tegel (Schlier)* der auch in der Ebene anstehend gefunden wird.

Die Kohlen liegen in dem Flötze dicht übereinander, und nahe am Tage sind in selben senkrechte Spalten von ½ bis 2 F. Breite, entweder leer oder mit Thon ausgefüllt.

Die Textur des fossilen Holzes ist vollkommen erhalten, so dass selbst die Jahrgänge wahrgenommen werden können, gewöhnlich findet sich dasselbe platt gedrückt, und besitzt oft einen ½ bis 3 Z. dicken Ueberzug von einer schwarzen Kohle, die sehr weich und abfärbend der künstlichen Holzkohle ähnlich sieht, sich vorzüglich am Hangenden des Flötzes ausbreitet, und von einem stattgefundenen Brande zeugt. Manchmal sind an dem fossilen Holze noch deutliche Spuren von Rinde, Ast und Blatt zu beobachten.

In dem die unterste Lage des Braunkohlenflötzes bildenden pechschwarzen oder schwarzbraunen im Bruche glänzenden bituminösen Mergel (Brandschiefer) erscheinen zuweilen Abdrücke und Theile von Pflanzen eingeschlossen.

Der vorkommende graulich weisse Thon ist mit Glimmerblättchen gemengt, fühlt sich fettig an, nahe dem Flötze ist er von Bitumen durchdrungen, und geht in bituminösen Mergelschiefer über. Zuweilen findet sich in dieser Schicht ein Lager von weissem feinen Quarzsand. Seiner Reinheit wegen wird dieser Thon zu Töpferwaaren verwendet.

Der darunter liegende verhärtete graulich weisse oder blaulich graue Mergel enthält in seinen oberen mehr kalkigen Lagen Versteinerungen.

Aus einer Mergelgrube nächst Ottnang wurden erhalten: *Natica hemiclausa*, *Mitra*, *Pleurotoma rotata. P. turicula. Cassis texta. Ancillaria*, *Scalaria*, *Dentalium elephantinum*, eine Venus-Art und kleine Echinodermen.

Einzelne Tertiär-Ablagerungen werden auch auf den nördlich gelegenen krystallinischen Gebilden getroffen, so an dem jenseitigen Donau-Ufer bei Linz, dann bei Perg, Prägarten, Freistadt, Obenberg (bei Mauthhausen) am letzteren Orte mit einem unbedeutenden Vorkommen an Braunkohlen.

Die durch eine darauf bestandene Schürfung gut aufgeschlossenen Lagerungsverhältnisse zeigen sich wesentlich übereinstimmend mit denen der bereits angeführten Lokalitäten. Der unterlagernde Granit findet sich an dieser Stelle obenauf in ziemlich zersetztem Zustande.

Bei Freudenstein (westlich von Linz) wurde die in geringer Mächtigkeit auftretende Braunkohle mit Schwefelkies früher zu einer Alaunsiederei abgebaut.

Die bräunlich schwarze Kohle erscheint am Hausruck wenig, grösstentheils nur Lignite, mächtiger tritt sie aber zu Wildshut auf. In den hier bestehenden Bauen sind die Lager ebenfalls abgedrückt, in ihrer Schichtung sonst horizontal mit einem Streichen nach Nordost. Der im Hangenden des Flötzes vorkommende fettig anzufühlende Mergel enthält sowohl Blätter-Abdrücke als auch Conchylien.

Am Hochberg (in Baiern) zeigt die sogenannte blaue Wand an der Strasse von Neukirchen nach Traunstein wechselnde Schichten eines klein- sich öfters dem grobkörnigen nähernden, theils kieseligen, theils kalkigen festen *Conglomerates*, dann eines blaugrauen feinen, verhärteten, mitunter sandigen Mergels mit Versteinerungen von *Cerithium* und *Natica*.

Die hier vorkommende pechschwarze Kohle besizt einen gross- und flachmuscheligen Bruch, und bei einer von der

Achthaler-Gewerkschaft eingeleiteten, von Herrn Verwalter Russegger ausgeführten Schürfung kam man in der Teufe auf einen ellyptisch gekrümmten Baumstamm mit deutlichen Rutschflächen an den Seiten. Die längere Achse desselben betrug 15 Z., die kürzere 5 Z., an dem erhaltenen tiefsten Punkte nahm die Mächtigkeit etwas ab.

Auch im Gebiete der Central-Alpen treten einzelne Tertiär-Bildungen auf, wie ein Molasse-Sandstein mit Pflanzen-Abdrücken in der zur Uebergangs-Formation gehörigen Umgegend von Flachau im Salzburgischen, wo in der sogenannten Rosnerhalt ein Sandstein mit Abdrücken von Blättern und Stengeln gefunden wird; im Steinbachgraben ist selber von einer Lage blaugrauen Letten bedeckt, welcher glänzend schwarze Kohle in einer Mächtigkeit von 4 Zoll bis 1 Fuss führt, und sich bald verliert.

Nach Herrn Mayrhofer kommt derselbe Molasse-Sandstein auch am Niederberg (die nach Norden abdachende Seite des Grieskarrs) vor, erstreckt sich über das sogenannte Weberlandl hinaus, und ruht auf Thon und Grauwackenschiefer.

Kieseliges *Conglomerat*, welches aus vielen grösseren und kleineren Bruchstücken von weissen nicht abgerollten Quarz und wenigen Glimmerschiefer besteht, und durch Kalk, der zum Theil auch klein krystallisirt erscheint, untereinander verbunden sind, und hieher zu rechnen sein wird, findet sich noch näher dem Centralstocke der Alpen im Gasteiner Thal am Fusse des Gamskarrkogels.

Nummuliten-Sandstein.

Dieser nimmt seine Stelle ein zwischen der nördlich gelegenen Tertiär-Ebene, und dem südlich zu höheren Bergen ansteigenden Wiener-Sandsteine, gegen dem er entweder nur kleinere Hügel zusammensetzt, oder in der Niederung auftritt.

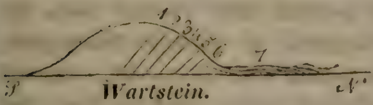
In der Richtung von Osten nach Westen ist derselbe in einer immer steigenden Mächtigkeit entwickelt.

Das geringste Vorkommen findet sich zu Oberweis nördlich von Gmunden, wo der unter dem Abhange (auf dem Wege zur Fabrik Reinthal) am rechten Ufer des Traunflusses ausstehende Block eines grauen Nummuliten-Sandsteines, voll von den ihm den Namen gebenden Versteinerungen, erst in jüngster Zeit weggesprengt wurde.

In der Gegend von Mattsee (im Salzburgischen) besteht diese Formation aus einem festen, versteinerungsreichen, röthlich braunen und grünlich grauen Sandstein zum Theil mit Thoneisenstein- und Quarzkörnern gemengt, dann aus einem gelben mürben zerklüfteten, der gewöhnlich keine Versteinerung enthält, und aus einem gelblichen ganz losen Sande.

Der Nummulitenkalk, nur an der Nordseite zu Tage ausstehend, zeigt sich in seinen ersten Anbrüchen als grünlicher Kalkmergel, weiter aber als reiner Kalk von graulich weisser Farbe mit undeutlichen organischen Einschlüssen.

Die Lagerungs-Verhältnisse, wie sie sich an der nördlichen Seite des Wartsteines (Hinterwartstein) darstellen, macht beifolgende Skizze anschaulich.



1. Bräunlich rother fester Nummuliten-Sandstein.
2. Gelblicher loser Sand.
3. Gelber zerklüfteter Sand-Stein.
4. Graulich weisser Nummulitenkalk.
5. Grünlicher Kalkmergel.
6. Mergel.
7. Der Trumersee.

Das südliche Einfallen der Schichten ist am deutlichsten an einem Anbruche der nach Osten gelegenen Ortschaft Reitsam zu beobachten, wo auch diese Formation ausläuft.

Im Westen aber findet sich dieselbe wieder am Haunsberg in mehren Gräben und Schluchten, wie bei Glimmersberg, im Teufelsgraben, Wildkarr, in grösserer Ausdehnung aber zu St. Ponkraz (Gschlössl), in welchem Orte die Filialkirche und das Schulhaus darauf gebaut sind.

Die Verhältnisse gleichen denen zu Mattsee, nur ist hier die Bildung in grösserer Mächtigkeit. Der gelbliche Sand bildet einen ganzen Felsen, der mittelst Minen zur leichteren Gewinnung dieses Materials behufs des Verkaufes an die Glashütte zu Oberalm gesprengt wird. Der Nummulitenkalk zeigt sich unter der eben erwähnten Sandschichte, etwas tiefer in einer mehre hundert Schritte langen Wand, und auf den hier vermehrt und in grösseren Körnern vorkommenden Thoneisenstein wurden in alter Zeit Untersuchungsschachte abgeteuft. Des grösseren Eisengehaltes wegen erlangt diese Formation noch mehr im Westen die meiste Wichtigkeit. Im sogenannten Kressengraben bestehen bedeutende Bergbaue zu Achthal von einer Privat-Gewerkschaft, zu Neukirchen von der königl. baier. Regierung.

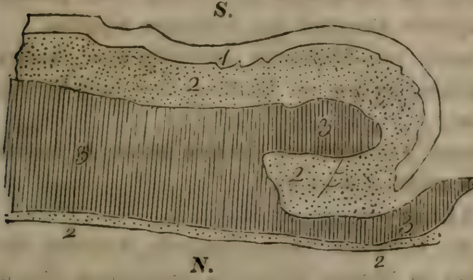
Die geognostischen Verhältnisse sind dadurch sehr gut aufgeschlossen, und die Charakteristik der Gesteine im Allgemeinen mit den früheren gleich, nur finden sich hier, wiewohl selten, kleine Particen Kohle in dem Nummuliten-Sandsteine, so wie das Auftreten der mächtigen eisenhältigen Flötze.

Der Kalk erscheint gelblich oder graulich weiss mit vielen beigemengten Nummuliten in geringer Mächtigkeit, wie bei der Rollbrücke zu Achthal etwa von 3—4 F., während er weiter westlich ganze Hügel bildet, und zu Neu- und Benedictbeuern mit schwarzen kohligen Theilen gemengt vorkommt, wodurch er ein grauliches granitartiges Ansehen erhält, wesshalb er auch Granit-Marmor genannt wird, und zu Monumenten seine Anwendung findet. Im Kirchhofe der Stadt Traunstein sind mehre Denksteine dieser Art.

Die eisenhältigen Flötze haben das Eigenthümliche, dass sie sich verwerfen, und am Ausgehenden eine hackenförmige Krümmung machen. Die Verwerfungen kommen mehr im Hangenden vor, und zwischen den gestörten Lagern sind die einzelnen Blätter.

Das Verflächen ist immer regelmässig gegen den Hacken, doch wenn selbes die nördliche Richtung einnehmen sollte, nimmt es auf einmal wieder die südliche gegen den unterlagernden Schieferthon an.

Eine Anschauung von der gekrümmten Lage des Flötzes gibt beifolgende, aus der Grubencharte entnommene Zeichnung.



1. Eisenhältiges Flötz.
2. Sandstein.
3. Mergelschiefer.

Die Flötze ziehen sich in Sandstein fort, und keilen sich nach unten in Mergel-Schiefer aus, nach oben aber werden sie durch eine Schotterlage abgeschnitten, welche am Unterberg vom Tag 15 Lachter und noch tiefer in das Werk niedergeht, und nur bei einem nicht fortgesetzten Baue findet die Auskeilung auch nach oben in Mergelschiefer statt.

Im Schwarzenberg fallen die Schichten nach Südwest und verflächen in einem Winkel von 70—80°.

Die königl. baier. Gruben, welche etwas nördlicher liegen als die im Achthale, haben mehr rothe Flötze mit einem Eisengehalt von 26 *p.* C., sie sind kiesel- und kalkhältig. Die im letzteren Orte sind mehr schwarz, mit einem Gehalt von 30 *p.* C. an Eisen, und wenig Kalk, daher derselbe beim Schmelzprozesse zugesetzt werden muss. Die jährliche Ausbeute beträgt zu Neukirchen 200,000 Centner.

Die jedes Hauptflötz begleitenden kleinen Nebenflötze werden gewöhnlich und vorzüglich das des neuen Flötzes zu Achthal reich an Versteinerungen gefunden.

Die Petrefakte dieser Formation sind überhaupt zahlreich, mannigfaltig und wohlerhalten.

Graf Münster erkannte davon 174 verschiedene Arten.

Ueber ihr Vorkommen ist erwähnungswürdig, dass dieselben immer mehr an der Süd- als Nordseite und am meisten in neuen Anbrüchen sich finden. Herr Verwalter *Russegger* machte in Achthal die Bemerkung, dass die Nummuliten, von denen häufig nur der schmale Rand im Gesteine aussteht, im Hangenden des Flötzes damit parallel liegen, im Liegenden aber sich mit demselben kreutzen.

In der Gegend von Adelholzen erreichen diese fossilen Thiere Thalergrösse, so wie sie überhaupt in mehren Spezies getroffen werden.

Ausser diesen Foraminiferen konnten bisher an andern Versteinerungen erhalten werden:

Weichthiere.

Der für die Formation characteristische *Nautilus lingulatus*, welcher in Mattsee selten, in Kressenberg aber in ziemlicher Anzahl und in grossen Exemplaren vorkommt, dann der *Nautilus nobilis*.

Ferner Arten von *Melania*, *Pleurotoma*, *Natica*, *Buccinum*, *Cypraea*, *Conus*, *Strombus*, *Trochus*, *Turitella*, auch in den grünlich grauen Mergelschiefer finden sich kleine in Schwefelkies umgewandelte *Heliciten*; dann von *Bivalven*, *Panopaea*, *Cardium*, *Crassatella*, *Arca*, *Spondylus: Ostrea*, *Gryphaea*, *Pecten*, *Terebratula*, und einige andere, welche nebst der generellen, auch noch der speciellen Bestimmung bedürfen.

Strahlthiere.

Clypeaster conoideus Goldf. Echinolampas elipsoidalis. Spatangus Bouei. Spatangus Cuvieri. Spatangus? Micraster pulvinatus d'Arch. Crinoidea didact.

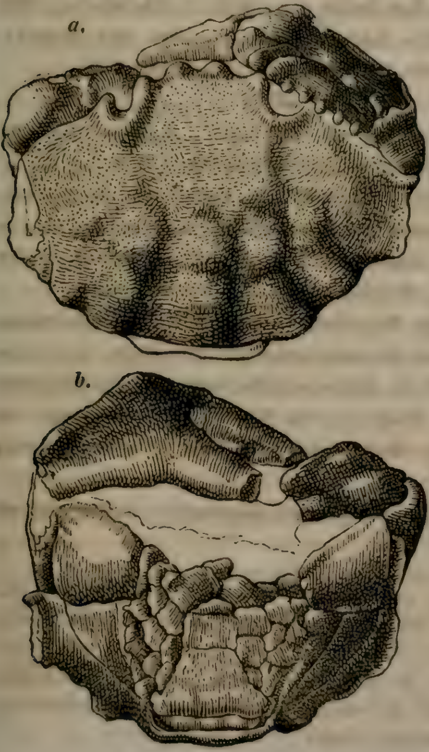
Würmer.

Toredo Tournali Leym. Serpula nummularia. Serpula quadricarinata.

Krustenthiere.

Cancer hispidiformis H. v. M. Nach *Schlotheim Brachiurites hispidiformis.*

Dieser Krebs wurde zu Oberweis aufgefunden, woher noch wenige so vollständige Stücke bekannt sein werden, daher auch eine etwas nähere Beschreibung, so wie die Abbildung nicht überflüssig sein möchte.



a. Rückenseite.
b. Bauchseite.

Die Grösse des Stückes beträgt in der Länge 2 ⅔ Zoll, der Breite nach über 2 Zoll. Der Rücken ist gewölbt, und der dunkelbraune Schild mit häufigen punktförmigen Vertiefungen besetzt. Nicht ganz bis zur Mitte reicht der Kopfschild, und an der andern Hälfte des Rückens gegen den Schwanz befinden sich drei wulstförmige Erhöhungen, von denen die mittlere gerade ist, und durch Einschnürungen drei breitere Stellen besitzt, und an jeder Seite eine Furche. Die beiden Seitenwülste bestehen aus zwei Theilen, wovon der obere kürzere, der Mittelwulst zugekehrt, der untere längere davon abgewendet ist, diese Seitenwülste verflächen sich dann mit dem übrigen Schilde, auf welchen noch gegen den Seitenrand hin eine knottige Erhöhung liegt. *) Der Kopfschild zeigt zu beiden Seiten einen halbrunden Ausschnitt und zwei nach vorne gerichtete Spitzen, die beiden Scheren liegen dem Körper an, und die grössere zeigt sich an dem Seitenrande gezähnt. Der Schwanz ist umgeschlagen, so dass er an der Bauchseite erst recht ersichtlich ist. Die untere Randseite des Körpers ist umgestülpt und gezackt, was auch erst an der inneren Seite bemerkbar wird.

Fische.

Zähne von *Carcharias heterodon*, *Lamna* und ein Wirbel aus der Abtheilung der *Squaliden.*

Hinsichtlich der Auffindung von Petrefakten ist in Neukirchen der sogenannte Maurerschurf am wichtigsten, da von diesem Orte die seltenen Stücke, wie Wirbel- und andere Knochen auch von *Reptilien* gefunden worden sind.

Eben so schöne Exemplare von Krebsen, welche Stücke beinahe sämmtlich in die ausgezeichnete Sammlung des Herrn *M. Dr. Hell*, und in die ebenfalls nicht unbedeutende des Herrn Apothekers *Bauer jun.* in Traunstein übergingen, wo sie mit besonderer Zuvorkommenheit dem Fremden gezeigt werden.

Eine eigens vom Verfasser eingeleitete Sprengung am erwähnten Punkte lieferte jedoch leider, was Seltenheit der Stücke anbelangt, nicht die gewünschten Resultate.

---

*) Der Holzschnitt zeigt die wulstförmigen Erhöhungen, so wie die beiderseits befindlichen einzelnen Knoten nicht ganz richtig, und wird durch eine Abbildung mit Beschreibung eines zweitaufgefundenen, in dieser Beziehung besser ausgedrückten, sonst aber nicht so vollständigen Exemplares in nächster Abhandlung verbessert werden.

Ueber die Stellung dieser Formation gibt Graf Münster an, dass, wo man bis jetzt auf den Grund gekommen sei, eine Unterlage von Urfels-*Conglomerat* getroffen wurde, welches aus grossen Stücken von Gneis, Granit, Glimmerschiefer und Grauwacke bestand, und von der Masse des Ur- und Uebergangsschiefers zusammengekittet war. Da diese Formation in den meisten Fällen von den jüngsten Molasse-Gebilden bedeckt wird, so wurde von ihm schon die Ansicht ausgesprochen, dass die Nummuliten-Sandstein-Formation das unterste Glied der grossen Tertiärbildung sei, welche sich von der Schweiz nach Oesterreich zieht.

Betrachtet man aber die Lagerungs-Verhältnisse dieser *eocenen* Bildung in der Gegend von Mattsee, in welcher gegen das östliche Ende des gleichnamigen See's die Wiener Sandsteinschichten des nördlich gelegenen Kronberges sich in den See hinein erstrecken, und so weit das Auge reicht, in selben verfolgen lassen, so kann man annehmen, dass dieselben mit dergleichen Bildung, welche südlich am Tam- und Buchberge auftritt, im Zusammenhange stehen werden, die mitten inne liegende Nummulitensandstein-Formation aber hier, dem älteren Wiener Sandsteine aufliegen müsse.

IV. Sekundär-Formationen.

Sogenannter Wiener Sandstein.

Diese Formation, welche zum grösten Theile die Vorberge unserer Kalkalpen bildet, besteht aus grauen Sandstein, der oft glimmerig und mit kohligen Theilen gemengt ist, dann aus Mergel, welcher zuweilen Einschlüsse von Schwefelkies führt, sich meistens verhärtet, als Mergelschiefer zeigt, und durch Aufnahme von Sand in Sandstein übergeht, endlich aus Kohle, deren immer nur sparsames Auftreten vielfach die Veranlassung zu Schürfungen gibt.

Eine Stelle, am nördlichen Abhange des Tamberges (nächst Neumarkt im Salzburgischen) gestattet eine etwas bessere Einsicht in die Verhältnisse dieses Gebirges. Das Fallen der Schichten ist hier südwestlich, und die Aufeinanderfolge derselben, wie sie die gepflogene Schürfung aufdeckte, weiset von oben nach unten.

1. *Mergel von Aussen röthlich, im Innern grau.*
2. *Kohle, deren Mächtigheit 4 Zoll betrug, und die z. Th. noch haftete, an der folgenden Lage.*
3. *Sandstein.*
4. *Schichten eines mürben, grünlichen und dunkelgrauen Mergels.*

Ein daraus erhaltenes Stück schwärzlich grauen Mergels enthielt wie ein gleiches Gestein aus der Gosaubildung eine ziemliche Anzahl kleiner weisser *Conchylien*, die durch ihre lichte Farbe aus der dunklen Masse, welche sie umschliesst, besonders hervortreten.

Am Teisenberg, welcher derselben Formation angehört, bildet an der Nordseite im sogenannten Kesselgraben ein feinkörniger Sandstein, ein 1—3 Fuss mächtiges Lager mit einem Verflächen von 60° gegen *Süd*. Am Südabhange aber fallen die Schichten, wie in den Anbrüchen zu Steinerthal zu beobachten ist, nach *Nord*. Am Buchberge bei Mattsee fallen selbe am nördlichen Gehänge gleichfalls nach Süden, auch tritt an dieser Stelle ein grauer grobkörniger Sandstein, eine Art Kiesel-*Conglomerat* auf, welches auch am Teisenberg in dem feinkörnigen Sandsteine lagerartig vorkommt.

Am Högel, westlich der Stadt Salzburg streichen die Schichten von Ost nach West, und fallen mit 50—55° in *Süd;* aber auch hier finden Abänderungen Statt, wie zwischen Ainring und dem Ulrichshögel, wo dieselben von ihrer gewöhnlichen

Lage ganz abweichen, und senkrecht stehen, etwa 20 Lachter weiter zeigen sie aber wieder das regelmässige Verflächen.

Die grösste Masse bildet hier der Sandstein, welcher mit Kalkspathadern häufig durchzogen und von verschiedenen Korn und Härte ist, der weichere bearbeitbare liegt zwischen anderen Lagen, welche einen bedeutenden Kieselgehalt besitzen, durch welchen sie hart sind, wodurch die Arbeit sehr erschwert wird, daher auch der Name der wilde, mit welchen man sie bezeichnet.

Der mit dem Sandstein wechsellagernde Mergelschiefer, welcher meistens als erste Schichte sehr verwittert und blätterig ist, wird Stockletten genannt.

Von oben nach unten ist die Folge:

1. *Mergel.*
2. *Fein oder grobkörniger Sandstein (wilder.)*
3. *Mergelschiefer (Stockletten) oder weicher Sandstein.*
4. *Kalkmergel (hydraulischer Kalk) dessen Mächtigkeit selten 4 Lachter und darüber erreicht.*

In dem Steinbruche nächst Ainring hat letzterer 1½—2 Lachter, weiter im Westen konnte sein Auftreten nicht mehr bemerkt werden.

Die Schichten des Högels ziehen sich bis an den Fuss des benachbarten südlich gelegenen Untersberges, wo sie im sogenannten Kühbachgraben dasselbe nördliche Einfallen wie der Kalk des letzteren Berges zeigen.

Bei Kirchdorf überlagern ebenfalls die Mergelschichten der Wiener Sandstein-Formation den Alpenkalk, wie auf dem Wege zu dem alten Schlosse Pernstein, welches auf einen Kalkfelsen steht, und man kann sich überhaupt an mehren Orten von solchen Auflagerungen überzeugen.

Fucus-Abdrücke, besonders von *Fucus intricatus F. furcatus* kommen in dieser Bildung häufig vor, eine der ausgezeichnetsten Lokalitäten in dieser Beziehung ist Bergheim bei Salzburg, wo der verhärtete Mergel eine Stelle zeigt, welche durch die darauf befindlichen vegetabilischen Abdrücke einer Tapetenwand nicht unähnlich ist, und woran sich deutlich vier verschiedene Arten unterscheiden lassen.

Die nächste Umgebung der Stadt Salzburg bildet zum grossen Theil der Wiener Sandstein, welcher ausser dem eben erwähnten nördlich gelegenen Orte noch gegen Osten am Plainberg, südöstlich in der Einsattlung des Kalkgebirges zu Gersperg auftritt. Westlich gleich ausserhalb der Stadt am Reinberg, an dessen Südabhange neben dem vorbeiführenden Fusswege sich zwei kleine Entblössungen befinden, welche durch Schürfungen nach Kohle entstanden. Das Vorkommen derselben war nicht mächtiger als ¼—3 Z.; sie liegt zwischen den Schichten grauen Sandsteines und eines dunkelgrauen Mergels, letzterer mit den schon früher erwähnten weissen kleinen *Conchylien*.

Dieser Bildung lagert hier ein graulich röthlicher Sandstein auf, wie er auch im Reitergraben bei Grossgmein vorkommt, und Versteinerungen von Weich- und Strahlthieren führt, eine *Spatangus*-Art wurde auch am Reinberge (an seinem nördlichen Abhange) erhalten. Da diese letzteren Schichten ihrer bezeichnenden Versteinerungen halber zur Kreide gerechnet werden müssen, so liesse sich durch diese Thatsache die Ansicht des nahen Verbandes der Formation des Wiener und Grünsandsteines für die bereisten Provinzen wenigstens rechtfertigen.

Ueberdiess werden Gosau-Petrefakte auch in den Gebilden des Wiener Sandsteines gefunden, wie in der Umgebung von Mondsee, in welcher gegen Süden die Kalkalpen, gegen Norden die Berge aus Wiener Sandstein bestehen.

Etwa eine Stunde vom Markte Mondsee in der Ortschaft Leitern werden in dem sogenannten Gaugelgraben am Haselberg, mehre Gosau-Versteinerungen, wie *Corallen, Hippuriten, Tornatella, Natica* getroffen, die der Gaugelbach besonders nach Regengüssen bringt, eine Viertelstunde von diesem Graben führt der Almbach Mergelstücke mit *Fucus*-Abdrücken. Gegen Osten werden zwischen dem Mondsee'r- und Wienerberg zu Innerschwand *Hippuriten* aus dem Ackerlande aufgearbeitet.

Als Regel liesse sich für den begangenen Terrain annehmen, dass die gegen Norden und freier gelegene Formation des Wiener Sandsteines sehr wenig fossile thierische Körper enthält, dass aber jene Ablagerungen von Mergel und Sandstein der Kreide-Formation, welche sich innerhalb des Gebietes der Kalkalpen finden, an Versteinerungen reicher sind.

Zur Wiener Sandstein-Formation werden auch die mehr oder minder grossen Blöcke, wie sie im Pechgraben gefunden werden, (Holzbauernwiese) und aus einem fremdartigen rothen Granit bestehen, in der Art gerechnet werden müssen, dass sie als Einschlüsse sich in selben befanden, und ihr Herkommen der Sekundärzeit angehöre.

Kreide und Grünsand.

Neocomien. Obere Kreide (sogenannte Gosau-Formation.)

Diese Bildung tritt auf in wechsellagernden Schichten von meistens grauen Sandstein, dann rothen und grauen Mergel und Kohle, in manchen Gegenden erscheint auch weisser und graulicher Kalk in einer grösseren oder geringeren Mächtigkeit. Die ersteren Gesteinsarten wären von denen der eben abgehandelten Formation kaum zu unterscheiden, wenn die hieher gehörigen nicht von einer Anzahl bezeichnender Petrefakte begleitet würden. Bedeutende Ablagerungen von Mergel und Sandstein werden getroffen, wenn man den Weg von Dürrenberg (nächst Hallein) in südlicher Richtung verfolgt, am Hocheck bilden die wellenförmig gebogenen Mergelschichten eine gegen die Salzach einfallende steile Wand (mit einem Fallen nach N. 25 ° O. an der beobachteten Stelle) sie sind dem Kalkgebirge des Zinken, welcher die Höhe einnimmt, aufgelagert, weiter über den Abtswald gegen das Rossfeld, kommt dann mehr Sandstein vor, welcher glimmerig ist, und sich in gröberen oder feineren Korn zeigt. Die Schichtung ist beinahe horizontal; diese Formation findet sich bis zum nahen Göllgebirge, wo noch am Fusse desselben im Bette des Weissbaches der Mergel vorkömmt, und östliches Fallen zeigt.

An Versteinerungen vom Hocheck besitzt Herr Schullehrer Haller in Dürrenberg einen *Aptychus lamellosus* und einen *Crioceras.* Aus dem schieferigen Kalkmergel von Zirnfeld unterhalb der oberen Ahornalpe befinden sich im montanistinischen Kabinete in Wien verschiedene Arten von Weichthieren, als:

Belemnites, *Nautilus*, von *Amoniten A. astieranus d' Orb. A. cryptoceras d' Orb.*, *A. infundibulum d' Orb.*, *A. multicinctus v. Hauer*, *A. subfimbriatus d' Orb.*, *A. semistriatus d' Orb.*, *A. grasianus*, *d' Orb.*, *A. heliacus d' Orb.*, dann *Hamites* und *Crioceras Duvali.*

Ritter von Hauer hat über diese Lokalität einen werthvollen Aufsatz im v. *Leonhard's* und *Bronns* Jahrbuch 1848 (3 Heft, Seite 371) geliefert, und die *Cephalopoden* dieser *Neocomien*-Formation näher beschrieben.

Mit einigen Unterbrechungen lassen sich Ablagerungen von Mergel und Sandstein von hier, dann gegen Osten bis nach Abtenau, Russbach, Gosau und noch weiter bis zur Wiener Sandstein-Formation bei Gmunden verfolgen. In der Scheffau, am Fusse des Harberges zeigen dergleichen Schichten eine etwas gestörte Lagerung (beim sogenannten Fürspannergute) indem sie zum Theil schief gestellt sind, eine wahrscheinliche Folge des nahen Dioritganges, dann aber liegen sie wieder horizontal, später wird der Sandstein kalkig, und geht in Kalkstein über.

An der Traunwand nächst Russbach sieht man die unmittelbare Ueberlagerung des Alpenkalkes von den sandig-mergligen versteinerungsreichen Schichten.

Im Stöckelwaldgraben wechselt ein breccienartiger Sandstein mit einem feinkörnigen Sandmergel in einer Mächtigkeit von beiläufig 200 Fuss, sie sind ebenfalls versteinerungsführend, wie überhaupt die Petrefakte in dieser Gegend in den Gräben des Pass Gschütt und des Gosauthales zahlreich auftreten.

Die Gosau Versteinerungen entbehren noch der genauen Bearbeitung, jedoch wird die, wenn auch mangelhafte Anführung der verschiedenen bis jetzt hier aufgefundenen Arten wenigstens eine Uebersicht gewähren.

Weichthiere:

Turitella, Nerinea, Volvaria, Tornatella, Natica, Neritina, Turbo, Trochus, Rostellaria, Cerittium.

Venus Cardium, Crassatella, Trigonia, Pectunculus, Arca, Pinna, Modiola, Avicula, Inoceramus, Pecten, Plicatulla, Spondylus, Ostrea, Gryphaea.

Rudisten:

Hippurites. Caprina.

Strahlthiere:

Cidaris.

Corallenthiere.

Fungia, Diploctenium, Turbinolia, Astrea, Meandrina, Cyathophyllum.

Die Ablagerungen von Sandstein und Mergel erreichen oft eine bedeutende Höhe wie in den Schleifsteinbrüchen der Gosau, wo die Sandsteine gewonnen, und nach dem Grade ihrer Brauchbarkeit zu Schleifsteinen zugerichtet werden.

Zur Bezeichnung der verschiedenen Arten bedienen sich die Arbeiter ihrer eigenen Ausdrücke, so nennen sie die zu ihrem Betriebe nicht brauchbaren oberen Mergelschichten mit den allmähligen Uebergängen in Sandstein, Mock, drusig, Stuck, Haut, und die folgenden brauchbaren Sandsteine, welche sich wieder nach der Verschiedenheit ihres Korns und der Härte unterscheiden, fein, mittelfein, grob.

Die Gewinnung des Materials geschieht in drei Etagen, wovon eine um die andere höher liegt, die unterste sich aber meistens klüftig zeigt.

Auch in der Resselwaldung an der gegenüber liegenden Thalseite werden Schleifsteine gebrochen, die jedoch kieselreicher und härter sind, „er brennt“ nach dem Sprachgebrauche der Arbeiter, diese Sandsteine werden zu kleinen Wetzsteinen verwendet.

Angegebener Industriezweig ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner jenes Thales.

Im Durchgang nach dem Blankenstein findet sich noch dieselbe Bildung mit Versteinerungen, deren Höhe zwischen 4700 — 4800 Fuss angenommen werden kann, und deren Lage unmittelbar auf dem Alpenkalke ist.

Ober dem Ischler Salzberge zu Hütteck kommen in einer Mergel - Bildung Amoniten wie am Rossfeld vor, welche dem *Neocomien* entsprechen, während die Gosau zur oberen Kreide zu rechnen ist; die gewöhnlichen Gosau - Versteinerungen finden sich wieder rückwärts des Traunsteines (nächst Gmunden) zwischen dem Erl-, Spitz- und Hochkogl, in einem Graben, die Eisenau genannt, wo in den Mergel- und Sandsteinschichten auch auf Kohle, die mit geringen Einschlüssen von Bernstein sich fand, geschürft wurde.

Im Thale von Windischgersten und Spital a. P. besitzt diese Formation eine ziemliche Ausdehnung, dann ist sie noch östlich zu Weisswasser an der Grenze von Steyermark mächtig entwickelt.

Von Versteinerungen sind von daher bekannt: *Nerinea bicincta*, *Tornatella gigantea*, *Natica bulbiformis*, und *Hippurites cornu vaccinum.*

Das Vorkommen von Kohle in dieser Bildung ist am bedeutendsten am Fusse des Sattelgebirges, wo sie im Schwarzenbachgraben ausserhalb St. Wolfgang abgebaut wird. Die monatliche Erzeugung beläuft sich auf 300 Centner.

Die Reihenfolge der Schichten, von welcher eben der bestehende Grubenbau eine bessere Anschauung erlaubt, ist von oben nach unten.

1. *Bituminöser Kalk (Stinkkalk) in der Grube in einer Mächtigkeit von 4 Klafter.*
2. *Mergelschiefer, in welchem Geschiebe von Stinkstein eingeschlossen sind, 4—5 Klafter mächtig.*
3. *Kohle 3—4* Z.—*1* ½F. *mächtig, dieses Flötz zeigt sich in einigen Stellen wie abgeschnitten.*
4. *Mergelschiefer in ungleicher Mächtigkeit.*
5. *Sandstein.*

Die Lagerungs-Verhältnisse scheinen sehr gestört worden zu sein, denn das Fallen der Schichten ist sehr verschieden an einer Stelle gegen den Kalk, an einer andern von demselben weg, an einem Orte wurde dasselbe nordwestlich beobachtet, sie zeigen sich wellenförmig gebogen, oder mit einem geraden Verflächen.

Von den die Kohlenschichten begleitenden Pflanzen-Abdrücken besassen die aufgefundenen die Form der Weidenblätter. Von Gosau Versteinerungen treten hier und in den gleichen Bildungen der Umgebung eine grosse Anzahl auf, auch werden sie noch an andern Orten ausser den schon erwähnten gefunden, wie auf dem Ausseer Salzberg im Laislingbach als Rollstücke und auf der Fischerwiese werden sie durch Graben erhalten, so auch kommen dieselben auf dem Wege von Berchtesgaden über die Bischofswiese nach Grossgmain, dann zwischen den Lattengebirg und Untersberge vor.

Die Hippuriten erscheinen in ziemlich mächtigen Massen, und bilden den Hippuritenkalk, wie zu St. Wolfgang, Gosau, Weisswasser. Solcher überlagert den oberen Alpenkalk am Untersberg, wo nebst diesen Rudisten noch *Radioliten,* und von Muscheln eine *Venus* erhalten wurde.

Die Schichten röthlich grauen Sandsteines und sandigen Mergels, wie sie sich nächst Grossgmain im Reitergraben finden, mit Versteinerungen von *Inoceramus* und andern kleinen Bivalven, dann Exemplaren von *Spatangus* und *Fungia,* so wie mit Rippen ähnlichen Fragmenten, kommen auch am Reinberg bei Salzburg vor, wo sie die kohlenführenden Sandstein- und Mergelschichten (wie bei der Wiener Sandstein-Formation bereits angegeben) überlagern, und werden ebenfalls den Bildungen der oberen Kreide entsprechen.

Der Sandstein sowohl als der Mergel gehen durch Aufnahme von Kalk in Kalkstein über, und kalkhältige Wasser setzen über den Gebilden der Kreide oft einen zarten Kalktuff ab, wie in Vorderstoder.

Alpenkalk. Jura.

In der grossartigen Entwicklung dieser Formation sind wohl die einzelnen Gruppen, wie die untere, mittlere und obere von mehren Forschern durch aufgefundene Petrefakte nachgewiesen. Eine spezielle Arbeit aber für das gezeichnete Gebiet ist noch nicht durchgeführt. *)

Ausser den Gegenständen der Paläontologie, die leider nicht überall zu erhalten sind, kann nur, wenn auch als mangelhafter Anhaltspunkt, wenigstens doch zur Bestimmung des oberen und unteren Alpenkalkes, die gewöhnlich lichtere Färbung des ersteren, und die dunklere des letzteren dienen.

---

*) Als Resultat der im Sommer 1849 ausgeführten Begehung wird eine spezielle Abhandlung insbesonders über die secundären Formations-Gruppen im Gebiete von Oberösterreich erscheinen.

Das Gestein ist oft bituminös, wie am Staufengebirge, Stücke aus den unteren Schichten desselben lassen beim Zerschlagen stark einen derartigen Geruch erkennen, während sie sich aus den höheren als reiner Kalk erweisen.

Der Kalk geht häufig in Dolomit über, und die dann leicht verwitternden Massen sind schon von aussen durch ihre zackigen Formen zu erkennen, wie um Reichenhall das Lattengebirg, wo auch der am Fusse desselben vorkommende schwärzlich graue Kalk beim Schachteingang zu den salzhaltigen Quellen (die aus diesem letzteren Gesteine entspringen) bittererdehältig ist. Durch tiefere Furchen an der Aussenseite des Gebirges unterscheidet sich der dolomitische Kalk von den die Höhe einnehmenden unveränderten Massen mit glätteren Wänden, am Ramsauer Gebirge (bei Hallstatt).

Verfolgt man den Weg vom Steg bis zur Gosaumühle, auf der Sohlenleitung, so findet man nicht nur den Dolomit, sondern auch die allmähligen Uebergänge des Kalkes in selben. Während an diesem Gehänge der Dolomit, dem Aeusseren nach zu urtheilen in einer sehr bedeutenden Mächtigkeit, vielleicht mehr als 1500 F. hoch entwickelt ist, wird nach *Simony's* Beobachtungen an den entgegengesetzten der Gosau zufallenden Gehängen in den entsprechenden Schichten keine Dolomitbildung wahrgenommen.

In dem Kalkgebirge der Gosau haben die Dolomite ein mehr krystallinisches zuckerartiges Ansehen, wie ein solcher an der hohen Traunwand, ein kieseliger Dolomit aber am Hühnerkogl u. m. O. getroffen wird. Die Kalkmassen, welche den rothen und grünen Schiefer am Arikogl überlagern, zeigen sich ebenfalls dolomitisch, aber breccienartig, und in den Zerklüftungen von Eisenoxyd durchdrungen.

An der Pötschenstrasse von Aussee nach Ischl wird vorzüglich auch der Kalk dolomitisch gefunden. Die hier auftretenden, blaugrauen, mergligen Kalkbänke aber repräsentiren durch ihre kugelförmigen *Concretionen*, welche sie enthalten, den Knotenkalk* der Oxfordgruppe.

Stark zerklüftet zeigt sich der Alpenkalk am Gosau-Steingebirge. Die Schichtung der Kalkformation überhaupt ist beinahe durchgängig unregelmässig, so dass es fast unmöglich wird, das hauptsächlichste Fallen und Streichen derselben zu bestimmen. Am Sarstein, dem östlichen Gebirgszuge um Hallstatt liegen die Schichten beinahe horizontal. Ein auffallend verschiedenes Fallen aber ist am Göllgebirge zu bemerken, wenn man sich auf dem Wege über das Rossfeld demselben nähert, an der Westseite fallen sie westlich, an der Ostseite östlich, und in dem mittleren Stocke liegen sie fast horizontal. An manchen Orten ist die Schichtung mehrfach gestört, und die Zwischenlager, deren Bindemittel meistens eisenoxydreiche Thonkalke sind, zeigen sich als Trümer-Marmor; von vorzüglicher Schönheit werden dergleichen in dem Gebirge bei Spital am Pyhrn getroffen, wo man sie in der dortigen Kirche viel verwendet sieht.

Die ausgezeichnete Schichtung mancher Kalkmassen erleichtert sehr die Gewinnung und Bearbeitung dieses Materials, wie am Untersberg. An den höheren mehr der Verwitterung ausgesetzten Stellen dieses Berges, ist er bröcklicht, an den unteren Lagen in seinen ersten Anbrüchen sandig (Abraum), dann tiefer kompakt von weisslichter Farbe mit rothen Punkten und Versteinerungen von Korallenthieren führend.

Eben so gefärbter und lichter Kalk kommt in grosser Mächtigkeit an vielen andern Orten vor, und entspricht dem oberen Alpenkalke. Die dunkelgefärbten Kalke aber, wie von rother, braunrother, auch blaulichgrauer Farbe, welche sich z. Th. bei Hallein, dann davon östlich zu Adnet finden, werden zum untern Alpenkalk gerechnet. In diesen werden von Versteinerungen vorzüglich *Cephalopoden* und wie in den Adneter Schichten am meisten der *Ammonit. Bucklandi* gefunden, der bezeichnend für diese Gruppe ist.

Der Marmor von Adnet wird seiner verschiedenen Färbung wegen sehr gesucht, auch geben ihm polirt, die vorkommenden Knospenkorallen (*Lithodendron*) ein schönes Ansehen. In dem Säulenbruche wurden Stücke gebrochen, welche 20 F. lang und 3 F. dick sind, und deren 18 an der Zahl zu den königl. Bauten nach Baiern geliefert worden sind. Das Speissgitter in der Pfarrkirche ist gleichsam eine Sammlung der besonderen Marmor-Arten dieser Gegend. Das Fallen der Schichten ward S. 15° W. beobachtet.

Dunkel und verschieden gefärbter Marmor wurde noch zwischen Altenmarkt und Weyer, dann ein gleichförmig rother Kalk bei der Fürstenmühle im Pechgraben getroffen, und gehören zur unteren Gruppe, während der röthlichgraue krystallinische Kalk am Prillerberg bei Windischgersten durch die in selben vorkommenden Terebratel-Arten *L. v. Buch* veranlassten ihn als mittleren Olith anzunehmen.

In der Umgebung von Hallein ist der Unterschied des unteren und oberen Alpenkalkes gut ausgedrückt.

Nach den Ansichten von *Lill von Lilienbach* soll der untere das Liegende, der obere das Hangende des hier vorkommenden Salzlagers ausmachen.

Einige Versteinerungen, wie die *Monotis salin.*, welche die Salzflötze begleiten, kommen in Massen zusammengehäuft, am Wallbrunn westlich vom Dürrenberg vor. Eben so bilden wieder die Encrinitenstielglieder den Encrinitenkalk, wie im Fludergraben am Fuss des Brunnkogels zunächst dem Aussee'r Salzberg. Am Augstbach fällt ein solcher Kalk unter das Salzflötz ein, welches von Thongyps umgeben, und mit dolomitischen Kalk bedeckt ist.

Mehre Cephalopoden-Arten aus der Gegend von Aussee haben sich bisher noch nicht in der sonst gleichen Bildung am Hallstätter Salzberg gefunden, wo besonders der Sommerau-

und Steinbergkogl daran reich sind. Der paläontologischen Vorkommnisse halber bezeichnet *Ritter von Hauer*, dem die Wissenschaft die genaue Bearbeitung der *Cephalopoden* des Salzkammergutes verdankt, diese Schichten als Muschelkalk.

An Petrefakten sind aus dem Alpenkalke des betreffenden Gebietes bis jetzt bekannt:

Reptilien:

Ein *Ichthyosaurus*-Zahn, aus der Gegend von Hallstatt (in der *Simony'schen* Sammlung daselbst).

Weichthiere:

Cephalopoden. Orthoceratites dubium Hr., O. alveolare Hr., O. reticulare Hr., O. salinar. Hr., O. convergens Hr., O. pulchellum Hr., O. latiseptatum Hr.

Nautilus latidorsatus Hr., N. Sauperi Hr., N. goniatites Hr., N. patens Hr., N. salisburgensis Hr., N. mesodicus Quenst. Goniatites Haidingeri Hr., G. decoratus Hr.

Amonites neojurensis Hr., A. Metternichii Hr., A. tornatus Hr., A. galeatus Hr., A. Ramsaueri Hr., A. angustilobatus Hr., A. bicrenatus Hr., A. debilis Hr., A. amoenus Hr., A. latidorsatus d' Orb., A. Gaylani Klipstein, A. jarbas Münster, A. ausseeanus Hr., A. credneri Hr., A. striato-falcatus Hr., A. nodulosocostatus Klipst, A. speudo-aries Hr., A. Morloti Hr., A. modestus Buch, A. galeiformis Hr., Layeri Hr., A. discoideus, A. raricostatus Zieth., A. hybridus, A. tatricus Pusch, A. fimbriatus, A. Bucklandi.

Gasteropoden. Pleurotomaria.

Conchiferen. Dachstein-Bivalve, Monot. salinar. M. inaequivalvis.

Brachiopoden. Terebratula lacunosa. T. concinnea. T. diphya und mehre noch unbestimmte Spezies.

Radiaten. Crinoideen. Einzelne Stielglieder von *Encrinites, Apiocrinites,* und *Pentacrinitis subterres.*

Polypi. Astrea, Lithodendron.

Von fremdartigen Mineralien kommen im Kalke Einlagerungen von Hornstein vor (am Dürrenberge). Die oft kugelförmigen Einschlüsse sind entweder ganz mit Hornsteinmasse oder mit Kalkspath erfüllt.

Der häufig erscheinende Kalkspath erscheint als Pseudomorphose nach Gyps in Hallstatt. Von metallischen Fossilien werden Roth- und Brauneisenstein getroffen (letzterer auch als Pseudomorphose nach Schwefelkies), in Geschieben finden sich dieselben am Gjaidstein und an den Ausmündungen der unterirdischen Quellen am Fusse des Dachsteingebirges (bei Hallstatt), ferner Galmei und Bleiglanz, auf letzteren ist in früherer Zeit am Arikogel und am Gaisberg (bei Molln) gebaut worden — auf Kupfererze hätte nach einer Mittheilung des Herrn Bergschaffers von *Roithberg* in Aussee am westlichen Abhange des Sandling bei der sogenannten unsinnigen Kirche im 16ten Jahrhundert ein Bau bestanden, der im Jahre 1566 durch einen Wolkenbruch verschüttet wurde.

Lias.

Die Gebilde von Sandstein, Mergel und harzreicher Kohle, wie sie im Pechgraben, Grossau, Molln auftreten, gehören nach Professor *Unger* zum *Lias* (nach einem Aufsatze in v. *Leonhard's* und *Bronn's* Jahrbuch 1848, 3. Heft, Seite 279), da die vorkommenden fossilen Gegenständen, insbesonders die Abdrücke von Pflanzen ihnen mit Bestimmtheit diese Stelle anweisen.

Zu Grossau (Unterösterreich) ist das Streichen der Schichten westlich, das Fallen nördlich, sie überstürzen sich aber wie im Ferdinands-Stollen, und zeigen dann ein südliches Fallen, in gleicher Grube stehen die Kohlenflötze beinahe senkrecht, und haben eine Mächtigkeit von 3½ F. *in maximo*.

Derselbe Stollen ist unter dem aufliegenden Kalk getrieben, ohne dass man im Baue selbst darauf gekommen, während in den Bauen von Pechgraben Einschlüsse von Kalk getroffen wurden.

Der vorkommende Mergelschiefer enthält Knollen von thonigen Sphärosiderit.

Die Lagerungs-Verhältnisse der verschiedenen Schichten, wie sie beim Betriebe aufgeschlossen werden, sind nach den Angaben der Herren Werksbeamten *Rieger* und *Rudhard* folgende:

1. *Rother und blaulicher Mergel.*
2. *Schwarzgrauer Schiefer.*
3. *Sandstein von verschiedenen Korn.*
4. *Taubes Mittellager von Lehm und Mergel.*
5. *Kleines Kohlenflötz von 3—6 Z.*
6. *Sandstein.*
7. *Grosses Kohlenflötz.*
8. *Schiefer als steter Begleiter der Kohle.*

Von Versteinerungen sind aus diesen Bildungen bekannt:

Weichthiere:

Belemnites hastatus, Aptychus imbricatus, Pholadomya ambygua, Ph. nodosa, Modiola? M. scalprum Sow. M. plicata Sow. Lutraria unioides Gldf., L. jurensis, Lisianassa rhombifer, Tellina, Corbula cuspidata, Pecten, Gryphaea? G. arcuata Terebratula decorata.

Strahlthiere:

Noch zweifelhafte Spuren von *Encriniten.*

Pflanzen:

Pecopteris Whitibiensis. Brong., P. lonchitica Brong., P. Mantelli, Brong., P. Jaegeri Brong., Calamites arenacius Jaeg. Sphenopteris patentissima Goepp. Nilsonia compta Unger.

V. Uebergangs-Formationen.

Rother Sandstein. Rothliegendes. Rother Schiefer von Werfen, nach Lill von Lilienbach.

In seiner grösseren Verbreitung tritt der rothe Schiefer im Gebiete der Uebergangs-Formation auf, von welcher er auch eine Abtheilung bildet, ausser diesem aber auch in dem der Kalkalpen, von denen er nach *Murchison*, Theil die Unterlage bildet. Von verschiedenem Alter gehört diese Bildung z. Th. einer jüngeren, z. Th. einer älteren Gruppe an.

In der Gegend von Werfen umgibt der rothe Schiefer den Fuss des Tännen- und theilweise auch des Stuhlgebirges. Manchmal erscheint der rothe Schiefer mit Eisenglimmer gemengt, aber auch ohne diesen Bestandtheil besitzt er immer einen geringen oder grösseren Gehalt an Eisen, der bisweilen 8 p. C. erreicht, und wegen dem er dann als Zuschlag bei dem Eisenschmelzprozesse verwendet wird. Für das Flachauer Werk dient eine 3—4 Kl. mächtige Ablagerung am Steinbach, wo sie dem Grauwackenschiefer aufliegt.

Die rothe Farbe des Schiefers geht oft rasch in das Grüne über, so kommt er unter andern auch in der Au-Alpe an der südlichen Seite von Filzmoos vor, wo er sich in Kalk verliert.

Das von *Lill von Lilienbach* am Fuss der Wetterwand angegebene Auftreten des rothen Schiefers trifft man auf dem Wege vom Zell am See nach Dienten, vor dem Vikariate Hinterthal und dann über den Dientnerberg noch in grösserer Mächtigkeit entwickelt. Westlich von Zell am See erscheint dieses Gestein im Leogangthale, und wechselt im Hangenden der jetzt verlassenen Bergbaue zu Schwarzleo. mit schmalen Lagen von weissen feinkörnigen Kalkstein. Mit grösseren und kleineren Bruchstücken von graulich weissen auch gelblich und röthlichen Kalke bildet er in diesem Thale ein Lager, das vom Schwarzleobach stark zerstört wurde.

Aus dem vorkommenden rothen Schiefer am Arikogl (bei Hallstatt) sind durch *Simony Bivalven* ähnlich einer *Avicula*-Art bekannt.

Der rothe Schiefer findet sich ferner am Fusse der Kalkalpen im Thale von Windischgersten, dann zu Hinterstoder beim Gjaidhaus, und zu Spital am Pihrn, wo er in Begleitung von Dolomit und Rauhkalk erscheint, in bedeutender Entwickelung, und diese letzteren Vorkommnisse, welche einem älteren Gliede der Uebergangs-Formation zustehen, müssen von der jünger gehaltenen Bildung um Werfen getrennt werden.

Steinkohlen - Formation.

Von dieser Bildung findet sich nur ein geringer Antheil an der Begränzung des salzburgischen Gebietes auf dem krystallinischen Gebirge von Lungau. Ein Thonschiefer mit Pflanzen-Abdrücken, welche ihn als hierher gehörig bezeichnen, zeigt sich im Mühlbachthale in dünnen etwas gebogenen Lagen, am sogenannten Grammeister Sattel (an der steyermärkischen Gränze). Im Bundschuhthale wechselt (nach *Mielichhofer*) ein krummschalliger Thonschiefer mit grünen Grauwackenschiefer im Unterbaustollen des vormaligen Eisenstein-Bergbaues auf der Hinteralpe nächst Kendelbruck, in selbem Thale wurden aus der Gegend der Rosaninalpe (an der Gränze Kärnthens) von fossilen Pflanzen die Arten: *Pecopteris*, *Sphenopteris*, *Lepidodendron* und *Sigilaria* erhalten.

Uebergangs-Gebirge.

Grauwacke und Thonschiefer mit Uebergangskalk.

Diese Formation ist auf ihrem Zuge von Steyermark nach Tyrol in grosser Mächtigkeit im Salzburgischen entwickelt.

Die verschiedenen Systeme, wie das cambrische, silurische, und devonische werden sich in geringerer oder grösserer Ausdehnung auch hier nachweisen lassen. Die Thonschiefer-Gebilde von Dienten mit den in selben vorkommenden, in Schwefelkies umgewandelten organischen Resten, als: *Orthoceratites gregarium Münst.*, *O. styloideum Barr.*, *O. striatum Sow.*, *Cardiola interrupta Brod.*, *Cardium gracile Münst.* gehören nach *Murchison* den silurischen Schichten an. Bei dem Mangel an Versteinerungen der übrigen Glieder aber, wo daher meistens nur die Gesteine den Anhaltspunkt zur Bestimmung gewähren können, wird diese auch um so schwieriger.

Die Gesteinsarten dieser Formation gehen mannigfach in einander über, eben so verschieden verhalten sie sich in ihren Wechsellagerungen. Die schieferige Grauwacke, der Grauwackenschiefer, Grauwackensandstein und Thonschiefer treten mehr in der Tiefe auf, und erheben sich nur selten, wie am Seebachspitz (in der Umgebung von Flachau) zu bedeutender Höhe, zum grössten Theil nimmt der Kalk die höchsten Stellen dieser Gebirge ein.

Die Grauwacke kommt an Farbe in allen Schattirungen vor, von grau, grünlich bis ins grauschwarze, wo sie dann von Thonschiefer nicht mehr zu unterscheiden ist. Oft enthält dieselbe zarte Talktheile beigemengt, und besitzt ein dem Talkschiefer ähnliches Ansehen, so findet sie sich mit Quarz und Adern von rothen Kalk mit einem Einschiessen nach Nord am Rossbrand zu Filzmoos.

Von ausgezeichnet grüner Farbe zeigt sich der Grauwackenschiefer an bloss gelegten Wänden im Orte Taxenbach an dem nördlicherseits fortlaufenden Gehänge, weiter gegen Zell am See erscheint er dann grünlich grau, und am Limberg graulich schwarz als Thonschiefer, welcher mit ersterem Gestein, später wechsellagernd (an der Strasse von Piesendorf nach Mittersill) getroffen wird. Im Lammerthal tritt der Thonschiefer von glänzend schwarzer Farbe auf; graphitähnlich kommt er ausser Dienten noch ober dem Bergbau am Rettenbach vor.

Auch mancher Grauwackenschiefer besitzt einigen Gehalt an Eisen und wird dann als Zuschlagschiefer abgebaut. Zu beiden Seiten eines sich von Wagrain bis nach St. Johann ausdehnenden Grabens liegt ein solcher Schiefer zwischen einem gewöhnlichen Grauwackenschiefer und Kalk.

Die Schichten sind oft gebogen, wellenförmig gewunden, und senken sich bald nach *Süd*, bald nach *Nord*. Im Ennsthale zeigt der Grauwackenschiefer ein südliches Verflächen, und ändert dasselbe in ein nördliches um, (Mayrdorf- und Schüttgraben) gegen den Kalk des Radstädter-Tauern ist das Verflächen gleichfalls südlich.

Im Bergbau Hölln (bei Werfen) folgt diess Gestein dem östlichen Streichen und nördlichen Verflächen des ihn unterlagernden Kalkes. Im Allgemeinen ist aber das Verflächen nördlich anzunehmen.

Der Kalk bildet gleichfalls Uebergänge in die anderen Gesteinsarten, wie in die körnige Grauwacke am Bluntauberg (Umgebung von Flachau), insbesonders aber geht derselbe in seiner Lagerung an der Begrenzung von Grauwackenschiefer ins schieferige über, oft kommt der Kalk auch als mächtige Einlagerung vor, so durchsetzt an der Ennsalpe die Schieferschichten ein krystallinisch-körniger Kalk von einer halben bis einer Lachter Mächtigkeit, in senkrechter Richtung und in einer Längenerstreckung von etwa einer halben Stunde. Ein gleiches ist auch im Thonschiefer der Fall, eine solche

Kalkeinlage findet sich in demselben bei Wagrain in einer Mächtigkeit von 140 Klafter. Umgekehrt enthält aber auch der Kalk Grauwackenschiefer eingelagert, wie im Thale von Flachau. Diese Gegend ist durch die Begehungen des Herrn *Johann Mayrhofer*, k. k. Berg- und Hüttenamts-Kontrollors zum Behufe der Auffindung von Erzanständen durch drei Sommer genau durchforscht worden, und durch die äusserst gefällige Mittheilung seiner geognostischen Aufnahmen, sind mehre nähere Angaben darüber möglich geworden.

Interessante und lehrreiche Verhältnisse bietet auch der Radstätter Tauern. Verfolgt man den Weg darüber an der Strasse nach Lungau, so erscheint am Fusse desselben ein deutlich geschichteter Kalk, beinahe in horizontalen Lagen, später zeigen diese ein Fallen nach *Nord.* Schichten von Grauwackenschiefer zwischen den Kalk finden sich dann an der Kesselwand — beim Wasserfall wird der in sehr dünnen Blättern vorkommende Thonschiefer von schieferigen dunkelgrauen Kalk und dieser mit der Masse eines dichten Kalkes bedekt. Bei der Gnadenbrücke oberhalb der Alpe zeigt eine kleine Entblössung obenauf gelblich weissen krystallinischen Kalk, unter welchen ein schieferiger liegt, dessen Biegungen sich ganz nach dem unterlagernden dichten Kalksteine richten. Vor dem Tauern-Wirthshause tritt dann schwarzer Thonschiefer auf mit einem Fallen nach O. 3° S. Die Höhen des Gebirges nimmt der Kalk ein.

Der Tauernstrasse abwärts ist der kristallinische gelblichweisse Kalk in einer viel bedeutenderen Mächtigkeit, im Vergleiche zu den schieferigen Kalk und Thonschiefer entwickelt. Die verschiedene Färbung beider Kalkschichten unterscheidet sich auffallend sowohl an den blossgelegten Wänden, als auch an der Strassenbeschotterung, eben so ist das Fallen der Schichten verschieden, bei einer plattenförmigen Ablagerung ward ein nördliches Einfallen beobachtet.

Weiter abwärts erscheint zwischen den Schichten des Kalkes Chloritschiefer, während der Thonschiefer schon sehr zurückgetreten ist, nur an der sogenannten Breitlahn findet sich noch eine Lage desselben mit wenigen kristallisirten Schwefelkies. Bei der hohen Bergbrücke zeigen sich an den Wänden eines grauen dichten Kalkes chloritische Zwischenlagen, gleichsam als Anzeiger der baldfolgenden kristallinischen Gebirge, wie überhaupt öfters die nächstkommende Formation schon durch das Auftreten einzelner Gesteinspartieen sich anzeigt.

Die an dieser Strasse befindlichen römischen Meilensteine sind theils aus Kalk, theils aus Chloritschiefer gefertigt.

Gehört nun ein grosser Theil der angeführten Formation dem cambrischen Systeme an, so dürften die folgenden Bildungen, welche in Lungau auf Gneis und Glimmerschiefer ruhen, zum devonischen gerechnet werden, wie in dem schon erwähnten Bundschuhthale die *Conglomerate* aus Bruchstücken von Glimmerschiefer, Gneis und Quarz, welche durch ein nur wenig wahrnehmbares kieseliges Bindemittel zusammengehalten werden, oder sie bestehen aus Bruchstücken von schwärzlichgrauen Thonschiefer und vielen abgerundeten grösseren und kleineren Körnern von Quarz, wie in der Grammeister-Alpe im Mühlbachthale, wo sie mit schwarzer, ganz derber Kohle (Anthrazit) vorkommen.

In der Uebergangs-Formation treten verschiedene Mineralien auf, deren Anführung wie selbe aus dem betreffenden Gebiete bekannt sind, zugleich einen oryktognostischen Beitrag liefern soll.

Gyps, röthlicher und weisses grossblätteriges Fraueneis in schwärzlichgrauem Thonschiefer im Höllgraben bei Werfen.

Aragonit in Schwarzleogang und sogenannte Eisenblüthe im vormaligen Eisenschiefer-Grubenbau am Bürgelloch bei Dienten.

Kalkspath in Leogang u. a. O.

Braunspath am Buchberg bei Bischofshofen.

Spatheisenstein in der Umgebung von Werfen, Flachau, Dienten.

Pistomesit nach Breithaupt, vom Thurmberg bei Flachau, eine Variätät desselben von Werfen, hält nach Patera's Analyse das Mittel zwischen dem Pistomesit und Mesitinspath.

Rothmanganerz in Kalkstein und Quarz, auf der Karlsberger-Alpe in Tweng, auf ocherigen Brauneisenstein im Höllgraben.

Strontianit von weisslich und blaulichgrauer Farbe

Schwerspath (äusserst selten) bekannt aus der Erasmusgrube

Coelestin blaulich weiss in graulich schwarzen Tonschiefer

zu Leogang.

Galmey in der Frommeralpe bei St. Martin nächst Werfen.

Kupferlasur mit Kupfergrün, in gelblich weissen Kalkstein in der Umgebung von Flachau.

Malachit angeflogen mit wenig blauer Kupferlasur und eingesprengten Kupferkies in grauen Thonschiefer mit Quarz, in der vormaligen Kupfergrube bei Bischofshofen.

Schwarzer und rother Erdkobalt vom Kobaltbergbau am Nöckel zu Leogang.

Wagnerit (selten) mit Quarz, fleischrothen *Gyps* und *Breunerit* in graulich grünen Thonschiefer im Höllgraben.

Lazulith in Quarz mit Brauneisenstein, welche den grünlich-grauen Thónschiefer gangförmig durchsetzen, im Rädelgraben bei Hüttau.

Quarz erscheint häufig, vorzüglich in Gängen und Nestern, auch Erze führend.

Magneteisenstein in Eben bei Flachau am Buchstein.

Eisenglanz am Thurmberg.

Rotheisenstein am Tännengebirge.

Braun- und Thoneisenstein, in der Umgebung von Werfen, Annaberg u. a. O.

Stilpnosiderit im Thale von Flachau.

Amalgam ist in früherer Zeit eingesprengt vorgekommen in der Erasmusgrube zu Schwarzleogang.

Gediegenes Quecksilber in einem geschichteten Kalke bei Grossarl.

Gediegenes Silber angeflogen, als eine Seltenheit, bekannt aus der Grube Vogelhalt im Schwarzleogang.

Gediegenes Kupfer (selten) auf Quarz und Thonschiefer im Bergbau-Klucken bei Piesendorf, am Limberge bei Zell am See.

Kupfernickel vom Limberge.

Arsenikkies im Rettenbachgraben nächst Mittersill.

Speisskobalt am Nöckel im Leogang.

Schwefelkies am Limberg, im Rettenbachgraben u. a. O.

Strahlkies im Leogang und Grossarl.

Magnetkies zu Schwarzenbach, in Dienten.

Kupferkies am Limberg und im Leogang.

Fahlerz
Buntkupfererz
Kupferglanz
Bleyglanz
Grauspiesglanzerz mit **Federerz**
Zinnober eingesprengt im lichtaschgrauen Thon-Schiefer

im Leogang.

Realgar soll am Mitterberg bei Werfen vorkommen.

Die Metallführung dieser Formation ist von besonderer Wichtigkeit und die Erze brechen sowohl in der Grauwacke, als Thonschiefer und Kalk ein, letzterer bildet mit wenig schwarzen Thonschiefer die vorzüglichste Lagerstätte nicht nur auf Eisen- sondern auch auf Kupfer-Erze. Im Schwarzleograben brachen im Danielstollen vor beiläufig 60 Jahren, in einem mächtigen Lager feinkörnigen, von Eisenoxyd durchdrungenen Kalksteines und etwas aufgelösten mürben Kalkes 100 Centner Kupferlasur ein, die verschmolzen wurden.

Im selben Bergbau kommt weisser und graulich schwarzer Kalk mit dünnen Zwischenlagen von grauen Thonschiefer als Liegendes in der Erasmusgrube vor, wo er Bleierze führte. Die Kupfer- und Bleierze fanden sich in den Gruben zu Schwarzleo ziemlich abgesondert, und zwar die Letzteren im Liegenden, die ersteren folgten auf diese im Hangenden.

VI. Krystallinisches Schiefer-Gebirge.

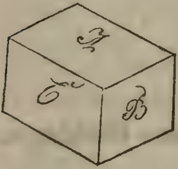
Metamorphische Gesteine Lyell's.

Die Gesteinsarten, welche die von *N. O.* nach *S. W.* streichende Centralalpenkette in geschichteten Massen zusammensetzen, sind ausser Granit, vorzüglich Gneis, Glimmer-Chlorit-, Talk- und Thonschiefer, welche gleichfalls verschiedene Uebergänge in einander bilden, auch durch Aufnahme eines fremden Bestandtheiles oder durch die Abwesenheit eines ihnen eigenthümlichen, so wie durch Ersatz eines solchen, durch einen anderen abweichende Eigenschaften erhalten. Sie sind die Lagerstätten vieler und sehr nützlicher Mineralien.

In Bezuge auf diese Alpenkette ist schon von *Russegger*, v. *Helmreichen*, *Niederist*, *Werkstätter*, *Reissacher*, von letzteren erst jüngst durch eine Abhandlung über die goldführenden Gangstreichen (Naturwissenschaftliche Abhandlungen, gesammelt und herausgegeben von Bergrath *W. Haidinger*, 2ter Band. Wien 1848) nebst mehren andern Forschern, so vieles und vortreffliches geleistet worden, dass es schwer hält, ohne Wiederholung einige neue Beiträge zu liefern.

Gneis tritt im eigentlichen Gebirgsstocke am mächtigsten auf, während die übrigen metamorphischen Gesteine sich mehr in den Voralpen entwickelt finden.

Die cuboidischen Absonderungen desselben zeigen sich vorzüglich deutlich an einigen Stellen mit drei Flächen ausstehend, am Rathhausberg (bei Böckstein). Das Fallen ihrer Flächen wechselt nach *Reissachers* Beobachtung und Darstellung der Art, dass die Fläche *A*. durchschnittlich in einem Winkel von 40^0, *B* und *C* unter einem von 70—80^0, während *A* und *C* entweder nach Stund 2, und *B* nach Stund 20—21, oder *A* und *C* in Richtung von Stund 5 und *B* dann nach Stund 23 streichen. In den verschiedenen Gebirgsgehängen ist das Fallen nicht gleich.



Die Textur des Gneises ist entweder fein- oder grobflasserig, mit vielen grossen Quarzkörnern erhält er oft ein granitartiges Ansehen, mit eingewachsenen Feldspathkrystallen bildet er Uebergänge in grobkörnigen Granit, wie in der oberen Grube am Bergbau zu Untersulzbach.

Auf einen groben Gneis mit rothen Feldspath, milchweissen Quarz und grünen Glimmer wurde in der Hinteralpe im Mühlbachthale (Lungau) ein Versuchstollen getrieben, wo sich das Gestein in gewundenen Lagen zeigte.

Durch Verschwinden des Glimmers geht der Gneis in Weissstein über, und ein solch inniges Gemenge von Feldspath und Quarz findet sich in stark gewundener Form, in glimmerreichen dünnschieferigen Gneis, im Hangenden des Kupfererzganges in den Untersulzbacher-Bauen; ein dünner schieferiger Weissstein, auf den Schichtungsflächen mit sehr feinem Glimmer und baumförmigen Dendriten kommt im Wildenkarr unweit vom Hieronimus-Stollen am Rathhausberg vor. Von den Häuern wird der Weissstein weisser Schiefer genannt.

Der Gneis bildet ferner im gleichen Gebirge Gänge und die Gangausfüllung erscheint entweder mit linsenförmigen Gneisstücken, oder mit etwas zersetzten Gneis, bald auch mit grösseren oder kleineren Quarz-Ausscheidungen. Im Elisabethstollen des Rathhausberges sieht man einen Gang durch die Mächtigkeit eines anderen, bis in das Liegende setzen.

Als fremde Gemengtheile führt der Gneis manchmal schwarzen *Schörl*, *Hornblende* und geht mit einer grösseren Menge von letzteren in Hornblendeschiefer über, wie im Anlaufthal (bei Gastein), wo er auch mit *Pistazit*, als Pistazit-Gneis vorkommt.

Sind Gneisstücke überzogen mit einem grünen Staubpilz (*Byssus jolithus, Trentepohlia jolithus*), welcher einen starken Veilchengeruch besitzt, so werden sie im gemeinen Leben Veilchenstein genannt.

Glimmerschiefer erscheint eben so verschieden, dünn und geradschieferig mit weissem, grünem, gelbem, braunem und schwarzem Glimmer. Er bildet oft ein mehr oder minder mächtiges Lager in Gneis, wie unweit vom Kolben-Seygurn im Hüttwinkel; wellenförmig gebogener Glimmerschiefer ist die Gebirgsart bei dem Kobaltbergbau an der Zinkwand im Weissbriachthale (Lungau), wo er sich zuweilen mit einer glatten glänzenden Ablösung oder Saalband zeigt, — im sehr quarzigen gebogenen Glimmerschiefer setzte der Gang im südlichen Feldorte des aufgelassenen Gold- und

Silberbergbaues zu Hirzbach (kleines Seitenthal vom Fuscherthal auf, in der Aegidigrube aber machte der Glimmerschiefer selbst, gemengt mit vielen Schwefelkies und nach allen Richtungen von sehr schmalen Kalkspathadern durchzogen, die taube Gangart aus. In eben diesem Bergbaue kam auch grauer und schwarzer glänzender Glimmerschiefer mit derbem Quarz und Braunspath als Gangausfüllung vor, an seinen Ablösungen manchmal mit Gold angeflogen.

Dem Glimmerschiefer finden sich mehre Gesteinslagen untergeordnet, wie derber *Quarz* im Gangthal bei Schellgaden, — derber grüner *Vesuvian* mit wenig rothen *Granaten* und grünlich grauen *Antophylit* in der Reichersberger-Alpe im Stubachthale — feinkörniger *Pistazit* mit eingemengtem sehr festem Chloritschiefer und Quarz, im Hangenden der Erzlagerstätte am Krähberg im Thale von Grossarl, — zusammengehäufter in dünnen Säulen krystallisirter *Zoisit* im Quarz in den Gebirgsmadern der Trauner-Alpe im Fuscherthal, — krystallisirter schmalstrahliger *Rhätizit* im Quarz und mit Glimmer gemengt, im Murwinkel, — derbes Hornblendegestein mit eingemengtem grünem *Epidot* in der Ferleiten, — grüner asbestartiger *Strahlstein* im Seidenwinkel, — weisser *Quarz* mit eingewachsenen sehr kleinen rothen *Staurolith*-Krystallen am Ufer des Murflusses bei Ramingstein, wo er auch mit eingewachsenen *Cyanit* vorgekommen ist, — krystallisirter *Pericklin-Feldspath* auf grauem Glimmerschiefer drusenförmig aufgewachsen, bildet einen schmalen Gang in der Grieswies-Alpe. Der Glimmerschiefer zeigt sich in der Nähe der Erzlagerstätte meistens etwas verändert, wie in der Sprinzgasse (Lungau), wo das schwärzlich braune sehr quarzige Gestein auf beiden Seiten mit Ablösungen versehen und mit gelblich braunem Eisenoxyd etwas gemengt ist.

Chloritschiefer. Dieser wechsellagert häufig mit Glimmerschiefer. In Grossen und sich schon von Aussen durch die verschiedene Färbung unterscheidend zeigen sich diese beiden Schieferarten mächtig entwickelt im Thale von Gressarl. In der sogenannten Ahornwand (bei Hüttschlag) keilt sich der Chloritschiefer im Glimmerschiefer aus, und ersterer zieht sich nur mehr als ein schmaler Streifen in der überwiegenden Masse der letzteren Gesteinsart fort. An der Guggenwand (auf dem Wege über das Gebirge nach Gastein) beobachtet man die wechselnden Schichten nach *Nord* fallend, am Maierkarr an der Höhe des Throneckes aber liegen sie ziemlich horizontal. Im Grossarler-Thale sind sowohl der Chlorit- als Glimmerschiefer die Lagergesteine der einbrechenden Schwefel- und Kupferkiese, im ersteren aber finden sich immer die grössten Veredlungen.

Die Erzlager haben hier das Eigene, dass sie in *Ost* ansteigen, gegen *Süd* aber sich senken. Taube Gangklüfte, welche gewöhnlich einen grünlich grauen, weichen, zum Theil auch verhärteten Thon enthalten, dessen Mächtigkeit mehrmal einen Lachter beträgt, durchsetzen und verschieben die Lager der Erze.

Der Bergbau zu Kardeis ist in Beziehung des eben Angeführten besonders hervorzuheben. Die Schwefelkieslager werden hier durch taube Klüfte durchstrichen, welche letztere ihre Richtung fast in alle Weltgegenden haben, und die Erzlager immer nach der Verschiebung wieder edel von *O.* nach *W.* fortstreichen lassen. Ihre Mächtigkeit wechselt von 1—2 Klafter, und von Kardeis bis in die Krähalpe, dann von da bis in das Lungau ist die Erzlagerstätte öfters zu Tage sichtbar, und wird immer von den Klüften entweder in das Hangende oder Liegende übersetzt.

Im Chloritschiefer setzen auch Gänge von anderen Mineralien auf, wie derber *Quarz* mit weissem *Kalkspath* gemengt in der Rupertigrube zu Kardeis, — krystallisirter *Quarz* mit feinblätterigen *Chlorit* gemengt in der Hubalpe (Grossarler-Thal), mit *Amiant* findet er sich an der östlichen

Seite des Gasteiner-Thales u. m. a. O. — mit grünen *Epidot*-Adern durchzogen, kommt er in Oberpinzgau vor, und mit aufgewachsenen *Adular*, welcher den Chloritschiefer gangförmig durchsetzt, an einer hohen Felsenwand auf dem Ritterkarr in Rauris.

Auch der Chloritschiefer wird als Gang-Ausfüllung getroffen, so zeigt er sich nicht selten, gemengt mit braunen Glimmerblättchen und Schwefelkies, bei dem Bergbaue in Untersulzbach. *Conclomerate* aus Bruchstücken von Chloritschiefer, Feldspath und Quarz, die zum Theil mit klein krystallisirten Kalkspath verbunden sind, kommen zu Hirzbach (in der Fusch) vor.

Talkschiefer findet sich in bedeutender Mächtigkeit eingelagert in Glimmerschiefer zu Schellgaden, wo er als sogenannter Topf- oder Schmerstein zu Gestellsteinen bei Hochöfen, zu gleichem Zwecke auch zu Rastjetzen bei Hofgastein gewonnen wird. Nach einer solchen Verwendung, bei welcher er durch längere Zeit einem sehr grossen Hitzegrad ausgesetzt gewesen, erhält er ein dem Glimmerschiefer ähnliches Ansehen.

In wellenförmig gebogenen Lagen mit Uebergängen in Chloritschiefer erscheint er im Kapruntbale.

Der Talkschiefer führt auch selbst wieder fremde Einlagerungen, wie von *Serpentin* und in dem ersterwähnten Gestellsteinbruche zu Schellgaden eine Art Weissstein mit einer geringen Menge von *Chlorit* und *Rutil*.

Von andern Gemengtheilen kommen krystallisirte *Hornblende* und *Quarz*, wie in der Erzwies im Thale von Gastein vor, und es bildet sich so ein Uebergang in Glimmerschiefer. Mit gelblichen *Bitterspath* wird er im Geisbachgraben in der Rauris, — mit asbestartigen *Strahlstein* am Neuhofberg in Hüttschlag gefunden.

Im Ganzen ist diese Gesteinsart sehr untergeordnet, und nach *Reissachers* Beobachtungen meistens an der Gränze des Chlorit- und Kalkschiefers entwickelt.

Thonschiefer. Dieser bietet zum Theil ähnliche Verhältnisse dar. Seine Lage ist meistens über dem Glimmerschiefer, in welchen er auch zuweilen übergeht, und vorzüglich sind es solche Uebergangsstücke, welche im Habachthale (Pinzgau) immer die schönsten Exemplare von *Smaragd* enthalten, die im Glimmerschiefer allein selten so ausgezeichnet getroffen werden. Mit *Quarz* gemengt findet er sich am Bruckkogelberg (auf der Seite des Fuscherthales). Schwarzer glänzender Schiefer tritt im Gasteiner Thale auf.

Urkalk erscheint sowohl krystallinisch, als auch dicht und schieferig. Dieser letztere gewinnt nach *Reissacher* desto mehr an Ausdehnung, je entfernter derselbe in der Richtung von *Süd* nach *Nord* in den Seitenthälern der Central-Alpenkette vorkommt.

In hellklingenden Platten findet man den schieferigen Kalk nächst dem Markte Rauris, zu Steinbach, wo er an beiderseitigen Gebirgsgehängen in ziemlicher Mächtigkeit entwickelt ist. Mit dichtem Kalkstein, der die Gränze gegen die Uebergangs-Formation bildet, wechselt er an den Ausmündungen der Thäler. Körniger Kalk wird im Brennthaler-Bergbau in Wechsellagerung mit den übrigen krystallinischen Gesteinen getroffen, im Sigmund-Unterbaustollen tritt er 26 Lachter mächtig auf, in geringerer Menge, etwa von 8 Lachter macht er gemengt mit röthlichem und weissem Gyps und talkartigen Glimmerblättchen, in jenem Bergbaue das dritte Gebirgslager. Mit Glimmerschiefer und einem schwärzlich grünen Hornblendegestein, wechselt der Kalk im Mühlbachthale (Lungau). Im Gneis kommt unweit Hofgastein in der sogenannten Laven ein blaulichweisser, kleinkörniger, mit wenigen weissen Glimmerblättchen gemengter Kalkstein, eingelagert vor, von welchem Materiale das Bad des *Erzherzogs Johann*, und die Brücke in Wildbadgastein hergestellt wurden, — mit weissem Quarz und Kalkspath nach allen Richtungen durchzogen, wird er an der Morgenseite des Weixelbachkarrs im Fuscherthale gefunden.

Von fremden Gemengtheilen erscheinen grüne, krystallisirte *Hornblende* im dolomitischen Kalkstein eingewachsen, in Silbereck, — mit grünlich weissem asbestartigem *Tremolith* bildet er ein Lager im Glimmerschiefer in der Rothgülten, — derber *Rhätizit* auf dünnem geradschieferigem Urkalk kommt an der östlichen Seite der Weixelbachscharte (Fuscherthal) vor, — mit grünem und blauem *Flussspath* im feinkörnigen Kalkstein, welcher in das dichte übergeht, und dessen Bruchstücke auch zum Theil durch Flussspath verbunden sind, findet er zich am Weisseck im Zederhaus (Lungau).

Ein dichtes Gemenge kleiner und grösserer Bruchstücke von Kalkspath und körnigen Kalkstein mit grünem Chlorit bildet die Erzlagerstätte des Arsenik- und Schwefelkieses in Rothgülten, — ein feinkörniger, etwas aufgelöster mürber gelblicher Kalkstein mit braunem Eisenoxyd durchdrungen, ist das Erzlager bei dem vormaligen Grubenbau auf der Hochtratten am Mitterberg im Lungau.

Nebst diesen schon erwähnten Mineralien sind noch als Ergänzung anzuführen das Vorkommen von

Natürlichen Vitriol in Brennthal,

Ankerit (Rohwand), in der Fusch.

Kobaltblüthe am Rathhausberg,

Kalkspath, fleischrother, grossblätteriger, am Rathhausberg,

Bitterspath in grossen unvollkommenen Rhomboedern im Stubachthale,

Spatheisenstein in der Rauris und Weisswandel, Galmey auf der Erzwies in Gastein,

Schwarzbleierz, ist nur durch ein einziges Exemplar aus dem Blutner-Tauern in Rauris bekannt,

Kupferlasur. Malachit im Fuscherthal,

Kupfergrün im Seidenwinkel in der Rauris, Schwarzwand in Grossarl,

Allophan zu Astentofern in Grossarl,

Spodumen (sehr selten) ist bekannt von der Taurach in Rauris,

Prehnit (selten) im Weixelbachthale,

Strahlzeolith im Kniebeiss zu Gastein,

Beryll am Kreuzkogl bei Böckstein, in Untersulzbach,

Tremolith, weisser und lichtgrüner Strahlstein im Seidenwinkel in der Rauris,

Quarz, derb und krystallisirt an vielen Orten. Ein riesiges fast ganz reines Exemplar eines Bergkrystalles, eine Combination des dreiseitigen Prisma mit dem Quarzoide im Gewichte von 177 Pfund wurde im Jahre 1811 in Rauris erhalten,

Turmalin auf der Mayrhof-Alpe im Habachthal, im Gangthal,

Granat bei Ramingstein, in Murwinkel, Rauris,

Sphen im Kardeisergraben im Thale Grossarl, im Felberthal,

Rutil am Kreuzkogl, in Untersulzbach, Fuscherthal,

Magneteisenstein in Schönfelde im Bundschuhthale,

Eisenglanz im Hüttwinkel in der Rauris,

Brauneisenstein im Bundschuhthale,

Antimon-Silber am Rathhausberg zu Gastein, Goldberg in Rauris,

Gediegenes Gold am Rathhausberg, hohen Goldberg in Rauris, in der Fusch, Kupfernickel an der Zinkwand im Weissbriachthale,

Arsenikkies im Murwinkel, zu Rothgülten u. a. O.,

Bleiglanz zu Schellgaden, Ramingstein u. a. O.,

Molybdänglanz, in der Nähe des Ganges Kniebeiss,

Grauspiesglanzerz mit Federerz, am Rathhausberg,

Weissgiltigerz
Blende } am Rathhausberg u. a. O.,

Rothgiltigerz ist aus der vormaligen Grube Weisswandel bekannt.

Ausser dem oryktognostischen Interesse haben vorzüglich die meisten der metallischen Fossilien eine grosse bergmännische Wichtigkeit, von welcher der Abschnitt über das Erzvorkommen und die Bergbaue noch ein Mehres enthalten wird.

Zweiter Abschnitt.

Abnorme Gebilde.

Massengesteine, plutonischen, eruptiven oder vulkanischen Charakters. — Im Allgemeinen ungeschichtet, massig und versteinerungsleer.

VII. Abnorme Gebilde.

Granit.

Der Granit erscheint, ausser der Central-Alpenkette, in welcher er gegen den Gneis nur in einem untergeordneten Verhältnisse und mehr am westlichen als östlichen Ende dieses Gebirgszuges entwickelt ist, in grosser Ausdehnung in Norden von Oberösterreich, die Tertiär-Ebene begränzend.

Dieses Gestein wechselt in Farbe und Korn, so wie in dem Vorwalten eines seiner Bestandtheile, so tritt entweder der Glimmer zurück, und die dadurch gebildete Art Weissstein enthält kleine Granaten eingesprengt, wie in der Umgebung von Linz (Plesching) oder der Glimmer ist vorwiegend, und es entsteht dadurch die Gneisstructur (an der neuen Strasse am Pfennigberg bei Linz). Der Gneis erscheint auch in kleinen Partieen eingeschlossen in Granit, schwärzlich schieferiger Quarz durchzieht die Granitmassen adernweise, und ganz rein weisser wird in knottenförmigen Ausscheidungen oder krystallisirt in den sogenannten Krystallkellern bei Sprengung der Felsen gefunden. (Pöstlingberg bei Linz).

Der in seinen Korn feine und gleichförmige Granit (wie bei Mauthhausen, Perg) findet häufige Anwendung zu architektonischen Zwecken, der ungleichförmige zeigt sich öfters porphyr- und breccienartig, der oft vorwiegende Feldspath besitzt grosse Neigung zur Krystallisation. Rother Granit durch einen Gehalt an rothen Feldspath, kommt eingelagert vor in einem anderen von gewöhnlicher Färbung, auch finden sich Uebergänge von einer Farbe zur andern (Neufelden).

Der rothe Feldspath richtet sich ganz nach der Mischung der Hauptmasse, erscheinen in selber grössere Ausscheidungen von diesem Bestandtheile (Königswiesen) oder tritt er kleinkörnig auf (Kefermarkt), so ist das gleiche beim rothen Granit der Fall.

Die in diesem Massengesteine öfters vorkommenden kugelförmigen Einlagerungen eines feineren Granites in gröberen, werden gleichfalls getroffen, wie in den Steinbrüchen zu Perg und der Gegend um Linz, in letzterer weiset ein Anbruch (beim Baugelmeyr) eine Streifung und Windung der Masse, welche sich halbkreisförmig um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt biegt, auch erscheinen säulenförmige Absonderungen (bei Linz) und plattenförmige (bei Schlägl).

Die angelegten Steinbrüche an der Strasse von Linz nach Steyreck bieten recht interessante Verhältnisse zum Studium dieser Gebirgsart, worauf schon Professor *Mohs* in seiner Reisebeschreibung durch einige österreichische Provinzen im Jahre 1836 aufmerksam macht, indem er erwähnt, dass jener Punkt den Namen einer geognostischen Wand verdienen würde, er bemerkte ferner, dass ein grobkörniger Granitgang stets der durchsetzende, der kleinkörnige aber der durchsetzte sei, und gleiche Granite sich bloss kreutzen, d. i. an den Punkten des Zusammentreffens in ihrer Masse unverkennbar sich vereinigen.

In dem, aus dem Verwitterungsprozesse des Granites hervorgegangenen Heidesand (wie um St. Georgen am Wald) kommen zuweilen lose, ziemlich grosse Feldspathkrystalle vor.

Aeltere Massengesteine.

Der Serpentin tritt in dem krystallinischen Gebirge nicht selten, so wie auch mit verschiedenen Mineralien gemengt auf.

Am Brennkogel (in der Fusch) bildet er nach Mielichhofer, zwischen Glimmerschiefer ein Lager, dessen Schichten sich in Platten von einen Zoll und darüber absondern, mit kleinen Antheilen vom pistaziengrünen *edlen Serpentin*, wenigen *Anthophyllit*, durchzogen von schmalen *Amiant*-Adern und aufliegendem *gemeinem Asbest*, findet sich der *Serpentin* in ziemlicher Mächtigkeit am Bruckberge, am Eingange desselben Thales — mit *asbestartigem Strahlstein* und gelben *Bitterspath* am Riegerkarr — mit derbem weissem *Quarz* am Gamskarr — mit *Kalkspath* und eingewachsenem *Granat* und *Pistazit* unweit des Brennkogel-Gletschers in der inneren Ferleiten, wo er auch mit klein eingesprengten *Chromeisenstein* vorgekommen sein soll, — mit kleinen Partieen *axotomen Eisenerzes* (*Titaneisen*) am Ingelsberg bei Hofgastein.

In einzelnen Fällen war auch die Metallführung des Serpentin nicht unbedeutend, wiewohl in den seltensten bauwürdig. Am hohen Brennkogel setzte ein Gang von Quarz, Bitterspath und Serpentin, welcher oft reich an Gold gewesen ist, im gemeinen Serpentin auf, seit 300 Jahren aber liegt dort ein Gletscher.

Bei der Kogler-Alpenhütte, im hinteren Theile des Murwinkels wurde in früherer Zeit auf ein derbes Gemenge verschiedener Kiese mit gemeinem Asbest und wenigem Serpentin gebaut.

Grünstein, dioritischer findet sich in der Scheffau, wie es auch *Lill von Lilienbach* angibt. Der von *Simony* in St. Wolfgang entdeckte Dioritgang ist (nach seinem Berichte an die Gesellschaft der Freunde der Natur-Wissenschaften in Wien) beiläufig 20 Schuh mächtig, streicht von *N. W.* nach *S. O.* und fällt nach *Süd.*

Nach Handstücken der Mielichhofer'schen Sammlung erscheint der Grünstein mit verschiedenen Abänderungen, an mehren Orten der salzburgischen Central-Alpenkette, wie im Stubach- und Fuscherthal, dann porphyrartig mit vielen ausgeschiedenen kleinen Feldspath und schwarzer Hornblende, — auch von gradschieferiger Textur als Dioritschiefer, an der nördlichen Seite des Habachthales (Sölalpe) in eben diesem Thale, durchsetzt derber und krystallisirter Albit-Feldspath, mit schwärzlichen Chlorit gemengt, den dichten Grünstein gangförmig (in der Kessau). Sehr feinkörniger, gneissartiger Dioritschiefer bildet einen Uebergang in Hornblendeschiefer im Untersulzbachthal, und graulich grüner Dioritporphyr kommt in Lintschinggraben bei Ramingstein vor.

Gyps- und Steinsalz-Formation.

Der Gyps findet sich im Gebiete der krystallinischen Bildungen wenig, mehr jedoch in denen der Uebergangs-Formation, so wie der Kalkalpen entwickelt. Mit den Umwandlungsprozessen des Kalkes in Dolomit in enger Verbindung stehend, wird derselbe gleich nach Annaberg auf dem Wege nach St. Martin (in Salzb.) getroffen, (bei der ersten Brücke) — bald nach dem Gyps zeigt sich der Dolomit, dessen breccienartige Beschaffenheit sich schon im Aeussern auffallend von den nach kurzen Zwischenräumen auftretenden unveränderten Kalkmassen unterscheidet, auch lässt sich die allmählige Ueberführung des Kalkes in Dolomit auf dieser Strecke gut verfolgen. Die Bildung von feinkörnigen, gelblich und graulich weissen Dolomit tritt noch ziemlich mächtig in St. Martin auf (Frommeralpe).

An der südlichen Seite des Ennsthales (Salzb.), erstrecken sich nach Herrn *J. Mayerhofer* die Dolomitmassen von *O.* nach *W.*, und fallen nach *Süd*, am Eibenberg sind sie bedeutend und von schieferiger Grauwacke bedeckt, unmittelbar angränzend finden sich dann sanft fallende Schichten eines rothen und weissen Gypses mit Thon, Rauhwacke und

Stinkkalk, begleitet von *Muriazit*, *Anhydrit*, *Breunerit* und *Schwefelkies*.

Aehnliche Verhältnisse zeigen sich auch in diesem Thale am Eingange in das sogenannte Schoberl, dann in einem Graben zunächst des Moosväldchens u. m. a. O.

An der östlichen Seite des Gwenthales am Neubachl steht ebenfalls der Gyps an, und am Sulzkarrl findet sich zelliger dolomitischer Kalk.

Der feinkörnige weisse Gyps, welcher in Schwarzleo im Leogangthale, und zwar im Liegenden der Erasmusgrube vorgekommen, wurde in früherer Zeit auf verschiedene Weise verarbeitet, eben dieses Gypslager war mit einem grünen und gelben feinkörnigen Dolomit bedeckt, und wurde gangförmig von Fahlerz durchsetzt, dasselbe Erz kam auch eingesprengt im röthlichen Gyps vor, und ward in alter Zeit, wo es sich mehr in derben Massen vorgefunden, erobert, und auf Silber und Kupfer verschmolzen.

In der Alpenkalk-Formation erscheint der Gyps am Mooseck (bei Golling) zuweilen auch mit ausgeschiedenen *Schwefel*, dann in der Scheffau, inzwischen der Kalkberge. Ausserdem finden sich Gypslager im Thale von Windischgersten (am Bosruck u. a. O.), — am Ischler-Salzberge, und Fasergyps kommt auf der Ross-Alpe in der Gosau vor.

Das Salz kommt in beiden betreffenden Ländern besonders reich entwickelt und muldelförmig in Kalk eingelagert vor.

Am Dürrenberg umhüllt den Salzstock der Mergelschiefer in einer Mächtigkeit von 20 Lachter. Die Ausfüllung besteht aus einem blaugrauen salzführenden Thon mit Gyps- und Salzlagen, hie und da erscheint das Salz in regellos geformten Massen meistens von grauer Farbe, doch auch roth, weiss, blaulich.

Das schönste blaue Steinsalz kommt im Hallstätter Salzberge am Ende des Flötzes entweder im bituminösen Kalk oder Anhydrit vor, ausserdem begleiten die Salzformation noch *Selenit*, *Muriazit*, *Polyhalit*, *Glauberit*.

Der Salzgehalt scheint in der Tiefe zuzunehmen, am Dürrenberg wurde das Ende des Lagers noch nicht erreicht, in Hallstatt erstreckt sich dasselbe 11—1200 Fuss in die Länge, und 400 Schuh in die Breite. Ischl ist nur ein Ausbeisser eines grösseren Flötzes.

Die Richtung des Salzlagers ist am Dürrenberg von *S. O.* nach *N. W.*, in letzterer besitzt selbes die grösste Mächtigkeit. Gegen den Zinken wurde der Gehalt immer geringer, und man war der Meinung, dass hier das Ausgehende erreicht werde, bei der stattfindenden Sondirung aber werden, je weiter die Arbeiten fortschreitten, wieder sehr ergiebige Lager aufgeschlossen, wodurch sich auch herausstellen wird, dass der Zinken bloss auf dem Salzflötze liege, und nicht in dasselbe hineinreiche, wie man früher glaubte.

Die in der Gosau vorkommende Salzquelle berechtigt zu dem Schlusse, dass das Salzlager von Hallstatt durch dieses Gebirge streiche.

Nach von *Roithberg* umgeben die Salzablagerungen von Aussee den Sandling mantelförmig. Bei der sogenannten unsinnigen Kirche verräth sich das Salz durch eine reichhaltige Quelle, auch in Windischgersten, Spital a. P. und Unken ist man auf salzhaltige Quellen gekommen.

Die jodhaltige Salzquelle von Hall (bei Steyer) entspringt aus dem Tertiär-Boden, das Lager, woher dieselbe seine charakteristischen Bestandtheile aufnimmt (wegen denen sie auch als Heilmittel im verdienten Rufe steht), muss sehr tief liegen, und scheint der südlich auftretenden Wienersandstein-Formation anzugehören. Bei einer im Winter 1847 — 1848 vorgenommenen Regulirung der Quelle, da sich das süsse Wasser des nahen Baches damit vermischte, wurden zur Erreichung dieses Zweckes nur die Tertiärschichten durchfahren.

Dritter Abschnitt.

Erzvorkommen und Bergbaue.

Mit einigen geschichtlichen Anmerkungen über die Letzteren.

VIII. Erzvorkommen und Bergbaue.

Der Bergbau stand vorzüglich in den salzburgischen krystallinischen und Uebergangs-Gebirgen einst in einem bedeutenderen Betriebe als gegenwärtig, er wäre auch wieder eines grösseren Aufschwunges fähig, denn die Auflassung mancher Gruben hatte nicht immer ihren Grund in dem Mangel an Erzmitteln, sondern viele derselben geriethen mehr darum in Verfall, weil bei den vor beiläufig dreihundert Jahren statt gehabten bürgerlichen Unruhen und Religionsbedrückungen in Salzburg, die wohlhabendsten und geschicktesten Bergleute das Land verlassen mussten. Um dieses aber auch mit einem Beispiele zu belegen, diene folgendes: Die Hauptgewerken, welche in früherer Zeit den Kupferbergbau am Limberg bei Zell am See am stärksten betrieben haben, waren die auch bei andern salzburgischen gewerkschaftlichen Bergwerken betheiligten Herrn von *Rosenberger,* deren Name schon in sehr alten Urkunden vorkommt, und die aus einer alten Familie von Augsburg stammten. Sie besassen, vermög eines Freiungsbriefes vom Jahre 1582, am Limberge allein 29 Gruben- und Pochwerksgebäude, mit allen deren Rechten, im Markte Zell aber ein eigenes von ihnen erbautes Schloss (später das Bergamtsgebäude), so wie noch mehre andere Besitzungen in Pinzgau, insbesonders in Stuhlfelden, wo sie auch ihren Wohnsitz hatten. Als aber die *Rosenberger* gegen Ende des 16ten Jahrhundertes unter der Regierung des Erzbischofes *Wolf Dietrich* auswandern, und den ganzen im guten Betriebe stehenden Bergbau verlassen mussten, weil sie der protestantischen Lehre ergeben waren, aus gleichem Grunde noch viele andere Bergleute folgten, so gerieth dieser Bergbau dann, theils aus Mangel an erfahrnen Bergmännern, theils auch an hinlänglichen Hülfsmitteln ins Stocken, und durch längere Zeit, beinahe in gänzlichen Vorfall.

Von der grossen Ausdehnung des Bergbaues in Lungau, vorzüglich im oberen Murthale zeugen nicht nur die vorhandenen vielen Stollen und Aufschläge, sondern auch mancher Name weiset auf den Reichthum an Erzen, wie der, des seiner hohen Lage wegen merkwürdigen Silbereckes.

Auf die grosse Ergiebigkeit lässt sich aus den beträchtlichen Silberlieferungen schliessen, die in den älteren Zeiten aus diesem Gaue gemacht worden sind, und bei 12,000 Mark betragen haben. Manche der alten Baue wurden in der Neuzeit wieder in Angriff genommen, und mit guten Glück fortgesetzt.

Auf Gold und Silber.

Reissacher machte „die goldführenden Ganggebilde der „Central-Alpenkette, auf der salzburgischen Seite von Anlauf- und Köthschachthale angefangen über das Gasteiner„thal mit dem Rathhausberg, Pochhart und Siglitz, hinweg „durch die Rauris bis in das Fuscherthal", zum Gegenstande einer umfassenden Arbeit, welcher schon Erwähnung geschah. Nach ihm unterscheidet sich jede dieser vier Gangreviere durch gewisse Eigenthümlichkeiten, und alle ihre Gänge bilden ein fächerförmiges Streichen. Für die österreichischen Alpen ist ihre östliche Grenze in den Lagerstätten von Schellgaden in Lungau, ihre westliche zu Zell im Zillerthal (Tyrol).

Gasteinerthal (Pangau) In diesem wurde schon von den Römern gebaut. Am Rathhausberg fing man nach *Hacquet* neuerdings im Jahne 719 an, Bergbau zu treiben; in neuester Zeit wurde wieder ein Schurf-Bau in der Siglitz eingeleitet. Im Nassfelde soll (nach Hübner) vor vielen Jahren ein altes reiches Berggebäude die Schläpeleben genannt, mit allen

Bergknappen begraben worden sein, später entstand dort ein Gletscher.

Rauriserthal (Pangau). Die Baue auf dem hohen Goldberge sind gewiss, wenn nicht älter, doch eben so alt, als die am Rathhausberg.

Die Alten haben hier den Grubenbau vom Tage, nämlich beim Ausgehenden der Gänge angefangen, und scheinen sie zuerst ganz oben am Goldberger Tauern, auf der Sonnstern- oder edlen Podner-Kluft angelegt zu haben.

In Gastein sowohl als in Rauris setzen die Erzgänge in Gneis auf, und mit dem gediegenen Golde brechen noch gold- und silberhältige Kiese und Glanze, wie *Weissgültigerz*, *Bleiglanz*, *Schwefel-*, *Kupfer-* und *Arsenikkies* ein. Letzterer kam auf der Parisgrube am Rathhausberg einmal in bedeutender Menge vor, hielt 1 Loth *p. c.* güldisches Silber, während er von anderen Grubenrevieren selten diesen Gehalt zeigte (er wurde Derbkies genannt).

Im Jahre 1816 bestand in Rauris am Kolben-Seygurn ein *Goldseifenwerk*, aus dem Gebirgsschotter, welches sich reichlich lohnte.

Goldwäschereien. Dazu waren ebenfalls im Jahre 1816 im salzburgischen Gebirgslande 31 Revieren oder Felder verliehen, welche von den Einwohnern bearbeitet wurden, dann noch am Inn und der unteren Salzach zwei Districte, nämlich von der Braunauer- bis zur Schärdinger-Brücke, und von Wildshut bis Hallein. An dem Enns- und Donauflusse sieht man gegenwärtig nur selten mehr diess Geschäft betreiben.

Zu Lend besteht das Gold- und Silberschmelzwerk für die Erze aus Gastein und Rauris. Vor dritthalb hundert Jahren standen (nach Hübner) in Gastein 5 und in der Rauris 7 grosse Schmelzhütten, welche gewerkschaftlich betrieben wurden. Nach einem in der Schmelzhütte zu Lend befindlichen Stein mit den Buchstaben *C. W.* und der Jahreszahl 1547 wird vermuthet, dass ein Schmelzwerk an der Lend schon von *Christoph Weitmoser* einem Gewerken von Gastein betrieben wurde.

Die reine Ausbeute an edlen Metallen ist nicht in jedem Jahre gleich, so gehörten (nach Vierthaler) die Jahre 1775, 1777, 1778 für Gastein zu den glücklichsten im achtzehnten Jahrhundert, dagegen waren die Jahre 1780, 1794, 1795 nicht günstig.

Nach einem Durchschnitte von 22 Jahren aus dieser Zeit wurden am Rathhausberg jährlich 70 Mark Gold und 6—700 Mark göldisches Silber erobert.

Ausser dem Angeführten bestanden und bestehen zum Theil noch viele andere Bergbaue entweder zur Gewinnung von

Gold, Silber, Blei, Arsenik, Kupfer, Schwefel und zur Erzeugung von *Eisenvitriol* mittelst *Schwefelkies.*

Altenburg und *Dürrenrain* bei Ramingstein in Lungau. Im Jahre 1443 verlieh der Erzbischof *Friedrich* dem Sigmund und Christoph Mosheimer, dann dem Erhard Wendlstein die Erlaubniss zu Ramingstein und der Gegend herum, in seinem Lande Bergwerk zu suchen und aufzuschlagen. Dieses dann eines der grössten und stärksten betriebenen Werke, lieferte binnen 136 Jahren (von 1627 bis 1763), worunter aber noch von 10 Jahren die Rechnungen fehlen, 43652 Mark Silber, welche jedoch nicht gänzlich von Ramingsteiner-Erzen gewonnen wurden, indem beiläufig mit dem Jahre 1760 auch die Schliche von Schellgaden, deren Silbergehalt aber nie beträchtlich war, hier verschmolzen wurden. Die Anbrüche müssen gut und häufig gewesen sein, auf dem Wenger-Schartl oder der wälschen Alp ¼ Stund unterhalb der Höhe war ein Stollen, der in alter Zeit reiche Ausbeute lieferte. Im Jahre 1791 wurde dieser Bergbau von der hochfürstlichen

Kammer, dem Pächter des Hammerwerkes von St. Andrä, Gottfried Poschinger, als Erbrecht verliehen, welcher sogleich einige alte Gruben eröffnen und ein Poch- und Waschwerk erbauen liess. Ein drittes Bergwerk Glückbau genannt, ward von ihm ebenfalls in Betrieb gesetzt. Die Werke lieferten im Jahre 1796 schon 140 Mark Silber, und 90 Centner Silberglätte.

Bischofshofen (Pangau), hier bestand am Erzberg eine Kupfergrube.

Dürrenbach bei Neukirchen (Pinzgau). Wurde im Jahre 1791 eine alte Zeche wieder aufgeschlossen, welche wahrscheinlich von den Brennthaler-Gewerken gebaut worden ist. Im Jahre 1794 wurde dieser Bau wieder eingestellt.

Felberthal (Pinzgau). In der Nähe des Tauernhauses wurden auf Acrarialkosten die in Quarz einbrechenden Sprödglaserze, dann Kupfer- und Schwefelkies abgebaut.

Filzmoos und Umgegend (Pangau). Hier bestand eine alte Grube (ober dem Lackner-Gut) auf Arsenikkies — in der Ginau der ziemlich bedeutende Kupfer-Bergbau im Ascheck, und ein Kupfer-Schurf am Floittensberg (ober Wagrain).

Fuscher-Hauptthal (Pinzgau). In dem sich von Osten nach Westen davon abtrennenden Hirzbachthale sind mehre alte Stollen auf der Nordseite, nämlich der Hader-, Paradeiser-, Gasteiger- und Sak-Bau. Die vorkommenden Erze waren ausser gediegenem Golde, silberhaltiger Bleiglanz und Kupferkies. Im Weixelbachthale, (einem anderen Seitenthale) wurden am sogenannten Kleinschaidegg im Abkreutzen ein Stollen aufgeschlossen, in welchen ein gold- und silberarmer arsenikalischer Schwefelkies einbrach, dann waren hier noch mehre alte nun ganz verfallene Aufschläge, auf Bleiglanz und Kupferkies, unter dem Namen Schaidegg bekannt. Gegen die Westseite des Fuscherthales wurde einst am Falkenstein gebaut (der Barbarastollen, ein zweiter kommt unter dem Namen Ainegg vor), die Gangart war Kalkspath, die Erzarten ein silberreiches Fahlerz, derbe und krystallisirte Kupferlasur und Kupfergrün.

In der Schiedalpe befanden sich vier von den Alten durch Ritzarbeit noch aufgeschlossene Baue im Gneisgebirge, in welchen die Gangart Quarz mit Kalkspath, und die einbrechenden Erze Bleiganz, Kupferkies und faserichter *Malachit* waren. In eben diesem Haupthal gegen Osten in der Streichprunt und Kerngrub sind mehre schon gänzlich verfallene Aufschläge, in welchen auf Bleiglanz und Kupferkies gebaut wurde. Auf den Schnallermadern sind drei verfallene Gruben, wo man Kupferkies eroberte, — am Zwing im Hirzbachthal zwei offene, und sieben verfallene Stollen, in denen Schwefelkies vorkam. In der Ferleiten sind die alten Baue am Brennkogel, und am Kloben jetzt grösstentheils verkäfet.

Grossarlerthal (Pangau). Diese Gegend verdankt ohne Zweifel seine erste Kultur dem Bergbau. Die Herren von *Schwarzenbach*, welche auch in Gastein Bergbau trieben, und der Kirche zu Grossarl grosse Schenkungen machten, könnten vielleicht die ersten Gewerken gewesen sein. Nach der herrschenden Sage erfolgte die Einwanderung der Bergleute auch von den Gewerken aus Gastein, die ihren Fusssteig über das Gebirgsjoch in die hiesige Reitalpe nahmen. Im Jahre 1520 erscheint nach urkundlichen Nachrichten ein Sebastian Briefer, bürgl. Handelsmann in Salzburg als ein Gewerke. Die Akten des k. k. Berg- und Hütten-Amts-Archives fangen vom Jahre 1637 an.

Die erste Schmelzhütte und die Werksgebäude bestanden ehemals in der Wolfau, eine Viertelstunde von Hüttschlag, an welch letzteren Ort sie erst, nachdem die Gebäude durch eine Wasserfluth verwüstet wurden, und durch 40 Jahre kein Schmelzwerk war, im Jahre 1600 kamen.

Die Bergbaue, welche in letzterer Zeit (das Werk wurde vom Aerar im Jahre 1848 aufgelassen) im Betriebe standen, waren

1. Krähmader, 2. Astentofern, 3. Kardeis (dieser seit 1769 unausgesetzt). Zu den früheren Bauen gehören der zu Schwarzwand, welcher der älteste in diesem Thale ist, dann auf der Schappach-, Aigner- und Pichler-Alpe und am Harbachberge.

Die einbrechenden Erze sind Kupferkies (hier Gelferz genannt) und Schwefelkies (Kremskies). Dieser letzte und hauptsächlich der von Kardeis wurde zur Schwefelbereitung verwendet.

In früherer Zeit war die jährliche Ausbeute 2912 Centner Kupferkies und 13903 Centner Schwefelkies.

Der erzeugte Schwefel wurde in Tafel- und Stangenform im Handel gesetzt. Das Quantum der Hüttenprodukte war in letzterer Betriebszeit 6—700 Centner Kupfer und 200 Centner Schwefel.

Das Grossarler-Thal ist reich an alten Stollen und Aufschlägen, so waren in der Hubalpe am sogenannten Marchek und Pitschach zwei Gruben, wovon die letzte im Jahre 1759 auf gölden. Silber betrieben wurde, seit 1798 sind beide verfallen, ein alter Stollen befindet sich in der sogenannten Ochsenmais, — unter dem Gollecklehen am Grossarlerbach sind vier alte Gruben, wovon auf einer schon im Jahre 1673 gebaut wurde, unter demselben Lehen ward 1798 ein neuer Aufschluss mehr am Grossarler-Hauptbache auf Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies betrieben. In der Elmau unter dem Reisenlehen soll eine alte Grube auf ziemlich reichhaltige Kupferstufen sich befunden haben. Am Neuhofberg waren zunächst dem Wasserfall und am Söldermandl Gruben aufgeschlossen, wo in der letzteren schon im Jahre 1673 auf Schwefelkies gebaut wurde.

Auf der Tofern-Nordseite, im Menig- und Windfelder-Graben, zu Ofleg (im sogenannten Doppelgraben) ist Kupferkies erobert worden. Am Fusse des Hassekberges ober dem Seefeld befand sich ein zwei Lachter tiefer Stollen auf ein 1½ Schuh mächtiges Schwefelkieslager, dann 1791 ein Neuschurf auf silberhältigen Bleiglanz, welcher nach Lendner Probezettel 1—4 Loth göldisches Silber gehalten.

Am Landsteig soll nach alten Akten in der Grossarler Registratur, ein Bau auf silberhältigen Bleiglanz bestanden haben. An der Oetzlwand im Hinterthal kommt nach alten Amts-Rechnungen der Paduabau vor, in welcher vom Jahre 1750—54 auf Gold und Silber gebaut wurde.

Habachthal (Pinzgau). In diesem soll schon in früher Zeit am Gamskogl ein reiches Silberbergwerk gewesen sein. Im Jahre 1794 fanden die Schürfer diesen Bergbau wieder. Derselbe befindet sich 2½ Stund von Bramberg südwestlich in der Peuding-Alpe, er soll schon vor mehr als 300 Jahren betrieben, und wegen eines durch Erdbeben losgebrochenen Gebirgsstückes, welches einen Theil der Grube verschüttete, auch vielleicht anderer Umstände wegen aufgelassen worden sein. Die alten Stollen befinden sich sehr hoch, beinahe an der Kuppe des Berges, man will Zechen angetroffen haben, wo das Gestein durch Feuersetzen behandelt wurde. Von der dazu gehörigen Schmelzhütte ist nichts mehr zu sehen, sie lag am Eingange des Thales, und war schon im Jahre 1700 zerstört.

Hollersbachthal (Pinzgau). Auch hier wurde viel gebaut, so unter andern auf den Bleierzgang im Hochflecken mit dem Hauptstollen zum heil. Geist genannt.

Im Jahre 1628 haben die Gewerken von Mühlbach um die Verleihung eines Neuschurfes am Wildlosegg gebeten. Auf der Westseite soll sich im Grubthale eine alte Grube und ein Neuschurf befunden haben, in welchen man Spuren von gold-, silber- und bleihältigen Erzen hatte.

Kaprunerthal (Pinzgau). Schon im Jahre 1555 bestand hier ein Bergbau, später wurde dann von den vormaligen

Grubengraben-Gewerken zu Aufhausen an der westlichen Thalseite auf Gold, Silber und Blei, Bergwerk getrieben.

Krimmlerthal (Pinzgau). In der Nähe der Achen sollen im Jahre 1537 zwei Bergwerke gewesen sein, ein Goldbergwerk, genannt im Schlachter (am Schöllenberg), das zweite ausser der Tafern.

Leogangthal (Pinzgau). Da bestanden die Bergwerke auf silberhältigen Bleiglanz und Fahlerz in Schwarzleo. Der stärkste Betrieb war im Jahre 1804, wo 182½ Centner Kupfer dann 586 Centner Blei erzeugt wurden.

In dem Jahre 1818 wurden 128 Centner, 95 Pfund Kupfer und 448 Centner, 64 Pfund Blei mit 105 Mark 2 Loth Silber gewonnen. Die grösste Quantität Kupfer von 316 Centner, 76 Pfund wurde 1794 erhalten.

Seit dem Jahre 1830 ist diess Werk aufgelassen. Am Spielberg soll in den Jahren 1550—51 gebaut worden, die Erze aber arm gewesen sein.

Mitterberg (zwischen dem Ober- und Unter-Sulzbachthal in Pinzgau). Im Jahre 1569 sind hier einige Neuschurf und Grubengerechtigkeiten ausgeübt worden.

Mitterberg-Alpe (im Mühlbachgraben zwischen Dienten und Werfen in Pangau). Aus den im alten Manne daselbst aufgefundenen Serpentinwerkzeugen zu schliessen, ein sehr altes Bergwerk, welches wieder von einer Privatgewerkschaft auf Kupfer betrieben wird.

Mühlbach (Pinzgau) mit den ärarischen Bergbauen in

1. Brennthal, dieser ist schon sehr alt, und war die Hauptgrube des Mühlbacher Handels. Die Gesellschaft bestand in früherer Zeit aus mehren Gewerken, von denen einige von Augsburg waren, daher sie auch den Namen Augsburger-Gewerkschaft führte. Die Hauptmasse der Lagerart ist Quarz, die einbrechenden Erze, Kupfer- und Schwefelkies,

welch letzterer in grösserer Menge erobert, und Vitriolkies genannt wird.

2. Untersulzbach. Diesen Kupferbergbau entdeckte im Jahre 1701 Gregor Berger, Bauer am hochf. Lehen, welcher auch den ersten Bau führte, dabei aber in fünf Jahren sein ganzes Vermögen zusetzte. Im Jahre 1715 hatte er schon so wenig Hoffnung mehr etwas zu gewinnen, dass er den Bau aufgeben wollte, doch durch Rath und That des damaligen Verwesers Albert Kamml in Mühlbach wurde nach einem geführten Bau von 6 Klafter so viel Erz erreicht, dass er schon bis zu Ende des Jahres 1716 wieder zu seinem Vermögen kam. In diesem Bergwerke brechen dieselben Erze, wie im vorigen, hier in einem Gange der in Glimmerschiefer verhärteten Chloritschiefer und Gneis aufsetzet. Die Gangmasse besteht theils aus Quarz, theils einem talkartigen Chloritschiefer, seltener aus Kalkspath.

Auf dem Hochfeld soll schon in den Jahren 1537 bis 39 ein Bergwerk bestanden haben, und auf dem Gamseralpel im 17. Jahrhundert auf Blei gebaut worden sein.

3. Stimmel. Ein sehr alter Bau (jetzt aufgelassen), früher erscheint er unter dem Namen der Dürrenberger-Gruben, in welchem nur Kupferkies in einem Lager von Quarz und Thonschiefer einbrach.

4. Limberg. Hier wurde schon von den erwähnten Rosenbergern gebaut. Gegenwärtig besteht nur ein Hoffnungsbau. Die einbrechenden Erze waren Kupfer- und Schwefelkies, Fahlerz, Kupfernickel. Ersterer ist der Hauptgegenstand der Eroberung. In alter Zeit sind aus den Limberger-Gruben binnen 50 Jahren 14139 Centner Kupfer erhalten worden. Da die Grubenwässer viel aufgelöstes Kupfer enthielten, so war zur Gewinnung desselben auch ein Cementwerk angebracht.

Die Menge der Kupfer- und Schwefelkiese, welche bei der Hütte zu Mühlbach aufgeschmolzen werden, beträgt jährlich (nach älteren Angaben), 11000 Centner, von welchen die ersten durchschnittlich im Centner einen Kupfergehalt von $3^3/_4$ Pfund besitzen. Um einen Centner Rosettenkupfer zu erzeugen, waren 38 Centner an Erz erforderlich. Der Centner Schwefelkies, welcher auch Kupfer hält, liefert 3 Pfund Schwefel, und 8 Pfund kupferhältigen Eisenvitriol, der unter dem Namen zwei Adler-Vitriol, mehr aber noch als Salzburger-Vitriol im Handel bekannt ist.

In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts haben die Bergwerke in Ober-Pinzgau so abgenommen, dass nach einem Befehle des Erzbischof *Jakob von Khuen* vom Jahre 1560 das Bergamt Mühlbach aufgehoben werden sollte, allein nach kurzer Zeit blühten sie wieder auf, daher auch die Auflassung nicht erfolgte.

Murthal (Lungau). Schon im Jahre 1364 kommen Erzgruben in der Mur und St. Michael, dann im Jahre 1434 am Twerchen, am Sauberg und in der Liniz vor. Im oberen Theile des Murthales betrieben die Alten im Gangthal viel Bergbau auf Silber. Der Gold- und Silberbergbau mit dem Amts-Sitz und den Werksgebäuden zu Schellgaden ist seit einigen Jahren aufgelassen. Die Gruben bestanden in der Bramleiten, am Birkeck, Goldbachel, Kaltenbach und Mayrhofberg. Dieses Werk soll im 15ten Jahrhundert seinen Anfang genommen, dann aber öfters durch längere Zeit in Ruhe gestanden haben. Erst wieder in der Mitte des 18ten Jahrhundertes wurde dasselbe zu bauen angefangen. Die Gänge setzen im Glimmerschiefer auf, und die einbrechenden Erze waren ausser dem gediegenen Gold, Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies, selten Arsenikkies und braune Blende.

Ferner ist noch in diesem Thale:

Rothgülden ein gewerkschaftlicher Bergbau auf Arsenikkies, welches Erz bei der bestehenden Hütte auf weissen Arsenik verarbeitet wird.

Silbereck, an welchem Berge sich viele alte Stollen und Aufschläge befinden.

Im hinteren Murwinkel wurde in früherer Zeit im Glimmerschiefer in der *Sprinzgasse* von Gewerken ein Bergbau betrieben auf derben und eingesprengten Arsenik- und Schwefelkies und braune Blende. Bei der Kogler-Alpenhütte bestand ehemals ein Grubenbau auf ein derbes Gemenge von Kupfer-, Schwefel-, Magnet- und Arsenikkies.

Piesenbachthal (Pinzgau). In diesem sind an der Westseite am Klucken, und an der Ostseite am Saulehen mehre alte Stollen und Aufschläge, wo auf Kupfer- und Schwefelkies gebaut wurde. Die Erzlager waren am ersteren Orte oft mehr als 2 Schuh mächtig, aber ohne Bestand.

Putzengraben (Pinzgau). Hier war ein Kupfererz-Neuschurf von 1802—1810 im Betriebe.

Radstadt und Umgebung (Pangau). Ueber dem sogenannten Urbanslehen (bei Altenmarkt) befinden sich alte verfallene Stollen, in denen Kupferkies erobert wurde. Gegen den Radstädter-Tauern war an der Faulwandt im 1642 ein Silberbergwerk beantragt — am Hundsfeld war ein alter Kupferbergbau — am Seekarr befanden sich einst bedeutende Grubenbaue auf Kupferkies und Fahlerz. Vom Jahre 1666 sagt eine Relation, dass 50 Centner Kupfer aus den Erzen von dem Radstädter-Tauern, in Ramingstein gewonnen worden sind.

Rettenbachgraben (Pinzgau). Zwischen Mühlbach und Mittersill. Dieses Werk ist aufgelassen. Das Erzlager entdeckte ebenfalls Gregor Berger, im Jahre 1716, er betrieb jedoch den Bau nur kurze Zeit, und übergab ihn dann an andere Gewerke. Im Jahre 1760 wurde derselbe dem Johann Reisigl erbrechtlich verliehen. Vorzüglich wurde hier Schwefelkies (selten Kupfer- und Arsenikkies) erobert, ersterer in manchen Jahren zu 1000 Centner. Der daraus erzeugte Eisenvitriol von grüner Farbe kam unter dem Namen Rettenbacher-Vitriol in Handel.

Stubachthal (Pinzgau). Im Wallersbachgraben bestand eine alte Grube auf Kupferkies. Auf der Windritzhauser-Alpe war ein Bau auf silberhältigen Bleiglanz, welcher im Jahre 1797—98, da sich die Erzspuren ausgeschnitten haben, eingestellt wurde. Im Rottenwald am Rottenbach befanden sich schon in den Jahren 1537—39 Bergbaue.

Thumersbachthal (Pinzgau). Die schon erwähnten Rosenberger haben hier 1690 – 1739 Bergbau betrieben, wobei jedoch schlechte Hoffnung war. Im Michelsbachgraben, der sich gegen Norden von diesem Thale abtrennt, bestanden drei alte Stollen im Thonschiefergebirg, die Gangart war Quarz mit Kalkspath gemengt, und das einbrechende Erz silberhaltiger Bleiglanz.

Weisswandel (Lungau). Die Lungauer-Gewerkschaft erlangte im Jahre 1816 die Muthungs- und Belehnungs-Zusicherung auf diesen Silbererzbau.

Zauchen (Pinzgau). In den Jahren 1693—94 müssen hier Bergwerke bestanden haben, da nach alten Aufschreibungen der Hinkerwald dazu vorbehalten wurde.

Zell am See (Pinzgau). Am jenseitigen See-Ufer war nahe demselben am Oerlberg einst ein Stollen auf Kupferkies aufgeschlossen.

Ausser den Angeführten bestanden in den Gegenden von Pinzgau und Pangau noch mehre Baue auf Kupferkies — im Traunkreis Oberösterreichs am Geisberg bei Molln und am Arikogl bei Hallstatt aber Baue auf Bleiglanz.

Auf Quecksilber.

Nach einer Relation des Bergrathes Mielichhofer war im Jahre 1814 am westlichen Gebirgsgehänge des Grossarlerthales 1½ Stund von St. Johann in einem geschichteten Kalke auf gediegenes Quecksilber ein Versuchungbau beantragt.

Auf Zinkerz:

Finden sich einige Gruben vor, wie auf der Frommeralpe bei St. Martin, zu Filzmoos auf der Scharlalpe, wo Galmey nieren- und butzenförmig vorgekommen, ferner im Thale von Flachau am Gamskogl, — im Ennsthale und einige unbedeutende Gruben im Thaurachthale in Pangau.

Auf Kobalterze:

Weissbriach (Lungau). Hier sind die Bergbaue an der Zinkwand, und die einbrechenden Erze grauer Speisskobalt, Kupfernickel. Im Jahre 1834 kommt als Besitzer dieses Kobaltnickel-Bergbaues, Augustin Thomoser im Namen des Herrn Rudolf Ritter von Gerstorf vor. In früherer Zeit wurde dieser Bau von Gewerken betrieben, von denen die meisten in Wien wohnten, daher die Gesellschaft „Wiener Kobaltgewerkschaft" genannt wurde. Derselben waren alle Kobaltwerke im Erzstifte verliehen, wesswegen sie auch im Leogangthale bauten, wo sich die Kobaltgruben am sogenannten Nöckel in Schwarzleo befanden (jetzt aufgelassen), und in welchen schwarzer und rother Erdkobalt einbrach.

Auf Eisenerze:

Dienten (Pangau). Da bestehen die Bergbaue auf Spatheisenstein, wie der Nagelschmidbau, und die Sommerhalt welche nur im Winter in Arbeit genommen werden, die am Köllmannseck und Tennkopf, da es Tagbaue sind, im Sommer.

Eben. (Pangau). Am Buchstein wurde auf Magnet-Eisenstein gebaut (jetzt aufgelassen).

Flachau (Pangau). In diesem Thale soll schon im 13ten Jahrhundert Eisen-Bergbau betrieben worden sein. Die Eroberungen sind Spath- und Brauneisenstein, am Gwenberg (bei Annaberg), Hochbriel, Penkerötz, Thurmberg, die Baue zu Filzmoos wurden aufgelassen.

Viele alte Gruben in der Umgebung zeigen noch von einem ausgedehnten Betriebe, auch fehlt es nicht an Erzanständen.

Kendelbruck (Lungau). Im Bundschuhthale befinden sich die Bergbaue in der Hinteralpe, Mitterberg, Kühkarr, Knappenriedl, im Schönfelde der Winkelmadstollen, Stubmeralpe, Weisswandl. Im Jahre 1815 unter mehren Gewerken, die den Namen „Lungauer-Eisengewerkschaft" führten, damals des *Steiner, Türk & Comp.*

Werfen (Pangau). In dieser Gegend wird am Buchberg, Flachenberg und Schäfferötz, auf Spath- und Braun-Eisenstein gebaut. Am Tännengebirg ward in früherer Zeit auch Rotheisenstein erobert.

Vormals bestanden in den Uebergangsgebirgen Pangaus noch mehre gewerkschaftliche Baue nicht nur auf Eisenstein, sondern auch auf eisenhältigen Zuschlagschiefer. Die Ausbeuten wurden von den Eigenthümern (grösstentheils den benachbarten Einwohnern, die ihre Gruben selbst betrieben) zu den ärarischen Hüttenämtern in Dienten, Flachau und Werfen geliefert.

Im Gebiete des Alpenkalkes waren die Eisen-Bergbaue, wie im Wendbachthal (Traunkreis) von keiner Bedeutung.

Auf Braunsteinerz:

Sulzgraben bei Molln (Traunkreis). Hier wurde am Roxol bloss über Tags gebaut.

In dem schon einmal erwähnten Grossarlerthal (Salzb.) bestand im Auwalde einst ein Bau auf vermeintliches Kobalterz, welches jedoch Braunstein gewesen sein soll, da man noch höher auf dem Berge dergleichen Stufen gefunden hat.

Auf Steinsalz:

Dieses Naturproduct findet sich in einer beinahe unerschöpflichen Menge, so am Dürrenberg nächst Hallein im Salzburgischen, dann zu Hallstatt und Ischl, letztere dem eigentlichen oberösterreichischen Salzkammergute.

Nach den bereits schon erwähnten archäologischen Funden zu schliessen, waren diese Salzlager schon den Kelten und Römern bekannt.

Ueber die Geschichte dieser Bergbaue liefert Ritter von *Koch-Sternfeld* in seinem Werke: „Die Deutschen, insbesondere die baierischen und österreichischen Salzwerke zunächst im Mittelalter“ München 1836 schätzbare Angaben, von welchen das hieher gehörige auch auszugsweise entnommen ist.

Hallein. Um das Jahr 920 verlieh Erzbischof Friedrich der Abtei St. Peter zu Salzburg das Bergrevier Drischwil *cum omni jure nostro sive salis seu quolibet utilitatis genere, quae in eadem praedio pervenire potest.* Dieser Bezirk eine halbe Stunde südlich von Hallein wurde unter dem Namen Abtswald bekannt, und das alte Saalbuch der Abtei weiset in *loco Capaneve* (Gamp) in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhundertes eine bereits im regelmässigen Betriebe gestandene Pfannstätte nach, die mit Quellsalz begonnen haben soll. Unter dem Erzbischof *Thiemo*, welchem man persönliche Kenntnisse in Bearbeitung von Stein und Metallen zuschreibt, scheint die Eröffnung der Salzlager und die Verlegung der Salzpfannen von Gamp nach Mühlbach (Hallein) stattgefunden zu haben. Im Jahre 1141 bestätigte der Erzbischof *Conrad* der Abtei St. Peter unter andern auch den Zehent von 24 Salzpfannen zu Mühlbach, die zum Theil der Kammer vorbehalten blieben, zum Theil an Klöster und Geschlechter verliehen wurden. Der Salzberg wurde 1198 mit Kastellen befestigt, von welchen eines die Hallburg hiess.

Da die Abtei St. Peter und andere geistliche Korporationen an diesem Salzberge sehr betheiligt waren, so haben erfahrne Mönche sowohl aus dieser als auch von Reitenbaslach und Salmansweil um diesen Bergbau grosses Verdienst. Fast 3000 Fuss über dem Meere legten sie die ersten Sinkwerke an, und verfolgten so das bei 1600 Fuss mächtige Salzlager.

Schon seit dem Jahre 1256 förderten Passau und Linz das Halleiner-Salz nach Böhmen.

Im Jahre 1300 waren statt der ehemaligen 24 Pfannen neun grössere im Betrieb, welche bald auf sechs eingerichtet wurden. Seit dem Jahre 1350 kamen zwischen der fürstlichen Kammer, den Salzgewerken und der Bürgerschaft von Hallein wechselseitige Verpachtungen ihrer Gerechtsamen in Gang, wodurch auch die Bürger zu einem besonderen Wohlstand gelangten.

Bei dem Eintritt der Sekularisation des Erzstiftes, in der kurzen Periode des Kurfürstenthums Salzburg, und der darauf gefolgten (im Jahre 1805) österreichischen Regierung betrug die jährliche Erzeugung von Kochsalz noch 400,000 Centner, an Steinsalz 70,000 Centner. Von beiden Gattungen ging der grösste Theil vertragsmässig nach und durch Baiern, welches hiebei den leichten Ankaufspreis mehrfach verdiente. Von 1811 bis 1816 gehörte dieses Gebiet unmittelbar an Baiern, seit dem Jahre 1835 war diese Saline dem Salzkammergute einverleibt, und der Betrieb auf zwei Pfannen beschränkt.

Hall, Hallstatt, Ischl. Schon in der Stiftungs-Urkunde der Abtei Kremsmünster von Herzog *Tassilo II.* vom Jahre 777 soll in dem Ausdrucke *in salino vero majori unum hominem salem coquentem* unter der grösseren Saline keine andere als die von Hallstatt zu verstehen sein, und die kleine zu Herzogshall (das jetztige Hall bei Steyer) mit drei Salzsiedereien *salinam ad Sulzpach* gab er dem Stifte mit der Befugniss das Land umher zu kultiviren.

Im 7ten Jahrhundert litten durch die Einfälle barbarischer Horden auch die Hallstätter-Salzwerke. Im Jahre 909 besass schon die damalige Frauen-Abtei Traunkirchen Renten von den Salzpfannen zu Ischl. Durch die von 1286 — 1297 bestandene Fehde zwischen Oesterreich und Salzburg wurde von den Salzburgern das ganz neu erhobene Salzwerk in der Gosau, durch welche der Erzbischof seine Saline zu Hallein um 50,000 Pfennige beeinträchtigt glaubte, im Jahre 1295 niedergebrannt.

Die Königinn Elisabeth, Alberts I. Gemahlinn, welche das Salzkammergut zur Morgengabe erhielt, stiftete wieder Frieden, nebstdem gebührt ihr das Verdienst einer neuen Begründung von Hallstatt.

Um die Hälfte des 15ten Jahrhunderts begann die Regierung ernstlich fremdes Salz von Oberösterreich fern zu halten, und die Hallstätter-Erzeugnisse auch in andere Länder wie Böhmen und Schlesien zu führen; 1562 wurde bei Ischl ein neues Salzlager verfolgt, und die Pfannstätten von Hallstatt und Ischl mit Soolenleitungen verbunden; 1604 erhielt Ebensee die erste Pfanne, 1745 wurde Gmunden der Sitz des Salzoberamtes, und 1826 auch das nahe gelegene Aussee in Steyermark mit dem Salzkammergute vereinigt.

Gegenwärtig ist die Erzeugung in Aussee 240—50000 Centner an Kochsalz, und 25000 Centner Steinsalz (Bergkern). — Hallstatt, Ischl und Ebensee erzeugen in ihren Sudwerken zusammen 600000 Centner Kochsalz.

Auf Alpenkohle:

Pechgraben (Traunkreis). In diesem wird von Privatgewerken gebaut und die durch längere Zeit gefristeten Baue, wurden jetzt neuerdings in Angriff genommen.

Mollnerthall (Traunkreis). Da bestanden Versuchbaue in der Breitenau im Hausbachgraben und am Annasberge.

St. Wolfgang (Traunkreis). Wird ein Bergbau im Schwarzenbachgraben am Fusse des Sattelgebirges betrieben.

Auf Braunkohle:

Haag und Thomasroith (Hausruckkreis). Im letzteren Orte besteht am sogenannten Pettenfürst der Bergbau seit 1814, in neuerer Zeit wurde dieses Werk von einer Aktien-Gesellschaft unter dem Namen der Traunthaler-Gewerkschaft in grossartigen Betrieb gesetzt.

Wildshut (Innkreis). In diesem Bezirke wurde der Bergbau am Brandenberge im Jahre 1756 unter dem Kurfürsten Maximilian von Baiern durch fünf Arbeiter begonnen, aber das Werk gerieth bald darauf wieder ins Stocken und selbst in Vergessenheit. Erst 1795 wurde auf Aerarialkosten ein ordentlicher Stollenbau eingeleitet und mit mehr oder minder guten Erfolg betrieben. Seit einigen Jahren ist dieses Werk Eigenthum des Herrn Alois Miesbach, und die Quantität des jährlichen Erzeugnisses beträgt bei 100,000 Centner, welche grösstentheils zu Wasser nach Wien verführt werden.

Wolfseck. (Hausruckkreis). In dieser Gegend geschah die erste Entdeckung des so ausgedehnten Kohlenflötzes am Hausruck.

Die erste Veranlassung gaben wahrscheinlich die zahlreichen sichtbaren Ausbeisser und die auffallende Verschiedenheit derselben von dem umgebenden Gesteine musste um so mehr die Aufmerksamkeit erregen. Da man Anfangs nicht einmal die Beschaffenheit und eigentliche Anwendung der Braunkohlen erkannte, so wurden sie nur als Baumateriale benützt, und auf diese Art von den Landleuten häufig verwendet, und nur über Tags gewonnen, bis endlich im Jahre 1776 durch eine im Markte Wolfseck vorgenommene Kellergrabung, wobei das Flötz in seiner ganzen Mächtigkeit aufgeschlossen wurde, dasselbe auch eine grössere Wichtigkeit erlangte.

Von dem Berggerichte Steyr ward im Jahre 1785 der erste Versuchbau eine Stunde von Wolfseck zu Geboldskirchen in der langen Roith ausgeführt, und nach einiger Zeit ist auch bei den sogenannten Siebenbrunnen (½ Stund von Wolfseck) ein Stollen angelegt, und beide Baue bergmännisch betrieben worden, zugleich war man bemüht, die Kohlen als Brennstoff zu benützen, da sie aber wenig Absatz fanden, verliess man den Bau nach fünf Jahren wieder.

Auf Veranlassung der montanistischen Hofkammer wurden wegen Wiederbelebung dieses Bergbaues bei dem Salzoberamte Gmunden manche Verhandlungen gepflogen, und im Jahre 1793 die neue Betreibung desselben zum Behufe des Salzkammergutes beschlossen. Die ersten Versuche fingen den 25. November desselben Jahres nahe bei Wolfseck auf der Kugelstatt und dem Sonnenwendplatz an, sie bothen jedoch zu einem anhaltenden Baue wenig Aussicht, und gingen 1794 wieder ein.

In selbem Jahre aber noch ward bei dem Siebenbrunnen, unweit des vom Berggerichte Steyr angelegten Versuchstollens, ein neuer Bau unter dem Namen St. Barbarastollen der Hauptrichtung des Gebirges nach eingetrieben, welcher das Flötz 7—8 Schuh mächtig erbaute. Seit dieser Eröffnung hatte nun dieser Bergbau, wenn auch nicht immer einen gleichförmigen doch einen ununterbrochenen Fortgang, auch wurden bei dem vermehrten Betrieb neue Stollen angelegt. Die Braunkohlengewinnung betrug in einem Zeitraum von 10 Jahren (1797 bis Ende des Jahres 1806) 573,436 Centner. Im Jahre 1807 wurden 80,000 Cent. erobert, wovon 30,000 Cent. in die Wiener Magazine, 24,000 Cent. zur Salmiakfabrik nach Nussdorf, 6000 Centner nach Gmunden zum Behufe der Bräuhäuser von Ort und Traunkirchen versendet wurden, ungefähr 10,000 Cent. betrug der Verkauf bei der Grube, und 4000 Cent. der jährliche sowohl zur Wärme-Erzeugung als auch zur Grubenmaurung nöthige Bedarf beim Werke selbst. Die abgängigen 6000 Centner sind als Kallo bei der Erzeugung und Ablieferung anzunehmen.

Während der französischen Invasion im Jahre 1809 war auch diess Werk einer provisorischen französischen Landeskommission untergeordnet und es war beantragt, dasselbe auf Rechnung der Provinz zu betreiben, welcher Plan jedoch von der damaligen Verwaltung aus mehren den Zeitverhältnissen entspringenden Gründen widerrathen wurde, um aber das Werk vor dem Verfalle zu sichern, ward eine Verpachtung vorgeschlagen, die aus dem Grunde nicht zur Ausführung kam. da in Aussicht stand, dass der Innkreis und ein Theil des Hausruckkreises und mit letzterem auch Wolfseck an Baiern abgetreten werde, was auch erfolgte.

Die Uebergabe des Werkes fand im Jahre 1810 statt, und der damalige Berg-Assessor Mielichhofer ward mit der Revision desselben beauftragt.

Die Hauptschwierigkeit bei der auch von der k. b. Regierung gewünschten Einleitung eines grösseren Betriebes blieb jedoch immer der geringe Absatz. Um den ausgewiesenen Kosten-Aufwand bei einer Wiederemporhebung dieses Bergbaues zu decken, die verschiedenen Abgänge und den freien Kohlenverbrauch hereinzubringen, wäre nach Mielichhofer eine jährliche Erzeugung von 70,000 Centner nothwendig gewesen, nebstdem hätte ein erhöhter Preis der Kohlen erzielt werden müssen; man hatte aber ungeachtet dieser Ausbeute nach einem Durchschnitte von fünf Jahren einen jährlichen Verlust dabei erlitten, der dadurch entstand, dass die Braunkohlen, um den Verbrauch derselben zu verbreiten, offenbar unter den eigenen Erstehungskosten abgegeben wurden, wozu noch die grossen Auslagen auf die Land- und Wasserfrachten kamen. Zu einem solchen Aufwande war die Erzeugung zu klein, daher auch die österreichische Direktion schon auf eine grössere, nemlich von 100,000 Centner antrug, aber selbst dabei noch nichts gewonnen, sondern sich höchstens frei gebaut, doch den vorgesetzten Hauptzweck der Verminderung der Holzkonsummtion sicher erreicht haben würde. Der Vorschlag ging also dahin, das Werk an Private gegen gewisse Bedingnisse zu überlassen. Die k. b. Regierung kam dann von dem Plane, diesen Bergbau in eigene Regie zu übernehmen, ab, und ohne sich weiter dabei zu betheiligen, wurde derselbe verkauft. Ein vorgefundenes Rescript der General-Bergwerks-Commission in München dat. 15. Juni 1811 an die prov. Bergdirektion in Salzburg betrifft die Uebergabe des Werkes an die damalige Herrschaftsbesitzerin von Wolfseck, Marianna Querer, seit 1835 ist dasselbe im Besitze des Herrn Grafen Saint-Julien.

Die gegenwärtige jährliche Erzeugung beträgt bei 300,000 Centner, und bei dem ungeheuren Vorrathe könnte sie noch bedeutend gesteigert werden, wenn die Anwendung dieses vorzüglichen fossilen Brennstoffes allgemeiner würde.

Ausserdem bestehen am Hausruck noch mehre Lehen, wovon das bedeutendste mit 245 grösstentheils doppelten Feldmassen des Herrn Miesbach, dann einige kleinere unter verschiedenen Gewerken.

In dem reichen Bergsegen, an eben so verschiedenen als auch nützlichen und wichtigen Naturprodukten liegt für beide Länder Oberösterreich wie Salzburg ein grosser Schatz, der durch Kenntnisse, Fleiss und Unterstützung immer noch mehr gehoben werden kann, und der stets eine ergiebige Quelle des Wohlstandes der Bevölkerung ausmachen wird, welcher auch den Reichthum eines Staates bedingt.

Glück auf!

Presented
12 OCT. 95
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Inhalts-Register.

Seite

Vorwort III

Erster Abschnitt.

Normalreihe der Formationen.

I. Alluvium 1

II. Diluvium, erratisches, älteres 9

III. Tertiär-Formation. Braunkohlen- auch Molasse-Formation. Nummuliten-Sandstein 11

IV. Secundär-Formationen. Wiener-Sandstein. Necomien. Obere Kreide, Alpenkalk. Jura. Lias . . . 27

V. Uebergangs-Formationen. Rother Sandstein und Schiefer. Steinkohlen-Formation. Uebergangs-Gebirge. Grauwacke und Thonschiefer mit Uebergangskalk . . 43

VI. Krystallinisches Schiefergebirge. Gneis. Glimmerschiefer. Chloritschiefer, Talkschiefer, Thonschiefer. Urkalk . 51

Zweiter Abschnitt.

Abnorme Gebilde.

Seite

VII. Granit. Aeltere Massengesteine. Serpentin. Diorit. Dioritschiefer. Gyps und Steinsalz-Formationen . . . 63

Dritter Abschnitt.

Erzvorkommen und Bergbaue.

Erzvorkommen und Bergbaue 71

Gedruckt bei Joſ. Wimmer.

12 OCT. 95

Zwölfter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco-Carolinum.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY.

Zwölfter Bericht

über das

MUSEUM
Francisco-Carolinum.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Moshamer

LINZ 1852.
Druck von Joſeph Wimmer

Zwölfter Jahres-Bericht.

In dem vorhergegangenen Jahresberichte hat der gefertigte Verwaltungs-Ausſchuß die Hoffnung ausgeſprochen, daß es den Theilnehmern dieſes Vereines überhaupt, und insbeſondere den Gliedern des Verwaltungs-Ausſchuſſes möglich werden würde, die vorgeſetzten ſtatutenmäßigen Zwecke dieſer Anſtalt zu verfolgen und zu verwirklichen.

Inwieferne dieſem angeſtrebten Ziele nahe gekommen wurde, ſoll der vorliegende Bericht eine Darſtellung liefern, zu welcher der Verwaltungs-Ausſchuß nach Verhältniß der Umſtände die geneigte billige Nachſicht in Anſpruch nehmen muß, da die Leiſtungen theilweiſe hinter dem Willen desſelben zurückgeblieben ſind, was auch darin ſeinen Grund hat, daß von den vierzehn in der Provinz befindlichen Mitgliedern des Verwaltungs-Ausſchuſſes nur neun in Linz anweſend ſind, und von dieſen das Wirken des verehrten Herrn Referenten für Kunſt und Alterthum durch phyſiſche Hinderniſſe gehemmt erſcheint, — auch das Referat im naturhiſtoriſchen Fache, durch das Ableben des k. k. Herrn Regierungsrathes und Abtes zu Wilhering, Johann Schober, erledigt iſt.

Mit Stolz zählt der Verwaltungs-Ausſchuß zu ſeinen thätigen Gliedern den von der huldvollen Hand des, wiſſenſchaftliches Streben würdigenden, Monarchen mit Allerhöchſt Deſſen Namen tragenden Orden gezierten k. k. Hiſtoriographen, regulirten Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian, Jodok Stülz, deſſen regem Eifer für die vaterländiſche Geſchichte es zu danken iſt, daß nunmehr der erſte Band des »Codex diplomaticus austriae superioris« vollendet, und dem Drucke — deſſen Correctur, ſo wie überhaupt die Redaktion des Werkes der ſachkundige Herr Doktor Andreas v. Meiller, Archivar des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv's mit ſehr anerkennungswerther Bereitwilligkeit beſorgte — übergeben wurde.

Dieſem, von dem genannten Herrn Archivare redigirten Werke iſt die wohlverdiente höhere Anerkennung dadurch zu Theil geworden, daß Se. kaiſerliche Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Carl, Höchſtdeſſen Namen dieſem Muſeum zu tragen geſtattet iſt, auf die ergebenſte Bitte des Verwaltungs-Ausſchuſſes die Dedication deſſelben in ſehr huldvollen Ausdrücken anzunehmen geruhte.

Im kommenden Jahre glaubt der Verwaltungs-Ausſchuß in der Lage zu ſein, den mit ſelbem in lebhaftem Verkehre ſtehenden Vereinen des In- und Auslandes — von denen auch in den abgelaufenen zwei Jahren das Muſeum mit ſehr intereſſanten Druckſchriften, wofür der wärmſte Dank gezollt wird, bereichert wurde — den erſten Band des »Diplomatars« übergeben zu können, der, aus der k. k. Staatsdruckerei hervorgehend, auch in ſeiner äußeren Ausſtattung dem Inhalte die Waage hält, wovon ſich jeder Sachkundige durch die aus Gelegenheit der, vom neuen oberöſterreichiſchen Kunſtvereine veranlaßten Ausſtellung ſtattgefundenen Darlegung der erſten Druckbogen des erwähnten Werkes die befriedigendſte Ueberzeugung verſchaffen konnte.

Aber auch für die Fortſetzung dieſes Werkes iſt der genannte Herr Referent, im hiſtoriſchen Fache die Materialien zu ſammeln und zu ſichten, mit gelehrtem Eifer bemüht, wobei es ſich der Verwaltungs-Ausſchuß zur pflichtgemäßen Aufgabe macht, den geehrten Geſchichtsforſcher durch geeignete Aufforderungen an alle Jene, die ſich im Beſitze der einſchlägigen Quellen befinden, zu unterſtützen, welchem Anſuchen — was der Verwaltungs-Ausſchuß mit dem gebührenden Danke erwähnen muß — auch bereitwilligſt entgegen gekommen wird.

Als Beleg deſſen wird erwähnt, daß in den Jahren 1850 und 1851 im Ganzen 553 Urkunden copirt, collationirt und zum Drucke vorbereitet worden ſind, welche vom Jahre 1276 bis 1500 reichen, und aus den Archiven von Dietach, Efferding, St. Florian und Wilhering entnommen wurden.

In dieſem Zweige der Erforſchung des Vaterlandes wird dem Verwaltungs-Ausſchuſſe, wie früher, auch fortan durch die Unterſtützung des, alles Schöne und Gute fördernden vereinigten Landeskollegiums mächtig unter die Arme gegriffen, indem der vom ſelben angewieſene jährliche Beitrag die Geldmittel zur Beſtreitung der erforderlichen Auslagen gewährt, ohne welchen die Fortſetzung dieſes Unternehmens bei den beſchränkten, ſeit einigen Jahren ſich abmindernden Einkünften dieſer Anſtalt unmöglich wäre.

*

Die Hilfswiſſenſchaften der Geſchichte, insbeſondere die Alterthumskunde betreffend, hält ſich der Verwaltungs-Ausſchuß den verehrten Theilnehmern zu eröffnen verbunden, daß durch das koſtbare Geſchenk des k. k. Herrn Regierungsrathes und Direktors des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets, des Herrn Joſef Calaſanz Arneth, der Prachtwerke: „Die antiken Gold- und Silber-Monumente“, — dann: „Beſchreibung der zum k. k. Münz- und Antiken-Kabinete gehörigen Statuen, Büſten, Reliefs, Inſchriften, Moſaiks“ — dieſer Theil der Vereins-Sammlung eine reichhaltige Fundgrube erlangt hat.

Zur Vermehrung der Urkunden-, Wappen- und Siegel-Sammlung hat ſich der Verwaltungs-Ausſchuß veranlaßt gefunden, ſich im Wege der k. k. Bezirkshauptmannſchaften an die vorbeſtandenen Gerichts- und Herrſchafts-Inhabungen, die ſtets edlen Wetteifer zeigten, die Vereinszwecke zu fördern, mit dem Anſuchen zu wenden, dem Muſeum die bei aufgehobener Patrimonial-Jurisdiktion etwa entbehrlich gewordenen Amtsſiegel, ſo wie die für die Vaterlandskunde intereſſanten Urkunden aus den Amts-Archiven, ohne oder mit Vorbehalt des Eigenthums, zu überlaſſen, welcher Bitte auch ſchon mehrſeitig entſprochen wurde, wofür hiermit der Dank öffentlich gezollt wird.

Die Münzſammlung wurde durch gelegenheitliche Handeinkäufe und ſehr ſchätzbare Widmungen, insbeſondere von dem k. k. Herrn Oberpoſtamts-Officialen Georg Widter in Verona vermehrt, und einer neuerlichen Ordnung unterzogen, die von dem ſtändiſchen Herrn Beamten Weishäupl beſorgt, und als dem Zwecke entſprechend vom Herrn Regierungsrath Arneth in einer Mittheilung belobt wurde.

*

Für Förderung der Kunſt iſt bekanntlich ein eigener, ſehr lebensfähiger Verein gegründet worden, der ſich raſch entwickelte und ſchon eine große Thätigkeit an Tag legte. Die Aufgabe des Muſeums dürfte daher in Zukunft ſich lediglich auf die alterthümliche Kunſt beſchränken, und die Beziehung zur modernen Kunſt dem genannten Vereine überlaſſen werden.

*

Belangend die naturhiſtoriſche Tendenz des Vereines hat der Verwaltungs-Ausſchuß im Jahre 1850 über Aufforderung des hohen Miniſteriums der Landeskultur und des Bergweſens, dann der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt dem Herrn Cuſtos Ehrlich einen mehrmonatlichen Urlaub zur Vornahme der geologiſchen Bereiſung der Provinz Oberöſterreich ertheilt, welcher die Ergebniſſe ſeiner Forſchungen in einer eigenen, als Fortſetzung der vom ſelben Verfaſſer unter dem Titel: „Ueber die nordöſtlichen Alpen“ dem eilften Jahresberichte beigegebenen Abhandlung zuſammengeſtellt hat, die gleichfalls unter der Aufſchrift: „Geognoſtiſche Wanderungen im Gebiete der nordöſtlichen Alpen, insbeſonders von Spital am Pyhrn, Windiſch-Garſten, Waidhofen an der Yps, Gmunden und Linz, als dem Terrain der k. k. Generalſtabs-Karten Nro. 14, 19, 20, 21 und 26“ — vom Herrn Verfaſſer auf eigene Koſten dem Drucke übergeben wurde, da die finanziellen Kräfte des Muſeums — durch anderweitige Auslagen in Anſpruch genommen — deſſen Herausgabe nicht geſtatteten.

Da die hohe Staatsverwaltung in neuerer Zeit der geologiſchen Erforſchung des Kaiſerreich's ihre Aufmerkſamkeit zugewendet und durch einen eigenen Erlaß der Beachtung der wiſſenſchaftlichen Vereine empfohlen hat, ſo war dem Vereine die über die Anregung der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt von Seite des Verordneten-Collegiums ergangene Aufforderung, die geologiſche Wirkſamkeit in den Bereich ſeiner Thätigkeit aufzunehmen, nur höchſt willkommen, wobei ſich jedoch der Verwaltungs-Ausſchuß, die wirkliche Inangriffnahme der zur Förderung dieſes Zweiges der Naturwiſſenſchaften dienenden Vorkehrungen, wozu das vereinigte Landeskollegium als neuerlichen Beweis ſeiner erprobten Bereitwilligkeit, das Gute und Nützliche zu fördern, einen namhaften Betrag zuſicherte, der nahe bevorſtehenden Generalverſammlung vorzutragen vorbehielt.

Mit dem tiefgefühlteſten Danke muß der Verwaltungs-Ausſchuß zur Kenntniß ſeiner geehrten Vollmachtsgeber bringen, daß dem Muſeum von Seite des hohen Miniſteriums für Landeskultur und Bergweſen, über die gütige Verwendung des Herrn Statthalters Eduard Bach, welcher bereits mehrſeitig auch dieſem wiſſenſchaftlichen Inſtitute, wie allen Bildungs-Anſtalten, ſeine ſehr ſchäzbare lebhafte Theilnahme bezeigt hat, die Ausſicht eröffnet wurde, von den geognoſtiſchen und mineralogiſchen Funden, welche auf Staatskoſten in der Gegend von Hallſtadt im Salzkammergute aufgefunden werden, Doubletten zu erhalten.

In welchem Maße die Sammlungen des Muſeums im Gebiete der Mineralogie und Geognoſie zugenommen, läßt die

I. Beilage I. das Verzeichniß der Erwerbungen durch Widmungen und Ankäufe entnehmen.

Das allgemeine Herbar hat durch ein ſehr werthvolles Geſchenk von Seite des als Autorität in dieſer Abtheilung der Naturwiſſenſchaften rühmlichſt bekannten Herrn Profeſſors Alſchinger, beſtehend in einer Parthie ſeltener Algen und 700 Species Phanerogamen der Flora Dalmatiens überhaupt, und jener von Zara insbeſonders, begleitet von einer Druckſchrift über die letztere, eine ſehr inſtruktive Vermehrung erhalten, deren Einreihung ſich der Sekretair dieſes Vereines in ſeinen Mußeſtunden unterzogen hat.

Die Sammlung des provinziellen Herbars wurde vom Herrn Dr. Schiedermayr mit einer Centurie ſeltener Cryptogamen und Phanerogamen aus der Umgegend von Kirchdorf auf eine ſehr willkommene Weiſe bedacht, umſomehr, als dieſer eifrige Naturforſcher ſeine berufsfreie Zeit auf die Gewinnung der Kenntniß der Pflanzenverbreitung in dieſem Kronlande verwendet, und dieſe ſeine gemachten Erfahrungen dem Herrn Cuſtos Ehrlich zur geeigneten Aufnahme in die oberwähnte Abhandlung mitgetheilt hat.

Die Vermehrung des zoologiſchen Kabinets wolle aus der Beilage I. erſehen werden, deren Lücken in entomologiſcher Beziehung auszufüllen, in einer der letzteren Sitzungen des Verwaltungs-Ausſchuſſes beſchloſſen wurde, die Ausführung wegen unzureichenden Geldmitteln aber dem nächſten Jahre vorbehalten werden mußte.

Der als vaterländiſcher Botaniker rühmlichſt bekannte Herr Naturforſcher Chriſtian Brittinger hat ſeine ſehr werthe Theilnahme durch Widmung von Abhandlungen über die Schmetterlinge des Kronlandes Oeſterreich ob der Enns und die Sympecma fusca (eine Libellen-Art) bezeugt.

*

Die Vereins-Bibliothek hat außer den von den Herrn Ständen bewilligten Beiträgen bewerkſtelligten Ankäufen, insbeſondere durch die, über Anſuchen des Verwaltungs-Ausſchuſſes gewährte Mittheilung der gediegenen wiſſenſchaftlichen und werthvollen Druckſchriften der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, und jener der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt der bereits erwähnten, dann der Widmungen der regulirten Chorherren von St. Florian, Jodok Stülz und Franz Xav. Pritz, ſo wie durch den fortgeſetzten Verkehr mit wiſſenſchaftlichen Vereinen des In- und Auslandes in den letztverwichenen Jahren einen namhaften Zuwachs in den verſchiedenſten Fächern des menſchlichen Wiſſens erhalten.

*

Der Verwaltungs-Ausſchuß gibt ſich der Hoffnung hin, daß im nächſten Zeitraume des Beſtehens dieſer Anſtalt, welche nunmehr ein Alter von achtzehn Jahren aufweiſet, die Aufforderung an die wiſſenſchaftlichen Kräfte dieſes ſchönen Vaterlandes durch Mittheilung von ſchriftlichen Aufſätzen und Anzeigen von intereſſanten Vorkommniſſen im Bereiche der Vereinszwecke es ermöglichen wird, für die Dauer ein Vereinsblatt zu gründen, das die Intereſſen dieſes Vereines auch in der Oeffentlichkeit vertreten, und ſomit eine der Aufgaben des §. 1 der Statuten löſen würde.

*

Die Beilagen II. und III., nämlich die vom Herrn Rechnungs- II. III.
Revidenten des Vereines verfaßten ſummariſchen Rechnungs-Abſchlüſſe liefern die Nachweiſung, daß das Einkommen es zwar nicht geſtattete, das Stammvermögen zu vermehren, ſondern nur die laufenden Ausgaben zu beſtreiten; daß jedoch unter dieſen ſolche Ausgaben begriffen ſind, wodurch zur Vermehrung der Sammlungen und Ausfüllung von Lücken bei ſich ergebender Gelegenheit Ankäufe beſorgt wurden, unter welchen jene für die Bibliothek ein Hauptaugenmerk des Verwaltungs-Ausſchuſſes waren.

Dieſer finanzielle Stand bemüßiget den Verwaltungs-Ausſchuß zu der dringenden Bitte an die verehrten Herrn

Vereinsglieder, allenfällige Rückſtände an baaren Jahres-Beiträgen oder Aequivalenten der Vereins-Kaſſe und dem Muſeum gütigſtbald zukommen machen zu wollen, umſomehr, IV. als die Beilage IV. die Ueberſicht der Aus- und Eintritte der Vereinsglieder während der Jahre 1850 und 1851 eine bedeutende Abminderung derſelben entnehmen läßt, während der Zuwachs nur ein der Zahl nach ſehr geringer war.

Umſomehr muß der Verwaltungs-Ausſchuß jenen verehrten Mitgliedern, welche durch eine lange Reihe von Jahren, ſelbſt bei ungünſtigen Zeitverhältniſſen dieſes Inſtitut mit Geldbeiträgen oder Aequivalenten unterſtützten, ſo wie allen Theilnehmern und Förderern der Vereinszwecke den wärmſten Dank abſtatten, da der Fortbeſtand des Muſeums, welches ſich im Beſitze werthvoller wiſſenſchaftlicher Sammlungen und einer nicht unbedeutenden Bibliothek befindet, nicht nur wünſchenswerth, ſondern als ein zeitgemäßes Bedürfniß erſcheint, umſomehr, als die hohe Staatsverwaltung durch Eröffnung einer eigenen Schulbehörde und einer Realſchule für dieſes Kronland mit aufmunterndem Beiſpiele voranleuchtete.

Linz, im Jänner 1852.

Vom Verwaltungs-Ausſchuſſe
des Museum Francisco Carolinum.

***Dr. Robert Rauscher*,**
Vereins-Secretär.

I.

Vermehrung der Sammlungen

des

Museum Francisco - Carolinum

in den Jahren 1850 und 1851.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a) Mittheilungen von Akademien und Vereinen.

Nach der Ordnung des Einlaufes.

1.* Die Direction des Alterthums-Vereins für das Großherzogthum Baden ſendete: Schriften der Alterthums- und Geſchichts-Vereine zu Baden und Donaueſchingen. Jahrgang 3. B. II. Heſt 2. Karlsruhe 1849.

2.* Das Bibliothekariat der königl. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften —: 1. Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe. B. V. Abtheil. 2 und 3. B. VI. Abtheil. 1. 2. Bulletin 1849 Nr. 37. 1850 Nr. 1 bis 22. 3. Almanach der königl. Akademie 1849. 4. Ueber die politiſche Reformbewegung in Deutſchland im XV. Jahrhundert und den Antheil Bayerns an derſelben. Eine Rede am 91. Stiftungstage der Akademie gehalten am 28. März 1850 von Dr. Conſt. Höfler.

3.* Der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg —: Archiv dieſes Vereins. B. X. Heſt 2 und 3. B. XI. Heſt 1., 2. und 3. Würzburg 1850.

4.* Der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins für Krain —: 1. Seine Mittheilungen. Jahrgang 1848 und 1850. Laibach. 2. Schriften des hiſtoriſchen Vereins für Inneröſterreich. Heſt 1. Gratz 1848.

5. Die ſchweizeriſche geſchichtsforſchende Geſellſchaft —: Regeſten der Archive der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. Herausgegeben von Theodor von Mohr. Heſt 1, 2, 3, 4. Chur 1848 — 1850.

Die mit * bezeichneten Einſendungen ſind Fortſetzungen fruherer Mittheilungen

6.* Die Zürcheriſche Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer —: 1. Fünfter Bericht über die Verrichtungen derſelben. 2. Mittheilungen. B. III. Heft 3, 4, 6. B. VI. Heft 2, 3, 5. B. VII. Heft 2. B. VIII. Heft 1.

7. Der Verein für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde —: 1. Jahrbücher dieſes Vereins, herausgegeben von G. C. F. Liſch, 1. bis 14. Jahrgang, ſammt Regiſtern. Schwerin 1836—1849. 2. Mecklenburgiſche Urkunden, herausgegeben von demſelben. 3 Bde. Daſelbſt 1837 und 1841. 3. Erſter Bericht über die dem großherzoglich meklenburgiſchen Antiquarium zu Schwerin von 1834 bis 1844 gewordenen Vermehrungen. Von demſelben. Daſelbſt 1844. 4. Andeutungen über die altgermaniſchen und ſlaviſchen Grabalterthümer Meklenburgs und die norddeutſchen Grabalterthümer aus der vorchriſtlichen Zeit überhaupt. Von demſelben. Roſtock und Schwerin 1837. 5. Inſtruction für Ausgrabungen vorchriſtlicher Grabdenkmäler in Meklenburg, entworfen von der Ausgrabungs-Deputation des Vereins. Schwerin 1837.

8. Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften in Wien —: 1. Sitzungsberichte der mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Klaſſe. Jahrg. 1849 bis 1850. Abtheil. 1 und 2. 2. Sitzungsberichte der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe. Jahrg. 1850. 3. Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen. Jahrgang 1849—51. 4. **Fontes rerum austriacarum.** Abtheil. 2. B. I., III. und IV. 5. Denkſchriften der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe. B. II. Abtheilung 1 und 2. 6. Denkſchriften der mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Klaſſe. B. II. Abtheil. 1 und 2. 7. Die Alterthümer von Hallſtadt und deſſen Umgebung, von Friedr. Simony. 8. Archäologiſche Analecten, von Joſ. Arneth. 9. Notizenblatt Nr. 2 bis 18. 1851. 10. Verzeichniß der Preisaufgaben 1851.

9.* Der hiſtoriſche Verein von und für Oberbayern —: 1. Oberbayeriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte. B. X. Heft 3. B. XI. Heft 2 und 3. 2. Zwölfter Jahresbericht. München 1849—1851.

10. Die kaiſerlich archäologiſche Geſellſchaft in St. Petersburg durch ihren Secretär B. de Köhne —: **Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique de St. Petersburg. Vol. 1—5. 2. Bulletin de la société p. Séances 1—15.** St. Petersburg 1847—1851.

11. Der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins für Steyermark —: 1. Mittheilungen des Vereins. Heft 1—2. Gratz 1850 u. 1851. 2* Jahresberichte des Johanneums, Nr. 26—28, von den Jahren 1837—1849. Herausgegeben von den Curatoren dieſer Anſtalt. 3* Steyermärkiſche Zeitſchrift, neue Folge, Jahrgang 8. Redigirt von Dr. Schreiner, Dr. Albert von Muchar und A. Schrötter. Gratz 1841—1846. 4. Mitglieder-Verzeichniß des hiſtoriſchen Vereins für Steyermark.

12.* Der Verein von Oberpfalz und Regensburg ſeine Verhandlungen B. XIII. Regensburg 1849.

13.* Der Central-Ausſchuß der k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landes-Kunde —: 1. Mittheilungen dieſer Geſellſchaft, Jahrgang 1849, Heft 1—4, und neue Folge 1850, Heft 1—4. 2. Landwirthſchafts-Kalender auf das Jahr 1851.

14. Die Direction der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt, durch Güte des Herrn Miniſt.-Sections-Rathes Wilhelm Haidinger —: Jahrbuch der Anſtalt. Jahrgang I. 1850. Jahrgang II. Heft 1 und 2.

15.* Der Vorſtand des Vereins für hamburgiſche Geſchichte —: Zeitſchrift dieſes Vereins. B. III. Heft 1 und 2.

16.* Der hiſtoriſche Verein zu Bamberg in Oberfranken —: 1. Dreizehnter Bericht über das Wirken dieſes Vereines. Bamberg 1850. 2. Quellenſammlung für fränkiſche Geſchichte, herausgegeben von dem Vereine, B. II., das Kaiſerbuch des Markgrafen Albrecht Achilles enthaltend und mit einem Commentar herausgegeben von Dr. Conſtantin Höfler. Bamberg 1850.

17.* Der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen —: 1. Archiv des Vereins. B. VI. Heft 3. Darmſtadt 1851. 2. Urkundenbuch des Kloſters Arnsburg in der Wetterau. Bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Baur. Heft 2 und 3. Daſelbſt 1850 und 1851. 3. Periodiſche Blätter für die Vereins-Mitglieder des Churfürſtenthums und des Großherzogthums Heſſen. Nr. 19—22. 4. Archive für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

18. Der Vorſtand des hiſtoriſchen Vereins für das fränkiſche Würtemberg und ſeine Gränzen —: 1. Satzungen dieſes Vereins. 1846. 2. Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für das würtembergiſche Franken. Herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth. Creilsheim und Aalen 1847 und 1850. 3. Gutenbergs Archiv III. und IV.

19.* Der weſtphäliſche Verein zu Minden —: Ueber die angebliche Abſtammung des normanniſchen Königsgeſchlechtes Siciliens von den Herzogen der Normandie. Eine genealogiſche Unterſuchung von E. F. Mooyer. Minden 1850.

20.* Der Vorſtand des Vereins zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer —: 1. Abbildungen von Mainzer Alterthümern. II. Schwert des Tiberius. Mainz 1850. 2. Zeitſchrift des Vereins. B. I. Heft 4. Daſelbſt 1851.

21.* Der Verwaltungs-Ausſchuß des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg —: 1. Neue Zeitſchrift des Ferdinandeums. B. X. und XI. Innsbruck 1844 und 1845. 2. Statuten für den Verein des tiroliſch-vorarlbergiſchen Landesmuſeums Ferdinandeum. Daſelbſt 1849. 3. Vierundzwanzigſter combinirter Jahresbericht für die Jahre 1847 bis 1850.

22.* Die geſchichts- und alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg —: 1. Ihre Mittheilungen. B. III. Heft 2. Altenburg 1850. 2. Ueber den Unterſchied der Stände und die Ungleichheit des Beſitzes, von Julius Bayer. Bautzen 1849. 3. Neunter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksſchriften, von Dr. Döbner. Zwickau 1850.

23.* Die ſchleswig-holſtein-lauenburgiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte —: Nordalbingiſche Studien. Neues Archiv. B. V. Heft 2. Kiel 1851. und Urkunden-Sammlung von 1300—1350.

24.* Der hiſtoriſche Verein für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg —: Combinirter Jahresbericht für die Jahre 1849 und 1850. Augsburg 1851.

25.* Die königlich böhmiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Prag —: Ihre Abhandlungen B. VI. Prag 1851.

26.* Der Verwaltungs-Ausſchuß der Geſellſchaft des böhmiſchen Muſeums in Prag —: Ihre Verhandlungen Jahrgang 1833, 1834, 1836, 1841, 1843, 1844, 1846—1850.

27.* Die antiquariſche Geſellſchaft in Sinsheim —: Ihren dreizehnten Bericht. Sinsheim 1851.

28.* Die galiziſche Landwirthſchafts-Geſellſchaft —: 1. **Rozprawy C. K. Galicyiskiego towarzystwa Gospodarskiego Tom Dziesiaty. We Lwowie 1851.** 2. Betrachtungen über die Behandlung der Streitigkeiten zwiſchen den geweſenen Herrſchaften und den ehemaligen Unterthanen in Galizien, von Cornelius von Krzeczunowicz.

b) Widmungen von Gönnern und Freunden des Muſeums.

Nach der Folge des Einlaufes

1. Das hohe k. k. Miniſterium des Cultus und Unterrichts —: Verzeichniß einer großen und ſehr gewählten polniſchen Münz- und Medaillen-Sammlung; dann einer Sammlung von Münzen und Medaillen aller Länder, zum Behufe der öffentlichen Verſteigerung.

2. Mehrere Freunde des Muſeums —: 1. Literaturblatt, redigirt von Dr. Wolfg. Menzel. I. Sem. 1849, 1—46. 2. Beilagen zum Morgenblatt der Wienerzeitung. Jahrgang 1849.

3. Herr Leopold Manſchgo ein Exemplar der zweiten umgearbeiteten und erweiterten Ausgabe ſeines Werkes: Wie werden unſere Normal- und Gymnaſialſchulen weſentlich beſſer. Den öſterreichiſchen Schulmännern gewidmet. Frankfurt 1850.

4. Herr Guſtav Fobbe ein Exemplar ſeiner neueren Dichtungen: Fantaſie-Blüthen. Linz 1850.

5. Herr Simon Käſer aus ſeinem Verlage —: 1. Kurzgefaßte Geſchichte des Kirchenbaues zu Altſchwendt im Innkreiſe, von Karl Santner. Budweis 1849. 2. Freudenklänge bei der beglückenden Ankunft des hochgebornen Joſeph Freiherrn Schrenk auf Notzing und Egmatink als k. k. Kreis-Regierungs-Präſident ꝛc. in der königl. Kreisſtadt Budweis am 8. Jänner 1850. Daſelbſt 1850. 3. Kurze Abhandlung über die Drehkrankheit oder Gehirnentzündung der Schafe, nebſt einem Anhange über die Klauenſeuche, von Joh. Keller. Daſelbſt 1850.

6. Das hochw. biſchöfliche Conſiſtorium das Verzeichniß über den geiſtlichen Perſonalſtand der Linzer Diözeſe für die Jahre 1850 und 1851.

7. Der hochwürdige Herr Jodok Stülz, Stiftspfarrer und Archivar zu St. Florian ꝛc. —: 1. Die älteſten Urkunden des Kloſters Gleink. 2. Die Jugend und Wanderjahre des Grafen Franz Chriſtoph Khevenhiller nach ſeinen eigenen Aufzeichnungen, beide verfaßt von dem Herrn Geber. 3. Genealogiſche und topographiſche Forſchungen über die Stifter, die Stiftung und Ausſtattung von Eberndorf, Gurniz, Teiniz und St. Lorenz zu Burg Stein in Kärnthen, vom Ritter von Koch-Sternfeld. Alle drei aus dem Archive für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen, herausgegeben von der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien beſonders abgedruckt.

8. Herr Joſeph Arneth, k. k. Regierungs-Rath und Cabinets-Director —: 1. Beſchreibung der zum k. k. Münz- und Antiken-Cabinette gehörigen Statuen, Büſten, Reliefs, Inſchriften, Moſaiken ꝛc. Vierte vermehrte Auflage. Wien 1850. 2. Die antiken Gold- und Silber-Monumente des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. Wien 1850. Beide verfaßt von dem Herrn Geber.

9. Herr Haas von Ehrenfeld, Kaſſier der k. k. priv. erſten Eiſenbahn-Geſellſchaft —: Auszug aus dem Protokolle der am 19. Februar 1850 und 22. Februar 1851 gehaltenen Generalverſammlung der genannten Geſellſchaft.

10. Herr Auguſt Schemerl Ritter von Leythenbach, k. k. Straßenbau-Inſpector —: 1. Homeri Odyssea (graece) [ad fidem optimorum operum ed. à Godofredo Henrico Schaefer. Lipsiae 1810. 2. Nachrichten und Berichte über die Feldzüge und Vorgänge in den Jahren 1805 und 1809.

11. Herr Joſeph Schwarz, Bürgersſohn in Linz —: 1. Scena d'Huomini illustri d'Italia del Co. Galeazzo Gualdo-Priorato. In Venezia 1659. 2. Weltbuchſpiegel und Bildniß des ganzen Erdbodens von Sebaſtiano Franco Wördenſi. 1542.

12. Herr Karl Kreil, Director der k. k. Sternwarte in Prag —: 1. Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate, von dem Herrn Geber und Herrn Karl Fritſch. Jahrg. 3. Prag 1850. 2. Magnetiſche und meteorologiſche Beobachtungen, ausgeführt von dem Herrn Geber und Herrn Dr. Karl Jelinek, Adjuncten der dortigen Sternwarte. Jahrg. 9 und 10. Prag 1850 und 1851.

13. Das Präſidium der k. k. Landes-Grundentlaſtungs-Commiſſion in Linz —: Ihre Kundmachungen und Verordnungen; durch Prokur. des Herrn Vereins-Secretärs Dr. R. Rauſcher.

14. Herr Quirin Haslinger, bürgl. Buchhändler in Linz —: 1. Verzeichniß der von Herrn Karl von Strombeck, Oberappellat.-Gerichts-Präſident, zu Wolfenbüttel nachgelaſſenen Bibliothek. 2. Auſtria, öſterreichiſcher Univerſalkalender für 1851 und 1852.

15. Herr Wilhelm Haidinger, k. k. Miniſterial-Sections-Rath —: 1. Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwiſſenſchaften in Wien. B. V. und VI. 1849 und 1850. 2. Erläuterungen zur geognoſtiſchen Karte der Umgebung Wiens, von Joh. Zzjzék. Wien 1849. 3. Syſtematiſches Regiſter über den I., II. und III. Band der Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwiſſenſchaften, von A. Grafen Marſchall. 4. Anſichten über die Einrichtung naturhiſtoriſcher Muſeen, von demſelben. Wien 1849. 5. Syſtematiſches Verzeichniß der zweiflüglichten Inſecten des Erzherzogthums Oeſterreich ꝛc., von Friedrich Roſſi. Wien 1848.

16. Herr Karl Ehrlich, Cuſtos —: 1. Vorſchlag zu einer Eiſenbahn, welche Trieſt mit Fiume direct unter einander und beide wieder mit Laibach verbindet, von Dr. Chriſt. Aug. Voigt. Wien 1850. 2. Jahrbuch der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt in Wien; Programm von W. Haidinger.

17. Die hohe k. k. Statthalterei o. d. E. —: 1. Allgemeines Reichs-Geſetz- und Regierungsblatt für das Kaiſerthum Oeſterreich. 2. Allgemeines Landes-Geſetz- und Regierungsblatt für die Kronländer Oeſterreich o. d. E. und Salzburg.

18. Herr Johann Niklas, Bürger in Linz —: Verzeichniß der zur Wahl des Gemeinderathes berechtigten Gemeinde-Mitglieder der Landes-Hauptſtadt Linz, ſammt einem Programme des Gemeinde-Ausſchuſſes vom 10. Juli 1850.

19. Herr Joſeph Ritter von Moczarski zu Moczarz und Trzywdar, Doctor der Medicin zu Perg —: Die Kaltwaſſer-Heilanſtalt Kreuzen in Oeſterreich o. d. E., nebſt einem Anhange: Die Burgen und Schlöſſer des unteren Mühlviertels, von dem Herrn Geber. Linz 1850.

20. Herr Joſeph Luber, Official der k. k. Steuerdirection o. d. E. —: Geſänge in ob der Enns'ſchen Volksmundart, von Ludwig Luber. Ried 1849.

21. Herr Andreas Alſchinger, k. k. Profeſſor in Zara —: **Flora Jadrensis complectens plantas phaenogamas hucusque in agro Jadrensi dedectas et secundum Systema Linnaeano-Sprengelianum redactas**, von dem Herrn Geber.

22. Herr Joſeph Bergmann, Cuſtos im k. k. Münz- und Antiken-Cabinette in Wien —: Ueber die Beſtimmung der Streitärte, von Profeſſor Oken, Dr. M. (Aus der Iſis abgedruckt.)

23. Herr Dr. Robert Rauſcher, k. k. Finanz-Procurat.-Adjunct ꝛc. —: Nr. 173 bis 180 des öſterreichiſchen Bürgerblattes vom Jahr 1850, welches enthält: Eine Gebirgsreiſe zweier Linzer.

24. Herr Graf Inzaghy, geweſ. k. k. oberſter Kanzler ꝛc. Excellenz —: Allgemeine Bauzeitung von Chriſt. Friedr. Ludwig Förſter. Jahrgang 7 und 8.

25. Herr Karl Pruckmayr, Med. Dr. in Eferding —: Zwei alte Foliobände mit 13 Druckwerken von verſchiedenen Autoren, 1519 bis 1542.

26. Herr Anton Hofſtätter, bürgerl. Apotheker in Linz —: Beilage zum Morgenblatte der Wienerzeitung vom Jahre 1850. Nr. 1—157.

27. Herr Guſtav Pröll, Med. Dr. —: 1. Die Ruheſtätten der öſterreichiſchen Fürſten aus dem babenbergiſchen, habsburgiſchen und habsburglothringiſchen Stamme, von Karl Auguſt Schimmer. Wien 1841. 2. Marburg in Steyermark, ſeine Umgebung, Bewohner und Geſchichte, von Dr. Rudolf Guſtav Puff. B. II. Gratz 1847. 3. Sieben Inaugural-Diſſertationen von Doctoren der Medicin. Wien 1833—1842.

28. Herr Dr. Joſeph Würth, k. k. Oberlandesgerichtsrath und Referent im Juſtiz-Miniſterium —: Ein Exemplar ſeines Werkes: Die öſterreichiſche Strafproceßordnung vom 17. Jänner 1850 erläutert und in Vergleichung mit den Geſetzgebungen des Auslandes dargeſtellt. Wien 1850.

29. Herr Joſeph Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Bezirks- und Bade-Arzt in Iſchl —: Verhandlungen der kaiſ. Leopoldiniſchen Akademie der Naturforſcher. Breslau und Bonn 1850. B. XIV. Abtheil. 2.

30. Herr Hofrath Dr. Steiner, Hiſtoriograph des großherzoglich heſſiſchen Hauſes —: Ein Exemplar ſeines Werkes: Zur Geſchichte des Großherzogthums Heſſen von 1790 bis 1848. Seligenſtadt 1849.

31. Der hochwürdige Herr Abt des löbl. Stiftes Melk, Herr Wilhelm Eder —: Geſchichte des Benedictinerſtiftes Melk in Niederöſterreich, ſeiner Beſitzungen und Umgebungen, von Ignaz Franz Keiblinger, Kapitular des Stiftes. B. I. Wien 1851.

32. Herr Joſeph Macher, k. k. Statthalterei-Regiſtrator und Expedits-Adjunct in Linz —: Gedichte von Blumauer. Wien 1791.

33. Herr Rudolph Hinterhuber, Apotheker in Mondſee —: Ein Exemplar ſeines mit ſeinem Bruder Julius Hinterhuber herausgegebenen Prodromus einer Flora des Kronlandes Salzburg und deſſen angränzenden Ländertheilen. Salzburg 1851.

34. Herr Heinrich Graf Orlandini —: Landrecht, Polizei-Gerichts-Maleſiz- und andere Ordnungen der Fürſtenthumben Ober- und Nieder-Baiern. München 1616.

35. Herr Joſeph Reiter, Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor in Linz —: 1. Geſchichte des Chriſtenthums in Oeſterreich und Steyermark ſeit der Einführung deſſelben in dieſe Länder bis auf gegenwärtige Zeit, von Ant. Klein. Wien 1840. 7 Bände. 2. Allgemeine Weltgeſchichte für Kinder, von Joh. Math. Schröckh. Leipzig 1786. 6 Bände.

36. Herr Georg Widter, k. k. Poſtbeamter in Como —: 62 ältere und neuere Druckwerke, die meiſten in italieniſcher Sprache und meiſt geſchichtlichen Inhaltes.

37. Frau M. Hagenauer, Wittwe des Herrn Regierungs-Regiſtraturs-Directors Hagenauer in Linz —: **Vitruvius Britanicus or the British Architect containing the Plans, Elevations and Sections of the regular Buildings both publik and private in great Britain, in II. Vol. London 1715.** Quer-Folio.

38. Herr Anton Werner, Schätzmeiſter in Linz —: Sieben juridiſche Werke. 1616—1751.

39. Herr Franz X. Pritz, Chorherr von St. Florian und k. k. Profeſſor in Linz —: Exemplare ſeiner Bearbeitungen: 1. Die Gründung des Kollegiatſtiftes weltlicher Chorherren zu Mattighofen. Aus dem Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen, herausgegeben von der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften, Jahrgang 1851, beſonders abgedruckt. 2. Geſchichte des Landes ob der Enns, kurz bearbeitet für Schule und Haus. Linz 1849.

40. Herr Adolf Senoner in Wien —: Separatabdrücke ſeiner Zuſammenſtellungen: 1. der bisher gemachten Höhenmeſſungen in den Kronländern Oeſterreich ob und unter der Enns und Salzburg. 2. Der gemachten Höhenmeſſungen im Kronlande Tirol.

41. Herr Joh. B. Kraus, k. k. Münz- und Bergweſens-Hofbuchhaltungs-Official —: Ein Exemplar ſeines Handbuches über den dem k. k. Miniſterium für Landeskultur und Bergweſen unterſtehenden Gewerken und gewerkſchaftlichen Beamtenſtand im Kaiſerthume Oeſterreich, für das Jahr 1851.

42. Das löbl. Directorat des k. k. Gymnaſiums in Linz —: 1. Den Jahresbericht deſſelben am Schluſſe des Studienjahres 1851. 2. Ueber die Vertheilung des deutſchen Lehrſtoffes auf Gymnaſien, von Herrn Prof. Riepl.

43. Herr Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer, Mitglied des vereinigten ob der enns'ſchen Landescollegiums ꝛc. —: Bericht über die zur Erhöhung der Feier des glorreichen Geburtstages Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz Joſeph I. von Seite des Ausſchuſſes des kathol. Central-Vereines in Linz durch den Impuls ſeines Ausſchuß-Mitgliedes des Herrn Adolf Ludwig Grafen von Barth-Barthenheim am 18. Aug. 1851 theils in Linz, theils im

Bereiche der einzelnen kathol. Zweig-Vereine in der Linzer Diözeſe Statt gefundene feierliche Austheilung der Sparkaſſenbücheln und ſilbernen Ehrenmedaillen an ſolche Schulkinder, welche ſich durch Tugend und Frömmigkeit beſonders hervorgethan haben. Linz 1851.

44. Herr Kajetan Brittinger, bürgl. Apotheker in Steyr, von ihm verfaßt —: 1. Die Schmetterlinge des Kronlandes Oeſterreich ob der Enns ſyſtematiſch zuſammengeſtellt. 2. Beobachtungen über Sympecma fusca, einer Libellen-Art.

45. Herr Heinrich Scheuba, Supplent am k. k. Staats-Gymnaſium in Ofen —: Nachtblüthen, Erzählungen von Heinrich von Ortenburg. Regensburg 1850.

46. Herr Georg Weishäupl, ſtänd. Regiſtrant in Linz —: 1. Gedichte im Innviertler Dialecte, von Sebaſtian Haydecker in Mauthauſen. 2. Volkslieder in ob der ennſiſcher Mundart von demſelben an alle ſeine Landsleut. Linz 1845 und 1847.

47. Herr Profeſſor Fauſtin Ens in Bregenz, Ehrenmitglied des Muſ. Fr. C. —: Ein Exemplar der von ihm gemeinſchaftlich mit Herrn Prof. Rosmann verfaßten Geſchichte der Stadt Breiſach. Freiburg im Breisgau 1851.

c) Anſchaffungen.

1) Für die im Muſeum aufgeſtellte ſtändiſche Bibliothek.

1. Auſtin Henry Layard. Niniveh und ſeine Ueberreſte ꝛc., deutſch von Dr. Nicolaus Napoleon Wilhelm Meißner. Leipzig 1850.
2. Lehrbuch der politiſchen Oekonomie von Dr. Karl Heinrich Rau. 5. Ausgabe. Heidelberg 1844 und 1847. 2 Bde.
3. Geognoſtiſche Skizze aus Böhmen, I. und II., von Dr. Auguſt Em. Reuß. Prag, Leitmeritz und Teplitz 1840.
4. Die Verſteinerungen der böhmiſchen Kreideformation, von demſelben. Die Abbildungen von Joſ. Rubeſch. Stuttgart 1845 und 1846.
5. Keltiſche Studien oder Unterſuchungen über das Weſen und die Entſtehung der griechiſchen Sprache, Mythologie und Philoſophie, vermittelſt der keltiſchen Dialecte, von Dr. N. Sparſchuh. 1848.
6. Geſchichte des deutſchen Reichs unter Conrad III. von Philipp Jaffé. Hannover 1845.
7. Geſchichte Roms im Zeitalter der puniſchen Kriege, aus Quellen geſchöpft und dargeſtellt von Dr. Karl Haltaus. Leipzig 1846.
8. Fünf Bücher vom böhmiſchen Kriege in den Jahren 1618 bis 1621, nach handſchriftlichen Quellen des königlich ſächſiſchen Haupt-Staats-Archives herausgegeben von Karl Auguſt Müller. Dresden und Leipzig 1841.

9. Deutſche Grammatik von Jacob Grimm. 3. Ausgabe. Göttingen 1840.

10. Altdeutſcher Sprachſchatz oder Wörterbuch der althochdeutſchen Sprache ꝛc. von Dr. E. G. Graff. Berlin 1834. 6 Thle.

41. Geſchichte der oſt- und weſtfränkiſchen Carolinger vom Tode Ludwig des Frommen bis zu Ende Conrad I. (840—918), von A. Fr. Gfrörer. Freiburg im Breisgau 1848. 2 Bde.

12. Friedrich Creuzers deutſche Schriften neu verbeſſert: Symbolik und Mythologie der alten Völker, beſonders der Griechen. 3. Ausgabe. Leipzig und Darmſtadt 1836—1847. 7 Bde.

13. Wirtembergiſche Geſchichte von Chriſtoph Friedr. Stälin. Stuttgart und Tübingen 1841 und 1847. 2 Thle.

14. Oeſterreichiſches Volksbuch. National-Encyklopädie. 2te Auflage. Von Dr. Joſ. Neumann, Dr. Adolf Schmidl und Dr. Moriz von Stubenrauch. Wien 1850.

15. Ein Beitrag zur Organiſation des Gewerbeweſens von Dr. Seyfried Becher. Wien 1849.

16. Die deutſchen Zoll- und Handelsverhältniſſe in ihrer Beziehung zur Einigung mit Oeſterreich, von demſelben. Leipzig 1850.

17. Handbuch der römiſchen Epigraphik, von Karl Zell. Heidelberg 1850.

18. Die Mythologie der Perſer und Germanen für Gebildete und die ſtudirende Jugend dargeſtellt von Konrad Schwenk. Frankfurt a. M. 1850 und 1851.

19. Philipp der Großmüthige, Landgraf von Heſſen ꝛc. Mit einem Urkunden-Bande, von Dr. Chriſtoph von Rommel. Gießen 1830.

20. Reiſen in Europa, Aſien und Afrika in den Jahren 1835 bis 1841, von Joh. Rußegger.

21. Converſations-Lexikon für die bildende Kunſt, begründet von J. A. Romberg, fortgeſetzt von Friedrich Faber. Leipzig 1845.

22. Demonſtrative Naturgeſchichte von Dr. Alexander Held, Naturalien-Cabinets-Cuſtos zu München, bevorwortet von Dr. G. H. Schubert. Stuttgart 1845.

23. Alexander von Humbolt. Ein biographiſches Denkmal von Prof. Dr. H. Klenke. Leipzig 1851.

24. Briefe über Alexander von Humboldt's Kosmos. Ein Commentar zu dieſem Werke für gebildete Laien, von B. Cotta und Julius Schaller. Leipzig 1818, 1850 und 1851.

25. Lethaea geognostica oder Beſchreibung und Abbildung der für die Gebirgsformationen bezeichnenden Verſteinerungen. 3. Auflag. Bearbeitet von H. G. Bronn und F. Roemer. Stuttgart 1851.

26. Die Fortſetzungen folgender Werke: 1. Zeitſchrift für deutſches Alterthum, herausgegeben von Moriz Haupt. 2. Icones florae germanicae, sive collectio imaginum characterist. omnium generum atque specierum, quas in sua Flora germanica recensuit auctor Ludovicus Reichenbach. 3. F. C. Schloſſer's Weltgeſchichte für das deutſche Volk. 4. Geſchichte der Steiermark, von Dr. Alb. v. Muchar. 5. Regesta Imperii etc., von Joh. Friedr. Böhmer. 6. Geſchichte der neueſten Zeit ꝛc., von Dr. Karl Hagen. 7. Mayer Hermann von, Fauna der Vorwelt. 8. Hiſtoriſches Taſchenbuch, herausgegeben von Friedr. v. Raumer. 9. Geſchichte Europas ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts, von demſelben. 10. Encyklopädie ꝛc. von Erſch und Gruber. 11. Technologiſche Encyklopädie, herausgegeben von Joh. N. v. Prechtl. 12. Krinitz Encyklopädie. 12. Monumenta Germaniae historica edit. Georg. Heinr. Pertz.

2) Für die Bibliothek des Muſeums.

1. Die Parageneſis der Mineralien, mineralogiſch, geognoſtiſch und chemiſch beleuchtet mit beſonderer Rückſicht auf Bergbau von Prof. Dr. A. Breithaupt. Freiberg 1849.
2. Genera et species plantarum fossilium auctore F. Unger, Sumptibus Academiae Caesareae scientiarum Vindobonae 1850.
3. Handbuch der Petrefactenkunde von Fr. Aug. Quenſtedt. Tübingen 1851.
4. Verhandlung der dritten Generalverſammlung des katholiſchen Vereins Deutſchlands im Oktober 1849 zu Regensburg. Aemtlicher Bericht. Daſelbſt 1849.
5. Die Naturgeſchichte in getreuen Abbildungen und mit ausführlicher Beſchreibung derſelben, enthaltend die Würmer. Leipzig 1842. *)
6. Oeſterreichiſches botaniſches Wochenblatt von Skofiz.
7. Flora Hamburgensis. Eine Beſchreibung der phanaerogamiſchen Gewächſe, welche in der Umgegend von Hamburg wild wachſen oder häufig cultivirt werden, von Dr. O. W. Sander, Apotheker. Hamburg 1851. **)
8. Die Urwelt in ihren verſchiedenen Bildungs-Perioden, in 14 landſchaftlichen Darſtellungen mit erläuterndem Text von Prof. Dr. Unger. Wien 1851.
9. Codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni. Bearbeitet vom Hofrath Dr. Steiner. Seligenſtadt 1851.

---

*) Als Beitrags-Aequivalent. **) Eben ſo.

10. Liederblüthen. Ein Buch lyriſcher Gedichte von Emil Mayer. Linz 1851. Zum Beſten des zu errichtenden allgemeinen Krankenhauſes in Linz.

11. Archontographie oder chronologiſche Reihenfolge aller Päpſte, Kaiſer, Könige und Churfürſten ꝛc., von Sigmund v. Aman. Linz 1829.

12. Glossarium diplomaticum etc., von Dr. Eduard Brinkmeier. Wolfenbüttel 1850.

13. Wilhelm Gottlieb Beckers ſeltene Münzen des Mittelalters in genauen Abbildungen und hiſtoriſchen Erläuterungen. Dresden 1813.

14. Berghaus phyſikaliſcher Atlas. Gotha.

15. Allgemeines Repertorium für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefactenkunde für das Decennium 1840 — 1849, von C. G. Geibel. Stuttgart 1851.

16. Verſuch einer geognoſtiſch-mineralogiſchen Beſchreibung des Kirchſpiels Tunaberg in Südermannland, von Axel Erdmann. Stuttgart 1851. Beilageheft zum Neuen Jahrbuch für Mineralogie ꝛc.

17. Deutſchlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Beſtimmung der kryptogamiſchen Gewächſe Deutſchlands, der Schweiz, des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs und Iſtrien, bearbeitet von Dr. L. Rabenhorſt. Leipzig 1844.

18. Die Alterthümer vom Hallſtätter Salzberg und deſſen Umgebung, von Friedrich Simony. Als Beilage zu den Sitzungsberichten der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften. Wien 1851.

19. Lehrbuch der Algebra, für den Gymnaſial-Unterricht bearbeitet von Fr. Moth. Linz 1852.

20. Mechaniſche Theorie der Naturkräfte, von Carl Joſ. Puſchl, Capitular des Stiftes Seitenſtätten. Wien 1851.

21. Die Dendrolithen in Beziehung auf den inneren Bau, von Bernh. Cotta. Leipzig 1850.

22. Die Fortſetzungen folgender Werke: 1. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefactenkunde, herausgegeben von Dr. K. C. v. Leonhard und Dr. H. G. Bronn 2. Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit, herausgegeben von G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ronke, K. Ritter. 3. Petrefactenkunde Deutſchlands, von Fr. Aug. Quenſtedt. 4. Naturwiſſenſchaftliche Abhandlungen, geſammelt und durch Subſcription herausgegeben von Wilh. Haidinger. 5. Denkmäler, Forſchungen und Berichte, als Fortſetzung der archäologiſchen Zeitſchrift herausgegeben von Eduard Gerhard. 6. Archive für Naturgeſchichte, gegründet von A. F. Wiegmann, fortgeſetzt von W. F. Erichſon und herausgegeben von Dr. F. H. Troſchel. 7. Bibliothek des literariſchen Vereins in Stuttgart. 8. Kosmos von Alex. v. Humboldt.

II. Karten und Pläne.

1. Herr Auguſt Schemerl Ritter von Leythenbach ſchenkte 4 Karten der öſterr. Monarchie, eine Detailkarte von Siebenbürgen und eine geognoſtiſche Karte von Böhmen; die Pläne der Belagerung Wiens 1683, der Schlacht von Collin am 18. Juni 1757, der Belagerung von Dresden 1759 und der Befeſtigung von Paris.

2. Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften in Wien ſendete 5 Exemplare der lithographirten Terrain-Karte von Oeſterreich.

3. Herr Graf Orlandini gab: Mappa chorographica totius regni Bohemiae in 12 Circulos divisae a Christoph. Müller 1720. 25 Sectiones.

4. Herr Franz Kletzl zu Kammer —: Entwurf der neuen Stadt Jeruſalem ꝛc., herausgegeben und verlegt durch Johann Conrad Ludwig, Bürger und Buchbinder in Wien.

5. Die Ueberſichtskarte der neu organiſirten Gerichts- und Verwaltungs-Bezirke der Kronländer Erzherzogthum: Oeſterreich ob der Enns und Herzogthum Salzburg, verfaßt im J. 1850 von Alois Souvent, k. k. Kataſtral-Mappen-Archivar in Linz, wurde angekauft.

B. Geschichte.

I. Urkunden.

1. In den verfloſſenen Jahren 1850 und 1851 iſt das Landes-Diplomatarium bedeutend vermehrt worden, nämlich mit 845 Abſchriften von Urkunden, welche durch den Referenten der hiſtoriſchen Abtheilung des Muſeums, Herrn Jodok Stülz, regul. Chorherrn, Stiftspfarrer und Archivar zu St. Florian, k. k. Reichshiſtoriographen Ritter des öſterr. kaiſ. Franz Joſephs-Ordens ꝛc., mit den Originalen verglichen und berichtiget worden ſind. Den größten Theil dieſes Zuwachſes an geſchichtlichen Quellen verdankt die Anſtalt der großmüthigen Erlaubniß Sr. fürſtl Gnaden des Herrn Georg Adam Fürſten von Stahremberg, die im Schloſſe zu Eferding aufbewahrten Original-Urkunden copiren zu dürfen, wodurch beſonders für die Genealogie und Geſchichte des einſtmaligen Dynaſtengeſchlechtes der Grafen von Schaumburg und der Herrn von Wallſee, ſo wie auch in mancher anderen Beziehung ſehr ſchätzbare Beiträge dadurch gewonnen wurden.

2. Für die geſchichtlichen und älteren Rechtsverhältniſſe unſerer Märkte wurden Abſchriften von einer „Ehaft Täding vom J. 1513“ und einer „Marktordnung von Kurzenzwettel vom J. 1510“ genommen. Es wäre ſehr erwünſcht, wenn auch von anderen Märkten und Ortſchaften ſolche Documente, wo ſie noch vorhanden ſind, zur Abſchrift mitgetheilt würden.

3. Zur möglichſten Vervollſtändigung des Landes-Diplomatariums hat der Verwaltungs-Ausſchuß mit Ende Februars 1851 an alle wohllöbl. k. k. Bezirkshauptmannſchaften die Bitte geſtellet, damit die Titl. Herrn Guts- und Archivsbeſitzer, Vogteien und Körperſchaften geziemend um Mittheilung von noch vorfindigen Urkunden erſuchet würden. Bisher ſind nur von der fürſtl. Stahremberg'ſchen Güterverwaltung zu Warenberg zwei Copialbücher aus dem 17. Jahrhundert eingeſendet worden, welche nach genommener Einſicht wieder zurückgeſtellt wurden; dann von dem Beſitzer von Riegerting im Innkreiſe, Freiherrn von Benningen-Ullner, durch deſſen Geſchäftsführer Herrn Anton Wolfanger 60 Pergament-Urkunden von 1373 bis 1674, ferner 23 Stücke intereſſante Patente der Herzoge von Bayern von 1600 bis 1742, 12 Stücke Verordnungen und Currenden aus dem öſterreichiſch-baieriſchen Succeſſionskriege von 1742 und 1743, und 24 Stücke Proklamationen, Armee- und Tagsbefehle der franzöſiſchen Generale und Intendanten aus den Kriegen von 1805 und 1809, welche ſämmtlich dem Muſeum als Eigenthum überlaſſen worden ſind.

II. Numismatik.

a) Widmungen

(nach der Ordnung des Einlaufes).

1. Herr Johann Ritter von Sonnenſtein, k. k. Oberſtwachtmeiſter in der Armee, ſchenkte: Ein kaiſ. Silber-6 kr. Stück für Ungarn von 1849 und einen Centeſimo der proviſ. Regierung in Venedig von demſelben Jahre.

2. Herr Carl Huimann im k. k. Oberſthofmarſchallamte in Wien als Aequivalent: Die große ſchöne Silbermedaille, welche auf allerh. Anordnung Sr. Majeſtät des Kaiſers Ferdinand im J. 1846 zur Jubiläumsfeier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joſeph, Palatins von Ungarn, geprägt wurde.

3. Herr Georg Hofmeiſter, Pfarrer zu Pichl —: 5 Kupfermünzen von 1690—1809.

4. Herr Auguſt Schemerl Ritter von Leytenbach, k. k. jub. Straßenbau-Inſpector —: Einen Bajocco der römiſchen Republik vom J. 1849.

5. Herr Andreas Aichinger, Pfarrer zu Wendling —: Eine Erzmünze des C. F. Macrianus jun. zur Zeit des Gallienus von den Truppen im Oriente im J. Chr. 260 zum Imperator ausgerufen, in Illyrien von Aureolus beſiegt und nebſt ſeinem Vater getödtet.

6. Herr Franz Weiß, geweſ. k. k. Pfleger zu Obernberg —: 15 römiſche Erzmünzen, welche bei Utendorf im Innkreiſe aufgefunden wurden, Stücke von Gallienus, Valerianus, Valens, Gratianus u. a. enthaltend.

7. Herr Dominik Geyer, fürſtlich Stahrembergiſcher Oberförſter zu Eferding —: 4 ſehr guterhaltene Bracteaten.

8. Herr Andreas Alſchinger, k. k. Gymnaſial-Profeſſor in Zara — : Zwei alte Raguſaner Silbermünzen.

9. Herr Eberſtaller, Müller zu Chriſtein bei Ens — : Eine Erzmünze des K. Conſtantin I. und einen öſterr. Bracteaten, dieſer wahrſcheinlich aus der Zeit der Flanderer.

10. Herr Vincenz Fink, bürgl. Buchhändler in Linz: — Eine Zinnmedaille auf die Eröffnung des erſten deutſchen Parlaments zu Frankfurt a. M. am 18. Mai 1848.

11. Herr Georg Widter, k. k Poſt-Official in Como — : 27 Silbermünzen, worunter 3 Thaler und 1 Guldenſtück, dann 128 Erzmünzen, worunter 2 römiſche, theils als Aequivalent, theils als Geſchenk.

12. Herr Franz Metz, bürgl. Silberarbeiter in Linz — : 34 Stücke Bracteaten, angeblich in Schwertberg aufgefunden.

13. Herr Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim ꝛc. — : Ein Exemplar der Silbermedaillen, welche zur Erhöhung der Feier des glorreichen Geburtstages Sr. k. k. apoſtol. Majeſtät des Kaiſers Franz Joſeph I. von Seite des Ausſchuſſes des kathol. Centralvereines in Linz durch den Impuls ſeines Ausſchuß-Mitgliedes, des genannten Herrn Grafen, am 18. Auguſt 1851 theils in Linz, theils im Bereiche der einzelnen katholiſchen Zweigvereine in der Linzer Diözeſe zugleich mit Sparkaſſebücheln an Schulkinder, die ſich durch Tugend und Frömmigkeit ausgezeichnet haben, vertheilt worden ſind.

14. Herr Winkler, k. k. Cavallerie-Oberlieutenant in der Armee — : Eine Art Amulet von Silber, zum Theile mit arabiſcher Inſchrift, von dem Herrn Geber aus der öſterreichiſch-türkiſchen Grenze mitgebracht.

15. Herr von Wagenheim, k. k. Oberſtwachtmeiſtrr in der Armee — : Eine ungariſche kupferne Scheidemünze (3 kr. C. M.) aus dem J. 1849.

16. Eine Kupfermedaille der Stände von Namur auf die Krönung des Kaiſers Franz II. am 15. Juli 1792 zu Frankfurt, von Andreas Weiß, Fabriksarbeiter in Linz.

b) Durch Ankauf und Tauſch.

1. Eine Erzmünze erſter Größe von K. Claudius, ſtark angefreſſen und eine ſolche vom K. Coccejus Nerva, beſſer erhalten, wurden gegen Ende Februars 1850 in der Pumpenmachergaſſe in Linz, die erſte bei dem Kanal-, die andere bei einem Hausbaue ausgegraben und eingelöſet.

2. Ein Groſchen für Kärnthen vom J. 1516, eine Silbermedaille auf die Vermählung des Herrn Joſeph Fürſten von Schwarzenberg mit der Prinzeſſin Thereſia von Lichtenſtein 1741, dann eine ſolche auf den Tod Carl XII., Königs von Schweden, am 11. December 1718, nebſt noch 3 anderen Stücken wurden gegen Münzduppleten eingewechſelt.

3. 39 Stücke römiſcher Münzen, worunter 3 von Silber, in der Gegend von Ens aufgefunden, wurden angekauft.

4. Eben ſo wurde eine ſeltene Silbermedaille der ehemaligen Reichsſtadt Augsburg, ohne Jahreszahl, aber mit den Bildniſſen und Namen der Mitglieder des Stadtrathes durch Kauf erworben.

III. Sphragiſtik.

1. Im Stadtarchive zu Gmunden befanden ſich 128 Original-Wachsſigel, die von Urkunden abgefallen waren und Herrn Ferdinand Wirmsberger, ſtänd. Buchhaltungs-Ingroſſiſten, zur Uebergabe an das Muſeum überlaſſen wurden.

2. Auf das Anſuchen von Seite des Muſeums-Verwaltungs-Ausſchuſſes um Hereingabe von Sigelſtempeln oder Sigelabdrücken haben das löbl. Stift Schlierbach den Stempel des Amtsſiegels der vormaligen dortigen Juſtizverwaltung, die löbl. fürſtl. Stahremberg'ſche Amtsverwaltung zu Warenberg 4 Abdrücke des herrſchaftlichen Sigels und Freiherr von Venningen-Ullner, Beſitzer von Riegerting im Innkreiſe 7 Stempel von Amtsſigeln eingeſendet. — Möchten doch auch die anderen Titl. Herrn Güterbeſitzer und Vorſtände von Aemtern und Körperſchaften dieſes Anſuchen berückſichtigen und zur Vervollſtändigung der ſphragiſtiſchen Sammlung des Muſeums gefälligſt beitragen.

IV. Autographen.

Herr Brunnthaler, Buchbinder in Linz, ſchenkte ein religiöſes Bild auf Pergament mit einer Denkſchrift der Maria Eliſabeth Fräulin Gräfin von Schallenberg vom J. 1671.

C. Kunst und Alterthum.

I. Antiken.

1. Herr Cuſtos Ehrlich hat auf ſeiner Reiſe zur geologiſchen Landesdurchforſchung mehrere Steinmeißel von Serpentin erworben, von welchen ein Stück dem Muſeum zugewendet, die übrigen an die k. k. geolog. Reichsanſtalt eingeſendet wurden. Sie ſind in einem Steinbruche am ſogenannten Platten-Kirnberge in Niederöſterreich bei Behamberg im J. 1850 aufgedeckt worden. Schon im J. 1837 wurden ähnliche Stücke daſelbſt aufgefunden, von welchen etliche Stücke im Muſeum aufbewahrt werden.

2. Herr Franz Ser. Wieſer, Cooperator in Ens, hat eine aus Gagatkohle (Anthracit) im Hochrelief geſchnittene weibliche Büſte gegeben, die der Länge nach bei 1½ Zoll mißt und am Eichberge bei Ens in einem Römergrabe entdeckt wurde. Er widmete der Antiken-Samm-

lung des Muſeums auch ein 4eckiges Glas mit Erde gefüllt und darin ein kleines Thränenfläſchchen enthaltend, welches auf den, zum Dechanthofe von Ens gehörigen Aeckern am 23. October 1850 ausgegraben worden iſt.

3. Der hochwürdige Herr Dechant von Ens, Ritter von Peßler, vermehrte dieſe Sammlung mit einer irdenen Aſchenurne und einem kleinen Schmelztiegel, welche auch daſelbſt in der Nähe des Maierhofes unweit der St. Laurenzikirche zu Tage gefördert wurden.

4. Ein wohlerhaltenes, unweit der Eiſenbahnbrücke bei Lambach in dem Traunfluſſe aufgefundenes Schwert von Bronce wurde angekauft.

II. Kunſtgegenſtände.

1. Eine Anſicht des Hirzbaches in der Fuſch im Salzburgiſchen (1804), von A. Neſſelthaler und eine Anſicht von Salzburg und Umgebung auf dem Wege nach Maria Plain, von Wallée aufgenommen und beide in Guache ausgeführt wurden aus der Verlaſſenſchaft des k. k. Baudirektors in Linz, Herrn Wolfgang Hagenauer, angekauft.

2. Herr Weſtermayr, bürgl. Schneidermeiſter in Linz, ſchenkte zwei in Oel gemalte Bildniſſe des Sebaſtian Prunthaler, Bürgers und des Rathes der Stadt Linz und ſeiner Hausfrau Anna vom J. 1619.

3. Herr Vincenz Ritter von Hack, Mitglied des vereinigten Landes-Collegiums —: Eine kleine Statue des berühmten Tonkünſtlers Donizetti in Gyps, mit Farben überzogen.

4. Ein kleiner (alt) aus Gyps modellirter Doppeladler (stucco) mit der Krone und dem öſterr. Bindenſchilde, wurde bei einem Baue im hieſigen Nordico gefunden und von einem Maurerlehrlinge in das Muſeum gebracht.

III. Waffenſtücke und Geräthſchaften.

1. Herr Auguſt Schemerl Ritter von Leythenbach ſchenkte eine große Armbruſt mit einem Hornbogen und zwei Hellebarden aus dem ehemaligen, den Wieſeneckern gehörigen Tauernſchloſſe herrührend; dann zwei Schneeſchuhe, wie ſie bei den Bewohnern der Gebirgsgegenden gebräuchlich ſind.

2. Herr Schwarz jun. bürgl. Seifenſieder in Linz, widmete eine Säbelklinge mit Aetzungen auf beiden Seiten, eine Synopſis der Könige und Herzoge von Bayern, von Theodor dem Agilolfinger bis auf Joſeph. Ferdin. Leopold, mit kurzen geſchichtlichen Notizen in lateiniſcher Sprache enthaltend.

3. Ein Bruchſtück einer 12—18pfündigen Kanonenkugel bei einem Baue im hieſigen Nordico, in der Mauer ſteckend, getroffen, wurde von Maurerlehrlingen überbracht und dürfte aus der Belagerung der Stadt Linz im J. 1742 zur Zeit des öſterr.-bayer. Erbfolgekrieges herrühren.

4. Ein altes, vom Roſte ſtark angegriffenes Schwert deutſcher Form wurde bei der Erdaushebung zum Grundbaue des Pumerer'ſchen Hauſes am hieſigen Hauptplatze ausgegraben und eingelöſet.

5. 8 alte Steigbügel, 19 alte Sporen von verſchiedener Form, 2 Degen- und 1 Säbelklinge wurden angekauft.

6. Herr Winkler, k. k. Cavallerie-Oberlieutenant, ſchenkte eine türkiſche Patrontaſche und ein türkiſches Hufeiſen, welche er aus der Gegend von Belgrad mitgebracht hatte.

IV. Kleidungsſtücke.

1. Herr M. D. Tallavania in Freyſtadt übergab ein von dem ſel. Herrn Anton König, geweſ. Syndicus in Grein, dem Muſeum als Legat vermachtes altes, wohlerhaltenes Hemd mit zierlichen Stickereien.

2. Die Familie Eurich übermachte aus dem Nachlaſſe des im verfloſſenen Jahre verſtorbenen Herrn Friedrich Eurich, bürgl. Buchhändlers und Buchdruckers in Linz, ein intereſſantes Denkmal, beſtehend in der Weſte, welche der unglückliche Buchhändler Palm von Nürnberg, am Leibe hatte, als er auf Befehl des K. Napoleon am 26. Auguſt 1806 zu Braunau erſchoſſen wurde; an welcher noch Blutflecken erkenntlich und die Lücken von den durchbohrenden Kugeln erſichtlich ſind. Herr Eurich hat dieſes Andenken durch den Todtengräber an ſich zu bringen gewußt und bisher ſorgſam aufbewahrt. Die Urſache ſeines tragiſchen Endes war vorzüglich eine durch ihn verbreitete Broſchüre: „Deutſchland in ſeiner tiefſten Erniedrigung". Beigelegt ſind ein Blatt der Nationalchronik der Deutſchen vom 24. September 1806 und der Nürnberger Zeitung vom 14. September 1843, dann eine Zeichnung des von den Palm'ſchen Kindern zu Braunau errichteten Denkmals, von welchem ſchon vor mehreren Jahren ein im verjüngten Maßſtabe von der kunſtgewandten Hand des Herrn Fiſchwenger, bürgl. Meſſerſchmides zu Braunau, verfertigtes getreues Modell von dieſem dem Muſeum gewidmet worden iſt.

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

a) Säugethiere.

1. Eine ſchwarze Spitzmaus (Sorex fodiens) wurde durch den Vereinsdiener G. Voigt erworben.

2. 3 Affenarten, welche dem im Winter 1851 hier geweſenen Menagerie-Inhaber Carl Thiry umgekommen waren, wurden gekauft und von dem Vereinsdiener Voigt zur Aufſtellung präparirt.

3. Für die oſteologiſche Sammlung zwei Fuchs- und ein Eichhornſchädel, präparirt und geſchenkt von Herrn Dominik Geyer, fürſtl. Stahrembergiſchen Oberförſter zu Efferding.

b) Vögel.

1 Eine Steinmerl, Steinröthel M. (Turdus saxatilis) wurde von Herrn Joſeph Schaller, ſtänd. Liquidator, geſchenkt.

2. Ein kleiner Specht, kleiner Buntſpecht W. (Picus minor) und ein junger Wendehals (Yunx torquilla) von Herrn Fölsner, Graveur.

3. Ein junges Feldrebhuhn (Perdix cinerea) vom Herrn v. Leiden in Linz.

4. Eine Feldlerche M. (Alauda arvensis) vom unteren Lehenbauer bei Linz.

5. Ein rother Milan M. (Milvus rufus), geſchoſſen bei Marchtrenk: Geſchenk vom Herrn Vereins-Sekretär Dr. Robert Rauſcher.

6. Eine Sperlingseule, Zwergkauz, M. (Strix acadica, Str. passerina L.) und ein weißes Rebhuhn als Mutter von 17 Jungen geſchoſſen, beide vom Herrn Georg Wöhrl, Bürgermeiſter in Kefermarkt.

7. Ein arktiſcher Lappentaucher, M. (Colymbus arcticus N.). von Herrn Simonetta, Fabriksbeſitzer zu Helfenberg, durch Tauſch erworben.

8. Ein Rauchfußbuſſard, M. (Falco lagopus), vom Beſitzer des Schleinblgutes zu Waldeck bei Linz.

9. Ein Reisfink, M. (Fringilla oryzivora), von Herrn Ferdinand Feßel, Concipiſten der o. d. e. Landſchaft.

10. Ein krausköpfiger Pelikan (Pelicanus crispus Bechst.), und ein Caſuar aus Neuholland (Dromaius Novae Hollandiae) nebſt einem Ei des Alpengeiers (Vultur fulvus L.), gelegt während des Hierſeins der Thirg'ſchen Menagerie und von dem Beſitzer derſelben angekauft.

11. Zwei Spießenten, M. u. W. (Anas acuta) und eine Tafelente, W. (Anas ferina), dann eine Reiherente, M., im Sommerkleide (Anas fuligula L.) und eine Saatgans, M. (Anas Segetum Bechst.) wurden auch durch Kauf erworben.

12. Für die oſteologiſche Sammlung gab Herr Graf v. Barth-Bartenheim den Oberſchnabel eines großen Hornvogels (Bucerus rhinocerus, africanus) und Herr Oberförſter Dominik Geyer zu Eferding die Schädel von einem Fiſchreiher, einer Rohrdommel, einer Eule und einem Würger. Durch den Vereinsdiener Voigt wurden ferner ſkeletiſirt: eine Merzenente, angekauft; eine mittlere Ohreule, Geſchenk des Herrn Graveurs Fölsner; ein Mäuſebuſſard, Geſchenk des Chorherrn und Stiftsdechants Mandl zu St. Florian; ein Schwarzſpecht, geſchenkt von Hrn. Winklehrer zu Laßberg; ein großer Lappentaucher, Geſchenk des k. k. Bezirkshauptmanns Herrn Bancalari in

Linz; ein Tagſchläffer oder Ziegenmelker, geſchenkt von dem Beſitzer der Straſſerau bei Linz und ein Saatrabe von dem Beſitzer des oberen Priemergutes bei Linz.

13. Ein vollſtändiges Neſt mit 3 Eiern des Zaunkönigs (Troglodytes parvulus) gab Herr Joſ. Ritter von Moczarski M. Dr. in Perg.

c) Amphybien.

1. Die Oberſchale einer ſogenannten Doſenſchildkröte (Testuda carolina v. T. clausa L.) ſchenkte Frau Antonia Foßel, geborne Hack von Bornimbs.

2. Eine grüne Eidechſe (Lacerta viridis) vom Herrn Johann Munſch in Linz.

d) Fiſche.

1. Zwei Laubenfiſche aus dem Atterſee (Cyprinus leuciscus) wurden vom Herrn Carl Stadlmayr, Schulgehilfe zu Weyeregg, eingeſendet.

2. Ein fliegender Fiſch und ein ſogenannter Schmarotzerfiſch, um und auf dem Hay lebend, geſchenkt von Herrn von Leiden, geweſ. k. k. Cabinetscourier.

e) Conchilien.

Der hochwürdige Herr Dominik Lebſchi, Abt des Kloſters zu Schlägl, übermachte ein Exemplar der ſchmalen Flußperlenmuſchel (Unio elongatus — Mya margaritifera L.), wie ſie in dem großen Mühlfluſſe oberhalb des genannten Kloſters vorkommen.

f) Inſecten.

1. Eine Larve des breiten Schwimm- oder Waſſerkäfers (Dytiscus latissimus), gegeben von Herrn Steller, bürgl. Silberarbeiter in Linz.

2. Ein gemeiner Borkenkäfer (Bostrychus typographus), eingeſendet vom Herrn Georg Wöhrl, Bürgermeiſter zu Kefermarkt.

II. Botanik.

1. Eine Blattrippe von einem der 6 Palmen, welche bei der königl. Burg zu Athen ſtehen, hat Herr Guſtav Pröll, M. Dr. von ſeinen Reiſen mitgebracht und an das Muſeum übergeben.

2. Herr Jakob Alſchinger, Profeſſor am k. k. Gymnaſium zu Zara, vermehrte die botaniſche Sammlung mit 700 Species Gefäßpflanzen aus Dalmatien und mit 18 Species Algen aus dem adriatiſchen Meere.

3. Herr Alexander Skofiz, Mag. der Pharmacie in Wien und Herausgeber des öſterr. botaniſchen Wochenblattes, ſendete 134 Exemplare aus der Flora von Norddeutſchland.

4. Herr Carl Schiebermayr, M. Dr. zu Kirchdorf im Traunkreiſe, übergab als Aequivalent 79 Exemplare Zellen- und 28 Exemplare Gefäßpflanzen aus der dortigen Gegend.

III. Mineralogie und Geognoſie.

1. Ein Stück unbearbeiteten Bernſteins aus der Nordſee wurde geſchenkt von Frau Antonia Foßel, geborne Hack von Bornimbs.

2. Zehn geognoſtiſche Stücke mit Petrefakten aus der oberen Kalk- und Lias-formation, ohne Angabe der Fundorte (Solenhofen und Goſau?), wurden von Franz Dennebauer, Studirenden in Linz, beigetragen.

3. Zur allmähligen Ergänzung der Mineralienſammlung ſind 24 Species angekauft worden, die theils noch gänzlich mangelten, theils in Hinſicht der Criſtall-Ausbildung erwünſcht waren.

E. Technologie.

1. Eine goldene Schreibfeder mit eigens gehärteter Spitze, engliſches Erzeugniß, geſchenkt von Frau Antonia Foßel.

2. Ein beſonders großer irdener Krug mit Glaſur und der Jahreszahl 1742 wurde dem Muſeum vom Herrn Joh. Steiger ſel. k. k. Salzamtsbeamten zu Gmunden als Legat vermacht.

3. Herr Friedrich Schrafl, Uhrmacher und Mechaniker, hatte zwei in Eiſen und Meſſing genau durchgeführte Modelle von Dampfmaſchinen verfertiget und dem Muſeum zum Geſchenke gemacht. Das eine iſt nach dem Syſteme des James Watt, das andere nach jenem von Pen & Son zu Grenwich gearbeitet und letzteres iſt ſo eingerichtet, daß es mit Weingeiſt geheizt werden könnte.

II.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im 17ten Jahre des Vereines vom 1. Jänner 1850 bis letzten December 1850.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln in C.M.		Zuſammen W. W.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An den mit Ende des 16ten Vereins-Jahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorigjährigen Abſchluſſe	10714	4		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . . 4112 fl. 30 kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen od. ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden 96 „ — „	4016	30		
	ſohin verblieben	„	„	14730	34
3	„ den für das Vereinsjahr 1850 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsmitglieder	1436	„		
4	„ für das 18. Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen	14	„		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	30	„		
6	„ Intereſſen von Aktiv-Capitalien . .	502	30		
7	„ Erlöſe von Schmidtberger's Werke über die Pflege der Obſtbäume . . .	„	„		
8	„ detto von den gedruckten Verzeichniſſen der Vereins-Bibliothek	„	„		
9	„ Ertrag von dem Verlage des Provinzial-Handbuches für das J. 1850 .	„	„		
10	„ Beiträgen aus der ſtänd. Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der Bibliothek und der Beſoldung des Vereins-Cuſtos	825	„		
11	„ angekauften Staatsſchuldverſchreibungen	600	„		
12	„ verſchiedenen Empfängen	80	„		
				3487	30
	Summa des Einkommens	„	„	18218	4

Post-Nro.	Auslagen.	Einzeln in C.M. fl.	kr.	Zusammen W. W. fl.	kr.
13	Auf Besoldungen und Remunerationen .	665	„		
14	„ Miethzinse, Reparaturen und Beheizung der Vereins-Localitäten . . .	25	21		
15	„ Möbels- und Museal-Einrichtungsstücke	12	54		
16	Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder-, Buchdrucker- u. Lithographie-Auslagen . . 115 fl. 51 kr. b. Schreibmaterialien, Postporto, Botenlöhnungen, und sonstige kleine Kanzleikösten . . . . . 150 „ — „ c. Schreibgebühren und Stempeln . . . . 6 „ 35 „	272	26		
17	„ Reise-Auslagen	„	„	975	41
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
18	Der Vereins-Bibliothek	164	22		
19	Im Fache der Numismatik	26	5		
20	„ „ „ Kunst und des Alterthums	25	„		
21	„ „ „ Geschichte und Diplomatik	500	„		
22	„ „ „ Naturgeschichte . . .	13	15		
23	„ „ „ Technologie	„	„		
24	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ständischen Bibliothek	200	„	928	42
25	Auf Ankäufe von Staatsschuldverschreibung.	„	„	568	25
26	„ verschiedene Auslagen	„	„	260	„
	Summa der Auslagen	„	„	2732	48
	Hiezu das Activ-Vermögen mit letztem December 1850:				
	a. An baarem Cassareste	262	46		
	b. „ Activ-Capitalien	10600	„		
	c. „ „ Ausständen	4622	30		
				15485	16
	Summe dem Einkommen gleich	„	„	18218	4

Linz, den 20. Jänner 1852.

Saxinger.

III.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im 18ten Jahre des Vereines
vom 1. Jänner 1851 bis letzten December 1851.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln in C.M. fl.	Einzeln in C.M. kr.	Zuſammen W. W. fl.	Zuſammen W. W. kr.
1	An den mit Ende des 17ten Vereins-Jahres verbliebenen Kaſſareſte laut vorigjährigen Abſchluſſe	10862	46		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . . 4622 fl. 30 kr. Hievon ſind die uneinbringlich gewordenen Beiträge von verſtorbenen oder ausgetretenen Mitgliedern abgeſchrieben worden mit . . . . 204 „ — „	4418	30		
	ſohin verbleiben	„	„	15281	16
3	„ den für das Vereinsjahr 1851 vorgeſchriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsmitglieder	1276	„		
4	„ für das 19. Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen	24	„		
5	„ außerordentlichen Beiträgen von ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	20	„		
6	„ Intereſſen von Aktiv-Capitalien . .	518	45		
7	„ Beiträgen aus der ſtänd. Domeſtikal-Caſſa zum Diplomatarium, der mit der Vereins-Bibliothek vereinigten ſtänd. Bibliothek, dann der Beſoldung des Muſeal-Cuſtos	875	„		
8	„ verſchiedenen Einnahmen	„	„	2713	45
	Summa des Einkommens	„	„	17995	1

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln in C.M. fl.	kr.	Zuſammen W. W. fl.	kr.
9	Auf Beſoldungen und Remunerationen .	655	„		
10	„ Reparaturen und Beheitzung der Vereins-Localitäten	64	38		
11	„ Möbels- und Muſeal-Einrichtungsſtücke	12	„		
12	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder-, Buchdrucker- u. Lithographie-Auslagen . . 250 fl. 42 kr. b. Schreibmaterialien, Poſtporto, Botenlöhnungen, und ſonſtige kleine Kanzleikoſten . . . . 155 „ 32 „ c. Schreibgebühren und Stempel . . . . 17 „ 37 „	423	51		
13	„ Reiſe-Auslagen	„	„		
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
14	Der Vereins-Bibliothek	270	35		
15	Im Fache der Numismatik	4	„		
16	„ „ „ Kunſt und des Alterthums	23	57		
17	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik	500	„		
18	„ „ „ Naturgeſchichte . . .	79	40		
19	„ „ „ Technologie	„	„		
20	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	„	1078	12
21	Auf verſchiedene Auslagen	„	„	146	„
	Summe der Auslagen	„	„	2379	41
	Hiezu das Activ-Vermögen mit letzten December 1851:				
	a. An baarem Caſſareſte	130	35		
	b. „ Activ-Capitalien	10600	„		
	c. „ Ausſtänden	4884	45	15615	20
	Summe dem Einkommen gleich	„	„	17995	1

Linz, den 31. März 1852.

Saxinger, Rechnungsrevident.

IV.

Verzeichniß
der
Aenderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder des Museum Francisco Carolinum
in den Jahren 1850 und 1851.

I. Austritte *).

1. Herr Leopold Zaunrieth, bürgl. Buchdrucker und Buchhändler zu Salzburg, 4. Jänner 1850.
2. „ Anton Saringer, k. k. Pfleger zu Loſer, 4. Jänner 1850.
3. „ Hermann Fuchs, Pfarrer zu Aigen, 4. Jänner 1850.
4. „ Adalbert Maria Freiherr Buol v. Bernberg, k. k. Kreis-Commiſſär, 4. Jänner 1850.
5. „ Wilhelm Ziegler, k. k. Pfleger zu Braunau, 4. Jänner 1850.
6. „ Vincenz Miller, k. k. jubil. Bergrath, 11. Jänner 1850.
7. „ Joh. Nep. Pauli, Stiftsrichter zu Schlägl, 18. Jän. 1850.
8. „ Colombi Rinaldo I. U. D., 4. Febr. 1850.
9. „ Joſeph Freiherr von Odkolek, 4. Febr. 1850.
10. „ Alois Türk, k. k. Regierungsrath, 4. Febr. 1850.
11. „ Franz Graf von Traun, 4. Febr. 1850.
12. Frau Fürſtin Thereſe Jablonowska in Iſchl, 24. April 1850.

---

*) Das beigeſetzte Datum bezeichnet den Tag, an welchem die Austritts-Erklärung bei dem Verwaltungs-Ausſchuſſe eingelangt iſt.

13. Herr Johann Klaunzner, k. k. Pfleger zu Zell am See, 31. Mai 1850.
14. „ Carl Ritter, regul. Chorherr zu St. Florian, 28. Oct. 1850.
15. „ Carl Graber, regul. Chorherr zu St. Florian, 28. Oct. 1850.
16. „ Joh. Nep. Paulitſch, regul. Chorherr zu St. Florian, 28. October 1850.
17. „ Joh. Nep. Bauer, Dechant zu Freiſtadt, 29. Oct. 1850.
18. „ Joſeph Greutter, jubil. k. k. Regierungs-Secretär, 31. October 1850.
19. „ Benedikt Obermayr, Pfarrer zu Kopfing, 4. Nov. 1850
20. „ Joſ. Scherer, bürgl. Handelsmann in Linz, 5. Nov. 1850.
21. „ Friedrich Mayer, regul. Chorherr von St. Florian, 14. Nov. 1850.
22. „ Joſ. Stern, regul. Chorherr von St. Florian, 14. Nov. 1850.
23. „ Ferdinand Sterneder, regul. Chorherr von St. Florian, 14. Nov. 1850.
24. „ Alberik Polſterer, Pfarrer zu Oberweiſſenbach, 14. Nov. 1850.
25. „ Franz Hye, jub. Oberpfleger zu Garſten, 16. Nov. 1850.
26. „ Julius Ritter von Schmelzing, Landſchafts-Obereinnehmer, 18. Nov. 1850.
27. „ Paul Seſner, Dechant zu Aſpach, 20. Nov. 1850.
28. „ Joh. Saxinger, Oberpfleger zu Weidenholz, 20. Nov. 1850.
29. „ Gregor Haſelberger, Gymnaſial-Director zu Kremsmünſter, 24. Nov. 1850.
30. „ Joh. Nep. Müllauer, Dechant zu Saalfelden, 28. Nov. 1850.
31. „ Franz Vorauer, Pfarrer zu Ansfelden, 3. Dec. 1850.
32. „ Cajetan Plaichinger, geweſ. Stiftsrichter zu Kremsmünſter, 6. Dec. 1850.
33. „ Johann Träger, Pfarrer zu Dörnbach, 9. Dec. 1850.

34. Herr Carl Ettlinger, k. k. Rechn.-Adjunkt in Wien, 9. Dec. 1850.

35. „ Lukas Haslinger, Pfarrer zu Buchenau, 12. Dec. 1850.

36. „ Joſeph Graf von und zu Daun, Dompropſt zu Salzburg, 17. Decemb. 1850.

37. „ Franz Xav. Bohdanowitz, jubil. ſtänd. Rechnungsrath, 18. Decemb. 1850.

38. „ Heinrich Ritter von Mertens, 18. Dec. 1850.

39. „ Joſeph Lergetporer, frei reſignirter Bürgermeiſter zu Salzburg, 18. Dec. 1850.

40. „ Paul Ludw. Ritter von Mader, jub. k. k. Landrechts-Präſident, 23. Dec. 1850.

41. „ Joſeph Rußegger, k. k. Miniſterialrath und Oberſtkammergraf in Schemnitz, 27. Dec. 1850.

42. Herrn Gebrüder Löffler zu Weiſſenbach, 27. Dec. 1850.

43. Herr Franz Waizhofer, Stadt- und Kriminal-Wundarzt in Linz, 31. Dec. 1850.

44. „ Alois Puchberger, k. k. Baudirections-Oberingenieur, 4. Jänner 1851.

45. „ Joſ. Wagner, jub. Pfleger v. Frankenburg, 4. Jän. 1851.

46. „ Joſ. Meixner, k. k. Reg.-Rath zu Salzburg, 7. Jän. 1851.

47. „ Joh. Ozelsberger, Dechant zu Wels, 11. Jänner 1851.

48. „ Franz Wattmann, Amtsverwalter zu Peuerbach, 23. Jän. 1851.

49. „ Joſeph Kneißl, Schullehrer zu Aſchach im Traunkreiſe, 7. Febr. 1851.

50. „ Leopold Graf von Taufkirchen-Kleeberg, 8. Febr. 1851.

51. „ Ernſt Joh. Freiherr von Lützlburg, 19. Feb. 1851.

52. „ Anton Hauer, k. k. Landesgerichts-Vicepräſident, 19. Febr. 1851.

53. „ Mich. Zötl, bürgl. Buchbinder zu Freiſtadt, 26. April 1851.

54. „ Sigmund Bartſch, Stadtpfarrer zu Wels, 2. Mai 1851.

55. Herr Ludwig Ritter v. Hartmann, jub. k. k. Pfleger, 21. Sept. 1851.
56. „ Vincenz Blumauer, Pfarrer zu Mauthauſen, 29. Nov. 1851.
57. „ Anton Sauter, M. D. und Kreisarzt in Salzburg, 24. Decemb. 1851.

II. Todfälle.

1. Herr Heinrich Bohn, Beſitzer der Herrſchaft Mamling, 1849.
2. „ Mathäus Kuppitſch, Buchhändler in Wien, 1849.
3. „ Leopold Wetzl von Wellenheim, k. k. Hofrath in Wien, 1849.
4. „ Baſilius Schönberger, Capitular zu Kremsmünſter, 1850.
5. „ Joh. Bapt. Schober, Abbt zu Wilhering, Mitglied des Verwaltungs-Ausſchuſſes uns Referent im naturhiſtoriſchen Fache, 9. Juni 1850.
6. „ Johann Freiherr von Bartenſtein, Beſitzer von Pürnſtein, 1850.
7. „ Joſeph Rechberger, Beneficiat zu Eferding, 2. Oct. 1850.
8. „ Friedrich Eurich, bürgl. Buchdrucker und Buchhändler in Linz, 1851.

III. Neue Beitritte.

1. Herr Joſeph Schiedermayr, Dr. jur., 22. Jänner 1850.
2. „ Robert Rauſcher, Dr. jur., k. k. Finanzprokurators-Adjunct, 31. Jänner 1850.
3. „ Joſeph Berger, k. k. penſ. Hofkriegsbuchh.-Rechnungs-Official, 19. Sept. 1850.
4. „ Sigismund Fellöcker, Capitular und Profeſſor zu Kremsmünſter, 2. Jänner 1851.
5. „ Alois Fillnköſtl, k. k. Profeſſor am Gymnaſium zu Troppau, 14. Jänner 1851.

6. Herr Eduard Bach, k. k. Statthalter und Präſident des vereinigten Landes-Collegiums in Oeſterreich ob d. Ens, 23. Juni 1851.

7. „ Joh. Nep. Kraus, k. k. Landesgerichts-Präſident in Oeſterreich ob d. Ens, 4. Juli 1851.

8. „ Alois Frangelo Crespi, k. k. Staats-Haupt-Caſſen-Official in Wien, 17. Juli 1851.

9. „ Dominik Geyer, fürſtl. Stahrembergiſcher Oberförſter zu Eſerding, 17. Juli 1851.

Presented
12 OCT. [illegible]
BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz.

Druck von Joſeph Wimmer.

1852.

Dreizehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco-Carolinum.

Nebſt der

achten Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oeſterreich ob der Enns.

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Linz. 1853.

Dreizehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco - Carolinum.

Nebſt der
achten Lieferung
der
Beiträge zur Landeskunde
von
Oeſterreich ob der Ens.

BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Linz 1853.
Druck von Joſeph Wimmer.

Dreizehnter Jahres-Bericht.

Der Verwaltungs-Ausſchuß hat in dem zwölften Jahres-Berichte berührt, daß die Zahl ſeiner Mitglieder auf 14 zuſammengeſchmolzen, und daß auch von dieſen nur neun in Linz anweſend ſeien.

Aus dieſem Verhältniſſe ergab ſich das unabweisliche Bedürfniß, eine General-Verſammlung des Vereines zu berufen, wozu ſtatutenmäßig von dem oberſten Vereins-Vorſtande — dem Herrn Statthalter des Kronlandes — die Zuſtimmung eingeholt, und ſelbe auf den 24. April anberaumt wurde.

Die Eröffnung dieſer Verſammlung wurde, da der Herr Statthalter in Staatsgeſchäften abweſend war, dem Präſes des Verwaltungs-Ausſchuſſes — Herrn Grafen von Weiſſenwolf — übertragen.

Der Herr Stellvertretter begann ſofort mit einer Anſprache, in welcher derſelbe, nachdem nunmehr — Dank ſei es der Fürſorge der hohen Staats-Verwaltung, die Zeitverhältniſſe ſich günſtiger geſtaltet, — die Erwartung ausſprach, daß der Verein, welcher einige Zeit hindurch in ein Stadium des Stillſtandes, wenn nicht gar des Rückſchrittes getreten ſei, ſich wieder lebenskräftiger entfalten werde.

Ueber Aufforderung des Herrn Vorſitzenden wurde ſonach vom Vereins-Sekretär und geſchäftsordnungsmäßigen Stellvertreter des Herrn Referenten für die Geſchäftsleitung das Ergebniß der Thätigkeit der Mitglieder des Verwaltungs-Ausſchuſſes, ſo wie die Art der Theilnahme der Vereinsglieder, die im Stande derſelben vorgegangenen Veränderungen, der Stand des Vermögens und der Sammlungen des Vereines, — die Zeitperiode ſeit der letzten im J. 1847 ſtattgefundenen General-Verſammlung umfaſſend, — in kurzem Abriſſe zur Kenntniß der Verſammlung gebracht.

In dieſer Schilderung wurde im Rückblicke auf die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen nicht förderlichen Zeitverhältniſſe der ungeachtet dieſer Einflüſſe von Seite der alles Gute und Schöne fördernden Stände dieſes Kronlandes fortdauernd gewährten Unterſtützung dieſes Inſtitutes mit bedeutenden Geldmitteln der öffentliche Dank gezollt; es wurde hiebei erwähnt, daß dieſe Munifizenz ſich insbeſondere auf die Herausgabe des Diplomatars bezog, welcher höchſt anerkennungswerth der k. k. Herr Hiſtoriograf Jodok Stülz, ſo wie die Herren Regierungsrath Joſef Chmel und der k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar Doktor Andreas von Meiller ihren gelehrten Eifer unausgeſetzt gewidmet; in dankbarer Rückerinnerung wurde ferners der Manen des moraliſchen Mitgründers dieſes Vereines, des Herrn ſtändiſchen Syndikus Ritter von Spaun — gedacht.

Belangend die Wirkſamkeit des Verwaltungs-Ausſchuſſes in naturhiſtoriſcher Beziehung wurde — in Abweſenheit des naturhiſtoriſchen Referenten weiland Herrn Abtes zu Wilhering, Joh. Schober — die Thätigkeit des Verwaltungs-Ausſchuß-Mitgliedes Dr. Karl Schiedermayer, derzeit praktiſchen Arzt zu Kirchdorf hervorgehoben, welche ſich außer der berathenden Stimme im Verwaltungs-Ausſchuſſe durch die ſehr erſprießliche Obſorge für die Vereins-Herbarien, die ſelber mit eigenen Sammlungen bereicherte, ſo wie durch abgehaltene Vorleſungen über Zoologie in den Vereins-Lokalitäten im Winter 1848 äußerte.

Mit dem gebührenden Danke wurde ferners der vieljährigen umſichtigenden Mühewaltung des Herrn Referenten für die Geſchäftsleitung, des Herrn Freihern von Stiebar, gedacht, der in den Jahren 1847, 1848 und 1849 von dem nunmehrigen k. k. Herrn Bezirkshauptmann Karl Auguſt Reichenbach mit ausgezeichnetem Eifer unterſtützt wurde, von welchem Letzteren mit Beginn des Jahres 1850 die Geſchäfte eines Vereins-Sekretärs Dr. Robert Rauſcher übernahm.

Es wurde fernerhin erwähnt, daß es zur weſentlichen Förderung der Vereinszwecke der dringenden Einladung des Verwaltungs-Ausſchuſſes gelungen ſei, Herrn Profeſſor Gaisberger zu beſtimmen, den Sitzungen des Verwaltungs-Ausſchuſſes berathend beizuwohnen, was insbeſondere deßhalb erwünſcht war, da der bisherige Herr Referent für die Geſchichte von Linz abweſend war, und jener für Kunſt und Alterthum — weiland Herr Biſchof Thomas Gregor Ziegler, dem der Verein eine ſehr intereſſante Suite von Schnitzwerken aus aufgelaſſenen Kirchen und Kapellen dankt, — phyſiſch in ſeiner Wirkſamkeit gehemmt war.

Herrn Profeſſor Gaisberger wurde ferners für die im Einvernehmen mit dem im Jahre 1847 gewählten Verwaltungs-Ausſchußmitgliede Herrn Konſiſtorialkanzler Joſef Schropp übernommene, ſehr erſprießliche Obſorge für die ſtändiſche und Muſeal-Bibliothek der verbindlichſte Dank ausgeſprochen.

Am Schluſſe wurde noch der Erhöhung des Stammvermögens um 500 Gulden Conv. Mze., der Anſchaffungen für die Vereins-Sammlungen, des Vermögensſtandes, unter welchen ſich auch noch längere Zeit ausſtändige Jahresbeiträge befinden, erwähnt, und die Hoffnung ausgeſprochen, daß letztere ſich bei conſtanteren Zeitverhältniſſen abmindern werden.

Vom Herrn Baron von Stiebar, welcher das Wort nahm, wurde insbeſondere bemerkt, daß er in Gemäßheit mehrerer Beſchlüſſe des Verwaltungs-Ausſchuſſes bemüht war, durch zeitweilige Kapitaliſirung entbehrlicher Barſchaften das Stammvermögen zu dem Zwecke zu erhöhen, um für die jährlich wiederkehrenden Auslagen einen Fond zu gründen, aus deſſen Einkünften insbeſonders der Gehalt des Kuſtos, ſo wie die Auslage für den Vereinsdiener, ihre volle Deckung erhalten.

Es wurden hierauf vom Vereins-Sekretär diejenigen Herren Gönner namentlich unter Dankesäußerung aufgeführt, welche das Muſeum mit vorzüglicheren Widmungen zu wiederholten Malen oder auch mit größeren Geldbeiträgen bedachten, auch den aus- und inländiſchen Vereinen, unter letzteren der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften und der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt der wärmſte Dank für die höchſt ſchätzenswerthen literariſchen Mittheilungen dargebracht.

Dem zweiten Programms-Abſatze gemäß wurde ſodann vom Vereins-Sekretär — im Namen des Verwaltungs-Ausſchuſſes — ein Vortrag über die Aufnahme der geologiſchen Wirkſamkeit in den Bereich der Aufgaben des Muſeal-Vereines gehalten.

In dieſem Vortrage wurde vor Allem der großmüthige, von dem Herrn Miniſter des Innern genehmigte Beſchluß des hohen vereinigten Landes-Collegiums zur erfreulichen Kenntniß der Verſammlung gebracht, daß aus dem ſtänd. Domeſtikalfonde für geologiſche Zwecke eine jährliche Dotation von 500 Gulden Conv. Mze. beſtimmt, ſo wie eine geeignete Lokalität im Muſeal-Gebäude eingeräumt werde, und der Verwaltungs-Ausſchuß aufgefordert worden ſei, die geologiſche Wirkſamkeit in den Bereich ſeiner Thätigkeit zu ziehen, welche ehrenvolle Einladung — vorbehaltlich der Zuſtimmung der General-Verſammlung — mit dem Beifügen angenommen wurde, daß der Verein für dieſen Zweig der Naturwiſſenſchaften keine größeren Auslagen aufzuwenden gehalten ſein ſoll, als es auch die zu andern Aufgaben zu Gebote ſtehenden Mittel erlauben, und es die bewilligte ſtändiſche Dotation geſtattet, daß der Verein fernerѕ, falls es in Zukunft ſeine Einkünfte nicht zulaſſen ſollten, die geologiſche Wirkſamkeit auf eigene Geldkräfte geſtützt, fortzuführen, dieſe verhältnißmäßig einzuſchränken, insbeſondere dann, wenn je einmal wider Verhoffen die von den Ständen huldreichſt zugeſtandene Unterſtützung aufhören ſollte.

Vor Begründung des Antrages des Verwaltungs-Ausſchuſſes wurde der Verſammlung die Veranlaſſung der erwähnten Aufforderung dahin mitgetheilt, daß in einer unter dem Vorſitze Sr. kaiſerlichen Hoheit des durchlauchtigen Herrn Erzherzogs Johann abgehaltenen Sitzung des geognoſtiſch-montaniſtiſchen Vereines für Inneröſterreich und das Land ob der Ens über den Vorſchlag des Herrn Präſes beſchloſſen wurde: daß jedes dieſer Kronländer von den übrigen unabhängig ſomit materiel getrennt, dagegen in wiſſenſchaftlicher Beziehung vereint bleiben möge.

In Folge dieſes zur Kenntniß der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt gelangten Beſchluſſes wurde von dieſem an das hohe vereinigte Landes-Collegium die entſprechende Einladung gerichtet, und in dieſer auf das Museum Francisco-Carolinum hingewieſen.

Zur Begründung des Antrages der Aufforderung des vereinigten Landes-Collegiums zu entſprechen, wurde zuerſt geltend gemacht, daß mit dem Erlaſſe des hohen k. k. Miniſteriums für Landeskultur und Bergweſen vom 10. Dezember 1849 alle wiſſenſchaftlichen Anſtalten zur Theilnahme und Mitwirkung zu den wichtigen und gemeinnützigen Zwecken der Geologie aufgefordert wurden, — daß nach der Anſicht des Verwaltungs-Ausſchuſſes die geologiſche Wirkſamkeit nur als ein Zweig der Naturwiſſenſchaft überhaupt, deren Förderung eine ſtatutenmäßige Aufgabe des Muſeal-Vereines bilde, anzuſehen ſei, — daß bei dem ausgeſprochenen Vorbehalte die geologiſche Wirkſamkeit den übrigen Vereinszwecken nicht hinderlich ſei, — daß dieſe Ausdehnung der Thätigkeit des Inſtitutes ſich auch als ausführbar darſtelle — ſubjektiv, indem theils bei der Wahl eines naturhiſtoriſchen Referenten überhaupt, oder eines ſolchen für das geologiſche Fach insbeſondere, ſo wie durch den Umſtand, daß der Verein in ſeinem Cuſtos Herrn Karl Ehrlich einen theoretiſch und praktiſch bewährten Geologen beſitzt, die ausübenden Organe geſchaffen — objektiv in den beſtehenden naturhiſtoriſchen

Sammlungen ſchon Elemente vorhanden ſind, — daß ferner durch die ſtändiſche Unterſtützung, ſowohl für die erforderlichen Geldmittel, als Lokalitäten vorgeſorgt erſcheint, auch von der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt, als den ähnlichen Vereinen anderer Kronländern die Unterſtützung in wiſſenſchaftlicher Beziehung in Ausſicht geſtellt worden ſei.

Aus dem citirten hohen Miniſterial-Erlaſſe wurde der Verſammlung die ſpezielle Aufgabe der geologiſchen Wirkſamkeit eröffnet, und zur Darthuung, daß dieſe nicht blos eine theoretiſche Beſchäftigung für Wenige, die ſich damit befaſſen, ſeie, ſondern auch tief in's praktiſche Leben eingreife, Einiges aus den Schilderungen des berühmten Profeſſors Favre über die geologiſchen Anſtalten in England, auf welche der hohe Miniſterial-Erlaß als Muſter-Inſtitute hinweiſet, mitgetheilt, und hieraus gezeigt, daß die Geologie ſowohl der Urproduktion als der Gewerbe-Induſtrie hilfereich an die Hand gehe, und auf die Vervollkommnung beider hinziele.

Dieſer Vortrag wurde mit der zuverſichtlichen Erwartung beendet, daß es den vereinten Kräften gelingen werde, im beharrlichen und beſonnenen Streben dem vorgeſteckten Ziele ſich nicht nur zu nähern, ſondern ſelbes auch mit Erfolg gekrönt zu erreichen.

Der diesfällige vom Herrn Grafen Barth-Barthenheim, Herrn Statthalterei-Rath Kreil und Herrn Baron von Stiebar, unterſtützte Antrag wurde von der General-Verſammlung einſtimmig angenommen, ebenſo der Zuſatzantrag des Herrn Statthalterei-Rathes Kreil, einen eigenen geologiſchen Referenten zu ernennen.

Im weiteren Verfolge des Programms über die Gegenſtände der Berathung der General-Verſammlung wurde vom Vereins-Sekretär der Vorſchlag des Verwaltungs-Ausſchuſſes nachſtehende um den Staat und die Wiſſenſchaft hochverdiente Männer zu Ehren-Mitgliedern zu ernennen, zur Kenntniß der Verſammlung gebracht, als:

Der Herren Miniſter Dr. Alexander Bach, Ferdinand Freiherrn von Thienfeld und Leo Graf von Thun, ferner des Herrn Miniſterial-Rathes Joſef Ruſſegger, des k. k. Herrn Profeſſors Franz Unger, und des Herrn k. k. Oberlandesgerichts-Rathes Joſef Edlen von Würth, — welchem Vorſchlage von der Verſammlung einſtimmig beigepflichtet wurde.

Dem Punkte IV. des Programms zufolge wurde vom Vereins-Sekretär der motivirte Vorſchlag des Verwaltungs-Ausſchuſſes zur Umänderung der Statuten, wozu der vom Sekretär verfaßte Entwurf im Muſeum längere Zeit zur Einſicht der Herren Vereinsglieder bereit gelegen war, erſtattet; über Antrag des neueingetretenen Vereinsgliedes, Herrn Regierungs-Rathes Fritſch wurde — nach einiger Debatte — beſchloſſen, daß der Statuten-Entwurf von einem eigenen Comité berathen, der modificirte Entwurf litografirt, den Vereins-Mitgliedern mitgetheilt, und in einer Verſammlung derſelben hierüber der definitive Beſchluß gefaßt werden ſolle.

Nach Beendigung der Vorträge wurde zur ſtatutenmäßigen Neuwahl der Glieder des Verwaltungs-Ausſchuſſes geſchritten, und vor Beginn derſelben von den anweſenden Herren Kapitularen des Stiftes St. Florian der Verſammlung mitgetheilt, daß der hochwürdige Herr Probſt eine auf ihn fallende Wahl ablehnen zu müſſen erklärt habe.

Nach dem Scrutinium ergab ſich nachſtehendes Reſultat:

Nach Zulaß des §. 15 d der Statuten wurde wieder gewählt:

Herr Graf Barth-Barthenheim,
„ Profeſſor Columbus,
„ Ritter von Dierzer,
„ Apotheker Hofſtetter,
„ Statthalterei-Rath Kreil,
„ Prälat Lebſchy,
„ „ Mitterndorfer,
„ Regierungs-Rath Onderka,

Herr Karl Edler von Plank,
„ Domkanzler Joſef Schropp,
„ Baron von Stiebar,
„ Chorherr Jodok Stülz,
„ Graf von Weiſſenwolf.

Neu wurden gewählt:

Herr Profeſſor Heinrich Engel,
„ Regierungs-Rath Fritſch,
„ Profeſſor Gaisberger,
„ Joſef Hafner,
„ Dr. Knörlein,
„ Dr. Friedrich Edler von Pflügl,
„ Profeſſor Pritz,
„ Dr. Rauſcher,
„ Profeſſor Riepl,
„ Buchhalter Saringer,
„ Schulrath Stifter,
„ Dr. Ulrich.

Von ſämmtlichen Herren Ausſchußgliedern wurde die ſelben durch eigene Schreiben notificirte Wahl angenommen.

In der erſten, nach der General-Verſammlung ſtattgefundenen Zuſammenkunft der Glieder des Verwaltungs-Ausſchuſſes wurde ſtatutenmäßig die Wahl des Präſes des Verwaltungs-Ausſchuſſes, der ſechs Fachreferenten, des Vereins-Kaſſiers, des Geſellſchafts-Sekretärs und des Rechnungs-Revidenten vorgenommen.

Dieſe Wahl beſtimmte Herrn Grafen von Weiſſenwolf zum Vorſitzenden des Verwaltungs-Ausſchuſſes; zu Referenten wurden erwählt:

Für das naturhiſtoriſche Fach: Herr Profeſſor Columbus;
„ Geologie: Herr Profeſſor Engel;
„ die Geſchäftsleitung: Herr Baron von Stiebar;
„ Kunſt und Alterthum: Herr Schulrath Stifter;

Für Geſchichte: Herr Chorherr Jodok Stülz;
„ Technologie: Herr Profeſſor Ulrich;

Zum Sekretär des Vereines wurde Herr Dr. Rauſcher, — zum Kaſſier Herr Karl Edler von Plank, und zum Rechnungsrevidenten: Herr Buchhalter Saringer ernannt, welche Wahlen nicht abgelehnt wurden; — über Anſuchen des Verwaltungs-Ausſchuſſes erklärten Herr Profeſſor Gaisberger und Herr Conſiſtorial-Kanzler Schropp, der Bibliothek ihre erſprießliche Obſorge ferners widmen zu wollen.

Dieſe Ergänzung des Verwaltungs-Ausſchuſſes machte es demſelben möglich, ſich nun wieder zur Beſprechung ſowohl über Verwaltungs- als wiſſenſchaftliche Gegenſtände regelmäßig zu verſammeln, ſo daß — mit Ausnahme des Juli und Auguſt, wo mehrere Mitglieder wovon ein großer Theil dem Lehrkörper angehört — abweſend waren, allmonatlich Sitzungen abgehalten wurden.

Bei dieſen Zuſammenkünften wurden auch ſchon wiſſenſchaftliche Vorträge gehalten, und aus Gelegenheit der von den Buchhandlungen zur Einſicht gelangten größeren und kleineren Werke die Erzeugniſſe der neueren Literatur von den einzelnen Fachreferenten kritiſch beurtheilt.

Von dieſen Vorträgen wird einer des rühmlichſt bekannten Literaten Herrn Schulrathes Adalbert Stifter: über den geſchnitzten Hochaltar in der Kirche zu Kefermarkt, dieſem Berichte als ein äußerſt anziehender Beitrag zur vaterländiſchen Kunſtgeſchichte — den der geachtete Schriftſteller dem Muſeum zur Veröffentlichung gefälligſt überließ — beigegeben.

Der Verwaltungs-Ausſchuß iſt ferner in die erfreuliche Lage verſetzt, durch die literariſche Thätigkeit der Herren Capitulare des Stiftes St. Florian — einer wahren Pflanzſchule der Gelehrſamkeit — nämlich der Herren Profeſſoren Gaisberger und Pritz, und des k. k. Hiſtoriografen Stülz, den Mitgliedern des Vereines als Beigaben dieſes Berichtes drei ſehr wiſſenſchaftlich gehaltene gediegene Abhandlungen darzubieten, wovon nach der Reihenfolge der genannten Herren Verfaſſer die eine: römiſche Inſchriften im Lande ob der Ens; — die zweite Ueberbleibſel aus dem hohen Alterthume im Leben und Glauben der Bewohner des Landes ob der Ens; — die dritte: ein Fragment aus der Chronik des ehemaligen Stiftes regulirter Chorherrren zu Ranshofen, — zum trefflich gewählten Gegenſtande hat.

Durch dieſe werthvollen und höchſt intereſſanten Beiträge zur Landeskunde, dürften die Vereinsglieder für den Abgang gleicher Beigaben zum zwölften Jahresberichte, wohl vollkommen entſchädigt ſein.

Auf dieſe Art erſcheint das hiſtoriſche Fach reichlich vertreten; — ein für die naturhiſtoriſche Abtheilung vom Vereins-Sekretär unter der Vorausſetzung, daß es ſeine Berufsgeſchäfte und Geſundheitsumſtände geſtatten, über Aufforderung des Verwaltungs-Ausſchuſſes zugeſagter ſchriftlicher Aufſatz aus dem Gebiete der Botanik konnte vom ſelben, da er durch die erwähnten Umſtände an der Erfüllung ſeines Verſprechens gehindert war, nicht geliefert werden, — eben ſo wenig aus der zuerſterwähnten Hemmungsurſache, eine ornithologiſche Schilderung von Seite des ſtändiſchen Beamten Herrn Joſef Hinterberger, welche Beigaben, ſo wie wiſſenſchaftliche Mittheilungen des geologiſchen Referenten Herrn Profeſſor Engel dem nächſten Jahresberichte vorbehalten bleiben müſſen.

Der Verwaltungs-Ausſchuß bedauert ſehr, daß es ſeine Einkünfte nicht geſtatten, die mit ſelbem im wiſſenſchaftlichen Verkehre ſtehenden Vereine — deren Zahl ſich im Laufe des Jahres 1852 wieder um fünf vermehrt hat, — mit dem nunmehr erſchienenen I. Bande des Urkundenbuches des Landes ob der Ens, zu betheilen.

Rückſichtlich dieſes für jede größere Bibliothek wohl unentbehrlichen Werkes kann der Verwaltungs-Ausſchuß nicht umhin, für die ſehr zweckentſprechende Geſtattung hiermit öffentlich den tiefgefühlten Dank der hohen Staats-Verwaltung auszuſprechen, daß die k. k. Staatsdruckerei-Direktion den Verſchleiß übernommen; bei welcher, ſo wie im Muſeum dieſes gediegene hiſtoriſche Quellenwerk um den verhältnißmäßig geringen Preis von 4 Gulden Conv. Mze. für das Inland, und 3 Reichsthaler für das Ausland bezogen werden kann, welche Einladung auch durch mehrere öffentliche Blätter an das Publikum gerichtet wurde.

Aber auch die Fortſetzung dieſer Fundgruben zur hiſtoriſchen Kenntniß des Vaterlandes iſt durch die rege Thätigkeit des k. k. Herrn Hiſtoriografen Stülz, welcher die Sichtung der ſeither geſammelten Urkunden überwacht, und des Herrn Doktor Andreas von Meiller, welcher ſelbe zur Redaktion des Druckes mit aufopfernder Bereitwilligkeit übernimmt, im ſteten Fortſchritte begriffen.

Beweis deſſen wird angeführt, daß im Jahre 1852 im Ganzen 874 Stück Urkunden copirt wurden, hievon waren am reichhaltigſten die im Schloſſe zu Efferding vorgefundenen, nämlich: 391; zunächſt an dieſe reihten ſich die durch die anerkennungswerthe Willfährigkeit der biſchöflichen Temporalien-Adminiſtration zur Benützung überlaſſenen, im ehemaligen Kloſter zu Garſten erliegenden, 187 an der Zahl.

Die Abſchriftnahme von Urkunden wurde ferner geneigteſt geſtattet vom k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive, von der Marktgemeinde zu Perg und von Herrn Grafen von Weiſſenwolf aus ſeinem Familien-Archive zu Steyregg, — für welche Unterſtützung hiermit der verbindlichſte Dank abgeſtattet wird.

Der erfolgreichen Einflußnahme ſeines — allen wiſſenſchaftlichen Anſtalten mit beſonderer Aufmerkſamkeit zugewandten oberſten Vereins-Vorſtandes — des Herrn Statthalters Eduard Bach, muß der Verwaltungs-Ausſchuß dankerfüllt die Bereicherung ſeiner archäologiſchen Sammlung durch die von der hohen Staats-Verwaltung huldreichſt eingeräumte Ueberlaſſung der bei Stadt Ens, auf Staatskoſten ausgegrabenen Alterthums-Gegenſtände, welche in Detail im Verzeichniſſe I. über die Erwerbungen aufgeführt einſcheinen, beimeſſen.

Der Durchforſchung des Kronlandes in naturhiſtoriſcher Beziehung dankt das Muſeum die Vermehrung ſeiner botaniſchen Sammlungen Herrn Doktor Karl Schiedermayer und dem Vereins-Sekretäre, welche für die Herbarien getrocknete Pflanzen widmeten.

Auf Verwendung ſeines wiſſenſchaftlich thätigen Cuſtos Herrn Karl Ehrlich, hat der Verein eine ſehr gut conſervirte Folge von oberöſterreichiſchen Fiſchen erhalten.

Zur Ergänzung der entomologiſchen Aufſtellung wurde eine Suite ſeltenerer Inſekten durch Kauf vom Hr. Senonner erworben.

Einen ſehr intereſſanten paläontologiſchen Fund dankt das Muſeum der ſchätzbaren Aufmerkſamkeit des Herrn Hauptmanns Günther, nämlich: einen foſſilen Backenzahn eines Mammuth, welcher im Flußbeete der Traun bei Lambach zu Tage gefördert wurde.

Die Verfolgung der Aufgaben in geologiſcher Beziehung betreffend, wurde vom Herrn Referenten die Ferienzeit dazu benützt, um in der Reſidenzſtadt ſich mit der Einrichtung des großartigen geologiſchen Muſeums bekannt zu machen, um hiernach — wenn auch in kleinerem Maßſtabe, — in dem hierländigen Inſtitute die Aufſtellung dann einzurichten, bis die erforderlichen Lokalitäten, wegen deren Einräumung ſich die Verhandlung bei dem hohen vereinigten Landes-Collegium im Zuge befindet, und die ſogar ein größeres Zugeſtändniß in Ausſicht ſtellen, dem Verwaltungs-Ausſchuſſe übergeben werden.

Zwiſchenzeitig war der Verwaltungs-Ausſchuß durch Ankauf von geologiſchen und paläontologiſchen Werken aus der Dotation für dieſe Zwecke ſich die erforderlichen Hilfsmittel zu verſchaffen, ſo wie durch mehrfache Unterhandlungen für die Vermehrung der dießfälligen Sammlungen Sorge zu tragen, bemüht.

Zur Erſtattung geeigneter Anträge im Kunſtfache fehlte es dem Herrn Referenten, welcher auch mit der Redigirung der vom Vereins-Sekretär verfaßten Entwurfe von Zuſätzen zu den Statuten, ſo wie einer Geſchäftsordnung betraut war, an der erforderlichen Muße, deren Reſultate daher im nächſten Verwaltungsjahre zu erwarten ſtehen, und bei dem hohen Kunſtſinne dieſes gründlichen Kenners dieſes Wiſſenſchaftszweiges ſehr viel hoffen laſſen.

Das Fach der Technologie anbelangend, ergab ſich für den Herrn Referenten keine Gelegenheit, ſeine Thätigkeit zu entfalten, der Verwaltungs-Ausſchuß glaubt der Widmung eines Erzeugniſſes vaterländiſchen Erfindungsgeiſtes, nämlich: der von der Gewerbekammer als ausgezeichnetes Werk anerkannten damascirten Degenklinge aus dem Atelier des Herrn Ferdinand Riedler zu Spital am Pyhrn ausdrücklich erwähnen, und zugleich den lebhaften Wunſch ausdrücken zu müſſen, daß ſich mit deſſen Induſtrie auch die erforderlichen Geldkräfte verbinden möchten, indem ſonſt ohne dieſe Unterſtützung der gänzliche Verluſt des Ergebniſſes der erſteren zu beſorgen ſteht.

Die Beilage II. enthält eine Zuſammenſtellung der Empfänge und Ausgaben des Vereines im Verwaltungsjahre 1852, und bewährt am Schluſſe — daß die Beitrags-Rückſtände ſich abgemindert haben, ſo wie die fortgeſetzte Abſicht des Vereines durch Kapitaliſirung das Stammvermögen zu erhöhen.

Das Verzeichniß III. liefert die Angaben des Abgangs von Vereinsgliedern, ſo wie den Zuwachs durch neue Beitritte, welcher letztere erfreulicherweiſe im Steigen begriffen iſt, worauf die Hoffnung geſtützt wird, daß die Theilnahme der Vaterlandsfreunde ſich dieſer nach Kräften fortſchreitenden Anſtalt wieder zuwende, in welcher Wechſelwirkung dann auch ſich der Verwaltungs-Ausſchuß, unterſtützt durch wiſſenſchaftliche Kräfte, aufgefordert ſehen wird, ſeine Beſtrebungen fortzuſetzen, die der materiellen Unterſtützung nicht entbehren können.

Linz, im April 1853.

Der Verwaltungs-Ausſchuß
des Museum Francisco-Carolinum.

I.

Vermehrung der Sammlungen

des

Museum Francisco-Carolinum

im Jahre 1852.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a) Mittheilungen von Akademien, Vereinen und Anſtalten.

Nach der Ordnung des Einlaufes.

1. Die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien — : Denkſchriften der mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Klaſſe 3 B. 1 und 3 Lieferung. — Sitzungsberichte 6 B. 5 Heft, 7 B. 1—5 Heft, 8 B. 1—3 Heft. — Denkſchriften der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe 3 B. — Sitzungsberichte 7 B. 1—5 Heft, 8 B. 1—2 Heft. — Notizenblatt Nro. 19—24 vom Jahre 1851, Nro. 1—10 vom Jahre 1852. — Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen 7 B. 1—4 Heft. — Almanach der kaiſerl. Akademie zweiter Jahrgang 1852. — F. Schirn's Ueberſicht der Auswanderungen der Normanen aus der Normandie nach Italien und erſten Eroberungen derſelben in Neapel und Sicilien. Aus dem Däniſchen überſetzt von Ernſt Friedrich Mooyer. Minden 1851. — Kritiſche Ueberſicht der von Dawidow verfaßten Wörterſammlung aus der Sprache der Ainos. Von Dr. Auguſt Pfigmaier. Wien 1851. — Kalender der Flora des Horizontes von Prag. Entworfen nach zehnjährigen Vegetations-Beobachtungen von Karl Fritſch. Wien 1852. — Tafeln zur Vergleichung und Reduction der in verſchiedenen Längenmaſſen abgeleſenen Barometerſtände — dann Tafeln zur Reduction der in Milimetern abgeleſenen Barometerſtände auf die Normaltemperatur von 0° Ceſius, bearbeitet von J. J. Pohl und Schabus.
2. Der Verein für das Großherzogthum Heſſen — : Regeſten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geſchichte des Großherzogthum Heſſen. Geſammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Eduard Scriba 3. Abtheilung. Darmſtadt 1851. — Periodiſche Blätter. Nr. 23 v. J. 1851. Nr. 1 und 2 v. J. 1852 nebſt dem Mitglieder Verzeichniſſe.

3. Der Hennebergiſch-alterthumsforſchende Verein —: G. Brückner's Landeskunde des Herzogthums Meiningen, 1. Theil. — Einladungsſchrift zur neunzehnten Jahresfeſtfeier des Vereins.

4. Die k. k. geologiſche Reichsanſtalt in Wien —: Naturwiſſenſchaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von W. Haidinger, 4. Band. Wien 1851. — Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwiſſenſchaften in Wien. Herausgegeben von W. Haidinger, 7. und letzter Band. Wien 1851. — Jahrbuch der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt, 2. Jahrgang, dann 3. Jahrganges 1. und 2. Heft. Wien 1852.

5. Die k. k. mähriſch-ſchleſiſche Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur und Landeskunde zu Brünn —: Mittheilungen 1—4 Quartalheft, Brünn 1851. — Programm der Mittheilungen für 1852. — Mittheilungen Nr. 1—52 Brünn 1852. — Kalender für das Jahr 1852 in deutſcher und ſlaviſcher Sprache. — Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Schriften 1—2 Heft. Brünn 1851.

6. Der Verein für hamburgiſche Geſchichte, der Herausgabe ſeiner Zeitſchrift 3. Bandes 4. Heft und 4. Bandes 1. Heft. Hamburg 1851.

7. Die königl. bairiſche Akademie der Wiſſenſchaften in München —: Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe, Band 6, Abth. 2—3. — Bulletin für 1850 Nr. 23—44, für 1851 Nr. 1—43, dann Nr. 1—24 für 1852. — Die Germanen und die Römer in ihrem Wechſelverhältniſſe vor dem Falle des Weſtreiches. — Die gegenwärtige Aufgabe der Philoſophie. Feſtrede von Dr. Carl Prandl. München 1852.

8. Der Geſchichts- und Alterthumsforſchende Verein des Oſterlandes zu Altenburg —: Mittheilungen 3. Band, 3. Heft. Altenburg 1851.

9. Der Verein für meklenburgiſche Geſchichte —: Jahrbücher und Jahresbericht, herausgegeben von G. C. F. Liſch und W. G. Beyer, Secretären des Vereines. 16. Jahrgang. Schwerin 1851. — Quartalberichte Nr. 16 und 17.

10. Der hiſtoriſche Verein für Oberbaiern —: Oberbairiſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte, 12. Band, dann 13. Bandes 1. Heft. München 1851, 1852. — 13. und 14. Jahresbericht. München 1852.

11. Die Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer zu Zürch —: Mittheilungen 16. Heft 1852.

12. Der hiſtoriſche Verein in Regensburg —: Verhandlungen 1., 3., 5., 7., 8. Jahrgang. Regensburg 1831—44.

13. Der geologiſch-botaniſche Verein zu Wien —: Verhandlungen 1. Band. Wien 1852. — Statuten.

14. Das Ferdinandeum zu Innsbruck —: Zeitſchrift 3. Folge. 1—3 Heft. Tirol im Jahre 1809. Nach Urkunden dargeſtellt von Dr. Joſef Rapp. Innsbruck 1852.

15. Der hiſtoriſche Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg — : Archiv 12. Bandes, 1. Heft. Würzburg 1852.
16. Der alterthumsforſchende Verein des Großherzogthums Badens — : Aufnahme und Darſtellung der Burg Steinsberg in Kraichgau, genannt der Weiler. Karlsruhe 1851.
17. Die kaiſerl. archäologiſche Geſellſchaft in St. Petersburg -- : **Memoires XV. Volum V. Nr. 3. St. Petersburg 1851.**
18. Der Werner=Verein zur geologiſchen Durchforſchung von Mähren und Schleſien. Erſter Jahresbericht für das Verwaltungsjahr 1851—52. Wien 1852.
19. Das **Museum Carolino-Augusteum** zu Salzburg — : Jahresbericht für 1851. Salzburg.
20. Die Direktion des k. k. Gymnaſium zu Linz — : Jahresbericht für 1852. Linz.
21. Die Direktion des k. k. Gymnaſiums zu Kremsmünſter — : Programm für das Schuljahr 1852.
22. Der Katholiken=Verein zu Linz — : Zwölf verſchiedene Piecen, meiſt im Vereine gehaltene Reden.
23. Die Handels= und Gewerbekammer zu Linz — : Jahresbericht für 1851 in vier Exemplaren.

b) Widmungen von Gönnern und Freunden des Muſeums.

1. Flora von Tyrol. Ein Verzeichniß der in Tyrol und Vorarlberg wildwachſenden und häufiger gebauter Gefäßflangen. Von Dr. Freiherrn von Hausmann. 1. Heft. Innsbruck 1851. (Herr D. N. Rauſcher, k. k. Finanz=Adjunkt in Linz.)
2. **La Chimica applicata all' Agricoltura ad alla Fisiologia opera di Giusto Liebig. Versione sulla quinta edizione originale tedesca dall autore infusa edi molto ampliata di Giuseppe Netwald. Vienna 1844.** (Herr Dr. Netwald in Linz.)
3. **Histoire de l'empere d'autriche en six volumes par le Chavalier Charles de Coeckelberge de Dutzele Consellier de S. M. Edition corrige et augmentee. Vienne 1847—51.** (Herr Verfaſſer.)
4. Berichte über die Sonntags= und Gewerbsſchulen. — Das Fritſche Denkmal und die Fritſche Stiftung in Altenburg. — Rechnungsſchaftsbericht über die Verwaltung der Vorſchußkaſſe in Altenburg im Jahre 1850 nebſt Statuten. — Ueberſichtliche Zuſammenſtellung und Nachweiſung der Sparkaſſe zu Altenburg. — Eiſenbergsſches Nachrichtsblatt Nr. 76 und 77, ſammt Beilage zu Nr. 52 vom Jahre 1851. — Ein Gedicht. — Zehnter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksſchriften. Von Dr. Döbner. Zickau 1851. (Herr Dr. Back, Regierungs= und Conſiſtorialrath zu Altenburg.)

5. Oeſterreichiſches botaniſches Wochenblatt, redigirt und herausgegeben von Alex. Skofiz, 1. Jahrgang. Wien . . . . (Herr Redakteur.)
6. A. Senoner's Zuſammenſtellung der bisher gemachten Höhenmeſſungen in der Steyermark, dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche, in Tyrol (Fortſetzung) von Kärnthen und Krain, nebſt den Küſtenländern, dann Mähren und Schleſien. (Herr Adolf Senoner in Wien.)
7. Verhandlungen der königl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie der Naturforſcher in Breslau. 15. Band, 1. Abtheilung. Breslau und Bonn 1851. — Sammlung neuwieder Zeitungsblätter aus den Jahren 1798, 1800, 1801. (Herr Med. Dr. Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Badearzt zu Iſchl.)
8. Magnetiſche und geographiſche Ortsbeſtimmungen im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate, 4. und 5. Jahrgang. Prag 1851—1852. (Herr Karl Kreil, Direktor der k. k. Centralanſtalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien.)
9. Jahrbücher der Literatur 118 Bände vom Jahre 1818 bis zum Schluſſe derſelben im Jahre 1849. Wien. (Hohes k. k. Miniſterium des Kultus und Unterrichtes.)
10. Ueber chriſtliche Poeſie, Malerei und Sculptur und Architektur, drei gedruckte Reden von Heinrich Grafen von O'Donell in Wien. — Bericht über die feierliche Austheilung von Sparkaſſabücheln und ſilbernen Ehren-Medaillen. Linz 1852, nebſt zwölf kleinen Piecen, die Sparkaſſe und den Katholiken-Verein betreffend. (Herr Ad. L. Graf von Barth-Barthenheim, k. k. w. Kämmerer ꝛc. in Linz.)
11. Neues ſyſtematiſches Conchilien-Cabinet, geordnet und beſchrieben von Fried. Heinr. Wilh. Martini, Nürnberg. — Des Ritters Carl von Linné vollſtändiges Naturſyſtem nach der 12. lateiniſchen Ausgabe von Ph. L. A. Müller, Nürnberg 1773. — Deſſen vollſtändiges Pflanzenſyſtem nach der 13. lateiniſchen Ausgabe. Nürnberg 1777—85. — Botaniſche Reiſe nach einigen oberkärnthneriſchen und benachbarten Alpen, unternommen und herausgegeben von Joſef Reiner und Sigismund von Hohenwarth. Erſte Reiſe im Jahre 1791. Klagenfurt 1772. (Herr Med. Dr. Knörlein in Linz.)
12. Ein Beitrag zur Geſchichte der Lamberge von Steier, beſonders in jüngerer Zeit. Von Fr. X. Pritz, regul. Chorherrn in St. Florian und Profeſſor. (Herr Verfaſſer.)
13. Ovilaba und die damit in nächſter Verbindung ſtehenden römiſchen Alterthümer. Von Herrn Joſ. Gaisberger, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Profeſſor. (Herr Verfaſſer.)
14. Satzungen des germaniſchen Muſeums zu Nürnberg vorgeſchlagen von Dr. Hanns Freiherrn von und zu Aufſeß. 1852. (Freiherr von und zu Aufſeß.)
15. Beilage zum Morgenblatte der k. k. Wienerzeitung für das Jahr 1851. (Herr Anton Hofſtetter, bürgl. Apotheker in Linz.)

16. Vorarlberg nach den vom geognoſtiſch-montaniſchen Verein für Tyrol und Vorarlberg veranlaßten Begehungen geognoſtiſch beſchrieben und in einer geognoſtiſchen Charte dargeſtellt, von Schmidt. Innsbruck 1843. (Herr Riſchanek, k. k. Hofkriegsbuchhalter in Wien.)
17. Die foſſilen Mollusken des Tertiär-Bekens von Wien, unter der Mitwirkung des Paul Partſch, bearbeitet von Dr. Hörnes. Wien 1851—52. (Herr Joſef Edler von Raymond, Hofſekretär des k. k. Oberſtkammerer-Amtes in Wien.)
18. Tyrol im Jahre 1809. Nach Urkunden dargeſtellt von Dr. J. Rapp, jubil. k. k. Gubernialrath und Kammerprokurator zu Innsbruck. (Herr Verfaſſer.)
19. Oberbairiſches Archiv, 12. Bandes, 2. und 3. Heft. München. (Herr Dr. Max. von Wolfarth in Wien.)
20. Ungarns Banderien und deſſen geſetzmäßige Kriegsverfaſſung überhaupt. Von Michael von Piringer. Wien 1810. (Herr Ritter von Hack, ſtändiſcher Verordneter in Linz.)
21. Dell opere de Leonardo, Volum seconde. — Neuentdeckte Staatsklugheit in hundert politiſchen Reden und Diskurſen. Von Fr. Albrecht Polzhoffer, Frankfurt und Leipzig 1710. (Herr Leopold Bezdek, k. k. Regierungs-Rath und Polizei-Direktor in Linz.)
22. Oeſterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueſte Zeit, in Biographien und Charakterſkizzen aus und nach den beſten Quellen und Quellenwerken geſchildert von C. A. Schweigerd, 6 Hefte. Leipzig und Grimma 1852. — Deſſelben Aus der alten Zeit. Grimma 1852. — Skizzen und Charaktere. Leipzig und Grimma 1852. (Herr Verfaſſer.)
23. Handbuch für Landeskultur und Bergweſen im Kaiſerthume Oeſterreich für das Jahr 1853. Wien 1852. Von Joh. B. Kraus, k. k. Münz- und Bergweſens-Hofbuchhaltungs-Offizial in Wien. (Herr Herausgeber.)
24. Reichs-Geſetzblatt für das Kaiſerthum Oeſterreich für das Jahr 1852. — Landes-Regierungsblatt für das Erzherzogthum Oeſterreich ob Enns für das Jahr 1852. (Hohe k. k. Statthalterei.)

c) Anſchaffungen,

für die im Muſeum vereinigte ſtändiſche Bibliothek, theils neu, theils Fortſetzungen.

1. Atlas zu Alexander von Humboldt's Kosmos. 1. und 2. Lieferung. Stuttgart 1852.
2. Erſch's und Gruber's allgemeine Encyklopädie. I. Sektion 52. und 53. Band, II. Sektion 28. Band. Leipzig 1851.
3. Die Gräber der Lieven. Ein Beitrag zur nordiſchen Alterthumskunde und Geſchichte, von Joh. Karl Bähr. Dresden 1850.

4. Zeitſchrift für deutſches Alterthum. Herausgegeben von Haupt. 9. Band, 1. Heft. Leipzig 1852.
5. Technologiſche Encyklopädie. Von J. Joſ. R. v. Prechtl. 15. Band nebſt Tabellen. Stuttgart 1852.
6. Phyſikaliſcher Atlas von Dr. Heinrich Berghaus. Gotha 1848. — Geographiſches Jahrbuch zur Mittheilung aller wichtigen neuen Erforſchungen. Von Juſtus Perthus. Gotha, 1., 2., 3., 4. H. 1850—52.
7. Urkundenbuch des Landes ob der Enns, herausgegeben vom Verwaltungs-Ausſchuſſe des **Museum Francisco-Carolinum**. Wien 1852.

Für die Muſeal-Bibliothek.

1. Archiv für Naturgeſchichte. Herausgegeben von Dr. F. H. Froſchel, 17. Jahrgang 1851. 1—5 Heft. 18. Jahrgang 1852. 1—2 Heft. Berlin.
2. Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit. 15—19. Lieferung. Berlin 1851—52.
3. **Codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni**, von Hofrath Dr. Steiner. Seligenſtadt 1851. 2. Theil.
4. Publication des literariſchen Vereins in Stuttgart, 24., 25., 26. Stuttgart 1852.
5. **Glossarium diplomaticum** von Dr. Eduard Brinkmaier, Hamburg und Gotha 150—52. 1. Band, 4. und 5. Heft.
6. Archiv für Mineralogie, Geognoſie, Bergbau und Hüttenkunde. Herausgegeben von Dr. C. J. B. Karſten und Dr. H. von Dechen. 24. Band, dann 25. Bandes 1. Heft. Berlin 1851—52.
7. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefaktenkunde. Herausgegeben von Dr. K. C. v. Leonhard und Dr. H. G. Bronn. Jahrgang 1852. Stuttgart.
8. **Enumeratio** der Flora von Deutſchland und der angrenzenden Länder, bearbeitet von Math. Joſ. Löhr. Braunſchweig 1852.
9. Mikroſkopiſche Blicke in den inneren Bau und das Leben der Gewächſe, von C. A. Roßmäßler. Leipzig 1852.
10. Vollſtändige Naturgeſchichte der Säugethiere, bearbeitet von Auguſt Lüben. Eilenburg 1848.
11. Zoologiſche Briefe. Naturgeſchichte der lebenden und untergegangenen Thiere von Carl Vogt. Frankfurt a/M. 1851. 1. Band und 2. Bandes 1., 2., 3. Hefte
12. Lungau, von Ignaz von Kürſinger. Salzburg 1852.
13. Geſchichte des großen rheiniſchen Städtebundes, geſtiftet zu Mainz im Jahre 1254 durch Arnold Walpod. 2 Theile von K. A. Schaab. Mainz 1843.

II. Manuſcripte.

Widmungen.

1. Einen Geſandſchaftsbericht das Land ob der Enns betreffend, aus dem gräflich v. Weißenwolf'ſchen Archive zu Steyeregg. — Zwei von einem Einband abgelöste Pergamentblätter, mit einer altdeutſchen Dichtung. (Herr Ung. Graf v. Weißenwolf, k. k. w. Kämmerer ꝛc.)

III. Karten.

Widmung.

1. Geognoſtiſche Karten von Tyrol und Vorarlberg nebſt Durchſchnitten. Herausgegeben von geognoſt. mont. Verein in Tyrol. (Herr Fr. Riſchanek in Wien.)

B. Geschichte.

I. Urkunden.

1. Ein Lehenbuch der Grafen von Schaumburg aus dem 15. Jahrhundert, dann 352 Urkunden-Abſchriften nach Originalen aus dem Archive des Fürſt von Auſperg'ſchen Schloße zu Efferding. — 71 Stück Urkunden-Abſchriften nach Originalen aus dem ehemaligen Kloſter Waldhauſen.

Anmerkung. Vom Diplomator des ob der ennſiſchen Muſeum, erſchien bereits der erſte Band unter dem Titel: Urkundenbuch des Landes ob der Enns, aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, bei welchem Werke Sr. k. k. Majeſtät Kaiſer Ferdinand allergnädigſt die Hälfte der Koſten aus Allerhöchſter Privatkaſſe zu beſtreiten, und Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Karl, Protektor der Anſtalt huldvollſt die Widmung anzunehmen geruhten.

II. Numismatik.

a) Widmungen.

1. Thaler der konſtituirenden Verſammlung in Frankfurt 1848. — Zwanzigkreuzerſtück von Fürſt C. v. Löwenſtein, 2 Stück 1767—68. — von Joachim Fürſt zu Fürſtenberg 1804. — von Joſ. Nicolaus Graf zu Windiſchgrätz 1777. — Carl Alexander Herzog zu Lothringen 1776. — vom Königreich Ungarn 1848. — verſchiedene kleine Münzen, worunter die wichtigeren von Erzherzog Ferdinand, Churfürſt zu Paſſau 1806. — Chriſtoph Franz, Biſchof zu Bamberg 1800. — Maria Landgräfin von Heſſen 1764. — Stadt Regensburg unter Kaiſer Joſeph II. 1774. — Adalbert Biſchof und Abt

zu Fulda 1758. — Franz Xaver Graf zu Montfort 1761. — Chriſtian Herzog zu Baiern. — Carl Fürſt zu Yſenburg 1811. — Stadt Frankfurt. — Kanton Baſel 1810. — Bern 1826, nebſt zwei und zwanzig kleineren Silber- und Kupfermünzen. (Herr Georg Widter, k. k. Poſtamts-Controllor in Verona.)

2. Silber-Medaille von Kaiſer Ferdinand I. auf die Errichtung des Kaiſer Franz-Monument in Wien, — desgleichen auf die Sekularfeier der Metropolitankirche zu Prag. — Kupfer-Medaille auf Feldmarſchall Grafen von Radetzky, Sieger in Italien 1848—49, — auf die Krönung der Kaiſerin Maria Anna zu Prag im Jahre 1836. (Herr Graf von Weißenwolf.)
3. Medaille (bronz.), welche das löbl. reg. Chorherrnſtift St. Florian, auf die Sekundiz-Feier (10. September 1847) ſeines hochwürdigen Herrn Probſten Michael Arneth, prägen ließ. (Hochwürdiger Herr Probſt Michael Arneth in St. Florian.)
4. Medaille (bronz.), welche das Perſonale des löbl. k. k. Münz- und Antiken-Kabinets in Wien, auf das vollendete vierzigſte Dienſtjahr (26. März 1851) ſeines Vorſtandes Herrn Joſ. Cal. Arneth prägen ließ. (Herr Direktor J. C. Arneth in Wien.)
5. Silbergulden von Kaiſer Ferdinand II. (Herr Joh. Keppelmaier, Handlungskaſſier in Linz.)
6. Vierzehn Stück verſchiedene kleine theils Silber- theils Kupfermünzen. (Herr Alois Seyringer, jub. ſtänd. Gegenhandler in Linz.)
7. Kupfermünze von Pabſt Clemens XI. (Herr Dr. Moriz Eigner, k. k. Staatsanwalt-Subſtitut in Linz.)
8. Silbermünze zu 15 Cent., dann eine Kupfermünze zu 5 Cent. der prov. Regierung von Venedig 1849. (Herr Auguſt Kamprath in Wels.)
9. Silbermünzen, drei Stück zu 15 Cent. vom Jahre 1848 der prov. Regierung zu Venedig. (Herr Ferdinand und Dr. Guſtav Pröll in Linz.)
10. Mehrere römiſche Münzen, darunter Aurelius, Claudius, Constans, Constantin, Constantinus jun., Crispus, Galienus Aurelianus, Marc-Aurelius, Numerianus, Valens, Valentinus sen., beſtimmbar, welche bei der vom hohen Aerar eingeleiteten Aufdeckung römiſcher Lagergebäude in der nächſten Umgebung der Stadt Enns, nebſt andern Gegenſtänden aufgefunden wurden. (Die hohe k. k. Staatsverwaltung.)

b) Ankäufe.

1. Medaille von Kaiſerin Maria Thereſia auf die Gründung des botaniſchen Gartens zu Mailand 1775. — Medaille auf die Gründung der Kolonie Thereſienfeld. — Medaille auf die Krönung Kaiſer Joſephs I. — Medaille von Erzherzog Leopold von Oeſterreich vom

Jahre 1787. — Medaille auf die Krönung Kaiſer Ferdinand I. zu Prag im Jahre 1836. — Medaille auf Friedrich Wilhelm Markgrafen von Baden 1709. — Medaille auf den römiſchen König Friedrich vom Jahre 1619. — Römiſche Münzen von Titus und Trajan.

III. Sphragiſtik.

1. Siegelabdrücke, 5 Stück des Freiherrlich von Schiefer'ſchen Erbſtiftes zu Efferding. (Die Verwaltung.)
2. Siegel-Stampilen des Landgutes Auhof — des Dominiums Grünau — der Herrſchaft Hagenberg. (Die k. k. Bezirkshauptmannſchaft zu Grein.)

C. Kunst und Alterthum.

I. Antiken. Ausgrabungen.

1. Verſchiedene römiſche Gegenſtände, als Geräthſchaften, Waffenſtücke, Bauſteine ꝛc., welche in der Umgebung der Stadt Enns dem Platze des alten **Lauriacum**, bei den von hohen Aerar durchgeführten Aufdeckungen von Unterbauten römiſcher Lagergebäude, ausgegraben wurden; worüber kurz folgendes: durch die vorgenommenen Arbeiten, wurde ein mehr oder minder erhaltener Säulenplatz bloßgelegt, in welchen aus Granit beſtehende mit Kapitälern und Sockeln, 3' 4" hohen gegenüberſtehenden Säulen-Paare noch zum großen Theil überwölbt gefunden wurden; anſtoſſend dieſem zeigte ſich einerſeits ein aus Conglomerat maſſiv gebauter Mauerpfeiler, deſſen Auſſenſeite mit Ziegeln und Verputz verkleidet war. Von dieſem liefen 3' dicke Mauern, theils in gleicher Höhe, theils in niederer Anlage fort, welche gegen die Stadtſeite in eine rechtwinklichte Ecke umbogen, dann aber in gerader Richtung in einer mitunter aus Granitblöcken erbauten, aber abgebrochenen Mauerwerk unregelmäßig endigten. In ſüdlicher Richtung vom Pfeiler ſetzte eine zweite gleichmächtige Mauer fort, die ebenfalls umbiegend mit dem früheren Platze ein Mauerwerk in Verbindung brachte, welches einen 2 Schuh weiten und 28 Klafter langen Abzugskanal mit einem Gefälle von etwa einem Zoll auf die Klafter einſchloß, bei dem erreichten Ende dieſes Kanals mündete derſelbe in einem andern weitern und zwar 24" in der Lichte haltenden, ebenfalls mit Ziegelplatten gepflaſterten Kanal, der in weſtlicher Richtung fortſetzte, andererſeits wurden die Aufdeckungen der Grundmauern noch weiter verfolgt, die in ihrer Fortſetzung dann wieder größere und kleinere, entweder freie oder mit Säulen beſetzte quadratiſche Räume umſchloſſen, hingegen andere Grundmauern halbkreisförmig den Unterbau eines thurmähnlichen Gebäudes mit freien Eingangsräumen erkennen ließen. Durch die

gepflogenen Ausgrabungen wurde ein großer Theil der römiſchen Unterbauten aufgedeckt, und damit ihr ſüdweſtliches Ende erreicht, während die Hauptausdehnung ſich in nordöſtlicher Richtung erſtreckt, wo dem weiteren Verfolg der angrenzende fürſtl. Auerſpergiſche Garten ein Ziel ſetzte. Die bedeutenden in den Gängen oft vorgefundenen Aſchen- und Ruß-Mengen, die vielen thönernen Leitungsröhren, dann eine in der Wölbung vorhandene Spalte zum Einſatze derſelben, ſowie ein überwölbter Rauchgang, beweiſen zur Genüge die unterirrdiſche Beheitzungsart der beſtandenen römiſchen Gebäude.

Bei dieſen Arbeiten wurden dann mehr oder minder intereſſante Gegenſtände zu Tage gefördert, ſo eiſerne Angeln, Mauerhacken, Schließen, Nägel, Kettenfragmente, Beſchläge. Ein Stück einer bleiernen Röhre, muthmaßlich von einer Waſſerleitung, dann thönerne. Wärmeleitungsröhren und Bruchſtücke von Röhren mit der Aufſchrift Leg. sec. An. (Antoniniana). Ziegeln in verſchiedener Größe und Form mit der Bezeichnung Leg. secund. ital., während einige Mauerziegel mit irgend einem Schneidwerkzeuge in der weichen Thonmaſſe hingeſchriebene Aufſchriften enthalten. An Waffen und Geräthſchaften fanden ſich eiſerne Lanzenſpitzen, Meſſer, dann Geſchirr, wohl größtentheils in Bruchſtücken doch von verſchiedener Form und Größe, theils aus Bronze, meiſt aber aus gebrannten Thon, unter letzteren eine Schalle mit dem Namen Amator, Oehllampen, Griffeln aus Bein, ſo wie ein größeres Gefäß aus Marmor, nebſt den bereits angeführten Münzen. (Die hohe k. k. Staatsverwaltung.)

II. Waffen und Geräthſchaften.

1. Einen eiſernen Doppelhacken. (Herr Anton Mayer, bürgl. Eiſenhändler in Linz.)
2. Ein Glaspokal ſammt Deckel, geſchliffen und mit der Umſchrift: Was mit Gott, dem Kaiſer und Vaterland gut meint — ein anderes von gewöhnlicher Form doch äuſſerlich mit Silber belegt und bemahlt mit Vorſtellungen der vier Jahreszeiten. (Frau von Hack auf Bernimbs, ſtänd. Verordnetens-Gattin.)

III. Kunſtgegenſtände.

1. Lithographie darſtellend: Heinrich Jaſomirgott wird auf dem Felde bei Regensburg vom Kaiſer Friedrich I. mit der öſterreichiſchen Mark ob und unter der Enns, als untheilbaren Erzherzogthum belehnt 1156. Entworfen von Fr. v. Schwind. Vereinsblatt des ob der ennſiſchen Kunſtvereines, nebſt Beigabe eines erläuternden Textes von Profeſſor Gaisberger. (Herr Ritter von Laveran-Hinzberg in Linz.)

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

Widmungen und Ankäufe.

a) Säugethiere.

1. Ein Exemplar eines gemeinen Affen wurde für die anatomiſch-zoologiſche Abtheilung des Kabinets ſceletiſirt. (Angekauft.)

b) Vögel.

1. Rothfuß-Falke (Weibchen), aus der Gegend von Helfenberg. (Herr Simonetta, Fabriksinhaber.)
2. Alpen-Mauerklette, erlegt bei Grein. (Herr Med. Dr. Ritter von Moczarsky, k. k. Bezirksarzt.)
3. Wiedehof (Weibchen), von St. Egidi. (Joſef Viehböck, Bauersſohn.)
4. Großer Lappentaucher (Weibchen), aus der Linzer-Gegend. (Herr Bankalari jun. in Linz.)
5. Gelbe Bachſtelze (Männchen), von Ottensheim. (Herr Joh. Häuſerer, Bürger in Ottensheim.)
6. Ein Exemplar eines jungen Staars — eines Hausſperlings — eines Waldlaubvogels (Männchen und Weibchens) von Linz. (Herr Georg Voigt.)
7. Mäuſebouſſard, junger Vogel. (Herr Sab. Huniek, Prior des ehrw. Convents der barmherzigen Brüder in Linz.)
8. Lerchenfalke aus der Gegend von Linz, — europäiſcher Triel, (wurden ſceletiſirt.) (Herr Alb. Edler von Wurmſer, ſtänd. Beamter.)
9. Große Rohrdommel (Weibchen), von Steyeregg. (Herr Graf von Weißenwolf.)
10. Waldkauz (ſehr altes Männchen) aus der Umgebung von Linz. (Herr Vogler, k. k. Uhlanen-Lieutenant.)
11. Zwei Exemplare von Blutſchnabeln. (Herr Fried. Edler von Pflügl, J. U. D. in Linz.)
12. Graue Bachſtelze, (wurde ſceletiſirt.) (Herr Dr. Carl Schiedermaier in Kirchdorf.)
13. Nordſeetaucher (junges Männchen), — ein grauer Fiſchreiher (Weibchen) aus der Umgebung von Linz. (Gekauft.)

c) Amphibien.

1. Eine gemeine Landſchildkröte, gefangen an der Donau-Lend (muthmaßlich vom Dampfſchiffe entkommen.) (Gekauft.)

d) Fiſche.

1. Eine Sammlung oberöſterreichiſcher Fiſche, beſtehend in 68 Exemplaren, aus dem Nachlaſſe des ſel. Apothekers Sellmann. (Herr Apotheker Rucker und Frau in Linz.)
2. Ein Exemplar eines Steinkarpfen, — eines Sichling. (Herr Aufiſcher in Linz.)

e) Weich- und Strahl-Thiere.

1. Verſchiedene Meeres-Conchylien — ein kleiner Seeigel. (Herr Dr. Guſtav Pröll.)

f) Inſecten.

1. Eine Anzahl von 150 verſchiedenen Spezies-Inſecten zur Ergänzung der entomologiſchen Sammlung. (Angekauft.)

II. Botanik.

1. 119 verſchiedene Spezies Phanerogamen — 26 verſchiedene Spezies Cryptogamen, für das provinzielle Herbar. (Herr Med. Dr. Carl Schiedermaier.)
2. Eine Centurie Phanerogamiſcher Gewächſe aus der Flora von Ob- und Niederöſterreich. (Herr Dr. Rauſcher, k. k. Fiskaladjunkt.)

III. Geognoſie.

1. Granite mit Schwefelkies, von der Jägermair-Anhöhe bei Linz. (Herr Weichhart, Kirchenverwalter in Linz.)

IV. Palaeontologie.

1. Ein foſſiler Backenzahn eines Mammuth (Elephas primigenius) im November d. J. aufgefunden im Flußbette der Traun bei Lambach. (Gekauft.)

E. Technologie.

1. Eine ſchöne damaskirte Degenklinge mit der Inſchrift: Industriae ac artibus florescat gloriosius ferram territorii nostri illo ex visceribus terra sumpto. Franc. Carl. Museo Lincii. Erzeugniß des Gebers. (Herr Ferd. Riedler, Fabrikant in Spital a. Pyhrn.)

II.

Verzeichniß

der

Aenderungen im Stande der Ehren- und ordentlichen Mitglieder

des

Museum Francisco-Carolinum

in dem Jahre 1852.

I. Austritte.

1. Herr Dornfeld Jakob Ritter von, jub. ſtänd. Expeditor.
2. „ Greutter Johann, jub. Magiſtrats-Rath.
3. „ Hauer Stephan Freiherr von
4. „ Moshammer Heinrich, k. k. Landgerichts-Aſſeſſor in Steyer.
5. „ Pflügl Eduard Edler von, k. k. Bezirks-Kommiſſär.
6. „ Pfoſt Jakob, Chirurg in Iſchl.
7. „ Straub Anton, Probſt zu Reichersberg.
8. „ Strobl Christoph von Hauſtadt und Schwannenfeld, regul. Chorherr von St. Florian.
9. „ Valentain Joſeph, Handelsmann in Linz.

II. Sterbfälle.

1. Herr Berger Joſef, penſ. k. k. Hofkriegsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial.
2. „ Pailler Peter, k. k. Oberpoſtamts-Offizial.
3. „ Ziegler Gregor Thomas, Biſchof in Linz.

III. Beitritte.

1. Herr Bezdek Leopold, k. k. Gubernialrath und Polizei-Direktor.
2. „ Dorfer Alois, Abt zu Wilhering.
3. „ Engel Heinrich, Profeſſor an der biſchöflichen theologiſchen Lehranſtalt.
4. „ Fleiſchanderl Johann, k. k. Kreisrath in Linz.
5. „ Frenner Joſef, k. k. Oberfinanzrath in Linz.
6. „ Fritſch Johann Nepom., k. k. Regierungsrath in Linz.
7. „ Gärber, Juriſt in Linz.
8. „ Hafner Joſef, Inhaber eines Lithogr. Inſtituts in Linz.
9. „ Knörlein Joſef, k. k. Kreisingenieur in Linz.
10. „ Krauſe Jakob, Privatier in Linz.
11. „ Kudelka Joſef, k. k. Profeſſor in Linz.
12. „ Netwald Joſef, Med. Dr., Lehrer an der k. k. Realſchule zu Linz.
13. „ Nebinger F. E., Handelsmann in Linz.
14. „ Peyrl Guſtav, Studierender in Linz.
15. „ Roſſi Karl Maria, k. k. penſ. Kameralbeamter.
16. „ Stranik Anton, Lehrer an der k. k. Realſchule zu Linz.
17. „ Stifter Adalbert, k. k. Schulrath in Linz.
18. „ Schiedermaier Joh. Baptiſt, Domherr in Linz.
19. „ Stockhammer Guſt., Lehrer an der k. k. Realſchule zu Linz.
20. „ Schweigerd E. A., Buchhalter in Wien.

Ehren-Mitglieder.

Eingetreten:

1. Herr Dr. Alexander Bach, k. k. Miniſter des Innern.
2. „ Leop. Gr. Thun, k. k. Miniſter des Cultus und Unterrichtes.
3. „ Rußegger Joſef, k. k. Miniſterialrath in Schemnitz.
4. „ Unger, k. k. Univerſitäts-Profeſſor in Wien.
5. „ Dr. Joſef Edler von Würth, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Wien.

Geſtorben:

1. Herr Karl Ritter von Schreibers, k. k. Hofrath ꝛc. in Wien.

III.

Summariſcher Rechnungs-Abſchluß

über Einkommen und Auslagen im 19ten Jahre des Vereines

vom 1. Jänner 1852 bis letzten Dezember 1852.

Poſt-Nro.	Einkommen.	Einzeln		Zuſammen	
		in Cv. Mze. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	An den mit Ende des 18ten Vereins-Jahres verbliebenen baaren Kaſſareſte, und Capitalien laut vorjährigem Rechnungs-Abſchluſſe	10730	35		
2	„ Aktiv-Ausſtänden . . . 4884 fl. 45 kr. Hievon ſind die von verſtorbenen oder ausgetretenen Mitgliedern uneinbringlichgewordenen Beiträge abzuſchreiben mit 174 „ — „	4710	45		
	ſohin verbleiben	„	„	15441	20
3	„ den für das Vereinsjahr 1852 vorgeſchriebenenen ordentlichen Beiträgen der Vereinsmitglieder	1292	„		
4	„ für das 20. Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen	30	„		
5	„ außerordentlichen Beiträgen v. ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	56	„		
6	„ Intereſſen von den Aktiv-Capitalien	518	20		
7	„ Beiträgen aus der ſtändiſchen Domeſtical-Caſſa: a. Zum Diplomatarium mit . 500 fl. b. Zu der mit der Vereins-Bibliothek vereinigten ſtändiſchen Bibliothek 200 „ c. Zur Beſoldung des Muſeal-Cuſtos 150 „ d. Zum geognoſtiſchen Vereine 990 „	1840	„		
8	„ angekauften Staats-Schuldverſchreibungen	1000			
9	„ verſchiedenen Einnahmen	26	13	4762	33
	Summe des Einkommens	„	„	20203	53

Poſt-Nro.	Auslagen.	Einzeln		Zuſammen	
		in Cv. Mze. W. W.			
		fl.	kr.	fl.	kr.
10	Auf Beſoldungen und Remunerationen .	657	30		
11	„ Reparaturen und Beheitzung der Vereins-Localitäten	47	31		
12	„ Möbels- u. Muſeal-Einrichtungsſtücke	42	25		
13	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a. Buchbinder-, Buchdrucker- u. Lithographie-Auslagen 185 fl. 33 kr. b. Schreib-Materialien, Poſtportos, Botenlöhnungen, und ſonſtige kleinere Auslagen . 101 „ 26 „ c. Schreibgebühren und Stempel . . . . 24 „ 20 „	311	19		
14	„ Reiſe-Köſten	27	54	1086	39
	Auf Vermehrung der Sammlungen:				
15	Der Vereins-Bibliothek	132	25		
16	Im Fache der Numismatik	30	50		
17	„ „ „ Kunſt und des Alterthums	20	„		
18	„ „ „ Geſchichte und Diplomatik	500	„		
19	„ „ „ Naturgeſchichte . . .	121	57		
20	„ „ „ Technologie	„	„		
21	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinten ſtändiſchen Bibliothek	200	„	1005	12
22	Auf Ankauf v. Staatsſchuldverſchreibungen	„	„	950	50
23	„ verſchiedene Auslagen	„	„	78	„
	Summa der Auslagen	„	„	3120	41
	Hiezu das Activ-Vermögen mit letztem Dezember 1852:				
	a. An baarem Caſſareſte pr. . .	962	37		
	b. „ Activ-Capitalien	11600	„		
	c. „ Activ-Ausſtänden pr. . .	4520	35	17083	12
	Summa der Einnahme gleich	„	„	20203	53

Linz, den 19. April 1853.

Saxinger, Rechnungsrevident.

Ueber den
geschnitzten Hochaltar
in der
Kirche zu Kefermarkt.

Zur Veröffentlichung überlassen
von
Adalbert Stifter,
k. k. Schulrathe.

Linz, 1853.
Auf Kosten des Museum Francisco-Carolinum.

Druck von Josef Wimmer.

In Kefermarkt, einem kleinen Marktflecken zwischen Freistadt und Linz in jenem hügeligen Hochlande des Erzherzogthumes Oesterreich ob der Enns, das von dem Flusse Mühl den Namen Mühlviertel trägt, und den Naturfreunden durch seine eigenthümliche zerrissene zerklüftete bald öde bald höchst anmuthige Beschaffenheit die grösste Theilnahme einflösst, befindet sich in der dortigen Pfarrkirche ein Kunstwerk hohen Werthes und Ranges, das, wenn es bekannt wird, zahlreiche Kunstfreunde zu sich locken und mit Freude und Bewunderung erfüllt entlassen wird, und von dem sich die Frage aufwirft: wie ist es in diesen schönen abgelegenen Thalwinkel, durch den nicht einmal eine Hauptstrasse führt, in die ebenfalls ein Kunstwerk der Baukunst darstellende Kirche gelangt, wie sind beide entstanden und wie konnten beide so lange unbekannt bleiben? Die letzte Frage beantwortet sich aus dem Verfalle jedes Kunstsinnes und jeder Kenntniss der Kunst seit dem sechzehnten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten, besonders aus der mit dem entweihten Namen »vernünftig« belegten Barbarei des vorigen Jahrhunderts. Einst musste man wohl die Schönheit dieses Werkes geliebt haben, sonst wäre es nicht entstanden, wenn man auch seinen hohen Werth inniger Naivetät nicht so gefühlt haben mag, wie ja das naive Kind nicht weiss, dass es naiv ist, wie die Unschuld nicht weiss, dass sie unschuldig ist. Dann kamen Zeiten, in denen der Werth des Kunstwerkes verkannt, ja als Trödel einer beschränkten bigotten Zeit verachtet wurde, wie die abscheulichen Verbesserungen, die man anbrachte, beweisen. Auf solche Art ging die Kenntniss des künstlerischen

Schatzes verloren, und ausser einzelnen Freunden der Kunst, die sich an dem Werke zu verschiedenen Zeiten ergötzten, und die Ueberlieferung von demselben auf ihres Gleichen fortpflanzten, war die grössere Menge der Menschen mit dem Dasein desselben unbekannnt. Leider trug hiezu ein Fehler auch das Seinige bei, mit dem der Oesterreicher so gerne behaftet ist, von dem man nicht weiss, soll man ihn Bescheidenheit oder Trägheit nennen (vielleicht ist es ein Gemisch von beiden), der ihn verleitet, wenn er etwas Herrliches besitzt oder gethan hat, sich daran zu freuen, weiter aber kein Aufheben davon zu machen, selbst in dem Falle nicht, wo Verbreitung sogar Pflicht für das Schöne und Gute und Pflicht gegen die Nebenmenschen wäre. Die erste Frage wird sich zum Theile im Verlaufe dieses Berichtes beantworten, so weit es nemlich dem Gefertigten bisher möglich ist Aufklärungen über diese Thatsache zu geben.

Das Kunstwerk aber ist ein aus Lindenholz geschnitzter Hochaltar aus dem 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts.

Das Schiff der Kirche von Kefermarkt hat seine Richtung beinahe von West nach Ost. Im Osten ist das Presbiterium, das zwei Stufen über dem Fussboden der Kirche erhöht und von fünf in einen Halbkreis gestellten Fenstern erhellt ist. In diesem Presbiterium steht der Altar, der so sehr nach der Kirche gebildet ist, dass er ein untrennbares Ganze mit ihr macht, dass er mit seiner Spitze bis gegen den Scheitel des Gewölbes reicht, dass die Seitenräume im rechten Verhältnisse sind, und dass er im Presbiterium wie in einer zu seiner Verherrlichung zierlich erbauten Glocke oder Nische emporragt. Er hat (wie das bei solchen Werken fast durchgehends der Fall ist) die Gestalt einer Monstranze. Auf den Steinplatten des Presbiteriums steht der Fuss der Monstranze. Dieser trägt einen viereckigen Rahmen, in dessen Innerem drei Figuren von ganzer Arbeit auf Sockeln stehen. An dem Rahmen sind zwei Seitenflügel gleichsam Thüren, welche zusammen vier Bilder in halberhabener Arbeit tragen. Auf den Flügeln stehen zwei ganze Figuren und zwischen ihnen baut sich der Giebel aus Ornamenten und Figuren auf. Die Höhe des Altares, so weit die wegen Hindernissen vorläufig nur mit Schnüren gemachten Messungen Verlässlichkeit gewähren beträgt 42′ 6″, davon kommen auf den Fuss 10′ 2″ auf das Mittelstück 9′ 9″ und auf den Giebel 22′ 7″. Die Breite des Altares beträgt 20′.

Ueber die Beschaffenheit der Vorderseite des Fusses kann dieser Bericht keinen Aufschluss geben, weil die ganze Breite des Presbiteriums unmittelbar vor dem Altare bis zum Rahmen des Mittelstückes mit einer schwarzen Bretterwand verschlagen ist, in der sich zwei Thüren befinden, die gestatten, dass man um den Altar gehen kann.

An der Rückseite des Fusses sieht man, dass sein Körper aus mächtigen Steinquadern gebaut ist, um die bedeutende Last des Altares tragen zu können. Wahrscheinlich ist die Vorderseite desselben, wie in allen ähnlichen Werken und, wie der nicht verbaute Theil ahnen lässt, mit Schnitzereien bedeckt. Vor der genannten Bretterwand steht dermalen ein moderner Altartisch mit einem Tabernakel, den der alte Altar nicht hat, weil in früheren Zeiten das Allerheiligste in der Regel in einem eigenen Orte, dem sogenannten Sakramentshäuschen aufbewahrt wurde. Auf der Bretterwand stehen ausserdem noch vergoldete Büsten, die vor der Schnitzerei empor ragen und einen Theil derselben bedecken.

Unmittelbar auf dem Fusse steht nun der Rahmen, der den Haupttheil des Altares ausmacht. In ihm befindet sich als Mittelfigur die Gestalt des heiligen Wolfgangs im Bischofornate mit einem Buche und dem Hirtenstabe. Zu seiner Rechten steht der Apostelfürst Petrus mit dem Oberhirtenstabe und dem Schlüssel und zur Linken der heilige Christophorus mit dem Jesuskinde. Die Figuren mögen etwas über sechs Fuss hoch sein. Sie stehen auf geschnitzten Sockeln, die man aber derzeit nicht genau untersuchen kann, da sie hinter der Bretterwand hinab gehen. Ausser den drei Hauptfiguren sind in die Verzierungen dieses Raumes noch 18 kleinere Figuren vertheilt, die Engel und die Gestalten nicht gerechnet, welche an den Sockeln verschlungen vorkommen. Zwischen den Figuren und an ihnen laufen Säulenornamente empor und über den Häuptern schweben Verzierungs-Baldachine. Der Rahmen ist ebenfalls mit Verzierungen bedeckt, und trägt über sich eine Gallerie von Ornamenten.

Zur Rechten dieses Hauptstückes (vom Altare aus genommen) trägt der Flügel zwei Reliefbilder in Rahmen. Das obere ist die Verkündigung des Engels mit 12 Figuren, das untere das Opfer der heiligen drei Könige mit 9 Figuren. Der linke Flügel mit ebenfalls zwei Reliefbildern hat oben die Geburt Christi mit 13 Figuren (ohne die Hirten im Hintergrunde) und unten den Tod der heiligen Jungfrau Maria mit 15 Figuren. Die Rahmen der Reliefbilder sind wieder mit Ornamenten bedeckt.

Der Hauptrahmen mit den zwei Seitenflügeln bildet den Mitteltheil des Altares.

Auf dem erhebt sich der Giebel. Derselbe besteht aus der höchsten Mittelsäule und je fünf kleinern Nebensäulen. Diese sind nicht bloss einzeln durchbrochen, sondern unter sich wieder durch Ornamente verbunden, so dass alle eilf ein leichtes und schwebendes Ganze ausmachen. Die Mittelsäule hat drei Figuren, die zwei nächsten schwächeren Säulen haben jede nur eine Figur, und die zwei nach ihnen kommenden wieder stärkeren Säulen haben jede eine Figur und eine Büste. Die übrigen sechs Säulen sind ohne Figur. Zur Rechten des Giebels steht, wie gesagt worden ist, eine ganze Figur, die Gestalt des heiligen Georgs und zur Linken die des heiligen Florian. Beide sind über sechs Fuss hoch und in mittelalterlicher Rittersrüstung. Die emporgehenden geraden und gewundenen Stäbe der Säulen die Baldachine und die Untersätze sind mit grösseren und kleineren sogenannten Tulpen verziert.

Der Altar hat also im Ganzen 79 Figuren, 2 Büsten, die Figuren der Untersätze und den Lindwurm des heiligen

Georg. Hiezu kommen noch die Figuren, die sich an dem Fusse befinden mögen.

Ueber die Entstehungsgeschichte des Altares kann dieser Bericht vorläufig nur wenig angeben. Die Kirche wurde von Heinrich Grafen von Zelking, der auf der Burg Weinberg neben dem Orte Kefermarkt hauste, erbaut. Der Gefertigte hat die Urkunde hierüber nicht selbst gesehen, da er die Nachforschungen über die Geschichte der Kirche und des Altares einer späteren Zeit vorbehalten musste, aber es wurde ihm das Dasein derselben von glaubwürdigen Personen versichert. Ein Grabmal des Grafen Heinrich von Zelking mit dessen lebensgrosser halberhabener Figur in rothem Marmor ist in der Kirche vorhanden, und eine Inschrift desselben besagt den Tod des Grafen als im Jahre 1492 erfolgt. Auf der dem Altare zugekehrten Seite einer Gewölbsrippe zwischen der Kirche und dem Presbiterium stehen auf der Tünche der Kirche mit schwarzer Farbe in modernen Buchstaben die Worte: DEDICATUM a. MCCCCLXXII. Wenn die Vermuthung erlaubt ist, dass die Worte an der Gewölbsrippe eingegraben oder auf eine andere Art vorfindlich waren, und nach der Uebertünchung des Innern der Kirche auf die Tünche gesetzt wurden, wie ja auch die ursprüngliche Grabschrift des Grafen Heinrich von Zelking in modernen Buchstaben auf die Tünche des Presbiteriums gesetzt worden ist, so dürfte nach dem Sinne des Dedicatum dasselbe auf den Altar Bezug haben, er also im Jahre 1472 aufgestellt oder begonnen worden sein. Nach dem Style und der Bauart ist er zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhundertes entstanden. Wenn die Gestalt und die Gesichtszüge des Grafen Heinrich von Zelking nur einiger Massen auf seinem Grabmale getroffen sind — und man darf dies um so eher vermuthen, da das Werk karakteristisch und nicht ohne Kunstwerth ist — so wäre aus dieser hohen und edlen Stirne und aus dem verständigen Ausdrucke des Angesichtes mit Recht zu schliessen, dass er ein Freund der schönen Kunst gewesen sein, und zu dem frommen Werke seines Kirchenbaues die ersten Meister seiner Zeit berufen haben möge. Andern Theils aber hätte sich der Gefertigte aus der Zeit der Verzierungen aus der Art der Faltengebung und besonders aus der Zeichnung und Haltung der Figuren die Ansicht gebildet, dass der Altar aus einer Zeichnung oder wohl gar aus der unmittelbaren Leitung Albrecht Dürer's hervorgegangen sei. Allein dem widerspricht die obige Zeitrechnung. Auch könnte der Fall sein, dass das Werk nach Bildern von Dürer zusammen gestellt worden sei, wodurch es aber in eine noch spätere Zeit hinaus gerückt würde, welcher der Stil nicht mehr entspricht, und wodurch es gewiss nicht die grosse Uebereinstimmung seiner Theile erlangt hätte. Wie dem aber auch sei, jedenfalls rechtfertiget die Schönheit des Inneren der Kirche sowohl in allen Raumesverhältnissen als auch im Einzelnen der Baulinien die Vermuthung, dass hier die geschicktesten Hände einer reichen und kunstbegabten Zeit thätig gewesen sind. Man erzählt, dass sich in den fünf Presbiterialfenstern auch kostbare Glasmalereien befunden haben und nach Laxenburg übertragen worden seien. Wenigstens haben diese Fenster jetzt moderne grosse viereckige Glastafeln, und entbehren der steinernen Bogenrosetten, die an den andern Fenstern der Kirche vorhanden sind, an denen sich auch noch die alten vieleckigen kleinen Glasscheiben befinden. Der Gefertigte wird der Geschichte der Kirche und des Altares in der folgenden Zeit nachforschen, vielleicht gelingt es, die Widersprüche in etwas aufzuklären und er wird dann das Weitere in diesen Blättern veröffentlichen, so wie überhaupt eine Einzelbeschreibung dieser Kirche und ihrer Werke nicht unwichtig sein dürfte.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass die Kirche und der Altar von Käfermarkt in dem mittelalterlich deutschen (sogenannten gothischen) Stile gebaut sind. Sie stammen aus der Zeit, wo man schon aus der Strenge des Stiles heraus zu gehen anfing, und ihm durch Weiche und Rundung Anmuth und Milde zu geben bestrebt war, ihn aber im Laufe der Zeiten dadurch verflachte und verwässerte, so dass er seine alte Würde und Reinheit verlor. Aber immer sind noch Kirche und Altar so rein klar und strenge, dass sie ein Bild der edelsten Schönheit darstellen. Wenn auch das Innere der Kirche so frei leicht und heiter ist, dass man sich in ihr heilig und würdevoll umfangen fühlt, wenn auch ihre Theile, selbst die kleinsten, wie z. B. die Thürklinke, einer kunstreichen Zeit angehören, so ist es doch nur vorzugsweise die Aufgabe dieser Zeilen, von dem geschnitzten Hochaltare zu sprechen.

Derselbe theilt vollkommen das Hauptmerkmal jener Bauart, wo sie in ihrer vollkommensten Gestalt auftritt, nemlich Einfachheit des Gesammteindruckes und Reichthum der Einzelheiten. Man kann sich kaum etwas Einfacheres denken als die Umschreibungslinien des Altares und seiner Haupttheile, welche Linien aber wieder in ihrer Einfachheit doch so leicht und schwunghaft sind. Mit einem Blicke steht das Ganze als Bild in den Augen. Man kann sich aber kaum etwas Mannigfaltigeres Ausgearbeiteteres Zahlreicheres und Eingetheilteres denken als die Einzelheiten. Nicht nur die Figuren sind in ihren Körpertheilen und Kleidern bis zu den Täschchen, die sie anhängen haben, ja bis zu dem Riemwerk und Knöpfen herunter sehr sorgsam gearbeitet, sondern auch die Verzierungen sind ausserordentlich reich, gleichsam ein Wald von Mannigfaltigkeit. Tausende von Tulpen Blättern Stäbchen Stangen streben als Ornamente empor und in ihnen wie in aufsteigende Weihrauchwolken eingestreut schweben die Figuren. Besonderen Reichthum zeigen die Baldachine über den Häuptern der drei Heiligen des Mittelstückes. Man kann Monate lang an dem Werke beobachten, und findet täglich neue Schönheiten. In Hinsicht der Einheit und schnellen Vermittelbarkeit des Gesammteindruckes verbunden mit Reichthum und Kunstgemässheit der Theile (Merkmale jedes grossen Kunstwerkes) erinnert der Altar lebhaft an den bewunderungswürdigen Bau von St. Stefan in Wien. Er hat mit ihm die einfache Grossartigkeit des Gesammteindruckes gemein, an Leichtigkeit und Zartheit der Ausführung dürfte er ihn noch übertreffen. Der Giebel, der Hauptträger des Stils ist von einer architektonischen Schönheit Zierlichkeit und Grösse, die sich nicht beschreiben lässt, und die das Herz mit Ruhe und Erhebung erfüllt, dem schönen Vorrechte der deutschen Baukunst.

Das Hauptwerk sind die Figuren. Wenn sie auch zu dem Ganzen gehören, wenn sie auch nur mit ihm den eigentlichen Eindruck hervorbringen, ja einzeln betrachtet sogar an Bedeutung verlieren: so sind sie doch auch an sich schon Kunstwerke. In Bezug auf sinnliche Gestaltung steht die deutsche Kunst der altgriechischen und mittelalterlich italienischen weit nach, ja sie erlaubt sich hierin Fehler, die oft sehr auffallend und kaum zu entschuldigen sind: aber an Einfalt, Grösse und Frömmigkeit ist keine Kunst der deutschen gleich. Und kaum in einem Kunstwerke dieser Art dürften die Fehler mehr zurück- und die Schönheiten mehr hervortreten als an dem Hochaltare der Kirche zu Kefermarkt. In einer gewissen Kindlichkeit Unbeholfenheit ja Fehlerhaftigkeit der Ausführung liegt doch ein Adel eine Anspruchlosigkeit eine Selbstgeltung eine Strenge und Keuschheit, die unser Herz mit einem Zauber von Rührung und Bewunderung umfängt. Wenn unsere Zeit durch Anmassung Verrenkung und Uebertreibung gleichsam mit den Mitteln die Wirkung überschreit, wenn das vorige Jahrhundert durch Schnörkel Drehungen und Wendungen vergeblich seine Leere und Hohlheit zu decken bemüht war, so sehen wir in diesem mittelalterlichen Kunstwerke schier keine Bemühungen, der Künstler tritt nirgends hervor, ihm scheint es nirgends um Wirkungen zu thun zu sein, die Gestalten leben in ihm, sie sind leibhaftig in seiner Frömmigkeit und Anbethung vorhanden, und wachsen aus ihm hervor. Darum sind sie auch so selbstständig so selbstgültig ohne Anforderung, und machen, weil die Grösse in ihrer Natur liegt, eben den ausserordentlichsten Eindruck der Grösse. Der Kopf des heiligen Petrus ist von einer Schönheit Kraft und Würdigkeit zugleich aber auch von einer

Einfachheit und Anspruchlosigkeit, dass alle Künstler unserer Zeit gegen alle Belohnungen der Welt diesen Kopf nicht machen könnten. Sie würden einen anderen modernen machen, wahrscheinlich mit gefühlvollerem Ausdrucke mit auffälligeren Mitteln vielleicht sogar scheinbar einen schöneren; aber diesen Kopf voll Kindlichkeit Kraft und Gottvertrauen nicht. Die mittelalterlich deutsche Kunst hat die Schlichtheit und Ruhe ihrer Figuren mit der altgriechischen gemein, aber auch das Geheimniss der Grösse in dieser Schlichtheit und Ruhe. Beide Völker waren jugendliche, in deren warmer Seele die Gebilde blühten und von da wie mit Unbewusstheit zur Aussenwelt gelangten. Wo das ideale Gefühl nicht in dem Herzen ist, und sich in beredtem Stammeln erkennbar und zündend Luft macht, dort wird die prachtvolle Redekunst und die Menge der Worte angewendet, und sie ist Kälte und erzeugt Kälte. Die Gewandung des heiligen Petrus ist reich und schön in den scharfen Falten jener Zeit geschnitten, und hat an dem innern Saume, der umgeschlagen ist, fortlaufende Bildnisse von Bischöfen, was sehr schön aber ein Zeitrechnungsfehler ist. Der heilige Christoph ist nach der Legende gebildet, in welcher erzählt wird, dass ihm das Christkindlein welches er trug, immer schwerer und zuletzt schwer wie der Weltball wurde. Daher hat sich der Künstler bemüht, Erschöpfung ja sogar Abmagerung in die Figuren zu legen, um das Wunder der Last nur desto besser hervor zu heben. Bezüglich der Einzelschönheit ist nun freilich diese Gestalt besonders die Füsse zu tadeln, und doch können wir uns der Rührung über die kindlich poetische Auffassung des Künstlers nicht erwehren, und das Gefühl der Andacht nicht verbannen, das diese gleich den andern Figuren in uns erregt. Die Mittelfigur, die Hauptsächlichste des Werkes kann in diesem Berichte nicht berührt werden, weil sie so verändert worden ist, dass ihr früherer Zustand nicht mehr erkannt werden kann.

Dieselbe Tiefe und Einfachheit zeigen die Figuren der Reliefbilder, wenn sie gleich, wie es in der Natur der Sache ist, untergeordnet gehalten sind. Besonders ist die Opferung der drei Könige und der Tod Maria's hervorzuheben.

Die zwei hohen Figuren, welche gleichsam die Schlusssäulen des Giebels bilden, die des heiligen Georg und Florian, zeigen alle die Schönheit Ruhe und Ergebenheit unserer vorväterlichen Kunst. Sie sind so ausnehmend Dürerisch, dass man sich des Gedankens kaum entschlagen kann, sie müssten aus den Händen dieses Künstlers hervorgegangen sein. Und sind sie es, dann gehören sie zu den Schönsten, was Dürer je gezeichnet hat. Oder hat derselbe gewisse herkömmliche Arten schon vorgefunden und sie nur weiter gebildet? Gewiss; aber er hat sie so veredelt, dass sie erst jetzt bedeutsam und sein Eigenthum wurden. Die zwei genannten Gestalten zeigen aber gerade diese Veredlung im schönsten Masse. Auch in der Opferung der Könige ist eine Figur, von der man meint, sie müsse aus einem Dürerischen Bilde heraus und an diesen Platz getreten sein. Es wäre auch der Fall denkbar, dass diese Figuren später entstanden sind, dem aber widerspricht ihre Stimmung zum Ganzen, und sie gleichen in Behandlung und Veraltung des Holzes genau den übrigen Theilen des Altares. Durch einen Zeitrechnungsfehler trägt der heilige Florian auch deutsche Rittersrüstung und einen langen Speer. Bemerkenswerth durch weiche schöne Arbeit ist das Simbol des Lindwurms des heiligen Georg. Nur als Symbol nicht in wirklicher Grösse liegt der Drache zu den Füssen des Ritters.

Die Giebelfiguren, als für die Höhe berechnet, sind minder ausgearbeitet, aber sie sind edel, stimmen zu dem Ganzen, und haben dadurch, dass sie gleichsam in dem Gitterwerke des Giebels schweben, einen besonderen Reiz. Es sind ausser den zwei Büsten lauter weibliche Figuren. In der mittleren höchsten Giebelsäule steht an der Basis die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Zu beiden Seiten ihres Hauptes und der Krone schweben über wunderschönen Ornamenten, die nur an diesem Orte angebracht sind, zwei kleine fliegende Engel, deren Körper mit Federn bekleidet sind. Ueber der heiligen Mutter stehen noch zwei sich verjüngende Figuren. Die Engel bilden die Figuren der zwei zweiten Säulen. An der Basis der dritten Säulen steht überall eine weibliche Gestalt und oberhalb ihr ist eine Büste.

Diese Büsten sind sehr schön gearbeitet und dürften, wenn man sie näher betrachten und nach gefundenen Anhaltpunkten beurtheilen könnte, Aufschluss über den Bau geben; denn vermuthlich stellen sie die Urheber des Werkes vor, der Kirche und des Altares. Eine trägt ein Buch, bei der andern dürfte das Symbol, welches sie in der linken Hand hielt, verloren gegangen sein.

Wenn man nun den Gefertigten um ein Kunsturtheil über den ganzen Altar fragen würde, so müsste er antworten: Er ist nicht etwa ein Kunstwerk gut für eine Zeit, einen Ort oder gut für seine Art, sondern ein Kunstwerk ersten Ranges, ein Kunstwerk des gesammten deutschen Volkes aus der Zeit seiner schönsten Kunstblüthe. Es dürften in diesem Fache wenige Arbeiten sein, vielleicht nicht eine einzige, die dem Altare von Kefermarkt den Vorzug streitig machen könnten. Wir haben eine Abbildung des berühmten Altares von Blaubeuern durch Heideloff mit einer Zeichnung des Kefermarkter-Altares verglichen und wenn man auch zugab, dass etwa durch Zeichnung oder Nachbildung die Gestalten des Blaubeurer-Altares mehr einen neuen Anstrich bekommen haben und verflacht worden sein mögen, so sagten doch alle Vergleicher einstimmig, dass der Kefermarkter-Altar nicht nur viel reicher und mannigfaltiger sondern auch weit schöner sei. Es mag nun die Thatsache so oder anders sein, es mag der besagte Hochaltar der erste oder einer der ersten sein: ein Kunstwerk erster Grösse ist er gewiss; und wenn die Kunst das grösste irdische Heiligthum eines Volkes ist, wenn vergangene Kunst das höchste Merkmal der Geschichte eines Volkes ist, weil darin sein ganzes Herz sein Geist seine Seele sich spiegelt wie in nichts anderem, nicht in der Wissenschaft, die nur

Mittel und nur Erzeugniss des Verstandes ist, nicht in Staatseinrichtungen, die nur die Gestalt des äusseren Seins bilden, nicht in Kriegsthaten, die auch von Wuth und Leidenschaft entstellt sein können, wenn allein durch die Kunst die Völker zu höherer irdischer Bildung gehen und ihr Sein und Wesen erheben: so muss uns ein solches Kunstmerkmal unserer Vergangenheit heilig sein; es ist eine geweihte Erinnerung, es ist ein Bewusstsein des Volkes als Volk in seiner Herzens-Innigkeit und Herzens-Tiefe, wie ja das Bewusstsein des einzelnen Menschen auch nichts anderes ist, als dass er seine gehabten und seine jetzt waltenden Geistesregungen und Schwingungen in ein Einziges verbinden kann, und dieses Einzige als Ganzes von allem Anderen Verschiedenes empfindet — ein Mensch ohne Erinnerung ist kaum Thier, kaum Pflanze, und ein Volk ohne Erinnerung ist kein Volk, sondern eine Masse phisischer Kraft — wenn das so ist, wenn die Kunst-Erinnerung ein Volk inniger zu einem solchen macht als jede andere Erinnerung: so müssen wir Ehrfurcht haben vor jedem Denkmale vergangener Kunst, wir müssen es als eigenthumlichstes Eigenthum der Nation betrachten, und es ist eine der ersten Pflichten eines Volkes, das sich selber achtet, seine Kunstdenkmäler auch zu achten, sie zu schützen, zu erhalten und dieselben, wenn sie durch Zeit und Barbarei gelitten hätten, wieder, so weit es möglich ist, in den ursprünglichen Stand zu setzen. Unsere Zeit hat wieder angefangen, sich der Kunst zuzuwenden, sie geht aus sich heraus, sie hält nicht mehr ihre Richtung für massgebend, sondern achtet auch die Empfindungen und Lebensoffenbarungen der Vergangenheit für berechtigt: aber noch ist es immer nur ein Anfang, noch erkennen nicht alle Einsichtigen nicht alle Mächtigen die Wichtigkeit dieses Gegenstandes. Möchte das Erwachen nicht wieder ein Einschlummern werden, möchten alle Eingeweihten nicht nachlassen ihre Stimme zu erheben, möchten die Kunstvereine nicht Nebenzwecke verfolgen, und endlich nicht nur in tüchtigen

Hervorbringungen, sondern auch im allgemeinen Erkennen des Tüchtigen sich jene innere Erhebung und Festigkeit beurkunden, welche die Grundlage jenes Hervorbringens und Erkennens ist, und mit den andern Geistesrichtungen vereint ein Volk nicht nur im Innern edel und mässig, sondern auch nach aussen stark und herrlich macht.

Der Altar zu Kefermarkt hat leider durch Zeit und Barbarei viel gelitten.

Die Fenster des Presbiteriums umstehen ihn in einem Halbkreise, und seit die glatten Scheiben eingesetzt sind, musste die Einwirkung des Sonnenlichtes sehr verderblich sein, das Holz zerklüftete, und fiel in Stücken herab. So sind namentlich mehr als tausend Tulpen aus den Verzierungen verloren gegangen, und machten dieselben kahl wie verwitterte Geweihe. Fast alle Figuren haben Sprünge und Spalten in äusserst grosser Zahl, und von den Ornamenten der Rahmen und der Giebel fehlen bereits nicht unansehnliche Stücke namentlich die kleineren und diese zwar in bedeutender Menge. Dazu kommt, dass an manchen Stellen verheerender Wurmfrass eingetreten ist.

Unter den Zerstörungen der Barbarei nimmt als erste die den Platz ein, dass mit Flinten unzählige Schrotte in das Holzwerk geschossen worden sind. (Mehr als eine Hand voll sind von zwei unbedeutenden Giebelsäulen gesammelt worden). Wahrscheinlich hat man nach Vögeln geschossen. Leider sind viele Theile der Angesichter durch diese unglaubliche Rohheit verletzt worden.

Den zweiten Platz der Barbarei nehmen die Verschönerungen ein. Nicht blos in der ganzen so schönen Kirche hat man im vorigen Jahrhunderte neue Bestandtheile in ungeschlachtem rohen Stile eingesetzt (Predigtstuhl, Chor, Oratorium — auch die Seitenaltäre sind im sogenannten Zopfstile erbaut, und eine Sage behauptet, es wären auch sie ursprünglich geschnitzt gewesen, was durch die Thatsache Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass man an dem Hochaltare Ornamente angenagelt fand, die gar keine Bestandtheile dieses Altares sind), welche Aenderungen durch ihre plumpe Masse mit der unsäglichen Leichtigkeit der Kirche und des Altares einen schreienden Gegensatz bilden: sondern auch den Altar hat man vielfach umgestaltet. Von der schwarzen Bretterwand, die den Fuss deckt, ist schon gesprochen worden. Die Unförmlichkeit ist dadurch gross geworden, da nur der Körper der Monstranze hervorragt, und auf dem unglaublich unpassenden schwarzen Untersatze wie auf einer Krämerbude sitzt. Sämmtliche Ornamente und Rahmen sind mit weisser Leimfarbe angestrichen und so verklebt worden, dass man die Feinheit und Reinheit des Schnittes nicht mehr sieht. Das Kissen unter dem Haupte der sterbenden Maria hat man wahrscheinlich durch die Weichheit und Natürlichkeit verlockt noch natürlicher gemacht und es weiss und blau im Gevierten gestreift angestrichen, wie die Bettüberzüge im Mühlkreise gebräuchlich sind — und was das Aeusserste ist — die Hauptfigur, die des heiligen Wolfgang, hat man ganz vergoldet, ihr ein neues unaussprechlich gemeines und widrig sinnliches Angesicht gemacht, und dasselbe mit rother und weisser Farbe und mit einem blauen schön rasirten Barte bemalt. Es ergreift einen Angesichts solcher Dinge fast unabweisbar das Gefühl bitterer Verachtung gegen eine Zeit, die das konnte und zuliess. Es geht daraus doppelt die Pflicht der Erhaltung alter Kunstwerke hervor, weil Zeiten der Versunkenheit eintreten können, in denen das herrlichste Eigenthum von Völkern zu Grunde gehen kann, und über die man es zu besseren Zeiten hinüber retten muss. Und gerade solche versunkene Zeiten sind ihrer Natur nach am geneigtesten mit ihrem Ungeschmack und ihrer Rohheit überlieferte Kunstwerke edlerer und darum unbegriffener Zeiten zu bekleben und zu verunzieren.

Vor ungefähr vier Jahren zeichnete Karl von Binzer, ein sehr talentvoller Schüler Kaulbach's, den Hochaltar zu Kefermarkt, welche Handzeichnung jetzt Eigenthum der Akademie der bildenden Künste in Wien ist, und damals machte auf dessen Anregung die allgemeine Zeitung aus Augsburg auf dieses Kunstwerk und die dringende Nothwendigkeit, es vor gänzlichem Verfalle zu retten, aufmerksam. Aber im Drange der damaligen Ereignisse kam es zu keiner Folge.

Im Jahre 1852 besah der Herr Statthalter von Oesterreich ob der Enns den Altar und fasste in Erkennung des Kunstwerthes desselben den Entschluss, eine Rettung des Werkes vor äusserstem Verfalle und eine Wiederherstellung in dem ursprünglichen Sinne einzuleiten. Nach einer angeordneten Beschauung, die, wie alle Kenner, sich über den grossen Kunstwerth aussprach, ward die Sache im October 1852 begonnen und ist nun in stetigem Verlaufe. Die Ornamente werden von der Leimfarbe durch Sieden und Waschen befreit, die fehlenden Stücke neu geschnitten, die beschädigten ergänzt und die Klüfte mit dürrem Lindenholze ausgesetzt. Dasselbe geschieht mit den Figuren. Es wird mit grosser Aufmerksamkeit verfahren, so dass an dem Werke nicht das Geringste geändert wird, wodurch der Karakter seiner Zeit und Kunst im Mindesten ein anderer würde. Figurale Bestandtheile werden nur dann neu gemacht, wenn sie ganz und gar fehlen, sonst werden sie aus den vorhandenen Stücken, wie klein diese auch seien, zusammen gesetzt. Zum Glücke ist das an Figuren Fehlende sehr wenig und von keiner sichtbaren Bedeutung. Zur Abhaltung des künftigen Wurmfrasses wird das Holz mit einer Kochsalzlösung getränkt, so dass nach der Trocknung das feine kristallisirte Salz in der Faser bleibt, worauf der Erfahrung zu Folge dieselbe von keinem Wurme mehr ergriffen wird. Die rein hergestellte Holzoberfläche wird dann mit gutem wasserhellem Copallake wiederholt überzogen, bis ein matter Glanz bleibt. Zum Behufe dieser Ausbesserung werden die zur Bearbeitung kommenden Bestandstücke mittelst eines hinter dem Altare aufgeschlagenen Gerüstes und eines Korbes, der von der Decke vor dem Altare herabzulassen ist, weggenommen und nach ihrer Vollendung wieder aufgestellt und mit Schrauben und Eisenbändern an dem wohlerhaltenen Gerippe befestigt. Auf diese Weise wird der Gottesdienst vor dem Hochaltare nie unterbrochen, und es sind die Theile nur so kurz, als es unumgänglich nöthig ist, von ihrem Platze entfernt. So kann das Kunstwerk, wenn es in Zukunft immer zweckmässig gereinigt wird und Vorhänge vor die Presbiterialfenster kommen, noch viele Jahrhunderte dauern, bis es endlich dem Gesetze der Unhaltbarkeit seines Stoffes wie jedes aus irdischen Dingen Verfertigte erliegt. Aber auch über diese Zeit hinaus wird das Werk durch treue Abbildung und durch Stich erhalten werden, und kann so lange ein Eigenthum des deutschen Volkes bleiben, als dasselbe nicht selber in unheilbare Barbarei versinkt.

Die zwei Giebelsäulen rechts und die Gallerie über dem Mittelstücke sind bereits aufgestellt, und ihre Wirkung im Gegensatze zu dem Nichtausgebesserten ist ausserordentlich.

Der schon in der allgemeinen Zeitung von einem dem Gefertigten unbekannten Kunstfreunde vorgeschlagene und namentlich durch seine Holzschnitzereien sehr rühmlich bekannte Bildhauer Johann Rint ist mit der Ausbesserung betraut worden. Als Grundlage zur Herhaltung der Ordnung in der ungemeinen Menge der Ornamente ist eine von Herrn Stranik, Professor der hiesigen Realschule, nach der Binzer'schen Zeichnung gemachte Kopie genommen worden. Zur Ueberwachung der Arbeiten in ästhetischer und kunstgeschichtlicher Hinsicht, besonders aber zur Beachtung, dass das Werk nicht die geringste Aenderung seiner Ursprünglichkeit erleide, ist der Gefertigte bestellt worden. Vielleicht entdecken sich im Verlaufe der Herstellungsarbeiten noch Anhaltspunkte zur Entstehungsgeschichte des Werkes.

Möchte auch die schöne Kirche in gleicher Weise wie der Altar von ihren groben Verunzierungen gereinigt, und in ihrer Schönheit wieder hergestellt werden.

Wir laden alle Kunstfreunde von nah und ferne ein, das Werk zu besuchen und sich von der Wahrheit des oben angegebenen Urtheils zu überzeugen.

Zum Schlusse sei es vergönnt, auf eine anziehende

Thatsache in derselben Kirche aufmerksam zu machen, wodurch ältere und neuere Kunst verglichen werden kann. Auf dem linken Seitenaltare (vom Beschauer genommen) ist ein Holzschnitzwerk späterer Zeiten. Es ist in Hinsicht seiner Zeit sehr schön, aber gerade durch die Nachbarschaft des Hochaltares ist es möglich zu sehen, dass es viel sinnlicher und irdischer ist, und die Hoheit und Heiligkeit älterer Kunst wird dadurch erst recht erkennbar.

Linz, am 17. April 1853.

Adalbert Stifter.

Ueberbleibsel
aus dem
# hohen Alterthume
im
Leben und Glauben
der
Bewohner des Landes ob der Enns.

Von

Franz Xaver Pritz,

regulirtem Chorherrn des Stiftes St. Florian, k. k. Professor zu Linz und correspondirendem
Mitgliede der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in Wien.

Linz, 1853.

Auf Kosten des Museum Francisco-Carolinum.

Druck von Jos. Wimmer.

Einleitung.

Die Veränderungen in Natur und Geschichte und das Bleibende in denselben.

Grossartig sind die Erscheinungen in der physischen Natur und in der Geschichte der Menschheit; ein grosses Band verbindet beide und wechselseitiger Einfluss wirkt befördernd oft auch hemmend in denselben ein. Ueberall sehen wir Urspung, Entwickelung und Fortbildung, Untergang oder Umstaltung, Alles ist in steter Bewegung begriffen, in Natur und Geschichte. Eines drängt das Andere von Jahr zu Jahr, von Stunde zu Stunde, und nie ist gänzlicher Stillstand und Ruhe.

Dieses ist im Allgemeinen und im Grossen der Fall, aber eben so in kleinerem Raume, bei kleineren Völkern, und auch besonders in unserm Lande ob der Enns.

Ein grosser Wechsel in der physichen Natur desselben stellt sich dem Auge des Beobachters dar, aber auch grosse Veränderungen gingen in der Geschichte der Bewohner vorüber.

Die erstere trägt die Spuren gewaltiger Umstaltungen an sich und zwar nicht allein auf der Oberfläche des Bodens durch Kultur oder gewöhnliche Ereignisse sondern auch tiefer in ihrem Schoosse erscheinen grossartige Umwälzungen und sonderbare Bildungen und *zwar aus einer Vergangenheit, die nicht nach Jahrhunderten sondern nach Jahrtausenden zu berechnen ist. Gebilde der Vorwelt, der vorfluthigen Zeit, ruhen versteinert in den Schachten der Bergwerke, aus der Tiefe und aus Sandhügeln gegrabene Gerrippe, Knochen, Zähne und einzelne Theile von ungeheuren Thieren, dergleichen nun vielleicht auf der Erde nicht mehr leben, Ueberreste von Pflanzen aus der Urzeit, deuten auf grosse Umwälzungen auch in unsern Gegenden hin. Die Verschiedenheit des Gesteines an den Bergen und am Hochgebirge, die mannigfaltigen auf einander gelagerten Geschiebe auf demselben oder selbst in tieferen Gegenden und unter Sandhügeln, Muscheln schichtenweise auf Bergen ruhend, grösseres Meeresgerölle auf Hügeln und in den Ebenen, bedeutende Kiesellager unter der jetzigen Ackererde, wo kein Fluss mehr ist, sind die Folgen von Umwälzungen aus einer Zeit, wo noch kein Mensch hier gelebt; die schönsten Fluren waren einst des Meeres Beet oder der Tummelplatz grosser Ströme, aber auch versunken sind so manche alte Gefilde, die Fluthen sind darüber hingezogen und haben sich die neue Bahn gebrochen.*

Fürwahr grosse Veränderungen sind im Boden unsers Vaterlandes vorübergegangen — sie sind seine Geschichte — die Geologen sollen dieselbe erfassen, die grossen Trümmer der Vergangenheit uns darstellen und über die Umwandlungen, welche die Natur selbst so deutlich ausspricht, die in grossartiger Versteinerung und in ihrer Dauer ein bleibendes Denkmal bilden, uns befriedigenden Aufschluss geben.)*

Aber so wie im Schoosse unseres Landes sind auch in den Schicksalen der Bewohner desselben im Laufe vieler Jahrhunderte grosse Veränderungen eingetreten, und diese sind ihre Geschichte; doch nicht so glücklich geht es da wie in jenen der

---

*) Die geologische Reichsanstalt in Wien gibt jetzt auch grosse Hoffnung dazu und Vieles ist schon seit Kurzem in dieser Beziehung gethan worden.

Natur; ihre Monumente aus der ältesten Zeit sind nichts gegen jene Denkmale im Boden unsers Landes, sie geben uns nur einzelne Umrisse eines dunklen Gemäldes, aber kein klares noch vollständiges Bild der Vergangenheit. Gewaltige Völkerzüge und Umwälzungen ereigneten sich auch hier, ganze Stämme gingen zu Grunde, die blühendsten Gegenden wurden verödet, Rohheit und Barbarei traten oftmals an die Stelle der Kultur, Stämme und Völker wechselten, andere Altäre erhoben sich, andere Rechte und Sitten herrschten. Doch auch hier gibt es ein Bleibendes mitten im Wirbel der Begebenheiten und des gewaltigsten Umsturzes. Einzelne Denkmale und Ueberreste der Vorzeit bestehen noch, die Ströme und Bäche rauschen in tausendjährigen Namen, aus einer andern Sprache, zwischen den Felsen und durch die Ebenen und deuten auf die einstigen Ansiedler und ihre Herkunft hin.

Aber noch andere Erscheinungen drängen sich unabweisbar auf, im Denken und Leben des jetzigen Volkes, so manches Sonderbare, Fremdartige, ja Räthselhafte tritt hervor in Glauben und Sitte, im häuslichen Leben und in Gebräuchen, in Festen und Spielen, in Redensarten und Sprüchwörtern u. s. f., das nicht in der Gegenwart, im jetzigen Denken und Glauben der Bewohner wurzelt, sondern nur wie einzelne gerettete Trümmer und Denkmale einer grossen Vergangenheit, gleichsam einer untergesunkenen Welt, sich darstellt und von einer längst verschwundenen Zeit zu uns spricht. Denn fragen wir die nächsten Jahrhunderte darüber — es ist auch schon so und wir finden die Erklärung dieser Räthsel nicht — rücken wir vorwärts in der Geschichte unsers Volkes, es drängt uns oftmals immer weiter zurück, selbst hoch hinauf an dem Flusse der Zeiten, fast wo der Beginn unserer Geschichte ruht. Da entdeckt man auch ihren Ursprung, die Wurzel, aus der sie hervorgewachsen und emporgeblüht. Fürwahr selbst in manchen Spielen der Jugend, in alten Sprüchwörtern und lächerlich erscheinenden Mährchen der Kinderstuben, welche unsere Aufklärung nach und nach verdrängt, liegt oft ein tiefer Sinn, sie *sind nur populäre Hüllen alter Naturkenntniss oder religiöser Lehren der Vorzeit. Viele Sitten und Gebräuche des Volkes vorzüglich auf dem Lande, auf den Bergen und in den einsamen Thälern, wo noch mehr das Alte und tief gegründeter Aberglaube herrschen, den noch keine Zeit vertilgte, manche ländliche Feste und Unterhaltungen wurzeln im ältesten Heidenthume; sie sind nicht Ausbrüche der Barbarei oder Rohheit noch lächerlicher Unsinn, wie es dem oberflächlichen Beobachter erscheinen mag, der Kenner erschauet vielmehr in denselben eine viel tiefere Grundlage, er sieht darin eben das Bleibende im grossen Wechsel der Dinge und im Verlaufe der Jahrtausende.*

Im Leben der Völker stehen wohl am festesten: Alte Sitte der Väter in Ansehung der Wohnung und der Kleidung, Lieder und Melodieen, Formen des Rechtes, vorzüglich aber Glaube und Kultus und dazu gehörige Feste. Dieses ist es, was tief in das Leben eingreift und dasselbe erregt, was sich in in allen Verhältnissen mehr oder minder ausdrückt und unausrottbar ist in vielen Jahrhunderten. Es ist von Zeiten die Rede, wo Religion noch allgemein Sache des innigsten Gefühles, nicht des kalten, klügelnden Verstandes war, wo die Fantasie noch Alles belebte und das Herz in ewiger Regung erhielt.

Von Einem Lande waren die Stämme einst in verschiedene Gegenden gezogen, sie nahmen ihre Ursagen, ihre religiösen Lehren und Ueberlieferungen mit sich, aber der alte Glaube, der Monotheismus, verlor sich nach und nach, ausgenommen bei Abrahams Nachkommen, alle andern neigten sich mehr zur sinnlichen Natur und ihrer Verehrung in den grossartigen Erscheinungen und Wirkungen derselben hin. Eine Hauptansicht lag nun überall zum Grunde und blieb sich immer gleich, nämlich die Vergötterung der Natur in ihren einzelnen Theilen, in den Gestirnen, Bergen, Gewässern, Thieren, Bäumen u. s. f., wo sich das Leben derselben höher oder vernehmbarer ausspricht.

Aber ihre Erscheinungen sind unendlich, daher auch die Gegenstände einer vorzüglichen Verehrung höchst verschieden sein können; daraus erklärt sich theils die Aehnlichkeit der heidnischen Religionen bei den verschiedensten Völkern im Grossen und Ganzen betrachtet, indem bei einerlei Richtung des Geistes ähnliche Mythen entstehen, so dass das geistige Leben der alten Völker in seinem Zusammenhange ein grosses Ganzes bildet: theils aber auch die bedeutende Verschiedenheit, welche entstehen musste, in andern Gegenden, bei günstigen oder ungünstigen Umständen und Gegenständen, an denen sich die Vorstellungen entwickeln und feststellen konnten; natürlich anders unter dem schönen Himmel Griechenlands und in dessen herrlicher Natur, anders im kalten Norden, in den rauhen Wäldern des kriegerischen Deutschlands, in Arabiens Wüsten, in Afrika's Steppen und an den grossen Strömen Amerika's!

Reich war jene untergegangene Welt, höchst mannigfaltig gestalteten sich die Blumen und Blüthen religiöser Fantasie; der Glaube der Vorwelt war bald ernst, bald fröhlich, sinnvoll und geistig, lieblich oder grauenvoll an Ideen und in der Wirklichkeit, an schönen Bildern der Götter oder den verzerrtesten Gestalten.

Tiefe Gedanken lagen oftmals dem feineren Heidenthume, der Naturreligion, zum Grunde; unter den kühnen Fantasien waren manche schöne Wahrheiten verborgen, aber alle in dichten Schleier gehüllt, durch welchen nur der Weisere blickte; die gewöhnlichen Sterblichen hingen nur an den sinnlich-schönen Hüllen, ergötzten sich an den spielenden Mythen und Mährchen, den Bildern und Statuen, an den Tempeln ihrer Götter, ihnen blieb die hohe Wahrheit oder doch das Verborgene ewig ferne, das nur die Eingeweihten erschauten; jenen aber waren diese Symbole gleichsam nur schöne Denkmale ohne Inschrift oder mit Hieroglyphen, deren nähere Deutung sie nicht verstanden — und die nur Wenige jetzt noch verstehen.

Alles auf der Erde ist dem Wechsel unterworfen, die Ideen bilden sich um, neue entstehen, andere Lehren und Ansichten kommen unter die Völker; aber auch diese selbst wechseln auf dem Schauplatze der Geschichte, neue erheben sich, unterjochen die alten in ihrer Heimat, andere Gesetze und Sitten herrschen. Doch nie wird ein Volk ganz vertilgt, viele aus demselben bleiben und mit ihnen erhält sich manches Alte in Sitten und Gebräuchen, im Glauben und Kultus, auf den Trümmern des Vaterlandes, ja es wird sogar in das Neue aufgenommen, mit demselben verbunden, bisweilen auch umgestaltet und dieselben Ideen erscheinen nur in neuer Hülle, in anderem Gewande wieder.

Die grösste Veränderung bewirkt jedoch eine neue Religion, welche zu den Völkern sich verbreitet; sie belebt Alles, wenn schon das Alte in seinen Formen erstarrt ist, diese wandeln sich um, ziehen in die neue Gestaltung ein oder werden in neue Beziehungen gestellt, manches veredelt und verklärt sich, wenn diese Religion geistiger und höher ist, wie z. B. das Christenthum im Verhältnisse zum Heidenthume. Manches aber wandelt sich auch zur Ironie und Satyre um, der einstige Ernst wird zum Scherze oder Spotte, der alte Glaube ist nun Aberglaube, die Götter und Göttinen, Priester und Priesterinen werden zu Dämonen, bösen Geistern oder Gespenstern, schädlich und zauberisch auf die Menschen wirkend.

Doch auch da bleibt vieles Alte noch übrig, keine Zeit vertilgt es, die Spuren desselben finden sich im Leben der Völker vor, es ist selbst in ihrer Sprache festgewachsen und dauernd.

Alles dieses gilt nun auch vom Lande ob der Enns, von den Stämmen und Völkern, welche in demselben wohnten oder herrschten. Die ältesten bekannten Bewohner desselben waren Kelten mit andern Stämmen vermischt, sie wurden von den Römern überwunden aber nicht vertilgt, so wenig als ihre Religion ganz zu Grunde ging, *die Römer nahmen so gerne Götter ihrer besiegten Völker unter die ihrigen auf und das Alte fand sich in dem Neuen wieder, wenn auch in mannigfaltiger Umstaltung; dann kamen die Deutschen mit ihrem tiefen religiösen Gefühle, ihrem Glauben als Grundlage des ganzen Lebens; Slaven vermischten sich mit ihnen oder wohnten in eigenen Thälern und Ebenen in ihrer Nähe. Das Wichtigste war aber die Verbreitung des Christenthums unter ihnen, dieses stürzte den alten Dienst der Natur, brachte höhere Wahrheit und sittliche Kraft unter sie; allein das Heidenthum schwand nicht gänzlich, vieles blieb im Leben der Deutschen als alter Glaube, als Sitte der Vorfahren, theuer waren ihnen noch lange die Feste derselben, selbst die alten Götter, ihre heiligen Haine, Berge und Ströme, und die ernsten Glaubenslehren des Christenthumes konnten weder gleich den früheren Geist verdrängen, noch eine reine Religion frei von den Schlacken des Naturdienstes in die Herzen der Deutschen pflanzen; in Geheim wurden manche Opfer dargebracht und Aberglaube getrieben, weder die Lehren der Priester noch die Capitularien-Kaiser Karls des Grossen, nicht die vielen Concilienbeschlüsse dagegen konnten das alte Heidenthum vernichten oder gänzlich verhindern, es blieb so Vieles in der innern Gesinnung und auch im Aeusseren aus den Tagen der Vorzeit selbst bis jetzt. Manches wurde auch nur im Christenthume veredelt und ein sittlich-religiöser Sinn in dasselbe hineingelegt, aber es blickt das Alterthümliche stets noch durch; manche unschädliche Sitte liess man unberührt und blieb bis auf den heutigen Tag. Doch vieles ist besonders seit einigen Decennien verschwunden; Neuerungssucht, wahre und falsche Aufklärung haben zahlreiche Spuren des Alterthums verwischt, auch manchen Aberglauben vertilgt, der schädlichen Einfluss ausübte; von vielem, was wir einst selbst noch gehört oder gesehen, findet sich jetzt fast nichts mehr vor, daher ist es Zeit das Bekannte oder noch Vorhandene zu sammeln, darzustellen, dessen Ursprung aufzufinden, die Erklärung zu versuchen und manches gewiss Interessante von dem bevorstehenden Untergange zu retten. Doch sind von dieser unserer Abhandlung Mährchen und alte weitläufige Volkssagen ausgeschieden.*

Wir wollen auch nicht die alte Mythologie aus dem Aberglauben erfassen, sondern aus dem schon bekannten Alterthümlichen das noch Bestehende in dieser Hinsicht erklären, doch wird manches auch ohne Zweifel zur Erkenntniss des frühesten Heidenthumes und seiner Schicksale in unsern Gegenden beitragen.

I. Abtheilung.

Ueberbleibsel aus dem Heidenthume im Aberglauben, in manchen Gebräuchen, Meinungen und Festen des Volkes, besonders in Bezug auf die alte Religion der Deutschen.

§. 1.

Die Geburt und die Bestimmung des Schicksales — die Kindheit und Jugend.

Wie in manchen Religionen des Alterthumes, so herrschte auch im Glauben der deutschen Stämme, auf welchem noch in mannigfaltiger Beziehung als der ältesten Grundlage das Denken und Leben des Volkes im Lande ob der Enns beruht, oftmals ein erhabener Sinn, ein tiefer Blick in die Natur und ihre Geheimnisse, ihr Glaube erscheint in den ältesten Sagen, in Liedern und Heldengedichten, in ihren durch die alten Schriftsteller bekannt gemachten Gebräuchen, Opfern und Götterlehren.

Odhin oder Wodan war der Vater der Götter und der Menschen, der Himmelsgott; die zwölf höheren Götter hiessen die Asen, nebst ihnen gab es noch mehrere andere ähnliche Wesen eines niederen Ranges. Die Welt entstand aus dem Gewässer, daher ihr Ursprung die Schöpfung genannt wurde, sie wird einst durch Feuer zerstört, aber wieder neu gebildet werden in einem herrlicheren Zustande zu längerer Dauer. Fest war bei ihnen der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele; sie blickten hoffnungsvoll oder fürchtend in eine höhere Welt, vermöge eines guten oder schlechten Lebenswandels, kamen in die Walhalla den Aufenthalt der Götter oder in die tiefe traurige Hel (Hölle). Die Natur war auch nach ihrer Ansicht belebt; Götter, Dämonen, Nymphen, Nixen, Riesen, Zwerge und dergleichen Geister wohnten und wirkten in den Gestirnen, in Wäldern und Bäumen, in Bergen und Felsen, in Seen, Flüssen und Quellen; diese waren daher auch den alten Deutschen heilig, es wurden ihnen Opfer gebracht und Feste gefeiert; die Geister waren mit höheren Kräften begabt, wirkten oft zauberisch und blickten in die Zukunft, welche sie auch enthüllten. Die Deutschen hatten viele Feste, Opfer und feierliche Umzüge, Altäre in heiligen Wäldern unter grossen Eichen, aber wenige Tempel, bei ihnen waren Priester und Priesterinen, auch weise Frauen, welche die Zukunft voraussagen konnten.

Nach alter Lehre standen höhere Götter und Geister eines tieferen Ranges in stetem Wechselverkehr mit den Menschen und hatten einen guten oder auch bösen Einfluss auf ihr Schicksal. Dieser begann schon mit der Geburt und begleitete sie durch die Tage der Kindheit und Jugend, ja selbst bis zum Tode hin. Schon in den ersten Augenblicken des Lebens wurde das Schicksal des Menschen bestimmt und die Stunde der Geburt war für immer entscheidend. Nach der ältesten echt deutschen Ansicht gibt es drei Jungfrauen, Nornen genannt, welche bei der grossen Esche Jgdrasil (dem Weltbaume) sich aufhalten, unter derselben ist der heilige grosse Urtharbrunnen und daneben steht ein grosser Saal, woraus dann die Nornen kommen; sie heisen Urthr, Werthandi und Skulld (im tiefern Sinne bedeuten sie die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft oder das Ende, den Kreis, in dem das Leben sich bewegt und thätig ist). Diese bestimmen bei der Geburt des Menschen seine Schicksale und die Dauer des Lebens, da es aber auch böse Nornen gibt, so haben diese einen schlechten Einfluss auf dasselbe. Nach sehr wahrscheinlich spätern Ansichten und Glaubenslehren traten aber dann besonders die Sonne, der Mond, die andern Planeten und Gestirne, die sogenannten Zeichen des Thierkreises bedeutungsvoll in dieser Beziehung auf; in ihnen war gleichsam das Schicksal des Neugebornen niedergelegt und angekündiget und zwar unabwendbar und unausweichlich. Die sieben Planeten (wie sie damals bekannt waren), hoch verehrt bei den meisten Völkern, regierten abwechselnd durch ein ganzes Jahr; die zwölf Zeichen des Thierkreises, in jedem Monate wechselnd, die Tage und die Stunden derselben hatten ihre eigenen Regenten. Von der Stunde der Geburt und den andern Zeiten hingen nun die Eigenschaften des Körpers und Geistes, Talente, Ehre, Reichthum, Glück, Schönheit, langes Leben und Gesundheit, aber auch Unglück und traurige Zustände, überhaupt das Schicksal des Menschen ab.

Es wurde sogar das Firmament astrologisch-fatalistisch mit Bezug auf den Menschen eingetheilt. So bildete sich nach und nach die Astrologie aus, welche im Mittelalter so sehr blühte, die grössten Geister in ihrem Zauber gefangen hielt und erst seit einem Jahrhunderte ihr Ansehen mehr verlor, obwohl sie selbst jetzt noch in manchen Kalendern erscheint und bei alten Leuten Glauben findet. In der frühesten Zeit, wo die Religion selbst bei den Heiden noch reiner und erhabener war, lag wohl eine höhere Idee zum Grunde, es waltete nämlich die Vorsehung der höchsten Götter, welche durch Genien, die den verschiedenen Gestirnen vorstanden, auf das Schicksal der Menschen Einfluss ausübten, aber in dem starren Naturdienste späterer Zeit entstand der rohe Materialismus, es war Naturnothwendigkeit, Fatalismus, unausweichlich eintretend im Leben des Menschen, bloss an die materiellen Planeten und Zeichen des Himmels festgebunden, ohne tieferen, vernünftigen Sinn und ohne Wahrheit. Eine grosse Rolle unter den Gestirnen spielte immer der liebliche Mond, vorzüglich als Neumond und im Zunehmen begriffen; da hiess er der gesunde, da gedieh Alles herrlicher, die Unternehmungen glückten, selbst die Arzneien wirkten kräftiger, wie man glaubte, man brachte ihm Opfer dar und feierte Feste. Er war auch in der Voraussehung der Zukunft wichtig sowohl in Betreff der Witterung als der Schicksale des Menschen. Wenn der Neumond auf einen Sonntag fiel, oder noch besser, auf den ersten Tag eines Monates, der ein Sonntag war, und damals ein Kind das Licht der Welt erblickte, so hiess es ein Neusonntagskind. Diesen wurden vorzügliche Eigenschaften zugeschrieben; sie sind sehr vernünftig, sehen und hören Alles auch zur Nachtszeit, wissen was geschieht, haben sonderbare Erscheinungen aber keine Ruhe, ihr Geist bestürmt sie unaufhörlich, so dass es ihnen lästig fällt.

Am Meisten sehen sie in kränklichem Zustande oder bei Krankheits-Entwickelungen, wo die Seele gleichsam freier ist und sich zum Höheren erhebt; sie sind gewöhnlich sehr zart und schwach und leben nicht gar lange. Nach der Meinung Vieler im Alterthume werden sie mit Zauberanlagen geboren und unmittelbar von Geistern unterrichtet. *)

Als Gegenstück von diesen höher begabten Kindern gab und gibt es solche, welche sich in Ansehung des Körpers und des Geistes oder auch in moralischer Beziehung sehr unvollkommen zeigen, sogenannte Trotteln oder Fexen, missgestaltet und geistlos oder auch sehr boshafte, unfolgsame. Man nannte sie Wechselbälge und glaubte, sie seien solche, welche von den Zwergen oder den Hexen an die Stelle jener, welche sie den Müttern bald nach der Geburt raubten, hingelegt oder ausgewechselt worden sind. Sie bleiben ungeachtet ihrer Esslust mager und sind sehr boshaft, und oft erschallt der Ausruf: Diess ist ein rechter Wechselbalg!

Man glaubte auch durch besondere Sorge für das eigene Kind, vorzüglich durch immerwährendes Anschauen desselben, es vom Raube retten zu können und öfters sollen die Zwerge

---

*) Geschichte des nordischen Heidenthums von D. Franz Mone. Leipzig und Darmstadt bei Karl Leske. Erster Band S. 31.

das geraubte Kind wieder frisch und gesund zurückgebracht haben. *) Alles dieses ist in dem alten, deutschen Glauben tief gegründet, in welchem von solchen Verwechslungen eigener Kinder mit fremden oft die Rede ist; aber die Zwerge werden auch nicht selten als gute Genien der Kinder, sie beschützend, dargestellt; sie erscheinen ihnen, wenn sie dem Tode nahe sind; so wie die Meinung noch hier und da stattfindet, dass der Schutzengel im christlichen Sinne den lieben Kleinen erscheint und sie dann von dieser Erde sum bessern Leben führt.

Oft fragen die neugierigen Kinder, woher sie denn sind oder woher ein neues Brüderlein oder Schwesterlein gekommen ist, und man kann eine Antwort darauf nicht immer schuldig bleiben, da hat nun entweder der Storch dieselben aus einem Brunnen gebracht oder man fand sie auf oder bei einem Baume und die Kleinen ergötzen sich an diesen Sagen; aber den althergebrachten, scheinbar scherzhaften Sprüchen liegt ein tiefer Sinn aus dem Glauben unserer deutschen Vorfahren zum Grunde. Nach demselben entstand die ganze Welt aus dem Wasser und der Mensch selbst aus dem Urthar-Brunnen, der im Himmel bei den Göttern sich befindet; er ist ein Bild des Werdens und Urthr heist die Norne, welche bei der Geburt des Menschen sich thätig zeigt, dieselbe beschützet. **)

War doch selbst die Wiege des Kindes einst wie ein Kahn, um durch dieses Leben zu schiffen! Auch die andere Entstehungsweise auf Bäumen findet ihre Paralelle und Erklärung, aber besonders in den verwandten nordischen Sagen und Mythen. Nach diesen fanden einst die drei mächtigen Asen Odhin, Hänir und Loki am Strande des Meeres Askr (Esche) und Embla (Erle), zwei Bäume, Odhin gaben denselben Leben und Geist, das Geschick bestimmten die Nornen. Nach einer andern, wenig verschiedenen Sage, gingen Bör's Söhne zum Meeresstrome und fanden zwei Bäume, aus denen sie Askr und Embla, die zwei ersten Menschen, bildeten, von denen alle übrigen abstammten. Auch die alten persischen, religiösen Sagen *) sprechen von dem ersten Menschen-Paare, Meschia und Meshiane (Mensch), welches auf einem Baume wuchs und von dem die andern ihren Ursprung hatten. **)

---

*) Müller's Geschichte und System der altdeutschen Religion. Gottingen 1844. S. 338.

**) Mone l. c. B. I. 351, 352. B. II. 250.

In deutschen Mythen wird der Mensch öfters ein Baum genannt, seine Früchte sind die Kinder, und unsere alten Ausdrücke: Stamm-Baum, abstammen u. s. w. deuten ebenfalls darauf hin. Es war ferner alte Sitte, welche lange noch herrschte, dass man bei der Geburt eines Kindes, besonders eines Sohnes, einen Baum pflanzte, gleichsam seinen Lebensbaum, aus dessen Gedeihen man auch auf das Glück oder Unglück des Kindes schloss. ***)

Bei der Taufe erhalten die Kinder einen Namen, diess ist ein christlicher Gebrauch; es war aber auch schon bei den heidnischen Deutschen eine ähnliche Sitte und bedeutete eine Annahme an Kindes Statt von Seite der Pathen und eine Einweihung zu dem was der Name aussagt, der einst immer eine Bedeutung hatte; die Gabe war das Weihgeschenk, welches das Kind als bleibende Erinnerung zu seinem Berufe anspornen sollte. †) Der Knabe und das Mädchen wachsen empor, die Jahre der Kindheit ziehen fröhlich unter Scherzen und Spielen, die oftmals mit Gesang und kurzen sehr alten Sprüchen begleitet sind, vorüber; die Zeit des Lernens beginnt, lange dauert diese bei den Jünglingen, bis die ernsten Studien vollendet sind und der Blick weiter in die Zukunft greift, aber kürzer ist dieselbe bei den Mädchen; diese reifen auch schneller, die Liebe zieht in ihre Herzen ein, Träume und Fantasie umgaukeln, innere Sehnsucht bewegt sie. Doch, ist auch ein Geliebter gefunden, bald steigen trübe Zweifel auf über die Treue, den Grad oder Stärke seiner Liebe und oftmals muss nun die einfache, weisse Sternblume darüber entscheiden, welche daher auch Masslieb heisst. Sind ja auch nach uralter Ansicht die Blumen beseelt und sprechen vertraut, oft prophetisch, die dunkle Gegenwart und unbekannte Zukunft enthüllend, zu jenen, welche sie mit Liebe und Vertrauen befragen. *) Bald kommt auch die Sehnsucht nach einer Vereinigung mit dem Geliebten oder Versorgung durch die Ehe überhaupt, denn die Jahre und die Schönheit schwinden schnell dahin; da wird dann an das Schicksal manche Frage gestellt, ob bald der Bräutigam kommen und die Stunde der Erlösung schlagen werde. Besonders geschieht dieses in den sogenannten Rauhnächten, an denen einst die Heiden ihre grossen Feste feierten und auch ein Gott und eine Göttin, welche der Ehe vorstanden, vorzüglich verehrt wurden, nämlich Freyr und Freyja. Schon in der Thomasnacht schütteln Jungfrauen einen Baum, sagen einen Vers auf den noch unbekannten Bräutigam und horchen, aus welcher Gegend zuerst das Gebelle eines Hundes erschalle, dort befindet sich dann der Ersehnte, von dort wird er kommen.

---

*) Die alten Deutschen und die Perser waren stammverwandt, daher auch ihre Sprache und ihre Sagen sich ähnlich sind.

**) Rhode: das Religionssystem der alten Perser. Frankfurt am Main 1820. S. 389.

***) Bei den alten Hebräern wurde bei der Geburt eines Knaben eine Ceder und bei der eines Mädchens eine Pinie gepflanzt und wann ihre Vermählung stattfand, aus beiden Bäumen das Brautbett gemacht. Sepp's Leben Jesu. Regensburg 1843. II. Theil. S. 135.

†) Mone l. c. II. 294.

In manchen Thieren lag ja nach altem Glauben die Gabe der Voraussehung oder die Andeutung eines wichtigen Ereignisses verborgen.

Früher geschah es oft, aber auch jetzt noch bisweilen, doch mehr aus Spass, dass Mädchen am Abende oder in der Nacht vor Christi Geburt Wasser in einem Gefässe sammeln

---

*) Wunderlieblich sind in dieser Beziehung die indische Ansicht und der Glaube, welche sich in dem herrlichen Gedichte Sakontala, von Kalidas, (2000 Jahre alt) darstellen. Da enthüllen Bäume und Blumen die Zukunft, und die Liebe der Sakontala zu denselben spricht sich herrlich aus. — Die Blumensprache des Orients und ihre Bedeutung findet ebenfalls ihren tiefen Grund in dieser Ansicht.

und dann geschmolzenes Blei hineingiessen, das bald stockt und verschiedene Figuren bildet, welche dann im Schatten vergrössert sich darstellen und von kundigen Personen von den Schicksalen in der Zukunft gedeutet werden, welche aber besonders auf Heirat und ihre Folgen Bezug haben. Man nennt diess das Bleigiessen und es wird auch bisweilen geschmolzenes Wachs dazu verwendet. — Das Wasser hatte im Alterthume bei vielen Völkern und auch bei den Deutschen eine wichtige Bedeutung; aus demselben entstanden die Welt und die Menschen, es gab heilige Quellen und Flüsse, sie waren von Nixen bewohnt, welche auch die Gabe der Weissagung besassen und auf mancherlei Weise die Zukunft enthüllten. Schon die suevischen Wahrsagerinen verkündigten dem berühmten Ariovist, als er gegen Julius Cäsar zu Felde lag, eine Niederlage, wenn er vor dem Neumonde eine Schlacht liefern würde, und sie weissagten dieses aus dem Laufe und Geräusche, aus dem Wirbeln und Strudeln des Gewässers, aus den Gestalten, welche in denselben sich darstellten.*) Auch die alten Preussen sollen die Zukunft aus den Figuren verkündiget haben, welche das geschmolzene Wachs im Wasser bildete.

Eine andere Sitte besteht in dem sogenannten Holzlegen; die Mädchen tragen nämlich einen Haufen Holz von einem Orte hinweg und legen es an einem anderen wieder zusammen; wenn es ungleich ausgeht, so bleibt man wenigstens noch durch ein Jahr einsam und allein, endet aber die Zahl so, dass sie durch zwei theilbar ist, dann gibt es ein Paar und die Vermählung ist nahe. Auch diese Sitte findet ihren Ursprung und ihre Erklärung in dem alten Glauben der Deutschen; bei ihnen war die Weissagung durch Loose, vorzüglich durch Holz, etwas sehr Gewöhnliches; schon nach Tacitus bestanden ihre Loose aus geschnittenen Stäbchen von einem fruchtbaren Baume, in denen sie Merkmale machten und welche sie auf ein weisses Kleid oder Tuch streueten. Diess geschah gewöhnlich dreimal, dann erklärte der Hausvater für seine Familie oder der Priester für eine grössere Versammlung die Zukunft, wie sie sich aus der Lage der Loose darstellte. *) Daher stammen auch die allbekannten Ausdrücke: Das Loos werfen, Hälmlein, Hölzchen, den Kürzern ziehen, selbst die Sitte ist noch nicht verschwunden, welche aber auch bei anderen Völkern im Alterthume vorkommt.

---

*) Caesar de bello gallico I. 50. Plutarchus de Caesare C. 19

Endlich ist noch eine Gewohnheit bekannt, die zu ähnlichem Zwecke dienet und theils im Scherze, theils wohl auch im Ernste und im Glauben an dergleichen Wahrsagungen in jenen Rauhnächten ausgeübt wird, nämlich das Schuhwerfen. Die Mädchen ziehen einen Schuh aus und werfen ihn rücklings über ihr Haupt, sieht dann die Spitze desselben zur Thüre hinaus, so steht eine Wanderung bevor, und zwar in ein fremdes Haus, meistentheils zum Gatten, ist es aber umgekehrt, so bleibt man in der alten Wohnung oder in der Heimat. Auch diese sehr unbedeutend scheinende Sitte ist nicht ohne Sinn und ohne Bezug auf Heirat nach alter Lehre und Handlungsweise der Deutschen. Sie verehrten eine Göttin, Frigg genannt, Odhins Gemahlin, welche die Vorsteherin der Ehe und der häuslichen Geschäfte war, sie vereinigte die Liebenden, ihre Schuhe hatten grosse Wichtigkeit; bei Adoptionen und Legitimationen wurden im Norden Schuhe angewendet, und nach deutscher Sitte brachte der Bräutigam der Braut einen Schuh (als Zeichen der Frigg) oder zog ihr denselben an; war dieses geschehen, so war sie nun seiner Gewalt unterworfen. **)

In dieser Beziehung ist auch die egyptische Sage vom Schuhe der Rhodope merkwürdig, welcher von einem Adler entführt wurde und dann dem Könige Psammetich in den Schoos fiel; er liess sie überall aufsuchen und fand sie auch; ähnlich ist die Sage vom Aschenbrödel.

---

*) Tacitus de moribus Germ. C. X.

**) Müller l. c. S. 266 u. 277

Ist denn nun der grosse Wurf gelungen und kommt der Tag der Vermählung, so werden im fröhlichen Kreise Kränze gewunden und Blumensträusse gebunden, die Kranzjungfrau, der Führer der Braut oder auch mehrere, stehen bereit, diese wird geschmückt und geziert, bei höheren Ständen ein Kranz von Myrten in das Haar geflochten, welcher Baum einst der Aphrodite, der Göttin der Schönheit und Liebe, vorzüglich geweiht war; auf dem Lande ist Rosmarin gewöhnlicher, dieser ist in jeder Jahreszeit grün — ist aber auch das Bild der Trauer bei geliebten Todten — und ist nicht auch die Ehe oft selbst das Grab der Liebe? Dann beginnt auf dem Lande der grosse Brautzug, an der Spitze desselben ziehen Musiker und so geht es in die Kirche zur Trauung und nach Vollendung desselben wieder zurück, bald folgt das fröhliche Gastmahl mit Tanz und Gesang verbunden. Bei allen Völkern und seit alter Zeit waren Hochzeiten ein lustiges Fest und die Gebräuche sehr verschieden, doch wissen wir wenig über dieselben bei den alten Deutschen; Tacitus sagt nur: „dass der Bräutigam die Gabe darbringt, Vieh, Waffen und was sonst nützlich ist, auch die Braut bringt Waffen dar zum Schutze der Familie.“

Manches dabei scheinet sich aus den Sitten der alten Hebräer herzuschreiben; auch da wurde die Braut mit einem Kranze von Myrten und Rosen geschmückt und hiess daher die Gekrönte, ihre Gespielinnen umgaben sie, und der ebenfalls gekränzte Bräutigam von jungen Männern, meistentheils Verwandten, begleitet, holte die Braut am Abende im feierlichen Zuge unter Musik und Gesang ab uud führte sie mit ihren Jungfrauen in seine Wohnung, wo das Gastmahl bereitet war.

In manchen Gegenden unseres Landes war auch früher die Gewohnheit, dass man der Braut den Eingang in das Haus ihres Bräutigams sperrte oder hinderte und sie musste sich durch Geschenke lösen; diess war auch alte Sitte bei den Friesen.*)

---

*) Mone II. 93.

Ist nun das hohe Fest der Vermählung vorüber und die Jungfrau zur Gattin geworden, so heisst es noch gewöhnlich: „sie ist unter die Haube gekommen;“ dieser Spruch stammt eigentlich aus dem Mittelalter, wo die Unverehelichten unbedeckten Hauptes gingen, die Frauen aber Hauben und Schleier trugen. Die Verhüllung hatte überhaupt schon früher eine tiefere Bedeutung, sie war das Bild der verlornen Unschuld, wo man sich nun versteckt, und in der Ehe das Geständniss der ehelichen Liebe. *)

§ 2.

Die weisen und prophetischen Frauen der Vorzeit — Kehr- und Schattenseite in der Gegenwart.

Die Frauen standen bei den alten Deutschen in höherer Achtung als bei jedem anderen Volke, sie verdienten dieselbe auch durch ihre ausgezeichnete Treue und Anhänglichkeit an den Gatten bis in den Tod, durch ihren Muth und Geist. Die Frau war und ist das Herz des Mannes, die Seele des Hauses, die Mutter ihrer Kinder, von ihr hängt grossentheils die moralische Bildung derselben ab. Einst hatten sie aber noch eine tiefere Bedeutung und grösseren Werth, denn man schrieb ihnen sogar die Gabe der Weissagung zu. Diess war bei manchen Völkern, vorzüglich jedoch bei den Deutschen der Fall. Nach ihrem Glauben gab es höhere, weibliche Wesen, Nornen genannt, sie standen der Geburt des Menschen vor, spannen den Faden des Lebens (wie die Moiren bei den Hellenen) und waren die Weberinnen des Schicksales. Nach schon alter Deutung entstand auch der Name Weib von Weben, es ist also gleichsam eine menschliche Norne, von ihm geht die Geburt aus und hängt so oft das Schicksal des Kindes ab. Das vorzüglichste Geschäft der Frauen war einst Spinnen und We-

---

*) l. c. II. 197, 198.

ben, ersteres ist es noch immer auf dem Lande. Aber so wie die Nornen in die Zukunft blickten, so glaubte man auch in den Frauen und Jungfrauen etwas Vorahnendes zu finden; sie hatten tieferen Sinn für Religion, standen den Göttern näher und vertrauter, man hörte auf ihre Rathschläge und Orakelsprüche *). Die alte Geschichte spricht von solchen weisen und prophetischen Frauen bei den Deutschen; Tacitus erwähnt die Welleda, eine Jungfrau aus dem Volke der Bructerer, welche dem Civilis im Kriege gegen die Römer den Sieg verkündigte, was auch bald in Erfüllung ging; diess geschah im Jahre 70 nach Christus. Eine ähnliche Verehrung als Prophetinnen genossen schon früher Aurinia und andere.**) Im Jahre 83 erschien die Jungfrau und Seherin Ganna mit dem Könige der Semnonen, die ein deutscher Stamm waren, in Rom.***)

Die deutschen Frauen verkündigten und enthüllten die Zukunft auf verschiedene Weise, vorzüglich aber das Schicksal eines einzelnen Menschen aus seinen Träumen, welche die Nacht gewebet hatte, so wie es die Norne Skulld thun konnte. Sie unterschieden klar, was in jenen Träumen nur Täuschung war und was die Zukunft sicher andeutete.

Wichtige Ereignisse weissagten sie gerne aus dem Wirbeln und Sausen der Gewässer, wie wir es schon vorher von den Weibern des Ariovist angezeigt haben. Bei den Kimbern waren es grauhaarige, weissgekleidete Frauen mit rothem Oberkleide, die aus dem Blute der von ihnen getödteten Gefangenen, welches sie in einem Kessel auffingen, die Zukunft verkündigten.†)

Die weisen Frauen hiessen bei den Gothen Alrunen, die Alleswissenden oder Vielwissenden, von Runa Geheimniss, daher: in das Ohr raunen oder etwas Heimliches murmeln, die Runenschrift der Deutschen oder die Geheimniss-Schrift, Rune ein in das Geheimniss Eingeweihter, und besonders wurde dieses Wort von höherer Eingebung gebraucht. Die deutschen Frauen begleiteten oftmals den Gatten in die Schlacht, weibliche Geissel waren die heiligsten, und sie besorgten auch den häuslichen Gottesdienst,*) woher wohl die Sitte auf dem Lande stammt, dass die Hausmutter das Gebet beginnt. Es gab auch bei den Deutschen, wie bei anderen Völkern, Priesterinnen, die sich ebenfalls mit Orakelsprüchen beschäftigten. Hochgeehrt waren ferner die Frauen, weil sie sich auf Arzneikunde verlegten, die Wunden verbanden und heilten, was noch oft im Mittelalter geschah.

---

*) Tacit 8 de moribus Germ.; inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum adspernantur aut responsa (Weiſſagungen) negligunt.

**) L. c. 8. Hist. IV. c. 61, 65.

***) Dio Cassius lib. LVII. 5.

†) Strabo VII. 2.

Sie wandten aber auch bisweilen sonderbare, geheime, sympathetische Mittel an, wodurch sie, wenn es gelang, als übernatürliche Kräfte besitzend, in den Augen des Volkes sehr gewannen.

Lange dauerte unter den Deutschen die hohe Achtung der weisen Frauen, aber nach und nach nahm dieselbe sehr ab, schon Filimer, König der Gothen, wie Jornandes erzählt,**) welcher unter seinem Volke Aliorunen, Zauberfrauen, fand, hielt sie für verdächtig und verjagte dieselben in die Wüste. Ob sie aber damals schon ausgeartet waren, dem Könige widerstanden oder durch eine andere Priesterschaft verdrängt wurden, ist nicht bekannt.

Die christliche Religion fand bei manchen deutschen Stämmen bald Eingang, andere Ansichten und Lehren verbreiteten sich, die einstige Gabe der Weissagung bei den Frauen wurde nun als ein Werk des Teufels betrachtet, mit dem sie im Bunde stehen, die alten Götter, ihre Vertrauten, wurden zu Dämonen, sie selbst und die heidnischen Priesterinen in Hexen umgestaltet.

---

*) Tacit. Germ. 15. Delegata domus et Penatium et agrorum cura foeminis senibusque et infirmissimo cuique in familia.

**) Jornandes de rebus geticis, c. 24.

So befand sich gegen Ende des sechzehnten Jahrhundertes in Austrasien bei den Franken eine solche weise Frau, welche immer, wenn etwas gestohlen worden war, sagen konnte, wohin sich der Dieb begeben oder wo er den Raub aufbewahrt habe; man glaubte aber, der Teufel sei in ihr, konnte ihn nicht austreiben, und sie musste sich flüchten.*)

Später im Mittelalter, besonders zur Zeit des Ritterthumes, herrschte grosse, oft schwärmerische Achtung gegen das weibliche Geschlecht; diese verlor sich zwar, aber noch immer sind brave Frauen hochgeachtet, auch jetzt beschäftigen sich noch viele mit Kranken und Elenden, ihre Rathschläge verrathen noch oft einen sehr hellen Blick in die Zukunft, aber die Gabe der Weissagung, wie einst, wird ihnen nicht mehr zugeschrieben (obwohl Somnambüle eine ähnliche Rolle zu spielen scheinen), und doch ist weder die Sache selbst noch der Glaube daran unter dem Volke jetzt schon gänzlich verschwunden; allein was vor vielen Jahrhunderten hoher Ernst war, ist oft nur Spiel und Scherz oder wahre Ironie der Vorzeit, die Kehrseite derselben, eine Verzerrung der einstigen Idee und Ansicht. Es gibt noch immer alte Weiber, welche sich mit Wahrsagen beschäftigen und die Träume zu besonderen Zwecken auslegen,**) die aus der Lage der Kartenblätter Liebenden und Anderen das ihnen Unbekannte aus der Gegenwart oder die Zukunft verkündigen und oft genug noch festen Glauben finden. Herumwandernde Zigeunerinnen stehen noch im Rufe, manche Zauberkünste zu besitzen, die Schicksale des Menschen besonders aus den Linien in der flachen Hand, ihrer Verwicklung, Durchschneidung und Form überhaupt zu erkennen und die Zukunft zu enträthseln, welche Kunst einst in ein ordentliches System gebracht und Chiromantie genannt worden ist. Noch glauben Manche, dass gewisse Weiber gestohlene Sachen wieder zurückschaffen oder gar den Dieb bannen können, dass er sich selbst stellen oder doch verrathen müsse.

---

*) Ueber die Druiden der Kelten von Karl Barth. Erlangen 1826, S. 229, 230. Gregorius Turon. VII. c. 44.

**) Träume wurden bei den alten Deutschen für Ahnungen der Zukunft gehalten; so verkündigte dem guten Gotte Balder ein Traum seinen Tod. Müller l. c. S. 251, 257.

Auch die zweite Paralelle fehlt nicht in der Schattenseite in Ansehung der deutschen Frauen als Wohlthäterinen und Helferinen bei Krankheiten und Wunden; denn noch immer gibt es solche, welche im Besitze vorzüglicher Heilmittel zu sein sich rühmen, durch blosses Anschauen gewisser Dinge Krankheiten aus weiter Ferne erkennen wollen und dagegen Mittel verschreiben, welche besonders durch Sympathie, gleichsam durch höhere Kräfte, durch Zettel mit nichts bedeutenden Figuren und Zeichen beschrieben und in Hüllen eingefasst, oder durch Knüpfungen in Bändern, die umgehängt werden, durch Gebete oder unverständliche Zauberworte die verschiedensten Krankheiten und Zustände, besonders Fieber, heilen oder wenden zu können vorgeben und oftmals Glauben finden. Diese sympathetischen Mittel stehen grösstentheils in keinem Verhältnisse als Ursache zur Wirkung, sind also reiner Aberglaube, jedoch das starke Vertrauen mag bisweilen helfend wirken, anerkannte Ursachen treten ein, oder die Natur selbst überwältiget indessen die Krankheit, und diess wird dem sympathetischen Mittel zugeschrieben.

Dergleichen Sachen wurden aber schon vor langer Zeit angewendet; Kaiser Karl der Grosse, um das Jahr 800, erliess das Gesetz, dass Kleriker und Layen falsche Schriften und Knüpfungen, wodurch Fieber und andere Krankheiten geheilt werden sollten, nicht anwenden dürfen, denn es seien Zeichen der Zauberei, sie sollen vielmehr bethen. *)

Welche Umstaltung der Dinge im Verlaufe der Jahrhunderte, wie ist das einst so Schöne und Wohlthätige für Land und Volk entwürdiget und selbst lächerlich geworden! Und doch ist diess nicht das Entehrendste und Schlechteste, noch

---

*) Mone II. 131.

mehr herabgewürdiget wurde das weibliche Geschlecht durch den tollen Glauben an Hexen und Truthen, an ihre schändliche und schädliche Wirksamkeit, ihren Bund mit dem Teufel, und ihre vermeinte Zauberkraft.

§. 3.

Von den Hexen und Truthen.

Im alten deutschen Glauben gab es gute und böse Geister, von verschiedenem Geschlechte und Wirkungskreise, man glaubte an wohlthätige und schädliche Nornen, an Wolen oder falsche, wilde Riesen- oder Zauberweiber, welche besonders durch Beschwörung der Todten die Zukunft verkündigten und meistentheils Unglück voraussagten; sie berührten dabei Götzenbilder und sangen Zauberlieder. *)

Noch bekannter sind die Walkyrien (verwandt mit den Nornen), welche gleichsam am Ausgange des Lebens stehen; sie lenken als Göttinen des Todes die Schlachten, wählen sich die Helden zum Tode aus und führen sie dann in die Walhalla zum Gastmahle der Götter, und der tapferen Krieger. Sie heissen auch die Wolkenjungfrauen, reiten gewöhnlich in der Luft, aus den Mähnen ihrer Rosse träufelt Thau und Regen, fährt aber auch Hagel auf die Erde herab. **) Mit dem Laufe der Zeit und vorzüglich als die alte Religion in Schatten gestellt und verdrängt, ihre Geister und Genien in Gespenster und Teufel umgewandelt wurden, selbst das Sinnvolle in das Ungereimteste überschlug und bei der Dummheit der Menschen doch geglaubt wurde, verwandelten sich nun auch jene weisen Frauen und Priesterinnen, Wolen und Walkyrien in Hexen und Truthen mit boshaftem, schadenfrohen Sinne, mit Zauberkraft ausgerüstet und Wahrsagerei treibend, in grausenhafte verzerrte Gestalten mit dem sonderbarsten Treiben auf dieser Erde, wovon manches nur in überreitzter Fantasie, Verrücktheit und Einbildung oder in falschen Vorspiegelungen und reinem Aberglauben bestand, manches aber auch in der Wirklichkeit stattfand.

---

*) Mone I. 238, 445

**) L. c. 363, 364. Müller 351, 352.

Der Name Hexe wird am wahrscheinlichsten abgeleitet von Hyge oder Huge Geist, Verstand, im gothischen heisst hughan denken, hyggia vorsehen, der Name ist also ähnlich jenem einer weisen Frau oder Alrune*), er ward aber später zum Schimpfe. Neben den Hexen erschienen auch Truthen oder Druden, welche bei manchen Stämmen für gleichbedeutend mit jenen gehalten werden, andere aber unterscheiden doch zwischen beiden und legen letztern wenigstens einige besondere Verrichtungen bei. Ihr Ursprung und Name ist übrigens eben so alt oder noch älter als jene der Hexen, man leitet dieselben gewöhnlich von den Priesterinen der Kelten ab, welche Druidinen hiessen, die ebenfalls wahrsagten, Krankheiten heilten und sich (wie man glaubte) in Thiere verwandeln konnten.**) Kelten bewohnten unser Land lange vor den Deutschen, aber auch unter diesen befanden sich Druiden und dieser Name ist noch in manchen Orten Deutschlands vorhanden, z. B. Truthenwiese, Truthenleiten, Truthensteine; Truth erscheint auch in gleicher Bedeutung wie Alp, daher das Alpkraut, der Truthenfuss (lycopodium), Truth heisst im Schwedischen die Hexe, Drotsch ein Zauberer.***) Es ist auch zu bemerken, dass der Name Truthe bei den Deutschen einer Walkyrie zukommt.†)

In späterer Zeit besonders im Christenthume, wurde der Name jener heidnischen Priesterinen ebenfalls zum Schimpfworte verkehrt und ihr Handeln und Treiben als ein böses, dämonisches bezeichnet; es erhielt sich aber auch unter veränderter Form und in grosser Ausartung bei den sogenannten Hexen immerfort, so wie der feste Glaube an dieser ihre zauberhaften Thaten und Wirkungen allgemein herrschte.

---

*) Barth über die Druiden der Kelten. Erlangen 1826, S. 230.

**) c. S. 113.

***) L. c. 173—176.

†) Möller S. 364.

Bekannt sind noch die alten Sagen bei mehreren deutschen und nordischen Stämmen von den Zusammenkünften der Hexen, um zu berathschlagen, Zauberkräuter zu kochen u. s. w., so versammelte sich das Hexenheer nach der Meinung der Schweden in der Osternacht und machte besonders dem Viehe vielen Schaden.*) Allgemein war auch der Glaube verbreitet, dass sie auf eine zauberhafte Art an den Ort ihrer nächtlichen Versammlungen hinziehen, auf Böcken, Kälbern**), Besen und Ofengabeln durch die Luft reiten, durch die Schornsteine hinaus und auch wieder zurück in die Häuser sich begeben; sie hatten zu diesem Zwecke besondere Salben, womit sie sich bestrichen und dann in die Luft erheben konnten, wie man glaubte. An ihrer Spitze bei einem solchen Zuge stand oft eine vorzügliche Hexe, welche auch unter dem Namen Nachtfrau in alter Zeit vorkommt.***)

Diese Zusammenkünfte geschahen auf Bergen, auf einer Wiese, unter einem grossen Baum, in Wäldern oder in Höhlen; sie hielten Berathschlagungen, machten Verfügungen und feierten auch Gastmähler. Eine vorzügliche Versammlung war nach dem Glauben des Volkes am ersten Mai in der sogenannten Walpurgisnacht auf dem Broken-Berge oder Truthenberge†), man nannte ihn auch den Blocksberg; dort wurden in der Nacht Tänze abgehalten, Unzucht begangen und zwar, wie man meinte, mit dem Teufel selbst, der dabei den Vorsitz hatte und dem bei allen dergleichen Dingen und Zaubereien eine Hauptwirkung zugeschrieben wurde. Aehnliche Sagen finden sich übrigens bei mehreren Völkern, des Alterthumes; so gab es Leute, Gandolfur genannt, welche nach dem Glauben der Lappländer auf Zauberstäben über das Wasser setzten, und das Wort Gandreit bedeutete Zauber-Flug oder Ritt. *)

---

*) Mone I. 47.

**) Müller 360.

***) L. c. 360 nach Lassberg's Liedersaal.

†) Mone II. 220.

Selbst das griechische und römische Alterthum kannte ähnliche Fahrten der Hexen. **) Man glaubte auch, dass diese bisweilen unter verschiedenen Gestalten erscheinen, indem sie die Kunst besassen sich in mancherlei Thiere besonders in Eulen zu verwandeln. ***)

Alle diese sonderbaren Beschäftigungen der Hexen, ihre Zauberkraft oder eigentlich den Glauben daran findet man vorzüglich seit einigen Jahrhunderten auch in Deutschland und bis auf unsere Zeit, allein es ist dieses auch, wie so manches Andere, nur die Entstellung und Ausartung des alten Heidenthumes und die Beimischung von Ideen aus dem Christenthume, und man findet den tiefern Grund und die Erklärung in dem Glauben der Deutschen und in den Sagen der ältesten Zeit bei ihnen und auch bei andern Völkern. Man glaubte nämlich an nächtliche Züge von Göttinen und ihrem Gefolge von Dämonen, an das sich auch Menschen anschliessen könnten; dieses wird von der Diana und der deutschen Holda erzählt, mit denen die Frauen zur Nacht auf Thieren weite Fahrten machten †); die Walkyrien ritten auf ihren Rossen durch die Luft, sie konnten sich auch in Schwäne durch ihren goldenen Ring verwandeln, so wie in manchen Gegenden die Meinung herrschte, dass die Hexen sich als wilde Gänse in die Luft erheben. ††)

Auch von den Druidinen glaubte man, dass sie sich in Thiere verwandeln könnten, in welche sie wollten. †††)

---

*) Mone I. 34.

**) Müller 358. Soldan's Geschichte der Hexenprozesse 24. 71.

***) Mone I. 128, 196. Barth l. c. 113. Daher auch die Hexen gewöhnlich Striges hiessen, welches sonst die Bezeichnung der Nachteulen oder Uhu ist.

†) Müller 360, 361. Grimms Mythologie 1011.

††) Müller 364.

†††) Barth 113, 114.

Eine grosse Volksversammlung war gewöhnlich bei den Deutschen am ersten Mai, da wurden aber auch von Priesterinen Nachts ein grosses Fest gefeiert und Opfer dargebracht, und in den Zeiten der Ausartung mochte wohl bei manchen Völkern ein unzüchtiger Kultus stattgefunden haben.

Tänze waren ohnehin bei religiöser Feier gewöhnlich und bekanntlich tanzten nach altem Glauben bei dem Scheine des Mondes die Elfen, Nymphen, Satyren, Zwerge und Feen.

Selbst der Ausflug der Hexen durch die Schornsteine findet seine Parallele, indem die deutsche Waldfrau mit ihrem Gefolge durch dieselben in die Häuser kam und die Feen nach alter Meinung in Frankreich das nämliche thaten. *) Die Griechen glaubten, Hekate schwärme mit den Seelen der Todten herum bei den Gräbern, auf Kreuzwegen und Irrwegen, als Königin der Mondscheinnacht, als eine Zaubergöttin. **)

Die Verwandlung in Thiere und in Schreckgestalten hat ihren tiefen Grund in dem Glauben an die Seelenwanderung, wo man unter verschiedenen Gestalten neuerdings auf der Erde erscheint; übrigens ist es bekannt, dass Priester und Priesterinen bei festlichen Zügen oftmals in Masken auftraten.

Nebst diesen sonderbaren Erscheinungen und dem wilden Treiben waren die Hexen auch sehr verrufen und gefürchtet wegen ihres theils vermeintlichen theils wirklichen schädlichen Einflusses auf Menschen, Thiere und Felder und wegen ihrer Zauberkunst. Sie kochten Zauberkräuter und bereiteten Tränke zu verschiedenen Zwecken; diess thaten sie entweder allein oder gemeinschaftlich, gewöhnlich in einem Kessel.

Es ist daher auch öfters die Rede von einer Hexenküche und der alte Saxo um 1180 beschreibt schon eine solche. Man sah nämlich im Hause ein Weib, welches in einem ungestalteten Kessel zu kochendes Gemüse herumrührte, es waren an einem Stricke drei Schlangen aufgehangen, aus deren Munde tropfenweis der Speichel oder Schaum in den Kessel fiel. Zwei waren von Farbe wie Pech, die dritte schien mit Schuppen weiss zu sein und hing ein wenig höher *), diese Schlangenspeise gab die grösste Weisheit und Klugheit. Bisweilen wurden Blut von Menschen oder Schlangen dazu verwendet und Pferdeköpfe dabei aufgehangen, besonders zur Weissagung, weil man den Pferden die Gabe derselben zuschrieb.

---

*) Müller S. 362, 363

**) Stuhr's Religions-System der Hellenen. Berlin 1836, S. 118.

Diese sogenannten Zaubertränke waren jedoch verschieden, einige gaben Kraft und Stärke, andere waren mit Gift gemischt und tödteten schnell, andere hiessen Liebestränke, welche gewöhnlich langsam den Tod herbeiführten durch eine nicht zu befriedigende Sehnsucht; doch glaubte man durch eigene Zauberringe diese Zaubereien entdecken und verhindern zu können. **) Das Kochen im Kessel diente aber auch bisweilen zum Weissagen aus demselben; so werden die Hexen in Macbeth dargestellt, sie kochten die sonderbarsten Sachen untereinander, tanzten um den Kessel und verkündigten ihm sein Schicksal auf eine hinterlistige, doppelsinnige Weise. Der Kessel ist ein bedeutungsvolles Bild mit grossartigem Sinne in alter Zeit und spielte oft eine wichtige Rolle in der Mythologie und in der Religion mehrerer Völker; so wurde bei den Norwegern das Blut der Opferthiere in einem solchen aufgefangen und mit demselben das Fussgestelle der Götzenbilder und die Menschen besprengt ***); die Weiber der Kimbern, wie wir schon bemerkten, weissagten aus dem Blute der getödteten Gefangenen, das in den Kessel floss und dieser galt bei ihnen sogar als Unterpfand des Friedens. Besonders bedeutungsvoll und wichtig war er bei den Druiden; die Göttin Ceridwen kochte im Zauberkessel Lebenstropfen, wem diese die Lippen berührten, der sah in die Zukunft, das übrigbleibende war Gift; sie hatten sogar Mysterien des Kessels mit einer Feier beim Scheine des Mondes und einen Orden dieses Namens. Er war bei ihnen Bild des Wissens, der sich entwickelnden geistigen Thätigkeit und der Wiedergeburt, das Zurückbleibende war Symbol der Unwissenheit. *) Auch nach griechischen Mythen wurde Dionysos zerrissen und von den Titanen zerstückelt, sie warfen die Theile in einen Kessel und kochten dieselben, aber Demeter fügte sie zusammen und er wurde so wiedergeboren. **)

---

*) Saxo Grammaticus in seiner dänischen Geschichte. lib. V. 166. Monne I. 242.

**) Mone I. 242. II. 229,

***) L. c. I. 280, 414

Das dodonäische Kesselorakel der Griechen ist ebenfalls bekannt. ***) Es war also auch bei diesen Bild des Werdens, der Wiedergeburt, der Weisheit.

Aus dem Wasser war ja nach altem Glauben die Welt entstanden, der Kessel ist der Grund, in dem das Meer sich befindet, aus ihm erhob und entwickelte sich Alles, selbst die Schicksale der Menschen liegen in demselben, die dann der Kenntniss und Deutung bedürfen. Eine ähnliche, wahrscheinlich davon abgeleitete Bedeutung hatte besonders bei den Persern der Kelch oder Becher; der Kelch Dschemschids, des berühmtesten alten Fürsten jenes Volkes, war der Sage nach in sieben Linien abgetheilt, welche die sieben Erdgürtel bedeuteten und je nachdem nun eine oder die andere Linie angefüllt war, zeigte der Kelch die Geheimnisse dieses oder jenes Erdgürtels an und er durfte nur hineinschauen um dieselben zu erfahren †); Becher dienten auch bei andern Völkern zum Wahrsagen, z. B. in Egypten, Syrien, Tibet.

Was aber die Hexen betrifft, so wurde ihnen noch manches Böse zugemuthet; sie sollten sogar öfters in Eulen verwandelt Menschen fressen, oder ihnen, wenn sie schlafen, das Herz aus dem Leibe stehlen um es zu braten und zu essen ††), es bestand sogar ein Gesetz, dass wenn eine Hexe einen Menschen aufgegessen hätte, sie mit so grosser Geldstrafe belegt werden sollte, als für den Todtschlag bestimmt war.*) Nach anderen Sagen rauben sie Kinder aus den Wiegen zur Nachtszeit und bereiten ihnen dasselbe Schicksal. Sie können auch allerlei Krankheiten bei Menschen und Thieren hervorbringen; bekannt ist der sogenannte Hexenschuss mit Pfeilen besonders auf Schweine, wornach sie krank werden und sterben**); sie schaden besonders durch das Nestelknüpfen (indem sie bei Schnüren oder Bändern Knöpfe machen); man glaubte auch einst, dass sie während der Trauung ein Schloss zuschliessen und es dann ins Wasser werfen, wodurch das Brautpaar untüchtig wird, bis das Schloss wieder zum Vorschein kommt, so konnten sie auch Jäger verzaubern, dass kein Schuss losging, oder Diebe bannen. Sie erregten grosse Ungewitter, daher sie Wetterhexen hiessen, konnten Hagel schicken und Stürme erheben. Diese Meinung wird begreiflich, da wir schon wissen, dass sie mitunter als Ausartung der Walkyrien erscheinen, welche auf den Wolken oder auf Rossen in der Luft ritten, von deren Mähnen Regen und Hagel herabfallen.***) Man glaubte ferner, dass sie die Todten beschwören und Geister-Erscheinungen bewirken könnten. Endlich wurde ihnen, besonders den Truthen, zugemuthet, dass sie sich zur Nachtszeit in die Häuser schleichen und die Menschen gewaltig auf der Brust drücken, so dass sie nicht schreien und sich nicht bewegen können, wenn sie aber erwachen, entfernen sie sich. Man vermeinte aber auch sie durch den Spruch bannen zu können: Drud komm Morgen, so will ich borgen, und kam dann am Tage ein altes Mütterlein, aus was immer für einer Ursache in das Haus, so hielt man dasselbe für die Drud.†) In manchen Gegenden Deutschlands nennt man es das Alp-Drücken oder auch den Nachtmar. Besonders hielt man jene für Druden, welche Plattfüsse hatten; diess kommt ebenfalls von den Walkyrien her, denen man solche Füsse beilegte.

---

*) Mone II. 520, 529, 537, 541.

**) Symbolik und Mythologie des Alterthumes. Von Ferd. Baur. Stuttgart 1825. B. III. S. 191.

***) L. c. III. 193.

†) L. 194. Von Hammer's Geschichte der schönen Redekünste Persiens. III. Abtheilung.

††) Mone II. 128, 129, 273.

---

*) Mone II. 128. Lex salica antiqua. 67.

**) L. c. II. 220. Dieser Name als eine Krankheit ist noch nicht ganz verschollen.

***) Müller S. 353

†) Barth's Geschichte der Druiden. S. 176.

Die Hexen und auch die sogenannten Hexenmeister, welche an ihren nächtlichen Zügen theilnahmen, mussten, nach dem Glauben des Volkes, Gott, der Jungfrau Maria und den Heiligen absagen und dem Teufel Gehorsam schwören, der ihnen in verschiedenen Gestalten, selbst als schwarzer Hund, erschien, und der ihnen die Salben zum Ausfahren und zur Verrichtung schädlicher Dinge gab.

Gegen diese bösen Anschläge und Zaubereien der Hexen glaubte man sich durch gewisse Mittel schützen zu können, die übrigens eben so abergläubisch waren und in den alten Religionen ihren Grund hatten.

Die Finnen bewahrten zum Schutze ihrer Thiere die Thore der Stallungen mit Sicheln gegen die Unternehmungen der Hexen *); in Deutschland zeichnete der Landmann in der gefährlichen Walpurgisnacht einen Truthenfuss auf die Thüren. **) Dieser ist eigentlich das verschränkte Fünfeck, auch Pentalpha genannt, ein fünfmal in einander verschlungenes A mit der Aufschrift Gesundheit und Heil, welches auch die Druiden auf ihren Schuhen hatten, Glück und Heil bedeuten und bewirken sollte. ***) Dieses Alpha ist wahrscheinlich eine Hinweisung auf die Gottheit als den Anfang und Ursprung aller Dinge. In der Religion der Deutschen ist aber jenes Fünfeck eigentlich der Handschuh mit dem fünf Fingern; der Schuh war bei ihnen stets ein Zeichen des Heiles, des Schutzes und der Rettung, auch die Scheide des Schwertes hiess einst Schuh, weil sie demselben Schutz gewährt. †)

---

*) Mone I. 47.

**) Barth 176.

***) L. c. 34.

†) Mone I. 455, 461.

Gegen die Hexen im Sturme und Wirbelwinde riefen die Bauern: Truth, Truth, Saukoth! weil das Schwein als das den Hexen feindliche Thier betrachtet wurde, welches ihnen die Kräfte benimmt. *) Auch stellten dieselben öfters einen Besen umgekehrt vor die Thüren ihrer Ställe um die Hexen zu verscheuchen, diess sollte vielleicht eben jenen Truthenfuss vorstellen. In einigen Gegenden, damit die Hexen nicht dem Getreide auf den Feldern schaden, zogen junge Männer besonders in der Walpurgisnacht, an denselben herum, schossen über die Aecker und schlugen an die Bäume um jene Unholden zu verjagen. **) Diese geschieht auch in unserm Lande noch jetzt, aber besonders in den Rauhnächten, in welcher Zeit einst vorzügliche Feste des Heidenthums gefeiert wurden und Umzüge von Göttern und Göttinen, Priester und Priesterinen stattfanden, da schiessen nun die jungen Leute, nicht sowohl um ein Fest zu verkünden, sondern vielmehr nach alter Sitte um die Hexen und Dämonen zu vertreiben, welche herumziehen; ohne dass sie es selbst mehr wissen oder glauben.

Als Mittel gegen die Hexen wandte man auch die Pflanze Alraune (atropa mandagora) an, welche wohl ihren Namen selbst von den Alrunen oder weisen Frauen hat, schon von den Druiden gekannt und angewendet wurde. Man musste aber sehr vorsichtig die Erde um dieselbe weggraben, einen Hund mit einer Schnur an die Wurzel binden, der sie dann auszog. Die Grabenden verstopften sich die Ohren um das Geschrei der Wurzel nicht zu hören, welches sonst schnell tödtete. ***) Diese Alraune ist jedoch selten zu finden, daher nahm man anstatt derselben die weisse Zaunrübe (bryonia alba) in unseren Gegenden und machte aus der Wurzel kleine Männchen, welche Alraunchen oder auch Galgenmännlein genannt wurden. Man bewahrte sie sorgsam, denn sie beschützten das Vieh gegen die Hexen, ja sie konnten dem Besitzer sogar Geld bringen und entdeckten bisweilen unbekannte Dinge, daher auch das Sprüchwort kommt »er hat ein Alräunchen, das ihm Alles sagt.« Das schwimmende Teufelchen im Glase voll Wasser hat auch daher seinen Ursprung.

---

*) Mone II. 220.

**) Müller 363.

***) Barth S. 45.

Jetzt mag der Glaube an die Hexen und ihre Wirkungen schon ganz aufgehört haben und vielleicht nur noch in entlegenen Gebirgsgegenden vorhanden sein, aber Ueberbleibsel desselben erscheinen noch in dem Sprüchworte »hat ihn denn der Teufel (anstatt die Hexe) geritten?« ein altes böses oder hässliches Weib heisst noch oft eine Hexe und das Begegnen derselben, wenn man zuerst ausgeht, bedeutet Unglück oder Verdruss, auch gibt es ein Kartenspiel das Hexeln genannt, worin eine solche Gestalt vorkommt.

In den vorigen Jahrhunderten wurde gegen die Hexen und Hexenmeister sehr strenge verfahren, man verdammte sie gewöhnlich zum Tode und verbrannte sie lebendig; Gesetze gegen dieselben und gegen die Zauberer gab es schon in den ersten Zeiten des Christenthumes in Deutschland und später immerfort, aber eigentliche geordnete Prozesse findet man zuerst in Italien in der Mitte des vierzehnten Jahrhundertes *); im deutschen Reiche nahmen sie mehr überhand seit der Bulle des Papstes Innozenz VIII. vom Jahre 1484, welcher auch zwei Hexenrichter und Inquisitoren mit unbeschränkter Vollmacht dahin schickte; dadurch wurden unwillkührlich Zauberei, Hexenwesen und die Verbindung mit dem Teufel als etwas Wirkliches, als ein herrschendes Laster betrachtet und fürchterlich bestraft. Im Jahre 1489 erschien der malleus maleficarum oder das Gesetzbuch für den Hexenprozess. So blieb es im 16. und 17. Jahrhunderte, allgemein war der Glaube an Hexen und ihre Fahrten, und man weiss nicht, soll man mehr die Verrücktheit und Unwissenheit der Leute oder die Bosheit, Befangenheit und Geld-

---

*) Meiners über die Sitten u. s. w. des Mittelalters. Hannover 1794. III. Band. S. 274.

sucht der Richter bewundern, denen das Hexengeschäft so viel eintrug, weil sie grösstentheils das Vermögen der Verurtheilten erhielten. Es standen zwar einige schon im 16. Jahrhunderte gegen diese Prozesse auf, aber mit wenigem Erfolg, sie dauerten fort und die Hexen wurden verbrannt. Die meisten waren blödsinnige halbverrückte Weiber, denen die Salben wollüstige Träume und andere Fantasien erregten und ihre Einbildungskraft so sehr steigerten, dass sie oft selbst glaubten und freiwillig gestanden durch die Luft gefahren zu sein und mit bösen Geistern Umgang gehabt oder manches gethan zu haben, was entweder unmöglich stattfand oder gerichtlich als unwahr befunden wurde. Aber andere, oft recht brave Personen, wurden durch böse Leute als Hexen verläumdet, eingefangen, und so lange mit der fürchterlichsten Tortur gepeiniget bis sie eingestanden was sie niemals gethan hatten und wurden dann als strafbar und schuldig erklärt. Dazu kamen die unsinnigen Hexenproben, besonders durch das Wasser, nach Art der alten Ordalien oder Gottesgerichte. Ungeachtet des Werkes von Wier im Jahre 1563 dagegen, und mancher Verordnungen weiserer Fürsten gegen Ende des 16. Jahrhundertes erlassen, dauerte doch dieses Unwesen bis in die Mitte des 18. Jahrhundertes fort, doch nicht mehr so arg, wie früher. In Oesterreich wurden die Hexenproben im Jahre 1768 unter der Kaiserin Maria Theresia aufgehoben und richtigere Ansichten über diesen Gegenstand und über Zauberei aufgestellt; auch in andern Ländern geschah es nicht lange vorher. In Baiern wurde noch 1756 ein Mädchen von 14 Jahren als Hexe enthauptet und dann verbrannt und zu Glarus in der Schweitz fiel im Jahre 1780 das letzte Opfer dieses Unsinnes! *)

Zum Schlusse müssen wir aber noch bemerken, dass nicht Alles, was in den Prozessen dieser Art vorkommt, blosse Einbildung, Folge der Verrücktheit oder des Aberglaubens jener

---

*) **Conversations-Lexicon. Artikel Hexe.**

Zeiten war; es fand oftmals eine traurige Wirklichkeit Statt, es gab in der That, auf ganz natürliche Weise, solche nächtliche Versammlungen von Weibern und Männern (doch gewöhnlich von der gemeinen Klasse) mit Mahlzeiten, Tänzen und Unzucht, mit sonderbaren Masken und Erscheinungen wohl auch als Teufeln; alte und junge Bösewichter zogen im Lande herum, spielten die Rolle als Hexenmeister, betrogen und bethörten junge unerfahrne Mädchen und Weiber, gaben ihnen dergleichen Salben und bestellten sie zu solchen Zusammenkünften, wohin sie auch oft Neugierde oder Liebesverhältnisse führen mochten.

Manche derselben kannten wirklich giftige Kräuter, bereiteten den Menschen und Kindern Krankheiten, ja den Tod und richteten vorzüglich unter dem Viehe Seuchen an.

Viele dieser Burschen waren Gehilfen der Scharfrichter oder Knechte der Abdecker, welche auf diese Weise ihren Vorstehern Opfer bereiteten oder durch Seuchen Nutzen brachten.*) Dass in dieser Beziehnung nun Manche strenge Strafen, selbst den Tod verdienten, besonders nach damaliger strenger Kriminaljustiz, kann Niemand leugnen. Es war aber sonst eine düstere, traurige Zeit, voll Unwissenheit, Bosheit und Aberglauben, erst das Licht der Aufklärung verscheuchte jene Finsterniss und diese fürchterlichen oft so ungerechten Gerichte.

§. 4.

Von Zauberei in weiterem Umfange.

Der tiefste Grund der Zauberei liegt in der alten Religion der Deutschen und anderer Völker; sie ist eigentlich eine schöpferische Thätigkeit, eine Anwendung der eigenen höheren Kraft und der Verwendung schöpferischer Kräfte zu seinen Zwecken, die Verbindung derselben untereinander, daher besteht die Zauberei auch grossentheils im Binden, z. B. das bekannte Nestelknüpfen. Die Welt ist von den Asen gebildet, von ihnen erhielten die Menschen einen Theil ihrer Zauber- oder Wunderkraft; die Natur ist aber nach der allgemeinen alten Ansicht belebt, alle Dinge haben einen Geist, über welchen man eine Herrschaft ausüben kann, wie selbst in den orientalischen Sagen und Mährchen so oft die Rede ist von dem Siegelring des weisen Salomon, der mit demselben als tiefer Kenner der Natur die Geister zu beherrschen verstand.

---

*) Hormayr's Taschenbuch. 143. S. 195.

Dem Zauberer müssen daher diese Geister gehorchen, nach seinem Sinne und Plane wirken und viele derselben besitzen selbst wieder höhere Kräfte, allein jener muss die Art und Weise, die geheimen Mittel kennen, wie man sie beherrschen, mit ihnen in Verbindung treten, ihre Hilfe erhalten, sie zu den eigenen Zwecken verwenden und zwingen könne, um durch sie Wirkungen hervorzubringen, welche die gewöhnlichen menschlichen Kräfte weit übersteigen. Im Christenthume wurden dann dieselben nicht mehr den Dämonen der alten Zeit, sondern dem Bündnisse mit dem Teufel zugeschrieben. Mit der Zauberei steht auch die Wirkung durch Sympathie in naher Verbindung, denn der auf diese Weise etwas bewirkte, kannte die geheimen Kräfte der Dinge und ihre Verbindung untereinander, sie standen ihm zu Gebothe und er verrichtete dadurch scheinbare Wunder.

Es gab verschiedene Gattungen von Zauberei, von einigen haben wir schon bisher gesprochen und von andern soll nun die Rede sein. Man glaubte besonders, dass Hirten, Jäger und Viehschneider *) darin bewandert seien, bedeutende Geheimnisse besitzen, verborgene Kräfte von Kräutern kennen, und die Kunst besitzen sich oder andere gegen Hieb, Stich und Kugel fest zu machen sich durch Zauberbänder oder Amulete gegen Angriffe anderer zu schützen.

Jäger sind ja immer in den Wäldern und unter den Geistern derselben, Schweine und Pferde waren einst Göttern geweihte

---

*) Mone I. 52. Viehschneider spielten eine grosse Rolle bei den Finnlandern.

Thiere, letztere besassen die Gabe der Weissagung und wer mit denselben sich beschäftigte, konnte sich manches besondere zueignen.

Zur Zauberei gehörten vielerlei Sachen: Menschenknochen, Erde von Friedhöfen, Köpfe und Augen von Schlangen, besonders einzelne Theile oder Glieder von Gehenkten oder Stücke ihres Gewandes, verschiedene Kräuter, Bänder mit Knüpfungen, Papiere mit Zauberrunen beschrieben u. s. f. Auch wurden dabei verschiedene Formeln, murmelnde Töne, Zaubersprüche und Gesänge vorgebracht, welche ohne Zweifel aus alten Gebeten und Gesängen bei den Opfern und Beschwörungen der heidnischen Priester ihren Ursprung haben und durch welche man theils das Böse abzuwenden theils Schädliches zu bewirken vermeinte, auch aus alten Todten-Gebräuchen schreibt sich Manches her.

Dergleichen Gegenstände wurden dann unter verschiedenen Formeln bisweilen in den Boden versenkt, wann ein Feldbezirk eingefangen wurde, oder unter der Thürschwelle eines Hauses vergraben um gegen Feuersbrünste gesichert zu sein.

Man hing auch Zauberbänder oder Schriften an Weinberge, Bäume, Menschen und Thiere um ihnen zu schaden, bisweilen aber als Mittel und Schutz gegen das sogenannte Verschreien der Kinder durch böse Weiber oder gegen das Anschauen durch ein böses Auge, wodurch sie gleichsam verzaubert werden und sie oder Thiere allerlei Unfälle erleiden*); da leisten besonders rothe Bänder oder Fäden gute Dienste, wie noch manche glauben.

Ein wichtiger Zweig der Zauberei bestand in Beschwörungen der Todten oder des Teufels, man hiess dieses auch die schwarze Kunst, weil sie in die Tiefe, in die Finsterniss, hinabwirkte. Dergleichen abergläubische, meistentheils betrügerische Unternehmungen geschahen in schauerlichen Waldgegenden, in Höhlen, bei Felsen, und in Wolfsschluchten, um Mitternacht zur Geisterstunde, oft bei Sturm und Ungewitter, an Kreuzwegen, unter sogenannten Zaubereichen und auf Friedhöfen. Die Wälder waren einst den Göttern geweiht, dort hatten Geister ihren Aufenthalt, an den Bäumen wurden die Opferthiere aufgehangen, bei denselben Feste gefeiert. An den Kreuzwegen waren Opferplätze und Begräbnissplätze der Todten, selbst Hekate schwärmte dort mit ihrem Gefolge umher, da wurden auch von den Römern die Feste der Todten gefeiert und bisweilen Kinder geschlachtet. Selbst mit dem Dienste des Serapis in Egypten war Geisterbeschwörung verbunden und er wurde als Todesgott bei den Griechen und Römern verehrt. *) Die Westgothen brachten den bösen Geistern nächtliche Opfer und glaubten sie durch Lieder bannen zu können. **)

---

*) Sagt doch schon Virgilius in Ecloga tertia: Vescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos,

Wo nun einst die heidnischen Priester sich beschäftigten, wo man von Göttern und Dämonen träumte, dahin zogen die Zauberer um ihr Unwesen zu treiben, Todte aus ihren Gräbern heraufzubeschwören oder den bösen Geist aus dem Unterreiche zu rufen. Gewöhnlich geschah dieses in heiligen Nächten, und der vorgegebene Zweck der Zauberer war durch die Geister des Unterreiches die Zukunft zu erfahren, vorzüglich aber Schatzgräberei, wobei der Teufel Geld bringen sollte, so wie auch Pluto, Herr der Unterwelt, zugleich Besitzer der verborgenen Schätze war.

Es wurde bei diesen Unternehmungen ein grosser Kreis gebildet, in der Mitte desselben stand der Beschwörer mit dem Zauberstabe, um ihn herum waren die Uebrigen; der Kreis durfte nicht überschritten werden bevor Alles vorüber war, sonst war der Zauber ohne Wirkung und gefährlich. Der Kreis ist das Bild der Welt, es gab neun Planeten- und Weltkreise abgetheilt als Wohnungen für bestimmte Götter und Dämonen ***) und Zauberei ist eigentlich Beherrschung und Bannen der Geister. Die Beschwörer bedienten sich oft fürchterlicher Formeln sowohl zum Herbeirufen als Wegschaffen des Teufels. Es fanden auch bisweilen wirkliche Erscheinungen Statt, aber nicht böser Geister, sondern ganz natürliche, um einfältige Leute desto mehr zu verblenden, sie im Aberglauben zu bestärken und leichter zu prellen.

---

*) Stuhr über die griechischen Religionssysteme. Berlin 1838. S. 486.

**) Mone II. 186.

***) Mone I. 384, 385.

Ein anderer ähnlicher Aberglaube war, dass man sich oder seine Seele dem Teufel mit seinem Blute (in dem die Seele sich befindet) verschreiben könne; dieser müsse dann Geld bringen und überhaupt alle Wünsche befriedigen, ist aber die festgesetzte Zeit aus, dann kommt er und holt den Menschen ab; dieser kann bisweilen das eigene Leben verlängern und sich retten, wenn er dem Teufel eine andere Person oder Seele verschaffet, und unter dem Volke, selbst in unsern Gebirgsgegenden, werden mancherlei komische Sagen erzählt, wie der Teufel dabei öfters überlistet und geprellt worden sei, dass er wieder leer abziehen musste. Dieses findet auch in der alten Religion der Deutschen seinen Grund; bei ihnen wurden dem Odhin (zugleich Gott des Todes) Menschenopfer dargebracht und zwar auch um sein eigenes Leben zu verlängern, und Einige weihten sich selbst diesem Gotte mit der Bedingung einer bestimmten Lebensdauer und der Verleihung des Sieges gegen die Feinde, wornach sie ihm verfallen waren. *)

Die Zauberer hatten gewöhnlich bei ihren Verrichtungen einen Stab oder eine sogenannte Wünschelruthe; wünschen heisst in der alten Sprache so viel als zaubern und verwünschen, verzaubern, daher Wünschelhut gleich Zauberhut, die Zauberruthe u. s. f. Odhin führte den Beinamen Oski, d. i. derjenige, welcher die Menschen ihres Wunsches theilhaftig macht, von ihm kommt der Reichthum,

---

*) Müller S. 208.

er beschützet die Kaufleute und hat viele Aehnlichkeit mit dem Merkurius, daher er bei Tacitus sogar unter diesem Namen erscheint; aber der Stab des Merkur und der Zauberstab der Circe sind hinlänglich bekannt; so wie nach altem Volksglauben der St. Magnus-Stab die Vertilgung schädlicher Raupen und Thiere beförderte.*)

Die Wünschelruthe war eine einfach bogenförmig gekrümmte unter abergläubischen Umständen in einem Stiele verbundene Ruthe von einer Weide oder wilden Haselnussstaude, wurde aber auch künstlich von Metall oder Messingdraht gemacht und angewendet, um verborgene Schätze unter der Erde — durch Sympathie — anzuzeigen, wo sich diese befanden, dort deutete sie hin.

Weidenruthen werden sogar jetzt noch benützt, um verborgene Wasserquellen aufzufinden, sie sollen sich dabei krümmen und dieselben anzeigen, was aber oft nicht gelingt. — Odhin selbst war auch ein Zauberer und sein Hut und Mantel hatten eine wichtige Bedeutung und vorzügliche Kraft, ersteren bilden eigentlich die Wolken, der Mantel ist das grosse blaue Himmelsgewölbe, die Sonne ist sein Auge**), so wie nun diese in den Wolken sich verbirgt und unsichtbar wird, so macht auch der Wünschel- oder Zauberhut, die Nebel- oder Tarnkappe den Menschen unsichtbar, diess kommt oft in der Edda und selbst in den Nibelungen vor und Fortunatus-Wünschhütchen in einem alten Volksbuche ist bekannt. Odhins Mantel war ein Zeichen des Schutzes, und so wie er einst seinen Schützling Hading unter denselben nahm und über's Meer trug***), so erzählen noch Sagen von einem Zaubermantel, auf dem man sich durch die Lüfte schwingen und retten konnte.

---

*) L. c. 113.

**) L. c. 184.

***) L. c. 193, 194.

§. 5.

Glaube an verschiedene Geister und Gespenster — einst und jetzt.

Wie in den meisten Religionen des Alterthumes, so gab es auch in jener der deutschen vielerlei Geister und Dämonen, die verschiedene Kräfte besassen, gut oder bösartig waren, Glück oder Schaden bringen konnten. Das Heidenthum ist verschwunden, aber der Glaube an solche Wesen, ihre Erscheinungen und Wirkungen erhielt sich bis jetzt, lebt noch unter dem Volke auf dem Lande oder in Sagen, Sprüchen und Redensarten fort. Dahin gehören nun die Zwerge und Kobolde einst viel bekannt und mannigfaltig gestaltet, sie heissen auch, Wichte oder Wichtel wegen ihrer kleinen Gestalt. Es gab weisse und schwarze, gute und böse, männliche und weibliche, sie sind oft neckisch, schlau, verschmitzt und betrügerisch und erreichen ein hohes Alter. Sie sind gewöhnlich dienende Geister, viele derselben arbeiten in den Felsklüften, in Höhlen und Bergwerken, besitzen grosse Kunstfertigkeit, bilden ein geordnetes Volk, haben einen König oder eine Königin, graben nach Erz, schmieden dasselbe, sammeln Schätze und können sich durch ihre Nebelkappen unsichtbar machen. Sie lieben die Musik und tanzen bisweilen beim Scheine des Mondes. Bergleute glauben noch fest an sie, und viele Sagen wandern vom Munde zu Munde; sie erscheinen als Bergmännlein, oft erschallt neckend ihre Stimme und wenn Leute kommen, finden sie Niemanden; sie poltern, werfen mit Steinen und verkündigen bisweilen Unglück im Bergwerke. Aber in der That, wer jemals in der berühmten Tropfstein-Höhle zu Adelsberg in Krain sich befand, durch die verschiedenen abwechselnden Parthien derselben wanderte und dort die erhabenen Meisterstücke der Natur im schönsten Glanze strahlend erblickte, wie sie kein Künstler schöner bildet, den grossen Saal, die Bäume und Blumen, die Säulen, den herrlichen Vorhang u. s. w., und daneben die komischen Stücke, wie eine Ironie menschlicher Dinge, die Fleischbank mit den Speckseiten und Würsten, trefflich dargestellt, und nichts sieht und hört, als das stille, ewige Herabfallen der Tropfen, aus denen die wunderbaren Gebilde sich gestalten, der kann sich eines heimlichen Grauens und des Gedankens kaum erwehren, er befinde sich mitten in einem unterirdischen Zauberreiche, wo unsichtbar die Gnomen arbeiten und rastlos bilden, eben so kunstreich als ironisch und launenhaft, unter dem Befehle ihres Königes auf seinem Throne im Saale!

Einst schrieb man den Zwergen auch Raub der Kinder, ja selbst Entführung von Jungfrauen zu und in dem schönen alten Gedichte: Laurin oder der kleine Rosengarten, aus dem 12. Jahrhunderte, ist es ein Ort unseres Landes ob der Enns, wo ein solcher Raub vorfällt, nämlich die alte berühmte Stiraburg. In der Nähe derselben, unter grünenden Linden wandelte die herrliche Similde, Tochter Biterolf's Herrn von Steier; da wurde sie von Laurin, dem Könige der Zwerge, geraubt und in seinen Rosengarten, der mitten in einem grossen Walde in Tyrol lag, entführt. Ihr Bruder Dietleib und seine Freunde, welche sie zu befreien dahin kamen, wurden von Laurin verzaubert, aber Similde gab ihnen Ringe, wodurch der Zauber vernichtet und dann er selbst gefangen wurde; Similde kam glücklich wieder in ihre Heimath zurück. —

Die Zwerge haben eine bedeutende Rolle in den alten Volkssagen, und selbst in Spielen der Kinder, wie bei anderen Gelegenheiten, ist von einem schwarzen oder grauen Männchen, das herumzieht, die Rede. Dieser Glaube liegt auch in dem bekannten Volksmährchen von dem daumenlangen Hänschen und seiner klugen Grethel zum Grund. Er besonders ist voll von List, klug, neckend, und weiss sich aus jeder Noth zu retten. Die Zwerge sind auch munter und fröhlich und tanzen gerne; die Erinnerung an sie lebt noch unter dem Volke, indem der erste Sonntag und Montag zur Marktszeit in grösseren Orten gewöhnlich der Hansel-Sonntag oder Montag heisst und fröhlich gefeiert wird. Man trinkt gerne Meth (einst ein heidnischer Opfertrank*) und Tänze werden abgehalten. Für das Grethel war auch oft der Dienstag (Grethel-Ertag genannt) bestimmt.

Im Gegensatze von den Zwergen herrschte auch der Glaube an Riesen und Riesinen, sie waren stark und gewaltig, aber oft plump und unbehilflich, bald gut und freundlich, bald boshaft und schädlich. In der Sage wurden ihnen oft grosse Gebäude, Kirchen und Thürme zugeschrieben. Vor mehren Jahren hing in der Mitte des Einganges oder Durchganges durch den grossen Thurm auf dem Stadtplatze zu Enns eine ungeheure Rippe (wahrscheinlich von einem Thiere der vorfluthigen Zeit), die wir selbst oft gesehen und betrachtet haben; die Sage darüber erzählte, es sei die Rippe einer Riesin, welche in ihrer Schürze die grossen Quaderstücke zum Baue des Thurmes zugetragen habe. —

Man glaubte ferner auch an Hausgeister oder Kobolde, welche gespenstlich herumwandeln, besonders in der Küche, im Keller, in Ställen sich aufhalten, Gepolter verschiedener Art verursachen und die Leute necken, das Licht auslöschen, mit Holz, Steinen und dem Hausgeräthe Lärm machen, wahre Poltergeister, im Mittelalter folleti daemones genannt.**)

Wenn am Morgen die Pferde im Stalle schwitzen und müde sind, so sagt man der Schratel, ein Hausgeist, (altnordisch Riese) habe dieselben zur Nachtszeit geritten. Andere hält man mehr für Geister der Verstorbenen, welche im Hause umgehen, anklopfen, auch wie Schatten erscheinen, die man befragen, beschwören und zur Ruhe bringen könne. Diess war einst vorzüglich der Glaube der Römer und sie hielten dergleichen Erscheinungen für verstorbene Mitglieder der Familie, die aber auch oft schützend und hilfreich im Hause herumwandeln.

---

*) Mone II. 168.

**) Barth S. 215, 216. N. 4.

Andere Geister hielten sich in Gewässern, besonders in Seen und Flüssen auf, sie hiessen Nixen, sowohl die männlichen als die weiblichen, doch gewöhnlich die letzteren; man nannte sie aber auch Wassermänner, Wasserjungfrauen, Meerweiber u. s. w., sie sind wie Menschen, die Füsse ausgenommen, und manche endigen mit einem Fischschweif. Sie sind auf verschiedene Weise bekleidet, oft nur mit Schilf oder Moos behangen; sie tanzen gerne auf Wellen, lieben Gesang und Musik, manche sind weise und können die Zukunft andeuten. In allen Mährchen und Sagen ist öfters von ihren Verhältnissen und Verbindungen mit Menschen die Rede, selbst im Glauben unseres Volkes lebte lange das Donauweibchen oder die Nixe der Donau. Manche schreiben ihnen noch jetzt einen schädlichen Einfluss zu, sie ziehen nämlich die kühnen Schwimmer und andere zu sich in die Tiefe hinab; der Wassergeist will noch jährlich sein Opfer, so sagt man, wenn Badende ertrinken (so wie einst wirklich Opfer demselben dargebracht worden sind) man hört bisweilen, nach noch bestehendem Volksglauben, die Stimme oder das Rufen des Wassermännleins z. B. in der Enns, worauf bald Jemand in den Fluthen zu Grunde geht. Meistentheils standen jedoch Nixen, weibliche Wesen, den Gewässern vor oder wohnten in denselben, daher kommt es wohl auch, dass die Flüsse und grossen Bäche unseres Landes gewöhnlich eine weibliche Benennung haben, z. B. die Donau, die Enns, die Steier, die Traun, die Vöckla, die Ager, die Albe, die Trattnach, die Krems, die Polsenz, die Mühel, die Aist, die Isper u. s. w.

Hier können wir auch die Meinung über die Irwische anführen, welche sich in sumpfigen Gegenden zeigen, man nennt sie Fuchtelmänner, von ihren Bewegungen, und hält sie für Geister, die dort herumirren; Andere meinten, sie seien Seelen der Abgestorbenen, weil der Glaube herrschte, dass die Seele auch die Gestalt eines Lichtes habe und nach dem Tode in andere selbst leblose Körper übergehen könne.*) Von Feldgeistern (welche auf alten Römersteinen als dii campestres erscheinen) finden sich in unseren Gegenden keine besonderen Sagen oder auf sie anspielende Gebräuche vor, aber von den Geistern der Wälder, an welche die meisten Völker glaubten, ist öfters die Rede. Bei den Deutschen gab es Waldmänner und Waldfrauen, denen eine ähnliche Rolle wie den Zwergen zugeschrieben wurde, sie wohnten auf Bäumen, waren klein und rauh; die Beschädigung derselben verletzte auch sie und mit ihrem Abwelken starben sie.

Hier wollen wir nun auch die bekannte Sage von dem wilden Jäger und dem wüthenden Heere anführen. Wenn nämlich in dunkler Nacht der Wind durch die Wälder sauset, im Sturme die Bäume krachen und sich beugen, wenn im Ungewitter Alles im Aufruhr tobt, die Eulen mit glühenden Augen und wildem Geheule auf Raub und Beute ziehen, da spricht die Sage vom wilden Heere, von Jägern mit Spiessen, Hörnern, knallenden Peitschen, Pfeil und Bogen, von Hundegebell, von Rossen und Reitern, welche in der Luft über die Bäume ziehen; man hört oft Rufen und Drohen und schallendes Hohngelächter. Der Sturm und Zug dauert oft lange, es ist der wilde Jäger, ein Riese, welcher die Waldfrauen vor sich her jagt**), der Zug des Hackelberg oder des Burggeistes von Rodenstein im Odenwalde.***) Es ist eigentlich der alte Gott der deutschen Wodan; das Himmels-Gewölbe ist sein grosser dunkler Mantel oder seine Rüstung, daher er auch als Hackelberend (Mantelträger), aber nicht als Hac'kelberg, an der Spitze seines Gefolges, des wilden Heeres, erscheint. Er lenkt als Himmelsgott die Erscheinungen in der Luft, Blitz und Donner; wenn der Sturm brauset wird Wodan auf seinem wunderbaren achtfüssigen Pferde über Berge, Wälder und Meere getragen. Auch reitet

---

*) Müller 404.
**) Müller 319.
***) Mone II. 246.

er mit dem Einherier, den Helden in Walhalla, zum Kampfe aus.*) Die Norweger und Lappländer nannten das wilde oder wüthende Heer das Julafolk, dem sie eigene Opfer darbrachten; das Jolanfest begann am 21. Dezember und dauerte drei Tage.**) Eine Aehnlichkeit haben auch die nächtlichen Züge der Hexen durch die Luft und die Wanderung der wilden Berchta mit ihrem Gefolge.

§. 6.

Verehrung von Thieren im Heidenthume. — Heilige Gewächse und Bäume; Ueberbleibsel in der Gegenwart.

Manche Thiere waren einst verschiedenen Göttern und Göttinen heilig, sie waren die Bothen und Organe, welche ihre Befehle bekannt machten oder vollzogen und auch die Zukunft andeuteten, denen man daher eine höhere Kenntniss zuschrieb. Mehre haben wirklich vermöge des Instinktes das vorahnende Gefühl von Veränderungen in Ansehung der Witterung, der Wärme und Kälte, wornach sie ihre Massregeln treffen, welche oft für Menschen anzeigend und belehrend sind. Besonders waren einst im Heidenthume die Vögel sehr wichtig, man betrachtete ihren Flug und ihre Richtung und weissagte aus denselben bei den Angelegenheiten Einzelner wie des Staates; einige von ihnen waren Glück andere Unglück verkündigend. Auch hievon ist noch manches im Glauben des Volkes zu finden, im Scherz und Ernst; so bringt die Krähe Glück, wenn sie schreiet oder von der rechten Seite herfliegt und sie scheint an die Stelle des guten Raben getreten zu sein, der dem Wodan heilig, bisweilen für glückbringend gehalten wurde,***) gewöhnlich aber verhiess er Unglück, denn er war der Todtenvogel und er wird einst sogar den Göttern den Untergang verkündigen.*) Die Elster gehört zu den trügerischen Thieren vermöge ihres Farbenwechsels, der einen traurigen unsteten Wechsel der Dinge oder des Schicksales bezeichnet.**) Für heilbringend hält man die Schwalben oder auch die Rothschwänzchen; wenn diese in einem Hause nisten, da schlägt es nicht ein, sie sind der Schutz desselben; letztere waren das dem Donnergotte Thorr heilige Thier, daher gewähren sie Sicherheit gegen Ungewitter,***) und Locki brachte einst in Gestalt einer Taube die entführte Iduna zurück. †) Als ein guter Vogel und Wahrsager gilt auch der Kukuk, bei seinem Rufe schüttelt man das Geld in der Tasche, damit es sich vermehre, man fragt, wie lange man noch lebe und zählt seinen wiederholten Ruf dabei. Er war der Vogel der Juno und nach alten deutschen Liedern schäumte Gold von seinem Munde.††) Die Eulen werden als Todesvögel gefürchtet, sie sind ja oft nur verwandelte Hexen, welche Kinder und andere Personen tödten. Nebst diesen Vögeln sind noch andere Thiere in einer ähnlichen Beziehung merkwürdig. Die Schlangen oder Nattern, welche in den Häusern, Ställen oder Gärten sich aufhalten, werden als schützend und glückbringend betrachtet, man soll sie nicht verscheuchen noch umbringen; sie sind nach altem Glauben die guten Hausgeister, welche sich in diese Gestalt verhüllen und so erscheinen, für das Wohl des Hauses und der Familie sorgen. Schlangen sind Bild des Lebens und der Gesundheit, aber auch der Seele selbst, und waren einst dem Odhin heilig.†††) Bei manchen Völkern gab es sogar heilige Kröten und braune Eidechsen, die man als gute Hausgeister verehrte und er-

---

*) Müller 184, 186, 120.

**) Mone I. 29, 259, 280.

***) Müller S. 205.

---

*) Mone I. 440, 441.
**) Mone II. 88.
***) Müller 20, 250.
†) Mone I. 395.
††) Mone I. 65.
†††) Müller 383, 384.

nährte; *) spielt doch die Eidechse selbst im Mythus des Apollo eine Rolle. **) Bisweilen hört man in der Mauer ein leises fortgesetztes Klopfen, welches man einem kleinen Thierchen zuschreibt, das Mauerhammerl genannt wird, und welches dadurch dem Hausvater viele und einträgliche Arbeit verkündiget. Auch die Spinne wird als glückbringend betrachtet; ohne dass wir dieses als im alten Glauben begründet nachweisen können.

Den Katzen wird bisweilen etwas Geisterhaftes, Zauberkundiges zugemuthet, die schwarze Katze hüthet die Schätze oder auch ein schwarzer Hund; oft ist es aber, nach der Meinung des Volkes, nur der Teufel in diesen Gestalten. Bei den Lappländern wurde die Katze besonders verehrt und um Rath gefragt; sie glaubten, ihr Hausgeist stecke in denselben. ***) Nach altdeutschem Glauben hält der Hund Garmr Wache am Eingange in die Unterwelt, †) wo ja auch die Schätze sich befinden, und er wird einst durch sein Geheul der Welt den Tod oder Untergang verkündigen, ††) daher man das traurige Heulen der Hunde vor den Häusern zur Nachtszeit als ein schlimmes Zeichen, dass bald Jemand sterben werde, fürchtet.

Manche halten es für Vorbedeutung eines Unglückes oder widrigen Ereignisses, wenn bei einer Reise ein Hase über den Weg läuft, diess ist ein uralter Glaube und höchst wahrscheinlich noch aus der keltischen Vorzeit herzuleiten oder doch von den Kelten zu den Deutschen gekommen. Er war das heilige Thier der Göttin Andraste oder Andras, welche die Britten in einem geweihten Haine verehrten; er diente zur Verkündigung der Zukunft, indem man aus seinem Laufe auf den Ausgang eines unternommenen Krieges schloss; er war selbst in den Mysterien der Göttin Ceridwen von grosser Bedeutung. *)

---

*) Mone I. 98, 99.

**) Symbolik und Mythologie des Alterthumes. Von Baur. Stuttgard 1825. B. II. 190, 191.

***) Mone I. 39.

†) Müller 222, 387.

††) Mone I. 448.

Bei mehren Völkern waren in alter Zeit die Pferde wegen ihrer Gabe der Weissagung berühmt; bei den Esthen entschieden sie durch das Heben der Füsse, von denen der Eine der Fuss des Lebens und der Andere der Fuss des Todes hiess, das Schlachtopfer wurde entweder verschont oder getödtet. **) Bei den Wenden war ein weisses Ross dem Gotte Swantewit heilig und ein vorzügliches schwarzes befand sich zu Stettin, aus ihren Schritten deutete man die Zukunft. Besonders aber galten ihre Orakel bei den Persern und den Deutschen, sie waren weiss und wurden auf Kosten der Gemeinden in heiligen Hainen erhalten. Man betrachtete sie als Mitwisser der Götter und weissagte aus ihrem Wiehern und Schnauben, vorzüglich wenn sie den heiligen Wagen in Begleitung des Fürsten und des Priesters zogen. ***) Von diesem hat sich nach unserem Wissen im Volksglauben wenig oder gar nichts bis jetzt erhalten, doch könnte man die Meinung hieher ziehen, dass es nicht gleichgültig sei ob man zuerst etwas mit dem rechten oder linken Fusse betrete oder beginne, und dass man oft im Scherze sagt, wenn Jemand übel gelaunt ist, „er ist wohl mit dem linken Fusse zuerst aus dem Bette gestiegen.“ — Im Heidenthume hatte einst auch der Bär eine grosse Bedeutung, er wurde bei manchen Völkern hoch verehrt und man schrieb ihm höhere Kräfte und Kenntnisse zu. Die Finnländer glaubten, er sei unsterblich und zwar allein unter allen Thieren, sie feierten ein eigenes Bärenfest im tiefen Winter, wobei einer an einem Baume aufgehangen und dann verzehrt wurde. Man schrieb ihm überhaupt einen grossen Verstand zu und glaubte, er verstehe die menschliche Sprache. Bei den Schweden war der Bär dem Gotte Thorr heilig, sie legten ihm eine gute Natur bei und meinten, er könne Zaubereien unwirksam machen. *) In allen Mährchen und Sagen tritt er oftmals auf und spielt eine bedeutende Rolle; jetzt ist nur noch der Glaube an seine Vorauskenntniss der Witterung geblieben; am 12. März, wenn es schön ist, geht er aus seiner Höhle hervor, setzt sich nieder und flickt seine Handschuhe, Fäustlinge genannt, geht dann zurück und es bleibt noch vierzig Tage kalt; ist aber schlechte, ungestüme Witterung, dann schaut er heraus und kehrt gleich wieder in seine Höhle zurück, aber es wird dann bald, gewöhnlich nach vierzehn Tagen, warm und schön. Auch ist das Sprichwort noch üblich „Jemand einen Bären anhängen", wenn man eine falsche Neuigkeit oder Nachricht einem Anderen mittheilt, was vielleicht in der Neugierde des Bären, seinem vielen Sprechen und Aufhängen beim Feste einige Erklärung finden mag.

---

*) Mone II. 455.

**) Mone I. 70.

***) Schon Tacidus sagt Germ. X.: Equorum praesagia ac monitus experini — hinnitus ac fremitus observant.

In der Mythologie der alten Deutschen war auch der Wolf von Bedeutung; Wodan führte zwei bei sich, doch waren sie ihm feindlich und wenn die Götterdämmerung kommt, so verschlingt der Wolf Fenrir den Wodan. Sie werden auch beim Untergange der Welt Sonne und Mond verschlingen, und bei Verfinsterung derselben glaubte man, dass der Wolf gegen sie kämpfe, ja einen Theil derselben schon im Rachen habe, daher machte man Lärmen und erhob ein Geschrei um ihn zu verjagen.**) und die beiden zu unterstützen, riefen doch selbst die Römer dabei aus: Siege, o Mond! Nach einer andern altdeutschen Sage bespritzt aber der Wolf Garmr den Himmel und die ganze Luft mit Blut, wodurch die Sonne verfinstert wird. ***) Darum bedecken noch manche bei einem solchen Ereignisse die Gefässe voll Wasser oder andere Getränke, damit sie nicht unrein oder vergiftet werden. Nach dem Glauben der Finnen griffen die Luftgeister oder Kobolde den Mond bei Verfinsterungen an. *) Und wenn der Wolf Managarmr vor dem Untergange der Welt die zum Tode Bestimmten zerreisst, so kommt er im Sturmwinde heran, daher sagt man noch oft, wenn ein Sturm heftig wüthet und länger dauert, es habe sich Jemand erhängt. **)

---

*) Müller 249.

**) Müller 204 158—160.

***) Mone I. 324.

Zuletzt müssen wir auch noch von den Drachen handeln, welche in der Religion der Deutschen, in Gedichten und Heldensagen oft erscheinen. Sie sind eigentlich grosse, geflügelte Schlangen und tragen bisweilen Kronen auf ihren Häuptern; viele derselben hausen in der Unterwelt, sie hüthen auch die Schätze, und Siegfried tödtet den Drachen und erhält dadurch den Nibelungenhort. Sie sind ein Bild der Klugheit aber auch des Verderbens, weil das Gold verführt. Bei den Persern war der Drache das Sinnbild der Kometen, und einer von diesen verursachte einst die Sündfluth, daher sie als unglückbringend noch von Vielen gefürchtet werden. Sie sind ferner ein Bild des Meeres und der sich schlängelnden Gewässer, und manche Drachenmäuler sind noch in Städten und Märkten an Dachrinnen zu sehen, es sind gleichsam Schlangen, welche Wasser speien.

Aber im deutschen Glauben hatten sie einen noch viel tieferen Sinn, sie bedeuteten die Unvollkommenheit und Vergänglichkeit der jetzigen Welt, die nur eine Täuschung ist; wenn diese einst in Flammen auflodert, aber vollkommener und herrlicher wieder entsteht, dann fliegt der Drache (das Bild der Unvollkommenheit) über die neue Welt hinweg zu einer anderen Planetenwelt hin; ***) darum ist oft das Fliegen der künstlichen Drachen, wenn sie von unseren Knaben geleitet hoch in den Lüften sich erheben, Vielen noch ein Zeichen einer kommenden besseren Zeit, eines glücklichen Jahres!

---

*) L. c. 59.

**) L. c. 329, 448.

***) Mone I. 478, 479.

So wie einst Thiere Göttern heilig waren, so war dieses nicht minder in Ansehung von Gewächsen und Bäumen der Fall und einzelne Spuren dieser Verehrung finden sich auch jetzt noch vor. So war der Hollunder bei den Deutschen dem Gotte Thorr geweiht*) und bei den Letten wohnte der Zwergenfürst Puschkayt unter Hollunder-Gebüschen,**) einst wurde er auch zu Zaubereien verwendet und noch jetzt wird am Feste der Sonnenwende in unserem Lande gebackener Hollunder nebst Krapfen als festliche Speise genossen. Hochgeschätzt ist auch der weisse Balldrian (anthemis cothula), er hat seinen Namen von dem guten schönen Gotte Balder, heisst auch Ballders Augenbraunen und war ihm einst geweiht, der eigentlich das helle Sonnenlicht bedeutet. Als heilige Pflanzen der Druiden erscheinen das Eisenkraut und die Brunenkresse, diese wird noch gerne am Osterfeste gegessen, die Schlüsselblume, die gelbe und weisse Seerose waren hochverehrt.

Der Klee kommt in altbrittischen Münzen vor und bezeichnete die Einheit der Priesterschaft in ihren drei Graden, den Druiden, Barden und Ovyden.***) Der vierblätterige Klee war auch das Bild der Welt nach ihren vier Gegenden, die Bewohner von Wales schrieben einer Art desselben eine schützende Kraft zu und noch jetzt hält man denselben für glückbringend.

Das Bilsenkraut von dem gallischen Gotte Belen Belinuntia, Belenium genannt, war die ihm geheiligte Pflanze, mit deren Safte die Gallier ihre Wurfspiesse bestrichen, um sicher zu tödten. Sie ist eine betäubende Giftpflanze; im eilften Jahrhunderte noch wurde mit derselben mancher Aberglaube getrieben und sie wird jetzt in der Arznei angewendet. †)

---

*) L. c. 98, 422

**) L. c. 97.

***) Mone II. 535, 536.

†) L. c. 417. Barth 44, 69.

Die Eiche war bei mehren Völkern, besonders aber den Deutschen und Galliern, ein heiliger Baum; sie wohnten in grossen Wäldern unter denselben, dort waren ihre Altäre, ihre Plätze zum Gerichte. Die Druiden mussten immer mit Eichenlaub bekränzt sein. Aber vorzüglich heilig war ihnen die Mistel, eine Schmarozerpflanze, welche ohne Samen auf der Eiche wächst und herrlich grünet, und als ein Zeichen einer besonderen Gnade der Gottheit betrachtet wurde. Unter grosser Feierlichkeit, sechs Tage nach dem Neumonde (welcher der allheilende hiess) wurde von einem Druiden im weissen Kleide mit einer goldenen Sichel die Mistel abgeschnitten und in einem Tuche der nämlichen Farbe, das auf dem Boden ausgebreitet lag, aufgefangen, dabei wurden auch Opfer dargebracht. *) Man bereitete einen Trank daraus, der gegen alle Uebel heilsam sein sollte, die Mistel wurde gegen äussere Verletzungen des Körpers, gegen die fallende Sucht und manche Krankheiten des Rindviehes angewendet. **) Im Glauben des jetzigen Volkes sind übrigens nur selten Spuren des Alten anzutreffen, früher aber in deutschen Sagen und Mährchen erschien die Mistel oftmals, besonders wurden auch Zweige derselben als Zauberruthen gebraucht.

Zum Schlusse können wir noch vom Sevenbaume (Sabina) sprechen, von dem am Palmsonntage gerne Einiges zu den Palmbüschen genommen wird, die man dann an den Fenstern aufsteckt und als schützend für das Haus betrachtet. Die Palmen sind eine schöne christliche Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem, aber der Sevenbaum scheint der Pflanze Selago zu entsprechen, die bei den Druiden in hohem Ansehen stand, unter Feierlichkeiten und Opfern auf ähnliche Weise wie die Mistel gepflückt und der eine grosse Kraft gegen alles Schädliche besonders bei Augenkrankheiten zugeschrieben wurde. ***)

---

*) Barth 49.

**) L. c. 50. Plinius in hist. nat. XVI. 93, 95.

***) Plinius XXIV. 62. Similis herbae huic Sabinae est Selago appellata Barth 46, 47.

§. 7.

Alte religiöse Feste und Gebräuche an denselben. — Ueberbleibsel in jetziger Zeit.

Feste finden sich bei allen Völkern vor, besonders religiöse, die mit dem Glauben derselben in Verbindung stehen; es tritt nämlich das innere Leben in bestimmten Zeitabschnitten auch äusserlich hervor und dieses belebt und wecket jenes wieder. Das Heidenthum ist Naturreligion, auf sie haben daher auch die Feste Bezug, und die Erscheinungen, welche in der jährlichen Entwicklung des Naturlebens am meisten hervortreten, sind die bewegenden Ursachen derselben; so der Frühling, die Sonnenwende im Sommer und im Winter, wo die Natur entweder traurig ruht und gleichsam todt erscheint oder wo sie wieder neu zum Leben erwacht und in ihre volle Blüthe kommt, Daher sind auch die Feste theils fröhliche theils traurige oder Tage der Sühnung und Reinigung, wenn die sittliche Seite, welche doch auch im Heidenthume nicht gänzlich fehlt, mehr hervortritt.

Man findet grosse Aehnlichkeit unter den Festen verschiedener Völker, weil bei allen die Natur Gegenstand des Kultus war, und manche Spuren erscheinen noch in unserem Lande von alten Festen oder Gebräuchen bei denselben aus der Zeit der Römer und der Deutschen oder selbst von slavischen Stämmen, welche einst hier ihre Wohnplätze hatten.

Bei den Deutschen, besonders den Baiern, hiess ein Festtag auch Tuld, welches noch hier und da gebräuchlich ist, statt Messe oder Jahrmarkt; diese wurden gerne an Sonn- und Feiertagen abgehalten, daher noch der Ausdruck Kirchtag (Kiritag) statt Markttag. Eben so spricht man von Wallfahrten, die eigentlich Waldfahrten heissen, weil man einst an den Festen in die Wälder zog, eine Wanderung oder Fahrt dahin machte, indem dort die Altäre standen und der Kultus gefeiert wurde. An den Festen waren auch Volks-Versammlungen zu politischen Zwecken und zum Gerichte, gewöhnlich unter grossen Eichen oder Linden und noch jetzt versammelt sich gerne das Volk, besonders die Männer, an Feiertagen vor der Kirche unter schönen Linden nach alter Sitte der Väter. Zur Feier gehörten einst auch religiöse Tänze mit Musik und Gesang, welche bei den gebildetsten Völkern zur Ehre Gottes oder ihrer Götter abgehalten wurden; diess war selbst bei den Hebräern der Fall, und bekannt sind die Tänze bei den Griechen und Römern, welche von Priestern gefeiert, mystische, symbolische Darstellungen aus der Geschichte der Götter waren. Es hatte aber dieses einen tieferen Grund, es sollte nach der Ansicht vieler Weisen der Vorzeit die herrliche Bewegung der Gestirne und den prächtigen Choral oder die Harmonie, veranlasst durch dieselbe, vorstellen, indem sie ihre grosse Bahn in mystischen Kreisen liebend um ihren Mittelpunkt, die Gottheit, vollenden. So dachte schon Pythagoras, und nach alter Idee der Perser ist es Anahid (der weibliche Genius des Morgen- und Abendsternes) welche mit der von den sieben Sonnenstrahlen besaiteten Lyra den Reihentanz der Sterne anführt. Auch bei den Festen und Opfern der Deutschen wurde gesungen und getanzt und dieses blieb auch später als das Heidenthum schon verdrängt worden war; in den Kapitularien wurden noch solche Tänze mit Liedern, worin manches Heidnische vorkam, strenge verbothen,*) allein es nützte nur wenig. Im Mittelalter war gewöhnlich Gesang mit Tanz verbunden selbst bei Edlen und Rittern, und jetzt noch immer auf dem Lande, bei den kreisförmigen Tänzen an Festen und sogenannten Kirchtagen, auch bei Hochzeiten werden kurze oft noch zweideutige Lieder gesungen — wobei freilich auf den Reigen der himmlischen Gestirne und den harmonischen Klang der Sphären schwerlich gedacht wird! Andere Feste bei den alten Deutschen waren die Schwerttänze, welche schon von Tacitus erwähnt werden,*) nackte Jünglinge tanzten mitten unter entblössten Waffen mit Kunst und Anstand herum und verletzten sich nicht. Aehnliche Tänze, doch im besonderen Gewande, feierten vor nicht gar langer Zeit noch manche Zünfte, z. B, die Messerer in der Stadt Steier, im Jahre 1680 bei Anwesenheit des Kaisers Leopold I. im Hofe des fürstlichen Schlosses,**) dann die Salzfahrer im Stadel bei Lambach und Einwohner aus der Gegend von Ebensee; diese letzeren noch zu Linz im Jahre 1833 bei den Festlichkeiten wegen des Aufenthaltes Sr. Majestät des Kaisers Franz. Unter diesen Tänzen ist auch ein sogenannter Hanswurst mit einer Pritsche, welcher dabei Spässe macht, dieselben schlägt oder neckt und ihnen manches Unangenehme bereitet. Diese Tänzer sind gewöhnlich im Bergmannskostüm und haben einen Trommler und einen Pfeiffer. Manches davon ist uralte Sitte der Deutschen und sogar in ihrer Götterlehre tief gegründet; die Asen selbst mit den Helden im Walhalla ziehen täglich zu Kämpfen unter einander, wie zu einem Schauspiele, aus, und der alte, echtdeutsche Hanswurst ist nur ein Abbild oder eine Nachahmung des Locki unter den Asen;***) dieser war Beherrscher der Feuerwelt, ein feindlich gesinntes Wesen, Lüge, Schadenfreude und Unverschämtheit waren die Grundzüge seines Charakters, er neckte gerne und brachte die Asen durch seine bösen Streiche in grosse Verlegenheit. Doch hatte er auch manches von ihnen zu erdulden und bisweilen war er denselben sogar hilfreich.†) Was die alten Feste der Deutschen betrifft, so trat durch das Christenthum eine bedeutende Veränderung ein, andere und höhere wurden nun gefeiert in sittlicher Grösse und im Geiste der neuen herrlichen Religion, manche alte Feste der Natur wurden gänzlich aufgehoben, andere aber umgewandelt, vergeistiget, im ethischen Sinne aufgefasst, manche neue wurden aber auch mit Bedacht auf solche Zeiten verlegt, um den heidnischen Kultus abzuhalten, alte Gebräuche erhielten eine andere Bedeutung, manche unschädliche Sitte wurde dem Volke noch ferner gestattet und blieb bis jetzt, aber auch manches Abergläubische aus jener Zeit rettete sich Jahrhunderte hindurch.

---

*) Müller S. 75.

---

*) Tacit. Germ. C. 24.

**) Meine Geschichte der Stadt Steyer S. 305.

***) Mone II. 137.

†) Mone I. 420. Müller 210, 214.

Eine wichtige Feier fiel bei den alten Deutschen in die zwölf Nächte um Weihnachten bis zum jetzigen Feste der Erscheinung Christi; die Nacht war bei ihnen vorzüglicher als der Tag, sie zählten nach Nächten und hielten gewöhnlich in denselben ihre Feste.

So war es auch um jene Zeit; da begann die Sonne wie aus dem Tode zu erwachen, neu geboren zu werden, es wurden das Fest der Geburt des Mythras (Sonne) aber auch andere, besonders der Freya, der Göttin der Liebe und Ehe, gefeiert, daher die Mädchen noch, wie wir schon angeführt haben, um diese Zeit wegen bevorstehender Verehlichung manchen Aberglauben treiben. Es waren Feste der Mütter und es wurden viele Geschenke an die Kinder ausgetheilt, wahrscheinlich schon an einem gezierten Baume aufgehangen.

Im Christenthume gab es eine schönere Feier und nun brachte das Christkindlein diese Gaben den Kleinen, doch der Baum ist geblieben, mit Lichtern erleuchtet, mit Geschenken behangen, und mit Goldflittern geschmückt; zum Grunde liegt aber der grosse Weltbaum, die hohe Ygdrasil, welche von der neuen frischen Sonne erleuchtet und verherrlicht ist; im neuen Glanze erhebt die Welt sich wieder.

In den Nächten dieser Zeit wurden auch, oft in Verkleidungen, grosse Umzüge von Priestern und Priesterinen gehalten, man glaubte an solche Wanderungen von Göttern, Göttinen und Dämonen. Es wurden dabei Geschenke besonders an Kinder vertheilt, welches jetzt noch von dem verkleideten Nikolaus geschieht, den der fürchterliche Krampus im Pelzgewande begleitet um die bösen Kinder zu schrecken oder zu strafen.

Da nun jene Priester und Priesterinnen u. s. w. später im Christenthume zu bösen Geistern und Hexen wurden und man ihren schädlichen Einfluss fürchtete, so suchte man dieselben durch Weihrauch und Besprengung der Wohnungen und Ställe mit Weihwasser zu verscheuchen und das Haus zu beschützen. Daher kamen nun die sogenannten Rauchnächte, vorzüglich jene am Thomasfeste, vor Christi Geburt, dem neuen Jahre und vor dem Feste der Erscheinung Christi. Besonders in dieser letztern war einst der Umzug der freundlichen Holda oder der Berchta, Perahta (die leuchtende, glänzende); diese führte in der Hand einen Schlüsselbund oder ein goldenes Spinnrad, sie stand besonders dem alten Geschäfte der Hausfrauen und der Mägde, dem Spinnen, vor, sie segnete die fleissigen, vollendete sogar bisweilen die angefangene Arbeit (die Zeit ist hin wo Bertha spann!); den Faulen fluchte sie und trieb manchen Possen mit ihren Rocken.

Die Berchta erscheint aber nach manchen Sagen oftmals mit ihrem Gefolge in fürchterlicher Gestalt, für sie sollen Klösse, Fische und besonders fette Kuchen bereit stehen und auch die Bewohner sollen dergleichen essen; wer es unterlässt, der verachtet sie und dann kommt sie, schneidet ihm den Bauch auf, füllt ihn mit Häckerling und näht denselben mit einem Pflugeisen statt der Nadel und einer Eisenkette statt des Zwirnes wieder zu!

Daher soll man sich mit dem Fette der Speisen den Bauch schmieren, damit die Berchta mit dem Messer abglitsche.*) Diess ist die wilde, eiserne Berchta, aus der die eiserne Jungfrau im Mittelalter entstanden sein mag, eine fürchterliche Maschine, die in Bewegung gesetzt, jeden der sie umarmte, mit Dolchen tödtete. Der Umzug der Berchta wurde in manchen Ländern, besonders in Gebirgsgegenden von jungen Männern durch das sogenannte Perchtenlaufen gefeiert;

---

*) Müller 124. Jakob Grimm's deutsche Mythologie 1835. Göttingen S. 170.

sie zogen vermummt herum und machten einen gewaltigen Lärmen mit Kuhglocken und Peitschen und sangen dabei auch Lieder.*) Im Lande ob der Enns kennt man kaum die Berchta (wohl aber ist noch Bertha ein schöner beliebter Mädchenname), auch von grossen Umzügen ist nichts bekannt, aber einst haben sie auch hier geherrscht, denn in einigen Gegenden geschieht noch am Abende des fünften Jänners ein kleinerer Umzug von Personen, gewöhnlich von Mädchen, in komischen Verkleidungen und Vermummungen, sie gehen in die Häuser und werden mit Krapfen bedient, suchen aber unerkannt zu bleiben und werden auch von Männern verfolgt um sie zu entdecken.

Man nennt es das Glöckeln, welcher Name ohne Zweifel von dem einstigen Lärmmachen mit Glocken herstammt. In Pinzgau sind jetzt noch dergleichen grossartige Umzüge, wobei auch mancherlei Tänze ausgeführt werden, aber von jungen Burschen. Und überall ist diese Nacht als die faiste (fette) Rauchnacht bekannt, Krapfen werden gewöhnlich aufgesetzt und gegessen, als Ueberbleibsel alten Glaubens. Sie hiess einst auch die Perchten-Nacht (Prechtennacht) und der folgende der Perchten-Tag, als solcher kommt er oft in alten Urkunden vor.

Eine eigentlich christliche Sitte an jenem Abende war das sogenannte Sternsingen, wobei einige Männer einen grossen Stern herumtrugen und ein Lied zu Ehren der heiligen drei Könige sangen; sie erhielten dafür ein Geschenk. Diess mag noch in einigen Gegenden gebräuchlich sein.

Eine andere alte Gewohnheit herrscht noch um diese Zeit, aber ein wenig früher, nämlich das Trinken des Johannis-Segens am Feste des h. Johann des Evangelisten; da wird guter Wein in fröhlicher Gesellschaft oft auch unter Gesang getrunken; in früherer Zeit wurde der Wein eigens eingesegnet.

---

*) Müller S. 125.

Diess ist christliche Sitte und beruht sehr wahrscheinlich auf einer alten Sage oder Legende, vermöge welcher einst dem Johannes in einem Becher Gift gereicht wurde, er segnete denselben und es sprang eine kleine Schlange heraus.

Indessen wollen wir doch etwas Aehnliches als Parallele aus der ältesten Zeit anführen; bei den Nordländern wurde bei den Opfern auch Bier in einem grossen Kessel gebrauet, von dem Oberpriester gesegnet und zur Zeit des Festmahles getrunken, der erste Becher wurde dem Wodan dargebracht.*) Und noch im siebenten Jahrhunderte traf Kolumbanus die Alemannen bei einem Feste an, das sie dem Wodan feierten, sie sassen um einen grossen Kessel voll Bier und tranken Wodans Minne d. i. dessen Gedächtniss.**) —

Bald folgt nun der Fasching, die Zeit der Possen und Unterhaltungen, der Tänze, Masken und Umzüge; die Narrenfeste im Mittelalter und schon viel früher das tolle Leben und Treiben der Römer bei den Bachanalien sind bekannt. Bei den alten Deutschen ging es weniger lustig her, aber verschiedene Umzüge fanden auch bei ihnen Statt, welche theils auf die Fruchtbarkeit der Erde theils auf Ehen Bezug hatten und gewöhnlich zogen unverehelichte Mädchen einen Pflug um die Felder. Ein anderer Umzug in alter Zeit hiess den Tod austragen oder austreiben, man trug nämlich ein Bild von Stroh unter Gesängen herum, welches dann ins Wasser geworfen oder verbrannt wurde.***) Eine ähnliche, scherzhafte Sitte herrscht noch in einigen Gegenden, da wird zwar nicht der Tod wohl aber der Fasching begraben, nämlich eine komische, traurige Figur unter Begleitung von Masken herumgeführt.

Dem Austreiben des Todes lag jedoch eine andere Idee zum Grunde, welche, wie so manches andere, dramatisch ausgeführt und dargestellt wurde, nämlich die Besiegung oder Verjagung des Winters (welcher auch der Tod genannt wurde) durch den Sommer, daher auch öfters einer mit grünem Laube umzogen, den Sommer vorstellend gegen einen andern, der in Stroh eingehüllt war, kämpfte, und diesen als den Winter besiegte, beide hatten ein Gefolge.*) So besiegt nach dem alten Glauben Thor (der Sommer) den Hrungnir (den Winter) im Zweikampfe; jeder hat einen Begleiter.**) Eine ähnliche Darstellung war auch vor nicht gar langer Zeit noch unter den Salzführern in Stadel bei Lambach üblich und hiess das Sommer- und Winterspielen***), wobei auch Lieder gesungen wurden.

---

*) Mone I. 281.

**) Stählin's würtembergische Geschichte. B. I. S. 161.

***) Müller 131—137.

Nun beginnt der holde Frühling, die Sonne erwärmt alles, lockt überall Blumen und Blüthen hervor, die Völker freuen sich und feiern fröhliche Feste durch längere Zeit. Ein solches Fest war einst jenes der Göttin Ostur, Ostara oder Eastre, der Frühlingseröffnerin, von welcher der April Ostermonath oder nach Eginhard im Leben K. Karl des Grossen Ostarmanoth genannt wurde.†)

Da in diese Zeit das Fest der Auferstehung des Herrn fiel, so erhielt es von den Deutschen auch den Namen Osterfest; wenn es nicht etwa vom alten Worte Oster, (Aufgang) Auferstehung) herzuleiten ist.

Es ist bei uns und in vielen Ländern die liebliche Sitte rothe oder bunte Eier zu haben oder andern zu verehren; roth ist die Farbe des Lebens und das Bunte ist ein Sinnbild der schönen Mannigfaltigkeit der Natur. —

Das Ey selbst war immer ein Symbol des neuen frischen Lebens, das ja oft aus demselben hervorgeht, und bei manchen Völkern das Bild der Welt, ihrer Entstehung und Bildung. Zu dieser Zeit und in manchen andern Abschnitten des Jahres werden auch gewöhnlich verschiedene Arten von Kuchen, wie Osterflecken, Bretzeln u. s. w., um Nikolai sogar mancherlei Figuren von Thieren gebacken und gespeiset; auch dieses ist alte Sitte und ruht zuletzt in der Religion der heidnischen Deutschen. Die Franken trugen verschiedene Mehlbilder herum *) und manche waren Abbildungen von Opferthieren, welche den Götten von Aermeren anstatt derselben dargebracht wurden **) sie mochten aber auch dergleichen als Opfer selbst gespendet haben, wie es bei mehren Völkern der Fall war.

---

*) L. c. 138, 139.

**) Mone I. 415, 416.

***) Höfer's etymologisches Wörterbuch. Linz 1815. B. III. S. 130.

†) Mone II. 107.

Ein fröhlicher Tag ist gewöhnlich auch der erste Mai, welcher schon in sehr alter Zeit von den Kelten und andern Völkern mit Umzügen und Opfern gefeiert wurde. Der Name selbst stammt ursprünglich von der indischen Göttin Maia-Bhavani ab; sie war die Weltmuttter, ihr war dieser Monath geweiht und ihr wurden Bäume errichtet und schön geschmückt, sie sind Symbole des blühenden Lebens der Natur. ***) Diese Sitte findet sich aber fast überall vor und herrscht auch jetzt noch in unserem Lande, wo dergleichen höhere oder niedere Bäume, grösstentheils Tannen oder Fichten, mit schönen Bändern behangen, auf Schiffen befestiget oder vor den Gasthäusern errichtet werden.

In ihrer Nähe sind auch bisweilen hohe schlanke Bäume in der Erde fest gepflanzet, fast bis zum Gipfel abgeschält und beschmiert; da suchen nun junge Männer hinaufzuklettern um den Preis zu erhaschen, welcher oben am Gipfel sich befindet, was manche Unterhaltung gewährt.

Die Kelten und ihre Priester feierten diesen Tag auch durch grosse Feuer dem Belen (der Sonne) geweiht; gewöhnlich loderten zwei gegen einander hoch empor und die

---

*) Mone II. 140.

**) Müller 69, 80.

***) L. c. 140. Baur's Symbolik und Mythologie B. II. 253. Etruskisch soll Jupiter Majus genannt worden sein, Maja war seine Gattin, der zu Ehren die Römer ein Fest feierten.

Kelten gingen zwischen denselben hindurch, daher vielleicht das Sprüchwort kommt »zwischen zwei Feuer gerathen.«

Der Hausvater nahm gewöhnlich einen Brand davon mit sich in seine Wohnung.*) Auch die Deutschen hatten um diese Zeit eine ähnliche Sitte; sie entzündeten durch Reiben zweier Hölzer das sogenannte Nothfeuer (Nodfyr), trugen angebranntes Holz nach Hause und glaubten es sei gegen Krankheiten und mancherlei Gebrechen schützend und heilsam.

Noch geht Alles vorwärts in der Natur, die Früchte bilden sich, die Sonne wirkt kräftiger, bis sie zur Zeit der Sonnenwende die höchste Stufe erreicht; da brannten nun fast überall zum hohen Feste auf Bergen und Hügeln die grossen Feuer. Selbst bei den Griechen loderten zu Ehren des Dionysos und des Apollo auf dem Doppelgipfel des Parnassos heilige Feuer hoch empor.**)

So war es ebenfalls bei den Druiden, wo der Oberpriester der erste sein Feuer anzündete und dann die andern folgten, auch wurden Opfer dargebracht; wenn die Flamme erloschen war, ging der Heer des Platzes oder ein anderer ausgezeichneter Mann mit den Eingeweiden des Opferthieres in der Hand barfüssig dreimal über die glühenden Kohlen um jene dem Druiden zu bringen, der gegenüber am Altare stand; unverletzte Füsse waren ein Zeichen des Heiles.***) Ebenso feierten die alten Deutschen diesen Tag, sie sangen und tanzten bei den Feuern, sie sprangen und ritten sogar mit den Pferden über dieselben. Und noch jetzt lodern auf unsern Hügeln und Bergen am Feste Johannis des Täufers die Feuer zahlreich empor und gewähren ein fröhliches Fest und Schauspiel, die jungen Landleute springen einzeln oder mit einem Mädchen in der Mitte über dieselben, andere haben brennende Besen und schwenken sie oder laufen herum, wahrscheinlich die Hexen und unsichtbaren Dämonen zu verscheuchen, damit sie das Fest nicht entweihen oder stören. Auch wird gerne in dieser Nacht Meth getrunken, welcher einst ein heidnischer Opfertrank war.

---

*) Mone II. 485.

**) Stuhr's griechische Mythen. S. 368.

***) Mone II. 485.

Diese Feuer bei den Deutschen hatten Bezug auf den lieben schönen Gott Balldcr (ähnlich dem Belen der Druiden), in dessen Wohnung Breidablick nichts Unreines sein darf; er ist eigentlich das helle Sonnenlicht, das sich um diese Zeit in seiner vollen Kraft zeigt, dann aber allmählig abnimmt und gleichsam stirbt. Das Feuer war immer Bild der Reinigung, ihm wurde heilende, sühnende und Gebrechen tilgende Kraft zugeschrieben; daher auch im Mittelalter die Ordalien durch glühende Kohlen oder Eisen, über welche der Angeklagte mit blossen Füssen wandeln musste um sich vom Verdachte des Verbrechens zu reinigen, und ihre Unversehrtheit war der Beweis seiner Unschuld.

Das Feuer war aber überhaupt von Wichtigkeit im Glauben der Deutschen, man beobachtete dasselbe bei den öffentlichen Opfern, so wie in der häuslichen Religion auf dem Heerde bei Unternehmungen des Hausvaters, es war eine Art von Loos, welches die Zukunft andeutete. Die sanfte, ruhige Flamme war ein gutes Zeichen, wenn sie aber unruhig war, spritzte oder knallte, war es ein schlechtes Anzeichen, denn da befand sich der böse Locki im Feuer, welches Unglück brachte. Daher ist noch jetzt die Meinung, dass wenn das Feuer in der Küche oder die Flamme des Lichtes knistert, Streit, Verdruss oder Unglück bevorstehe.*) Locki war auch bei Stürmen und Ungewittern sehr thätig und da, was er einst that, später vom Volke dem Teufel zugeschrieben wurde, so hiess es auch, wenn Regen und Sonnenschein schnell wechselten oder beide zugleich waren oder Donner dabei erschallte »der Teufel peitscht sein Weib oder seine Grossmutter« in andern Ge-

---

*) Mone II. 140. Müller 213, 221.

genden Deutschlands sagt man: Locki gibt seinen Kindern Schläge. Wenn aber beim Ungewitter nach alter Sage die schwarzen Riesen (die dunklen Wolken) den Himmel stürmen und Thorrs blitzender Donnerhammer sie zerstreut, dann zeigen die Götter den Menschen den schönen, lieblichen Bogen des Friedens, und wo er sich niedersenkt, da liegt (nach alter Meinung) ein Schatz oder ein goldenes Schüsselchen, denn auf jenem Bogen als ihrer Brücke, Biffröst genannt, steigen die Götter segenbringend vom Himmel zur Erde nieder. *) Es war aber auch der Regenbogen schon seit der Zeit der grossen Fluth das hohe Sinnbild des Heiles, der Rettung oder einer guten Verheissung für die Menschheit.

In naher Beziehung zu jenen Feuer-Festen standen auch die Züge und Tänze mit Fackeln, eine alte Sitte der Deutschen, die einst sogar als etwas Heidnisches verboten waren, **) aber nächtliche Fackelfeste wurden auch zu Athen und in Delphi zu Ehren des Dionysos gefeiert. ***)

Nach der Zeit der Sonnenwende gab es im alten Deutschland fast keine Feste mehr, der Herbst mit seinen Segnungen in kultivirten Ländern war ihnen in ihren grossen Wäldern von keiner Bedeutung, sie hatten eigentlich nur drei Jahreszeiten, den Frühling, Sommer und Winter.

Aber doch findet sich bei uns um die Zeit gegen das Ende des Herbstes noch eine alte Gewohnheit vor, die ihren Grund im Heidenthume zu haben scheint; zwar nicht in der Religion der Deutschen, sondern vielmehr in jener der slavischen Stämme, welche in unserm Lande ansässig waren. Ueberall werden nämlich am ersten Adventsonntag vorzüglich Würste gespeiset und dann immer Schweine geschlachtet, und so war es auch bei den Slaven, besonders den Polen; sie feierten um diese Zeit das grosse Wurstfest zur Nachtszeit, wobei der

---

*) Müller 158. Mone I. 330, 332.

**) Mone I. 115.

***) Stuhr L. c. 368. Baur L. c. B. II. 369, 370.

Gott Ezagulis angerufen wurde mit den Todten zu kommen und am Gastmahle theilzunehmen; es war also eigentlich ein Todtenfest. *) Auch bei den Preussen wurden den Göttern, um sie zu versöhnen und sich geneigt zu machen, Schweine geopfert und verzehrt, die Ueberbleibsel verbrannt. **)

Bei den Deutschen wurde im Dezember dem Sonnengotte Freyr ein Eber geschlachtet, gespeiset und ein Fest gefeiert. ***)

Von den Slaven, besonders den Wenden, stammt wahrscheinlich auch die einstige Sitte ab, am Montage nichts oder wenig zu arbeiten, man nannte ihn den blauen Montag und dieser Ausdruck ist noch sehr gewöhnlich.

Jener Tag war den Wenden heilig, an dem sie feierten, und deswegen wurde noch lange späterhin derselbe als Tag der Ruhe betrachtet. †)

II. Abtheilung.

Alterthümliches bei den Gebäuden und Wohnungen, im Zunftwesen, in Spielen und Unterhaltungen, im Gerichtswesen und in den Todtengebräuchen.

§. 8.

Ueber Wohnungen und Zunftwesen.

So wie bei den verschiedenen Völkern ein grosser Unterschied herrschte in Ansehung der Sprache, der Religion und der Meinungen überhaupt, so war diess nicht minder der Fall in Betreff der Wohnungen und des häuslichen Lebens.

---

*) Mone I. 89.
**) Mone I. 90.
***) L. c. 259.
†) L. c. 185.

Einige Völker wohnten von jeher in geschlossenen Orten, in Städten oder doch in grösseren Dörfern und Ansiedlungen, näher beisammen, zu wechselseitigem Schutze und zum geselligen Leben, waren aber grösseren Gefahren bei Feuersbrünsten und ansteckenden Krankheiten ausgesetzt. Dergleichen Orte und Dörfer findet man auch jetzt genug im Lande ob der Enns, doch sind letztere selten gross und zahlreich bewohnt; was aber dasselbe besonders auszeichnet, sind die sehr vielen vereinzelt und zerstreut liegenden Häuser und Höfe auf Bergen und Hügeln, in Thälern und Ebenen, an Flüssen und Bächen, an Wäldern und Wiesen, wodurch das Land viel belebter, schöner und lieblicher erscheint. Diese Häuser in jetziger Zeit in manchen Gegenden gross erbauet, ein regelmässiges Viereck bildend, stehen gewöhnlich umgeben von Feldern, Wiesen oder Baumgärten, eingeschlossen oder eingefriedet durch ein Gehäge oder einen Zaun. Sie sind grösstentheils aus Stein und Ziegeln erbauet und mit einem Dache aus Stroh versehen, oder in einigen Gegenden noch aus Holz, mit Latten bedeckt, worauf schwere Steine liegen, damit der Sturm das Dach nicht so leicht zerreissen oder wegführen könne. Letzteres ist noch ältere Sitte, denn früher waren die Häuser auf dem Lande nur von Holz, andere sehr selten, so dass in jener Zeit das Wort zimmern gewöhnlich für bauen gebraucht wurde.

Schon die alten Kelten, die Bewohner unsers Landes vor den Römern hatten ähnliche Häuser aus Holz, das Dach war von Stroh oder von Reisergeflechte und mit Steinen beschwert, dieses war oft auch bei den Deutschen der Fall, welche jedoch die Freiheit noch mehr schätzten und grössere oder geschlossene Orte nicht liebten, daher auch Städte von ihnen erst spät erbauet wurden; ihre Wohnungen waren vielmehr zerstreut, in der Mitte ihrer Gründe und eingefriedet, wie noch jetzt bei uns. Aber wie fast Alles bei den Deutschen hatte sogar dieses seinen religiösen Grund und Ursprung und manches Recht gründete sich darauf.

Es war nämlich diese Art zu wohnen eine Nachahmung der grossen Götterwohnung, der Burg Asgardhr (Asgard), oberhalb der Erde, in deren Mitte ein grosser Hof zu ihrer Versammlung und um welche ein Gehäge oder eine Mauer zum Schutze gegen die Riesen war. Auf diese Weise baueten sie nun auch ihre Kirchen und Wohnungen; anfangs zwar waren Wälder ihre heiligen Stätten und unter grossen Eichen ihre Altäre; sie errichteten dann auch ihre ersten Kirchen von Holz und selbst in der sogenannten gothischen Bauart sind die Säulen nur Nachbildungen der Eichen und Bäume der heiligen Haine, an denselben befinden sich die Altäre und an Festen dienen noch schlanke Bäume zur Zierde, besonders an dem Frohnleichnamsfeste bei dem Umgange, aber die Kirchen waren auch als Abbilder von Asgard anfangs mit einem Gehäge, dann mit einer Mauer umgeben, sie selbst standen als die Wohnung der Gottheit in der Mitte, waren eine heilige Friedstätte und gewährten Schutz oder Zuflucht.

So waren nun auch die Wohnungen der Deutschen vereinzelt, in grösserer oder geringerer Entfernung von ihrem Gehäge, der Herd gleichsam der Altar des Hausvaters, worauf auch öfters geopfert wurde; das Haus war eingefriedet und eine Fried-Stätte, die Niemand bei schwerer Strafe verletzen durfte und wo oftmals ein Flüchtling Schutz fand.

Neben dem Hauptgebäude ist bei grösseren Höfen gewöhnlich noch eine sogenannte Ueberlände oder ein Haus mit ledigen, freien, übrigen Grundstücken, welches durch Kauf oder Erbschaft dazu kam, nicht zum Hauptgebäude geschrieben und von denselben trennbar ist. Eine Selde, Sölde, wird ein kleines eigenes Haus auf dem Lande genannt, wozu nur wenige Aecker gehören, von selda Wohnplatz, saljan wohnen.

Eine Point ist ein kleines, eingeschlossenes Feld oder Wiese.

In den Urkunden des Mittelalters ist bei Schenkungen oft von einem ganzen oder halben Mansus die Rede; ersterer war gewöhnlich ein Gut mit vierzig Joch Aeckern oder auch Wiesen und Wald, der andere betrug die Hälfte, daher schreibt sich auch die noch in einigen Gegenden unsers Landes vorkommende Benennung: ein ganzes, ein halbes oder ein Viertel-Gut nach der grössern oder geringern Anzahl von Aeckern u. s. f.

Aus dem Stande der Landleute oder Bauern bildete sich auch unter den Deutschen der Bürgerstand im engeren Sinne, aber grösstentheils erst in jüngern Zeiten als gegen die Einfälle der Magyaren oder Ungarn im zehnten Jahrhunderte feste Burgen erbauet wurden; sie waren sehr schnell auf ihren Pferden, durcheilten ungeheure Strecken an Einem Tage, plünderten und verwüsteten Alles, gaben sich aber mit Belagerung fester Plätze fast gar nicht ab. In jene Burgen flüchteten sich nun die Bewohner des Landes bei den Einfällen der Feinde, viele baueten sich aber auch nach und nach Häuser in der Nähe der Burg und unter ihrem Schutze, bildeten eine Gemeinde, umgaben ihre Wohnungen mit Gräbern und Mauern, trugen als freie Männer Waffen zur Vertheidigung, hiessen dann Bürger und ihre Wohnplätze Städte.

Der Raum, welcher ausserhalb der Burg noch zu ihr gehörte, hiess der Burgfrieden und jene, welche in demselben wohnten, mussten für den Schutz oder das Schutzrecht eine Abgabe zahlen, welche das Burgrecht hiess, so wie der Befehlshaber in der Burg auch Burggraf genannt wurde. K. Heinrich I. von Deutschland munterte vorzüglich zur Erbauung von Städten auf, die Bewohner derselben erhielten viele Rechte und Privilegien und waren sehr geachtet, Handwerker sammelten sich dort, Handel wurde getrieben, Märkte abgehalten, Künste und Kultur, selbst Luxus und feinere Sitte nahmen zu. Aber manches Alterthümliche in Leben und Gewohnheit erhielt sich auch in den Städten; so bildeten sich die Handwerker nach ihrer verschiedenen Beschäftigung in eben so viele kleinere Vereine, Gülden, Zechen oder Zünfte genannt, sie hatten ihre eigenen Gesetze, einen Vorsteher und ein gemeinschaftliches Vermögen, wozu jeder etwas beisteuern musste und wovon die Auslagen bestritten wurden. Sie trugen auch Waffen, zogen zum Kampfe aus und führten eigene Fahnen. Manches davon ist bis jetzt noch geblieben, aber der tiefste Grund und Ursprung liegt auch hier im alten Glauben der Deutschen, da bildeten die zwölf grössten Götter, Asen genannt, eine Gülde oder Gemeinschaft und hatten eine Wohnung mitsammen und bestimmte Gesetze; bei den Angelsachsen hiess Gegylde eine Innung (Vereinigung). Daher hatten die Zünfte als religiöse Gesellschaft auch Fahnen, diese wurden in den Kirchen aufgestellt, so wie einst die Feldzeichen der Deutschen in ihren heiligen Plätzen sich befanden und von den Priestern in die Schlacht getragen wurden. Sie feierten jährlich einen besonderen Gottesdienst, wobei auch geopfert wurde, hatten dazu einen eigenen Festtag (Jahrtag genannt) an dem auch nach alter Sitte bei Tänzen, Essen und Trinken die Feier begangen wurde, so wie die alten Bruderschaften überhaupt Opfer darbrachten und dann religiöse Gastmähler hielten. *) Sie legten dabei auch Gelübde ab, zündeten Fackeln oder Kerzen an, dergleichen noch bei feierlichen Processionen, besonders am Frohnleichnamsfeste, getragen werden, so wie manches nun Angeführte in Betreff der Zünfte auch jetzt noch gilt und in Ausübung kommt. Einst gab es auch viele sonderbare Gebräuche der Handwerker bei der sogenannten Aufdingung oder Aufnahme des Lehrlinges und bei der Freisprechung desselben nach überstandener Lehrzeit, welche aber jetzt grösstentheils aufgehört haben. Manche dieser Gebräuche erscheinen fast komisch und mochten in jüngern Zeiten auch schon mehr zur Unterhaltung gedient haben, da ihre Bedeutung schon unbekannt war, allein ursprünglich hatten dieselben einen tiefen Sinn, so pflegten vor längerer Zeit die Fleischhauer ihre Lehr-

---

*) Mone II. 138.

linge nach vollendeter Lehrzeit in einem sogenannten Brunnen-Korbe voll Wasser, wie sie gewöhnlich auf den Plätzen der Städte sich befinden unterzutauchen, es bedeutete dieses gleichsam eine Taufe und Wiedergeburt, wodurch der Lehrling als ein neues Geschöpf erscheint und als Mitglied der Zunft erklärt und angenommen wird; es war also wie eine religiöse Weihe, welche von dem Christenthume ausgegangen sein kann, aber auch eine viel ältere Sitte sein mag, denn die Wasserprobe ist uralt und selbst bei den Finnländern wurde der Lehrling, welcher sich in der Zauberkunst unterweisen liess, auf einem Steine mitten unter einem Wasserfalle umgetauft. *)

Von der hohen Bedeutung des Wassers im Alterthume war schon früher die Rede; es war stets auch ein Bild der Reinigung von Vergehungen, daher wurden einst die Bäcker, welche schlechtes oder zu geringes Brot bucken, im Wasser geschupft, das ist, in einen Korb oder in ein anderes Behältniss gesetzt, welches an einem Seile hing (wie an einem aufgerichteten Schrankbaume), ein Paar Mal in einem Flusse untergetaucht und wieder herausgezogen, und so gleichsam von ihrem Vergehen gereiniget.

§. 9.

Ueber Spiele und Unterhaltungen. — Die Trinksucht der Deutschen.

Von der Spielsucht der alten Deutschen spricht schon Tacitus, besonders betrieben sie mit Leidenschaft das Würfelspiel, wodurch sie oft sogar ihre persönliche Freiheit verloren. Spiele waren auch Loose, man weissagte aus denselben, besonders aus verschiedenartig bezeichneten und geworfenen Stäben, es war dann die Stimme des Schicksals oder der Gottheit.

Werfen heisst so viel als loosen, und im Grund schreiben sich davon auch die verschiedenen Figuren auf den Karten her,

---

*) Mone I. 53.

ihre zufällige Reihe bei der Auflegung derselben, welche dann manche zu deuten versuchen, ist auch eine Stimme der Götter, erklärt und offenbaret manches aus der Gegenwart oder verkündiget sogar die Schicksale der Zukunft, wie manche jetzt noch glauben. *) Es gab sogar Zeiten, wo Verbrecher oder Andere um das Leben würfeln oder spielen mussten.

Einst wurde stark das Spiel mit Ballen betrieben, grosse Ballen wurden mit den Händen hoch in die Luft geschlagen, im Herabfallen von einem im Kreise Stehenden wieder emporgetrieben und je länger dieses gelang, ohne dass er zur Erde fiel; desto mehr gereichte es den Spielern zur Ehre. Dieser Ball in Kugelform ist wohl ein Bild des Weltalls und Zeus soll als Kind sich an dem Spielballe ergötzt haben; **) er ist ja Herr des Weltalls und lenkt dasselbe nach Belieben; auch der Reichsapfel auf der deutschen Kaiserkrone war das Bild der Herrschaft der Welt. Die verschiedenen Farben, aus denen die Bälle gewöhnlich bestehen (welche eigentlich zwölf sein sollten), bedeuten die bunte Mannigfaltigkeit oder den Wechsel der Sinnenwelt. So sagt auch Platon in seinem Phädon K. 62: Die Erde sei, wenn man sie von Oben betrachte, so anzusehen, wie die Bälle aus zwölf Lederstücken von verschiedenen Farben. ***) Auch spielen die Kinder so gerne mit Ballen und Kugeln im Frühlinge, wenn wieder gleichsam die Erde sich erneuert und frisches Leben erhält.

Wie der Ball hatte auch der Kegel eine grosse Bedeutung in vielen, alten Religionen, so war das Bild der Venus Urania in Paphos in der Gestalt eines Kegels aufgestellt. †) die alten Gallier verehrten die Eiche als Bild des Taranis (der dem Jupiter ähnlich ist) und noch spät im Mittelalter verehrte das Volk in Frankreich Eichenklötze als Götzenbilder und trug sie bedekt auf den Feldern herum.*) Die Statuen der Götter bei den Griechen entstanden aus rohen Steinen, Steinpfeilern und Holzpfählen, welche man aufrichtete und verehrte. So war auch die berühmte Irmensäule der Deutschen ein grosser Holzpfahl oder eine kunstlose Säule.**) Nun war es alte Sitte in Hildesheim am Samstage nach Lätare zwei Kegel umzuwerfen, die auf einen Klotz gestellt waren, welches man das Umwerfen des Jupiters hiess; auch in Halberstadt war eine ähnliche Sitte, wo am Montag nach Lätare ein hölzerner Kegel aufgestellt und von den Domherren umgeworfen wurde.***) Diess ist sehr wahrscheinlich der Ursprung des allgemein beliebten Kegelspieles, welches also eigentlich den Umsturz der alten Götter bedeutet, wie selbst die Tradition darauf hinweiset.†) Auch die Zahl der Kegel neun oder sieben scheint auf etwas Religiöses zu deuten.

---

*) Man vergleiche hiezu oben §. 1 über das Looswerfen.

**) Bauer's Mythologie und Symbolik des Alterthums. B. III. 183.

***) L. c. 183, 184.

†) Münter: Der Tempel der himmlischen Göttin zu Paphos. 1824. S. 11.

Das sogenannte Eisschiessen, welches in unserem Lande sehr gewöhnlich ist, mag auch schon alt sein, allein wir fanden keine Spur darüber in der älteren Geschichte.

Eine gewöhnliche sehr weit verbreitete Unterhaltung ist das Scheibenschiessen auf verschiedene Weise, es dient jedoch Vielen zugleich als Uebung zum kriegerischen Kampfe; der beste Schuss erhält auch das Beste oder den ersten Preis. Etwas Aehnliches finden wir schon bei den alten Longobarden, welche mit den Baiern stammverwandt waren und im sechsten Jahrhunderte einige Zeit unterhalb der Enns ihre Wohnplätze hatten. Sie besassen einen Opferbaum auch Gelübdebaum genannt, dieser wurde mit Opferblut übergossen und an demselben die Haut des geschlachteten Thieres aufgehangen.

Sie ritten dann im schnellsten Laufe vom Baume weg, wandten sich plötzlich um und warfen ihre Spiesse auf das

---

*) Mone II. 416.

**) Müller S. 69, 71.

***) Müller S. 71, 72.

†) Noch näher steht jener alten Sitte ein ähnliches Spiel das Smaraggeln genannt.

Fell, wer es traf, bekam ein Stück davon zum Essen, wer aber in die Mitte traf, hatte die Hoffnung, dass sein Wunsch, wegen dessen Erreichung er ein Gelübde gemacht hatte, in Erfüllung gehen würde. *) Auf einem ähnlichen Ursprunge mag auch das bekannte Ringel-Reiten oder Stechen beruhen. Im Innkreise war früher auch das sogenannte Gansreiten üblich, man hing dabei Gänse lebendig an einem ausgespannten Stricke auf und ritt schnell hinzu um eine zu treffen und zu erstechen, welche man dann als Beute erhielt oder es wurde denselben der Kopf abgerissen.

Eine ältere Sitte oder Unterhaltung, die wir selbst als Kind noch mitmachten, war das Hahnenschlagen; wir wanderten aus der Schule im fröhlichen Zuge unter Anführung des Lehrers und in Begleitung vieler Zuschauer auf eine grosse Wiese hin, da war ein Pfahl eingesetzt und an demselben ein Hahn mit einer Schnur angebunden, jedoch so, dass er sich noch in einiger Entfernung frei bewegen konnte; es wurde das Loos gezogen und wer der erste war, dem wurden die Augen verbunden und ein kleiner Dreschflegel oder ein ähnliches Instrument in die Hand gegeben; er rückte nun gegen den entfernten Hahn und hatte das Recht, dreimal auf ihn loszuschlagen, gewöhnlich ging es daneben, oft weit davon, und erregte das Gelächter aller Umstehenden, dieser musste dann abziehen; wer aber den Hahn so gut traf, dass er ihn ganz oder fast todtschlug, dieser erhielt ihn als Siegespreis und trug ihn im Triumphe nach Hause. Bald wurde jedoch auf mehr menschliche Weise, um den oft martervollen Tod des Hahnes nicht zu sehen, ein Topf auf den Pfahl gesteckt und wer diesen auf die beschriebene Weise zertrümmerte, erhielt den Hahn lebendig. Diese Unterhaltung verdankt höchst wahrscheinlich ihren Ursprung einem heidnischen, besonders slavischen Opferfeste, welches mit der Zeit sich auf diese Weise umstaltete.

---

*) Mone II. 199, 200.

Den Slaven war nämlich der schwarze Hahn heilig und dem Kirschengotte Kirmis wurden Sühnopfer von Hähnen dargebracht und diese gewöhnlich auf Bäumen aufgesteckt; *) aber selbst dem deutschen Gotte Loki war der Hahn heilig und zu Lethra auf der Insel Seeland wurden bei dem grossen Todtenopfer auch Hähne dargebracht. **)

Ein sehr komisches Spiel ist das Sacklaufen, wobei die Wettläufer in engen Säcken stehen, welche am Halse zusammengebunden werden, so dass nur der Kopf frei ist. So müssen sie zu dem bestimmten Ziele laufen oder vielmehr springen, wer fällt, kann nicht mehr aufstehen und bleibt liegen bis das Ganze vorüber ist, jene, welche am ersten bei dem Ziele anlangen, erhalten Preise.

Aehnlich ist das Hosenlaufen, wo zwei Männer, Einer mit dem rechten, der Andere mit dem linken Fusse in dasselbe Beinkleid hineinsteigen, welches ihnen dann um die Lenden fest zugebunden wird. So beginnen sie nun den Lauf oder Marsch, müssen aber schon sehr geübt sein um nicht zu fallen oder sich wechselseitig zu hindern, es muss durchaus gleicher Schritt und Takt gehalten werden. Diese beiden Unterhaltungen scheinen nicht so alt zu sein wie die vorigen und noch weniger auf einer alten, religiösen Grundlage zu beruhen. Diess ist wohl auch der Fall mit dem bekannten besonders in Baiern und im Innkreise beliebten Pferderennen, dem seltenern Ochsenrennen und den Schlittenfahrten um die Wette, welche mit grosser Leidenschaft betrieben und wobei oft bedeutende Gewinnste gemacht werden; auch das Wettfahren mit Schiffen auf den Seen ist noch gewöhnlich. —

Eine vorzügliche Gewohnheit und Leidenschaft bei den alten Deutschen war die Trinksucht, schon Tacitus spricht davon; sie zechten oft bis tief in die Nacht hinein, waren dabei offen und fröhlich, berathschlagten über die wichtigsten

---

*) Mone I. S. 154.

**) Müller S. 220.

Gegenstände, fassten aber den Entschluss erst am folgenden Tage bei voller Besonnenheit; es entstanden jedoch bei diesen Gelagen nicht selten Zank und Streit, selbst Kämpfe, Wunden und Todtschlag. Vieles trugen zu dieser Gewohnheit religiöse Mythen, Ansichten und Sagen bei; denn selbst Othin ihr höchster Gott trank von Mimersbrunnen, aber auch Wein, Bier und Meth;*) bei den Opfern mussten die Deutschen trinken, wo die Priester den Becher einzusegnen pflegten, der erste, volle Humpen wurde dem Othin zu Ehren geleeret, die andern zur Erinnerung an verstorbene Verwandte oder an die Helden des Stammes. Das Trinken war bei ihnen überhaupt sehr bedeutungsvoll, es gab Zaubertränke, welche Stärke und Weisheit verschafften; Dichtkunst und Begeisterung wurden dem zu Theil, der von Quasirs Blute trank, dieser war der weiseste Mann, welchen die Asen erschufen, er wurde erschlagen, sein Blut in einem Kessel aufgefangen und mit Honig gemischt (Meth bereitet), davon trank Othin und flog dann begeistert als Adler in den Asgard. — Einst schloss er auch mit Loki Bruderschaft durch einen Bluttrank, und sie tranken sich dabei wechselseitig zu. Nach alter Ansicht der Deutschen und auch mancher anderer Völker war im Blute die Seele und der Bluttrank daher gleichsam ein Austausch oder eine Vereinigung der Seelen; auf diese Weise wurde ebenfalls die sogenannte Stallbruderschaft oder der Bund auf Leben und Tod, auf Blutrache geschlossen.**)

So war auch das Saugen der Wunden durch die Frauen in der ältesten Zeit und im Mittelalter ein Bluttrank, eine Vereinigung der Seelen ihrer Gatten mit ihnen. Noch im siebenten Jahrhunderte waren heidnische Opfertränke gewöhnlich, und die Alemannen tranken Wodans Erinnerung mit Bier. Im ganzen Mittelalter waren die deutschen Ritter Helden im Kampfe und im Trinken, auch jetzt fehlt es nicht an wackeren Zechern nach Art der Vorväter und noch jetzt wie einst wird des Guten bisweilen gar zu viel gethan. Eine noch gewöhnliche Sitte ist das Zutrinken, das Bruderschafttrinken, auf Glück und Gesundheit, auf einen Freundschaftsbund, auf Leben und Tod, wie bei den alten Deutschen. Käufe und Verkäufe werden oftmals mit einem sogenannten Leitkauf abgeschlossen, das ist durch eine bestimmte Summe Geldes, welche dann im Gasthause bei einem Wirthe oder Leitgeb (wie er einst auch hiess) mitsammen zum Trinken verwendet wird. *) Und damit ja nicht das Bild des alten Deutschen in jetziger Zeit mangelhaft erscheine, so tragen die jungen Bursche gerne auch Sorge für Schimpf und Spott, Zank und Streit in Gasthäusern, besonders bei Freitänzen und Hochzeiten auf dem Lande. Ironische Lieder, herausfordernd zum Kampfe, erschallen noch in manchen Orten, da ist dann auch an Wunden und Beulen kein Mangel; manche ziehen sogar bei solchen Gelegenheiten herum, Streit zu beginnen, worauf bisweilen bedeutende Raufereien erfolgen.

---

*) Mone I. 245, 281.

**) L. c. S. 298.

Doch werden auch bei Tänzen nach dem Takte der Musik friedliche, lustige, bisweilen nicht sehr erbauliche Lieder gesungen, sogenannte Schnatterhüpfel, kurze, gleichsam hüpfende Strophen in einer eigenthümlichen Form, bisweilen dreizeilig, gewöhnlich vierzeilig, theils in einem fortlaufenden Sinne, theils sind die beiden ersten Sätze wenig oder gar in keiner Sinnesverbindung mit den zwei folgenden, in denen eigentlich das ausgedrückt ist, was man sagen will; ein Zusammenhang ist nur im Reime und die ersten Sätze sind gleichsam eine Gedächtnisshilfe für den Hauptsatz und je sonderbarer die Zusammenstellung ist, desto besser haftet oft der Sinn, z. B.

Da Gams auf'n Berign
Und d' Wachtel im Drait;
Und so-oft i von Schatzerl muss
Is ma z' taod laid. **)

---

*) Lit oder Leit bedeutet ein Getränke besonders ein berauschendes.

**) Oberösterreichisches Jahrbuch 1844. S. 264.

Auch dieses ist übrigens eine sehr alte Art und Weise der Dichtung, selbst die älteste Rechtssprache oder die Gesetze sind in ähnlicher Form abgefasst.*) Auch sangen gewöhnlich die Adeligen und Ritter im Mittelalter bei ihren Tänzen kurze Lieder.

Ländliche Instrumente zur Musik, die noch gewöhnlich sind oder doch bisweilen gebraucht werden, aber schon in der ältesten Zeit vorkommen, sind das sogenannte Hackbret, welches bekanntlich schon bei den alten Kelten gespielt wurde, ferner die Suegelpfeife, eine Gattung Flöte, einst Suegala genannt, dann die Geige oder Fidel, wie sie vor Alters hiess, womit auch Gesänge oder Dichtungen begleitet wurden, wie noch jetzt bessere Ländlergeiger selbst eigene Compositionen oder Melodien zu den Volkstänzen erfinden und ausführen. Auch die Cyther, doch jetzt schon sehr vervollkommnet, und mehre Gattungen von Hörnern sind alte und noch jetzt beliebte, musikalische Instrumente.

§. 10.

Sitten und Gebräuche, erklärbar aus dem Gerichtswesen der alten Deutschen.

Eine innige Verbindung des politischen, geselligen und kriegerischen Lebens, aber auch der Rechts-Verhältnisse mit der Religion finden wir bei unseren Vorvätern; diese war die Grundlage der ganzen Verfassung, das Band zwischen ihnen und den Göttern.

Recht und Ordnung sind höheren Ursprunges, die Götter sind eigentlich die Gesetzgeber, sie begründen das Leben in den mannigfaltigsten Beziehungen und Verhältnissen; der menschliche Staat ist selbst nur ein Abbild ihres Staates, dem Odhin, der Vater der Götter und der Menschen vorsteht. Daher waren auch die Versammlungen der Deutschen gewöhnlich an Festtagen in ihren heiligen Orten und Hainen, später im Christenthume auch in den Kirchen und auf geweihten Friedhöfen, da wurde berathschlagt und Gericht gehalten. Besonders geschah aber dieses vor den Kirchen unter grossen, schattigen Eichen oder Linden, da sassen einst die Richter und Schöffen, sprachen vor dem versammelten Volke Recht und hielten Gericht. Diess war offenbar nur eine Nachahmung des grossen Gerichtes der Götter im Himmel, denn unter dem grossen Baume Ygdrasill war nach dem alten Glauben der Hauptort, wohin sie täglich zum Spruche des Rechtes ritten, dort war auch der Urdharbrunnen, woher die Weisheit kommt, daher man auch sagt: »Das Urtheil schöpfen.« *) Und nach alter Gewohnheit kommen auf dem Lande noch gerne die Leute unter der Linde oder Eiche eines Dorfes vor der Kirche an heiligen Tagen zusammen, dort werden die Märkte oder Kirchtäge abgehalten und selbst manches Wichtige besprochen, wenn auch keine Gerichte mehr statt finden. Weil nun Ygdrasill der Baum des Gerichtes ist, so sind auch Baum und Stab in der Rechtspflege sehr bedeutsam. Die Gesetze waren in Stäben eingezeichnet, daher kommen auch die Redensarten: Das Gesetz brechen, den Stab über Jemanden brechen, anstatt ihn verurtheilen, und die wirkliche Sitte, den Stab zu brechen, wenn Einer durch gerichtliches Urtheil zum Tode verdammt wird. Auch wurden und werden noch Verurtheilte an Bäume oder Pfähle gehängt und zwar nach alter Sitte, die schon Tacitus erwähnt, **) sie waren eigentlich ein Opfer der Gerechtigkeit, dem Odhin geweiht, welcher auch Todtengott war und

---

*) Mone II. S. 248.

---

*) Müller S. 157.

**) Germ. C. 12.

Hangathyr, Herr der Erhenkten, hiess.*) Da der Sitz des Gerichtes gewöhnlich unter einem grossen Baume war, so geschah es, dass bei stürmischen Wetter der Richter einen kleinen grünen Ast vom Baume brach und denselben bei oder an dem Hause aufsteckte, wohin er den Sitz des Gerichtes verlegte, welches dem Volke zum Zeichen der Versammlung dienen sollte; diess geschah nun gewöhnlich bei Gasthäusern, daher auch einst und selbst jetzt noch auf dem Lande und bisweilen in Städten ein grünes Gebüsche oder Tannenreis oder etwas Aehnliches durch Kunst Nachgemachtes das Zeichen der Gasthöfe ist.

Aus Stab entstand auch der Ausdruck: »stiften«, das ist, eine Anstalt oder sonst etwas fest begründen, dass es wie ein Baum besteht,**) und noch jetzt nennen die Leute es anstiften oder sich anstiften, wenn sie bei der Herrschaft (jetzt beim Gerichte) sich an den Besitz eines Hauses oder Gutes anschreiben lassen, wodurch sie in den festen, freien Besitz desselben mit allen Rechten kommen; das dafür bezahlte Geld heisst das Freigeld; Abstiften heisst: Jemanden von seinem Besitze bringen.

Bei den alten Deutschen wurden die Rechtshändel gewöhnlich durch Zeugen ausgemacht, auch Schenkungen u. s. w. durch sie bekräftiget und gesichert, und es war Sitte (die in den alten Urkunden sehr oft erwähnt wird) besonders bei den Baiern, die Zeugen, selbst Vornehme, bei dem Ohre zu berühren oder herbeizuziehen (testes per aurem tracti), diess sollte ein Zeichen für sie sein, dass sie die wichtige Sache sich merken, fest im Gedächtnisse behalten möchten, dessen Sitz man in die Gegend des rechten Ohres, besonders hinter dasselbe verlegte. Es sagt auch schon Plinius, dass dieser Platz der Sitz der Vergelterin (Nemesis) heisse.***)

---

*) Müller S. 194.

**) Mone I. 349.

***) Hist. nat. XI. 45.

Manche komische Scene, manche Sprüche schreiben sich davon her, so berührt man gerne beim Mahle das Ohrläppchen des Nachbars, wenn eine neue Speise, besonders Gemüse oder desgleichen zum ersten Male im Jahre aufgetragen wird und so geht es dann die ganze Reihe herum, man wird gleichsam darauf aufmerksam gemacht oder man soll es im Gedächtnisse behalten und bezeugen. Der Bauer kratzt sich gewöhnlich hinter dem Ohre, wenn er in Verlegenheit ist und nicht weiss, was er sagen oder thun soll, damit ihm ein guter Gedanke komme oder er sich an etwas erinnere; auch wenn er etwas verbrochen und die Vergelterin fürchtet.

So sagt man auch oftmals: Ich werde mir es schon hinter das Ohr schreiben, anstatt fest im Gedächtnisse behalten.

Das Gericht hiess bei den Deutschen Dinc, Ding, daher Dingstadt eine Stadt, wo der Sitz eines Gerichtes war. Tageding oder Teiding heisst Tagesgericht, daher stammt auch das Wort »vertheidigen«. Bei den Zünften heisst es aufdingen, wenn sie gleichsam gesetzlich nach ihren Gebräuchen einen Lehrling in ihre Zunft einführen oder aufnehmen. Eine andere Sitte ist auch noch bemerkenswerth, wenn nämlich ein Fremder aus Neugierde in den Bezirk eines neu zu erbauenden noch nicht vollendeten Gebäudes tritt, so fangen ihn gerne die arbeitenden Männer mit einer Schnur ein und er muss sich mit einem kleinen Geschenke lösen. Diess stammt wohl auch aus alter Zeit, vorzüglich aus dem Mittelalter, her, wo die Maurer oder Baukünstler, welche die grossen, sogenannten gothischen Tempel baueten, eine streng abgeschlossene Zunft unter festen Gesetzen und mit besonderen Rechten bildeten und Niemanden, der nicht dazu gehörte, in ihre Kunst blicken liessen, ein solcher Eindringling war ihnen verfallen, gleichsam an sie gebunden musste er sich lösen oder Strafe bezahlen.

Zuletzt wollen wir hier noch kurz von der übrigens allgemeinen Sitte des Zweikampfes sprechen, um einen Streit zu entscheiden, eine wahre oder vermeinte Beleidigung zu rächen. Es ist dieses eine alte Gewohnheit, welche einst bei den Gerichten selbst statt fand und in manchen Fällen sogar vorgeschrieben war; man hielt es wie die anderen Ordalien für ein Gottesgericht und eine höhere Entscheidung. Schon die Alanen, ein deutscher Volksstamm, steckten mit Feierlichkeit ihr Schwert in die Erde und betheten es als den Wodan oder ihren Kriegsgott an.*) Später, im Mittelalter, stellte oft der Griff des Schwertes ein Kreuz vor, daher kam auch die Verehrung desselben und der Glaube an göttliche Entscheidung durch den Kampf. Die Aufforderung dazu geschah gewöhnlich durch Hinwerfen des Handschuhes und Aufheben desselben durch den Gegner. Der Handschuh, wie der Schuh überhaupt, hatte eine vielseitige Bedeutung, und die alten Deutschen gaben bei Veräussérungen von Eigenthum einen Handschuh oder auch ein Rasenstück dar;**) es bedeutete also das Hinwerfen desselben, dass man sein höchstes Eigenthum, das Leben selbst, hinzugeben bereit sei und den anderen auf Leben und Tod bekämpfen wolle.

§. 11.

Ueber Gewohnheiten, Gebräuche und Meinungen des Volkes bei dem Tode und den Begräbnissen.

Sehr verschieden sind bei den Völkern theils die Ansichten und Redensarten über den Tod, theils die Sitten und Gebräuche bei den Leichen und Begräbnissen, bei Gräbern und Denkmälern der Todten.

---

*) Mone II. 205. Ammianus Marcellius lib. XXXI.

**) Stählin's würtembergische Geschichte B. I. S. 358.

Vieles ist bei uns noch die alte Sitte unserer deutschen Vorfahren, wurzelt in ihrem Glauben und oftmals in ihrer tiefen Ansicht des Lebens und des Todes, so wie die Schicksale der Verstorbenen nach demselben, manches ist aber auch aus der Religion der Hebräer und in späterer Zeit erst in das Christenthum zu den bekehrten deutschen Stämmen übergegangen und hat daselbst eine bleibende Stätte gefunden. Von den sogenannten Anzeichen des Todes durch das besondere Heulen der Hunde vor dem Hause eines Kranken oder der Klage und dem Geschrei der Todtenvögel haben wir schon oben Erwähnung gemacht und ihren Ursprung zu erklären versucht. Es gibt aber auch manche andere Vorahnungen des Todes bei Kranken selbst, welche wirklich in Erfüllung gingen und sich nicht auf Aberglauben stützen, jedoch bisher noch nicht begreiflich und erklärbar sind.

Eine Ankündigung oder Vorzeichen des Todes war es Manchen auch, wenn die Saiten eines Instrumentes im ruhigen Zustande sprangen, es deutete gleichsam an, dass der Einklang nun verloren und die Harmonie des Lebens zerrissen sei, worauf der Tod erfolge; wurde doch der Mensch selbst bisweilen im tieferen, bildlichen Sinne mit einer Harfe verglichen. *)

Der Tod oder das Sterben kommt in mannigfaltigen sonderbar erscheinenden Ausdrücken und Redensarten vor; man spricht von einem Todeskampfe, von einem Ringen mit dem Tode, welches bei stärkeren Naturen auch fast so erscheint als ein Kampf der Lebenskraft gegen die Auflösung, allein diese Ausdrücke sind doch wahrscheinlicher Ueberbleibsel von der sehr alten Vorstellung, dass der Tod wirklich mit dem Sterbenden kämpfe oder ringe. **) Oft sagt man auch: Dieser ist abgefahren, anstatt er ist gestorben; die Norddeutschen glaubten ja, dass jeder wackere Kämpfer zum Othin in die

---

*) Mone I. S. 436.

**) Mone I. 436.

Walhalla fahre und man gebrauchte diesen Ausdruck wohlwollend auch von anderen Todten, die nicht in der Schlacht geblieben waren. *)

Nach alten deutschen Mährchen brennen in einer unterirdischen Höhle viele Lichter, welche die Lebenslichter der Menschen sind, ist eines abgebrannt oder ausgelöcht, so stirbt der Mensch, den es betrifft, daher sagt man auch: »Jemanden das Lebenslicht ausblasen, anstatt tödten. Bei Manchen war es Sitte, wenn Jemand zum Sterben war, die Fenster aufzumachen, damit die Seele leichter hinaus kommen könne, diess beruht auch auf der alten Vorstellung, die Seele sei ein Vogel und fliege bei dem Tode davon, in den alten Mährchen und in der älteren Edda wird dieses schon erwähnt. **) Es ist ferner eine alte Sage und Meinung, dass, wenn bei einer Tafel gewöhnlich dreizehn Personen sitzen, in diesem Jahre Eine davon sterben müsse. Auch diess lässt sich aus dem deutschen Glauben erklären, denn dreizehn war die Todeszahl, dreizehn Thiere, nämlich zwölf Stutten und ein Hengst, wurden am Julfeste geopfert. ***) Es waren zwölf Asen, aber mit dem bösen Locki dreizehn und bei dem Gastmahle derselben verkündet er einst den Tod von einigen. †) Dreizehn Fragen richtet Thorr an die dreizehn Asen und bei Beantwortung der letzten Frage überrascht den Alviss die tödtende Sonne. ††)

Der Todte liegt oft nach seinem Stande auf einem Paradebette, mit Prunk und Insignien umgeben, aber auch andere, besonders Kinder, ruhen geschmückt, mit Blumen geziert, im Arme des Todes, und wohl aus Neugierde, nur um zu schauen, besuchen jetzt noch Viele dieselben, allein einst war diess ernste

---

*) Müller S. 407.

**) Müller S. 402.

***) Mone I. 259.

†) L. c. S. 433.

††) L. c. 384.

Sitte; die Leichenbesuche geschahen in besonderen Fällen um seine Unschuld an dem Tode des Verstorbenen zu beweisen, und es herrschte der Glaube, dass bei einem Ermordeten die Wunde frisch zu bluten beginne, wenn der Mörder sich demselben nähere, wie dieses auch aus dem berühmten alten Liede der Nibelungen erhellt, wo die Wunde des gemordeten Siegfried stark blutend geschildert wird, als dessen Mörder, der grimmige Hagen, zur Leiche kommt. Den Todten zieht man auch gewöhnlich Schuhe an und manche halten diess für wichtig in Beziehung auf denselben ohne eine Ursache zu wissen. Auch da liegt eine sehr alte Sitte mit tiefer Bedeutung zum Grunde, mehre Völker und Stämme, besonders deutsche und Nordländer, banden schon dem Verstorbenen Schuhe an die Füsse, damit er nach Walhalla gehen könnte, nach anderen Sagen führte ihn der Tod auf einem langen Wege fort. *) Der Schuh ist in der deutschen Religion auch ein Zeichen des Schutzes, des Heiles und selbst ein Bild der einstigen Wiedergeburt der Todten. **)

Man steckt auch bisweilen dem Todten einen Ring an den Finger als Sinnbild der Verbindung dieses Lebens mit dem andern, mit der Ewigkeit.

Man dachte sich sogar die Seele des Verstorbenen bei seiner Leiche gegenwärtig, was man ihm daher nahm, war Todtenraub und wurde strenge bestraft; es herrschte die Meinung, dass, wenn man einen bestiehlt, dieser erscheine und sich das Geraubte hole.

Die alten Griechen und Römer verbrannten grossentheils die Leichen und hoben die Asche in Urnen auf, die Hebräer thaten diess nur kurze Zeit und begruben dann immer ihre Todten in der Erde oder setzten sie in Grüften bei, aber Särge waren bei ihnen nicht gewöhnlich. Bei den Deutschen wurden nur die Leichen der Edelsten sammt ihren Pferden verbrannt, wie Tacitus sagt, die andern wurden in Särge gelegt und begraben, diese entstanden eigentlich aus Kähnen oder Schiffen, in welchen überhaupt Nordländer und Deutsche ihre Todten legten und begruben,*) so war auch das Schiff des guten Gottes Balder sein Sarg.**) Dieses deutet bei den verschiedenen Vorstellungen vom Tode auch auf den Glauben einer Fahrt oder Ueberfahrt über Flüsse im Todtenreiche hin und man sagt daher noch jetzt öfters: Der ist auch abgesegelt, anstatt gestorben. Diess war auch die gewöhnliche Meinung bei den alten Kelten, Griechen und Römern.

---

*) Müller S. 408. Mone 1. 296, 455.

**) Mone 1. 461.

Die Särge hiessen lange Zeit Todtenbäume, weil ausgehöhlte Baumstämme die ersten Nachen und Särge waren, solche Nachen gibt es noch jetzt bei uns auf manchen Seen und heissen Einbäumel (aus einem Baume gemachte kleine Schiffe.)

Und so wie einst die Wiege des Menschen ein Kahn war und das Leben in einem Nachen begann, so endigte auch dasselbe im Sarge, in dem Kahne des Todes zur Fahrt über die Strömme der Unterwelt.

Bei allen Völkern herrschte Trauer in den Familien über ein verstorbenes Mitglied derselben, man hüllte sich in schwarze Kleider, als der Farbe des Unglückes, wie Licht und Helle ein Bild des Glückes und der Freude ist. Klagen über den Todten sind natürlich und selbst mehr künstliche waren oft gebräuchlich.

Bei den alten Deutschen, sagt Tacitus, sind äussere Trauer und Thränen nur bei den Weibern, dem Manne geziemen Ruhe, innerer Schmerz und Andenken an den geliebten oder berühmten Todten. Anders aber war es bei den Griechen und den orientalischen Völkern und vorzüglich auch bei den Hebräern, von denen manches in das Christenthum übergegangen und hie und da noch als Sitte geblieben ist. Bei ihnen war eine heftige Klage bis zur Uebertreibung, sie bezahlten Klageweiber, Musiker und Sänger, welche das Lob des Todten sangen und auch die Leiche bei dem Begräbnisse begleiteten.

---

*) Mone I. 62, 455. Müller 308.

**) Mone I. 428.

So sind aber auch bei uns noch Trauergesänge und Musik gewöhnlich, bei Begräbnissen vermöglicher Todten auf dem Lande werden an manchen Orten noch in der Wohnung desselben Klage- und Abschiedslieder gesungen, welche auch der grimmige Tod genannt und gut bezahlet werden. Aber selbst in Städten erschallen oft in der Kirche oder bei dem Grabe schönere Trauergesänge.

Nach der Beerdigung bereiteten bei den Hebräern die Verwandten des Verstorbenen oder der Hauptkläger selbst ein Gastmahl, welches das Brot des Schmerzens und der Kelch des Trostes genannt wurde, weil man dadurch die Trauernden trösten wollte.

Bei den alten Deutschen aber wurde auf dem Grabe selbst gegessen und getrunken, was eigentlich ein Todtenopfer war und eine Verbindung mit dem Verstorbenen andeutete.*) So sind auch jetzt noch auf dem Lande ähnliche Gastmähler, Todtenzehrungen genannt, gebräuchlich, wo Anfangs immer Trauer und Stille herrschen, nach und nach Alle wieder munterer werden und wo bisweilen beim Tode der Gattin oder des Gatten sogar Aussichten auf neue Heirathen wieder besprochen werden.

Die Todten ruhen nun unter der Erde, doch ist ein Grabhügel überall gewöhnlich, wie es einst auch bei den Deutschen war; Tacitus sagt: Einfach ist ihr Begräbniss, ein hoher, ungeschmückter Grabhügel ist ihre Hülle und bezeichnet die Stätte ihrer Ruhe. Bekannt ist aber auch, dass, je geachteter der

---

*) Mone II. 48.

Todte im Leben war, desto höher sein Grabhügel sich erhob; diess war der Fall bei den sogenannten Hünenbetten oder Riesengräbern, welche fast eine kleine Burg bildeten und aus übereinander gelegten grossen Steinen oder Felsstücken bestanden; die untern waren gleichsam das Bett des Todten, aber der oberste bedeutete eigentlich den Todten selbst, die ausgestellte Leiche, andere waren Erdhügel, mit grossen Steinen eingefasst, gleichsam die Burgen der Todten und bei den Angelsachsen hiess Burg ein Grab. Es finden sich noch ähnliche altdeutsche Grabmähler vor, z. B. das grosse Monument eines Ritters von Losenstein zu Garsten bei Steier in der Kapelle jener nun ausgestorbenen Familie, es ist hoch aus Steinen erbauet, mit Inschriften und Symbolen versehen, und oben liegt der Ritter aus Stein gearbeitet; es ist das Grabmal des Grafen Georg Achaz von Losenstein, welcher im Jahre 1597 starb, neben diesem sind noch zwei andere, kleinere vorhanden.*)

Auf den Gräbern selbst ist jetzt noch Erde in einer Einfassung von Holz oder Metall eingeschlossen, nur prangt jetzt das Kreuz als Zeichen des Christenthums auf demselben.

Die alten Gräber mit ihren grossen, horizontalen Steinen oben dienten oft als Altäre und es wurden Kapellen darüber gebauet, was einst auch über den Gräbern der Martyrer geschah, woraus noch manche kirchliche Sitte bei den Altären erklärbar ist.

Einst waren die Gräber in der Nähe des Gebäudes der Familie, um dem lieben Todten näher zu sein, sie wurden als die Wohnungen derselben betrachtet, daher auch eingefriedet, der Einbruch in die Gräber war ein grosses Verbrechen und der Friedhof, d. i. der Hof oder Platz, wo selbe lagen, bildete gleichsam eine heilige Stätte.

Später begrub man dieselben gerne in den Kirchen als geweihten Orten oder in ihrer nächsten Umgebung, und jetzt sind gewöhnlich eigene Plätze dazu bestimmt, welche auch noch

---

*) Meine Geschichte von Garsten und Gleink. Linz 1841. S. 75.

Friedhöfe oder Kirchhöfe genannt werden und zu dieser Bestimmung eingeweiht sind.

Es fehlt auch jetzt nicht der Schmuck der Gräber; Thränenweiden, Sinnbilder der Trauer über den geliebten Todten, umgeben dieselben oder auch Cypressen, wenigstens in manchen Ländern, deren himmelwärts strebende Zweige zur neuen, schöneren Heimath hindeuten und im Oriente ein Bild der Freiheit sind; der Tod macht Alle frei von den Banden und den Leiden des irdischen Lebens.

Auch Blumen zieren die Gräber, meinte man ja sogar in alten Sagen und Mährchen, dass die Seele selbst die Gestalt einer Blume, besonders einer Lilie oder weissen Rose habe, und dass auf den Gräbern von selbst dergleichen Blumen entspriessen. *)

Lichter brennen ebenfalls auf denselben, sie sind theils Bilder des Lebens, theils eine Hindeutung auf das ewige Licht, das ihnen leuchten soll. Es war aber auch altnordischer Glaube, das um das Grab des Todten ein Feuer brenne, und blaue Flämmchen verborgene Schätze desselben anzeigen. **) Diese Verzierungen werden vorzüglich am grossen Todtenfeste, am Tage aller Seelen, vorgenommen, wobei eben so die Andacht und die Anhänglichkeit an die Todten, als bisweilen auch grosser, fast übertriebener Prunk auf manchen Friedhöfen sich zeigen.

Jährliche Todtenfeste waren übrigens auch bei den alten Römern und bei den deutschen Stämmen, besonders den Sachsen und Franken gewöhnlich. ***)

Endlich können wir bemerken, dass noch manche Meinungen, mancher Aberglaube und verschiedene Redensarten in Beziehung auf die Todten herrschten und noch nicht ganz verschollen sind; sonderbare Geschichten von Erscheinungen oder dem Anmelden derselben werden erzählt und auch geglaubt; in den alten Ruinen erschallen Kettengeklirre, Waffenkämpfe und nächtliche Züge der Ritter, weisse Hausfrauen und andere Geister erscheinen, welche herumwandern müssen und wegen nicht gesühnter Verbrechen, verborgenen Schätzen oder nicht erfüllter Versprechen noch auf Erlösung harren, wozu oft sonderbare Bedingungen und Arbeiten gestellt sind. Die alten Ahnenbilder schauen trotzig oder traurig von den Wänden herab, wanken oder fallen und deuten Todfälle in den Familien an u. s w. Dieses Alles hat seinen Grund im alten Glauben der Deutschen, der Römer und anderer Völker an Poltergeister, an die Erscheinung verstorbener Mitglieder in der Familie, welche warnen und schützen oder die Zukunft andeuten, oft aber auch bösartig sind. *) Die Todten behalten nach alter Ansicht das Andenken an ihr irdisches Leben, an ihre Schicksale, erscheinen gerne wieder, wo sie einst gewandelt, haben im Grabe keine Ruhe, wenn sie noch etwas an diese Erde bindet, oder sie drehen sich im Grabe um (wie man jetzt noch sagt) wenn etwas gesprochen oder gethan wird, was ihnen einst im Leben so unangenehm gewesen ist.

---

*) Müller 403, 404.

**) L. c. S. 392.

***) L. c. S. 74. Mone II. 148

So spricht man auch öfters im Scherze, wenn man auf dem Wege strauchelt: „Da liegt gewiss ein Spielmann begraben“; es herrschte nämlich einst der Glaube, dass man an solchen Orten die Ruhe eines Todten gestöret habe, der sich daher auch bewege und jene Erscheinung hervorbringe. **)

Mit dem Tode endiget sich Alles für dieses Leben, und mit der Darstellung der Ansichten über denselben und der verschiedenen Gebräuche schliessen wir nun auch unsere Abhandlung über das Alterthümliche im Glauben und Leben des Volkes ob der Enns.

---

*) Man vergleiche oben den §. 5.

**) Mone I. 140. Muller 410—414.

Wir wissen sehr wohl, dass dieselbe bei Weitem nicht vollständig ist, denn diese Aufgabe ist eine sehr vielseitige, welche Einer allein kaum erschöpfend durchzuführen vermag, da nur ein längerer Aufenthalt in verschiedenen Gegenden und eine fortgesetzte Beobachtung der Eigenheiten der Bewohner uns ihre Gebräuche, Sitten und Meinungen lehren, und die Manigfaltigkeit in unserem Lande in dieser Beziehung ist sehr gross.

Wir sammeln noch fort, und sollte dieser erste Versuch einigen Beifall finden, so kann mit der Zeit eine neue Abhandlung über diesen Gegenstand erscheinen.

Ein Fragment

aus der

Chronik des ehemaligen Stiftes regulirter Chorherren

zu

Ranshofen am Inn.

Von

Jod. Stülz,

reg. Chorherrn von St. Florian, wirklichem Mitgliede der kais. Academie der Wissenschaften.

Linz 1853.

Auf Kosten des Museum Francisco-Carolinum.

Druck von Joseph Wimmer.

Im Sommer des Jahres 1839 zeigte mir der damalige Pfarrer von Ranshofen Karl Andrieux, ein Exkanoniker dieses Stiftes, den ich besuchte, um wo möglich eine Kunde über den verschollenen Traditionscodex einzuziehen, ein Manuscript auf Pergament, welches die Geschichte des im Jahre 1811 durch die königlich baierische Regierung aufgehobenen Klosters enthielt und durch Johann Aventin auf Betrieb des damaligen Propstes Caspar Türndl (1504—1529) zusammengestellt war; dann ferner auch noch einen Quartband auf Papier, eine lateinisch geschriebene Chronik des Klosters wärend der Regierungszeit des Propstes Simon Meier (1635—1665) enthaltend. Den Inhalt des aventinischen Manuscriptes findet man in den Annales Boiorum in der Regel mit denselben Worten gedruckt; es ist desshalb vielmehr als literarische Seltenheit denn als historische Quelle anzusehen. Der Eigenthümer ging mit Vergnügen auf meinen Vorschlag ein, dasselbe dem Museum Francisco-Carolinum zu Linz abzulassen. Die Chronik sendete mir der gegenwärtige Herr Pfarrer Matthias Oberamtsmayr, geistlicher Rath und Schuldistricts-Aufseher, im Spätherbste des verflossenen Jahres mit grosser Bereitwilligkeit zur Benützung zu, wofür ich ihm hiemit öffentlich danke.

Bei näherer Ansicht des vorliegenden Bandes ergibt sich, dass er nur die Fortsetzung ist einer fortlaufenden Chronik des Stiftes. Es scheint in Ranshofen die löbliche Gewohnheit bestanden zu haben, von Jahr zu Jahr die merkwürdigeren Ereignisse, welche das Kloster und die Umgebung betroffen, aufzuzeichnen, wenigstens im Laufe des 17. Jahrhunderts.

Der Verfasser unseres Manuscriptes ist, wie er selbst angibt, der Conventual Hieronymus Mayr, aus München gebürtig, der Sohn eines kurfürstlichen Silberkämmerers. Nach dem Tode seiner Eltern verliess er, 26 Jahre alt, die Welt, suchte und fand Aufname zu Ranshofen. Von Ingolstadt, wo er den theologischen Wissenschaften oblag, musste er wegen fortdauernder Kränklichkeit schon nach zwei Jahren wieder in sein Kloster zurückkehren. Nachdem die volle Gesundheit wieder zurückgekommen war, wurde er 1639 am 12. August zu Passau durch den dortigen Weihbischof Caspar Schettele zum Priester geweiht und feierte am Feste des heiligen Augustin (28. August) zu Ranshofen seine Primiz. Propst Simon übertrug dem talentvollen und eifrigen Ordensmanne sogleich die Verwaltung der Pfarre St. Michael zu Ranshofen, welche er vom 4. September d. J. bis zum 8. August 1642 fortführte. Unter dem 10. Nov. 1639 wurde er auch mit dem Amte eines Novizenmeisters und am 10. December 1640 mit der Würde des Decanates betraut. Als Dechant starb er am 27. Juni 1668. Das Vertrauen des Propstes übertrug ihm gleichzeitig das Amt eines Capellans der im Jahre 1623 eingeführten Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes mit der Vollmacht zu predigen, neue Mitglieder aufzunehmen, ihre Beichten anzuhören und Rosenkränze zu weihen: »Und dieser ist es, welcher nebst den erwänten Geschäften auch die Arbeit dieser schriftlichen Aufzeichnung übernommen hat. Nun aber leidet er vielleicht im Fegefeuer zeitliche Strafen, weil er, ein Sünder und der Sünder Grösster, dennoch von dem unendlich barmherzigen Gotte und seiner mildreichen Mutter die Gnade erlangt hat, der Höllenpein zu entgehen; und er bittet dich, brüderlicher Leser, durch das heil. Messopfer, den Rosenkranz und andere Gebete und Fürbitten um Hilfe für das Heil seiner Seele. Sei eingedenk seines Gerichtes, denn ein gleiches erwartet auch dich; bitte den milden Gott und seine milde Mutter für die armen Seelen, aber flehe auch um Barmherzigheit, die er stets gewünscht hat, für deinen Mitbruder, damit auch dir einst dieselbe Gnade der Liebe nach deinem Verlangen zu Theil werden möge.«

Mayr schrieb ausser dem hier vorliegenden Bande auch noch zwei andere Werke geschichtlichen Inhaltes, welche einst die Bibliothek des Klosters bewahrte und zwar die *Antiquitates [illegible]nshofianae et Praesulum ibidem, fasti ex monumentis idoneis [illegible] origine monasterii usque ad annum 1634* unter dem Titel: [illegible]ntiquarium ranshofianum.« Auch dieses Werk kam aus dem Nachlasse des obgenannten Pfarrers Andrieux in den Besitz des Museums und ich behalte mir vor, bei einer andern Gelegenheit dasselbe zu besprechen. Wohin endlich das andere Werk Mayr's: *Chronicon brunoviense* gekommen, ob es sich noch erhalten habe, ob es bei der Aufhebung des Stiftes zu Verlust gerathen sei, weiss ich nicht. *)

Wenn auch keineswegs behauptet werden will, dass die Geschichte durch die hier vorliegenden Aufzeichnungen sehr belangreiche Aufklärungen erhalte; wenn vielmehr zugegeben werden muss, dass die grossen Ereignisse der Zeit sowol in ihrem Zusammenhange als auch in ihrem Verlaufe und in den Einzelnheiten uns viel gründlicher bekannt sind, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, dass hier manches Oertliche erzählt werde, was uns die allgemeine Geschichte nicht überliefert; dass hier ein Augenzeuge berichte und es Interesse gewähre zu vernemen, wie man damals und an diesem Orte die Dinge beurteilte und mit welchem Starkmuth man die Leiden jener schrecklichsten Zeiten der deutschen Geschichte überwand. Zudem hat es wenigstens für mich ungemein viel Anziehendes, einen Blick gleichsam in das häusliche Leben vergangener Tage werfen zu können.

---

*) S. Mon. boic. III. 233 u. 234. Kobolt,' baierisches Gelehrten-Lexicon.

Unser Verfasser beginnt mit der Propstwal zu Ranshofen, aus welcher Simon Meier als Probst hervorging. Sie wurde vorgenommen am 18. Februar 1635 bei persönlicher Anwesenheit des Kurfürsten Maximilian von Baiern. Ungeachtet seines Widerstrebens musste der Gewälte die Last übernemen und erhielt die Weihe und Bestätigung durch den Official und Weihbischof von Passau, den oben genannten Caspar Schettele. Simon Meier war 1599 zu Burghausen geboren, trat 1615 in's Kloster, wurde dann nach Ingolstadt geschickt, wo er sich durch 7 Jahre auf philosophische und theologische Studien verlegte. Nachdem er in Folge einer öffentlichen Disputation über in den Druck gelegte Thesen: »*De venerabili Eucharistiae sacramento*« den Grad eines Licentiaten erworben hatte, kehrte er nach Ranshofen zurück und wurde sogleich mit der Decanats-Würde betraut, welche er auch bis zu dem Augenblicke verwaltete, wo ihn das Vertrauen seiner Mitbrüder zur Propstei berief. Wie aus allen Nachrichten hervorleuchtet, war Propst Simon ein sehr frommer Priester und Ordensmann und insbesondere ein vorzüglicher Verehrer der seligsten Jungfrau. Nicht nur ermunterte er durch Wort und Beispiel seine Geistlichen zu einer gleichen Verehrung, sondern er liess es sich eifrigst angelegen sein zumal durch die Erzbruderschaft des Rosenkranzes die Ehre Maria's in weiteren Kreisen zu befördern und zu beleben. Auf sein Verwenden bestätigte der General der Dominicaner Nicolaus Rudolfio am 10. Juli 1636 die Bruderschaft, welche bald sehr zahlreich wurde, so dass bisweilen die Anzal der Communicanten 2000 überstieg. Simon war noch als Propst nicht nur unermüdet in Anhörung der Beichten der Mitglieder — nach einer Aufzeichnung hörte er in einem Jahre über 3000 Beichten — sondern er bestieg an den Bruderschaftsfesten selbst öfter die Kanzel.

Vor allen Dingen aber liess er sich die Herstellung und Erhaltung der klösterlichen Zucht angelegen sein. Diese hatte etwas gelitten wärend der längeren Anwesenheit des kurfürstlichen Hofes, vom 37. October 1634 bis 18. Mai 1635. Der Kurfürst, welcher einer pestartigen Seuche auszuweichen sich nach Ranshofen zurückgezogen hatte, *) verlor daselbst durch den Tod am 4. Jäner 1635 seine erste Gemalin Elisabeth von Lothringen. Als Denkmal seines Dankes für die genossene Gastfreundschaft schenkte der Kurfürst dem Kloster zwei grosse Fischteiche, welche früher ein Eigenthum des Klosters gewesen aber im baierischen Successionskriege 1504 an Herzog Albrecht von Baiern veräussert werden mussten. Sie lagen in der Nähe des Stiftes und wurden der »Prielweier und der Baumgartweier« genannt. Kurfürst Maximilian besuchte im Laufe des Jahres noch einmal das Kloster Ranshofen. Es geschah auf der Rückkehr von Wien, wo er sich mit der Tochter seines Freundes Ferdinand II., der Erzherzogin Marianna, vermält hatte. Nebst derselben begleitete ihn auch sein Bruder Herzog Albrecht. Der Propst mit seinem Convente empfing die hohen Herrschaften in Mänteln am Thore des Klosters. Sie verweilten bis zum folgenden Morgen. **)

Kaum hatte sich der Kurfürst nach seinem längeren Aufenthalte wieder nach München zurück begeben, als es sich Propst Simon angelegen sein liess, die frühere Ordnung wieder einzuführen und alles zu beseitigen, was sich wärend der Anwesenheit des Hofes Störendes eingefügt hatte. Diese Ordnung scheint überhaupt ziemlich strenge gewesen zu sein. Als nach dem Einbruche Torstensons, in Folge der Niederlage der kaiserlichen Völker bei Jankau, in Unterösterreich und seinem Vordringen bis an die Donau 1645 ***) zwei flüchtige Chorherrn von Kloster-Neuburg, Herr Matthias und Herr Lukas, in Ranshofen Zuflucht suchten, so entfernte sich jener schon am folgenden Tage zwar unter einem anderen Vorwande, in Wahrheit aber erschreckt durch die strenge Disciplin und lebte als Cooperator zu Altheim. Lukas, der ein ganzes Jahr obgleich ungern verweilte, rühmte sich seiner Standhaftigkeit, weil er allein ausgehalten habe, wärend die Uebrigen, der strengen Disciplin der baierischen Chorherrn überdrüssig, noch vor der Zurückberufung ihren Aufenthaltsort verlassen haben. Der Verfasser unserer Chronik fügt dieser Erzälung die nicht ungegründete Bemerkung bei: »Die Herren Kanoniker liessen demnach genugsam erkennen, wie regulär sie in Oesterreich seien, da sich nach ihrer Meinung die geregelte Disciplin nur für Mönche nicht aber für Chorherren gezieme und jene, welche sich der Regel unterwerfen, nicht Kanoniker sondern Mönche genannt zu werden verdienen, als ob es für regulirte Chorherren genug wäre, sich nur des Namens ohne die Sache rühmen zu können.«

---

*) S. Adlzreitter, Annal. III. 20.

**) Vergl. Adlzreitter l. c. c. 46.

***) In einer Rechnung über das Erträgniss der Weingärten des Klosters zu Loiben unter Dürnstein heisst es beim Jahre 1645: vindemiavit suecus.

Dem Propste Simon indessen schien die bisher beobachtete und befolgte Observanz noch nicht zu genügen, sondern er führte mit Bewilligung und Billigung seines Bischofes im Jahre 1661 die Constitutionen der gallicanischen Congregation *) in Ranshofen ein und schrieb die Statuten derselben seinen Conventualen zur Beobachtung vor, ungeachtet sich einzelne Stimmen gegen diese Massregel erheben wollten. Der Anfang wurde gemacht am 29. Juli des benannten Jahres. Im Kloster selbst ordnete er für seine Geistlichen alljährlich durch 8 Tage geistliche Uebungen an, die er regelmässig selbst leitete nach einer von ihm verfassten Anleitung zu Betrachtungen.

Dabei aber vergass der Propst doch keineswegs für die wissenschaftliche Ausbildung seiner Chorherren Sorge zu tragen. Ungeachtet der drangsalvollen Zeiten, in welche seine Regierung fiel, wurden sämmtliche Kleriker zur weiteren Ausbildung an die damals berühmtesten katholischen Universitäten Ingolstadt und Salzburg geschickt, wo die fähigeren durch mehrere Jahre

---

*) Gedruckt zu Paris 1638; in München 1660. Sie stehen auch bei Amort. Vetus Disciplina Can. reg. Venetiis 1747. II. 791.

verweilten und nicht selten akademische Grade erlangten. Unter diesen that sich besonders des Propstes Neffe und unmittelbarer Nachfolger Esaias Meier hervor. Sein Vater, der leibliche Bruder des Propstes Simon, war Gastwirth in Burghausen. Der junge Meier erhielt das Ordenskleid am 6. Sept. 1643 und bei Ablegung der Ordensgelübde im folgenden Jahre den Namen Benno. Nach dreijährigem Verweilen zu Ingolstadt verteidigte er daselbst öffentlich Thesen: »*De generatione substantiali et accidentali*« und kehrte wieder in das Kloster zurück. Nach dem Tode seines Oheims wurde er an dessen Stelle gewält, wie schon bemerkt worden. Er schrieb ein Werk unter dem Titel: *Historia urbis brunoviensis*, welches zum Theil abgedruckt ist in Finauer (Peter Paul), Bibliothek zum Gebrauche der baierischen Geschichte, München 1775, III., und dann auch noch ein zweites: »*Regula D. Aurelii Augustini in utrumque sexum ab eodem derivata et adversus Erasmum Roterodamum vindicata.* *) Gelegenheitlich bemerkt unser Chonist bei der Todesanzeige mehrerer Chorherren, dass sie Schriften ascetischen, theologischen und philosophischen Inhaltes hinterlassen haben.

Vom Propste Simon wird auch rühmend erwänt, dass er den unter seinem Vorgänger Philipp begonnenen Klosterbau durch wälsche Maurer unter der Leitung des Meisters Caspar Regeton fortgeführt und vollendet habe; namentlich verdankt ihm die Scheune, das Bräuhaus und das Oeconomiegebäude sein Entstehen und die grosse ein Wäldchen umschliessende Mauer von 350 Schritt Länge und 380 Schritt Breite zur Abschliessung des Obstgartens und zum Spaziergange für die Chorherren. Dieser Bau wurde im Jahre 1651 ausgeführt.

Nach dem bisher Erzälten ist unserm Verfasser wol zu glauben, wenn er versichert, dass »Propst Simon fromme, bescheidene und eifrige Ordensmänner herangebildet habe, deren guter Ruf weithin erscholl, so dass grosse Männer mit den höchsten Lobsprüchen den Duft des Wolgeruchs des guten Leumunds empfahlen und rühmten.«

---

*) Kobolt, l. c. Leider steht mir Finauer's Bibliothek nicht zur Verfügung.

Nach dieser Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Klosters und der einzelnen, einflussreichern Persönlichkeiten, wollen wir den weitern Inhalt unserer Chronik vernemen.

Unser Interesse nimmt vorzüglich in Anspruch, was Hieronymus Mayr über den grauenvollen Krieg berichtet, welcher damals das Vaterland in seinen Eingeweiden zerfleischte und es so gründlich verdarb, dass es sich bis auf den heutigen Tag nie wieder zu erholen vermochte. Er betrachtet, wie sich von selbst versteht, die Dinge und Ereignisse zunächst vom baierischen Standpunkt und zeigt, wie seine Landsleute dachten und urteilten. Im Allgemeinen bemerkt er zum Jahre 1635: »Unsere Ruhe beneidete der leider nur zu ehrgeizige König Ludwig XIII. von Frankreich, welcher aus blosser Ruhmsucht seine Augen auf das römische Reich richtete und desshalb den Kaisern Ferdinand II. und III. nachzustellen anfing, und obgleich er schon längst mit ihren Feinden in geheimer Verbindung stand, doch aber seine wahre Meinung verheimlichte, bis der geeignete Zeitpunkt herangekommen, sich als offener Feind zu zeigen. Dieser schien ihm damals eingetreten zu sein, als er den Kaiser mit seinen Anhängern durch den lange dauernden Schwedenkrieg erschöpft glaubte. Desshalb bestimmte er die im Jahre 1635 gemachten grossen Kriegsrüstungen gegen Ober-Deutschland, nachdem er alle Verbindung mit dem Hause Oesterreich abgebrochen hatte, und vereinigte seine Macht mit den Trümmern des schwedischen Heeres. Was sich nämlich schwedischer Seits aus der Niederlage bei Nördlingen gerettet, floh ohne Aufenthalt über den Rhein in's Elsass und auf Frankreichs befreundeten Boden und was Verwunderung erregt, der König wälte vor allen Feldherrn seines grossen Reiches den Herzog Bernhart von Sachsen-Weimar, welcher der Niederlage bei Nördlingen entkommen war, zum Führer und untergab ihm die ganze Leitung des Krieges. Gezwungen musste der Kaiser mit den Seinigen die Waffen neuerdings ergreifen und sie gegen die Franzosen wenden, worauf sich ihr Getöse nicht bloss in Deutschland sondern auch in Frankreich, Spanien und Italien erhob und die Einwohner in Angst versetzte, insbesondere aber uns arme Deutsche, deren Wunden aus den frühern Kriegen noch nicht vernarbt waren.

Ungeachtet die Franzosen und ihre Anhänger durch die Deutschen und Spanier oft schwere Niederlagen erlitten hatten, hielten sie dennoch so hartnäckig aus, dass sie endlich auch in unser Baierland eindringen und uns sammt unserm durchlauchtigsten Fürsten drangsaliren konnten.

Wärend wir uns indessen mit den Franzosen allein beschäftigten, erholte sich das schwedische Heer wieder, so dass es vom Rücken auf uns eindringen konnte wie jene von der Fronte. Es mussten desshalb zwei Heerkörper gebildet werden zur Bekämpfung der Franzosen und Schweden. Weil es die Franzosen zunächst auf Baiern abgesehen hatten, so wurde unser durchlauchtigster Kurfürst vom Kaiser mit dem Oberbefehl gegen sie bekleidet, wornach das baierische Heer einen Heerestheil bildete, das kaiserliche Kriegsvolk aber den andern, weil die Schweden vom Rücken Oesterreich bekämpften. Als aber endlich sich Schweden und Franzosen vereinigten, so mussten die baierischen und kaiserlichen Heere dasselbe thun, doch mit dem unglücklichsten Erfolge theils wegen des Ehrgeizes der um den Vorrang zankenden Feldherrn, theils wegen ihrer Treulosigkeit, vermöge welcher sie mit den Feinden im Einverständnisse waren und zwar straflos, obgleich gebrandmarkt in den Augen der Menge. Darin liegt fast ausschliesslich der Grund unsers Verderbens, ja des ganzen römischen Reiches.« *) Der Verfasser kömmt später wie wir hören werden nochmal auf

---

*) Es gab wol auch noch andere Ursachen, z. B. die ganz teuflisch treulose Politik des französischen Hofes. welcher selbst Maximilian von Baiern das Ohr nicht immer genug verschloss. S. Barthold, der grosse, deutsche Krieg.

dieses Verhältniss zurück. Indessen will ich noch Einiges erzälen, was sich in Ranshofen und in der nächsten Umgebung ereignete.

Um Fronleichnam des Jahres 1636 erfreute der Sieger von Nördlingen König Ferdinand auf der Reise zu der im Elsass versammelten Armee, welche unter der Leitung des Generallieutenants Matthias Gallas in Frankreich eindringen sollte, um 7 Uhr früh das Kloster mit einem Besuche, reis'te aber nach Anhörung einer heil. Messe und nachdem er das Mittagessen eingenommen hatte, wieder gegen München ab, wo er einen Tag zubrachte.

In ebendemselben Jahre gewann das Kloster einen Process gegen »die streit- und händelsüchtigen Bürger von Braunau,« welche behaupten wollten, dass die Aufname eines Hilfspriesters nur mit ihrem Vorwissen und ihrer Zustimmung statt finden könne, wärend Ranshofen, unter dessen Patronat die Pfarrkirche stand, dieselbe lediglich von dem Ermessen des Pfarrers abhängig machte.

Gegen den Schluss des Jahres brach in der Umgebung eine sehr verheerende pestartige Seuche aus, an der über 100 Unterthanen des Klosters starben. Die Geistlichen waren verschont geblieben.

Bei Gelegenheit der Geburt des baierischen Erbprinzen und nachmaligen Kurfürsten Ferdinand Maria bemerkt Mayr: «Er erhielt in der Taufe fünf verschiedene Namen: Ferdinand, Maria, Franz, Ignaz, Wolfgang — eine ganz neue und ungewönliche Mode. Was ersinnt nicht der Hochmuth (fastus) der Fürsten und die Schmeichelei ihrer Rathgeber unter frommem Schein!

In Folge des plötzlichen Einfalls des schwedischen Obergenerals Baner in die Oberpfalz im Winter 1641 und seines Vordringens bis Regensburg, wo nur des Kaisers Muth und Standhaftigkeit den deutschen Reichstag vor der Schmach bewahrte durch die Feinde auseinander gejagt zu werden, gab es viele Gäste in Ranshofen. Es kam flüchtend fast der ganze Convent der Prämonstratenser-Abbtei Windberg, deren Abbt der Feind mit sich geschleppt und erst nach Verfluss eines ganzen Jahres gegen grosses Lösegeld wieder freigelassen, ins Kloster, wo er bis zum Abzuge des Feindes Obdach und Unterhalt fand; ebenso stellte sich der der Benedictiner - Abbtei Metten ein und nebst diesen viele Geistliche und Adeliche und nicht Adeliche, insbesondere viele Bewoner des flachen auf dem linken Innufer gelegenen Landes, welche insgesammt verpflegt wurden.

Ein in seinem Anlasse und in den Umständen erfreulicherer Besuch fand im Juli dieses Jahres 1641 statt. Am 30. Juli langte zu Schiff auf dem Inn herabkommend der General der Capuciner in Braunau an. Er hiess P. Innocenz a Calata Geroue aus der Insel Sicilien gebürtig und war ein Mann hoch angesehen wegen der Heiligkeit seines Lebens. Obgleich schon 64 Jahre alt war er noch rüstig und kräftig. Der Empfang war sehr feierlich. Der Klerus und die Bürgerschaft zog ihm mit Musik und Fahnen bis zum Stadtthore entgegen und geleitete ihn in Procession bis zur Capucinerkirche. Sechs als Engel gekleidete Knaben mit Fackeln gingen dem Gaste zur Seite. Unter Hymnengesang schritt der Zug voran. Aus der ganzen Umgebung war eine grosse Menge Volkes zusammengeströmt, und nicht zufrieden damit den heil. Mann gesehen zu haben wollte ihn jeder berühren. Am Thore der Kirche reichte er Allen (?) die Hand und ertheilt mit der Stole bekleidet dem Volke den Segen. Am folgenden Tage reis'te er nach Salzburg ab, kehrte aber von da am 6. August wieder zurück, indessen sich in Braunau aus andern Klöstern viele Ordensbrüder bei 80 an der Zal eingefunden hatten. Durch drei Tag sprach er täglich 2 — 3 Stund nach der Mette Alle ermanend die erste Strenge und Frische des Ordens zu bewahren, vorzüglich an dem Gelübde der Armuth wankellos zu halten. In diesen Tagen wurde auch Ranshofen von den ehrwürdigen Vätern wiederholt besucht. Am Festtage des heil. Laurentius (10. August) verliess endlich der General die Stadt Braunau.

Es mag hier noch die Nachricht einen Platz finden, dass am 4. September 1646 der Blitz in den hohen Thurm der Pfarrkirche des heil. Stephan zu Braunau einschlug und denselben anzündete; die Glocken schmolzen und die sehr schöne Kirche konnte nur durch fast übermenschliche Anstrengung gerettet werden. Der Brand dauerte die ganze Nacht hindurch und bot von der Ferne einen furchtbar schönen Anblick dar.

In diesem Jahre wälzte sich auch die Kriegsflamme wieder gegen Baiern heran, welches sich in den zwölf Jahren der Ruhe von den frühern Verwüstungen durch den Schwedenkönig und den deutschen Fürsten Herzog Bernhart von Sachsen-Weimar erholt hatte. Das vereinigte französisch-schwedische Heer unter Turenne und Wrangel, welches indessen fast ausschliesslich aus Deutschen bestand, zog gegen den Lech heran und suchte Augsburg zu gewinnen. Die Belagerung dauerte vom 25. September bis zum 13. October, ohne dass es dem Feinde gelungen war die tapfer verteidigte Stadt zu erobern. Der Kurfürst war indessen nach Wasserburg geflüchtet. Unser Gewährsmann berichtet: «Meine Feder vermag es nicht die Trauer, den Schrecken und die Verwirrung zu beschreiben, welche das ganze Baierland ergriff. Kaum war die Nachricht erschollen, dass der Feind an der Nidda den Vorsprung erlangt habe, als der bestürzte Kurfürst Maximilian mit Gemalin und Söhnen nach Wasserburg flüchtete. Ihm folgten alle edlern und wolhabendern Bürger, ja Jedermann aus ganz Oberbaiern, der nur fliehen konnte, und suchte mit den Seinigen in unserm Unterlande wenigstens das Leben zu retten.« Schon früher, im August, waren durch Patente allenthalben öffentliche Gebete und Bittgänge angeordnet worden. In Ranshofen wurde damit am 2. September begonnen; täglich war zu diesem Ende eine heil. Messe gelesen und ein Bittgang nach Neukirchen geordnet. Das erschreckte Volk umlagerte die Beichtstüle; es bestürmte den Himmel, um Rettung und Erbarmen zu erlangen. Die Andacht wurde verdoppelt, als man nach dem Eintreffen des kaiserlich-ligistischen Entsatzheeres vor Augsburg unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Leopold Wilhelm und nach Aufhebung der Belagerung dieser Stadt täglich eine Feldschlacht erwartete. «Allein die Kaiserlichen weigerten sich ungeachtet des dringenden Verlangens der baierischen Befehlshaber, welche nur für sich um Erlaubniss baten den Feind angreifen, schlagen und vernichten zu dürfen. Es stellte sich neuerdings heraus, dass die Vereinigung der Heere verderblich sei, da die Kaiserlichen nicht nur von keinerlei Nutzen waren, sondern vielmehr Schaden anrichteten, indem sie die Baiern mit in das sie begleitende Unglück hineinzogen und sie gleichsam um ihre Zuversicht brachten, ja gewissermassen selbst ihre Treue erschütterten, worauf dann auch unsere Soldaten zuletzt auf eine solche Stufe von Ausgelassenheit herabsanken, dass sie und namentlich die Kaiserlichen einen nicht geringern Schrecken als die Feinde selbst einjagten. Von der Gottlosigkeit der Feldherren und Obersten, von ihrer Treulosigkeit, von ihrem Einverständnisse mit den Feinden und von ihrer Meuterei viel zu schreiben, weigert sich die Feder eines Ordensmannes. Alle Rücksicht auf die Religion verschwand bei diesen Führern; der Befehl wurde Calvinisten und Lutheranern übertragen.«

Die feindlichen Armeen, welche sich über die Donau zurückgezogen hatten, kehrten bekanntlich sehr bald wieder an den Lech zurück. Hierauf lässt sich unser Chronist also vernemen: Nun mag mir neuerdings aufzälen, wer es im Stande ist, das Verderben, welches über Städte, Märkte, Dörfer, Klöster und Kirchen gekommen ist, über Gott geweihte Personen wie über Laien; wie viele Orte entweiht, ausgeraubt und ausgebrannt worden; wie viele Reiche an den Bettelstab gebracht, wie viele Arme hingeschlachtet, wie viele Witwen und Waisen zu Grunde gerichtet, wie viele Jungfrauen geschändet wurden. Niemand in ganz Oberbaiern war mehr sicher.

Abermal flüchtete, wer konnte und glaubte sich erst dann in etwas gesichert, wenn er den Inn im Rücken hatte.« Ranshofen war bis zum Ende des März 1647, wo der Kurfürst durch einen Waffenstillstand seinem bis zu Tod gequälten Lande Erleichterung zu verschaffen suchte, voll von Flüchtigen besonders aus den Klöstern Diessen, Ror, Weiarn, Beuerberg u. s. w. Alle diese fanden Verpflegung im Kloster selbst. Einer Anzal von Flüchtigen wurde wenigstens täglich eine hinlängliche Portion Brot gereicht. Allein die Hoffnung, welche man auf den Waffenstillstand gesetzt, zeigte sich bald als trügerisch. Um nicht ganz und unbedingt der Willkür des trügerischen und übermüthigen Feindes sich ausliefern zu müssen, war es nothwendig, eine bedeutende Kriegsmacht auf den Beinen zu halten. Die Last der Unterhaltung musste zunächst dem noch unverwüsteten Theile des Landes aufgeladen werden. Ranshofen hatte durch drei Monate hindurch je 1000 Gulden in Geld und 60 Braunauer-Schäffel in Getreide abzuliefern. Dennoch ist unser Verfasser sehr unzufrieden mit dem Kurfürsten, welcher sich bald genöthiget sah, den Waffenstillstand aufzukündigen und sich neuerdings mit dem Kaiser zu vereinigen — im August 1647 — Er ruft aus: »Diese sonderbare Veränderlichkeit bei dem grossen Fürsten beurkundete eine wunderbare Unbeständigkeit der Gesinnung und eine nichtige Ueberredung böser Rathgeber.« Die wichtigen ja nöthigenden Beweggründe zu dieser Massregel waren dem guten Ordensmanne nicht bekannt.*)

Das folgende Jahr 1648, das letzte des über alle Vorstellungen scheusslichen Krieges, brachte endlich das höchste Verderben über das Baierland und traf es zugleich mit den drei furchtbarsten Geisseln, mit Krieg, Hunger und Pest. Noch im Winter zog das vereinigte Heer unter Turenne und Wrangel mit dem Entschlusse heran, Baiern zur menschenleeren Wüste zu machen. Der greise Kurfürst sah sich abermal genöthigt, seine Residenz zu verlassen und vorläufig nach Wasserburg zu flüchten. Allein hier war seines Bleibens nicht lange. Die ungewönliche Kälte im Monate März hielt zwar das rasche Vordringen des Feindes einigermassen auf, allein nach der unglücklichen Schlacht bei Zusmarshausen unweit Augsburg am 17. Mai, wo selbst der kaiserliche Oberfeldherr Holzapfel seinen Tod fand, ergoss sich das feindlishe Raubgesindel unaufgehalten über das ganze Land bis zur Isar, bis zum Inn. Die allgemeine Flucht und Verwirrung war noch weit grösser als vor zwei Jahren. Der Kurfürst sah sich in Wasserburg nicht mehr sicher und fuhr den Inn herab nach Braunau, wo er am 29. Mai ankam. Ein Schiff verunglückte auf der Fahrt, auf welchem nebst einigen silbernen Gefässen sieben Personen vom Gefolge oder vielmehr von der Dienerschaft (de familia) des Kurfürsten verloren gingen.

---

*) Vergl. Barthold, Geschichte des grossen deutschen Krieges. II. 599.

Allein auch hier verweilte er nur bis zum 5. Juni. Wärend seines Aufenthaltes zu Braunau kam er sammt Gemalin, Söhnen und dem Hofstaate am Pfingstfeste, welches auf den 31. Mai fiel, nach Mittag nach Ranshofen, wurde am Thore vom Propste Simon empfangen und zur Kirche begleitet und kehrte ohne das Kloster selbst betreten zu haben, um 5 Uhr wieder nach Braunau zurück. Von Braunau wurde der flüchtige Fürst in einer Sänfte nach Burghausen und so fort nach Salzburg gebracht, wo er durch mehrere Monate verweilte.

Unter diesen Umständen verbreitete sich Furcht und Schrecken nach allen Seiten hin. Auch in Ranshofen wurde eingepackt; am 8. Juni ertheilte der Propst allen seinen Geistlichen die Erlaubniss, sich entfernen zu dürfen; die Kostbarkeiten des Klosters wurden nach Salzburg vorausgeschickt; der Probst selbst war schon am 7. reisefertig, doch wurde die Abreise noch verschoben. Beinahe noch mehr als den Feind fürchtete man sich vor den eigenen Söldnern, welche sich am Tage nach der Abreise des Kurfürsten dem Kloster gegenüber auf der linken Seite des Flusses gelagert hatten. Man konnte bemerken, wie sie, ein ungeheurer herumwandernder

Haufen, sehnsüchtig herübertrachteten in das noch unangetastete Land. So stand es durch drei Tage. Nachts erblickte man gegen Norden hin eine unzälbare Menge Wachtfeuer. Die Soldaten suchten die Stadt Braunau in ihre Gewalt zu bringen, allein die bewaffneten Bürger und Bauern wehrten sie entschlossen ab. Als sich einmal das falsche Gerücht verbreitete, dass es den Reitern dennoch gelungen sei, in die Stadt einzudringen und dass Ranshofen augenblicklich auch werde überfallen werden, ergriffen drei Geistliche die Flucht, wärend der Propst mit den übrigen Conventualen und den Gästen Stand hielt. Zwei der Flüchtlinge kehrten nach 8 Tagen wieder zurück, der Dritte aber lief unter fortwärendem Regen bis in die Steiermark, wo er als Hilfspriester Unterkommen fand. Er kehrte erst am 4. Mai des folgenden Jahres wieder in's Kloster zurück.

Am 10. Juni brachen die kaiserlichen und baierischen Völker gegen Schärding und Vilshofen hin auf, wo sie durch lange Zeit verweilend die ganze Gegend verwüsteten. Folgender Zug zeichnet scharf, was man dem befreundeten Kriegsvolke zutraute. Beim Abzuge der kaiserlich-ligistischen Völker den Inn abwärts wünschte man um grösserer Sicherheit willen das Geschütz und die Bagage auf dem rechten Innufer zu transportiren. Dazu bedurfte man der Brücke bei Braunau. Die Bürgerschaft gab zwar ihre Einwilligung dazu, erlaubte aber nur einer Bedeckung von 600 Mann den Durchzug durch die Stadt. Wärend der 3000 Wägen starke Zug durchfuhr, standen zu beiden Seiten der Strasse die Bürger in den Waffen, um jedes Ausschreiten der Mannschaft mit Gewalt zu verwehren. Auch sogar das Landvolk lief bewaffnet zusammen und legte die Waffen nur auf das Zureden des Propstes Simon von Ranshofen wieder nieder, welcher durch einen Jesuiten, der als Feldprediger das Heer begleitete, die Versicherung erhalten hatte, dass von Seite der Soldaten keine Gewaltthätigkeit verübt werden würde.

Die Feinde bemächtigten sich indessen aller weniger befestigten Orte bis zur Isar und zum Inn. Als sie bei dem Städtchen Müldorf auch diesen Strom übersetzen wollten, setzte ihnen der Graf Fugger, obwol im Anfange schwach, entschlossen Widerstand entgegen. Die zu seiner Verstärkung von der Hauptarmee abgesendeten Völker zogen alle zum Glücke sehr eilig bei Ranshofen vorüber.

Zuerst wurden in der Gegend einige hundert Bauern nach Müldorf erfordert, um an den gefährlichen Punkten Schanzen aufzuwerfen; am 20. Juni aber trafen 2050 Mann Fussvolk unter dem kais. General-Wachtmeister Wachenheim ein, welche auf dem Felde bei Ranshofen zwei Stunden Rast hielten und dann wieder um 8 Uhr Abends gegen Müldorf aufbrachen. Sie wurden von Braunau aus mit Brot, Fleisch und Bier versehen. Ein Markgraf von Baden, der sich unter diesem Haufen befand, wurde im Kloster bewirthet. Diesem folgte am 22. d. M. 1000 Reiter unter dem baierischen General-Wachtmeister Lapier (La Pierre?) und dem jüngern Kolb, welche auf dem eben bezeichneten Felde wieder zwei Stunden rasteten. Den ersten Befehlshabern wurde aus dem Kloster Wein und Haber geliefert. An demselben Tage war auch der kaiserliche Oberfeldherr Ottavio Piccolomini, den der Kaiser aus den Niederlanden herbeigerufen hatte, nach Braunau gekommen und zog nach der Mittagstafel gegen Müldorf weiter. Am 14. d. M. kam wärend des Sonntags-Gottesdienstes ein Haufe Reiter mit Munition an. Da alles Volk augenblicklich die Kirche verliess, musste der Gottesdienst ausgesetzt werden. Diesem Volke folgten am 29. d. M. wieder 600 Reiter unter dem General Fleckenstein. Das ging so fort durch drei Wochen, so lange nämlich der Feind bei und in Müldorf stehen blieb. Nach seinem Abzuge am 5. und 6. Juli und seiner Lagerung bei Eggenfelden und Pfarrkirchen namen alle genannten Heerestheile ihren Rückzug wieder durch die Hofmark Ranshofen. Propst Simon, welcher das Kloster keinen Augenblick verlassen, hatte mittlerweile beim

Kurfürsten eine *Salva Guardia* erwirkt (einen Gnadenbrief), die er am Klosterthore anheften liess, wodurch wenigstens so viel erreicht wurde, dass die gemeinen Soldaten das Stift nicht mehr als Wirtshaus ansehen durften. Uebrigens lieferte das Kloster alles, was gefordert wurde aus Küche, Keller und Kasten. Dabei wurde gewaltsames Zugreifen verhindert, wozu auch der Umstand beitrug, dass Propst Simon durch Mut und Freundlichkeit sich die Zuneigung der rauhen Kriegsleute zu gewinnen und sie von Raub und Mord abzuhalten wusste. Verwundet und getödtet wurden nur Wenige, Niemand gezwungen das Haus zu verlassen; im Allgemeinen war das Betragen des Kriegsvolkes ziemlich bescheiden. Die Durchzüge währten fort bis zum 26. Juli.

Am 12. Juli trafen in später Nacht 200 Reiter ein, am 15. schweres Geschütz und Munitionswägen, welche fast alles Heu von einer Klosterwiese mit sich namen; am 16. zog General Wachenheim mit seinem Volke durch und blieb zu Haselbach über die Nacht. Den Befehlshabern wurden vom Kloster aus Wein und Fische nachgeschickt. Am folgenden Tage um Mittagszeit zogen 1000 Mann zu Fuss und zu Pferd vorüber, welchen am 18. ein langer Tross von einigen 1000 Wägen nachfolgte und in Ranshofen und der Umgebung über die Nacht stehen blieb. Ebenso übernachteten am 25. 200 Mann zu Fuss, denen sich noch 600 beigesellten, die auf Schiffen nachgekommen waren. Die bösen Gäste suchten in der stürmischen Nacht überall Unterkunft und übten Gewalttätigkeit. Den Schluss machten 600 Reiter am 26. Die acht vorzüglichsten Officiere namen das Nachtmal im Kloster.

Abermals erblickte man Nachts vom Kloster aus den Schein der Wachfeuer, als sich beide Heere kaum auf eine Meile Entfernung gegenüber standen, das kaiserlich-ligistische auf der Königswiese, das feindliche am Weiler Pirnbach. Man schätzte ihre Stärke beiderseits auf 40000 Mann. In Erwartung einer Feldschlacht veranstaltete man überall öffentliche Gebete; in Braunau und in Salzburg durch 40 Stund Tag und Nacht ohne Unterbrechung. Doch standen sich zum grossen Verdrusse unseres Chronisten die Heere müssig gegenüber, bis sich endlich der Feind freiwillig gegen Dingelfing zurückzog, worauf die Kaiserlichen Landau besetzten, ohne einen Angriff zu unternemen. So standen sie wieder durch einige Wochen. Indessen wurde alles Land zwischen Inn und Isar auf's Gründlichste verwüstet, die Einwoner waren sämmtlich entflohen; Niemand war vorhanden, die reifen Feldfrüchte einzuheimsen; entweder namen die Reiter, was herrenlos dastand, oder es musste auf der Wurzel verfaulen; es mangelte an Händen und Thieren zum Pflügen und Aussäen, wesshalb nicht bloss die diessjährige Aernte zu Grunde ging, sondern auch die Hoffnung der künftigen verschwand. »Daraus enstand eine schreckliche Hungersnoth, unzälige Menschen starben des Hungertodes oder suchten ihr Leben durch den Genuss der eckelhaftesten Narungsmittel zu fristen.«

Der Braunauer Schäffel, der sonst 8 bis höchstens 15 Gulden gekostet hatte, wurde um 60—80 Gulden verkauft und war selbst um diesen Preis kaum zu erhalten. Dieser Preis erhielt sich bis zur nächsten Aernte und sank auch da noch nicht bedeutend, weil wegen Unterlassung des Anbauens nur wenig geärntet werden konnte. In Ranshofen teilte man täglich so viel Brot an die armen Flüchtlinge aus, als zum notdürftigen Bedarf hinreichte. An manchen Tagen stellten sich und das durch mehrere Monate an der Klosterpforte 200—500 Dürftige und Arme ein.*)

Im September und October erneuerten sich die Durchmärsche in Ranshofen wiederum. Man besorgte in Passau einen Einfall des schwedischen Generals Königsmark, welcher in Böhmen stand und daselbst Fortschritte machte, wesshalb Piccolomini die Besatzung von Passau verstärkte; auch verlangte man am 20. und 21. September wieder Schanzgräben, um den Inn bis Passau gegen einen Uebergang zu sichern.

---

*) Wenn, was Gott verhuten wolle, wieder ahnliche Zeiten der Not eintreffen wurden, wo sollten dann die Dürftigen gleiche Unterstützung finden?

Am 14. October endlich zogen die feindlichen Heere über den Lech und die Donau zurück und verliessen »so das schwer bedrängte, aus unzäligen Wunden blutende, beinahe todte, geliebte Vaterland und zogen die Unsrigen der Gewohnheit nach langsamen Schrittes nach sich her. Zu unserem äussersten Verderben pflegten sie sich nur dann in Bewegung zu setzen, wenn sich der Feind bewegte, und stehen zu bleiben, so lange der Feind stand — und das fast das ganze Jahr hindurch. Hätten sie nicht den Inn bewahrt, was nach der Aeusserung des Markgrafen von Baden selbst in Gegenwart unseres Prälaten: »»Wir Soldaten verdienen alle den Strick, wenn wir den Feind den Inn überschreiten lassen«« — sehr leicht war, so hätten wir nicht zu erkennen vermocht, ob sie unsere Verteidiger oder unsere Verderber seien.« *)

So war denn allerdings des Feindes Absicht erreicht. Das Baierland hatte in diesem einzigen Jahre mehr gelitten, als in allen früheren Jahren dieses Krieges zusammengenommen. Es war vollkommen zu Grunde gerichtet, verwüstet und entvölkert und zwar in ausgesucht boshafter Weise, denn da der Feind keine andere Absicht hatte, als das gänzliche Verderben des Landes zu vollenden, so bemühte er sich gar nicht mit der Einname der festen Plätze, sondern an ihnen vorüberziehend bemächtigte er sich nur des flachen Landes und der offenen Orte, um weit hin zu sengen und zu brennen, zu rauben und plündern. Es war eine wahrhaft schreckliche Zeit, welche mit dem Abzuge der Heere noch keineswegs ihr Ende erreichte. »Aus dem gerechten Ratschlusse Gottes beförderte die Absicht des Feindes nicht wenig die ganz ungewönliche Witterung dieses Sommers, da sich durch volle zwei Monate, Juni und

---

*) Ueber die Gründe dieser Handlungsweise ist nachzusehen Barthold' klassisches Werk.

Juli, der Regen fast unausgesetzt in Strömen ergoss, wodurch die Feldfrüchte, das Futter und alle andern Früchte der Erde grösstentheils verdorben und wegen der Ueberschwemmung und des Kriegsvolkes nur eine ganz spärliche Aernte konnte eingesammelt werden. Dazu gesellten sich Krankheiten der Menschen und Thiere. Auch wir erlitten grosse Einbussen, indem der grösste Theil unserer Ochsen und Kühe umfielen. Dysenterie und ein giftiges ansteckendes Fieber begann vom Monate Juli an unter den Menschen überhand zu nemen, welches Unzälige jeden Alters hinwegraffte, bis endlich die furchtbare Seuche, die eigentliche Pest folgte.«

Bei der ersten Kunde von dem am 15. October zu Münster und Osnabrück geschlossenen Frieden war die Freude unbeschreiblich, die aber sehr bedeutend abnam, als man nach und nach die Bedingnisse desselben erfuhr. »Er schien den Umsichtigern ein harter, gewundener, erzwungener, — nur den Feinden günstiger — und als man das Friedensinstrument selbst einsehen konnte, da verwandelte sich die Freude in Trauer bei den meisten Katholiken; sie beweinten und verwünschten einen solchen Frieden. Auch schien die Ausführung mit beinahe unübersteiglichen Hindernissen verbunden. Die meisten Befehlshaber der Armeen sitzen in Nürnberg beisammen ohne zu einem Schlusse kommen zu können, wärend die armen Untertanen dem Drucke, Hunger und Krankheiten erliegen. Es ist kein wahrer Frieden.«

Das Jahr 1649 war wieder ein wahres Trauerjahr. Beinahe vom Anfange bis zum Schlusse desselben schwang die Pest ihre Geissel über das ganze Land. »Ich bin ausser Stand die Furcht, Trauer, das Elend und die Leiden zu beschreiben, welche uns neuerdings in Unruhe und Trübsal versetzten,« klagt der Chronist. Bei den Angesteckten zeigten sich Beulen, Fleken und Petechien. Arme, Fremde, welche von der Krankheit befallen waren, wurden in keine Stadt mehr eingelassen, in kein Haus mehr aufgenommen; von aller menschlichen Hilfe entblösst mussten die Unglücklichen unter freiem Himmel, an den Zäunen ihre Seele aushauchen und wurden dann an der Stelle, wo sie gestorben, auch in die Erde verscharrt. Viele angesehene Leute begruben ihre Anverwandten selbst, weil es an Todtengräbern mangelte, und wo sich solche fanden, begruben sie die Leichen mit solcher Sorglosigkeit, dass sie von Hunden ausgescharrt wurden. »In der kleinen Pfarre Ranshofen starben in einem Monate 96 Erwachsene und 57 Jüngere.«

Das Ordinariat von Passau verordnete Andachten; das Volk suchte durch den Empfang der heiligen Sacramente, zu denen es sich hinzudrängte, und durch Gelübde Gottes Erbarmen zu erflehen; das Pfarrvolk von Ranshofen verlobte sich zu Maria Hilf in Passau. Einmal schien auch die Wuth der Seuche gebrochen; sie kehrte nur um desto heftiger wieder. Zu Ranshofen war sie im Juni am verheerendsten. Die Stadt Braunau wurde am 25. Juni abgesperrt. In Ranshofen wurde sogleich der Pfarrer P. Valentin mit einem Gehilfen, dem P. Patricius von den übrigen Conventualen abgesondert. Das konnte nicht verhindern, dass im Kloster selbst am 12. Juli ein Priester, welcher im Beichtstule war, angesteckt worden, ungeachtet man Leuten aus angesteckten Häusern den Zugang zur Stiftskirche untersagt hatte, von der Pest befallen wurde und starb. Auch der ihn betreuende Bruder wurde schnell eine Beute des Todes. Ausser diesem starb kein Geistlicher mehr. Als am 10. August die Absperrung auch über die Hofmark verhängt wurde, verliess der Propst das Kloster und begab sich nach Pfaffenhofen. Vom 15. August an war die Klosterkirche nur noch für die Hausleute geöffnet; alle Andern waren an die Pfarrkirche zum heiligen Michael angewiesen. Das dauerte so fort bis zum ersten Adventsonntag, welcher auf den 28. November fiel.

In der Hofmark Ranshofen starben im Ganzen beinahe 200 Menschen; von den Angehörigen des Klosters waren der Krankheit zum Opfer gefallen: der Hofrichter, der erste Koch, ein

Ministrant, der Schulmeister, Thorsteher, Schneider, Schuster, Zimmermann, Schmid, Fleischhauer, Stallmeister, die meisten Stall-Leute und Drescher, der Feldhüter und jene oben genannten zwei Professen. In Braunau, wo die Absperrung am 2. December aufhörte, hatte die Krankheit an 500 Opfer hingerafft.

Dagegen wurden in Ranshofen von Epiphanie bis zur Fasten 1650 fünfzig Ehepaare getraut, ungeachtet der Schäffel Getreide noch auf 50 Gulden zu stehen kam. Indessen war des Unglückes noch kein Ende. Am 9. Mai 1650 zerstörte ein furchtbarer Hagel alle Hoffnung der künftigen Aernte und verursachte dem Stifte einen Schaden von 5000—6000 Gulden. Der Propst sah sich darauf in die schmerzliche Notwendigkeit versetzt, die tägliche Brotausteilung auf eine wochentliche zu beschränken. Dabei standen manche Untertanshäuser des Klosters, namentlich jenseits des Inns ganz öde, die Felder blieben unangebaut liegen, weil die Besitzer entweder an der Pest gestorden oder gänzlich verarmt dieselben verlassen hatten und sich Niemand fand, theils wegen Menschen- theils Viehmangel, der sie auch umsonst übernommen hätte.

Von da an verlief das Leben in Ranshofen wieder in den gewonten Bahnen und der Chronist erzält nur wenig mehr, was für einen grösseren Leserkreis merkwürdig wäre. Das Wenige, was uns noch der Erwänung werth scheint, lassen wir der chronologischen Ordnung nach folgen.

Am 9. April 1651 liess Kurfürst Maximilian in München seinem 14 Jahre alten Kurprinzen Ferdinand Maria die Huldigung leisten. Zuerst wurde die Feier mit einem Hochamte in der Burg-Capelle eröffnet, worauf der Zug sich nach der Residenz begab. Voran fuhr der Kurfürst in einem mit Seide ausgeschlagenen von 6 Pferden gezogenen Wagen; ihm folgte der Kurprinz auf einem Schimmel in Purpur gekleidet und von bewaffneten Bürgern begleitet. Als man daselbst angekommen war, sprach zuerst der Kurfürst seinen Dank vor den versammelten Ständen aus für die ihm bewiesene Treue und empfahl ihnen seinen Sohn. Die Landschaft erklärte durch ihren Kanzler ihre Zustimmung, wornach das *Te Deum laudamus* angestimmt wurde in der Kirche, wohin man sich begeben hatte. Eine Tafel von 100 Gedecken schloss die Feier. *)

Dieselbe Huldigungsfeier wurde in allen Regierungsstädten durch Commissäre wiederholt. In Burghausen fand sie am Dinstage in der Pfingstwoche statt. (30. Mai.)

Im Sommer dieses Jahres brachte ein Holländer einen Elephanten nach Ranshofen, dessen Anblick die Conventualen sehr ergötzte. Dem Vorgeben des Eigenthümers zufolge hatte er ihn um die Summe von 20000 fl. erworben. Er soll 60 Centner schwer gewesen sein.

Im Jahre 1652 wurde das Kloster durch den Besuch der verwittweten Kurfürstin — Regentin Maria Anna, des jungen Kurfürsten und seiner Gemalin Henriette Adelheit beehrt. Sie waren des Jagdvergnügens wegen in die Gegend gekommen. Der Propst empfing die hohen Herrschaften am Thore, überreichte ihnen der Sitte gemäss die Schlüssel und führte sie in die Kirche.

Nach Absingung des ambrosianischen Hymnus und der Erteilung des Segens wurden sie zum Nachtmale in die Prälatur geführt, worauf sie zum Nachtlager nach Braunau zurückkehrten. Das Nachtmal war auf kurfürstliche Kosten bereitet.

Auf den 12. August 1654 war eine grosse Sonnenfinsterniss berechnet. Es herrschte unter allen Classen eine ungemeine Furcht und Angst, da sie die Kalendermacher *(Astrologi)* als sehr verderblich bezeichneten und die Aerzte viele veranlassten als Präservativ gegen die schädlichen Wirkungen Arznei zu nemen. Es hiess, dass sie Menschen, Thiere und Pflanzen vergiften werde. Es sollen sogar Geistliche von der Kanzel das Volk zur aussergewönlichen Busse aufgefordert haben. In Ranshofen selbst waren die Beichtstüle umlagert und von Altheim,

---

*) Adlzreitter l. c. XXXIV. 13.

Aspach und Geinberg kamen ordentliche Processionen. Allein von allen, so sehr gefürchteten Folgen traf keine ein. Der Verfasser scheint sich nicht gefürchtet zu haben.

Das meiste Aufsehen erregte aber in diesem Jahre in ganz Europa die Thronentsagung der schwedischen Königin Christina und ihr Uebertritt zur katholischen Kirche. Dass man auch in Ranshofen von diesem Ereignisse Notiz genommen habe, versteht sich von selbst. Hieronymus Mayer hat einen Brief des Jesuiten Manderscheid, welcher als Beichtvater des bei Christina viel geltenden spanischen Gesandten Pimentell am Hofe zu Stockholm lebte und Nachricht über ihre Person enthält, aufgenommen. Da Arckenholtz *Mémoires concernant Christine Reine de Suède,* wo er enthalten ist, nicht Jedermann (so wenig wie mir) zu Gebot stehen, liefere ich ihn im Anhange. *)

1658 erfreute sich die Umgebung eines hohen Besuches. Kaiser Leopold reiste von Frankfurt zurück über München, Altötting, Burghausen ganz nahe an Ranshofen vorüber. Der Propst mit seinem ganzen Convente hatte sich an der Strasse aufgestellt. Unter dem Geläute aller Glocken wurde das Reichsoberhaupt empfangen, der mit seinem Oheime Leopold Wilhelm im Wagen sass, dankend den Hut abnam und zum Mittagsmale nach Braunau fuhr und dann weiter nach Altheim und Ried. Sein Gefolge war ein kleines Heer und bestand aus 1500 Köpfen.

Ein ganz unvermutheter Besuch wurde dem Kloster am 1. September des folgenden Jahres zu Theil. Der kurfürstliche Hof: der Kurfürst und seine Gemalin, seine Mutter und sein Bruder Maximilian kehrten von Salzburg kommend, wo sie sich durch einige Tage beim Erzbischofe Guidobald zum Besuche aufgehalten hatten, plötzlich in Ranshofen ein und blieben über die Nacht. Das setzte grosse Verlegenheit ab. Die verwittwete Kurfürstin bewonte mit ihrem Sohne Max die Prälatur, der Kurfürst sammt Gemalin das Decanat und das Museum, die übrigen Räume wurden dem Gefolge angewiesen; Geräte, als Tische, Betten, Sessel, Leuchter, so viel daran mangelte, musste Braunau liefern. Der strenge Ordensmann klagt bei diesem Anlass über die Auflösung aller klösterlichen Ordnung: keine Clausur, grosser Lärm. Um die höchsten Herrschaften nicht im Schlafe zu stören, wurde nicht zur Mette geläutet, der Chorgesang unterlassen. Zum Glücke wärte die Störung nur bis 8 Uhr früh. Kosten verursachte die Anwesenheit nicht, da der Hof alle Bedürfnisse mit sich führte. Kaum war dieser abgefahren als schon die Braunauer schnell und mit grosser Emsigkeit ihre Sachen zusammensuchten, »damit sie ihnen von den Ranshofern nicht gestolen würden.«

---

*) S. Grauert, Christina, Konigin von Schweden und ihr Hof. Bonn 1837. II. Bde. Grauert nennt l. c. I. 588 in der Note den Verfasser Mannerschied.

Im Juni des Jahres feierten die Capuciner ein Provincial-Capitel in Braunau, wozu sich über 70 Väter dieses Ordens, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorragend versammelten und beinahe durch 14 Tage ihre Angelegenheiten ordneten. Ranshofen bezeugte ihnen seine Verehrung durch übersendetes Almosen und indem es die Meisten als liebe Gäste im Kloster bewirtete und unter diesen insbesondere den Provincial P. Hugolinus. Zwanzig Väter verherrlichten die Fronleichnams-Procession durch ihre Gegenwart und Theilname.

Der Ausbruch des Türkenkrieges im Jahre 1661 rief grosse Angst und Furcht hervor; das durch die vatermörderische Politik mancher Fürsten bis auf die tiefste Stufe der Erniedrigung und Schwäche hinabgedrückte deutsche Reich konnte mit keinerlei Zuversicht einen so gewaltigen Feind erwarten. Indessen wurden die grössten Anstrengungen zum Widerstande gemacht. Wärend der Papst zur Busse und zum Gebete durch Ausschreibung eines Jubelablasses aufforderte, wurden von der baierischen Regierung die ordentlichen Abgaben verdoppelt und nebst diesen noch eine ausserordentliche Vermögenssteuer, von jedem Gulden 4 kr. erhoben; auch musste jeder Ehemann für sein Weib einen halben Thaler bezalen. Unser Chronist fügt dieser Erzälung die sehr ungalante Anmerkung bei: »obgleich Mancher seine Ehehälfte so hoch nicht anschlug oder um solchen Preis sie selbst lieber verkauft hätte, wie mehrere im Scherze sich äuserten.« Diese Kriegssteuern erhielten sich bis zu dem nach der Schlacht bei St. Gotthart — 1. August 1664 — geschlossenen Waffenstillstande. Auf dem Rückmarsche aus Ungarn übernachteten am 16. October zugleich drei Kriegsfürsten im Kloster: der katholische Prinz von Baden-Durlach und die nicht katholischen Prinz Ulrich von Wirtemberg, kais. General der Reiterei und der junge Prinz von Birkenfeld.

Am folgenden Tag setzten sie über Burghausen ihre Reise weiter fort. Wenige Tage früher am 9. October war der Kurfürst Ferdinand Maria nach Braunau gekommen, um die Gegend wegen stärkerer Befestigung gegen allenfallsige Türkengefahr in Augenschein zu nemen. Am folgenden Tage kam er frühe nach Ranshofen, hörte die heil. Messe, wurde dann durch das Kloster geführt und fuhr, nachdem er allen Geistlichen die Hand zum Kusse gereicht, im offenen Wagen nach Burghausen zurück. Er hatte ein kleines Gefolge, nur 50 bis 60 Personen, bei sich.

Am 26. d. M. erfreute noch der Erzbischof Guidodald von Salzburg auf seiner Reise von Regensburg, wo er die Stelle des ersten kais. Principal-Commissärs bekleidete, das Kloster und ritt dann weiter nach Salzburg. Ueber die Nacht hatte ihn mit grossen Kosten und grossem Vergnügen der Handelsmann Malknecht zu Braunau bewirtet.

Hiemit endet unsere Chronik.

Beilagen.

I.

Ex literis P. Manderscheid Belgae confessarii domini Pimontelli Legati.

»*Egi cum Regina frequentissime accepique ab ea munus praeclarum, torquem aureum cum numismate eius. Corpore est pusillo, frons eius longa, oculi grandes et plane lucidi et omnino amabiles,*

nasus aquilinus, os modicum et decorum; muliebre nihil habet praeter sexum. Vox ei virilis et modus loquendi, incessus gestusque plane quales viris consueti. Vidi eam prope equitantem modo quidem muliebri sed nisi quis propinquius sit, virum crederet, ita corpus novit vibrare, sola toga foeminam prodit, tamque perniciter equitat, ut volare credas. Rex noster Hispanus petiit equitantis sibi effigiem mitti. Vestis est ei vulgaris, pene nullam corporis curam gerit; semel in hebdomade vel rarius pectitur; diebus dominicis mediam horam tribuit ornando corpori reliquis vix quartam horae partem; monita de ornando melius corpori respondit: hoc otiosorum esse. Somno tribuit tres aut quatuor horas et quinque variis libris legendis; martyrem se credit, cum publice debeat cibum sumere; aquam tantum bibit; nunquam conquesta de cibis sive sapidi sint sive insipidi. Audivi ego ipsam eam dicentem, se nulla re turbari et nihil se scire tam magnum tam noxium, tam adversum, quod sibi tranquillitatem possit eripere; mortem se non magis curare quam somnum. Maxima et frigidissima hyeme, cum hic maria omnia gelu constricta sunt, profunda nocte per campos noctu (sic) vehitur ad 4 vel 6 horas. Totum matutinum tribuit rebus publicis; interest quotidie senatui et febri vexata per multos dies nunquam consilia intermisit. Dicit hoc sibi esse demandatum, ut regni negotia curet. Omnia publica negotia sola administrat, sola conficit. Legati regum cum sola negotia transigunt, sola respondet regum legatis; incredibile dictu est, videre illos Generales, quorum sola nomina tremit Germania, coram illa mutos et elinques subsistere ac trepidare. Omnia, quae pertinent ad statum regni, scire vult; omnes tractatus ipsa legit; nationes omnes amat, amat in omnibus virtutem; dicit in mundo duas esse nationes: proborum unam alteram improborum, hanc se execrari, illam amare sine ullo ad nationes affectu. Matrimonii nomen ferre non potest nec quisquam hactenus ei persuasit, ut alicui nuberet. Dicit etiam se liberam natam, se liberam morituram. Familiarissime agit cum obviis, ita tamen tremenda est, cum vult, ut omnes tamquam infantes coram illa consistant; vidi ego a summa familiaritate ad summam gravi-

tatem ita transcendentem, ut ego ipse meis oculis non crederem, testis est dominus Pimontelli, cui tantum tribuit favetque, ut omnium sententia magis amavit et honoravit (sic), qui communiter ei adest, in dies cum ea agit et tum maxime, cum de gravibus agit, ita mutatam eam invenit ac si non noverit. Nobiles aulae faeminas magis ad pompam quam ad obsequium habet; cum solis viris agit; nihil illi grave est, nec frigora nec pluviam nec solem nec vigilias nec quidquid aliud timet. Si bellum futurum, certum est ipsam processuram. Linguas novit 10 aut 11. Poetas omnes legit veteres et callet, novos Italicos et Gallicos videtur nosse de memoria, philosophos omnes veteres evolvit; legit ex S. S. Patribus quam plurimos, utpote S. S. Augustinum, Hieronymum, Ambrosium et ex caeteris Gregorium Naziancenum; nemo impune ex veteribus poetis et praedictis S. S. auctoribus furatur, statim agnoscit. Memoria est plusquam humana, omnia videt legitque, nihil obliviscitur; quotidie fatigat nescio quot secretarios, quibus literas dictat. Adeo liberalis est, ut si ulla in re modum non servet, id faciat in donandis muneribus. Advocavit in Suetiam viros doctissimos ex Germania, Gallia, Italia, Anglia, Hispania nullusque ab ea sine magno munere recessit. Justitiae est obsequentissima; regem Hispaniae unice amat. Certe prodigiosa faemina! Quis tandem iudicare poterit eam, qualem deinceps futuram?

II.

Brief eines Augenzeugen über die furchtbare Feuersbrunst, welche am 27. April 1661 in Passau ausbrach und den grössten Theil der Stadt in Asche legte. *)

(Wörtlich mit veränderter Schreibung.)

Kann dem Herren zwar aus wehmüthigem Herzen nit bergen, welcher Gestalt den verwichenen Donnerstag als den 27. April nach Mittag um 2 Uhr durch Gottes Verhängniss muthmasslich in den Burgerspital ein Feur ausgestossen, so von der

---

*) S. Hansiz. Germ. Sacra I. 731. Buchinger, Geschichte des Furstenthums Passau II. 382 u. s. f.

Wacht auf der Festung Oberhaus genannt über den Berg der Donau gegen der Stadt liegend ersehen worden, welche alsbalden mit Losbrennung eines Stucks zum zweitenmal solches wissend gemacht, darauf dann die Burgerschaft eifrigst zur Rett- und Löschung zu geloffen. Als aber solche Rettung kaum angefangen, ist das Feur durch ein starken Westwind, so auf der Donau herabkommen, durch die Stadt gestrichen dermassen, dass, da es zuweilen eins, zwei oder drei Häuser überloffen nachmalen wiederumben angezündet und so fort durch die ganze Stadt gleichsam hin- und wieder geflogen und der Wind, so alsbald wieder aus Osten oder Oesterreich geblasen, trieben die Flammen wiederum hinauf und was vorhero hin- und wieder verschonet, ward zugleich auch in Brand gesetzt. Nit anderhalb Viertelstund lang stunde die ganze Stadt völlig im Brand ausser bei obgedachtem Burgerspital hinaus, der neue Markt genannt, so noch in 50 oder aufs höchste in 60 Häuser bestehet, wurde durch starke Rettung salvirt und erhalten.

Den Jammer zu beschreiben ist diessmal unmöglich, welches auch ein Stein zum Mitleiden bewegen sollte. Deren Bürger, so am Ort genennet wonhaft, welches das Ende der Stadt bei der Donau und Inn gelegen, als sie zum Spital hinaus geloffen in der Meinung zu retten, deren Häuser und Güter seind, ehe sie jeder anheim kommen, in der Aschen gelegen. Die schöne Pfarrkirchen zu St. Paul, wie auch die daran stossende Dumherren-Häuser so genannter Pfaffenhof neben der vortrefflichen Dumkirchen, so da war mit 4 Orgeln und vielen kostbaren Altären gezieret, ist alles durchgebrannt und zerschmolzen; es möchte die Hälfte der Barkirchen von dem gedachten Dum noch elendiglich hin und her stehen. Der mittler Altar ausserhalb des Chor steht mit Verwunderung ganz unversehrt, massen auch die Hälfte der Kanzel noch übrig geblieben. Das Gewölb oder Portal stehet zwar noch, die Leut aber, so dahin kommen solches zu besehen, laufen geschwind hindurch fürchtend, dass es alle Augenblick einfallen dörfte. Die hochfürstliche Residenz ist durchaus verbrannt und über einen Haufen liegend, so dass darzwischen um den Dum wegen der grossen angeschütten Steinhaufen Niemand kommen kann zu sehen. Die Kramerladen um den Dum, Markt und grossen Platz herum, wie auch der grosse Kasten und genannte Eisgruben alles durchgebrannt und eingefallen; das grosse Alumnathaus, das schön gebaute Posthaus, das alte herrlich und wol erbaute Rathaus sammt dem grossen Thurm am Fischmarkt, die hochfürstliche Maut und die Fleischergassen alles eingeäschert; die schöne lange Gassen zu den Herrn Jesuitern, derselben stattlich erbautes Collegium, alle herumstehende Salzstädel, das ruhmwürdige Nunnenkloster Niederburg sammt ihrer Kirchen (ausser des miraculos Mariä-Bild, so in der Kirchen oder gleichsam Capellen mit denen Wachskerzen und Bildern noch unverletzt stehet) sonst alles überhaufen gebrennet.

Bei diesem ist es noch nit geblieben sondern Abend seind die Flammen durch starken Wind über den grossen Innfluss gleichsam geflogen, die Innstadt ebenmässig an allen Orten angezündet bis an die Gerbergassen am Fluss aufwärts wie auch das grosse Wirtshaus zum Bären, halbes Theils durch grosse Rettung erhalten, das Uebrig alles durch und durch ausgebrannt.

Diess unersättlich Feur hatte noch nicht genug sondern liefe in der Nacht die Stiegen hinauf, so über 250 Staffel hoch, an den heil. Berg zu unser lieben Frauen Hilf genannt, verzehret das Capuciner-Kloster.

Nach etlicher Leut Aussag solle das Feur dreimal um die Kirchen und beide Thürm gebrausset sein, die zwei Glöcklen daselb sollen von sich selbst geläut haben, worauf sich alles angezündt. Das Wunderbild unser lieben Frauen wie das meiste am Schatz ist durch die Herren Capuciner erhoben und beiseits gebracht worden, das ander Alles durchsichtig ausgebrennt.

Unter wärendem Jammer als beide Städt in hohen gebrunnen, seind viel Leut über die Innbrucken in grossen Angsten hin und her geloffen, das Feur aber die gegeneinander stehende

Thoren ingleichen die Brucken an zwei Orten angefallen also, dass die Leut auf ermelten Brucken in kein Stadt mehr kummen künnen; haben so lang ein gross Jammergeschrei geführt, bis sie wegen grosser Hitz und Einfallung der Brucken erbärmlich ersauffen müssen. Gleichfalls an der Donau, da zwei Schiff gestanden, seind die Leut, so vor Hitz nit gewusst, wohin? dahinein getreten, solche aber zu hart beschwert und sammt denselben jammerlich versunken.

Was für Menschen im wärenden Brand umkommen und verloren, ist noch nit wissend. In Gewölben und Kellern findet man zu 3, 6 bis in 10 Personen, die verfallen, ersticket, verbrannt, zum Theil als gebraten jammerlich gefunden werden, dass sich in Anschaugen derselben Niemand des Weinens enthalten kann, die dann zu 10 Personen in Ein Grab gelegt werden.

Wieviel tausend Malter Korn, Wein, an Schatz, Kleider, Gold und Geld auch ander Geheimnussen verfallen, verbrannt, ist unaussprechlich. Verwichen Sonntag den 30. April sind 44 Personen begraben worden und werden noch täglich hin und wieder todte Körper gefunden, darunter viel unschuldige kleine Kinder begriffen.

In Summa, das Elend und überaus grosse Jammer ist nit zu beschreiben. Es solle auch ihre fürstliche Gnaden Herr von Herberstein jüngst erwälter Bischofe von Regensburg wie auch ander Dumherrn in die nächste Dörfer gefährlich entwichen sein; andere Herrn Geistliche als Capuciner, Jesuiter wie auch 24 geistliche Ordens-Jungfrauen haben sich an andere Oerter salvirt. Diejenigen, so nach der Zeit einander begegnen, fallen mit Weinen einander um den Hals, bejammern und beseufzen die unaussprechliche Angst und Noth nebens ihrem grossen Verlust dannoch Gott dankend, dass sie das Leben erhalten. Diess seie also in Eil meinem geehrten Herrn entdecket; die Thräher lassen nit ein mehreres zu schreiben. —

Specification,

was eigentlich in Aschen gelegt worden.

In Allem seind verbrannt 4 Klöster, Kirchen und Capellen 13; Thürm 26; Stadtthor 10; Herrenhöf 20 sammt der ganzen Residenz und über 600 burgerliche und andere Häuser also, dass noch 100 und etliche 40 in beiden Städten stehen blieben. Also und dergestalt ist die weit berumbte Stadt Passau durch das Feur jammerlich anjetzo verwüstet worden. —

Römische INSCHRIFTEN im *Lande ob der Ens.*

Gesammelt und erläutert

von

Josef Gaisberger,

reg. Chorherrn von St. Florian, k. k. Schulrate, Professor und correspondirendem Mitgliede
der kaiserlichen Academie der Wissenschaften.

Linz, 1853.

Auf Kosten des Museum Francisco-Carolinum.

Druk von Josef Wimmer.

Dove tacciono gli autori supplicono i marmi, depositarii fedeli della più recondita erudizione.

Labus.

VORWORT.

Dem Sone des Hauses erscheint nichts unwichtig, was eine Erinnerung aus dem Leben der Väter bewart. Das Bild, das ihre Züge wieder giebt, die Waffe, die ihnen Schuz gewärt, das Geräte, das durch ihre Hände gieng, das Erenzeichen, das in schöneren Tagen ihnen zu Teil ward, erhält er mit gewissenhafter Sorgfalt und überliefert es den späten Enkeln, damit sie bei solchem Anblike der längst entschlummerten Väter gedenken, dieser Sinn und Sitte fassen und verstehen. —

Nicht anders der Son des Landes. Was über die Geschichte des heimatlichen Bodens, über die Erlebnisse und Geschike seiner ehmaligen Bewoner sichere Aufschlüsse zu gewären im Stande ist, wird er sorgfältig bewaren, und um so gewissenhafter die wenigen Uiberbleibsel davon zu retten, zu erhalten eilen, je mer die Alles lösende Zeit, der Menschen Unverstand und die mächtigen Elemente, fast jede Spur solcher Urkunden zu vertilgen drohen. —

Solcher Pflicht zu genügen, suchte ich, so weit römisches Leben, römische Kunst und Gesittung in schriftlichen römischen Denkmalen sich abspiegeln, diese zu sammeln, zu ordnen und kurz zu erläutern, um dadurch nicht nur die Vorgeschichte unseres Landes aufzuhullen, sondern auch die Richtung zu zeigen, welche römische Sitten und Kultur auf unsern Boden verpflanzt allmälig genommen. —

Ich nam in diese Sammlung alle inschriftlichen Denkmale auf, die nach zuverlässiger Kunde im Lande ob der Ens *(dem nord-westlichen Ufer-Noricum) aufgefunden, noch wirklich vorhanden oder bereits verloren sind. Von jenen habe ich beinahe alle selbst gesehen und kopirt; die ser wenigen — nur sechs an der Zal — die mir schwerer zugänglich waren, verdanke ich teils der Gefälligkeit bewärter Kenner, teils entnam ich sie, wie Nro. 66, 72, 80, den glaubwürdigsten Quellen. Die hiebei befolgte Methode ist diese: Die Inschrift erscheint jederzeit in ihren Siglen, mit den eigentümlichen, oftmals verschlungenen Buchstaben und hieroglyphischen Zeichen, um daraus den Zustand, das Altertum des Denkmals erkennen zu lassen. Daran reiht sich die Angabe der äusseren Beschaffenheit, der Geschichte und Literatur desselben; doch beschränkte ich mich hiebei grundsäzlich und mit seltener Ausname teils auf jene Werke, die in der Epigraphik eine vorzügliche Stelle behaupten, teils auf jene Schriften, in denen ich vor merern Jaren einige der Inschriften zu erklären versuchte. — Hierauf folgt die Erklärung der Siglen, und was zum vollen Verständnisse der Inschriften notwendig scheint. Den Schluss bildet der in wenige Worte zusammengefasste Inhalt.*

Ob ich bei solchem Vorgehen, wo oftmals Dunkeles aufzuhellen, Rätselhaftes zu lösen, Bruchstükliches zu ergänzen, Vieldeutiges bestimmt zu fassen war, fortwärend das Richtige getrofen, überlasse ich der Beurteilung der Freunde des Altertums, getröstet durch das Bewusstseyn, eine Pflicht der Pietät gegen das Vaterland nicht unbeachtet gelassen zu haben. —

St. Florian, 15. August 1852.

Jos. Gaisberger.

I. Zur Religion.

1.

I. O. M.
C I T Γ . .

Jovi Optimo Maximo. Es ist diess die Bezeichnung des Höchsten der Götter, die aus der Vorstellung von Machtfülle, Güte und Gnade, welche diesem himmlischen Wesen inwonte, ganz natürlich hervorging, und darum in Prosaikern und Dichtern des römischen Altertums uns allenthalben entgegentritt. Einfach und schön erklärt Cicero den Grund dieser Bezeichnung: »Jupiter — id est, juvans pater, a poëtis pater divûmque hominumque dicitur, a majoribus autem nostris optimus, maximus, et quidem ante optimus, id est, beneficentissimus, quam maximus, quia majus est, certeque gratius, prodesse omnibus quam opes magnas habere.« Nat. Deorum II. 25.

Die Reste der zweiten Zeile enthalten höchst warscheinlich den in dieser Verbindung oftmals vorkommenden Beisaz: CETERIS DIS. Diese Inschrift aus dem alten *Lauriacum* — nun im Schlosse *Ensegg*, findet sich auf einer stükweise vorhandenen Tafel von Granit, die oben durch einen Rundstab geschlossen, unten abgebrochen ist. — Für die hohe Vererung, die der machtvolle Lenker der Völker und Menschenwelt in Lauriacum genoss, spricht eine 5″ hohe Bronce-Figur, die eben dort gefunden, auch noch dort vorhanden ist.

2.

APOLLINI. AVG.
IN. MEMORIAM
M. MODESTI. M. F
REPENTINI
M. MODESTIVS. REPEN
TINVS. PATER
VETER. DEC. ALAE
I. ARAVACORUM

Mitgeteilt ward diese nicht mer vorhandene Inschrift:

1. von *Apianus: Inscriptiones sacrosanctae vetustatis.* Ingolstadt 1534. CCCCVI in *Bels (Wels) in domo plebani;* aber CCCCV in *Linz juxta fratres Minores in angulo unius domus.*
2. *Gruter, Thesaurus Inscriptionum.* Amstelod. 1797. XXXVI. 9. mit dem Beisaze: *Welsae in Bavaria, alibi tamen Lincii Austriae.*
3. *Katancsich. Istri adcolarum Geographia vetus.* Budae 1826, I. 315, nach Gruters Vorgange: *Velsae.*

APOLLINI AVG. Apollini Augusto. Wie oftmals auf Votiv- und Denksteinen erscheint auch hier der Ausdruk Augustus in derselben Fassung, wie bei Cicero mit sanctus in engster Verbindung. Omitte Eleusina sanctam illam et Augustam. Nat. Deor. I. 42. — Bei Ovid ist dasselbe Wort sogar gleichbedeutend mit sanctus: Sancta vocant augusta patres. Ovid. Fast. I. 609.

IN MEMORIAM - - . REPENTINI. In memoriam Marci Modestii, Marci filii, Repentini.

M. MODESTIVS - - - PATER. Marcus Modestius Repentinus pater.

VETER, Veteranus. So hiess, wer die vorgeschriebenen Kriegsdienste geleistet. Zur Zeit der aufrecht stehenden Republik waren — wenigstens beim Fussvolke — fünf und zwanzig Dienstjare erforderlich. Erst Augustus ermässigte sie auf zwanzig (Tacit. Annal. I. 36. 78) und so blieb es; daher nennet der justinianeische Codex Veteranen, »qui post vicesima stipendia honestam vel causariam missionem sunt consecuti.« Eine Dienstzeit von fünf, sechs, acht und zwanzig Jaren — qui quina, sena, octona et vicena stipendia aut plura meruerunt — fand nur ausnamsweise, in Kriegszeiten oder bei einzelnen Truppen-Gattungen, wie bei denen, die auf der Flotte, oder an der Gränze dienten, statt.

DEC. ALAE. Decurio alae. Ala hiess in den Tagen des Freistaates, die zu einer Legion gehörige Reiterabteilung — justus equitatus — gewönlich dreihundert Mann betragend. Die nächste Abteilung der Ala war die turma zu 30 Mann, dann die decuria zu 10, der Leiter dieser hiess decurio. — Allmälig erlangte der Ausdruk Ala eine weitere Ausdenung, und alarii hiessen Reiter und Fussgänger der Bundesgenossen und Hilfsvölker der Römer, die auf den Flügeln ihren gewönlichen Plaz behauptend, den Römern als den im Mittelpunkte stehenden Kerntruppen — legionariis — entgegengesezt sind. Von dieser Aufstellung entstand auch die Benennung: ***Alae*** dictae exercitus equitum ordines, quod circum legiones dextrâ sinistrâque tanquam alae in avium corporibus locabantur (Cincius in Aul. Gellii Noct. attic. XVI. 4). — Im Zeitalter der Kaiser verengte sich der Begrif wieder und bezeichnete unabhängige Reiterabteilungen im römischen Heere, die nicht zu einer Legion gehörend häufig aus Fremden bestanden. Die Zal der Reiter betrug 500; fasste die ala tausend, hiess sie ***Miliaria***. —

I. ARAVACORVM. Primae Aravacorum. ***Arevaci***, oder oftmals wie hier, ***Aravaci***, ein mächtiger Volksstamm vom tarakonensischen Spanien entlenten den Namen von ***Areva***, einem Nebenflusse des Durius, wo sie ihre Wonsize hatten. ***Segovia*** im heutigen Altkastilien war ihre Hauptstadt. — Eben dieser Ala geschieht auch Erwänung auf einem Denkmale bei ***Orelli*** I. 2153, auf andern auch einer zweiten des nämlichen Volkes, die gleichfalls im benachbarten Pannonien einige Zeit verweilte. ***Arneth***, Militär-Diplome. Wien 1843. S. 10.

Das fragliche Monument war sonach errichtet wie ***zu Eren des erhabenen Schuzgottes Apollo, so auch zur Erinnerung an Marcus Modestius Repentinus von seinem gleichgenannten Vater, ehemaligem Befehlshaber über eine Decuria der ersten Ala der Aravaken.*** —

Uiber den Ort, wo dieses Denkmal errichtet war, — ***Wels*** oder ***Linz*** — schwanket schon Apian, desshalb auch Gruter und Katancsich. Da es bis zum heutigen Tage weder in Wels noch in Linz wieder aufgefunden wurde, lässt sich auch über das Alter desselben nur diess als Mutmassung sagen: Der Vater des durch das Denkmal Geerten war ehmals Decurio in der ersten Ala der Aravaken, die, wie es nicht bezweifelt werden kann, unter ***Titus*** und ***Domitianus*** Regierung wenigstens fünf Jare hindurch (80 — 85 nach Chr.) im benachbarten Pannonien aufgestellt war (***Arneth***, Militär-Diplome S. 33, 39). Vermutlich zog sich dieser nach geendigtem Kriegsdienste in Pannonien und den benachbarten unruhigen Provinzen, in das mer beruhigte Ufernoricum und zwar nach ***Ovilaba*** (***Wels***) oder, was mir allen Umständen nach warscheinlicher, nach ***Lentia*** (***Linz***) zurük. Somit könnte dieses Denkmal der väterlichen Liebe dem Ausgange des ersten oder dem Anfange des zweiten Jarhunderts zugewiesen werden. —

3.

NYMPHIS
AUG. SAC
MAL. VICA
RIVS. ET
VAL. CRISP
INVS. AED.
ƆL. IVVEN
S. L. M.

Gelübdestein aus schönem weissen Marmor, 41″ hoch, 18″ breit, gefunden im Bezirke des alten ***Lauriacum***, bewart im Schlosse ***Ensegg***. Mitgeteilt von 1. ***Kurz*** Fr. Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Ens, III. Band. Vorrede S. XVI. — 2. ***Hormayr***, Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten, I. B. 2. Heft S. 141. — 3. ***Muchar***, römisches Noricum II. B. S. 13. — 4. ***Gaisberger***, Lauriacum und seine römischen Altertümer S. 34.

NYMPHIS. Nymphis. Nymphen, weibliche Mittelwesen zwischen den Göttern und Menschen, verliehen nach der bei den Alten herrschenden Vorstellung Bäumen, Wäldern, Flüssen und Quellen die belebende und närende Feuchtigkeit, daher die verschiedenen Benennungen von ***Dryaden***, ***Potamiden*** und ***Najaden*** entsprangen. Auch diese besassen die Gabe der Weissagung, genossen als Local-Gottheiten grosses Ansehen, erhielten Opfer und Votivsteine, ja nicht selten wurden ihnen als Vorsteherinnen der Bäder gerade neben diesen herrliche Gebäude, ***nymphaea***, errichtet.

AVG. SAC. Augustis sacrum.

MAL. VICARIVS. Mallius Vicarius.

ET VAL CRISPINVS.[1] Et Valerius Crispinus. Ein Valerius Crispinus erscheint als Centurio der siebenten Legion auf einem Denkmale zu Verona, Gruter DLXIV. 9.

AED. ƆL. IVVEN.[2] Aediles collegii juvenum.

Der Stein ist an seiner rechten untern Seite verstümmelt und die Sigla ƆL. ist der lezte Rest der vollständigen Sigla COL. (collegii). Frühzeitig bildeten sich nicht nur zu Rom und in Italien, sondern auch in andern Provinzen des römischen Staates Vereine (collegia) zu religiösen und andern Zweken. Vereinten sich die Einen zur Vervollkommung der Gewerbe, oder zur Beförderung der kriegerischen Tüchtigkeit, so war andern wie den ***collegiis juvenum*** die Feier von Spielen und Darbringung gemeinsamer Opfer als Ziel vorgestekt. Jedoch ist der Ausdruk ***juvenes***, oder das gleichfalls oft vorkommende Abstraktum, ***juventus*** nicht in der gewönlichen weiten Bedeutung, sondern in der engern zu fassen, worunter die römischen Bürger der Altersklasse von 17 — 46 Jaren zu verstehen sind, und die Ausdrüke ***collegium juvenum (juventutis)*** bezeichnen die Genossenschaft aller aus dieser Klasse gezogenen wirklichen Bürger einer Kolonie, eines Municipium, die sich gebildet, um daselbst feierliche Spiele zu halten, um die bestimmten Opfer darzubringen. Sämmtliche Mitglieder eines solchen Vereines bildeten eine moralische Person; namen Leistungen auf sich, genossen aber auch alle Vorteile, die aus einer solchen Vereinigung hervorgehen mochten. Gleich städtischen Gemeinwesen hatten diese Vereine ihre Vorsteher, Leiter und Geschäftsführer, die nach Verschiedenheit der von diesen zu besorgenden Geschäfte auch verschieden genannt wurden. Wärend z. B. die ***Curatores*** für die Aufname der Mitglieder Sorge trugen, verwalteten die ***quaestores*** die Geldgeschäfte, die ***magistri*** die innern Angelegenheiten.*) Die ***Aediles collegii,*** deren auf diesem Denkmale Erwänung geschieht, hatten ungezweifelt die Aufgabe für die Baulichkeiten des Vereines Sorge zu tragen. Und so wie es in den Geschäftskreis der Aedilen einer städtischen Commune gehörte, für Erhaltung der Gebäude, Wasserleitungen, der Ordnung und Reinlichkeit in den öffentlichen Bädern zu sorgen; so stand es den Aedilen des Vereines zu, der Anlegung von Wasserleitungen und Einrichtung seiner Bäder ihre Sorgfalt zuzuwenden, und die im Steine genannten Aedilen erfüllten im Namen ihrer Committenten nur eine Pflicht der Dankbarkeit und Pietät, wenn sie einem früher gefassten Gelübde gemäss den woltätigen, heilig vererten Nymphen ein kleines Denkmal errichteten, damit diese nie aufhörten, aus ihrer unerschöpflichen Urne die nach Lauriacum geleitete, vielleicht zu einem Bade verwendete reine Quelle zu füllen; eine Vermutung, für welche auch die Menge der Wärmeleitungs-Rören, die man nahe dem Votivsteine und einem mit steinenen Säulen ausgestellten Kanale gefunden, bestätigend spricht. —

---

[1] **IN in einem Buchstaben verbunden.**

[2] **VE in einen Buchstaben vereinigt.**

S. L. M. Solverunt lubentes merito. Im verlornen Stüke des Denkmales stand ungezweifelt der Buchstabe V, der mit den drei noch sichtbaren die gewönliche Schlussformel auf änlichen Denkmalen bildet.

Dieses kleine Denkmal verdankte daher ***seine Entstehung der dankbaren Gemütsstimmung eines in Lauriacum bestehenden Vereines junger Männer, in deren Namen die beiden Aedilen desselben, Mallius Vicarius und Valerius Crispinus mit grösster Bereitwilligkeit es errichteten.***

---

*) **Orelli**, Inscriptionum lat. ampliss. collectio. II. pag. 244 — 246. **Pauly**, Realencyclopädie. II. S. 493.

4.

VICTORIAE
AVG. L. RES'ṪTVT
PERPETV̄S. ET
ATTIANA. M'RONA
PRO. SE. 'E. RES'ṪTV'ṪS
RESTIT/TO. 'E. FL°R'NO
FILIS. V. S. L. L. M.

Votivdenkmal aus Sandstein; Höhe 2′ 7″, Breite 1½′, gegenwärtig im sogenannten Prälaten-Garten zu ***Ranshofen*** bei ***Braunau*** im Innkreise. Mitgeteilt von 1. ***Apian.*** CCCCXLVII, mit dem Beisaze: ***Brunduni vulgo Braunau in ripâ Oeni fluv. in Germania.*** — 2. ***Aventinus***, Annal. Bojorum. Ingolstad. 1554, lib. II., pag. 121, gleichfalls mit dem Beisaze: ***Brunduni in ripâ Oeni***, obgleich in einer von Aventin verfassten, im ***Francisco-Carolinum*** zu ***Linz*** vorhandenen Chronik von Ranshofen, das nämliche Denkmal als an diesem Orte befindlich angegeben wird. — 3. ***Gruter*** CIV. 2. — 4. ***Katancsich*** I. 322.

VICTORIAE AVG. Victoriae augustae. Die frühzeitige Personifikation und göttliche Verehrung des Sieges, der Treue, der Eintracht u. s. w. bei Griechen und Römern, so wie der Grund hievon ergiebt sich, um andere Zeugen zu übergehen, am deutlichsten aus Cicero vom Wesen der Götter II. 23. Res ipsa, in qua vis inest major aliqua, sic appellatur, ut ea ipsa vis nominetur deus, ut Fides, ut Mens: quas in Capitolio dedicatas videmus proxime a M. Aemilio Scauro; ante autem ab Atilio Calatino erat Fides consecrata. Vides Virtutis templum, vides Honoris a Marco Marcello renovatum; quod multis ante annis erat bello Ligustico a Q. Maximo dedicatum. Quid Opis? quid

Salutis? quid Concordiae? Libertatis? ***Victoriae?*** quarum omnium rerum quia vis erat tanta, ut sine deo regi non posset, ipsa res deorum nomen obtinuit. —

L. RESTITVT. - - MATRONA. Lucius Restitutus Perpetuus et Attiana Matrona.

PRO SE - - - FILIS. Pro se et Restitutis, Restituto et Florino filiis. FILIS anstatt FILIIS. Uibrigens war die Familie der ***Restituti*** wie im Ufernorikum so auch im benachbartem Rhätien, Helvetien und Pannonien merfältig verbreitet. L. Terentius Restitutus auf einem Denkmale an der Aussenwand der Kirche zu ***Vöcklamarkt*** im Hausrukkreise, siehe unten Nro. 80. — C. Restitutus Restitutianus auf einer Ara im königlichen Antiquarium zu München (***Hefner,*** Römisches Baiern. München 1842, S. 20). Munatius (?) Restitutus, Decurio von Viminacium, zu Wien (***Arneth***, Beschreibung der zum Münz- und Antiken-Kabinete gehörigen Statuen, Inschriften. Wien 1850. 4. Aufl. S. 43). Fl. Restitutus zu St. Andre in Ungarn (Katancsich I. S. 445). Paulus Ve . . Restitutus zu Bern (Deyk's Jarbücher des Vereines im Rheinlande, Jarg. XI. S. 21).

V. S. L. L. M. Votum solverunt lubentissime oder libentes lubentes merito. Gleichfalls eine gewönliche Schlussformel bei änlichen Denkmalen. —

Diesem zufolge hatten ***die Aeltern L. Restitutus Perpetuus und Attiana Matrona, vielleicht bei der Trennung von ihren beiden Sönen, Restitutus und Florinus, die eben in den Krieg zogen, im eigenen und der Söne Namen gelobt, der erhabenen Siegesgöttin ein kleines Denkmal zu errichten, und diess Gelübde auch mit warhaft freudigem Gemüte gelöst.*** — Uiber das Alter dieses Steines lässt sich, da jeder historische Anhaltspunkt felt, nichts mit Sicherheit angeben. Ist es richtig, wie man annimmt, dass die verschlungenen Buchstaben erst mit dem dritten Jarhunderte nach Chr. in Anwendung kamen, so ist auch diese Inschrift, in der die Verschlingung oft angewendet erscheint, nicht weiter hinaufzurüken.

II. Zur Profan-Geschichte.

A. *Oeffentliche Verhältnisse.*

1. Kriegswesen.

5.

D. D. D. N. N. N. VALENTINIANI. VALENTIS ET. GRATIANI. PERENNIVM. AVGVSTORVM SALVBERRIMA. IVSSIONE. HVNC. BVRGVM A. FVNDAMENTIS. ORDINANTE. VIRO. CLARISSIMO. EQVITIO. COMITE. ET VTRIVSQVE. MILITIAE. MAGISTRO INSISTENTE. ETIAM. LEONTIO. P. P. MILITES. AVXILIARES. LAVREACENSES CVRAE. EIVS. CONMISSI. CONSVLATV EORVNDEM. DOMINORVM. TERTIO. AD SVMMAM. MANVM. PERDVXSERVNT PERFECTIONIS.

Mitgeteilt ward diese Inschrift von 1. *Steph. Vin. Pighii Hercules Prodicius.* Coloniae 1619, pag. 139. — 2. *Gruter* CLXIV. 3. — 3. *Katancsich* I. 306.

D. D. D. N. N. N. Dominorum nostrorum. Die auf Denkmalen und Münzen vorkommende Sigla D. N. dominus noster, erscheint auf jenen zuerst unter Hadrian, etwa 134 nach Chr., auf diesen hingegen, zumal auf Münzen römischen Gepräges erst unter Aurelian, 270 — 275 nach Chr. Vergl. ***Seidl,*** Jarbücher der Literatur 104. B. Anzeigeblatt S. 40.

VALENTINIANI (364 — 375 nach Chr.) VALENTIS (364 — 378) GRATIANI (367 — 383).

IVSSIONE, jussu. Beachtenswert bleibt hier die Bezeichnung der ämtlichen Wirksamkeit nach drei Instanzen. ***Jussio, ordinatio (ordinante) instantia (insistente),*** welche in einer Inschrift bei Zaccaria p. 201, wo vom Baue der Mauern von Verona die Rede ist, durch die Worte, ***Jubente, insistente, curante*** angedeutet wird. Vergl. ***Lersch,*** Centralmuseum rheinländ. Inschriften I. S. 2. —

HVNC BVRGVM. Castellum parvulum, quem burgum vocant. ***Veget.*** de re milit. 4. 10.

Da dieses Denkmal in der Nähe des alten ***Lauriacum,*** an der Mündung der Ens in die Donau gefunden wurde, daselbst noch im Jare 1574 die Grundlagen eines uralten Kastells und ungeheuere Quaderstüke davon vorhanden waren, ist kaum zu zweifeln, dass jenes zur Erinnerung an den vollendeten Bau aufgestellt ward.

EQVITIO - - MAGISTRO. ***Equitius*** begleitete die Würde eines Befehlshabers der Reiterei und des Fussvolkes im Illyricum und somit im Noricum, eine Würde, womit damals bereits auch der auszeichnende Erentitel ***comes*** verknüpft war. Wenn hier der Erentitel dem Amtstitel vorgeht, so lässt sich dieses als nicht ungewönlich durch ein Denkmal von ***Trier*** erweisen. Vergl. ***Orelli*** N. 1141.

LEONTIO P. P. Leontio praeside provinciae. — Seit der vermutlich unter ***Diocletian*** erfolgten Abteilung Noricums in das binnenländische und Uferland (Noricum mediterraneum et ripense) stand an der Spize der Provinzial-Verwaltung eines jeden Teiles ein Präses (Notitia dignitatum et administrationum ed. Böcking Bonnae 1840, cap. 46), der nebst den Zweigen der Civil-Verwaltung für Sold und Unterhalt der in seiner Provinz verweilenden Truppen Sorge zu tragen hatte.

MILITES. AVXILIARES. LAVREACENSES. Was unter dieser Bezeichnung zu verstehen, ist um so schwerer zu bestimmen, weil sie sonst nirgends erwänt ist. Warscheinlich sind es jene jeder Legion beigegebenen Hilfs-Cohorten, welche die Provinzialen zu stellen hatten, und von ihrem Standorte Lauriacum den Namen entlenten (Vergl. ***Hök***, Römische Geschichte vom Verfalle der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Konstantin I. B. 2. Abt. S. 178). —

CONSVLATV. EORVNDEM DOMINORVM. TERTIO. Das ist 370 nach Chr. —

Diese Inschrift bezeugt daher, dass ***im Jahre 370 nach Chr. auf Anordnung der Kaiser Valentinian, Valens und Gratian, unter der Leitung des tätigen und einflussreichen Befelshabers der Heere, Equitius, unter der Vorsorge des Provinzial-Statthalters, Leontius, die Hilfsvölker von Lauriacum die Aufführung eines Kastells zur Vollendung gebracht haben.***

Hierdurch wird daher vom Neuen ein Urteil bestätigt, welches ein Zeitgenosse, ***Ammianus Marcellinus*** über Valentinian gefällt; »er habe die Gränzen und Städte zu rechter Zeit hergestellt.« —

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ward diese Inschrift im Jare 1506 nach Wien gebracht und in die Mauer des erzherzoglichen Collegiums (Universitäts-Collegium) eingelassen, wo ***Justus Lipsius*** die noch wohl erhaltene sah und kopirte. Späterhin als durch ***Ferdinand II.*** das Jesuiten-Collegium mit der Universität vereinigt ward, und obiges Gebäude eines neuen Umbaues bedurfte, ging die Inschrift verloren. (***Lambeccius,*** Commentar. biblioth. Vindob. II. 8. p. 298.)

6 — 10.

LEG. - LEG. F. - LEG. II. - LEG. II. IT.
LEG. II. ITA.

Legio. Legio Fidelis. Legio secunda. Legio secunda Italica. Grössere und kleinere Legionsziegel gefunden in den Trümmern des alten ***Joviacum.*** *)

---

11 — 14.

LEG. II. ITA. - LIIGIIITA - ⌊EÇIIITA⌊A⌊ - IECIIṪAN.

Legio secunda Italica. - Legionis secundae Italicae ala. - Legio secunda Italica Antoniniana.

Die vier Stüke wurden mit vielen andern gleichen Inhalts bei ***Ens-Lauriacum*** hervorgegraben. Uibrigens gehören sämmtliche Stüke, 6 - 14, troz einiger Abweichungen in der Bezeichnung, troz der Formverschiedenheit derselben Buchstaben einer und derselben Legion, der zweiten Italischen an, und gewären einen kleinen Beitrag zur ***Geschichte eben dieser Legion.*** —

Nach ***Dio Cassius*** Erzälung (LV. 24) ward sie zur Zeit des grossen ***markomanischen*** Krieges, etwa um 176 nach Chr. von ***Marcus Aurelius*** in und für Noricum errichtet. In dieser Provinz verweilte sie auch — wenigstens teilweise — Jarhunderte hindurch. Dafür sprechen nicht nur die vielen Steinschriften, die im Umfange des ehemaligen Noricum gefunden, Angehörigen derselben gesezt worden waren, sondern gerade auch diese ganz unscheinbaren Ziegeltrümmer mit Charakteren, die augenscheinlich ser verschiedenen Zeiten angehören.

Auf den einen sind die Buchstaben von gefälliger, regelmässiger Form, einfach und frei von aller Verzierung, wie sie

---

*) **Gaisberger**, Bericht über die Ausgrabung römischer Altertümer zu Schlögen und die Lage des alten **Joviacum**. Linz 1840.

in der besten Zeit üblich waren. Auf andern weichen sie bereits in ihrer Form von der Kapitalschrift ab, werden verhältnissmässig entweder niedergedrükt, oder in die Länge gestrekt, oder sind schwankend und nachlässig gehalten. E hat bereits nicht selten die Gestalt von ||; wieder auf andern, also noch spätern läuft der horizontale Strich in L und G entweder schief oder auch geschweift nach unten aus; in den spätesten verschwindet er gänzlich, so dass L von I, G von C kaum mehr unterschieden werden kann; Merkmale, die den späteren Jarhunderten des alten weströmischen Reiches eigentümlich sind. —

Dass diese Legion sogar noch in der ersten Hälfte des fünften Jarhunderts im Noricum und zwar vorzugsweise im Uferlande sich befand, bezeuget auch die ***Reichsnotiz***. Jene unterstand dem Befehlshaber des ersten Pannonien und des Ufernoricum ***(sub dispositione ducis Pannoniae primae et Norici ripensis)*** und war in ihren Standorten so verteilt, dass der Präfect des einen Teils der zweiten italischen Legion, wobei sich ***Liburnarier*** befanden, zu ***Joviacum (Schlögen*** an der Donau), der Präfect eines andern Teiles der zweiten italischen Legion, der das Land weiter abwärts am Donauflusse zu bewachen hatte, zu ***Lentia (Linz)***, und der Präfect des weiteren Teiles der zweiten Legion zu ***Lauriacum*** (bei Ens) seinen Siz hatte (Notitia dignitatum et administrationum, cap. 98. Praefectus legionis secundae italicae Militum Liburnariorum Joviaco; Praefectus legionis italicae partis inferioris Lentiae; Praefectus legionis secundae, Lauriaco). Angaben, deren Richtigkeit in den erwänten Auffindungen bei Schlögen und Ens die schönste Bestätigung erhält. Nur in Linz fand sich bisher kein änliches Erinnerungszeichen an diese Legion vor; gleichwol zeugt für ihren Aufenthalt an diesem Orte ausser der Reichsnotiz auch eine unten angefürte, noch vorhandene Steinschrift, wornach einem Krieger derselben seine Gemahlin ***Faventina*** ein kleines Denkmal gesezt. —

Wass nun die auf diesen Legionsziegeln vorkommenden Bezeichnungen betrift, erscheint auf Nro. 9, 10, 11, 12, 13, 14, neben ***secunda (II.)*** auch ***italica***, eine Bezeichnung, über deren Herleitung, wie bekannt, verschiedene Ansichten herrschen. Aus dem Symbole des römischen Volkes — der säugenden Wölfin — die als Legionszeichen auf Münzen dieser Legion unter ***Gallienus*** vorkömmt, schliesst ***Vaillant (Numismata Imperatorum*** Tom. II. pag. 358), dass sie aus Kriegern bestand, welche des italischen Bürgerrechts (juris italici) teilhaftig waren, und hievon leitet er erwänten Namen ab, was auch bereits von der ersten ***italischen*** Legion, die durch ***Nero***, 60 nach Christo, errichtet ward, mit Zuverlässigkeit behauptet werden kann. »Parabat, sagt ***Suetonius*** cap. 19, et ad caspias portas expeditionem conscripta ex Italicis senum pedum tironibus novâ legione, quam Magni Alexandri phalangem appellabat.« Vergleiche ***Pfizner***, Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, Jargang 1846. Nro. 2. — Freilich hat Nro. 7 unserer Legionsziegel ausser LEG. nur noch F. und Nro. 8 noch II; doch wird wenig gewagt seyn, wenn auch hiemit dieselbe zweite italische Legion angedeutet angenommen wird. Nicht nur fanden sich beide am gleichen Orte wie Nro. 9 und 10, sondern dieselbe Sigla F. erscheint auch anderwärts entweder allein oder mit der P. in Verbindung gebracht, der Legio II. italica beigefügt. — Es handelt sich somit höchstens nur darum, wie die Sigla F. in Nro. 7 zu fassen sei, ob FELIX. oder; FIDELIS? Für jenes erklärt sich ***Vaillant*** am angefürten Orte. Die Aufschrift: LEG. II. ITAL. VI. P. VI. F. auf Münzen des ***Gallienus*** liest er: Legio secunda italica sextum pia, sextum felix. — Andere sehen mit besserem Rechte in der Sigla F. die verdiente Anerkennung der von dieser Legion oftmals bewiesenen treuen Anhänglichkeit und lesen FIDELIS., so ***Eckhel***, Doctr, n. vet. VII. ***Katancsich*** I. 348. ***Baierische Annalen*** Jarg. 1833. Nro. 41. ***Hefner***, Oberbaierisches Archiv. VI. B. 254. ***Grotefend*** in Pauly Realencyklopädie IV. 874. —

Aber auch unter LEG. II. in Nro. 8. kann kaum eine andere Legion verstanden werden. Keine von den vier andern Legionen, die durch die Ziffer II. ausgezeichnet waren, hatte in diesen Gegenden ihren Standort gehabt. So verweilte die Legio II. Augusta teils am Oberrhein, teils bis in die spätesten Zeiten des weströmischen Reiches in Brittannien; legio II. Adjutrix, errichtet von ***Vespasian*** in Pannonien, kämpfte kurze Zeit in Niedergermanien gegen ***Claudius Civilis,*** und kerte bald wieder nach Pannonien zurük, wo sie zu ***Acincum*** (***Altofen***) lange Zeit ihren Standort hatte. Legio II. Trajana hingegen, so wie legio II. parthica verweilten grösstenteils in aussereuropäischen Ländern des römischen Staates. Vergl. ***Seidl,*** Epigraphische Exkurse, Jarbücher der Literatur 111. B. Anzeigebl. S. 3 — 6. Endlich wird wol auch durch die allgemeine Sigla LEG. in Nro. 6. dieselbe Legion bezeichnet seyn. —

Merkwürdiger bleibt noch Nro. 14. wegen des Beisazes AN. (***Antoniniana***), ein Name, den die Legion wie merere andere, wie z. B. die erwänte legio II. Adjutrix, legio X. Gemina, legio XIII. Gemina, warscheinlich in den Tagen der Kaiser ***Karakalla,*** oder ***Heliogabal*** annam. Da meines Wissens bisher nur eine einzige Steinschrift (***Baierische Annalen***, Jargang 1833, S. 272. ***Hefner,*** Oberbaierisches Archiv VI. 218) für diesen Beinamen der Legion Zeugniss gab, ist es nicht ohne alles Interesse, diesen auch auf einem Legionsziegel bestätigt zu finden. Bei der im verflossenen Sommer bewerkstelligten Aufdekung eines Teiles eines römischen Hypokaustums bei Ens fand man ausser Vielen andern Ziegeln dieser Legion auch zwei Holziegeln mit dem nämlichen Beisaze AN.

Von den andern Bezeichnungen dieser Legion: ***Pia***, ***Severiana*** kam bisher auch nicht eine Spur vor, noch weniger — was freilich nicht zu wundern — von der ***Divitensis*** von ***Divitia*** (***Deutz***) die sie erst spät erhalten haben wird.*)

---

*) **Gegen diese Herleitung erklärt sich Deyks, Jarb. d. V. v. Alt. XV.**

Eben so wenig fand sich eine Spur von der dritten italischen Legion, die nach dem Zeugnisse des antoninischen Reisebuches (Itinerarium Antonini Augusti, Amstelaed. 1735. p. 248 — 249) in Lauriacum ihren Standort gehabt haben soll; ein Umstand, der es kaum mer zweifelhaft lässt, dass die Lesart Leg. III. felerhaft ist. —

2. Strassenbau (Meilensteine).

15.

IMP. CAES. L. SEPTIMIO.
SEVERO. PIO. PERTINACI. AVG.
ARAB. ADIAB. PARTHICO. MAX.
BRITAN. MAX. PONTIF. MAX. TRIB.
POTES. III. IMP. VII. COS. II. P. P. PROCOS.
ET. IMP. CAES. M. AVREL. ANTONINO.
PIO. INVICTO. AVG. PARTHICO. MAX.
BRITANNICO. MAX. GERMANICO.
MAX. PONTIF. MAX. TRIB. POTES. XVI.
IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS. FORTIS
SIMO. AC. FELICISSIMO. PRINCIPI.
DOMINO. INDVLGENTISSIMO.
M. P. XI.

Dieser Meilenstein ward von *Altentan*, dem schon um 798 erwähnten *Tan*[1]), nach *Höhendorf*[2]), das gleichfalls schon um

---

[1]) Tan, in pago Salzburgauuia. Chron. lunaelacense pag. 29.

[2]) Hohendorf, Hohindorf. Juvavia, Diplomat. Anh. S. 40, 42, 43.

788 erwänt wird, übertragen, wo er noch gegenwärtig in etwas veränderter Gestalt vorhanden ist. Sie ist diese: Die Meilensäule aus weissem dichten Kalkstein ist 5′ 2″ hoch und hat in der Rundung einen Umfang von 5′ 4″. Auf ihrem Haupte trägt sie einen neuern Aufsaz aus rötlichem Kalkstein von kubischer Form, 2′ 5″ hoch und 1′ 7″ breit, der an der Vorderseite Christus am Kreuze ausgehauen darstellt. Getrennt durch den Kreuzesstamm, unter den Armen des Heilandes ist die Jarzal 15 41, und unmittelbar unter den beiden ersten Ziffern das ***Uiberaker'sche*** Familien-Wappen — zwei gegen einander gekerte Räder im schwarzen Felde. — Dieses Wappen wiederholt sich auf der Meilensäule unter der Inschrift und trennt wieder die obige Jarzal. —

Die Inschrift selbst, in 13 Zeilen verteilt, ist noch ziemlich gut erhalten. Die Trennungspunkte, kleine Dreieke bildend, erscheinen immer an der Mitte der Buchstaben. Unter die Sonderbarkeiten gehört es, dass gleich am Amfange IMR, statt IMP. erscheint, dass im Worte Caesari das E felt, und in der ersten wie in der sechsten Zeile nur CAS ausgehauen ist. — Den Meilenstein sah im Jare 1574 an diesem Orte Steph. Vin. ***Pighius*** und machte die Aufschrift in seinem Hercules Prodicius Coloniae 1619 bekannt; nach ihm 2. ***Gruter,*** CLVII. 1. — 3. ***Lambecc.*** II. 363. — 4. ***Vierthaler,*** Reisen durch Salzburg 1799. 5. ***Katancsich*** I. pag. 303. X. 6. ***Hefner,*** Denkschriften der kais. Akademie. I. B. 18.

IMP. CAES. Imperatori Caesari. Diese, dem persönlichen Namen vorgesezte Bezeichnung bedeutete, seitdem alle republikanischen Würden in der Person des Regenten vereinigt waren, den Inbegriff der gesammten kaiserlichen Gewaltfülle, wie sie nur dem wirklichen Herrscher oder dem Mitregenten zukam.

L. SEPTIMIO. SEVERO. Lucio Sept. Severo. Wärend Pescennius Niger in der Nähe von Antiochien zum Kaiser ausgerufen wurde, wiederfur dieselbe gefärliche Ere dem Septimius Severus bei ***Carnuntum*** oder ***Sabaria*** von den pannonischen Legionen; wenigstens sagt der spätere Geschichtschreiber und Landsmann dieses Kaisers, ***Sextus Aurelius Victor*** ausdrüklich: Hoc tempore (193 nach Chr.) Niger Pescennius apud Antiochiam, in Pannoniae Sabaria Septimius Severus creantur Augusti. —

PIO PERTINACI. Pio Pertinaci. Den ersten Namen, der auf Münzen erst im Jare 201 (***Arneth***, Synopsis numorum Romanorum pag. 127) auf Denkmalen, wenn nicht früher, im Jare 195 erscheint, nam er warscheinlich aus Pietät für seine Mutter ***Fulvia Pia***, und seinen Grossvater ***Fulvius Pius*** an, den zweiten aber gleich bei seiner Erhebung, als Rächer des ermordeten gleichgenannten Kaisers.

AVG. - Augusto. ***Octavian*** erhielt als der erste im Jare 27. vor Chr. diesen Beinamen, womit sich immer der Begriff einer fast religiösen Weihe der Person des Kaisers verband, wesswegen ihn auch die Nachfolger sorgfälltig beibehielten und ihrem persönlichen Namen nachsezten.

ARAB. ADIAB. PARTHICO. MAX. Arabico, Adiabenico, Parthico Maximo. Namen, die er dann erlangte, nachdem er die seinem Gegner freundlich gesinnten Araber, Adiabener am Cyrus und Parther unter ihrem Könige ***Vologaesus*** besiegt, und sogar des leztern Hauptstadt, ***Ctesiphon*** erobert und zerstört hatte. 198 n. Chr.

BRIT. MAX. Britannico Maximo, Durch Siege über die ***Caledonier*** im Norden Brittaniens hatte er in den lezten Jaren des Lebens diesen Namen verdient (210 nach Chr.), aber für die Sicherheit dieses Landes auch die Sorge getragen, dass vom Firth of Forth bis zum Firth of Clide ein befestigter Gränzwall (***vallum Septimii Severi***), gebaut und so die Beutesucht der wilden Caledonier unschädlich gemacht wurde.*) —

---

*) **Britanniam, quod maximum imperii ejus decus est, muro per transversam insulam ducto, utrimque ad finem Oceani munivit, unde etiam Britannici nomen accepit. Spartianus in Severo Cp. 5.**

PONTIF. MAX. Pontifici Maximo; eine Würde, wodurch das gesammte Religionswesen der Aufsicht des Reichsoberhauptes unterzogen ward.

TRIB. POTEST. III. Tribunitia potestate tertium. ***August*** wurde im Jare 23 vor Chr. vom Senate und Volke mit der lebenslänglichen tribunizischen Gewalt bekleidet, und erwarb hiedurch nicht nur Unverlezlichkeit seiner Person, sondern auch das wichtige Recht der Begnadigung und Freisprechung, wodurch er sich binnen kurzer Zeit solche Anhänglichkeit und Zuneigung der Gemüter zu sichern wusste, dass er von diesem wichtigen Tage an die Jare der Herrschaft zu zälen pflegte. Nicht anders machten es seine Nachfolger. Sobald sie zum Trone gelangten, wurden sie mit der tribunizischen Gewalt bekleidet (potestata tribunitia decorati) und zälten von da die Regierungsjare, als wenn sie jedes Jar damit wären ausgezeichnet worden. Es entspricht demzufolge die zum dritten Male dem Septimius Severus verliehene tribunizische Gewalt dem Jare 195 nach Chr. —

IMP. VII. COS. II. Imperatori septimum, consuli iterum. Der Imperators-Titel in Verbindung mit der Zal VII. bezeichnet nur, dass Septimius Severus sieben Siege errungen und eben so oft von dem siegestrunkenen Heere als Imperator begrüsst worden sei. Zum Consul hingegen, obgleich er bereits drei Jare herrschte, hatte er sich nur zweimal wälen lassen.

P. P. Patri patriae; ein Erentitel, den ***Cicero*** nach der Unterdrükung der catilinarischen Verschwörung vom Senate verdienterweise erhielt. ***Caesar*** und ***Augustus*** wurden auf gleiche Weise geert; von den Kaisern des caesarischen Hauses nam ihn sogar ***Nero*** an, und wenn in der Folgezeit die edlern Kaiser diesen Namen erst verdienen wollten, waren es andere, die ihn gleich bei der Tronbesteigung namen, wenn sie gleich ganz unväterlich verfuren. —

PROCOS. Proconsuli. So hiess der Kaiser lebenslänglich, in so ferne ihm, dem mit der kaiserlichen Machtfülle Ausgestatteten die Statthalter der kaiserlichen und der Senats-

Provinzen unterworfen waren (*Rein*, Pauly Real-Enzyklopädie VI. 48).

ET IMP. CAES. M. AVR. ANTONINO. PIO. INVIGTO. AVG. – Et Imperatori Caesari Marco Aurelio Antonino Pio Invicto Augusto. Nur des Septimius älterer Sohn hatte bereits im Jare 196, wo er den Titel Caesar erlangt, den Namen M. Aurelius Antoninus angenommen (*Septimius Filium suum majorem Bassianum apposito Aurelii Antonini nomine Caesarem appellavit. Spartianus* in *Severo*). — Im folgenden Jare nach Besiegung des *Clodius Albinus*, eines gefürchteten Gegners seines Vaters, ward er vom Senate als solcher bestätigt und mit den Symbolen der Imperatorenwürde ausgezeichnet (*Caesarem Bassianum Filium suum Antoninum a senatu appellari jussit, decretis imperatoris insignibus. Spartianus* cap. 14), hingegen im Jare 198 mit der tribunizischen Gewalt bekleidet und zum Augustus erhoben; *Pius* heisst er erst im Jare 201. —

PARTHICO. MAX. BRITANNICO. MAX. GERMANICO MAX. – Parthico Maximo, Britannico Maximo, Germanico Maximo. Den ersten Siegesnamen erwarb er im Jare 200 n. Chr. im Parther-den zweiten im Jare 210 im Caledonier-Kriege, den lezten im schmälichen Kampfe gegen die Germanen im J. 213.

PONTIF. MAX. TRIB. POTEST. XVI. Pontifici Maximo, tribunitia potestate decimum sextum. — Die erste Benennung erscheint zum ersten Male im Jare 211; die lezte entspricht dem Jare 213 (Vergl. *Arneth*, Synopsis num. roman.).

IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS. Imperatori tertium, Consuli quartum, Patri patriae, Proconsuli.

FORTISSIMO. AC. FELICISSIMO. PRINCIPI DOMINO INDVLGENTISSIMO. —

Ausdrüke, die sich unter fast ganz gleichen Umständen auch auf andern Meilensteinen dieser Kaiser wiederholen (Vergl. *Hefner*, Oberbaierisches Archiv VI. S. 213, 237).

M. P. XI. Millia passuum undecim — a Juvavo. —

Es *verewigt daher dieses Denkmal die Sorgfalt, welche*

L. Septimius Severus* und *M. Aurelius Antoninus* (*Karakalla*) *dem Strassenwesen in unsern Gegenden zugewendet haben*,** eine Sorgfalt, die auch durch mere andere Denkmale bezeugt wird. Die Verschiedenheit der Zeit-Angaben auf diesem Meilensteine — das erste Mal 195, das zweite Mal 213 n. Chr. — rürt warscheinlich von dem Umstande her, dass Karakalla die von seinem Vater bereits erbauten Strassen, da sie allmälig in Verfall gerieten, wieder herstellen und auf den seinem Vater zu Eren errichteten Denksteinen auch seine Verdienste aufzeichnen liess, eine Vermutung, die auch auf andern Meilensteinen derselben Kaiser eine Bestätigung findet; so auf einem Meilensteine von Cilly, jezt in Wien (Arneth***, Meilensteine S. 8) auf einem andern in München (***Hefner***, Oberbaierisch. Archiv VI. S. 213. XVI.), aber auch die Anwendung der Einzal bei den lezten lobpreisenden Ausdrüken berechtigt zu einer solchen Vermutung. —

16.

- - - - -
SEV - - - AVG
- - - PARTHIC MAX
-MAX - - -
- - - - -
- - - C SMA
- - - - P
- - - I
- - - T -
- - - T -
- - FE SS -
- - DVI - -
- - -

Spärliche Uiberreste der Inschrift eines Meilensteines, der in der Nähe von ***Seewalchen*** am ***Attersee*** aufgefunden, von

einem Maurermeister nach ***Vöklabruk*** gebracht, und dort unbeachtet unter andern Steinen an einem freien Plaze liegen gelassen wurde. Nach einigen Jaren, wo der Eigentümer einen Bau in der benachbarten Schöndorfer-Papiermüle zu füren hatte, schien ihm der aus rötlichweissem dichten Kalkstein bestehende, vier Fuss hohe, und 21″ im Durchmesser habende Säulenschaft ganz passend einen Gewölbe-Bogen zu tragen. Zu diesem Ende wurde er, der bisher gerundete, fast vierseitig zugehauen, des grössten Teiles der Aufschrift beraubt und überdies umgekert aufgestellt, und trägt nun seit 1816 die ihm aufgebürdete Last. Unter diesen Umständen entdekte ihn ein eifriger Archäologe, Joh. Andr. ***Seethaler.*** Sogleich die ursprüngliche Bestimmung dieses Steines erratend, brachte er nach mancherlei Bemühungen und Versuchen die angefürten Buchstaben und Sylben bestimmt heraus, und ermittelte durch Zuhilfname der Inschrift des unmittelbar vorher angefürten Meilensteines so viel als gewiss, dass er es mit einem Meilensteine aus den Tagen des ***Septimius Severus*** und seiner Söne zu tun habe *).
Durch Hinzufügung der weggemeisselten oder zum Verständnisse notwendigen Buchstaben zu den noch vorhandenen Resten stellt sich daher die noch immer mangelhafte Inschrift so dar:

SEVero – – – AUGusto
– – – PARTHICo MAXimo,
MAXimo – – – – –
– – – – – –
– – – Cae S. M. Aurel
– – – – Parthico
– – – – germanIco
– – – – – – Trib.
– – – – – forTis
– – – – FEliciSSimo
– – – in DVLgentissimo.

---

*) Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst, 1830. Nr. 90.

und dürfte im Commentar zur vorhergehenden Inschrift ihre natürliche Erklärung, so wie Seethaler mit seiner Meinung allgemeine Zustimmung finden. — Vergleicht man nun das gewonnene Resultat mit den ältesten Uiberlieferungen und den neuern sorgfältigen Beobachtungen, so wird man unwillkürlich zu der Vermutung geleitet, dass beide Meilensteine sogar an einer und derselben Strasse aufgestellt waren, an der Strasse nämlich, die von ***Juvavum*** in nordöstlicher Richtung nach ***Lauriacum*** an die Donau fürte. — Die Tafel, älter und an Daten reicher als das ***antoninische*** Reisebuch, liefert folgende Angaben über diese Strasse*):

Ivavo (Salzburg) — Tarnanto = 13.000 Schritte
Tarnantone — Laciaci = 14.000
Laciacis — Tergolape = 18.000
Tergolape — Ovilia = 14.000
Ovilia — Lauriacum = 26.000

Der zuerst angefürte Meilenstein, gefunden bei ***Altentan***, in der Nähe von ***Höhendorf***, somit an der erwänten Römerstrasse, trägt die Zal XI., das ist 11,000 Schritte von ***Ivavo*** und war nur 2000 Schritte von dem nächsten Orte, ***Tarnanto*** entfernt, ursprünglich aufgestellt. Doch in welcher Richtung soll dieses gesucht werden? Nördlich an der heutigen Hauptstrasse, die über ***Neumarkt***, ***Frankenmarkt*** nach ***Vöklabruk*** fürt, oder in einer mer östlichen Richtung gegen die Seen hin? Dass in dieser Richtung durch das ***Thalgau*** die älteste Hauptstrasse ge-

---

*) Das Itinerarium liefert fast dieselben Angaben, ohne der Mittelstationen zu erwänen, nämlich:
Jovavis — Laciaco = 28.000
Laciaco — Ovilaba = 32.000
Ovilabis — Lauriac = 26.000. Der Unterschied in den Distanzen der beiden Quellen ist so unbedeutend, dass er durch eine Strassen-Umlegung einer etwas spätern Zeit leicht erklärt werden kann.

fürt war, zeigt der ***Indiculus Arnonis*** im diplomatarischen Anhang zur Juvavia vom Jare 798 mit deutlichen Worten: ***Juxta viam publicam quae tendit in talgor.*** Dafür sprechen aber auch die unverkennbaren Spuren der frühzeitig hier herrschenden Kultur. In diesem Teile des ***Attergaus*** blüten bereits viele Ortschaften mit römischen Einwonern angefüllt, wärend die Gegend an der ***Vökla***, durch welche die jezige Hauptstrasse zieht, noch mit Waldungen und Wüsten bedekt war[1]. Rükt man nun in jener Richtung vor, so erreicht man den Ort ***Mondsee***, der $2\,{}^{3}/_{5}$ deutsche Meilen (13.000 Schritte) von ***Salzburg*** entfernt, noch gegenwärtig durch vier römische Sepulchral-Monumente, von denen unten die Rede seyn wird, als einstiger Aufenthalt der Römer beglaubigt und durch seine frühe Bedeutsamkeit im Mittelalter ausgezeichnet erscheint — und vielleicht mit ***Tarnanto*** identisch ist. —

Der nächstfolgende Ort der ***Tafel***, wie des ***antoninischen*** Reisebuchs — ***Laciaci (Laciacum)*** deutet unfelbar auf die Lage am See hin und steht 14.000 Schritte vom vorigen, oder nach dem Reisebuche 28.000 Schritte von ***Jovavi*** ab; Forderungen, denen der Ort ***Seewalchen*** am ***Kammersee*** durch seine Lage vollkommen entspricht, aber auch für die römische Nationalität seiner ehemaligen Bewoner mereres anfüren kann. —

Schon der Name ***Seewalchen*** — übertragen aus ***Laciacum*** — kündet eine Gegend, einen Ort von ***Walhen***, ***Wallchen***, ***Wallen***, d. h. Menschen von romanischer Geburt und Zunge bewont. Denn so nannten die Deutschen die alten romanisirten Einwoner des heutigen ***Baiern*** und ***Oesterreich***, und daher auch die vielen Ortsnamen aus ***Walen*** und ***Walchen*** zusammengesezt.[2] So in nächster oder ferner Umgebung von ***Seewalchen: Einuualhesdorf (Ainwalchen)*** im ***Atergau***, schon im Jare 806 erwänt[1]), ***Strazuualaha***[2]) (***Strasswalchen***) ***Walardorf***[3]), ***Wallarbach***[4]), ***Walarseo***[5]), ***Walarius lacus***[6]), ***Walahouius***[7]) u. s. w. gleichfalls schon am Ausgange des achten Jarhunderts genannt, wo ***Romani et eorum tributales mansi*** wonend, an die Kirchen von ***Salzburg*** und ***Mondsee*** vermacht wurden. — Ausserdem fand man auch rings um ***Seewalchen*** her merfällige Beweise römischer Sitte und römischen Lebens, und darunter solche, die auch auf einen gewissen Grad von Behaglichkeit und Wolstand der Einwoner hinweisen; so, um die gewönlichen kleinen Antikaglien und ein Grabdenkmal für einen ehemaligen Krieger in der zweiten italischen Legion zu ***Lizlberg*** hier unerwänt zu lassen — zwei grössere schöne Mosaikböden von verschieden gefärbten Steinchen und ein kleinerer von schwarzen und weissen, die bei ***Weieregg*** am ***Attersee*** gefunden wurden. — Hier in Seewalchen fand man endlich auch unsern verstümmelten Meilenstein, der wie der vorher erwänte den Tagen des ***Septimius Severus*** und seiner Söne angehörend, es bei so vielen zusammentreffenden Umständen kaum mer zweifelhaft lässt, dass beide Meilensteine an einer und derselben Strasse, vielleicht sogar in einem und demselben Jare aufgestellt wurden. — Um so mer ist die Verstümmelung des leztern zu beklagen. Hätte sich wenigstens noch die Schrittezal erhalten, so wäre bei richtigem Zusammentrefen mit der durch die Tafel bekannten Lage auch die des Ortes ***Laciaci*** festgestellt. — Die Feststellung der andern Orte an dieser Strasse: ***Ovilia's*** und ***Lauriacum's*** hab' ich anderswo *) versucht und glaube darauf hinweisen zu dürfen; nur für ***Tergolape's*** Lage felen noch bestimmtere und sprechendere Beweise. Münzen, Trümmer von Geschirren aus Siegelerde, römische Ziegel und ein ser schöner Merkur aus Bronze, die in und um ***Schwanenstadt*** gefunden wurden, lassen, da auch die Entfernungen zutrefen, hier ***Tergolape*** mit einiger Warscheinlichkeit vermuten. —

---

[1] Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder. 1817. VI. Heft. S. 306.

[2] Schmeller, Wörterbuch IV. 70.

---

[1]) Chronicon lunaelacense. Pedepont. 1748, p. 37.

[2]) Chronicon lun. pag. 24.

[3]) Juvavia II. S. 24, 40.

[4]) Chron. lun. pag. 55.

[5]) Juvavia, II. S. 21.

[6]) Juvav. II. 8.

[7]) Juvav. II. 23, 24.

17.

IMP. CAESAR
M AVRELIV
SANTONI
NVS PIVS FE
LIX AVG PAR
T. MAXIMVS
BRTI MAXIM
VS R P.
VIAM IVXTA
AMNEM DA
NVVIVM FI
ERI IVSSITA
BOHODVRY
SALOATONB
XV.

---

*) **Lauriacum und seine römischen Altertümer. Linz 1846. - Ovilaba und die damit in nächster Verbindung stehenden römischen Altertümer. Wien 1852. III. B. der Denkschriften der kais. Academie der Wissenschaften.**

Dieses Meilensteines erwänt de ***Luca*** im IV. Bande S. 8, der ***Landeskunde*** und ***Chronik zur Gesezeskunde des Landes ob der Enns,*** bei Gelegenheit der Gränzberichtigung zwischen ***Engelhartszell*** und dem Hochstifte ***Passau*** im Jare 1590, bei der die Marksteine genau und bestimmt angefürt wurden. Den ersten Markstein bildete der ***Jochenstein*** in der Mitte der Donau, der auch noch gegenwärtig ***Baiern*** und ***Oesterreich*** scheidet; den zweiten der angefürte Meilenstein, von dem es heisst: »***Er ward drei meill unterhalb Passau liegent gefunden, fünf werkschuech und drei zwerch Finger hoch oder lang, auch rundt und hat in der rundt herumb vier werkschuech, die inscription ist wie folgt***«. — Sonst finde ich diese, im Jare 1602 noch vorhandene*) Inschrift, deren Erklärung ich anfüge, nirgends erwänt, gleichwie auch jede Spur von der Säule selbst verschwunden ist. —

IMP. CAESAR. - - - MAXIMVS. Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus Pius Felix. Augustus, Parthicus Maximus, Britannicus Maximus. — Bis hierher bietet die Inschrift, zumal im Rükblike auf die beiden vorhergehenden Denkmale keine erhebliche Schwirigkeit dar; eine solche hat aber schon die achte Zeile.

R P - hier ist ungezweifelt die Abschrift minder genau und auch mangelhaft. Statt R P war vermutlich P P - pater patriae zu lesen und in der darauf folgenden Lüke kamen die nähern Bestimmungen der tribunizischen Gewalt u. s. w.

VIAM IVXTA AMNEM - - - IVSSIT. Viam juxta amnem Danuvium Fieri jussit. —

---

*) **Diess erhält aus einem Schreiben des Vizedoms Gienger an den berühmten Abt von Kremsmünster, Alexander a Lacu, vom Dezember 1602, wovon mir der Herr Archivar, Theodorich Hagn, gefällig Kunde gab.**

A BOIIODVRY. A Bojoduro, der ***Innstadt*** bei ***Passau***, am rechten Innufer. Ptolomäus nennt den Ort *ΒΟΙΌΔουρον*, Bojorum trajectum und rechnet ihn zu Vindelizien. In der ***Tafel*** heisst er ***Bolodurum***, hingegen im ältesten Codex des Itinerarium, ***Boiodorum*** (Itinerarium Antonini Augusti - Ed. Parthey et Pinder, Berlini 1848, pag. 115), so auch in der Notitia, die ihn zum Ufernoricum zält (***sub dispositione ducis Norici ripensis***, mit dem Beisaze ***Tribunus cohortis Boiodoro***, cap. 23). Weiter umgebildet erscheint der Name in ***Eugippius*** Vita S. ***Severini*** cap. 22, »in loco nomine ***Boitro***, ***Bojotro*** trans Enum fluvium.« —

SALOATONB. Jedenfalls deuten diese Siglen einen etwas bedeutenderen Ort an, wohin die Strasse von Bojodurum, Donau abwärts gefürt war, denn auf Meilensteinen kömmt zur Angabe des Ortes, von wo die Zälung der Schritte begann, auch manchesmal die des nähern Ortes im Accusativ hinzu; so auf einem pannonischen aus den Tagen Claudius II.: IMP. CAES. MARCO. AVRELIO. CLAVDIO. PIO. FELICI INVICTO . . . AMALATA. CVSVM. M. P. XVI. (***Schönwisner***, Iter per Pannoniae ripam II. p. 50). Welcher Ort nun in dieser vierzehnten Zeile bezeichnet werde, ist ungewiss und bleibt es, da der Stein verloren. — Meiner Meinung nach wurden die Siglen unrichtig aufgefasst und verbunden, was man hätte trennen sollen. NB z. B. waren vermutlich für MP in einem Zug MP verschlungen und falsch gelesen; die vorausgehenden Buchstaben aber bezeichnen den Ort, der wie sich zeigen wird, im antoninischen Itinerarium ***Stanacum***, oder nach dem ältesten Codex im Eskurial vom achten Jarhunderte ***Stanago***, nach einem Pariser vom zehnten Jarh. ***Stonago*** lautet (Itinerarium Antonini, Parthey et Pinder p. 115).

XV. - quindecim - millia passuum; 15,000 Schritte oder drei deutsche Meilen. —

Im Zusammenhalte mit den vorausgehenden Meilensteinen lässt es sich nicht läugnen, dass ***Marcus Aurelius Antoninus (Karakalla) ausgezeichnet durch seine Siege über die Par-***

ther in Asien und die Caledonier in Brittanien, zugleich voll väterlicher Sorgfalt für sein grosses Reich, eine Strasse längst des Donauflusses bauen und 15.000 Schritte von der Jnnstadt bei Passau entfernt dieses Denkmal sezen liess. — Welche Strasse hierdurch angedeutet werde, lässt sich aus einigen Zeichen der peutingerischen Tafel wol vermuten; aus den bestimmteren Angaben des antoninischen Reisebuches aber mit Sicherheit nachweisen. —

Der Strassenzug aus Pannonien über ***Lauriacum*** nach ***Gallien*** (Iter per Pannoniae ripam a Tauruno in Gallias, Wesseling. p. 249. Parthey et Pinder p. 115.) schied sich nach ***Lauriacum*** in zwei Zweige; der eine leitete in südwestlicher Richtung über ***Juvavum*** nach ***Augusta;*** der andere in nordwestlicher — ***nach der Tafel*** vorüber an einem Orte ***Marinianium*** genannt — gegen die Donau zu, aber one alle Angabe der Schrittezal, ja one eigentliches Ende, nur durch einen von Westen nach Osten sich ausdenenden Haken wie etwa Segement III. B. bei der Statio ad ***Lunam*** nach ***Pomone*** — angedeutet, ein Zeichen des wol begonnenen aber noch nicht vollendeten Baues dieser Strasse, die erst in der Folgezeit fortgesezt und als bereits ausgefürt in dem spätern ***Itinerar*** bezeuget wird. — Vom Trennungspunkte an berürte sie folgende Orte und in diesem Schrittmasse:

Ovilatus - Joviacum = 27.000 Schritte ($5^2/_5$ deutsche Meilen.)
Joviacum - Stanacum = 18.000 Schritte ($3^3/_5$ d. M.)
Stanacum - Bojodurum = 20.000 Schritte (4 deutsche Meilen.)

Da die Lage von ***Joviacum*** meines Erachtens nicht mer zweifelhaft ist, (Bericht über die Ausgrabung römischer Altertümer zu Schlögen und ***die Lage des alten Joviacum.*** Linz 1840) die ***Bojodurum's*** nicht bestritten wird, ***Stanacum*** aber beinahe in der Mitte zwischen beiden — an der Donau oder unferne gelegen, vom leztern Orte nur 20.000 Schritte entfernt ist, und unser Meilenstein 15.000 Schritte (M. P. XV.) von ***Bojodorum*** abwärts der Donau als Denkmal einer vollendeten Strasse gefunden ward, ist es mer als warscheinlich, dass dieser der erst von Karakalla gegen das Jar 213 nach Chr. vollendeten Uferstrasse angehört habe und nur 5000 Schritte (1 deutsche Meile) von ***Stanacum*** — entfernt ursprünglich aufgestellt wurde. — Wo aber dieses zu suchen sei, bleibt ungewiss; doch spricht das Maass der Entfernung für ***Engelhartszell*** oder für die nächste Umgebung. —

B. Privat-Verhältnisse.

1. Gewerbe und Industrie.

18 — 27.

ALBINVS. FE. - AMNDVS F
ATINIANVS FEC - CRACVNAF
FATO FE - MACRVS F - PROVINCIALIS
ƧIIVIIRIANVƧ F - SEVERINVS FE
VERVS FECIT.

Töpfernamen auf Geschirrtrümmern, die bei der Aufgrabung zu ***Schlögen (Joriacum)*** im Jare 1838 — 39 aufgefunden und im ***Franzisco-Carolinum*** zu ***Linz*** aufbewart sind. Die Menge der daselbst, vorzüglich an einer Stelle gefundenen Scherben war so gross, dass davon merere Körbe angefüllt werden konnten. Dabei befand sich auch gebrannter Ton und unferne ein nicht unmächtiges Lager von schöner Porzellanerde, Umstände, welche der Vermutung Raum lassen, dass hier einst auch eine schwunghafte Töpferei bestanden habe. Die grosse Merzal dieser Geschirr-Stüke ist von feiner Erde, und von jener frischen roten dauerhaften Farbe, deren Schönheit mit Recht angestaunt wird. Auf den meisten finden sich Abbildungen von Kämpfern und Schleuderern, von Tieren in Ruhe oder rascher Bewegung, von Gewächsen und Blumen und den manichfaltigsten Verzierungen. — Die Gestalt und Bestimmung der Gefässe war, so weit sich aus den vorhandenen Stüken schliessen lässt, eine ser manichfaltige; tiefe und flache Schalen, Krüge mit Henkel und engem Halse, Trinkbecher nach allen Formen und Abstufungen der Grösse und des Umfanges, wie sie im häuslichen Leben notwendig oder wünschenswerth erscheinen mochten. — Dasselbe gilt von den Geschirren, die an den nachbenannten drei Orten aufgefunden worden.

28 — 39.

ANNIOS F - BITVRIX F - T. CIA. SAT - CIBISVS F - IVNI - MARTINVS F - OPRAS F - PATERNIANVS - PAVLI.. PERPEIVS F - PRIA- - - SOLLEMNIS F.

Töpfernamen auf Geschirren, die beim Kanalbaue zu ***Linz*** in den Jaren 1840 — 41 in mer oder minder fragmentarischem Zustande hervorgegraben, im ***Franzisco-Carolinum*** daselbst aufbewart sind. — Auf Nro. 29 ist mit einem scharfen Instrumente eingerizt: PRIMI, hingegen ist auf Nro. 38 der Töpfername nur teilweise vorhanden; der vollständige Name ist warscheinlich PIMITIVoS — wie er auch auf Geschirren des benachbarten ***Lauriacum*** gut erhalten sichtbar ist.

40 — 57.

CARVS F - CONAIS F - COTTALVS F - CRESCES - FIDIILIS F - FIRMANVS FE - GERMAN· F. - INPLIVIATVS F - IAVVO FE - IVVENIS. FECIT. MARINVS F - MATERNVS F - PERPEIVS F - PRIMITIVoS - OSSEROT - RIMANVS FE - SOLLEMNIS - VICTORINVS F -

Töpfernamen auf Geschirren von ***Lauriacum***, teils im Besize des Herrn ***Kain*** zu ***Ens***, teils im ***Franzisco - Carolinum*** zu ***Linz***.

58.

PRISCI *MANI.*

Prisci manibus. Auf dem Dekel eines Geschirres, gefunden zu ***Wels (Ovilaba)*** jezt im ***Francisco - Carolinum*** zu ***Linz;*** wo auch andere Geschirrtrümmer aus demselben Orte mit schönen Verzierungen aufbewart sind; unter andern ein Fragment, worauf ein geflügelter Genius mit einem Stabe in der Hand; vor ihm läuft ein Vogel oder Hase, nach dem er schlägt, hinter ihm läuft ein Hündchen — alles voll Leben und Warheit.*)

Was die Buchstaben - Form bei all diesen Namen betrift ist sie bei den meisten schön und regelmässig, bei wenigen nur etwas geneigt, der Cursivschrift sich nähernd. Vorzüglich auffal-

---

*) **Vergl. Ovilaba. IIII. Tafel im 3. Bande der Denkschriften der kaiserl. Academie.**

lend ist diese Verschiedenheit in Nro. 58, wo PRISCI in Capital-, Mani mer in Cursivschrift erscheint. Nro. 28 und 53 haben den antiken Ausgang in os; 25 und 44 haben die spätere Form II statt E, und lezteres auch in L die nach unten ausgeschweifte Gestalt. Manchesmal ist ein Buchstab, one dass Mangel an Raum es nötig machte, verhältnissmässig kleiner, als die übrigen; bei andern herrschen Verschlingungen, wie in 19, 57; in 43 ist N ausgestossen, wie wir es in den besten Zeiten auf Denkmalen und Münzen gewar werden, wo ***cosul*** statt ***consul, cesor*** statt ***censor; Roma resurges, Roma renasces***, statt ***resurgens, renascens***, nicht selten ist (***Orelli*** 552 — 53. ***Arneth***, Synopsis numorum rom. pag. 56, 52). Nro. 49 ist im Kreise geschrieben; in Nro. 23 sind einzelne Buchstaben versezt, in 25 ganz gestürzt, woraus man mit ***Stichaner*** und ***Walz*** (Römische Denkmäler in Baiern. München 1808. II. Heft S. 11. Verhandlungen der zehnten Versammlung deutscher Philologen S. 51) mit Recht vermuten kann, dass die Buchstaben einzeln aufgedrükt wurden, und es somit nur eines Schrittes bedurfte, um von der Töpferarbeit zur Buchdrukerei überzugehen. — Ferner erscheinen manche der hier aufgefürten Namen auch auf Geschirren des nächsten oder entfernteren Nachbarlandes, was, weil römische Gefässe einen beliebten Handelsartikel bildeten, wenig auffallen mag. So ***Albinus***, in ***Cöln*** (***Lersch*** Centralmuseum I. 90) und Baiern (***Hefner***, Römisches Baiern, S. 47) ***Amandus*** mit ganz gleicher Abkürzung in der ***Schweiz***, Canton ***Bern*** (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich II. S. 95). ***Crescens*** in ***Salzburg***, auf dem Zollfelde (***Ankershofen***, Geschichte von Kärnten I. S. 635) und ***Baiern*** (Römisches Baiern S. 47), ***Cracuna*** in ***Dormagen*** (***Lersch***, III. 180), ***Fidelis*** in ***Xanten*** (ebend. 271), ***Juvenis, Germanus, Marinus, Osserot***,*)

---

*) In einem verbindlichen Schreiben vom 6. September 1851 erklärte Hr. v. Hefner, dass er nach genauer Untersuchung der Gefässe im k. Antiquarium statt Osserot, überall CSSEROT gefunden.

Primitivos in Baiern (*Hefner*, S. 47), ***Victorinus*** bei Schwezingen (Archiv für hessische Altertums-Kunde IV. S. 272), ***Biturix*** in ***Utrecht*** (Jarbücher von Altertumsfr. im Rheinlande. IX. S. 28). — Endlich klingen einige der erwänten Namen so unrömisch, so fremd, ich möchte sagen, so keltisch, dass man versucht wird, in den Trägern derselben Uiberbleibsel der ältesten Bevölkerung dieses Landes, auch nach der römischen Occupation zu vermuten.

2. Gerätschaften.

59.

FELIX.

Auf einer schönen Fibula von Silber (*Arneth*, Gold- und Silber-Monumente. S 32, N. 118, u. S. 76, N. 40) sind diese Buchstaben etwas erhaben eingelegt; nicht sowol der Name des Besizers, als vielmer der Ausdruk des frommen, zärtlichen Wunsches, den für den Empfänger der Geber hegte, ganz änlich den Ausdrüken auf mereren Gegenständen des häuslichen Lebens, wie: Utere Felix, amas, amo te, vivas, *ὁ καλὸς παῖς* u. s. w. Der nämliche Ausdruk findet sich auf einem Trinkgefässe zu ***Cöln*** (Centralmuseum I. 70). Mit andern Gaben aus einem Grabe bei ***Lauriacum***, jezt im Besize des verstorbenen Herrn ***Kain*** zu ***Ens***. —

3. Grabdenkmale.

Wie in andern Ländern bilden auch im ***Lande ob der Ens*** die Inschriften auf Grabdenkmalen die grössere Zal. Die Ursachen liegen nahe. Bei der Religiosität und der Stufe von Gesittung, auf der die Römer des hiesigen Landes standen, galt als heilige Pflicht Sterbenden und Todten die lezten Beweise von

Liebe und Achtung zu geben und die Erinnerung an sie so lange dauernd als möglich zu erhalten. War daher die Leiche oder — so lange das Verbrennen derselben noch Sitte war — ihre Asche beigesezt, wurde durch Denkmale und Aufschriften das Andenken an die teuren Entschlafenen verewigt. Von nun an hatte die Stätte, wo die Gebeine ruhten, die Urne, welche die Asche barg, das Denkmal, das sich darüber erhob, ein religiöses, unverlezliches Ansehen. Vernachlässigung, ja nur Verunreinigung war verpönt, Verlezung oder Zerstörung wurde nach den alten römischen Gesezen sogar mit dem Tode bestraft; ja noch in den späteren Zeiten des römischen Reiches traf diejenigen, welche nur Steine oder Rasen von den Gräbern entwendet, schwere Strafe und Züchtigung. — Hierin änderten auch die christlichen Kaiser Weniges; höchstens liessen sie eine Milderung der Strafe für änliche Frevel eintreten, one die heilige Erfurcht gegen diese Gegenstände im Mindesten schwächen zu wollen. — Sogar in der nachfolgenden Zeit, wo die christliche Ansicht vom Tode, die tröstende Jdee von einem kurzen Schlafe im Schoosse der Erde allenthalben durchdrang, und durch **Constantin** den **Grossen** das erste Beispiel der Begräbnisse in den Kirchen gegeben wurde, waren die Gräber durch die gleiche Heiligkeit geschirmt, und die Verlezung der Grabmale oder auch nur Störung der Ruhe der Todten für strafwürdig erklärt.

So geborgen durch die religiöse Gesinnung, geschüzt durch humane Geseze, gehütet durch die Heiligkeit der Kirche haben sich in den meisten Ländern, wohin die römischen Adler einst gedrungen waren, — selbst wenn jede andere Spur vom Daseyn der Römer verschwand — doch die Grabdenkmale mit ihren Inschriften erhalten, und wenn sie auch durch Umstände und Vernachlässigung mancherlei Art aus ihrem ursprünglichen Standorte verrükt, hierhin und dorthin übertragen worden, fülte man doch eine Art von heiliger Scheu, sie zu ganz profanen Zweken zu verwenden. Darum erbliken wir noch gegenwärtig — auch in unserm Lande — die Merzal davon in Kirchen, entweder am Fussboden, an der Innen- oder Aussenwand, an Türmen, Glokenhäusern, Sakristeien oder änlichen Gebäuden angebracht, die schon durch ihre religiöse Bestimmung auch diesen lezten Uiberresten der römischen Vorzeit Schuz gewären. Diese sind nach den Flussgebieten der *Ens, Traun* und des *Inn* folgende:

a. Zwischen der Ens und Traun.

60.

A. BARBIO
A. F. GRATO. VEL. A/N
LXXV. ET. COMI
NIA. T. F. PVPA
ANN. LX. T. BARB
IA. A. F. QVINTO
MIL. LEG. XV. APO.
ANN. XV. H. S. S.
F. BARBIVS. ADIVTOR
F. BARBIVS. IVSTVS
G. BARBIVS. APTVS.
BARBIA. TERTIA. BARBIA
HOSPITA. BARBIA
SATULA. BARBIA
LVCIA. F. ET. FILIAE
P. P.

Dieses Denkmal, 6′ hoch 2′ breit, gefunden im Garten bei *Maria Anger* zu *Ens*, wird im Schlosse *Ensegg* bewart. — Ober- und unterhalb der Inschrift sind gewönliche Verzierungen angebracht. Oberhalb ein Medusenhaupt mit Flügeln und Schlangen umgeben, nach neuerem Stil, wo das grausenerregende

Aeussere bereits gewichen. Den anderen Raum erfüllet Laubwerk und Geflügel, darunter zwei Tauben, die auf die Schlangen des Medusenhauptes piken. Vielleicht christliche Anspielung? Den unteren Teil nemen zwei Hirten ein, in voller Kleidung, das Haupt mit phrygischer Müze bedekt, und sich auf ihre Stäbe stüzend; den Mittelraum zwischen diesen nimmt ein Baum ein, an dessen Stamme ein Schweinchen ruht. Uibrigens rohe Arbeit.

Bekannt gemacht ist die Inschrift von 1. ***Kurz*** Franz, Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Ens, III. Vorrede S. XVI. — 2. ***Jarbücher der Literatur***, Wien 1820. B. XII. Anzeigebl. S. 30. — 3. ***Lauriacum*** und seine römischen Altertümer, S. 40, wo auch eine Abbildung gegeben wurde, vergl. Taf. III. 4. —

A. BARBIO. A. F. GRATO. Aulo Barbio, Auli filio Grato.

VEL. Velinâ tribu. Zur genauern Kennzeichnung eines römischen Bürgers kamen zu dem Vor-, Stamm- und Familien-Namen (***praenomen, nomen gentilicium, cognomen***) auch bisweilen geographische Bezeichnungen hinzu, die entweder von der Tribus oder dem Geburtsorte entlent waren. A. Barbius mit dem Beinamen (***agnomen***) ***Gratus*** gehörte zur ländlichen (***rustica***), Tribus ***Velina***, so genannt vom ***Lacus Velinus***,[*]) die beiläufig um's Jar 515 (238 vor Chr.) zu den schon vorhandenen hinzugefügt, die Zal aller Tribus auf 35 erhöhte, und so bis in die spätesten Zeiten des römischen Reiches verblieb.

ANN. LXXV. Annorum septuaginta quinque.

ET. COMINIA T. F. PVPA. Et Cominia, Titi filia Pupa. ***Cominia***, des ***Titus*** Tochter, war, nach dem Beinamen ***Pupa*** zu schliessen, entweder von unansenlicher Körpergrösse oder aus ihren Schwestern die jüngste. —

ANN. LXX. Annorum septuaginta.

---

[*]) **Zwischen Reate und Interamnum im Sabinischen, einem sehr fruchtbaren Landstriche, Rosea rura Velini. Virg. Aen. VII. 712.**

T. BARBIA . . . QVINTO. Tito Barbio, Auli filio, Quinto. Der Endsbuchstabe A in BARBIA ist offenbar Feler des Steinbauers, oder wie H. v. ***Hefner*** im obigen Briefe vermutet, BARBIANO zu ergänzen.

MIL. LEG. XV. APO. Militi legionis decimae quintae Apollinaris. Der Son der beiden Vorgenannten, mit dem Beinamen ***Quintus*** diente in der 15. Legion, die ***Apollinaris***, auch ***Pia Fidelis*** genannt ward (***Gruter***, CCCLV. 6). Bei August's Tode stand sie im benachbarten Pannonien, nam auch tätigen Anteil an jenem Aufstande, der durch einen gemeinen Krieger, ***Percenius***, erregt, und erst nach Hinrichtung der ärgsten Rädelsfürer durch ***Drusus*** beendigt wurde (Tacit. Annal. I. 24 — 30). Unter ***Nero*** ward diese Legion aus Pannonien nach Syrien gesendet, und nam tätigen Anteil am Kriege gegen ***Tiridates***. Kurze Zeit darauf stand sie wieder in Niedergermanien und ging mit Andern nach Italien, um ***Vitellius*** gegen seine Gegner aufrecht zu erhalten. Ja in der Schlacht bei ***Cremona*** (70 nach Chr.) kämpfte sie im Centrum und eine ihrer Ballisten von ungewönlicher Grösse schmetterte durch ungeheure Felsstüke die feindlichen Reihen nieder, bis zwei feindliche Krieger sich unerkannt heranschlichen und die Schwungsenen durchschnitten (Tacit. Anal. XV. 24, 25. III. 22, 23). Nach ***Vitellius*** Ermordung ward sie wieder in den Orient gesendet. Merere, noch vorhandene Grabsteine und Legionsziegel zeugen von ihrem lange dauernden Aufenthalt bei ***Carnuntum*** und ***Wien*** aber auch in ***Cleve***, ***Bonn*** und andern Gegenden am Rhein (Archiv für Geographie, Jargang 1816. S. 663. ***Arneth***, Beschreibung der Statuen. S. 32, 39, 45. ***Lersch***, Central-Museum I. 59).

ANN. XV. Annorum viginti quinque.

H. S. S. Hic siti sunt - oder hic sitis. Es war also ein wirkliches Grabmal, wo die Reste der drei Genannten ruhten. Uibrigens felt es, man mag diese Siglen auf die eine oder die andere Weise lesen, nicht an Solöcismen, die auf römischen Denksteinen Noricums, wie der Rheingegenden nicht selten sind

(Vergl. *Seidl*, Epigraphische Exkurse. Jarbüch. der Literatur 102. Band, Anzeigeblatt S. 29. *Lersch*, Centralmuseum II. 47. *Urlichs*, Jarbücher von Altert. Freunden im Rheinlande IX. S 148).

F. BARBIVS. ADIVTOR - - - P. P. — F. Barbius Adjutor, F. Barbius Justus, G. Barbius Aptus, Barbia Tertia, Barbia Hospita, Barbia Satula, Barbia Lucia, filii et filiae posuerunt. —

Drei Söne also und vier Töchter sezten ihrem Vater Aulus Barbius Gratus, von der velinischen Tribus, der das 75. Jar erreicht hatte, und ihrer Mutter, Cominia Pupa, die 70 Jare gelebt, und ihrem Bruder T. Barbius Quintus, der als Krieger der 15. Legion, die Apollinaris hiess, in der Blüte des männlichen Alters starb, dieses kleine Familien - Denkmal. — Die Familie der Barbier war aber italischer Abkunft und scheint sich allmälig über Oberitalien nach Mittel- und Ufernoricum ausgebreitet zu haben. So erscheinen Barbier auch auf Denkmalen von ***Triest*** u. ***Laibach***. —

61.

C. IVLIO. VECTIO. AVG. VINDEL. .
CVM. MIL. FR. LEG. VIII. AVG. VIX. ANN.
XXIII. MILITAVIT. AN. VI. H. F. C. .

Diese, im Bereiche des alten ***Lauriacum*** gefundene, nun verlorene Inschrift ward bekannt gemacht von 1. ***Lazius***, Commentarius reipublicae Romanae pag. 1085. — 2. ***Hormayr***, Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. I. B. 2. Heft S. 141. — 3. ***Lauriacum***; S. 44.

C. IVLIO. VECTIO. Cajo Julio Vectio.

AVG. VINDEL. CVM. (?) Augusta Vindelicorum. Wie bei dem vorhergehenden Denkmale bemerkt wurde, gehörte zur genauern Kennzeichnung auch die Angabe des Geburtsortes desjenigen, dem ein Denkmal gesezt ward. C. Julius Vectius stammte aus dem heutigen *Augsburg*, der Vindelizischen Hauptstadt, die nach Unterwerfung der uralten Bevölkerung durch den heldenmütigen *Drusus*, von *Augustus* zur Colonie (*Augusta Vindelicorum*) umgeschaffen, bald so blühend und wolhabend wurde, dass schon in den Trajanischen Zeiten sie ***splendidissima Rhaetiae provinciae colonia*** genannt werden konnte (***Tacit.*** Germania cap. 41).

MIL. FR. Militi frumentario. Jene aus den Kriegern der Legion, die das von den Provinzialen erhobene Getreide in die Vorratshäuser ablieferten und von da an die Truppen zum Unterhalte verteilten, hiessen *frumentarii.*

LEG. VIII. AVG. Legionis octavae Augustae. Auch diese Legion stand bei *Augustus* Tode im benachbarten Pannonien — und nam in Verbindung mit der eben erwänten 15. Anteil am bekannten Aufstande. Dennoch standen sich kurze Zeit nachher beide in der Schlacht bei *Cremona* einander feindselig gegenüber. In der Folge kam sie an den Rhein und erlangte ausser dem Namen *Augusta* auch die höchst erenden Bezeichnungen: ***Pia, fidelis, constans, Commoda, Antoniniana,*** (***Orelli*** 3714, 1709).

VIX. ANN. XXIII. Vixit annos viginti tres.

MILITAVIT. AN. VI. Militavit annos sex. Schon in den Zeiten der Gracchen galt das 17. Lebensjar als das normale Alter für den Kriegsdienst, und ein eigenes Gesez, das damals erlassen wurde, verbot bei der Aushebung der jungen Mannschaft unter jenes Alter herabzugreifen (***Plutarch.*** in ***Graccho***).

H. F. C. Haeres faciundum curavit. — Es war also ***der*** aus Bescheidenheit ***ungenannte Erbe, der dem C. Julius Vectius von Augsburg, Frumentarier der achten Legion, als er nach sechs Dienstjaren im Alter von 23 Jaren starb, dieses Denkmal errichten liess.*** —

Sonderbar bleibt es, dass ***Gruter*** nach ***Apians*** Vorgange eine fast ganz gleiche Inschrift nach Rom versezt (***Romae,*** in

S. Joanne ante portam latinam, Gruter DXVIII. 5). Die Unterschiede sind unbedeutend: Die römische Inschrift beginnt mit den gewönlichen Anfangsbuchstaben D. M. Der Verewigte heisst ***Vettius;*** statt MIL. FR. steht MIL. PR. (***militi praetoriano***) also so unbedeutende Verschiedenheiten, dass wir es mit einer und derselben Inschrift zu tun haben. Waren nun die Inschriften an beiden Orten wirklich vorhanden, so befand sich in ***Lauriacum*** vermutlich das wirkliche Grab, in ***Rom*** das Cenotaphium, wenn nicht, liess sich ***Lazius*** wie sonst öfters täuschen.

62.

AEL. GANNA
LON. θ: AN. LXX.
ET. AEL. SECVND.
CON. θ. AN. XL. AEL. C
DIDVS.

Bekannt gemacht ward bereits diese Inschrift durch: 1. ***Apian***, CCCCL. mit dem Beisaze: ***In Eno oppido, quod apud majores nostros Lauriacum, olim Aureliacum*** (?) ***dicebatur.*** — 2. ***Lazius***, Commentarius reipublicae Romanae, pag. 1085 mit der noch nähern Angabe »***in turri quadam.***« — 3. ***Hormayr,*** Wiens Geschichte I. B. 2. Heft S. 141 sagt noch bestimmter »***auf dem Turme***« und ergänzt hie und da die Inschrift. — 4. ***Lauriacum*** S. 46 — 47. —

AEL. GANNA. LON. Aelio Gannae Longo. Der Name Ganna klingt ganz fremd. War es vielleicht ein keltischer Landeseingeborner, der seiner Treue und Ergebenheit willen von ***Hadrian*** oder ***Antoninus Pius*** die Freiheit erhielt und aus dankbarer Verehrung den Namen des Woltäters annam. In diesem Falle könnte das Denkmal in die Zeiten der Antonine hinaufzurüken seyn. Der Beiname Longus rürt wol von der körperlichen Grösse des Ganna her.

Θ. ANN. LXX. Mortuo annorum septuaginta. Der Buchstabe *Θ* bezeichnete, wie das Kreuzeszeichen der spätern christlichen Zeit, auf Grabsteinen das Gestorben seyn und ist daher nach Verschiedenheit der grammatikalischen Fügung als *Θάνων* oder *θανοντι* zu lesen. Daher heisst es bei Persius Sat. IV. 13, ***»nigrum theta.«*** —

ET. AEL. SECVND. CON. Et Aeliae Secundae conjugi.

Θ. AN. XL. Mortuae annorum quadraginta.

AEL. C. DIDVS. Aelius Candidus, höchst warscheinlich ***der Son, der die vorgenannten Aeltern durch den fraglichen Denkstein zu eren suchte.*** Leider ist er gegenwärtig im Bezirke ***Lauriacums*** nicht mer vorhanden. —

63.

PRIVATIVS
SILVES'ER. V. F.
SIB: 'E. PRIWṪAE
SILVINAE. FILAE
OBIT. AN. XII.

Dieses Denkmal aus feinem Sandstein, 9′ hoch und 3′ breit, wurde im Umfange des alten Lauriacum bei einem zufälligen Baue 5′ unter der Erde am 4. October 1847 aufgefunden und wird noch gegenwärtig am Fundorte — Landgut des Herrn ***Vorauer*** — bei ***Ens*** aufbewart.

PRIVATIVS. SILVESTER. V. F. SIB. Privatius Silvester vivus fecit sibi.

ET PRIVATIAE SILVINAE. Et Privatiae Silvinae.

FILAE. OBIT. AN. XII. Filiae obitae annorum duodecim. — Wie nicht selten felt am ersten Worte durch ein Versehen des Steinhauers der Buchstabe I. — Der Ausdruk obitae statt mortuae deutet unverkennbar auf die späteren Zeiten des römischen Kaiserstaates hin, one dass sich übrigens aus Abgang eines bestimmteren historischen Anhaltspunktes die Zeit näher angeben liesse, in der ***Privatius Silvester seinem im 12. Jare gestorbenen Töchterlein, Privatia Silvina und sich selbst dieses Denkmal errichtet.***

Lazius fürt Comment. reipubl. Roman. pag. 1085 einen Denkstein aus ***Lauriacum*** an, den ich hier aufzunemen gerechtes Bedenken trug. Die von ihm aufgefürte Inschrift gleicht in ihrer zweiten Hälfte so ganz der bei ***Gruter*** DCCCCLXXVII. 5, und bei ***Orelli*** 2979 vorkommenden, dass sie aus andern absichtlich oder unabsichtlich zusammengeflossen zu seyn scheint. —

64.

D. M.
T. F. VICTORINVS. V. EX DE
C· ALAE. TAMP. V. F. SIB
ET. F. VICTORINE. FIL.
θ AN. XXIII. ET. COSVTIAE
VERAE CONIVG. θ AN. L.
ET COSVTIO. FIRMO. FD.
θ AN. XV.

Diess Grabdenkmal findet sich im Aufgange zum mathematischen Turme in ***Kremsmünster***. So viel mir bekannt, wurde die Inschrift mitgeteilt durch 1. ***Schultes***, Reisen durch Oberösterreich in den Jaren 1794 — 1808. Tübingen 1809. S. 273 — aber ser unvollständig und ungenau; er konnte daher mit

Recht hinzufügen: »*Nun dechiffriren Sie dieselbe.*« 2. ***Pillwein***, Traunkreis. Linz 1827. S. 363 — er giebt aber nicht die Siglen, sondern den Inhalt.

D. M. Diis Manibus. Die gewönliche Einfürungs-Formel bei Grabdenkmalen, durch die die Ruhe der Verstorbenen ihren schüzenden Genien anempfolen wurde. So gewont war man an diese Formel, dass sie sogar auf unzweifelhaft chritslichen Denkmalen noch vorkömmt. Höchst warscheinlich fanden die Käufer von Densteinen diese schon mit den obigen Buchstaben versehen vor, und wendeten sie one Veränderungen vorzunemen, sogleich für verstorbene Christen an.

T. F. VICTORINVS. Titus Flavius Victorinus. Dieser Name erscheint auch auf einem Cölner-Denkmale (***Lersch***, Centralmuseum I. 9).

V. EX. DEC. ALAE. TAMP. ***Pillwein*** giebt nach Uibergehung der Sigla V. die Lösung: ***Ex decurionibus alae Tamperg***, und fügte bei: »Nach dem Lexicon des Ferrarius der ***Thannberg***, eine Stunde von ***Neumarkt***, 5 Stunden von ***Salzburg***.« Aber für's erste möchten die Siglen V. EX. DEC. kaum auf obige Weise zu fassen seyn. ***Orelli*** wenigstens liest die analogen Siglen VET. EX. B. F. COS. Nro. 1580 Veteranus ex beneficiarius consulis. ***Lersch***, I. 33, auf gleiche Weise. ***Katancsich***, I. 351. VETERAN. EX. PR.: - Veteranus expraefectus, und VET. EX. DEC. - Veteranus exdecurio und der Unterschied zwischen ***exdecurio*** und ***ex decurionibus*** ist kein unbedeutender. Nach lezterer Lösung wäre der fragliche Victorinus noch einer aus den Decurionen; nach jener war er nicht mer Decurio und hatte bereits, worauf auch die Sigla hindeutet, seine erenvolle Entlassung erhalten. —

Ferner klingt ***Tampergensis*** gar zu neulateinisch und eine ***ala Tampergensis*** ist wol ganz unbekannt; auch ist es allem

Anscheine nach ungewönlich, dass eine Ala nach einem unbedeutenden Berge benannt worden seyn sollte. Meistenteils entlente sie den Namen von der Völkerschaft, aus der sie gebildet war, daher die ala ***Pannoniorum*** I. und II., ***Gaetulorum, Arevacorum*** u. s. w., aber auch nach Kaisern, Feldherren und Fürern wurden sie bisweilen genannt wie z. B. ala ***Augusta, Gordiana*** und ***Claudia*** (***Orelli*** 972, 3582.), ***Frontoniana***, und ***Siliana*** (***Arneth***, Römische Militär-Diplome, Nro. IV), nicht selten kommen auch beide Namen vereinigt vor, Ala II. ***Aravacorum Frontoniana***, I. ***Dardanorum Vespasiana***, I. ***Gallorum Flaviana*** (***Arneth*** S. 10 — 11), und auf einem Militär-Diplome ***Trajans*** in England vom Jare 104 nach Chr. wird auch genannt ala I. ***Pannoniorum Tampiana***[1]), so bezeichnet von einem tapferen Fürer, ***Tampius;*** und aller Warscheinlichkeit nach ist diess auch unsere Ala und dieselbe, die auf einem Votivsteine von ***Salzburg***[2]) ALA. TAMI. heisst, in so ferne der Buchstabe P. im Verlaufe der Zeit durch Verwitterung seine Rundung verloren und nur noch die Form I. beibehalten hat. — Sonach wären nach der Analogie von proconsul, subvillicus, unsere Siglen zu lesen: ***Veteranus exdecurio*** (I.) ***alae*** (Pannoniorum) ***Tampianae;*** oder der nachklassischen Latinität und zumal der epigraphischen Gewonheit gemässer: ***Veteranus ex decurione*** (***Capitolin. Gordianus*** 22, ***Ammian.*** 14, 7. ***Orelli*** 2355).

V. F. SIB. Vivus fecit sibi.

ET. F. VICTORINE. FIL. Et Flaviae Victorinae filiae.

Θ. AN. XXIII. Mortuae annorum viginti trium.

ET. COSVTIAE. VERAE. CONIVG. Et Cosutiae Verae conjugi.

---

[1]) Arneth, Militär-Diplome. S. 11. Henzen, Jarbücher des Vereines von Altertums-Freunden. XIII. S. 79.

[2]) Vierthaler, Wanderungen I. 273. Hefner, Denkschriften der k. Academie I. B. S. 9.

Θ. AN. L. Mortuae annorum quinquaginta.

ET. COSVTIO FIRMO. Et Consutio Firmo.

FD. Die Sigla F. gleicht beinahe E. Dennoch glaube ich sie in Verbindung mit D lesen zu dürfen: *filio dulcissimo;* denn das ist der fast stereotype Ausdruk zur Bezeichnung der zärtlichen Liebe der Eltern gegen ihre verstorbenen Söne und Töchter. Vergl. *Orelli* 4581, 4601, 4608, 4610, 4600. —

Θ AN. XV (X.) Mortuo annorum quindecim, oder weil die Zal XV nicht ganz sicher, decem annorum.

Es errichtete also der Veteran T. F. Victorinus ehmals Decurio der ersten ala der Pannonier, genannt Tampiana, sowol für sich als auch für seine im 23. Jare verstorbene Tochter T. F. Victorina, für seine Gemalin Cosutia Vera, die im fünfzigsten und seinen ihm so lieben Son, Cosutius Firmus, der im 15. Jare gestorben war, dies kleine Denkmal und empfal ihre Ruhe den schüzenden Genien derselben.

65.

MASSO. PR
ETORIANI
'E. VALENT
INA· FLORI
VIVI. SIBI. FEC. 'E
OPTATO. F. Θ. A. II.

Diess Denkmal befindlich im Schlosse *Hochhaus* bei *Vorchdorf* wurde mitgeteilt in den Jarbüchern der Literatur 46. B. Anzeigeblatt S. 46.

MASSO. PRETORIANI. Masso Pretoriani filius. Wie in der vierten Zeile das Wort filia, so felt in der zweiten filius, eine Eigentümlichkeit, die man auch an andern römischen Inschriften beobachtet. So bei *Lersch*, Centralmuseum I. Nro. 34, 57. *Seidl*, Epigraphische Excurse, Jarbücher der Lit. B. 111. S. 26. Nro. 22. —

'E. VALENTINA. FLORI. Et Valentina Flori filia.

VIVI. SIBI. FEC. Vivi sibi fecerunt.

'E. OPTATO. F. Θ. A. II. Et. Optato filio mortuo annorum duorum.

Dem zweijärigen vom Tode dahingeraften Sönlein Optatus und sich selbst sezten also dieses kleine Denkmal der Son des Pretorianus, Masso und Valentina, die Tochter des Florus. —

66.

D. M.
C. LAMPRIDIVS. FAVSTINVS
VERONILLAE. CONIVGI
DE SE. OPTIME. MERITAE
ET. L. FAVSTINAE. FIL.
AN. XII. P. C. I. H. H. M. S.

Diess Denkmal am ***Pötschenberg***, auf der Strasse nach ***Aussee*** ward bereits bekannt gemacht von 1. ***Lazius***, Commentar. reipubl. Romanae p. 1241. — 2. ***Gruter*** DCCXCVIII. 9. — 3. ***Katancsich***, I. 324.

D. M. Diis Manibus.

C. LAMPRIDIVS. FAVSTINVS. Cajus Lampridius Faustinus.

VERONILLAE. CONIVGI. Veronillae conjugi.

DE. SE. OPTIME. MERITAE. De se optime meritae.

ET. L. - - AN. XII. Et Luciae Faustinae filiae annorum duodecim.

P. C. Ponendum curavit. Nach einigen Copien kömmt statt P. die Sigla F. (faciundum) vor, one dass dadurch der Sinn der Inschrift eine Aenderung erleidet.

I. H. H. M. S. Ipsarum heredem hoc monumentum sequitur. Es gehörte zum Grabesrechte der Römer, diejenigen namentlich anzufüren, die an der bestimmten Ruhestätte Anteil haben sollten oder davon ausgeschlossen wären. Gewönlich ward diese Erklärung auf den Denkmalen nur durch Siglen d. h. einzelne Buchstaben ausgedrükt. Die Ausschliessung des Erben von der Grabstätte geschah durch die Siglen H. M. H. N. S. — hoc monumentum heredem non sequitur. Hingegen die Erklärung der Teilname für den Erben lautete: H. M. H. S. – hoc monumentum heredem sequitur. Diesem zufolge ist der Sinn des Denkmals etwa der: ***Cajus Lampridius Faustinus, der die Ruhe seiner um ihn so hochverdienten Gattin und seines zwölfjärigen Töchterleins Lucia Faustina dem Schuze der Genien anvertraut, liess ihnen diess Denkmal sezen und spricht die Hofnung aus, dass auch ihren Erben dieselbe Ruhestätte umfange.***

b. Zwischen der Traun und dem Inn.

67.

- - P̈AM̈US̈ - - -
- ILITI. LEG. II.
- TAL. Ɔ AN X/V
- PIA A/ENTINA

RES. CONIVGI
. ARISSIMO - -
SIBI. ET. - IO
MARINIANO
FILIO VIVI
FECERVNT
ELORIVS
BELLICINIVS

Dieses Grabdenkmal aus grobkörnigem Sandsteine, jezt im *Franzisco-Carolinum* zu *Linz*, ist 30½″ hoch, 21″ breit, hat ausser den an den Rändern hinlaufenden Leisten keine Verzierung; leider! ist es sowol am Anfange und am Ende als auch an der rechten heraldischen Seite so beschädigt, dass sich manches von der Inschrift nicht mit Sicherheit bestimmen lässt. — Es diente lange Zeit hindurch als Grundstein des Altares in der Kirche des h. *Martin* am Schlosse zu *Linz*, von der bereits im achten Jarhunderte nicht als einer neuen Schöpfung ausdrüklich Erwänung geschieht (*Freiberg*, Sammlung historischer Schriften und Urkunden I. B. 3. Heft). Zur Erklärung dieses im Jare 1842 aufgefundenen und von mir im darauffolgenden Jare in der *Zeitschrift des Franzisco-Carolinum* bekannt gemachten Denkmals mag folgendes genügen.

P̈AMV̈S̈.. Die erste Zeile, die zuverlässig die Namen desjenigen enthält, dem der Denkstein gesezt war, ist so beschädigt, dass sich nicht einmal die angedeuteten Siglen mit Sicherheit erkennen lassen.

.ILITI· LEG· II. Militi legionis secundae.

. TAL. Italicae. Bereits oben wurde erwänt, dass die zweite italische Legion eine Reihe von vielen Jaren im Ufernoricum und insbesondere in ***Linz*** noch in der ersten Hälfte des V. Jarhunderts wenigstens teilweise verweilte (Notitia dignitatum cap. 98).

Ɔ. AN. X/V. Mortuo annorum quadraginta quinque. Der runde Strich der dritten Zeile unmittelbar nach L ist höchst warscheinlich der lezte spärliche Rest des grichischen Θ.

. PIA A/ETÌNA. RES. Vlpia (?) Aventina Resia. Der Name der Gemahlin, der auf dem Denkmale gleichfalls unvollständig vorkömmt, ist in keinem seiner Teile in unserem Lande ungewönlich. Auf einem pannonischen Sarkophage — in Wespremi medicorum biographiae — wird erwänt eine ***Vlpia Aventina***; auf einer zu ***Pettabione***, die höchst warscheinlich von einem Krieger der nämlichen zweiten italischen Legion angebracht ward, eine ***Atucia Aventina*** (***Gruter***, DXXIV. 8), wie denn auch der Zuname der ***Resier*** gerade im Noricum gar nicht selten ist (***Muchar*** Römisches Noricum I. 183).

CONIVGI - ARISSIMO . . Conjugi carissimo.

SIBI ET . . . IO. MARINIANO. Sibi et Vlpio (?) Mariniano. Wegen eines ziemlich grossen Steinanbruches hat sich vom Vornamen des Sones nur IO erhalten. ***Marinianus***, welcher Name gut erhalten ist, kömmt meines Wissens auf vaterländischen Monumenten gar nicht, wol aber auf spanischen und römischen vor (***Gruter*** DCCCXVI. 7), und es ist nicht one alles Interesse zu bemerken, dass auf der Peutinger'schen Tafel an der Strasse von ***Ovilia (Ovilaba)*** nach ***Bojodurum*** (***Innstadt*** bei Passau) in unbedeutender Entfernung von jenem, also noch im Lande ob der Ens, ein Ort ***(Marinianium)*** angefürt wird, dessen Lage noch immer nicht sicher festgestellt ist. Unwillkürlich kömmt man auf den Gedanken, es möchte zwischen dem Personen- und Ortsnamen eine nähere Beziehung statt finden.

FILIO. VIVI FECERVNT. Filio vivi fecerunt.

ELORIVS. BELLICINIVS. Schwer ist es, das Verhältniss anzugeben, in dem der zulezt Genannte zu den andern im Denkmale aufgefürten Personen stand. War ***Elorius Bellicinius*** etwa Vormund und leistete eben den Dienst, den die Freigelassenen ***Hilario*** und ***Agathinus*** bei ***Lersch*** Centralmuseum I. 33, 53. geleistet haben? Oder felt am beschädigten Ende noch ein näher bestimmender Ausdruk? — So viel bleibt wenigstens gewiss, dass ***Vlpia Aventina Resia ihrem so teuren Gatten, der Krieger der zweiten italischen Legion und mit 45 Jaren gestorben war, sich selbst und ihrem Sone Ulpius Marinianus diess Denkmal errichtet hat.*** Der Schrift nach zu urteilen, möchte diess Denkmal den späteren Zeiten des römischen Westreiches angehören, und damit ist auch seine Bestimmung für einen Krieger der zweiten italischen Legion, die noch im fünften Jarhunderte hier stand, ganz im Einklange. Um ein Bedeutendes, vielleicht um zwei Jarhunderte älter ist das folgende.

68.

- - LIO
- - NI ICNI
- - ONIS FIL
- - XBFPROC

Dem Monumente, das in seiner argen Verstümmelung noch 20″ hoch, 17″ breit ist, felt an der rechten Seite und am unteren Ende das ergänzende Stük. Auch dieses diente zur Grundlage des Altars und kam gleichzeitig mit dem vorhergehenden in den Besiz des ***Franzisco-Carolinum.*** — Die in den vier Zeilen enthaltenen 2½″ hohen Buchstaben lassen so viel erkennen, dass wir es mit einem römischen Sepulchral-Monumente zu tun haben, worauf die beiden ersten Zeilen den Vor-, Geschlechts- und Familien-Namen des Bestatteten, die dritte den Namen des Vaters angab, die vierte seine andern Verhältnisse, nämlich: Militi

..X. (Legionis) decimae, auch ***Fretensis***, ***Pia Felix***, ***Gemina*** genannt. Diese Legion stand nach Beendigung der bürgerlichen Kriege am Rhein, und ward zur Zeit des grossen ***Marcomannen***-Krieges von ***M. Aurelius*** an die Donau gerufen. Hier verweilte sie zum Schuze Noricums und Oberpannoniens fast durch 380 Jare; ja noch gegen die Mitte des V. Jarhunderts hatte ihr Befehlshaber seinen Standort in ***Wien*** (***Notitia Imperii*** sect. 58). —

BFPROC. Beneficiario procuratoris (proconsulis?) ***Beneficiarius*** hiess ein verdienter Krieger, der durch die Begünstigung eines Vorgesezten eine bessere Stellung im Heere und überhaupt manche Vorzüge und Vorrechte genoss. Er war z. B. frei von den niedern Lagerdiensten, hatte bisweilen die Wache bei der Person des Feldherrn. Die Benennung richtete sich nach der Eigenschaft desjenigen, dem er diese Vorzüge verdankte. ***Beneficiarii ab eo appellati, quod promoventur beneficio tribunorum. Veget.*** II. 7. Daher die Bezeichnung ***beneficiarius consulis***, ***praetoris***, ***legati*** und hier ***procuratoris***. — In welchem Sinne aber das viel bedeutende ***Procurator*** zu fassen und welchem Zeitalter das Denkmal zuzuweisen sei, ist wegen der Verstümmelung des Steines an der wichtigsten Stelle nicht möglich zu entscheiden; jedenfalls gehört es einer frühern Zeit des römischen Kaiser-Reiches an. —

69.

L. FL. CAMPESTRINVS
VET. ET. IVL. EXORA
TA. IVL. EXORATO
LIB. COS. FIL. OB. AN. XX.
ET. SECVNDINIO. CAN
DIDIANO. BF. COS. GE
NERO· VIVI FECERVNT

Die Angaben über den Ort dieses Denkmales leren, wie leicht Irrtümer Wurzel fassen und sich von Generation zu Generation mer befestigt vererben. Bekannt gemacht ward die Inschrift durch 1. ***Apian,*** CCCCIV, der sie nach ***Linz*** versezt. Hingegen CCCCLI ist sie in ***Wels*** (***in oppido Wels, in muro ecclesiae parochialis***), und CCCCLIII. fürt er eine ser änliche — vermutlich dieselbe aus ***Tirol*** an — ***prope Swatium*** (Schwaz). 2. ***Lazius,*** Reipubl. rom. Comment. p. 1073. — 3. ***Gruter,*** DXLI. 10. — 4. ***Katancsich*** I. 316, bleiben bei ***Apian's*** erster Angabe stehen und versezen das Denkmal nach ***Linz,*** wärend es noch unverrükt an der äussern Wand der Stadtpfarr-Kirche zu ***Wels*** eingelassen ist. Es besteht aus Sandstein, ist 3′ 3″ hoch, 2′ 1″ breit und enthält über der Inschrift das Portrait des ***Julius Exoratus*** und des ***Secundinius Candidianus.***

L. FL. CAMPESTRINVS. Lucius Flavius Campestrinus. — VET. Veturiâ (tribu *) ?

---

*) Die ausführliche Erklärung der Inschriften 69, 71, 72 habe ich im III. Bande der Denkschriften der kaiserl. Academie — Ovilaba — versucht; darauf verweisend kann ich mich hier um so kürzer fassen.

ET. IVL. EXORATA. Et Julia Exorata.

IVL. EXORATO. LIB. COS. Julio Exorato librario consulari. —

FIL. OB. AN. XX. Filio obito annorum viginti.

ET. SECVNDINIO. CANDIDIANO. BF. COS. Et Secundinio Candidiano beneficiario consulis.

GENERO VIVI FECERVNT. Genero vivi fecerunt.

Dieses kleine Denkmal liessen daher bei ihren Lebzeiten errichten, L. Flavius Campestrinus aus der Tribus Veturia, und Julia Exorata, ihrem im zwanzigsten Jare verstorbenen Sone Julius Exoratus, der Consular-Secretär, und ihrem Eidame Secundinius, der durch Begünstigung des Consuls mancherlei Vorrechte im Heere teilhaftig war. — Da der Name des Consuls nicht angegeben, ist auch die Zeitbestimmung unmöglich.

70.

M. VLP. ROMVLVS. CI . .

also Marcus Vlpius Romulus (CI?) Auf einem Stüke eines marmornen Denkmals zu ***Wels.*** Uiber dieser verstümmelten Inschrift ist ein Krieger, der in der Linken den Schild hält, den rechten Fuss auf ein Rad stüzt; daneben ein Greif. —

71.

P. AEL· FLAVI· DEC· ET. I̅I̅VIR. ET·
FLAMINIS· AEL·
CETIENSIVM· I'EM· DEC· 'E· IIVIR· E.
PONTIFICIS
COLONIA· AVRELIA· ANTONINIANA· OVIL·
TRIB· LEG
III. AVG· 'E· AELIÆ· P· FILIÆ· FLA/INÆ·
FILIÆ· EIVSDEM
'E· ÆL· MA/SVƎ'· PATRIS· EIVS· 'E.
ORGƎ'IÆ· SISIÆ· MATRIS
EX· PRECEPTO· EIVS· ORGƎ'IA· VRSA·
PROPINQVA
INPENDIO· HEREDIS· FIERI· INSTITIT

Dieser ser gut erhaltene Grabstein aus Marmor, 26″ hoch, fast 7′ breit, befindet sich in einer Halle des Klosters ***Lambach*** in die Mauer eingelassen. Die Inschrift in sieben Zeilen zusammengefasst wurde — freilich mangelhaft und felervoll — mitgeteilt von: 1. ***Lazius***, Commentar. de rep. Rom. Sect. 7. c. 3, 9. Rerum Viennens. lib. II. cap. 2.

2. ***Gruter***, CCCXLV. 8. — Vollständiger, aber auch nicht felerlos. — 3. von ***Lambeccius***, Commentariorum de Augustissima biblioth. caes. Vindob. lib. II. p. 354. — 4. ***Katancsich***, I. 302. — 5. ***Gaisberger***, Ovilaba. Denkschriften, III. B. S. 14. —

P· AEL· ELAVI· Publii Aelii Flavi.
DEC· ET· IIVIR· Decurionis et duumviri.
ET. FLAMINIS· AEL· CETIENSIVM· Et Flaminis Aelianorum Cetiensium.

I'EM· DEC· 'E· IIVIR· Item decurionis et duumviri.

E. PONTIFICIS· COLONIA· AVRELIA· ANTONINIANA[1] OVIL· Et Pontificis Coloniae Aureliae Antoninianae Ovilabensis (Ovilaborum). ***Flavus*** war in der Colonie ***Ovilia***, oder nach späterer Umbildung ***Ovilaba***, die, von ***M. Aurelius*** zur Zeit des Marcomannen-Krieges, wenn nicht gegründet, doch erweitert und befestigt worden war[2], zu gleicher Zeit auch ***Pontifex***.-***Pontifices*** waren aber eine andere Klasse von Priestern, die sich gleichfalls in die des höhern und niedern Ranges — ***majores-minores*** — schieden und die wichtigsten Angelegenheiten des religiösen Lebens besorgten; ihre Würde erschien so erenvoll, dass sie in Inschriften nicht selten vor den höchsten Civil- und Militärämtern aufgefürt wird.[3] Uiber ihren Wirkungs-Kreis — zumal in den Colonien — sagt Labus[4]: ***Pare certo, che i Pontefici in ogni colonia fossero sei,***[5] ***chel al lor Collegio spetasse il vegliare sui riti, sulle ceremonie, sulle sacre solennità, l'amministrare i predii sacri, e le rendite procedenti da essi e da legati e da multe pecuniarie imposte à violatori dei sepolcri.***

TRIB· LEG. III. AVG. Tribuni legionis tertiae Augustae.

'E· AELLÆ· P· FILLÆ· FLAVINÆ· FILLÆ· EIVSDEM· Et Aeliae, Publii filiae Flavinae, filiae ejusdem.

'E· ÆL· MANSVĖT· PATRIS· EIVS· 'E· ORG'ELÆ· SISLÆ· MATRIS· Et Aelii Mansueti patris ejus et Orgetiae Sisiae matris.

EX· PRECEPTO· EIVS· ORG'EIA· VRSA· Ex praecepto ejus Orgetia Ursa.

---

[1] Aus Versehen des Steinhauers blieb der Buchstabe E zu wiederholten Malen aus, gleichwie in dieser Zeile auch T.

[2] Ovilaba und die damit in nächster Verbindung stehenden römischen Altertümer. Denkschriften III. B.

[3] Orelli 2153.

[4] Denkschriften der kais. Academie I. 363.

[5] Cic. Agr. 2. 35.

PROPINQVA· INPENDIO· HEREDIS· FIERI INSTITIT. Propinqua impendio heredis fieri institit.

Wir haben also wieder ein Familiengrabmal vor uns, wodurch *das Andenken verewigt werden sollte, an einen durch Würden mancherlei Art ausgezeichneten Mann, P. Aelius Flavus, an seine Tochter Aelia Flavina, seinen Vater Aelius Mansuetus, und seine Mutter, Orgetia Sisia. Gesezt ward es auf Anordnung des Ersten, durch seine Anverwandte, warscheinlich Tante, Orgetia Ursa.* —

72.

L. SAPPLIVS. AGRIPPA. DEC. COL. OVIL. SIBI. ET. PRIMIAE. HON. CONIVGI. ET L. SAPPLIO. OPTATO. D. COL. SS. FILIO ET. L. SAPPLIO. AGRIPPA. FIL'O VIVIS FECIT. ET. L. SAPPLIO. OPT. AED. COL. SS. FRATRI. O. AN. L. ET. L. SAP. HONORATO. M. PRAETOR. FIL. OAN. XXI. DP. ANTIOCHIA. SYRIA. ET SAPPLIAE. OPTATAE. N. . . . .

Denkmal aus Sandstein in der Anna Capelle zu ***Köppach.*** — Die Inschrift ward — so viel mir bekannt — zuerst entdekt durch ***Felix*** v. ***Froschauer,*** zum Ende des vorigen Jarhunderts Dechant zu ***Wels.*** Mitgeteilt ward sie von 1. ***Höfer,*** Etymologisches Wörterbuch der in Oesterreich üblichen Mundart III. Band, S. 284. — aber nur teilweise. 2. ***Pillwein,*** Hausruk-Kreis. II. 286.

L. SAPPLIVS. AGRIPPA. Lucius Sapplius Agrippa.
DEC. COL. OVIL. Decurio coloniae Oviliae (Ovilaborum).

SIBI. ET. PRIMIAE. HON. CONIVGI. Sibi et Primiae Honoratae conjugi.

ET. L. SAPPLIO. OPTATO. D. COL. SS. FILIO. Et Lucio Sapplio Optato, decurioni coloniae supra scriptae filio.

ET. L. SAPPLIO. AGRIPPA. FIL'O, Et Lucio Sapplio Agrippa (Agrippae) filio.

VIVIS. FECIT. Vivis fecit.

ET. L. SAPPLIO. OPT. AED. COL. SS. Et Lucio Sapplio Optato aedili coloniae supra scriptae. —

FRATRI. O. AN. L. Fratri obito annorum quinquaginta. Uiber den Ausdruk obito vergl. Nro. 63.

ET. L. SAP. HONORATO. M. PRAETOR. Et Lucio Sapplio Honorato, militi praetoriano. — ***Milites praetoriani*** waren zur Zeit des römischen Kaiserreiches die Leibwache des Fürsten. Anfänglich wurden diese nur aus Etrurien, Umbrien oder dem alten Latium ausgehoben; daher sie Otho mit den gewinnenden Worten begrüste: »***Italiae alumni et Romana vere juventus.***« Tacit. Hist. I. 84. 5. In der Folgezeit wurden in ihre Reihen auch Spanier, Mazedonier und ***Noriker***, deren Aeusseres angenem, deren Sitten gefällig waren (***quorum aspectus jucundus et mores suaves erant***), aufgenommen. So gelangte auch L. Sapplius, vermutlich in der zweiten italischen Legion dienend, unter die Leibwache.

FIL. O. AN. XXI. Filio obito annorum viginti et unius.

DP. - deposito. Dieselbe Sigla auch bei ***Orelli*** Nro. 1160. Gerade aus der Anwendung dieses Ausdrukes lässt sich schliessen, dass dieses Denkmal einer spätern Zeit, vielleicht dem vierten oder fünften Jarhundert angehöre. So bei ***Orelli*** Nro. 1121, depositio, vom Jare 381 n. Chr.; ***Orelli*** 5014, vom Jare 377, und Nro. 1161, vielleicht gar vom Jare 524 nach Chr.

ANTIOCHIA. SYRIA.*) Antiochiae Syriae ist die reiche

---

*) **Wie AGRIPPA in der vierten Zeile, so gehört auch diess unter die peccata fabrilia.**

und herrliche Stadt am Orontes, so genannt zum Unterschiede von den vielen gleichnamigen Städten. Hier ward der ein und zwanzigjärige Prätorianer beerdigt, aber auf dem Familiendenkmale in seiner Heimat des in der Ferne Ruhenden mit zärtlicher Liebe gedacht. —

ET. SAPPLIAE. OPATAE. N . . . Et Sappliae Optatae (annorum?). —

Auch diess ist daher ein Denkmal einer nicht unbedeutenden Familie, deren ***Haupt Lucius Sapplius Agrippa Decurio der Colonie Ovilaba es für sich, seine Gemalin Primia Honorata, seine beiden Söne, die sämmtlich noch am Leben waren, für seinen Bruder, Aedil der Colonie, der mit fünfzig Jaren, und den Son des leztern, Honoratus, der als Prätorianer mit 21 Jaren gestorben und zu Antiochia in Syrien beigesezt war, und die Schwester dieses Jünglings, Sapplia Optata errichten liess.*** —

73.

MESSO· F̈INSMÄTV. CO. V. ET
LEG. IL. ITÁ. OB. Á NN. LXX.
MOT. TV. CONIVX. NIVÁ.

MESSO. FINSMATV. CO. Messo Finito (?) Matuco. Vielleicht fand hier eine auch anderwärts vorkommende Versezung statt, so dass zu lesen wäre: Messo, filio Insequentis, Matuco. So Jarbücher von Altertumsfreunden. X. 106. Oberbaierisches Archiv. VI. 236. — Der Name ***Insequens*** aber kömmt auf norischen Denkmalen oftmals vor. ***Gruter.*** DLXIX. 4. ***Muratori*** 2034. 1.

V. ET LEG. IL. ITA. Veterano legionis secundae italicae.

OB. A NN. LXX. Obito annorum septuaginta.

MOT. TV. Mottia Tuta (Tutorina). Ein C. ***Mottius*** und ***Mottia Severa*** erscheinen auf einem Denkmale bei ***Muratori***

MCCLXVII. 8, so wie die Gentilnamen ***Tuta*** und ***Tutorina*** gerade im Noricum nicht selten sind. ***Tutorina*** auf einem Steine von ***Cilly***, jezt zu ***Wien*** (***Seidl***, Jarbücher der Lit. B. CVIII. Anzeigebl. S. 51.) ***Valeria Tuta*** gleichfalls auf einem norischen Denkmale, das ein Krieger unserer fraglichen Legion, ***M. Aurel. Secundinus*** seiner Mitfreigelassenen sezte (***Muratori*** 2029. 3).

CONIVX. NIVA. Conjux viva (fecit). —

Diese einer handschriftlichen Aufzeichnung des ehemaligen Besizers von ***Freynleithen***, J. Nicolaus Anton ***Clodi*** entnommene Inschrift ward beim Bau des Turmgefängnisses im Schlosse zu ***Lüzelberg*** am ***Kammersee***, also in nächster Nähe des römischen ***Laciaci*** (***Seewalchen***) aufgefunden und so eingemauert, dass sie von den Vorübergehenden bequem betrachtet werden konnte. — Folgende Reimzeilen verkündeten, wie die Veranlassung zur Auffindung so die Gestalt des Steines und die übrigen Umstände, unter denen sie gefunden ward:

»Im Tausend Sechs hundert sechzehn Jar
Da des Thurn grund fest gelegt war,
Wurd gefunden dieser Stain,
Rund Eckhet wie ein Kessel Clain,
Darin wenig Erd u. Aschen lag,
Was gewesen ist, die Schrift vermag.« —

Die Inschrift selbst, früher nie bekannt gemacht, ist leider nachher beim Verfalle des genannten Schlosses verloren gegangen, bleibt aber in ihrer mangelhaften und teilweise unbestimmten Beschaffenheit nicht one Interesse, in so ferne sie für den Aufenthalt der oft erwänten legio II. italica in unsern Gegenden einen neuen Beleg liefert. Denn so viel geht gewiss daraus hervor, dass ***eine trauernde Witwe***, vielleicht ***Mollia Tuta*** — oder ***Tutorina*** — ***ihrem mit siebenzig Jaren verstorbenen Gemahl***, ***Messus Finitus*** (?) ***Matucus***, ***Veteran der zweiten italischen Legion ein kleines Denkmal errichtet***. — Dass dieses einer ziemlich späten Zeit angehöre, kann wie aus dem Ausdruke obito, so auch aus der nach oben ausgeschweiften Form des Ā nicht mit Unrecht geschlossen werden (Vergl. ***Lersch***, Centralmuseum III. Heft. S. 72. Nro. 99).

74.

D. M.
LVPVS. VI
LICVS. FECIT
PROBINO
ACTORI SO
CERIONI. ET
PROBA SOROR
FRATRI θ. A/. XL.
ET. VRSE. CONI
VGI. VIVE. FAE
CAERVNT.

Denkmal aus hellgrauem dichten Kalkstein, 4′ 2″ hoch, 2′ breit, mit einer Einfassung von einfachen Gesimsstäben umgeben und liegend eingemauert an der äussern südlichen Wand der Sakristei zu ***Altmünster*** am Traunsee bei ***Gmunden***. Mitgeteilt von ***Steinbüchel***, Jarbücher der Literatur, XLVI. Band, Anzeigeblatt S. 46. —

D. M. Diis Manibus; vergl. Nro. 64.

LVPVS VILICVS FECIT. Lupus villicus fecit. Die Römer, deren Lieblingsbeschäftigung in den besten Tagen des Freistaates der Akerbau gewesen, fanden daran wenig Vergnügen bei überhandnemender Schwelgerei und Uippigkeit. Sie überliessen jezt die Leitung der Geschäfte des Landbaues und der Viehzucht wie die Aufsicht auf die ganze ***familia rustica*** einem Sclaven, der, von Jugend auf an die Geschäfte des Landbaues gewont, sich so viele Erfarung erworben und zugleich solche Charakterfestigkeit bewiesen hatte, dass der Herr mit Beruhigung ihn an die Spize des ganzen Landhaushaltes der ***villa rustica*** stellen konnte. Der hiess ***villicus****[*]) und ein solcher war ***Lupus***. Die Schreibweise mit einem L findet sich auf Inschriften auch in andern Worten; so bei ***Orelli*** 4803. PVELAE; sine VLA sorde; APOLINIS; ja auf einer Inschrift des benachbarten Baiern das nämliche Wort im weiblichen Geschlechte, VILICA, Monum Boica. Tom. IV. tab. 2. p. 9.

PROBINO ACTORI SOCERIONI. Probino Socerioni actori. -- ***Actores*** hiess man im Allgemeinen die Verwalter des Eigentums eines Andern. Häufig waren sie Freigelassene, oder vertraute Sclaven; so ***actores summarum***, welche die Gelder verwalteten; ***actores villici***, ***actores praediorum***, wenn sie die Aufsicht über die das Landgut des Herrn bebauenden Sclaven fürten oder den Ertrag und die Einkünfte besorgten (***Pauly***, Realencyklopädie I. S. 59). Nicht selten mochte das eigentliche Geschäft der Landwirtschaft und der Rechnungsfürung — wenigstens auf kleinern Landgütern in einem Individuum vereinigt seyn. Daher bei ***Orelli*** 4141 die Grabschrift, welche dem ***Junanus*** von seiner Gemahlin errichtet mit den Worten schliesst: ACTORI. ET. AGRICOLAE. OPTIMO. — Hingegen auf ausgedenteren Landgütern waren die genannten Geschäfte getrennt. Dem ***Villicus*** zunächst stand dann der Rechnungsführer (***actor***), und beide werden von ***Varro*** I. 17, unter dem Namen ***praefecti*** begriffen. — Für eine bedeutendere römische Niederlassung am schönen Ufer dieses Sees und am gedachten Orte sprechen auch noch andere zu verschiedenen Zeiten daselbst gefundene Beweise römischer Sitte und römischen Lebens. Darunter Grundmauern, Wärmeleitungsrören, Ziegel, Geschirrtrümmer von Siegelerde, Menschengebeine mit Kolen vermischt, römische Münzen von ***Augustus*** bis ***Septimius Severus*** herab, dann ein anderes Steindenkmal in Gestalt einer abgestuzten vierseitigen Pyramide, hoch 2′, breit an der Basis 1′ 3″, oben 5″. Drei Seiten dieser Pyramide sind auch bearbeitet, die vierte etwas abgerieben enthält durch Gesims-Stäbe abgeteilte Felder. Im oberen senken sich zwei Delphine nach unten, die Schwänze oben in einander schlingend, unten hingegen die Köpfe von einander abwendend; eine Vorstellung die sich auf den Glauben der Alten beziet, dass die Seelen der Verstorbenen nur über das Meer zu den Inseln der Seligen gelangen können; somit ein Denkmal, das am Fundorte, noch gegenwärtig der ***Brennhügel*** genannt, ganz am rechten Plaze war. —

---

*) Villici successerunt in locum dominorum, qui quondam priscâ consuetudine non solum coluerant, sed habitaverant villas. Cato ap. Col. II. 1.

ET. PROBA. SOROR. Et Proba soror.

FRATRI. Θ. A/. XL. Fratri mortuo annorum quadraginta. Uiber die Sigla Θ vergl. Nro. 62.

ET. VRSE CONIVGI VIVE. Et Ursae conjugi vivae. Uiber den auf süddeutschen Monumenten oft vorkommenden Namen Ursa vergl. man oben Nro. 71.

FAECAERVNT. Die wiederholte Verwechslung der Buchstaben AE für E und umgekert, die Verbindung zweier in einem, jedenfalls die Wiederholung des Zeitwortes deuten ungeachtet der Schönheit der Buchstaben auf eine spätere Zeit hin. — Der Inhalt aber ist der: ***Dem in seinem vierzigsten Lebensjare verstorbenen Rechnungsfürer, Probinus Socerio, und seiner noch lebenden Witwe Ursa haben dies Denkmal errichtet, der Verwalter Lupus und Proba des Verstorbenen Schwester.*** — Freilich bleiben die Verhältnisse noch unbestimmt, in denen ausser dem gemeinsamen Dienstverbande die beiden Männer und zumal ***Proba*** und ***Lupus*** zu einander standen. Doch dürfte in folgender Stelle des ***Columella*** de re rustica I. 8, 5, der Schlüssel zu finden seyn: »Sed qualicunque vilico contubernalis mulier assignanda est, quae contineat eum, et in quibusdam rebus adjuvet.« — Aenliches rät *Varro* de re rustica I. 17, an, mit Beifügung eines neuen, aus der Natur der Sache abgeleiteten Grundes: »Praefectos (villicum et actorem) alacriores faciundum praemiis, danda opera ut habeant *conservas* adjunctas, e quibus habeant filios, eo enim fiunt firmiores et conjunctiores fundo.« — Dem zufolge dürfte ***Proba*** die ***contubernalis*** (***conserva***) des ***Lupus*** gewesen seyn. —

75.

ROMNVS
MATERNI
F. VIVS. SI
ET. ROMNÆ
ARGENTO
NIÆ. CON
θ. AN.
Jxxx
B. M.

Denkmal aus Kalkstein, eingemauert an der Westseite des Kirchturmes zu ***Ischl*** im österreichischen Salzkammergute. Uiber der Inschrift der Kopf eines Römers und einer Römerin; an den Seiten: rechts ein Mädchen, links ein Knabe, der in der erhobenen Rechten einen Ball oder einen Becher hält. — Mitgeteilt ward die Inschrift bereits von Merern. 1. ***Apian.*** pag. CCCXCIV, mit dem Beisaze: ***In turri ecclesiae ejusdem villae (Ischl) lapis est talis, qualem hic depictum vides, cum talibus imaginibus insculptis, et cum inscriptione.*** — Er fürt die Inschrift an sammt den oben genannten Figuren, die natürlich damals noch viel besser als jezt erhalten waren. Doch versezt er das Denkmal gleich hernach an die Kirche selbst: ***In villa Ischel super valvam ecclesiae non longe a Sancto Wolfgango in Bavaria (?) qui miraculis claret.*** — 2. ***Lazius***, Commentar. reipublicae roman. pag. 1244. — 3. ***Gruter***, DCCCXXII. 9, auch mit dem Beisaze: ***In villa Ischel, supra lacum Hallstadt in Bavaria*** (?). — 4. ***Arneth***, Reisebemerkungen archäologischen Inhaltes von Vindobona über Tergeste nach Salona im Jare 1846. Wien 1849. S. 3. —

ROMANVS - F. Romanus Materni filius. Der seltene Name ***Romanus*** erscheint gleichfalls auf einem Denkmale zu ***Studenitz***, das ***Caj. Romanus*** seiner Gemahlin, seiner Tochter ***Romula*** und seinem Sone ***Romulus*** errichtet (Jarbücher der Literatur B. XLV. S. 64. Anzeigeblatt). —

VIVS SI. Vivus sibi. Die doppelte Funktion des V in VIVVS, sowol in consonantischer als vokalischer Eigenschaft ist auf Inschriften gar nicht ungewönlich; so ***Orelli*** 4803; ***Lersch*** Centralmuseum I. 44. Jarbücher des Vereins von Altertums-Freunden im Rheinlande I. S. 40. II. S. 101.

ET. ROMANÆ. ARGENTONIÆ. Et Romanae Argentoniae.

CON. Θ. AN. $|\underline{\mathrm{xxx}}$. Conjugi mortuae annorum octoginta.

B. M. Bonae memoriae; ein Beisaz, aus dem man vermuten könnte ein christliches Denkmal vor sich zu sehen; wenigstens sind die mit diesen Siglen ausgestatteten, so weit sie mir gerade im Gedächtnisse sind, zuverlässig christliche Denkmale (***Orelli***, 11, 36. 3385. ***Arneth***, Beschreibung S. 17, Nro. 83). — Vielleicht ***bene merenti***, was noch öfter stattfindet. Es ***hat also des Maternus Son***, ***Romanus bei seinen Lebzeiten sich und seiner Gemahlin Romana Argentonia, die im Alter von 80 Jaren verstorben war, zur freundlichen Erinnerung an sie diess Denkmal errichtet.*** — Ausser dem hohen Alter, zu dem vermutlich auch der Gatte gelangte, verdient das bemerkt zu werden, dass Argentonia auch den Gentilnamen des Gatten angenommen (Vergl. ***Lanza***, Antiche Lapidi Salonitone. Nro. XXXIV).

76.

L. COTINIVS
L. F. MARTIALIS
DEC. IVVAVE. $\overline{\text{II}}$. I. D.
SIB. ET PECCIAE LAT
INAE. VXORI. V. F.

Dieses gut erhaltene Steindenkmal, 26″ hoch, 32″ breit, findet sich eingemauert am östlichen Turme der Kirche zu ***Mondsee***, am gleichgenannten See. Mitgeteilt ward es 1. ***Chronicon lunaelacense.*** Pedeponti. 1748. pag. 2. — 2. ***Vierthaler***, Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich. I. S. 271. — 3. ***Hefner***, Oberbaierisches Archiv. VI. Band. S. 195, — und Denkschriften der kais. Akademie I. S. 39.

L. COTINIVS ... MARTIALIS. Lucius Cotinius Lucii filius Martialis. Dieser Zuname (cognomen) erscheint auf süddeutschen Monumenten oftmals. Auf der Basis einer Statue des ***Caracalla***, die in ***Petronell*** gefunden wurde, ist unter den Speculatoren der drei antoninianischen Legionen genannt ein ***El. Martialis*** (***Arneth***, Beschreibung S. 30, Nr. 198). Auf einer Ara von ***Cilly*** ein ***Calvinius Martialis*** (***Seidl***, Jarb. der Lit. Anzeigebl. S. 13, CXI. B.). C. Duronius Martialis, auf einem Denksteine zu ***Gratz*** (***Seidl***, Jarb. der Lit. B. CXVI. Anzeigebl. S. 48.) M. Proculus Martialis, Decurio und Duumvir auf einem Steine zu ***Laufen*** (***Hefner***, Röm. Baiern Nro. 275. S. 91), Titus Flavius Martialis, auf einem Denkmale zu Augsburg (***Hefner***, Röm. Baiern. S. 29), auf einem andern im Antiquarium zu München befindlichen Julius Victor Martialis (Oberbaier. Archiv. VI. S. 215). —

DEC. IVVAVE. II. I. D. Decurio Juvavensium, Duumvir juridicundo. — Juvavenses, die Bewoner von Juvavum (Salzburg). Das ist auch die älteste richtige Form, wie sie bereits in der Peutinger'schen Tafel angefürt wird. Im Itinerarium ist der Name etwas umgebildet, Jovavi; in der Notitia hingegen Juvense castrum. In der Folge hiess die Stadt unrichtig Juvavia. — Wenn auch die Hadrianische Pflanzung von Manchen angezweifelt wird (vergl. Pauly Realencyclopaedie IV. S. 687), bleibt doch schon aus der günstigen Lage des Ortes, wo sich nach der Peutinger'schen Tafel und dem Itinerarium merere Strassen vereinigten, aus der Menge und Schönheit der dort gefundenen Gegenstände des Altertums so viel gewiss, dass dieser Ort wenigstens in den spätern Kaiserzeiten einer der bedeutendsten im Ufer-Noricum war, der daher auch einer änlichen Colonialverwaltung und Verfassung sich erfreute, wie oben von Ovilaba auseinandergesezt wurde, und L. Cotinius Martialis war dieser Inschrift zufolge an der Spize der wichtigsten diese Colonie betrefenden Angelegenheiten, von denen die Gerechtigkeits-Pflege einen Hauptzweig gebildet. —

SIB. ET. PECCIAE. LATINAE. VXORI. Sibi et Pecciae Latinae uxori.

V. F. Vivus fecit. —

Somit ist auch diess ***ein kleines Denkmal ehelicher Liebe, das Lucius Cotinius Martialis, Son des Lucius und Decurio und Duumvir von Juravum sich und seiner Gemalin Peccia Latina bei Lebzeiten errichten liess.*** —

77.

SERENVS CL·ARIONIS
PRAESENTINAE. CON
OI TIMAE. OB. AN. LIII. ET
PATRI. OB. AN. ⅃III. E. M.
V. F.

Denkmal am Plaze des vorhergehenden, ist 28″ hoch, 26″ breit, hat über der Inschrift die beiden Brustbilder der Verstorbenen; rechts, das einer Frau, in ihrer Rechten den Granatapfel haltend, links, das eines Mannes in der Linken die Rolle tragend. — Mitgeteilt ward es 1. im ***Chronicon lunaelacense*** pag. 2. — 2. ***Hefner***, Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. I. S. 40.

SERENVS. Ein Serenus ist auch auf einem Denkmale zu Ofen genannt (Katancsich. I. 23).

CL. ARIONIS. PRAESENTINAE. CON. OI TIMAE. Claudiae, Arionis (filiae) Praesentinae conjugi optimae. Obgleich vom Buchstaben P der Rundstrich verschwunden und nur der senkrechte sichtbar ist, unterliegt die angefürte Lesung optimae keinem Zweifel.

OB. AN. LIII. Obitae annorum quinquaginta trium.

ET. PATRI. OB. AN. LIII. Et patri obito annorum quinquaginta trium. — Der Buchstabe L hat hier den Horizontal-Strich schief nach unten gezogen, als Zeichen späterer Zeiten. —

E. M. V. F. Egregiae memoriae viro fecit; vergl. über die Sigla E. M. Orelli 74. 3888. — ***Hefner*** sah in der vorlezten Zeile statt E. M., ET, wovon ich mich ungeachtet wiederholter Untersuchung nicht überzeugen konnte. — Diesemnach ***hat Severus seiner im drei und fünfzigsten Jare verstorbenen so treflichen Gemahlin Claudia Präsentina, der Tochter Arions und seinem im gleichen Alter heimgegangenen Vater, einem Manne ruhmvollen Andenkens, dieses kleine Denkmal gesezt.*** —

78.

NOVELL+. OPTAT
PATRI. S. Θ. AN. L.
'E. IVL. SECVNDIN
E. M'RI. Θ. AN. XC.
'E. SECVNDINO
SECVNDI. AVN
C=LE VLO. Θ. ANLX.
'E. SECVNDO
S Γ N I

Diess Denkmal, 18″ hoch, 18″ breit, ist am nämlichen Turme zu Mondsee. Uiber der Inschrift hat es ein leeres, mit Stäben eingeschlossenes Feld, am unteren Teile einen Bruch, und dadurch nur noch die obere Hälfte der Buchstaben der lezten Zeile sichtbar. — Bekannt gemacht 1. im ***Chronicon Lunaelacense*** pag. 2. — 2. ***Hefner***, Denkschriften der kais. Akademie der Wissensch. I. 40. —

NOVELL+. OPTAT. Novellio Optato. Der Buchstabe I, kleiner als die übrigen, ist des Raumersparnisses willen in den Winkel des zweiten L hineingeschoben.

PATRI. S. Patri suo. Das überflüssige Possessivum ist auf norischen Denkmalen keine Seltenheit. So in einer Inschrift von Cilly. ***Seidl,*** Jarbüch. der Lit. CII. B. Anzeigebl. S. 19, TI. CLAVDIVS. V. F. sibi et Juliae Pusillae CONIVGI. SVAE.

Θ. AN. L. Mortuo annorum quinquaginta.

'E. IVL. SECVNDINE. M'RI. Et Juliae Secundinae matri.

Θ. AN. XC. Mortuae annorum nonaginta.

'E. SECVNDINO. SECVNDI. Et Secundino, Secundi (filio).

AVNC±VLO. Θ. ANLX. Avunculo mortuo annorum sexaginta. Im Worte AVNCLVLO ist das erste L durch Irrtum des Steinhauers überflüssig, daher von ihm selbst durch ein Paar Querstriche (Meisselhiebe) als solches bezeichnet, hingegen erscheint das erste V wieder in der bekannten doppelten Funktion, als Mit- und Selbstlaut; wie im nämlichen Worte und in gleicher Fügung auf einem Steine zu Solva, vergl. Schriften des histor. Vereines für Jnnerösterreich, I. Heft, Taf. XV. 75.

'E. SECVNDO. S. F N I. Et Secundo Secundi (?) filio. Wenn gleich die lezte Zeile in der unteren Hälfte abgebrochen, und somit ihr Inhalt nicht mit Zuverlässigkeit anzugeben ist, bleibt doch aus den geretteten Zeilen klar, dass ***von einem dankbaren Kinde***, dessen Name unbekannt, ***seinem Vater Novellius Optatus, der mit 50 Jaren, seiner Mutter Julia Secundina, die mit 90 Jaren, und seinem Oheim Secundinus, der mit 60 Jaren gestorben, und einem Anverwandten Secundus ein Denkmal errichtet ward.***

Wie die Inschrift lert, waren Mutter und Mutters Bruder des dankbaren Errichters, Kinder des Secundus, somit Zweige jener im Noricum und Rhätien ser verbreiteten Familie der Secundiner. Diese erscheinen auf Passauer- und Regensburger-Steinen, wie auf steiermärkischen und kärntnerischen (vergl. ***Hefner***, Röm. Baiern Nr. 210 — 283. ***Seidl***, Jarb. der Lit. CII. CIV. B. Anzeigebl.).

79.

- - SVRSVLVS Ö -
- - T ONIVS CEISÏNÄ/S
- - VETERANIAE C̈·
- - IGI VIVAE - -
- - XÏ : MÏ N̈ - -

Auch dieses Denkmal ist am erwänten Turme eingemauert. Unversert nur noch oben, ist es rechts und links, so wie unten verstümmelt, und läuft hier in eine immer schmällere Fläche zusammen, so dass die Inschrift nur fragmentarisch erhalten ist. In dieser argen Verstümmelung hat das Denkmal noch eine Breite von 21″, eine Höhe von 15″, die Buchstaben von 2″ 3‴, wobei die Trennungspunkte felen. Bekannt gemacht 1. durch das ***Chronicon lunaelacense*** p. 2. — 2. ***Hefner***, Denkschriften der kais. Acad. der Wissensch. I. 41. —

SVRSVLVS. Sextus (?) Ursulus. Die verwandten Namen Ursus, Ursa, wie Ursulus sind auf norischen und rhätischen Denkmalen, wie erwänt, nicht selten; so ein Ursulus auf dem Bruchstüke einer Inschrift mit dem Namen der Soldaten der zehnten Legion: eben so auf einer Basis für eine Statue des Imperators Caracalla von ***Petronell***, beide in Wien (***Arneth,*** Beschreibung S. 16, 30), ein Mattius Ursulus auf einem Denkmale von ***Cilly*** (***Seidl,*** Jarb. der Lit. B. CVIII. Anzeigeblatt S. 79), Ursulus Julianus auf einem Gelübdesteine zu ***St. Donat*** (***Ankershofen,*** Geschichte von Kärnten I. 637), Primanius Ursulus auf einem rheinländischen (Jarbücher von Altertumsfreunden im Rheinlande V. S. 290. Nr. 92).

OT̈ ONIVS CEISINÄ/S̈. Setonius (?) Ceisinaus (?) Celsinus (?).

VETERANIAE IGI VIVAE. Veteraniae Conjugi vivae.

ẌI M̈I . N̈ ? Ungeachtet der starken Verlezung des Steines leuchtet aus dem, was erhalten, hervor, dass es ***ein Denkmal war, errichtet von S. Ursulus, um das Andenken an die ihm teuere, noch lebende Gemahlin Veterania zu verewigen.*** —

80.

L. TERENTIO. RESTITVTO.... ET
TERENTIO. QVI...ERBONIO. OPTATA.
CC...PIISSIMO. ET. FILIO. FACIVN...

Reste eines Grabdenkmals, das in zwei Hälften zerschlagen ward. Die eine Hälfte ward vermutlich zur Grundlage des Gebäudes verwendet, die andere in die Kirchenmauer zu ***Vöklamarkt*** so eingelassen, dass die Inschrift am Kirchhofe sichtbar ist. Bekannt gegeben durch 1. ***Kurz*** Fr. Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Ens. III. B. S. XIV. — 2. ***Hormayr Jos.***, Denkwürdigkeiten. I. Band. S. 114.

L. TERENTIO. RESTITVTO. Lucio Terentio Restituto. Zweige der Familie der Restitute waren im ***Ufernoricum***, ***Rhätien***, ***Pannonien*** an merern Orten sesshaft. Vergl. Nr. 4.

ET. TERENTIO. QVI . . . ERBONIO. Et Terentio Quieto (?) Erbonio.

OPTATA. CC . . . PIISSIMO, Optata conjugi (?) piissimo.

ET. FILIO. FACIVN . . . Et filio faciundum (curavit). Aus dieser gleichfalls fragmentarischen Inschrift geht hervor, ***dass eine zärtlich liebende Gattin und Mutter, Optata, ihrem so teueren Gemahl, L. Terentius Restitutus, wie ihrem Sone, Terentius Quietus Erbonius, ein kleines Denkmal veranstaltet habe.*** —

81.

LOL. POCCA
VF SIBI ET
VIATORI.
COIVGI
OBIT ANL
ET ANNONI FIL
OBIT. AN. XXX
POSTERISQ SVIS

Denkmal aus compactem Kalkstein, 13½″ breit, 19½″ hoch, eingemauert am Kirchturme zu ***Tarsdorf*** im Innkreise in der Nähe von ***Burghausen.*** Eine sorgfältige Untersuchung zeigte, dass der sichtbare Teil des Denkmals nach oben mit einem nicht sichtbaren verbunden sei, der höchst warscheinlich die Brustbilder der durch das Denkmal Geerten oder wenigstens Vorstellungen analoger Art enthält. — Die Herausname des ganzen Denkmals, die ***vom Museum Francisco-Carolinum*** in ***Linz*** beantragt wurde, erschien wegen Gefärdung des Gebäudes unrätlich. —

Mitgeteilt ward die Inschrift: 1. ***Apianus***, CCCCXXXXVII, ***apud Burghausen in villa Dornstadt.*** — 2. ***Gruter***, DCCCI. 3, ***zu Burghausen.*** — 3. ***Hefner***, Oberbaierisches Archiv, VII. 375; wo der Ort wieder ***Dornstadt genannt*** wird; aber Denkschriften der kais. Academie I. S. 31, nennt er ihn richtig ***Tarsdorf.***

LOL. POCCA. Lolia Pocca. Der Lolische Name kert auf Denkmalen des Ufernoricum oftmals wieder, und zwar gerade in der nächsten Umgebung von ***Salzburg***, und vielleicht ist diese Lolia Pocca in naher Verbindung mit jenem ***Lolius Norikus***, oder jener ***Lolia Honorata***, die durch Salzburger Denkmale verewigt sind (vergl. ***Muratori*** MCDLXXVIII. 8. — ***Katancsich***, I. 309. — ***Hefner***, Röm. Baiern Nr. 306).

VF SIBI. Viva fecit sibi.

ET VIATORI COIVGI. Et Viatori conjugi. Auch der Name Viator wird auf norischen und pannonischen Denkmalen nicht selten angetroffen. Auf einer Ara zu ***Cilly*** werden zwei Söne oder Sclaven des Viator angefürt (***Maximus Viatoris***, ***Saturninns Viatoris***), eben so ein Son oder Sclave des ***Caetulus*** (***Viator Caetuli***), Jarbücher der Lit. CXI. Anzeigebl. S. 13, ingleichen auf einem Steine zu ***Waitzen*** in Ungarn ein ***Aurelius Viator***, der seiner gar jungen Gemahlin, ***Aurelia***

Victorina, ein Denkmal gesezt (***Schönwisner***, pag. 2). — Uiber die wiederholte Auslassung des Buchstaben N auf Denkmalen im Worte conjux, wie in vielen andern sehe man Nr. 43, und Orelli 4644, 4646, 5013. —

OBIT. AN. L. Obito annorum quinquaginta.

ET. ANNONI. FIL. Et Annoni filio.

OBIT. AN XXX. Obito annorum triginta.

Es ist eine beachtenswerte Eigentümlichkeit, dass der Ausdruk ***obitus*** auf süddeutschen, und zumal ufernorischen Denkmalen so häufig wiederkert; so auf Nr. 63, 69, 72, 73, 77, 81 dieser Sammlung; Nr. 20, 220, 239 der Sammlung in Wien (***Arneth***, Beschreibung S. 10, 38, 45). In andern Ländern gehört diess unter die bemerkenswerten Seltenheiten. »L' emploi ***d' obitus*** pour ***mortuus,***« sagt Roulez, »n'est pas commun même sur les monuments lapidaires. Il est donc digne de remarquer qu' il se soit rencontré dans trois inscriptions trouvées à Cologne, et que nous en retrouvions un autre exemple sur une inscription de Tongre, ville voisine de la première« (Jarbücher von Altertumsfreunden XI. S. 35).

POSTERISQVE SVIS. Posterisque suis. —

Es hat demnach ***Lolia Pocca ihrem im 50. Jare verstorbenen Gemahl Viator***, ***ihrem im 30. Jare verstorbenen Sone Annon und ihren Nachkommen dieses Denkmal errichtet.*** —

I. Inhalts - Verzeichniss

der

inschriftlichen Denkmale.

A. Zur Religion.

1. Fragmentarischer *Weihestein* dem allmächtigen und allgütigen *Jupiter*. Gefunden zu *Lauriacum (Ens)* noch daselbst.
2. *Votivstein* für *Apollo*, errichtet von *M. Modestius Repentinus*. Gefunden warscheinlich zu *Linz*, jezt verloren.
3. *Gelübdestein* für die *Nymphen*, errichtet von den Aedilen *Mallius Vicarius* und *Valerius Crispinus*. Gefunden zu *Ens*, noch daselbst.
4. *Gelübdestein* für die *Victoria*, errichtet von *L. Restitutus Perpetuus* und *Attiana Matrona*. Gefunden zu *Ranshofen* bei *Braunau*, noch daselbst.

B. Zur Profan - Geschichte.

a. Oeffentliche Verhältnisse.

1. Kriegswesen.

5. *Gedenkstein* für die Kaiser *Valentinian*, *Valens*, *Gratian*. Gefunden bei *Lauriacum*, jezt verloren.

6 – 10. *Legionsziegel* der *zweiten italischen Legion*. Gefunden zu *Schlögen (Joviacum)*, jezt im *Franzisco - Carolinum* zu *Linz*.

11 – 14. *Legionsziegel der zweiten italischen Legion*. Gefunden zu *Ens*; jezt teils daselbst, teils im *Francisco - Carolinum* zu *Linz*.

2. Strassenbau.

15. *Meilenstein* zu Eren der Kaiser *L. Septimius Severus* und *Caracalla;* errichtet im Jare 195, erneuert 213. Gefunden bei *Altentan*, jezt zu *Höhndorf.*

16. *Meilenstein*, warscheinlich zu Eren derselben Kaiser, und zu gleicher Zeit mit Nr. 15 errichtet und erneuert. Gefunden bei *Seewalchen* am *Attersee*, jezt zu *Schöndorf* bei *Vöklabruk.*

17. *Meilenstein* des Kaisers *M. Aurelius Antoninus (Caracalla).* Gefunden bei *Engelhartszell*, jezt verloren.

b. Privat-Verhältnisse.

1. Gewerbe und Industrie.

18 — 27. *Geschirre* mit den Namen der Verfertiger. Gefunden zu *Schlögen*, jezt im *Francisco-Carolinum* zu *Linz.*

28 — 39. *Geschirre* mit den Namen der Verfertiger. Gefunden zu *Linz*, jezt im *Francisco-Carolinum* daselbst.

40 — 58. *Geschirre* mit den Namen der Verfertiger. Gefunden zu *Ens* und *Wels (Ovilaba)*, jezt teils zu *Ens*, teils zu *Linz.*

2. Gerätschaften.

59. *Fibel* mit der Aufschrift: *Felix.* Gefunden zu *Ens*, jezt noch daselbst.

3. Grabdenkmale, Denksteine.

61. *Denkmal* der *Barbier.* Gefunden zu *Ens*, jezt noch daselbst.

60. *Grabstein* für K. *Julius Vectius.* Gefunden zu *Ens*, jezt verloren.

62. *Grabstein* von *Aelius Candidus*, errichtet für seine Eltern: *Aelius Ganna Longus* und *Aelia Secunda.* Gefunden zu *Ens*, jezt verloren.

63. *Denkstein* von *Privatius Silvester*, den er für sich und seine bereits verstorbene Tochter *Privatia Silvina* errichten liess. Gefunden zu *Ens*, jezt noch daselbst.

64. *Denkstein*, den *Tit. Flavius Victorinus* im Leben sich selbst,

seiner Gattin *Cosutia Vera* und seinen Kindern, *Cosutius Firmus* und *Flavia Victorina*, gesezt. Gefunden bei *Kremsmünster*, jezt noch daselbst.

65. *Denkstein*, den *Masso* und *Valentina* im Leben sich und ihrem verstorbenen Sönchen *Optatus* gesezt. Gefunden bei *Hochhaus*; jezt noch daselbst.

66. *Grabstein* von *C. Lampridius Faustinus* errichtet für seine Gemahlin *Veronilla* und seine Tochter *Lucia Faustina*. Gefunden am *Pötschenberge* bei *Aussee*, noch daselbst.

67. *Denkstein* von *Ulpia Aventina* errichtet für ihren Gemahl, Krieger der zweiten italischen Legion, und ihren Son *Ulpius Marinianus*. Gefunden zu *Linz*, jezt daselbst im *Francisco-Carolinum*.

68. Fragmentarisches *Denkmal* für einen Krieger der zehnten Legion. Gefunden zu *Linz*, jezt daselbst im *Francisco-Carolinum*.

69. *Denkstein*, gesezt von *L. Flavius Campestrinus* und *Julia Exorata* für ihren Son und Schwiegerson. Gefunden zu *Wels (Ovilaba)*, noch daselbst.

70. Fragmentarisches *Denkmal* von *M. Ulpius Romulus*. Gefunden zu *Wels*, noch daselbst.

71. *Denkstein* für *P. Aelius Flavus*, seine Tochter *Aelia Flavina* und seine Eltern errichtet von der Anverwandten *Orgetia Ursa*. Gefunden zu *Lambach*, noch daselbst.

72. *Denkmal* der *Sapplier*, gefunden zu *Köppach*, noch daselbst.

73. *Denkstein* für *Messus Matucus* (?) errichtet von seiner Gemahlin *Mottia Tuta* (?) gefunden zu *Lüzelberg* am *Kammersee*, jezt verloren.

74. *Grabstein* für *Probinus Socerio* und seine Gemahlin *Ursa*, gesezt von *Lupus* und *Proba*. Gefunden zu *Altmünster* am *Traun-* oder *Gmundnersee*, noch daselbst.

75. *Denkstein*, den *Romanus* im Leben für sich und seine verstorbene Frau *Romana Argentonia* gesezt. Gefunden zu *Ischl*, noch daselbst.

76. *Denkstein*, den *L. Cotinius Martialis* sich und seiner Gemahlin *Peccia Latina* gesezt. Gefunden zu *Mondsee*, jezt noch daselbst.

77. *Grabstein*, gesezt von *Serenus* für seine Gemahlin und seinen Vater. Gefunden zu *Mondsee*, noch daselbst.

78. *Grabstein* für *Novellius Optatus*, *Julia Secundina* und *Secundinus*. Gefunden zu *Mondsee* und noch daselbst.

79. Fragmentarischer *Denkstein*, gesezt von *Sextus Ursulus*. Gleicher Fund- und Aufbewarungsort wie 76.

80. Fragmentarischer *Grabstein*, errichtet von *Optata* für Gatten und Son. Gefunden zu *Vöklamarkt*, noch daselbst.

81. *Denkstein*, den *Lolia Pocca* im Leben sich, ihrem verstorbenen Gatten *Viator*, ihrem gleichfalls verstorbenen Sone *Anno* und ihren Nachkommen gesezt. Gefunden zu *Tarsdorf* bei *Burghausen*, noch daselbst.

II. Verzeichniss

der

Personen-Namen.

Aelia Flavina	*Seite*	*60*	*Nr.*	*71*
Aelia Secunda	»	*42*	»	*62*
Aelia Praesentina	»	*72*	»	*77*
Aelius Candidus	»	*46*	»	*62*
Aelius (P.) Flavius	»	*60*	»	*71*
Aelius Ganna Longus	»	*46*	»	*62*
Aelius Mansuetus	»	*60*	»	*71*
Albinus	»	*55*	»	*18*
Amandus	»	*55*	»	*19*
Annios	»	*56*	»	*28*
Anno	»	*77*	»	*81*
Apollo Augustus	»	*6*	»	*2*

Ario Seite 72 Nr. 77

Atinianus » 35 » 20

Attiana Matrona » 12 » 4

Aurelius (M.) Antoninus (Caracalla) » 21, 31 » 15, 17

Aventina (Ulpia) Resia » 53 » 67

Barbia Hospita » 41 » 60

Barbia Lucia » 41 » 60

Barbia Satula » 41 » 60

Barbia Tertia » 41 » 60

Barbius (A.) Gratus » 41 » 60

Barbius (F.) Adjutor » 41 » 60

Barbius (F.) Justus » 41 » 60

Barbius (G.) Aptus » 41 » 60

Barbius (T.) Quintus » 41 » 60

Bellicinius (Elorius) » 54 » 67

Biturix » 36 » 29

Carus » 37 » 40

Ceisinaus? Celsinus? » 75 » 79

Cia. Sat. (T.) » 36 » 30

Cibisus » 36 » 31

Claudia » 72 » 77

Cominia Pupa » 41 » 60

Conais » 37 » 41

Cosutia Vera » 48 » 64

Cosutius Firmus » 48 » 64

Cotinius (L.) Martialis » 71 » 76

Cottalus » 37 » 42

Cracuna » 35 » 21

Crescens » 37 » 43

Equitius, comes et utriusque militiae magister » 14 » 5

Exorata (Julia) » 58 » 69

Exoratus (Julius) » 58 » 69

Fato » 35 » 22

Faustina Lucia . . . . . . Seite 52 Nr. 66
Fidelis . . . . . . » 37 » 44
Firmanus . . . . . . » 37 » 45
Flavia Victorina . . . . » 48 » 64
Flavius (Lucius) Campestrinus . . » 58 » 69
Flavius (Titus) Victorinus . . . » 48 » 64
Florinus Restitutus . . . . » 12 » 4
Florus . . . . . . » 51 » 65
Germanus . . . . . . » 37 » 46
Gratianus . . . . . . » 14 » 5
Inpliviatus . . . . . . » 37 » 47
Javvo . . . . . . » 37 » 48
Julius (Cajus) Vectius . . . » 44 » 61
Juni . . . . » 36 » 32
Jupiter O. M. . . . . . » 5 » 1
Juvenis . . . . . . » 37 » 49
Lampridius (Cajus) Faustinus . . » 52 » 66
Leontius, provinciae praeses . . » 14 » 5
Lolia Pocca . . . . . » 77 » 81
Lupus . . . . . . » 66 » 74
Macrus (Marcus?) . . . . » 33 » 23
Marianianus (Vlpius?) . . . » 53 » 67
Marinus . . . . . . » 37 » 50
Martinus . . . . . . » 36 » 33
Masso . . . . . . » 51 » 65
Maternus . . . . . . » 37 » 51
Messus Matucus . . . . » 64 » 73
Modestius (Marcus) Repentinus . . » 6 » 2
Mottia Tuta (Tutorina) . . . » 64 » 73
Novellius Optatus . . . . » 74 » 78
Nymphae Augustae . . . . . » 9 » 3
Opras . . . . . . » 36 » 34
Optata . . . . . . » 76 » 80
Optatus . . . . . . » 51 » 65

Orgetia Sisia . . . . . . Seite *60* Nr. *71*
Orgetia Vrsa . . . . . . » *60* » *71*
Osserot . . . . » *57* » *54*
Paternianus . . . . . . » *36* » *35*
Paulinus . . . . » *36* » *36*
Peccia Latina . . . . . . » *71* » *76*
Perpeius . . . . » *36, 37* » *37, 52*
Pretorianus . . . . . . » *51* » *65*
Primia Honorata . . . . . . » *62* » *72*
Primitivos . . . . » *36, 37* » *38, 53*
Primus . . . . » *36* » *29*
Priscus . . . . » *57* » *58*
Privatia Silvina . . . . . . » *47* » *63*
Privatius Silvester . . . . . » *47* » *65*
Proba . . . . » *66* » *74*
Probinus Socerio . . . . . . » *47* » *74*
Provincialis . . . . . . » *55* » *24*
Restitutus . . . . » *12* » *4*
Restitutus (Lucius) Perpetuus . . . » *12* » *4*
Rimanus . . . . » *57* » *55*
Romana Argentonia . . . . . » *69* » *75*
Romanus Materni filius . . . . » *69* » *75*
Sapplia Optata . . . . . . » *62* » *72*
Sapplius (Lucius) Agrippa . . . . » *62* » *72*
Sapplius (Lucius) Honoratus . . . » *62* » *72*
Sapplius (Lucius) Optatus . . . . » *62* » *72*
Secundina (Julia) . . . . . » *74* » *78*
Secundinus Candidianus . . . . » *58* » *69*
Secundinus Secundini filius . . . . » *74* » *78*
Secundus . . . . » *74* » *78*
Septimius (Lucius) Severus . . . . » *21* » *15*
Serenus . . . . » *72* » *77*
Severianus . . . . . . » *55* » *25*
Severinus . . . . » *55* » *26*

Solemnis . . . . . . Seite 36, 37 Nr. 39, 36
Terentius (Lucius) Restitutus . . » 76 » 80
Terentius Quietus (?) Erbonius . . » 76 » 80
Vlpius (Marcus) Romulus . . . » 59 » 70
Vrsa . . . . » 66 » 74
Vrsulus (Sextus) . . . . » 75 » 79
Valens . . . . » 14 » 5
Valentina . . . . . . » 51 » 65
Valentinianus . . . . . » 14 » 5
Valerius Crispinus . . . . » 9 » 3
Veronilla . . . . . . « 52 » 66
Verus . . . . » 35 » 27
Veterania . . . . . . » 75 » 79
Viator . . . . » 77 » 81
Vicarius (Mallius) . . . . » 9 » 3
Victorina Augusta . . . . » 12 » 4

III. Sachen- und Orts-Verzeichniss.

Actor . . . . Seite 66 Nr. 74
Aedilis Collegii Juvenum . . . » 3 » 3
Aedilis coloniae . . . . . » 62 » 72
Aeliani . . . . » 60 » 71
Ala I. Aravacorum . . . . » 6 » 2
Ala Tampiana . . . . . » 48 » 64
Antiochia Syria . . . . . » 62 » 72
Aravaci . . . . » 6 » 2
Augusta Vindelicorum . . . . » 44 » 61
Beneficiarius consularis . . . . » 58 » 69
Beneficiarius procuratoris . . . » 56 » 68
Boiiodurum . . . . . . » 31 » 17
Burgus . . . . » 14 » 5
Cetienses (Aeliani) . . . . » 60 » 71

Colonia Aurelia Antoniniana Ovilabensis (Ovilaborum)	*Seite 60*	*Nr. 71*
Danvvius amnis	» *31*	» *47*
Decurio Alae	» *6*	» *2*
Decurio Coloniae Ovilab.	» *62*	» *72*
Decurio Juvavensis	» *71*	» *76*
Dūumvir I. D.	» *60, 71*	» *71, 76*
Flamen	» *60*	» *71*
Frumentarius (miles)	» *44*	» *61*
Laureacenses (milites) auxiliares	» *14*	» *5*
Legio F.	» *17*	« *7*
Legio II.	» *17*	» *8*
Legio II. Ital.	» *17*	» *9, 10* *11, 12*
Legio II. it ala	» *17*	» *13*
Legio II. it Antoniniana	» *17*	» *14*
Legio III. Augusta	» *60*	» *71*
Legio VIII. Augusta	» *44*	» *61*
Legio X.	» *56*	» *68*
Legio XV. Apollinaris	» *41*	» *60*
Librarius consularis	» *58*	» *69*
Miles Leg. II. Ital.	» *53*	» *67*
Miles Leg. XV. Apollinaris	» *41*	» *60*
Miles praetorianus	» *62*	» *72*
Pontifex	» *60*	» *71*
Tampiana, ala	» *48*	« *64*
Tribunus legionis	» *60*	» *71*
Velina, tribus	» *41*	» *60*
Veteranus	» *6, 64*	» *2, 73*
Veturia, tribus	» *58*	» *69*
Villicus	» *56*	» *74*

* * *

Presented
12 OCT
BRITISH MUSEUM

Druck von Joſef Wimmer.